Geschichte
der
europäischen Staaten.

Herausgegeben
von
A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Geschichte von England,
von
J. M. Lappenberg.

Zweiter Band.

Hamburg, 1837.
Bei Friedrich Perthes

Geschichte

von

England,

von

J. M. Lappenberg.

Zweiter Band.

Hamburg, 1837.
Bei Friedrich Perthes.

Inhalt.

Siebente Abtheilung.

Ältere Geschichte der Normandie.

Rollo.

Wilhelm I.

Richard I.

Richard II.

Richard III.

Robert II.

Wilhelm II.

Achte Abtheilung.

Die Zeitgenossen der Eroberung und ihre Söhne.

Wilhelm 1066—1087.

Wilhelm Rufus 1087—1100.

Henry I. 1100—1135.

Stephan 1135—1154.

Beilage.

Von den Quellen der älteren Geschichte der Normandie.

Zusätze und Berichtigungen zum ersten Bande.

Stammtafeln.

Siebente Abtheilung.

Ältere Geschichte der Normandie[1].

Die Schlacht bei Senlac, oder, wie die Normannen sie lieber mit dem Namen des ersten Lichtpunctes ihrer geschichtlichen Erinnerungen nannten, bei Hastings, hatte neue Männer und Herren in die Insel Albion geführt. Die Normandie wurde nunmehr eine Provinz Englands, aber die wichtigste und wegen der Beziehungen zu den geistlichen und weltlichen Staaten des Festlandes die einflußreichste. Die Normannen erdrückten die angelsächsische Bildung nicht völlig, aber pfropften auf diesen Stamm ein Reis, welches ihn so sehr veränderte, als, ohne ihn zu ertödten, möglich war, und brachten so der Zukunft Englands für mehrere Jahrhunderte ihre abenteuer- und herrschlustigen Enkel, ihre Kriege, ihre Feldlager-Verfassungen, ihre Hofdichter und Rechtssprache, ihre Sitten, Ausschweifungen, Moden, kurz Alles was eine Herrscherkaste zu allen Zeiten und in allen Theilen der Erde auszeichnet und langsam mit ihr wieder untergehet. Wir haben wiederholter Blicke auf die Normandie und ihre Bewohner zur Erläuterung der früheren Geschichte Britanniens nicht entbehren können; es ist unerläßlich, nunmehr eine geschichtliche Übersicht jener, als eines noch immer nicht ganz erloschenen Hauptelementes des mittelalterlichen Englands, uns vorzuführen.

Die welthistorische Bedeutsamkeit der Uferstrecken, in wel-

1) Von den Quellen der Geschichte der Normandie vergleiche die Beilage zu diesem Bande.

chen das Festland sich den britannischen Inseln am meisten nä-herte, hat die benachbarten unvortheilhafter belegenen Küsten-länder zurücktreten lassen, und der Berichte über denjenigen Theil des celtischen Galliens, provincia Lugdunensis secunda, wo der britische Canal zwischen der Somme und der Bai von St. Michel sich an zahllosen Felsenwänden bricht, sind daher, mit Ausnahme dessen, was sich auf die eben angedeu-teten Häfen und Übergangspuncte bezieht, zu jeder Zeit nur wenige und diese selten von bedeutendem allgemeinen Interesse gewesen. Von den ältesten uns bekannten Völkerstämmen die-ser Gegenden und ihren Ortschaften in Cäsars und den nächst-folgenden Zeiten, den Lexoviern, Rotomagus, den Eborovicen, den Abrincaten, den Bajocassen, Viducassen, Sesuven, zeu-gen noch heute die Städte Lisieux (Noviomagus Lexoviorum), Rouen, Evreux, Avrenches, Bayeux, Vieux [1]) (unweit Caen), Séez. Theater, Bäder und andere Anlagen der Römer er-kennen wir auch noch in Lillebonne (Julia bona) und Coutances (Constantia castra). Das gemeinsame Celten- und Druiden-thum unterhielt zwischen diesen Völkern und den britischen eine Verbindung, welche die Einführung der römischen Sprache und Kirchenlehre erst langsam schwächte. Doch trug zur Be-förderung dieser Trennung eine Niederlassung römischer Bundes-genossen bei aus jenem deutsch-nordischen Stamme der Sach-sen, welche den Küsten bei Bayeux ihren Namen gaben (litus Saxonicum) [2]). Es ist nicht genau zu bestimmen, wann diese Vertheidigungsanstalt gegen die räuberischen Sachsen und Franken, welche schon gegen Ende des dritten Jahrhunderts zum Schutze dieser Ufer erforderlich war, durch den im An-fange glücklichen Versuch der Römer, den Feind durch sich selbst zu bekämpfen und die Militair-Colonie der Leute (laeti) anzu-legen, zu einem germanischen Stammlande geworden ist. In welcher Anzahl die Wanderungen und Züge der Sachsen und ihrer Stammverwandten nach Britannien die Ansiedler des

1) Über dort gefundene Inschriften vergl. den Abbé Lebeuf in Histoire de l'académie royale des Inscriptions et belles lettres. T. XXI. p. 489 sq.

2) S. oben Bd. I. S. 31, 41 u. 44.

gallischen Meerufers durch neue Landsleute vermehrt [1]), ob sie von den alten manche entführt haben, wie diese Fremden sich erhielten und verwalteten: alles dieses ist mit dem Dunkel der Vergessenheit, welches über mehreren Jahrhunderten ruht, verborgen. Daß sie aber sich erhielten und in ihrer Sprache und Volkseigenthümlichkeit streng abgesondert bewahrten, beweisen uns die Nachrichten des sechsten Jahrhunderts, wie die Bretagner den celtischen Haß im sächsischen Blute zu baden glühten (578), wie Bischof Felix von Nantes die Bekehrung ihrer felsenharten Herzen zu seinem schweren Tagewerke machte, welche erst am Schlusse seines Lebens gelang. Noch im neunten Jahrhunderte finden wir einen dortigen kleinen District die lingua Saxonica genannt, gleichwie andere Districte Langue d'oc und Langue d'ouil bezeichnet wurden [2]). Die nachherige Normandie vereinigte sich nur langsam mit dem Reiche der Franken, doch erkannte sie, obgleich in sehr freien Verhältnissen, Childebert I. von Paris (511 — 558), später nach Chariberts Tode († 567) Chilperich I. von Soissons und seine Nachfolger, die Könige von Neustrien, an. Eine besonders ausgezeichnete Unabhängigkeit scheint, sowie das sächsische Bayeux, auch Avrenches mit seiner Umgegend lange genossen zu haben. Die geringe Verbindung dieser Länder mit dem Königshofe verräth sich durch die wenigen Nachrichten, welche die Geschichtschreiber über dieselben aufbewahrt haben und die sich auf Notizen über die Erzbischöfe von Rouen, deren Diöcese uns die alte Provincia Lugdunensis secunda vergegenwärtiget, und die Bischöfe von Bayeux, Evreux, Lisieux, Coutances, Avrenches und Séez (Sagium, Salanum), sowie einige Klöster, Jumièges, St. Vandrille (648), Fécamp,

1) Daß wiederholt nicht wenige anglische und friesische Familien aus Britannien friedlich zu den Franken zogen, berichtet Procop. l. IV. c. 20. Vgl. oben Bd. I. S. 117.

2) Capitular. Caroli Calvi in Mon. hist. German. T. I. p. 426. Andere lesen Otlingua. Ist dieses nur dasselbe Wort, oder soll es das Land des sächsischen Etheling bezeichnen? Vgl. über diesen District Lebeuf a. a. O. S. 507 f. Im Jahre 843 wird Otlingua Saxonica nur ein pagellus genannt. S. Urkunde bei Bouquet T. VIII. p. 446.

St. Petri zu Uticum (Ouche), später St. Evreuil, Le Bec, St. Vaast u. a. beschränken.

Die Gauen (pagi), in welche dieses Land vertheilt war, erkennen wir am leichtesten in den Districten, welche Karl der Kahle seinen Missis in dem Capitulare vom Jahre 853 anwies [1]), in deren siebentem der größte Theil der nachherigen Normandie sich vereinigt fand. In diesem waren enthalten: das Aprincatum (Avrenches), Constantinum (das Cotentin um Coutances herum), Bagisinum (Bayeux), Corilisum, Otlingua Saxonica, Harduini, Oxinisum (L'Hiesmois), Lisuinum (Lieuvin, Gegend bei Lisieux). Bei dem sechsten Districte finden wir neben Vimeu, Ponthieu, Amiens das hieher gehörige Rotinense (Rouen), welches auch den kleinern Calcensis pagus (Caux) in sich begriff [2]), und Tellau (Talleu, Talvois am Flusse Yeres in der Normandie). Den Missis des achten Bezirkes, welcher Le Mans, Anjou, Tours umfasste, war auch Sagisus (Séez) und Corbonisus (le Corbonnois zwischen Tours und Séez) zugetheilt. Aus dem südöstlichen neunten Bezirke zwischen Seine und Loire fiel der Normandie der pagus Ebroicensis (Evreux) zu. Für die meisten dieser Gauen finden sich besondere Grafen angesetzt; im neunten Jährhunderte für Rouen [3]), Bayeux, Coutances, Avrenches, Hiesmes. Sowie die Notizen über die fränkischen Missi in der Normandie kurz vor deren Eroberung durch Rollo uns auch wegen ihres wahrscheinlichen Zusammenhanges mit ähnlichen Einrichtungen im normannischen England beachtenswerth sind, so dürfen wir auch die dortigen Spuren der Vertheilung der Gauen in Centenen oder Hundreden nicht unbemerkt lassen. Aus dem Anfange des achten Jahrhunderts kennen wir die Centena Noviacensis und Alencionensis [4]) im Hiesmois und die Centena Sagiensis (Séez) [5]).

1) Ältere Erwähnungen mancher dieser Gauen finden sich in den Gestis Abbatum Fontanellensium in Mon. hist. Germ. T. II.

2) Dudo p. 110.

3) Radulphus, comes Rothomagensis schon unter Dagobert I. († 638). Gesta Abb. Fontanell. c. 1.

4) Urk. v. J. 843 u. 860 bei Bouquet T. VIII. p. 446, 563, 564.

5) Gesta Abb. Fontanell. l. l. p. 279 et 281.

Das an der Seine gelegene Rouen war stets durch seinen Handel bedeutend und wurde daher schon früh ein Ziel der Raubzüge der Nordmannen, welche, wenngleich mehrere Jahrhunderte hindurch vorzüglich nach ihrer neuen Heimat, den britischen Inseln, gerichtet, doch auch nach Gallien sich häufiger wandten, als die Geschichtschreiber davon berichtet haben [1]). Als die blutigen Kämpfe der Söhne Ludwig des Frommen die Blüte Frankreichs und die tapfersten Barone nach dem Schlachtfelde von Fontenay unwiderstehlich hinzogen, rückte der Nordmann Oskar mit seiner rohen Schaar am 12. Mai 841 vor Rouen, plünderte und verbrannte die Stadt. Nach vier Jahren wagten seine Genossen unter Reginheri schon bis Paris vorzudringen; er selbst erschien im Jahre 851, vermuthlich bei dem Raubzuge des Dänen Godafrid auf der Seine, wieder zu Rouen [2]). Seit jener Zeit waren Städte und Klöster an der Seine und in den benachbarten Landschaften vor allen übrigen Frankreichs den stets wiederholten Überfällen der Nordmannen ausgesetzt. Ob jener Halsting, welchen das Werk Dudos, des Dechanten zu St. Quintin, die Quelle aller normannischen Chroniken, an die Spitze derselben stellt, in der Normandie je war, ist nicht nachzuweisen. Die zuverlässigsten Chroniken zeigen uns denselben an den Ufern der Loire [3]), später an der Somme zu Argove [4]), unterhalb Amiens, wenige Meilen von St. Quintin. Dem Schrecken der dortigen Mönche über diese gefährliche Nähe könnten die Eindrücke ihren Ursprung verdankt haben, welche auf Hasting den Kriegsruhm vieler seiner Genossen häuften und aus vielen Sagen und Liedern [5]) Alles, was ihn verherrlichen konnte, aussuchen liessen.

1) Z. B. von den Dänen unter Cochilaicus (König Higelac der Beowulfs Sage) ums Jahr 515. S. Gregor. Turon. l. III. c. 3.

2) Hoscheri und Hoseri. Fragment. Chron. Fontanell. a. 841 et 851. Annal. Xantens. a. 845. Prudent. Trecens. a. 841. 845. 851. Ruodolf. Fuldens. a. 850.

3) Annal. Vedast. a. 882. Hincmar. Remens. Annal. a. 882. Beide schreiben, sowie Dudo Halsting oder Ansting, nicht wie die Späteren Hasting.

4) Annal. Vedast. a. 890. 891. Vgl. auch oben Bd. I. S. 341—346. u. 303.

5) Daß historische Lieder über die Nordmannen zu seinen Zeiten vor-

Der gefährlichste Bundesgenosse der Nordmannen war jedoch in der Schwäche der christlichen Könige selbst gefunden, welche nicht nur häufig bereit waren die nordischen Seeräuber abzukaufen, sondern sogar ihnen feste Sitze in ihren Reichen zu verleihen sich bequemten. Schon Ludwig der Fromme gab das gefährliche Beispiel, als er den Dänen Heriold und Rorik Durstadt am Rhein und das Kennemerland einräumte. Sein Sohn Lothar versuchte den Rorik aus diesem Lehen zu entfernen, welchen Hludowik der Deutsche freundlich aufzunehmen sich nicht scheute und in Holstein wohnen ließ, bis er mit einem Haufen seiner dänischen Landsleute Durstadt wieder erobert hatte [1]). Sein Neffe oder Vetter Gottfrid wusste sich ebenfalls im Jahre 850 ein Stück Landes von Karl dem Kahlen zu ertrotzen [2]), dessen Lage uns unbekannt geblieben ist. Jener oder ein gleichbenannter Nachfolger zu Durstadt erhielt mit diesem Lehne im Jahre 882 sogar die Hand der Gisela, einer Tochter Hlothars II. [3]). Manche Nordmannen, deren Namen wir nicht kennen, erhielten Lehen, wenn sie nur den Schein des Christenthums annahmen. Schon im Jahre 853 spricht Karl der Kahle von solchen den Nordmannen geschehenen Verleihungen [4]), deren Bedingung aber, Lehnstreue und Vertheidigung des Landes gegen die dänischen Seeräuber, nur gelobt, nicht erfüllt wurde. Ohne Zweifel erhielt auch der viel gefürchtete Weland ein solches Lehen, als er im Jahre 862 die h. Taufe annahm, wie jenes von Hasting, welcher Chartres erhalten haben soll, berichtet ist.

Der 17. November [5]) 876 wird als der Tag genannt, an

handen waren, bestätigt Robert Wace im Roman de Rou v. 2108. Auf die Verschiedenheit der Sagen, welche über die älteren Herzoge der Normandie in den einheimischen Quellen und im Auslande sich erhielten, wird noch wiederholt hingedeutet werden.

1) Ruodolf Fuld. a. 850. Prudent. Trecens. eod. a.

2) Ruodolf Fuld. eod. a.

3) Annal. Vedast. a. 882. Annal. Fuld. a. 885.

4) Capitular. a. 853. April. apud Pertz. p. 418.

5) Diesen Tag nennen Florenz und Ordericus Vitalis. Daß in diesem Jahre Nordmannen nach der Seine kamen, bestätigen die Annales Vedastini.

welchem Rodla, Hrolf oder Rollo [1]) in der Normandie zuerst landete, der Anführer einer Seeräuberbande, welcher schon früher in England verweilte, dort mit Guthrum Äthelstan sich befreundet und darauf die Insel Walcheren und Hennegau überfallen hatte. Dudo's Erzählung von Rollo's Thaten beruht auf historischen Thatsachen, welche mit Dichtungen verwebt sind, deren Deutung durch Beseitigung einiger Misverständnisse in der Zeitrechnung uns jetzt möglich wird. Dem Rollo soll der Erzbischof von Rouen, Franco, das Versprechen abgenommen haben, die dortige Gegend nicht zu verheeren. Diese unwahrscheinliche Nachricht widerlegt sich selbst, da jener Erzbischof erst später zu dieser Würde erhoben wurde, und wir müssen daher entweder Dudo's Bericht hier als sehr zweifelhaft ansehen, oder, um diesen zu retten, den Rollo des Jahres 876 für verschieden von demjenigen, welcher zwanzig Jahre später deutlicher auftritt, erklären [2]). Rollo soll bald nach England zurückgekehrt sein [3]) und war vermuthlich in den nächsten Jahren unter den Nordmannen, welche zwischen der Schelde und Somme schaudervoll hausten. Wahrscheinlich war er in der Flotte der Nordmannen, welche jenseit des Meeres herübergesetzt (878—879) zu Fulham an der Themse überwinterten und in letzterem Jahre nach Walcheren und auf der Schelde nach Gent gingen [4]), im

1) Vgl. oben Bd. I. S. 326. Rollo's Name ist eine Abkürzung von Radulf, Raoul, nicht wie bei Dudo steht, derselbe Name als Rotbert. Den Namen des Vaters kannte weder Dudo noch ein anderer fränkischer Historiker. Es muß also dahin gestellt bleiben, ob er nicht eine Erfindung nordischer Skalden ist, welche unter Snorra Sturlesons Schilde historisches Ansehen erlangt hat. Auch Wilhelm von Malmesbury B. II. C. 5. (und aus ihm Alberich) nennt ihn de nobili, sed per vetustatem obsoleta prosapia Noricorum editus. Dudo S. 70. nennt Rollo den Sohn eines durchaus freien Mannes, welcher keiner Lehenspflicht willen seine Hand in die eines Anderen hätte legen wollen, und S. 82. Rollo superbo regum ducumque sanguine natus.

2) Ein damaliger Bischof, Franco, zu Lüttich (852—901), kann zu einer Namensverwechselung Anlaß gegeben haben. Annal. Lobiens. et Vedast.

3) S. oben Bd. I. S. 316.

4) Asser vita Alfredi. Chron. Anglosaxon. a. 879. 880. Annal. Vedast. a. 879. Letztere weichen von jenen um ein Jahr ab. Mit jenen stimmt Hincmar Rem. Vgl. oben Bd. I. S. 322. Annal. Gandenses.

folgenden Jahre in das fränkische Gebiet hineinschifften [1]), in Courtray überwinterten und Cambray plünderten, 881 von Ludwig III. in Vimeu geschlagen wurden, und 882 in der Abtei Condé an der Schelde, an der südlichen Grenze des Hennegaus den Winter zubrachten [2]). Von Walcheren sich nordwärts wendend hatte Rollo den Radbodo bei Älmere [3]), sodann südwärts gekehrt bei Condé den Grafen von Hasbach und Hennegau Regnar Langhals zu besiegen [4]).

Schon König Ludwig III. hatte in seinem letzten Lebensjahre den Alsting gewonnen, von den Räubereien abzustehen [5]) und friedlicher Belehnung zu geniessen, welche in der Stadt Chartres bestanden haben soll. König Karlman, in diesem auch von den Angelsachsen schon gewiesenen Wege fortgehend, ließ durch den Dänen Sigfrid mit den Feinden zu Amiens, wo sie im Jahre 883 überwintert hatten [6]), unterhandeln, welche gegen einen Tribut von 12,000 Pfund Silber bis zum Octo-

1) Asser l. l. Chron. Anglosaxon. a. 881. Ann. Vedast. 880.

2) Die Erwähnung von Walcheren ist aus Dudo; Condé nennen Dudo, Annal. Vedast., Asser, Chron. Anglosaxon. Ich weiche von der gewöhnlichen Zeitrechnung und selbst Dudo's Angabe, welcher den Zug nach Walcheren und Condé vor 876 setzt, ab; doch die Übereinstimmung so vieler Angaben muß meine Darstellung durchaus rechtfertigen, sofern es zunächst darauf ankömmt, unsere wichtigsten Geschichtsquellen in das richtige Licht zu setzen.

3) Fluvius Aelmere bei Dudo ist das stagnum Aelmere. Vita S. Bonifacii c. 11. Fretum Aelmere ibid. c. 12. Die Fischerei und Cogschuld (Schiffsabgabe) in Älmere, einem Theile des jetzigen Zuydersees, war unter den Einkünften der bischöflichen Kirche in Utrecht. S. Heda p. 64. 84.

4) Dieser Regnar wird nicht vor dem Jahre 895 genannt. Annal. Vedast. a. 895. 898. Regino a. 898. 899. Radbodo, welchen Dudo Frisiae regionis princeps nennt, könnte wohl mit dem im J. 901 erwählten Erzbischofe von Utrecht identisch sein.

5) Annal. Vedast. a. 882.

6) Annal. Vedast. a. 883. Chron. Anglosax. a. 884. Wenn wir diese Nachrichten in den angelsächsischen Quellen über die Züge der Nordmannen auf Rollo beziehen dürfen, so wird uns deren Einrückung in dieselben nicht länger auffallend erscheinen. Ich muß es einer spätern Arbeit überlassen, die hier nachgewiesenen Aufklärungen zur Geschichte Rollos zu ausführlichen Darstellungen zu benutzen.

der Ruhe verhiessen [1]). Doch schon am 25. Juli des folgen- 885
den Jahres erblickte man ein Heer der Nordmannen zu Rouen [2]), welche dort Schiffe ergriffen, um die Seine bis Pont de l'Arche hinauf zu fahren. Sie trafen mit den an der Eure aufgestellten Franken zusammen, welche, von ihnen geschlagen, den Herzog von Maine, Raynald, verloren. Nunmehr wurde jene vielbeschriebene Belagerung von Paris unternommen, bei welcher nicht kein fränkischer Schriftsteller, wohl aber Dudo den Rollo als Anführer nennt [3]). Der Unthätigkeit der langwierigen Belagerung von Paris entzog Rollo sich durch Streifzüge nach der Normandie. Er eroberte Bayeux, obgleich es sich mit altsächsischem Muthe vertheidigte, und machte des dortigen Grafen Berengar Tochter Popa [4]) zu seinem Weibe nach heidnisch-dänischem Gebrauche. Auch Evreux ließ er überfallen, durch welche Kriegsthaten er sich die Entrichtung man-

1) Annal. Vedast. a. 884.

2) Annal. Vedast. a. 885. Dudo, nachdem er von Rollos Zügen nach Walcheren, Friesland und Hennegau gesprochen, sagt, daß er darauf im Jahr 876 in die Seine geschifft sei, was vielleicht ein Irrthum für 886 oder eine Verwechselung mit der obigen Nachricht von 876 ist. In diese Zeit scheint auch der zu Jumièges befürchtete Angriff zu gehören, dessen Balderich im Chron. Camerac. l. II. c. 29. erwähnt, unter der Nennung des Rol tyrannus (Normannorum) incentor.

3) Schon diese Begebenheit hätte auf die richtige Erklärung des Dudo und der auf ihm beruhenden Schriftsteller führen sollen. Doch kommt zur Unterstützung meiner Darstellung die Erwähnung des Todes Raynalds, den die Verfasser der l'Art de vérifier les dates und die späteren Schriftsteller nicht kennen, in der Schlacht gegen die Nordmannen kurz vor der gedachten Belagerung in den Annal. Vedast. a. 885. Unbegreiflich hat sich Depping verirrt, welcher T. I. p. 261. die Begebenheiten nach letzterer Quelle richtig erzählt, aber die Identität derselben mit den von dem romanischen Scalden, welcher jedoch mehr historische Thatsachen berichtet als Saxo Grammaticus, ausgeschmückten Begebenheiten verkennt, und daher diese in das Jahr 898 setzt, den Raynald als Herzog von Frankreich und Orleans in diesem Jahre als lebend einführt u. s. w. Capefigue (Essai sur les incursions des Normands) hat die rechte Quelle hier gänzlich übersehen, und nicht minder Ph. Licquet Histoire de Normandie.

4) Eine Tochter des Grafen Wido von Senlis wird sie genannt im Chron. Rothomag. a. 911 in Labbaei Biblioth. T. I. sowie in des wörtlich übereinstimmenden Radulfi de Diceto Abbreviat. chron.

cher Tribute von den Franken und seinem Namen Ansehn verschaffte [1]). Nachdem die Nordmannen vor Paris einen Waffenstillstand eingegangen, zogen einige derselben nach der Marne bis Chezy, andere nach Burgund [2]), die Yonne hinaufschiffend am letzten November 886 nach der erzbischöflichen Stadt Sens, plünderten die benachbarten Gegenden und Städte zu Clermont (Departement der Oise), Provins (Seine und Marne) [3]), südlich bis zu der Benedictiner-Abtei zu Fleury, welche verschont wurde, ferner Etampes und Villeme
887 an der Eure. Von hier eilte Rollo im Mai 887 zu der Belagerung von Paris zurück, welches erst im Herbste 889 durch König Eudo die Feinde abkaufte [4]), die sich nach der Normandie hinwandten, und dort St. Lo bey Coutances nach längerer Belagerung einnahmen und dem Boden gleich machten [5]). Die tapfern Bretons setzten jedoch in zwei Treffen ihrem weitern Vordringen ein Ziel, worauf die Nordmannen theils zur See theils zu Lande ostwärts nach Lüttich, Nymwegen, Löwen, Utrecht zogen [6]). Von den ferneren Schicksalen eines nach England gelangten Theiles dieses Heeres, welches daselbst bis zum Jahre 896 verweilte, ist oben schon die Rede gewesen [7]). Sie nahmen sodann unter ihrem Anführer, wel-

1) Dudo. Chron. S. Benigni Divion., ap. Bouquet VIII. 241. Vgl. oben Bd. I. S. 342.

2) Chron. Anglosax. et Asser l. l. a. 887. Annal. Vedast. a. 886 et 887. Regino a. 888. Annal. S. Columbae Senonensis ad a. 886. in Mon. histor. Germ. T. I. p. 104. In diese Zeit gehört auch die Nachricht von der Belagerung von Le Mays und dem Versuche auf Tours durch Rollo bei Alberich z. J. 882 aus Helinand ex dictis Odonis abbatis Cluniacensis.

3) Depping, welcher fortfährt alle diese Begebenheiten in viel spätere Zeiten zu setzen, macht aus Dudo's Provincia die Provence. Die Namen der mitbenannten Ortschaften und die kurze Zeit des Streifzuges rechtfertigen meine Erklärung. Auch Annal. Vedast. a. 887 sagen: Nortmanni omnia loca usque Mosam more solito et partem (den nördlichen) Burgundiae vastant.

4) Annal. Vedast. a. 889. Regino a. 890. Chron. Anglosax. a. 890.

5) Annal. Vedast. 889. 890. Chron. Anglosax. et Regino a. 890.

6) Annal. Vedast. a. 890. Chron. Anglosax. et Regino a. 891.

7) Bd. I. S. 341 flg.

chen unsere Annalisten Hunedeus (Ongentheow?) nennen, ihre Richtung nach der Seine, andere schifften nach der Oise und nach der Maas. Zwei Jahre noch plünderten sie in Neustrien. Huncdeus, welcher mit einigen Schiffen die Seine hinaufgesegelt war, machte einen Frieden mit König Karl und ließ sich taufen (897), was uns um so beachtungswerther erscheint, da er deshalb mit Rodo oder Rollo schon früh verwechselt worden ist [1]).

In den nächstfolgenden Jahren finden wir weder Nachrichten über Rollo, noch Nordmannen zu Rouen und in der nachherigen Normandie, noch besondere Nachweisungen über jene Schaaren derselben, mit denen nach den früheren Erzählungen Rollo [2]) vereint erscheint. Es ist bei dem Stillschweigen der übrigen Chroniken sehr unglaubwürdig, daß Rollo bei allen diesen Zügen den vorragenden Platz eingenommen haben sollte, welchen nur der poetische Verfasser der normannischen Fürstenchronik, Dudo, ihm anweiset; selbst die frühe Niederlassung zu Rouen, auf welche dieser hindeutet, ist unbegründet oder sie wurde wieder aufgegeben. Erst im Jahre 911 911
vernehmen wir von einer am 12. Juli erfolgten Niederlage, welche Rollo bei Chartres durch die unter dem besonderen Schutze der h. Jungfrau fechtenden Grafen von Burgund und Franzien Richard und Robert erlitten hat [3]). In einem aus

1) Annal. Vedast. a. 896. 897. Chron. Normannor. ap. **Pertz.** I. 536.

2) Chron. Turon. a. 885 gibt nur unzuverlässige Notiz von seinen Verheerungen in Alemannien.

3) Annal. Columbae Senon. a. 911. Vgl. Dudo Annal. Besuenses h. a. in Mon. hist. Germ. Die Erwähnung von zwei Niederlagen der Nordmannen bei Chartres und Le Mans am Ende von Abbos erstem Buche de bello Paris. lässt vermuthen, daß schon im Jahr 887 eine Schlacht der Franken mit den Nordmannen vorgefallen ist. Auch Chron. S. Benigni Divion. (eine nicht unwichtige Chronik, welche man nicht, den Neubau des Klosters mit dessen Stiftung verwechselnd, geringschätzen darf), sowie Chronicon Besuense unterscheiden eine Schlacht bei Chartres zur Zeit der Belagerung von Paris von der späteren v. Jahre 911. Dudos Kämpfer bei Chartres sind jener Richard und Ebalus, Graf von Poitiers. Ebalus erhielt diese Grafschaft erst im Jahre 902. S. l'Art de vérifier les dates. Es ist möglich, daß Dudo die beiden Schlach-

Leichen und blutigen Häuten errichteten Lager bei Loches hatten sich die rohen Söhne des Nordens sehr lange gehalten. Wahrscheinlich war Rollo, nach dem Tode oder der Heimkehr anderer Führer, zu dem höchsten Ansehen unter seinen Landsleuten gelangt, schon mehrere Jahre in Rouen oder einem anderen Orte, welcher die Seine beherrschte, und anderen Städten der Normandie befestigt gewesen, als König Karl der Einfältige die Unmöglichkeit erkannte, sein Land länger zu vertheidigen und von dem Feinde gegen Abtretung einer bedeutenden Provinz Neustriens, welche seitdem von ihren neuen Herren den Namen der Normandie erhielt, die Beschützung Frankreichs von jener Seite erkaufte: nur einhundert Jahre nachdem der große Karl den Nordmannen ihre Grenze an der Eyder gesetzt hatte. Das ihm zuerst angebotene Flandern hatte der stolze Eroberer verschmäht, weil es zu sumpfig sei. Die Nachrichten über den Vertrag, welcher über das abgetre-
912 tene Land zu St. Clair an der Epte im Jahre 912 geschlossen wurde, sind von einander abweichend. Anfänglich wollten die Franken dem Rollo Neustrien von der Andelle bis zum Meere geben; in der ferneren Verhandlung wurden die Flüsse Bresle und Epte als östliche Grenze festgesetzt. Daß aber der kleine Fluß Coisnon, welcher zwischen der Normandie und der Bretagne fliesst, als die westliche Grenze [1]) schon damals zugestanden sei, widerspricht der Geschichte der Erwerbungen der Nordmannen in den folgenden Jahrzehenten, aus welcher sich vielmehr ergibt, daß die zu St. Clair bestimmte Grenze nördlich von Evreux und im Westen bei oder diesseits Caen gezogen wurde. So unbedeutenden Anfanges war dieses Lehn, wel-

ten von Chartres, in welchen seine Helden geschlagen wurden, für Eine hielt. Die Jahreszahl 898 für die Schlacht bei Chartres scheint aus irrigen Marginalnoten (s. Hugon. Flaviac. Chron. Verdun. Simeon Dunelm. Chron. Rothomag. Gemmet. l. II. c. 15.) entstanden zu sein.

1) Malaterrae Chronica. Guido apud Albericum a. 912. Die Epte (Itta) nennt als Grenzfluß auch Frodoard. a. 923. Itta fluvio transito, ingressus est terram, quae dudum Nordmannis ad fidem Christi venientibus, ut hanc fidem colerent et pacem haberent, fuerat data. Die Burg Eu (Auga) an der Bresle gehörte den Normannen. Frodoard a. 925.

ches bald für Frankreich und England so sehr wichtig wurde und jenem Reiche den mächtigsten Vasallen schuf, welchen die Welt je gekannt hat! Die Normannen behaupteten jedoch, daß auch die Bretagne [1]) oder vielmehr gewisse oberlehnsherrliche Rechte an dieselbe und Einkünfte [2]) aus ihr, oder doch die Lehne von Rennes und Dol an Rollo mit abgetreten seien. Einer der Gefährten Rollos, Gerloc, erhielt vom Könige das Lehen von Mont de Blois [3]); ein anderer, Heribert genannt, die Grafschaft Senlis. Vermuthlich wurde damals auch das Co-

1) Dudo. Guil. Gemmet. l. II. c. 17 et 19. Vergl. über diese viel verhandelte Streitfrage Daru Geschichte der Bretagne, übersetzt von Schubert Th. I. S. 80—88. Licquet a. a. O. Es scheint mir jedoch noch nicht genug beachtet, daß wirklich Dänen in der Bretagne ansässig waren, deren Herrschaft dem Rollo zufallen konnte. Siehe oben Bd. I. S. 359.

2) Ich kann nicht mit Schubert die Ansicht, daß die Bretagne verpflichtet worden den Normannen vorläufig Lebensmittel zu schaffen, widersinnig finden. Die Ansicht des von Daru nicht gehörig gewürdigten Dudo war doch wohl keine andere. Pag. 83. d. Dedit (Carolus Rolloni) terram determinatam in alodo et in fundo a flumine Eptae usque ad mare, totamque Britanniam de qua posset vivere. Pag. 85. b. Britannos rebelles sibi subiugavit atque de cibariis Britonum totum regnum sibi concessum sufficienter pavit. Schon 869 hatte die Bretagne die Nordmannen mit 500 Kühen abgekauft; jährliche Tribute von Vieh sind in der Geschichte der Deutschen, der Walliser u. a. nicht selten, und des französischen Königes Rechte zu Rennes und in anderen Theilen der Bretagne waren unleugbar der Art, daß er solche Tribute auferlegen oder übertragen konnte.

3) Chron. Sithien. a. 912. apud Bouquet T. IX. p. 76. Johann. Paris. ibid. T. X. p. 255. Not. d. Auf diese Nachricht eines nicht sehr alten Chronisten (vom Jahre 1294), zusammengestellt mit der vom Verkaufe von Chartres durch den Nordmann Hasting an Graf Theobald (Guil. Gemmet. l. II. c. II. Chron. Alberici a. 904.) bauen vermuthlich die französischen Historiker (Michelet II. 151. I. 412.) ihre Angabe, daß die von Thibault le Tricheur, Söhne jenes mit Gerloc identificirten Thibault abstammenden Grafen von Blois, Tours und Chartres, hernach auch von Champagne, von den an der Loire angesiedelten Nordmannen entsprossen sind. Der Verfolg der Geschichte scheint uns aber zu lehren, wie die Nordmannen an der Loire unter anderen Führern als Theobald und dessen Sohne standen und jene Burgen nicht besaßen, sondern an der Loire stets neue Piraten die Vorgänger verdrängten. S. Frodoard. a. 923 sq.

tentin einem derselben ertheilt, welcher selbst oder dessen Sohn, Riulf genannt, später den Sohn Rollos befehdete. Rollo bekannte sich gleich Guthrum Äthelstan zum Christenthum und empfing die Taufe von dem Erzbischofe von Rouen, Franco; sein Pathe war Robert der Herzog von Francien, dessen Name ihm gegeben wurde, und der König vermählte seine natürliche Tochter Gisela mit dem neuen Lehnsmanne [1]).

Die Nordmannen an der Seine, denn so ward Rollo mit seinen Gefährten noch bezeichnet [2]), suchten bald ihr Gebiet auszudehnen. Vermuthlich nahmen sie Theil an den Angriffen auf die westliche Bretagne, welche von ihren an der Loire ge-
919 lagerten Landsleuten im Jahr 919 ausgingen und nach zwei Jahren zu der Abtretung der verheerten Länder und des Gaues Nantes führten [3]).

923 Nach nur zwei ferneren Jahren vereinigten sich wieder die Nordmannen von Rouen mit Ragenold, dem Heerführer ihrer Brüder an der Loire, um die ihnen benachbarten Landschaften Beauvais und Arras zu plündern. König Rudolf überschritt mit einem Heere die Epte, um in ihr Land einzufallen, worauf jene in die unbeschützten Länder jenseits der

1) Licquet a. a. O. T. I. p. 80 sq. entwickelt nicht ohne Scharfsinn die Meinung, daß diese Angabe Dudos auf einer Verwechselung beruhe mit Gisela, Hlothars II. Tochter, welche der Nordmann Gottfried vom Kaiser Karl dem Dicken im Jahre 882 zur Ehe erhielt. S. Regino und die von Licquet übersehenen Ann. Vedastin. h. a. Doch stützt sich sein Zweifel auf die irrige Voraussetzung, daß König Karl in seinem 33sten Jahre keine mannbare Tochter habe besitzen können, und auf die falsche, daß Rollo zur Zeit dieser Heirath schon 75 Jahre gezählt habe. Rollo war vielmehr damals 56 Jahre und hinterließ bei seinem nach zwanzig Jahren erfolgten Tode eine jugendliche Tochter. Der negative Grund, daß nur die normannischen Schriftsteller von dieser Heirath berichten, beweiset bei der Dürftigkeit der Geschichtsquellen jener Zeit doch gar zu wenig.

2) Urkunde Karl des Einfältigen v. J. 918 bei Bouquet T. IX. p. 536. partem — quam adnuimus Nortmannis Sequanensibus, videlicet Rolloni suisque comitibus, pro tutela regni.

3) Frodoardi Chron. a. 919. 921. Daß Rollos Gefährten dieses Land erhielten oder behielten, scheint aus Frodoard. l. l. a. 924. hervorzugehen: Ragenoldus cum suis Nordmannis, quia nondum possessionem intra Gallias acceperat.

Oise vordrangen und diese verheerten, um die Abtretung von größeren Ländern jenseits der Seine zu ertrotzen. Der Erzbischof von Rheims, Seulf, und Heribert, Graf von Vermandois, vermittelten einen Waffenstillstand bis zum Mai des folgenden Jahres, worauf den Nordmannen ein in Frankreich 924
und England schon früher häufig entrichtetes Dänengeld gezahlt und ihr Land mit Le Mans und dem Bessin oder Bayeux vergrößert wurde[1]). Letztere Burg wurde dem Freunde Rollos, Botho, anvertraut[2]). Doch schon im zweiten Jahre 925
benutzte Rollo einen neuen Kriegszug des Ragenold nach Burgund, worin dieser erst spät im Passe Chailles[3]) geschlagen wurde, zu einem Friedensbruche. Er zog ostwärts; Amiens und Arras verbrannten durch die Zufälligkeiten dieses Schrekkenszuges; die Vorstadt von Noyon ward von den Nordmannen angezündet, welche aber von den dortigen Burgmannen zurückgetrieben wurden. Als zugleich die Botschaft anlangte, daß die Mannen von Beauvais[4]) über die Seine gegangen, die Pariser mit Graf Hugos Kriegern in Rouen eingefallen, Graf Hilgaud von Ponthieu oder Montreuil mit seinen Uferfranken die normannischen Ortschaften verheerte, so wagte Rollo nicht über die Oise zu gehen und kehrte in sein Land zurück. Ein Tausend seiner Leute, welche er[5]) an die Grenze desselben zur Unterstützung seines Burgwartes zu Eu gesandt hatte, wurden von Heribert und den Dienstleuten der Kirche von Rheims und dem Grafen Arnulf von Flandern, nach Einnahme jener Burg, ohne Erbarmen, welches sie selbst nicht kannten, nie-

1) Frodoard. a. 923. 924.

2) Boton de Baex, Quens de Bessin. Roman de Rou v. 2162.

3) Mons Calaus. Aus dem Itinerarium bei Albert von Stade (ed. Reineccii p. 183. b.) ergiebt sich, daß diese Gegend, dort Mons Catus, bei Hugo von Fleury Mons Chalus, bei andern zu Matebal verunstaltet, zwischen La Chapelle und Chambery liegt.

4) So ist ohne Zweifel für Bayeux bei Frodoard zu lesen.

5) Frodoard. a. 925. Diese Stelle ist deshalb wichtig, weil sie nicht nur ein Zeugniß über das Vorhandensein Rollos nach dem angeblichen Todesjahre 917 giebt, sondern auch die einzige Stelle eines vorhandenen gleichzeitigen Schriftstellers zu sein scheint, welcher des Rollo überall namentlich gedenkt.

bergemacht. Herzog Hugo schloß für sich einen besonderen Vertrag mit den Nordmannen, welche im folgenden Jahre bei
926 Arras den Grafen Hilgaud erschlugen [1]) und den verwundeten König Rudolf ohne die zeitige Hülfe des Grafen Heribert gefangen hätten. Eilfhundert Nordmannen fielen in einer Schlacht, und die Überlebenden begnügten sich mit einem neuen Danegelde aus Frankreich und Burgund, wogegen sie den Frieden unter beiderseitigen Eiden gelobten [2]).

927 Neue Fehden im folgenden Jahre führten zu einer Überlassung von Nantes an die Nordmannen von der Loire. Rollo dagegen begann jetzt mit den übrigen Großen und den Geschicken Frankreichs sich näher zu vereinen. Graf Heribert, welcher seit mehreren Jahren den König Karl den Einfältigen gefangen hielt, hatte sich mit dem Gegenkönige Robert über die Belehnung der Grafschaft Laon entzweiet und seinen Gefangenen wieder in königlichen Ehren hervortreten lassen. Rollo befand es nützlich, seinen Sohn Wilhelm zu Eu von König Karl belehnen [3]) und mit Heribert Frieden stiften zu lassen. Bald darauf wurde dieses Freundschaftsbündniß auf Herzog Hugo ausgedehnt, jedoch Odo, Heriberts Sohn, welcher Rollos Geisel war, dem Vater nicht eher zurückgegeben, bis dieser dem Könige Karl den Huldigungseid geleistet hatte [4]).

931 Einige Jahre nach diesen Begebenheiten starb hochbetagt Graf Rollo [5]), der Stifter des glorreichsten Geschlechtes, wel-

1) Dieser Graf Hilgaud ist nicht, wie bei **Bouquet** VII. 244. geschieht, mit dem älteren, ums Jahr 860 verstorbenen Abte zu St. Riquier zu verwechseln. Des jüngeren Hilgaud Sohn, Herluin, ist schon oben Th. I. S. 381. und wird noch später genannt.

2) **Frodoard.** a. 926.

3) **Frodoard.** a. 927. filius Rollonis Karolo se committit.

4) **Frodoard.** a. 927. 928.

5) Obgleich **Dudo** erzählt, daß Rollos Tod fünf Jahre nach der Annahme seines Sohnes zum Mitregenten erfolgt sei, so hat man doch dieses Lustrum vom Jahre der Taufe 912 an gerechnet, und ist dieser Irrthum von Florenz von Worcester u. A. oft wiederholt, sogar in der neuern Grabschrift Rollos zu Rouen. S. dieselbe bei **Depping** T. II. p. 147. So auch bei **Ordericus Vitalis** l. III. Die angelsächsische Chronik sagt, er habe die Normandie 50 Jahre nach seiner Landung be-

ches im folgenden Jahrhunderte mit Herzogsmantel und Kronen geschmückt werden sollte, der Führer der muthigsten Schaaren, in welchen die Tapferkeit des Nordens und die Bildung des Südens bald das Musterbild der ritterlichen Tugenden des Mittelalters gestaltete. Eine Folge seines Todes scheint der Aufstand der West-Bretagner gegen die Nordmannen gewesen zu sein, welche am St. Michaelistage 931 unter ihrem Anführer Felecan alle diese ihre Unterdrücker niedermetzelten. Berengar und der aus England heimgekehrte Alain wurden jedoch bald wieder heimgetrieben [1]), da Incon, der Heerführer der Nordmannen von der Loire, mit denen von Rouen zur neuen Unterjochung der Bretagne sich vereinte [2]).

Rollo hinterließ seinem Sohne anstatt der roh aufgeworfenen Verschanzungen, in welchen er den größeren Theil seines Krieger- und Räuberlebens zugebracht hatte, eine vertragsmäßig ihm überlassene, mit keiner Verpflichtung als derjenigen, sein eigenes Land gegen den Feind zu schützen, belastete und durch günstige Erfolge bereits vergrößerte Markgrafschaft; denn dieses war die staatsrechtliche Bedeutung seines Besitzes, welche jedoch selten so ausgesprochen erscheint. Anfänglich wurde jenes abgetretene Land den Nordmannen im Gesammtbesitze übertragen, wie die Ausdrücke einer Urkunde König Karls uns noch bestätigen [3]); der König von Frankreich konnte keinen Fürsten derselben kennen, da sie selbst sich alle für gleich unter einander achteten [4]). Ein fester Landbesitz musste jedoch bald hier wie überall die Wirkung äussern, daß die Erblichkeit bestehender Verhältnisse als wünschenswerth, sodann als Regel anerkannt wurde. Rollo, wenngleich des Ausganges sicher,

herrscht, also bis 926. Chron. Turon. hat als Todesjahr 931, im 86sten Lebensjahre; das unzuverlässige Chron. Alberici 928. Eine neuere Handschrift der angelsächsischen Chronik berichtet zu 928, daß Wilhelm zu regieren begann, ohne jedoch zu sagen, daß Rollo damals starb.

1) Siehe oben Bd. I. 380.

2) Frodoard. a. 931. Hugo Floriac. bei Bouquet T. VIII. p. 319. Vergleiche Dudo S. 93 c.

3) Vom Jahre 918, s. oben S. 14. Note 2 u. 3.

4) Quo nomine vester (Danorum) Senior fungitur? Responderunt: Nullo, quia aequalis potestatis sumus. Dudo l. II. pag. 76. d.

überließ den angesehenen Nordmannen die Wahl seines Nachfolgers [1]) und begnügte sich seinen von Botho, dem Anführer der Krieger (princeps militiae), erzogenen Sohn ihnen zu empfehlen. Die Benennung dieses erblichen Fürsten schwankte damals, wie noch später. Dudo nennt ihn dux [2]), protector, patritius, comes; später findet sich auch rector [3]), princeps [4]), marchio [5]). Doch ist in Urkunden die Bezeichnung comes die gewöhnliche: diese wird von den Königen von Frankreich gegeben [6]), und eben so finden wir in den eigenen Urkunden der normannischen Fürsten, wenn die Einleitung des Documentes auch, dem damaligen willkürlichen Gebrauche gemäß, pomphaftere Titel oder vielmehr Attribute enthält, doch in den Unterschriften beinahe immer und im Siegel stets den staatsrechtlich gültigen des Grafen [7]). Die Grafschaft wurde früher bald

1) Vestro consilio vestroque iudicio constituatur dux vobis. Dudo l. III. p. 91. b.

2) Dudo l. l. 86—91. b. Rotomagensium dux. Radulph. Glaber l. III. a. 942. Auch bei dem späteren Balderich Chron. Camerac. l. I. c. 33. 71. 114.

3) Normannorum divina ordinante providentia dux et rector. Urk. Roberts 1028—36 im Monast. Angl. T. VI. p. 1100.

4) Urk. 1024 Aug. Monast. Angl. VI. 1108. Dei nutu Normannorum princeps.

5) Willelmus (I.) marchio. Dudo praef. l. III. p. 105. Richardus comes; marchio, dux, patritius. Ibid. p. 106. 107. 108. Richardus marchisus. Urkunde König Lothars v. J. 966. Bouquet T. IX. p. 629. In einer Urkunde v. J. 968 nennt er sich selbst Richardus, Normannorum marchio. Ibid. p. 731. Eben so sein Nachfolger im J. 1014, Urkunde bei d'Achery Spicil. T. XIII. p. 274. Letzterer als dux, Urkunde v. J. 1003, angeführt in Chron. S. Benigni Divion. Ibid. T. I. p. 457.

6) Urkunden König Roberts v. J. 1005 und 1006 bei Bouquet T. X. p. 586—7. Sine dato bei Mabillon Vet. Anal. T. III. p. 441. König Wilhelm nennt seinen Vorfahren: Ricardus Normannorum Comes. Monasticon Angl. T. VI. p. 1082. Den Eroberer selbst nennt das Chronicum Saxonicum a. 1051 Villelm eorl, und Ingulf: Comes Normannorum.

7) Z. B. Urkunde Wilhelms II. v. J. 1042 Monast. Angl. T. VI. p. 1073. Urk. Roberts s. a. comes et dux; hernach Robertus comes. Ibid. p. 1108. — Willelmus comes et Normannorum dux. Ibid.

nach der bedeutendsten Stadt derselben [1]), Rouen, bald nach dem Stamme, welcher jene Gegend vorzüglich bewohnte, genannt. Der Name eines nach jenem Stamme geheissenen Landes, die Normandie, entstand erst im folgenden Jahrhunderte [2]). Diese Rechte der Grafschaft waren es, welche Karl an Wilhelm, nach dessen Erwählung durch die Normannen im Jahre 926, im folgenden verlieh, wodurch sich ein, wenngleich nur dem Namen und der Form nach, von demjenigen der bei den Angelsachsen angesiedelten Dänen abweichendes Verhältniß gestaltete.

Weniger deutlich als die Geschichte der fürstlichen Würde ist uns das Schicksal der übrigen Ansiedler, so wie der älteren Eingesessenen. Den angesehenen Nordmannen wurden Städte und Burgen zugetheilt, so wie anderen Dörfer, wie wir an den Namen der normannischen Ritterschaft bald erkennen. Nach alten Nachrichten wurde von Rollo das ganze längst verödete Land den Seinigen vermessen und vertheilt [3]) und dasselbe von diesen und vielen herberufenen Fremden wieder bebauet. Doch kann jenes Land den kriegerischen Nordmannen nicht gegeben sein um es selbst zu bebauen, sondern es wurden ihnen zu-

p. 1101. Vgl. Urkunde v. J. 1032 von Robert und andere daselbst p. 1073. 1074. Diese ausführlichen Nachweisungen dürften nicht überflüssig erscheinen, wenn noch A. Thierry und Michelet (Histoire de France T. I. p. 419.) von einer im Jahre 912 erfolgten Ertheilung des Herzogstitels an Rollo sprechen.

1) Rotbertus Rotomagensis sagt Dudo S. 86 b. von Rollo. Comes Rodomi von Richard II. Ademar Caban. a. 1008. Bouquet T. X. p. 151. Derselbe heisst Comes Rotomagensium in einer Urkunde v. J. 1024, angeführt in Balderici Chronic. Cameracense l. II. c. 29.

2) Ich habe ihn zuerst in einer Urkunde v. J. 1024 (Monast. Angl. T. VI. p. 1108.) bemerkt. Von der Einschaltung des Landes- anstatt des Volksnamens in dem Titel der Herzoge weiß ich kein älteres Beispiel, als die Urkunde König Henrys II. v. J. 1152 bei Rymer T. I. p. 18. Wittekind B. 2. z. J. 937 nennt Rouen noch Rothomum Danorum. — Northmanni schreibt noch Dudo. Der Name Normandie verweiset uns auf den nordischen Stamm, welcher gleich den heutigen Dänen Mand für Mann sagte.

3) Dudo p. 85. b. Illam terram suis fidelibus funiculo divisit etc.

gleich alle Landesbewohner zugetheilt, welche denselben einen Theil des Ertrages des Ackerbaues und der Viehzucht gegen gewisse ihnen verbliebene Rechte der Hörigkeit entrichteten. Wir haben keine Nachrichten, daß freie Franken in dem älteren Erbtheile der Normannen sich erhalten haben. Beachtungswerth ist der in den Staaten der germanischen Eroberer gleichfalls vorkommende Name, welcher den normannischen Colonen in den älteren Urkunden häufig ertheilt wird, hospites [1]), und auf ähnliche, wenngleich weniger freie und genau bestimmte Verhältnisse schliessen lässt. Derselbe Name findet sich im fränkischen Reiche in demselben Sinne im neunten Jahrhunderte, doch scheint er sich auf das nördliche Frankreich und Flandern [2]) beschränkt zu haben, wo gemeinschaftliche Verhältnisse eine Bauernclasse begründeten, welche einen kleinen Besitz mit größerer Freiheit als andere Hörige genossen und rücksichtlich der Kriegspflichtigkeit nur unmittelbar dem Landesherrn untergeben waren [3]).

Die Ungewißheit über die erste Vertheilung des Grundbesitzes unter den Normannen bringt zugleich ein großes Dunkel über die Entstehung ihres Adels und seiner verschiedenen Classen mit sich. Wir erkennen jedoch deutlich, daß in der Normandie nie ein Freistaat, wie in Island oder vielleicht in Jomsburg, bestand, und daß die Befehlshaber der alten Kriegsschaaren und die Hofbeamten der Grafen von Rouen bald begannen eine bevorrechtete, erbliche Classe Adeliger zu bilden. In den Zeiten der ersten normannischen Fürsten wurden häufig die maiores zu Rathe gezogen, ihrer Entscheidung das Wichtigste überlassen [4]), und die früher behauptete Gleichheit be-

1) Urkunde König Roberts für Fécamp v. J. 1006 hospites, quos colonos vocant. Bouquet T. X. p. 586. Urkunde Herzog Richards v. J. 1024. Urk. des W. von Tancarville ums Jahr 1050: totam villam, scilicet XXXII hospites. Urk. v. J. 1024, 1032 2c., s. Monast. Anglic. T. VI. p. 1066. 1073. 1108.

2) Vergleiche Hincmar Rhem. Ann. a. 866. Ducange s. v. Hospes. Rapsaet Recherches T. II. p. 358. Warnkönig Flandrische Staats- und Rechts-Geschichte Th. I. S. 246.

3) Urkunde v. J. 1165 in Miraei Opp. dipl. T. I. p. 708. Coutumes von Senlis bei Ducange l. l.

4) Leges voluntate principum sancitas et decretas. Dudo l. II.

schränkte sich nur auf eine kleine, vielleicht noch durch Willkürlichkeiten bestimmte Classe. Auffallend ist, daß längere Zeit hindurch die Bischöfe und andere Prälaten in den Berichten über die wichtigen, geistliche Angelegenheiten nicht betreffenden, Berathungen nicht erscheinen.

Als der einflußreichste Ministeriale erscheint der princeps militiae oder princeps domus [1]). Andere Hofwürden werden in Urkunden und Schriftstellern vor der Eroberung Englands nicht genannt; doch ist nicht anzunehmen, daß Seneschalle, Connetable, Truchsesse, Schenken, Kämmerer [2]) und das übrige Hofgesinde früher zu Rouen gefehlt haben [3]). Liesse sich auf Dudos Ausdrücke bauen, so würde sich schon ein geheimer Rath bei den älteren Herzögen finden [4]).

Die Bezeichnung der Comites ist in den Zeiten Rollos nicht für Grafen zu nehmen. Wenn dem Fürsten oder Führer selbst kein höherer Rang als der des Grafen zustand, so mussten seine Getreuen, wenn sie nicht zu seinem Geschlechte gehörten, einen untergeordneten Titel führen. Die älteren Urkunden gedenken auch keiner anderen normannischen Comites, sondern nur der barones [5]), proceres [6]). Die ehemaligen Grafschaften Neustriens werden in genauer Rechtssprache selten genannt und erscheinen gewöhnlich in vicecomitatus getrennt [7]).

p. 85 b. Convocatis Dacorum Britonumque principibus. Ibid. p. 86 b. Convocat maiores Dacorum. Ibid. p. 82 b. (Willelmus I.) consultis Dacorum principibus. Ibid. p. 93 c. Optimates regni consulturus. Ibid. p. 114 c.

1) Dudo l. III. p. 91. 92 c. 98 b. Gemmet. l. VII. c. 4.

2) Ein Camerarius genannt bei Dudo S. 105.

3) Roman de Rou bietet manche Bestätigung dar, wenn man sie für authentisch anerkennen will.

4) Willelmus assumtis tribus fidis secretariis suis, von welchen Botho, der princeps militiae, einer war. Dudo l. III. p. 111 d.

5) Urkunde v. J. 1032. Monast. Angl. T. VI. p. 1073.

6) Urk. s. a. Ibid. p. 1073. 74.

7) Urkunde v. J. 1042. Vicecomitatus Constantini et Constanciarum, Cotentin und die darin belegene Stadt Coutances. Vicecomitatus

Über die von Rollo getroffenen eigenthümlichen Rechtsinstitutionen ist gar wenig zu berichten, wenn ihm gleich als dem Gründer der Normandie und ersten normannischen Fürsten der Ruhm des Anordners der Rechtsverfassungen seines Landes weniger abgesprochen werden dürfte, als ähnlicher Ruhm manchem vielgefeierten Regenten anderer Länder. Doch erkennen wir hinlänglich, was uns das Wichtigste ist, daß es die Einrichtungen des fränkischen Reiches waren, welche den Normannen als Vorbild dienten, so wie Sprache und Religion desselben von diesen angenommen wurden.

Wilhelm I.

Der jugendliche Graf Wilhelm scheint in den ersten Regierungsjahren mit seinen Nachbaren dem Könige Rodulf feindlich gegenüber gestanden zu haben. Im Jahre 933 aber hat er den Lehnseid in seine Hände abgelegt und vom Könige ausser den Besitzungen seines Vaters noch ein Küstenland der Bretagner erhalten [1]). Unter diesem scheint das Cotentin zu verstehen zu sein, wodurch also die Normandie erst ihre seitherige westliche Grenze erhielt. Die Schenkung ward die Veranlassung, wenn sie nicht wahrscheinlicher als die Folge zu betrachten ist, eines Aufstandes des Riulf, eines Nordmannen, bis-

Waureti. Ibid. p. 1073. Ranulphus vicecomes s. a. Ibid. p. 1074. Ricardus, vicecomes Abrincarum. Ibid. p. 1084.

1) Terram Britonum in ora maritima sitam. Frodoard. a. 933. Schon Bouquet bezieht diese Schenkung nicht auf die eigentliche Bretagne, sondern auf die Gauen Avrenches und Cotentin, was Daru, der hier höchst verworren ist, nicht beachtet hat. König Salomo von Bretagne hatte von Karl dem Kahlen die Grafschaft Coutances im J. 867 (s. Hincmar Rhemens. h. a.) erhalten, und die Vermuthung, daß nur von diesem Küstenstrich die Rede sei, wird durch die Nachricht über Riulf von Cotentin sehr viel wahrscheinlicher. Ich will jedoch ein Bedenken nicht verhehlen, welches Frodoards Ausdruck b. J. 919 mir macht: Britannia in Cornu Galliae (Cornuailles, Departement Finisterre) ora scilicet maritima. Sollte indessen wirklich dieses Land gemeint sein, so müssen wir ganz andere Verhältnisse der Normandie zur Bretagne vermuthen als welche alle übrigen Nachrichten uns nachweisen.

herigen Grafen von Cotentin [1]) oder Evreux [2]), welcher dem Rollo mehr verbrüdert als pflichtig gewesen und jetzt die Abtretung des größeren Theiles des nordmannischen Neustrien, nämlich des westlich vom Flusse Risle belegenen Landes, verlangte und auch sich desselben bemächtigte. Wilhelm bildete ein in dem Leben nicht seltenes Widerspiel des Charakters des Sohnes zu dem des Vaters; die Kleriker, welche dem jungen Grafen die Anfangsgründe dessen beibringen sollten, was man ausser der Waffenfertigkeit noch Bildung nannte, hatten ihren Einfluß über das jugendliche Gemüth benutzt, um auf den kräftigen Rollo einen Ludwig den Frommen folgen zu lassen. In seiner Burg zu Rouen vom Feinde eingeschlossen, war er im Begriffe sich zu ergeben, und nur die Drohung der tapferen alten Krieger, ihn zu verlassen und nach dem heimatlichen Dänenlande zurückzukehren, bewog ihn ein Treffen zu liefern, welches dreihundert seiner Getreuen zu seiner Rettung und mit völliger Vernichtung des Riulf entschieden. Riulf selbst entfloh, doch wurde er von seinem eigenen Sohn Anschetil, welcher sich durch Wilhelms Zusicherungen täuschen ließ, dem Sieger ausgeliefert und von diesem geblendet [3]). Die Geburt seines ersten Sohnes und Nachfolgers, Richard, zu Fécamp, wohin die Mutter, eine nach dänischer Sitte genommene Bretagnerin, Sprota, aus Besorgniß, daß Riulf ihres Kindes sich bemächtigen und es nach England senden möchte, geflüchtet war, verschönerte den Tag, welcher den normannischen Staat wiederherstellte [4]). Der Knabe wurde später zur Erziehung nach Bayeux

1) Quens fu de Costentin entre Vire è la mer. So bezeichnet ihn Wace, welcher noch Lieder der Jugleors (Jongleurs) über ihn in seiner Jugend gehört hatte. Roman de Rou v. 2108 sq. Rollo machte auf das Cotentin vermuthlich nur ähnliche beschränkte Ansprüche wie auf die übrige Bretagne, und Riulf kann nur wenig eingeschränkt durch Rollo gewesen sein, welcher erst im Jahre 924 Bayeux erhielt. Die von Wace angedeutete Sage von Riulf und Anquetil, von Licquet ganz übersehen, hätte sein Herausgeber bei With. von Malmesbury B. II. C. 7. finden können.

2) So Orderic. Vital.

3) Malmesbur. l. l.

4) Natus de concubina Britanna. Frod. a. 942. Dudo p. 97. et 110.

gebracht, weil dort noch dänisch gesprochen wurde, während in Rouen die französische Sprache die Muttersprache der Eroberer bereits ganz unterdrückt hatte [1]), eine auffallende Thatsache, welche theils die geringe Zahl der Nordmannen in Rouen bewährt, theils auf ein entgegengesetztes Verhältniß zu Bayeux, der älteren Eroberung Rollos, hindeutet und einiges Licht auf den nach dessen Tode zwischen den dortigen und den zu Rouen wohnenden Dänen entstandenen Zwist wirft.

Glänzende Feste und Jagden verherrlichten in den folgenden Jahren den Hof des jungen Grafen, welcher durch Vermählung seiner Schwester Gerloc, auch Adele genannt, an Wilhelm mit dem Beinamen Tête d'Etoupe, Grafen von Poitou, und durch die ihm selbst ertheilte Hand der Leutgardis, Tochter des einflußreichen Grafen von Vermandois, Heribert, so wie die Freundschaft des mächtigen Grafen von Paris, Hugo des Großen, mit dem fränkischen Interesse enge sich verschmolz. Bei der Rückkehr des Königes Louis Outremer spielte er daher
936 eine vorragende Rolle [2]). Die gleichzeitige Heimkehr Alains von Bretagne beweiset, daß der Graf von der Normandie sich nicht als den Oberherrn jenes Landes betrachtete, wenn es ihm auch zu Leistungen verpflichtet blieb, welche häufige Fehden erregten.

939 In dem Kriege, welcher sich nach einigen Jahren zwischen dem Könige Louis und seinen Vasallen entspann, schlug Wilhelm mit seinen Nachbaren, dem Grafen Heribert von Vermandois und Herluin von Ponthieu (Montreuil) sich auf die Seite Hugos, welcher von seinem Schwager, dem deutschen Könige Otto I., unterstützt wurde. Wir erblicken ihn hier durch jene Verhältnisse in Fehde mit Äthelstan von England und Arnulf von Flandern, und die Verheerung des Gebietes des Letzteren brachte den Bannstrahl der ihrem Könige anhängenden französischen Bischöfe über Rollos Sohn. Diese Waffen schreckten indessen seine Krieger nicht, welche, unter ihnen vorzüglich das Fähnlein aus Cotentin unter Leitung des Grafen Herluin, dessen ihm von den Flämingern kürzlich entrissenes

1) **Dudo p. 112. Benoit de Ste More.**

2) Siehe oben Bd. I. S. 380.

Schloß Montreuil wieder eroberten [1]). Tetger, Wilhelms Major Domus, wurde an König Otto zu Verhandlungen abgeordnet, worauf dieser an Wilhelm Conrad den Weisen, Grafen von Worms, in jenen Jahren zum Herzoge der Franken ernannt [2]), abordnete. Wilhelm selbst wohnte einer Zusammenkunft Hugos, Heriberts und Arnulfs mit König Otto bei, welche zu Vouziers an der Aisne, zwischen Laon und Verdun stattgefunden zu haben scheint [3]). Schon im Frühlinge des folgenden Jahres huldigte Wilhelm zu Amiens dem 940
Könige Louis, wozu ein Überfall der Briten, welche eine nordmannische Burg einnahmen, die Veranlassung gegeben haben mag. Doch kaum hatte der König dem bigotten aber rohen und perfiden Heerführer von Rouen [4]) das demselben von seinem Vater Karl verliehene Land bestätigt, als dieser sich wiederum zu den Feinden des Königes wandte und mit Hugo und dessen geistlichen und weltlichen Verbündeten den Freund des Königes, Artald, den Erzbischof von Rheims, in dieser Stadt belagerte und dieselbe einnahm. Von hier zog Wilhelm mit Hugo vor Laon, welches sie auf die Nachricht der Annäherung des Königs verliessen. Hugo und Heribert sollen dem deutschen Könige damals zu Attigny gehuldigt haben; der Normanne entschloß zu diesem Schritte sich nicht, doch blieb er in wiederholt erneuerten Einverständnissen mit Hugos Partei und dem deutschen Könige. Durch die Vermittelung des Papstes Stephan IX., welcher den fränkischen Fürsten, die dem Könige sich nicht unterwerfen, nur ihm, dem Papste, Gesandte zur Verhandlung ihrer Händel mit jenem senden wollten, wurde Wilhelm bewogen einen Gesandten des Königes, den Grafen Rotgar, anzunehmen. Dieser starb an Wilhelms Hofe plötzlich gleich nach seiner Ankunft, hatte jedoch denselben schon

1) Frodoard. z. J. 939. Dudo S. 103.

2) Diesen möchte ich in Dudos Cono, dux Saxonum, suchen.

3) Frodoard. a. 939. Dudo nennt anstatt Ottos irrig dessen Vater Heinrich. Locus super Mosam, qui dicitur Veusegus. Die Nähe von Laon ist vorher angedeutet. Vouziers ist einige Meilen von der Maas entfernt.

4) Vuillelmus Rotomagensium dux ferocissimus. Balderici Chron. Camerac. l. I. c. 71.

bewogen den König zu Rouen zu empfangen, worauf ein Waffenstillstand mit den übrigen Kriegführenden vermittelt wurde und der König und Wilhelm, so wie von anderer Seite Hugo Geiseln an Otto sandten. Nach der Feststellung des allgemeinen Friedens sollten auch einzelne Privatfehden geschlichtet werden, und Wilhelm folgte zu diesem Zwecke einer Einladung des Grafen Arnulf von Flandern, mit ihm auf einer in der Somme gelegenen Insel bei Pequigny zusammenzutref-
942 fen. Die streitigen Angelegenheiten wurden mit anscheinender
17. Dec. Nachgiebigkeit geordnet, und der Friedenskuß besiegelte den neuen Bund. Doch der schon heimkehrende Wilhelm wurde von Arnulfs Mannen zurückgerufen und nicht eingedenk, daß das ihm gelobte sichere Geleit nicht länger gültig sei, kehrte er arglos wieder um und wurde durch schändlichen Verrath von den Flämingern ermordet [1]). Die Mörder werden Balzo der Kurze, Erich, Rodbert und Ridulf genannt, welche eine alte Sage als Rächer des Anschetil, welchen Wilhelm hintergangen und hernach heimtückisch hatte ermorden lassen, darstellt [2]).

Die Geistlichkeit beklagte Wilhelms Verlust sehr, um welche er sich besonders durch die Herstellung des einst von nordischen Piraten zerstörten Klosters des h. Philibert zu Jumieges verdient gemacht hatte [3]). In die größte Gefahr wurde aber durch diesen frühzeitigen Todesfall die Existenz der Nordmannen in Frankreich gebracht, welche aus ihrer hier erworbenen Herrschaft zu vertreiben für die französischen Großen bei einiger Einigkeit unter sich leicht gewesen wäre; so wie der angelsächsische Eadmund gleichzeitig, und wahrscheinlich die Schwäche der französischen Dänen benutzend, ihre Stammverwandten aus dem Norden seines Reiches zu vertreiben wusste [4]). Auch ließ Louis es am

1) Frod. a. 942. 943. Florent. a. 942. Dudo l. III.

2) Malmesbur. l. II. c. 7. und Wace a. a. O., wo unter Baute d'Espaigne jener Balzo gemeint sein könnte. Blaso curtus, camerarius. Chron. Sithien. ap. Bouquet T. IX. p. 78.

3) Dudo. Bestätigungs-Urkunde durch König Henry II. in Monast. Angl. T. VI. p. 1087.

4) Siehe oben Bd. I. S. 389. Daß Verbindungen zwischen den Normannen und den Dänen in England stets stattfanden, ist nicht zu bezweifeln.

Versuche nicht fehlen durch List zu erreichen, was sein Schwert zu erwerben nicht vermochte. Schon Wilhelm hatte seine Lehnsleute sich verpflichten lassen seinen Sohn Richard als seinen Nachfolger anzuerkennen [1]), und auch Louis, tiefen Unwillen über Arnulfs Verrath aussprechend, bestätigte dem kaum zehnjährigen Knaben das den Normannen einst abgetretene Land; doch von den benachbarten Baronen, welche den früheren Grafen der Normannen Diensttreue gelobt hatten, verpflichteten mehrere sich jetzt dem Könige, andere dem Grafen Hugo. Das Land gerieth in einen Zustand der Auflösung, da neue Schwärme heidnischer Nordmannen landeten, denen sich viele der Ansiedler, das unbequeme Christenthum wieder abwerfend, anschlossen. Selbst Rouen und Evreux fielen in die Hände derselben. Der heidnische König Sithrik und der Renegat Turmod versuchten auch den jugendlichen Richard zum Abfall zu zwingen und König Louis zu tödten. Diesem gelang es jedoch die Heiden aus Rouen zu vertreiben, worauf er den Befehl dieser Stadt dem Grafen Herluin anvertraute und den Knaben Richard unter dem Vorwande der Erziehung als Geisel mit sich nahm. Auch Evreux, welches Graf Hugo mit Hülfe der dortigen, dem Christenthume getreu verbliebenen Nordmannen erobert hatte, wurde dem Könige von diesem ausgeliefert. Herluin erfocht einen Sieg über seinen und seiner Nordmannen Feind, den Grafen Arnulf, tödtete den Blaso Curtus, den Meuchelmörder Wilhelms, und sandte die abgehauenen Verrätherhände den rachefrohen Einwohnern von Rouen.

1) Aus einer zweiten und legitimen Ehe hatte Wilhelm keine Kinder. Seine Gemahlin wird Leutgardis benannt, und war nach der Überschrift des Cap. 3. B. III. der Geschichte des Wilhelm von Jumièges eine Tochter des Heribert, Grafen von Vermandois, welchen wir allerdings unter den Verbündeten Hugos mit Wilhelm finden. Dudo S. 118 a. nennt den Bernhard von Senlis den avunculus des Richard, wodurch Wace V. 2072. verleitet ist einen Heribert von Senlis zu schaffen, welchen er zum Schwiegervater Wilhelms gestaltet. Leutgarde vermählte sich in zweiter Ehe dem Grafen Thibault (le Tricheur) von Blois, was auch Dudo S. 137 d. andeutet: Tetboldus, novercalibus furiis zeloque et odio succensus. Vergl. Glabri Radulphi histor. l. III. (ap. Bouquet T. X. p. 41.), welcher den Thibault als Mörder Wilhelms darstellt.

Doch die Versöhnung des Louis mit Arnulf stimmte diese gegen den König [1]). Hosmund, dem die Erziehung des jungen Fürsten an dem Hofe zu Laon aufgetragen war, befreiete diesen, indem er durch die Verbreitung der Sage von seiner Krankheit und erfolgtem Tode die Wächter sorglos machte, sodann selbst verkleidet jenen in einem Bündel Heu übers Pferd geworfen, mit Hülfe des Yvo von Breteuil, eines königlichen Wurfschützen, aus den Mauern Laons heraus und zu den Burgmannen von Coucy brachte [2]). Bernhard von Senlis bewog mit leichter Mühe den Grafen Hugo sich des jungen Fürsten anzunehmen.

Ein Bündniß Hugos mit den Normannen [3]) war die nächste Folge dieses Entschlusses, und die Folge des Bündnisses ein Angriff der Normannen auf die Bretagne, wo mit großer Erbitterung mehrere Schlachten geliefert wurden, in denen die neu angekommenen Dänen besonders vorwalteten und endlich siegten. Diese hatten sich seit einiger Zeit vorzüglich im Cotentin und zu Bayeux niedergelassen und erhielten bald einen Anführer, Harold, welcher der bekannte dänische König, mit dem Beinamen Schwarzzahn (Blaatand), gewesen sein soll. Louis war mit dem Grafen Arnulf in die Normandie wieder eingedrungen und hatte nach geringem Widerstande sich Rouens bemächtigt. Viele Nordmannen flohen übers Meer, um andere Ansiedlungen zu suchen oder Hülfe aus ihrer alten Heimat zu holen [4]). Hugo war unterdessen gegen Bayeux gerückt, wel-

1) **Frod.** a. 943. **Dudo** p. 115. 116. Beider Schriftsteller Berichte hat **Hugo von Flavigny** im libellus de modernis Francorum regibus mit einander verschmolzen.

2) **Dudo** p. 117 sq. **Gemmet.** l. IV. c. 5. verglichen mit **Orderic.** l. VI. p. 619 sq. **Pluquet** a. a. O. S. 161. bemerkt richtig, daß Coucy ein Schloß des Erzbischofes von Rheims gewesen sei, doch kann es eben so, wie Rheims damals es häufig war, in den Händen der Gegner des Königs gewesen sein.

3) **Frodoard.** a. 944.

4) **Frod.** l. l. **Dudo** p. 121. Die Schenkung wird von **Orderich** B. VI. S. 619. auf Hiesmes, Bayeux und das ganze Cotentin bis zum Berge St. Michel ausgedehnt und werden dabei andere Umstände erwähnt, welche den Mönchen zu Ouche bekannt sein konnten.

ches der König ihm verliehen hatte, falls er ihn in der Bezwingung der Normannen unterstützen wollte. Diese vermochten Louis jedoch dem Grafen den Befehl zu ertheilen die Belagerung aufzuheben, worauf jener sich der Stadt Bayeux, wie früher Evreux's, bemächtigte, die Normannen aber in Hugos Länder einfielen und mit dem Könige gegen den ihm früher gleichfalls verbündeten Grafen von Vermandois zogen. Während dieser Zeit war König Harold zu Cherbourg im Cotentin angelangt, oder hatte sich dort neu gerüstet [1]). Es wurde zur Ausgleichung der verschiedenen Ansprüche eine Zusammenkunft des Frankenkönigs mit dem der Dänen am Flusse Dives oder 945 13. Jul.
an der Grenze des Bessin veranstaltet; doch diese brachen das gegebene Geleit und metzelten die Umgebungen des Königs, unter diesen den Grafen Herluin und dessen Bruder Lantbert, nieder [2]); der König selbst entfloh nur durch einen ihm getreuen Normannen geschützt. Die Dänen wussten für diesen Verrath keine andere Beschönigung, als daß ihr Volk erbittert gewesen, den Grafen Herluin, welcher die unschuldige Veranlassung zur Ermordung Wilhelms geworden war, zu sehen, und durch diesen Anblick gereizt ihn überfallen hätte. Der Hauptgrund ihres Hasses gegen Herluin lag aber wohl in dem ihm übertragenen Befehl von Rouen, was um so wahrscheinlicher ist, da Louis, dort angelangt, sogleich von Bernhard dem Dänen und anderen dortigen Normannen ergriffen und in Haft ge-

1) Das Erste scheint aus Dudo hervorzugehen, das Zweite besser mit Frodoard zu stimmen: Haigroldus Nordmannus, qui Nordmannis praeerat. Nach Gemmet. l. III. c. 9. l. IV. c. 7. hatte Harold, nachdem ihn sein Sohn Svend vertrieben, schon von Wilhelm I. das Cotentin erhalten, worin ein Anachronismus von einem halben Jahrhunderte liegt. Man wird sich hoffentlich überzeugen, daß in den Erzählungen des Dudo gewöhnlich historische Wahrheit zum Grunde liegt, und er da die Quelle ist, wo gewöhnlich seine Nachschreiber copirt werden, daß aber gewöhnlich des W. v. Jumièges u. a. Zusätze zum Dudo irrig sind.

2) Dudo p. 123. Frodoard. a. 945. Rex assumpto Herluino Rodomum repetit, socios pene cunctos regis interimit. Ann. S. Columbae Senon. a. 945. Ein anderer Bruder Herluins war Hebrard, welchem die Burg Ham gehörte; Herluins Sohn Rotger. Frodoard. a. 932. 947.

halten wurde. Er wurde nur gegen Stellung wichtiger Geiseln, seines jüngeren Sohnes [1]) und der Bischöfe von Soissons und Beauvais entlassen, worauf Graf Hugo sich jenes traurigen Spielballes seiner Vasallen bemächtigte. Auch die Normannen unterwarfen sich nunmehr jenem Grafen, welcher den Radulf Torta, Sohn des pariser Bischofs Gautier, zu seinem Vertreter einsetzte [2]), der jedoch wegen seiner übergroßen Strenge und Mishandlungen gegen Richard aus Rouen vertrieben wurde. Mittlerweile hatte die Königin Gerberge und ihr auf des angelsächsischen Königs Eadmund Verwendung der Haft entlassener Gemahl sich mit dem Könige Otto, ihrem Bruder, vereinigt gegen Paris, Senlis und Rouen zu ziehen [3]). Mit auserlesener Mannschaft rückte Otto vor die Dänenstadt, ohne sich derselben, da sie durch ihre Lage sehr geschützt war, bemächtigen zu können ehe der strenge Winter einbrach, welcher ihn wieder nach Sachsen zurückführte. Einen schmerzlichen Verlust erlitt Otto durch den Tod seines Neffen [4]), welcher unter den Schwertern der Normannen fiel. Doch verhalf dieser Triumph denselben noch nicht zur Unabhängigkeit, da Hugo als Beherrscher, vielleicht als Richards Vormund erscheint [5]).

1) Er starb bald zu Rouen, s. Dudo S. 126 c., welcher ihn nicht näher bezeichnet, und Wittekind, welcher ihn Karl, den ältesten Sohn des Königs, nennt. Aus Frodoard a. a. O. sieht man aber, daß der jüngere Sohn gemeint ist. Sigebert z. J. 948 nennt ihn Karlmann (welcher der dritte Sohn war), maior filius Ludovici. Orderic. Vitalis B. V. nennt Lothar als Geisel, und bewährt auch hier, wie jeder nachfolgende Schriftsteller die Fehler seiner Vorgänger zu vermehren weiß.

2) Daß er kein königlicher Beamte war, ergiebt sich aus dem Verfolge bei Dudo; daß er nicht ein Normann war, wie Dudo S. 127 c. angibt, erhellet aus Wilhelm von Jumièges, B. IV. C. 6., wo von seinen gegen dessen Kloster begangenen Unbilden die Rede ist, und daher eigenthümliche Nachrichten diesem Schriftsteller vorgelegen haben müssen.

3) Dudo S. 130. Frodoard b. J. 946. Wittekind B. III. Continuat. Regin. a. 946. Baldericus l. l.

4) Sein Name ist noch nicht aufgeklärt.

5) In einer Urkunde v. J. 968 sagt Richard: cum assensu senio-

Richard I.

Bald darauf gelangte eine Belehnung, durch welche Louis an dem Flusse Epte dem Grafen Richard die dem Rollo einst verliehenen Ländereien bestätigte, zur Ausführung [1]). Nach des Königs Louis IV. (954) und Hugo des Großen (956) Tode erhielt Richard die Hand der Emma [2]), des Letzteren Tochter, Schwester des nachherigen Königs Hugo Capet. Doch auch diese Verbindung sicherte das Einverständniß mit den französischen Fürsten dem Normannen nicht. Graf Thibaut von Chartres, Tours und Blois, welcher die eheliche, aber kinderlose Gemahlin Wilhelms in zweiter Ehe genommen hatte, erregte ihm vielen Zwist mit König Lothar, der Königin Mutter Gerberge und deren Bruder, dem Erzbischofe von Cöln; sogar ein Plan gegen Richards Leben soll geschmiedet worden sein [3]). Dieser versuchte eine von Lothar zu Soissons angesagte Reichsversammlung mit Gewalt zu verhindern, die Seinigen wurden aber von den Getreuen des Königs auseinander und in die Flucht getrieben. Im folgenden Jahre jedoch war er glücklicher gegen Thibaut, der aufs Haupt geschlagen zu Gerberge und deren Sohn floh, um Schutz gegen den Unwillen Richards und seines mächtigen Schwagers Hugo zu suchen [4]). Lothar eroberte und verlieh dem Grafen von Chartres die Stadt Evreux, welche nicht als ein unveräusserliches Bestandtheil der Grafschaft Rouen betrachtet wurde; Thibaut drang bis Rouen vor, doch ward er von Richard geschlagen, welcher sich unterdessen nach Dänemark gewandt hatte, um Bundesgenossen zu

ris mei Hugonis, Francorum principis. Bouquet T. IX. p. 731. Hugo, collecta suorum Nordmannorumque manu Suessionicam aggreditur urbem — Laudunum adit. Frodoard a. 948. 949. Hugo, magnus princeps Francorum, Burgundionum, Britonum atque Northmannorum. Annal. Floriac. a. 956.

1) Dudo S. 126.

2) Frodoard a. 960. Dudo p. 136.

3) Dudo S. 137 d.

4) Frodoard. a. 961. 962. Dudo S 141. findet auch hier wieder seine Gewähr in einem gleichzeitigen Chronisten. Dudo erwähnt hierbei des Grafen Balduin von Flandern, welcher vom Jahre 958—961 Mitregent des Grafen Arnulf war.

entbieten. Diese erschienen bald auf der Seine, und ihre Gegenwart beförderte die Herstellung des lang entbehrten Friedens. Evreux wurde wieder an Richard zurückgegeben, und die neugelandeten Dänen zogen nach Spanien, von wo sie sich nach manchen Zerstörungen und Kämpfen nach Afrika gewandt haben sollen. Die Entfernung dieser dänischen Krieger deutet uns wichtige Veränderungen in dem Zustande der Normandie an: der herrenlose Besitz war vertheilt und Raub ein Verbrechen für Normannen geworden; Ordnung, Eigenthum und Cultur waren befestigt, und es wurde ängstlich entfernt, was diese stören konnte.

Richard erscheint jetzt in befreundeten Verhältnissen zum Könige Lothar und vermittelte dessen Zwist mit dem jüngeren Arnulf von Flandern, als der König schon der Städte Arras und Douay, der Abtei St. Amand und alles Landes bis zum Lysflusse sich bemächtigt hatte [1]).

Nicht lange hernach starb Richards Gemahlin Emma, welche ihm keine Kinder hinterließ; dennoch störte der Tod der Gräfin die freundlichen Verhältnisse mit Hugo Capet nicht, auch als dieser die königliche Krone auf sein Haupt gebracht
986 hatte. Den Grafen Adelbert von Vermandois, welcher die neue Dynastie anzuerkennen sich weigerte, doch den Angriff des Königs fürchtete, bewog Richard durch die Unterhandlungen seines nachherigen Biographen, Dudo, des Dechanten von St. Quintin, dem Könige sich zu unterwerfen.

Die späteren Tage der langen Regierung Richards waren der Befestigung des neuerworbenen Landes gewidmet. Selbst
991 eine Fehde mit England zeigt durch die ihr gewordene Vermittelung des Papstes [2]), daß der Gedanke an eine Vertrei-

1) Dudo S. 155 c. vergl. mit Frodoard z. J. 965. Chron. Tornacense S. Martini a. 966. apud Bouquet T. VIII. p. 284. Die Nachricht, daß Arnulf im Jahre 966 mit den Normannen gekriegt habe, aber im Jahre 987 zu Richard geflüchtet sei, ein Irrthum des W. von Jumièges, scheint mir hiernach zu berichtigen; vergl. auch Bouquet Th. X. S. 184. Note.

2) Vergleiche über diese Fehde oben Bd. I. S. 421—423. Für die Echtheit des Friedens-Documentes spricht gleichfalls, daß die Namen der beiden Zeugen Radulf und Turstin sich auch in der angeführten Urkunde v. J. 968 finden.

bung der Normannen aus diesen Gegenden, von wo aus sie so bald das südliche Italien und selbst die Engelsburg bedrohen sollten, nicht mehr aufkommen konnte. Die Verschmelzung der nordischen Ansiedler mit dem römisch-christlichen Europa geht auch aus Richards bedeutenden geistlichen Stiftungen und Gaben hervor. Er erneuerte und vergrößerte die vor 150 Jahren von den Nordmannen zerstörte Abtei zu Fécamp, wohin er den h. Wilhelm zur Einführung der Cluniacenserregel rief[1]). Dieser verweilte dreissig Jahre dort († 1031) und wurde, nachdem ihm die Aufsicht über andere dortige Klöster anvertraut war, der Begründer der Benedictinerregel in jenen Gegenden. Früher schon hatte Richard unter der Bestätigung König Lothars sowie des Papstes Johann XIII. das Kloster auf Mont St. Michel wiederhergestellt[2]) und anstatt der Weltgeistlichen Mönche hineingesetzt. Auch erneuerte er die Kirche des St. Owen zu Rouen, welche in ihren späteren Ausschmückungen eines der herrlichsten Denkmäler jener Baukunst geworden ist, in welcher die Normannen unzählige Klöster und Kirchen aufführten, und welcher daher bisweilen ihr Name ertheilt worden ist. Dem Kloster St. Denys bestätigte er das Dorf Berneval im Gau Tallau (Arques), welches sein Großvater Robert demselben ertheilt hatte[3]). Das Kloster St. Benigni zu Dijon erhielt von ihm selbst ein Dorf mit der Kirche St. Adelbert in Hiesmes[4]).

Über das Todesjahr Richards I. sind die Angaben sehr verschieden, was aus dem gleichen Namen seines Nachfolgers zu erklären ist. Wahrscheinlich fiel sein Todestag auf den

1) Letzteres geschah nicht erst unter Richard II., wie Monast. Anglic. T. VI. p. 1082. berichtet. S. Chron. S. Benigni Divion. apud d'Achéry Spicileg. T. I. p. 444 sq. 450 sq. In Fécamp ist zu jener Zeit ein Mönch Clemens, de Anglorum terra, vir nobilis, regali prosapia clarus, für englische Genealogen zu beachten. S. daselbst S. 444.

2) S. Urkunde König Lothars v. J. 966 bei Bouquet T. IX. p. 629.

3) Urkunde v. J. 968 bei Bouquet T. IX. p. 731., wo ausser seiner Gemahlin Emma auch seine fideles Osmundus et Radulfus genannt werden. S. Dudo S. 115. 119.

4) Chron. S. Benigni l. l. p. 445.

20sten November des Jahres 996 [1]), falls er nicht in diesem Jahre zu Gunsten seines Sohnes die Regierung niederlegte und erst im Jahre 1002 starb. Die Predigt seiner Mönche hatte den Enkel Rollos zu einer so tiefen Zerknirschung gebracht, daß er sich der Grabstätte in der Kirche nicht würdig hielt, sondern ausserhalb derselben unter dem Tropfenfall beerdigt zu werden verlangte.

Richard hatte nach dem Tode der Emma, welcher nicht vor dem Jahre 968 sich ereignete, mit der Gunnor, aus vornehmem dänischen Stamme, sich vermählt [2]). Mit dieser erzeugte er fünf Söhne und drei Töchter, von denen hier zu bemerken sind: sein Nachfolger gleiches Namens; Robert, Graf von Evreux, sehr jung zum Erzbischofe von Rouen erhoben; Emma, welcher die Auszeichnung, die Gemahlin eines angelsächsischen Königes, des Äthelred, zu werden und hernach die viel größere beschieden war, als dessen Wittwe die Hand des großen Herrschers des gesammten Nordens zu erlangen; endlich Hadvis, Gemahlin des Geoffroy, Grafen von Bretagne.

Richard II.

Die Jugend Richards II. brachte seinem Lande nicht geringere Gefahr als einst die seines Vaters, wenngleich aus einem ganz entgegengesetzten Elemente hervorgehend. Der Druck der normannischen Barone lastete schwer auf dem Landmanne, welcher noch immer der Zeiten sich erinnerte, wo er nur seinem Herren dienst- und abgabenpflichtig, durch Zölle, Wegegelder, Jagdgerechtigkeiten und andere Beschränkungen des Verkehrs

1) Necrolog. Fiscannense. 994 sagt eine neuere Handschrift des Chron. Saxon. — 996 Florent. Ademar Caban. ap. Bouquet T. X. p. 146. Access. Roberti de Monte. Ibid. 269. Chron. S. Michaelis in periculo maris. Ibid. 247. Gemmet. l. IV. c. 20. Orderic. l. III. Nur Dudo hat das Jahr 1002. Wilhelm von Malmesbury setzt Richards Tod in das 28ste Jahr der Regierung König Äthelreds, d. h. 1006; anstatt des 18ten.

2) Daß er sie erst heirathete, nachdem mehrere Kinder erzeugt waren, erzählt Wilhelm von Jumièges B. VIII. C. 36., womit auch Roman de Rou v. 5402—5766 sq. übereinstimmt. Dudo hielt es angemessen, von Gunnor gänzlich zu schweigen.

so wie des Gebrauches ehemaligen Gemeingutes wenig beeinträchtigt war. Als die Willkür des Adels, welcher schon in dem Lande für sich nicht Raum genug fand, nach dem Abgange des alten Fürsten noch freier sich regte, versuchten auch die Landleute durch Vereinigung ihrer Kräfte den ungerechten Lasten sich zu entziehen. Sie hielten Versammlungen an verschiedenen Theilen des Landes und sandten von jedem zwei Abgeordnete zu einem in Mitte desselben belegenen Vereinigungsorte. Die Verschwörung wurde entdeckt, ehe sie zum Ausbruche kam. Graf Raoul (Radulf), Richards Oheim, umzingelte und ergriff die Abgeordneten bei ihrer Berathung, ließ ihnen Hände und Füße abhauen und sandte sie in ihre Dörfer als lebende Schreckbilder für alle Gleichgesinnte zurück [1]).

Eben so glücklich wurde ein Aufstand verhindert, welchen Wilhelm, Graf von Hiesmes, ein älterer Sohn Richards I. von einer Concubine, beabsichtigte [2]). Auch hier wurde durch Graf Raouls rasches Verfahren größeren Übeln vorgebeugt, indem er den Übermüthigen verhaften und in den Thurm zu Rouen werfen ließ. Dieser entfloh nach fünf Jahren und benutzte die Freiheit, seinen Bruder und Fürsten auf der Jagd aufzusuchen und sich um Gnade flehend ihm zu Füßen zu werfen. Dieser, dem seine bewährte Herzensgüte den Beinamen des Guten (le bon) verdient hat, nahm ihn freundlich auf, verlieh ihm die Grafschaft Eu und gab ihm die Hand der schönen Lesellina, des edlen Turchetills Tochter, von welcher eine erlauchte Nachkommenschaft abstammt.

Der junge Graf verfolgte in seiner Politik anfänglich die von seinem Vater eingeschlagene Richtung, an den König und die Geistlichkeit sich enge anzuschliessen, was ihm so sehr gelang, daß er durch seinen Einfluß über König Robert beinahe der Herr von Frankreich wurde. Als nach dem Tode Heinrichs, Herzogs von Burgund, dieses Land vom Könige Robert angesprochen wurde, war es Richard, welcher mit 30,000 Man- 1003

1) Gemmet. l. V. c. 2. Höchst anziehend ist hier Roman de Rou v. 5975 sq., welcher jedoch in diese Bauernverschwörung zu viele spätere Begriffe hineinträgt.

2) Im Jahre 993, wie Histoire des Grand-Officiers de la Couronne, oder 997, wie Pluquet a. a. O. S. 313.

nen diesem die Macht zur Einziehung des Herzogthumes ge-
1006 währte [1]). Einige Jahre später war er mit dem Könige so wie mit Kaiser Heinrich II. gegen Balduin IV. Schönbart, Grafen von Flandern, verbündet und nahm Theil an der Belagerung von Valenciennes [2]).

Während Richard hier als eine Hauptstütze der neuen capetingischen Dynastie und des Königthums in Frankreich erscheint, hatte er nicht versäumt seine Verbindungen mit den nordischen Reichen zu befestigen. Die Hand seiner Schwester Emma hatte er dem Könige Äthelred verliehen, und die Niedermetzelung der Dänen in der St. Briccius-Nacht [3]) hatte ihn nicht vermocht an den Rachezügen der Dänen gegen England thätigen Antheil zu nehmen. Er konnte hierzu sich um so weniger geneigt fühlen, da die dänischen Räuberschaaren auch sein Land nicht immer verschont hatten [4]). Wohl aber wurde vom Grafen von Rouen damals der Besuch des Königs Svend Tveskiäg und seiner Begleitung mit dem Glanze, welcher seinen Hof auszeichnete, empfangen. Richard wollte nicht gegen seiner Schwester Gemahl zu Felde ziehen und sah einen besseren Lohn seiner Wirksamkeit in der Verfolgung seiner Interessen in Frankreich; jedoch gegen das eidliche Gelübde des Dänenkönigs, daß seine Krieger die französischen Küsten nicht beunruhigen würden, gestattete er den Dänen den Verkauf ihres Raubes in seinem Lande, so wie die Aufnahme und Beherbergung verwundeter Dänen bei seinen Unterthanen [5]).

In einer Fehde, welche sich nach dem Tode einer dem Grafen Odo von Chartres vermählt gewesenen Schwester Richards, Mathilde, über die Rückgabe der ihr als Mitgift ausgesetzten Burg Dreux entspann, entschloß er sich zwei nordische Häuptlinge, welche König Svend auf seinem letzten Zuge nach

1) Glaber Radulf. l. II. c. 8. Hist. episcop. Antisid. apud Scr. rer. franc. T. X. p. 171. Gemmet. l. V. c. 15. Chron. Hugon. Floriac. l. l. p. 221. Chron. S. Petri Vivi Senon. ibid. 222.

2) Sigebert. a. 1006. Balderici Chron. Camerac. l. I. c. 33 et 114.

3) S. oben Bd. I. S. 433 fg.

4) Chron. Saxon. Florent. a. 1000.

5) Guil. Gemmet. l. V. c. 7.

England begleitet hatten, zur Hülfe zu rufen, deren einer Lagman, der Schweden, der andere Olav, der Norweger König genannt werden [1]). Es war ein Jahrhundert verflossen, seitdem Herzog Rollo einst die h. Taufe zu Rouen empfangen hatte, als Graf Richard und sein Bruder Robert, der Erzbischof von Rouen, den König Olav, Sohn des Harold Gränske und Enkel des Harold Harfagri, vermochten, wie einst sein Vorgänger Olav Trygväson in England gethan, in den Schooß der christlichen Kirche zu treten, in welcher er später den glorreichen Namen des Heiligen und Blutzeugen erwarb [2]). Wie Richard seine aus England geflüchtete Schwester, die Königin Emma-Älfgive und deren Sohn, so wie König Äthelred freundlich aufnahm und beherbergte und nach des Letztern Tode Emmas Hand ihn mit dem Beherrscher des großen anglodänischen Reiches verschwägerte, ist bereits oben erzählt. Auch den Franken diente Richards freundliches Verhältniß zu den Dänen, wovon uns ein Beleg in der auf sein Anhalten erlangten Auslieferung einer im Jahre 1008 zu Mont St. Michel geraubten Pilgerin, der Gräfin Emma, nach dreijähriger Gefangenschaft an ihren Gemahl, Grafen Wido von Limoges, berichtet ist [3]).

Nicht lange war durch Vermittelung des Königs Robert der Streit zwischen Richard und Odo über Dreux beigelegt, wobei diese Burg dem Letztern, das dortige Land aber und Tillières, noch jetzt ein Grenzort der Normandie [4]), Jenem zuer-

1) Vergleiche oben Bd. I. S. 446. 451. Jene sind vermuthlich die Kriegshülfe aus England, von welcher Glaber Radulf. l. II. c. 3. spricht.

2) Es ist ohne Grund, wenn Depping a. a. O. II. 179. und nach ihm Andere, diese Nachricht auf Olav Trygväson beziehen. Auch Theodorich von Drontheim Cap. 13. (Langebek scr. rer. danic. T. V. p. 322.) hatte sie nicht auf diesen, sondern auf Olav, Harolds Sohn, richtig gedeutet. Nicht minder willkürlich erscheint die Zusammenstellung des Einfalles der Normannen in Guienne ums Jahr 1019 (bei Ademar. Caban.) mit den Kriegen Richards gegen den Grafen von Blois und Champagne.

3) Ademar. Caban. ap. Bouquet T. X. p. 151.

4) Tillières wurde anfänglich dem bekannten Nigel von Cotentin (s. Bd. I. S. 422.) und Robert von Toesny, so wie dessen berühmterm

kannt wurde, als eine neue Fehde zwischen diesen beiden, wenn auch nicht stammverwandten, aber doch engverbundenen Fürstenhäusern entstand. Ein Lehnsmann des Grafen Odo, Ritter Walter, hatte sich des Schlosses Melun, welches dem Grafen Burchard von Corbeil und Melun gehörte, heimlich bemächtiget und es seinem Lehnsherrn übergeben [1]). Der König beauftragte den Grafen Richard, den Streit zu entscheiden, doch verweigerte Odo auf dessen Ladung sich zu stellen, weil er nur durch den Ausspruch seiner versammelten Pairs (conventus parium) gerichtet werden könne [2]). Richard rückte mit seinen Normannen vor Melun, welches sich einige Zeit vertheidigte, doch dem Tag und Nacht von den Belagerern geschickt gehandhabten Wurfgeschütze nachgeben musste.

Noch in den letzten Jahren Richards trat er wiederum als der Erhalter der Ruhe Frankreichs und Rächer beleidigter Freunde auf. Seine Tochter Adheliz war dem Grafen Reinold zu Hochburgund, Sohn des einflußreichen Otto Wilhelm, des großen Erzgrafen an beiden Seiten des Jura, vermählt. Durch
1024 Hinterlist bemächtigte Reinolds sich Hugo, Graf von Chartres und Bischof von Auxerre, legte ihn in strenge Haft und wies die Gesandten des Schwiegervaters, welche die Befreiung des Gefangenen verlangten, schnöde ab. Richard versammelte ein bedeutendes Heer, dessen Befehl er seinem gleichbenannten Sohne übertrug. Der freie Durchzug nach Burgund wurde durch friedliche Verhandlungen bewirkt, durch welche der Graf von

Sohne Roger anvertraut, welche es tapfer vertheidigten. G. Gemmet. l. V. c. 10.

1) Bouquet setzt diese Begebenheit in das Jahr 999, nach Hugon. Floriac. fragment. a. 999. Scr. rer. franc. T. X. p. 221. vermuthlich aus Gemmet. l. V. c. 14., welcher angibt, daß Herzog Heinrich von Burgund annis ab hinc tribus emensis gestorben sei. Doch kam Odo erst im Jahre 1004 zur Regierung. Wahrscheinlich ist hier bei dem an chronologischen Nachweisungen so sehr dürftigen Wilhelm von Jumièges ein Fehler, anstatt: annis M et tribus emensis. Vergl. auch Vitam S. Burchardi Comitis cap. VII. Bouquet T. X. p. 355. Daß Graf Burchard den Normannen Corbeil habe abtreten müssen, gibt an Michelet l. l. T. II. p. 156.

2) Ich glaube den Brief Odos an den König ohne Datum bei Bouquet Th. X. S. 501. auf diese Angelegenheit beziehen zu dürfen.

Verin sich mehrere reiche Dörfer in der Normandie erwarb. Doch reicher Ruhm lohnte die Aufopferungen und die nachfolgenden Anstrengungen des Feldzuges. Die Eroberung der Burg Mirmand in den Alpen wurde später unter die glänzendsten Waffenthaten der Normannen gezählt, und Bischof Hugo, ferneren Widerstand vergeblich erachtend, warf sich in tiefster Erniedrigung, einen Pferdesattel auf dem Rücken, vor dem jugendlichen Sieger nieder und brachte Gelübde und Geiseln für die Entlassung Reinolds [1]).

So erfolgreich Richard auf diese Weise für die Befestigung und das Ansehen seiner Herrschaft strebte, so erkennen wir doch, wie sehr der vorzüglichste Ruhm derselben in seiner zahlreichen, tapfern Ritterschaft bestand, welche auch ohne Leitung ihres Fürsten, nach Art ihrer Vorfahren, glorreichen Waffenruhm und Lohn, sogar werthvollere Kronen als die des Grafen von Rouen sich zu erwerben wusste. Roger von Toesny, Radulfs Sohn aus dem gefürchteten Stamme des Hulk [2]), eines Vaterbruders des Rollo, ist unter diesen hier erst zu nennen, welcher in Spanien mit großer Tapferkeit, aber auch unerhörter Grausamkeit — Zeitgenossen erzählen, daß er die gefangenen Saracenen ihre gleich Schweinen abgeschlachteten und in Stücken gesottenen Glaubensbrüder hatte verzehren lassen, — gegen die Araber focht und die Hand der Stephania, Tochter des Grafen Raimund Borrel und der verwittweten Gräfin von Barcelona, Ermensede, erhielt und in vielen ferneren Kämpfen siegreich war. Doch blieb das Glück ihm nicht immer treu; auch in Barcelona fand er Neider und Feinde, und Graf Richard glaubte mit ihm über seine vielen Getreuen, die jener seinem Ehrgeize aufgeopfert hatte, rechten zu dürfen. Doch versöhnte Roger sich mit dem Grafen und kehrte noch vor dessen Tode nach der Normandie zurück [3]).

1) **Gemmet.** l. V. c. 16. sagt: Milinandum s. Milbiandum. **Henr. Huntend.** l. VI. p. 762. und Roman de Rou: Mirmand.

2) De stirpe mala Hulcii, nicht Malahulcii. S. **Bouquet** T. XIII.

3) **Ademar Caban.** apud **Bouquet** T. X. p. 151. Chron. S. Petri Vivi Senon. Ibid. p. 223. Daß Roger 15 Jahre in Spanien gewohnt, muß nach den übrigen Umständen ein Schreibfehler sein. Ich halte Roger für identisch mit dem Rogerius Toenites des **Guil. Gem-**

Erfolgreicher, wenngleich bescheidenern Anfanges war die Niederlassung des Radulf [1]), eines andern Normannen, im südlichen Italien, welchen die Pilgerfahrt nach Jerusalem durch jenes Land und nach der Kirche des bei den Normannen vielverehrten Erzengels Michael auf dem Berge Gargano führte. Hier wurden sie mit andern aus der Normandie herbeigerufenen Landsleuten von zwei eingebornen Rittern, Melo von Bari und Dattus, in Kriegsdienste genommen und waren auch vom Papste Benedict VIII. ermuntert gegen Apulien gezogen, wo sie anfänglich über die Griechen bei Capua einen Sieg davontrugen, später aber von Basilius geschlagen und manche derselben als Gefangene nach Constantinopel gebracht wurden. Hiedurch war jedoch die Veranlassung gegeben zur Wanderung vieler Normannen nach Neapel, dessen Herzog dem Normannen Rainolf Aversa überließ [2]), worauf die größern Erwerbungen folgten, auf deren Entstehung und Erweiterung, sofern sie von den französischen Normannen ausgingen, noch häufiger ein Hinblick uns geziemen wird. Es ist jedoch hier noch des Ritters Tancred von Hauteville zu gedenken, welcher, an des Herzogs Richard Hofe lebend, durch die Kühnheit und Kraft, mit welcher er einst einen Eber tödtete, sich dessen Gunst und tapfere Dienstmannen erwarb [3]), den ruhmvollsten Namen aber durch die Söhne, welche er sich gleich gebildet hatte, denen aber kein geringerer Kampfpreis als Apulien, Calabrien und Sicilien zu Theil wurde. Wilhelm Eisenarm, Robert Guiscard, jener Roger waren dieses Hochbeglückten Söhne. So wie Scandinavien vor einem Jahrhundert eine unerschöpfliche Räuberhöhle geworden war, welche die

met. l. VII. c. 3. 4., und Rogerius Toenensis, dessen Vater Radulf genannt wird. Ibid. l. V. c. 10.

1) Ademar l. l. a. 1016. Rad. Glaber l. III. c. 1. Chron. S. Petri Senon. l. l. Daß dieser Radulf der Vater des Obengenannten gewesen, behauptet Letzteres. Ich mache auf die Nachrichten von Radulf aufmerksam, weil sie von den neuern Historikern übersehen scheinen. Vergl. auch Lupi Protospatae Chron. a. 1017 sq. Guil. Apul.

2) Dieser Rainolf oder Rannolf bei Guil. Apul. ist vermuthlich der Radulf der Franken.

3) Gaufred. Malaterra. l. I. c. 40.

Ruhe und die Wohlfahrt der übrigen Staaten Europas bedrohte, bis die Normandie den unruhigen Männern Heerd und Heimat gab: so war jetzt die Normandie mit ihren waffengeübten Rittern in einer ähnlichen Lage, welche ihrem Fürsten, allen wohlhäbigeren Staaten, besonders Frankreich die größte Gefahr drohte. Jetzt rettete Apulien die Normandie, Benevent rettete hernach Apulien, und England rettete zuletzt vor den Normannen Frankreich. Weshalb Richard II. die Überzahl seiner ritterlichen Mannschaft, anstatt dieselbe in fernen Ländern gefahrvollere Erwerbungen suchen zu lassen, nicht benutzte, wie später Wilhelm der Eroberer, sich Englands zu bemächtigen, ist vorzüglich wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Könige Svend und Knut ihm zuvorgekommen waren, so wie dem Ansehen, welches diese sich zu erwerben wussten. Er ließ sich an dem Bewusstsein und dem Ruhme genügen, die Angelegenheiten Frankreichs zu lenken und sein Land weise zu regieren. Für Arme und Hülfsbedürftige wurde nach Kräften gesorgt, Rechtspflege wurde sehr strenge gehandhabt, so daß der Betrug und falsches Maaß im Handel dem Diebstahl und dem Raube gleich geachtet wurden [1]).

Richard starb ehe er alterte, nach einer dreissigjährigen 1026
Regierung [2]), deren Kraft und Weisheit nicht erst des Lobes der Mönche bedurfte, welches die wohlwollenden und frommen Gesinnungen des Fürsten jedoch gleichfalls verdienten wie empfingen. Die von den Nordmannen einst zerstörte Abtei St. Wandregisel (St. Vandrille, Fontenelle) ließ er unter reicher Begabung wieder erbauen; das Kloster St. Maurice zu Evreux stiftete er, dasjenige zu Bernay seine Gemahlin Judith [3]). Fremde Kirchen erhielten reiche Spenden. Mönche vom Berge Sinai kamen alljährlich nach Rouen, um von ihm, so wie von seinen Vorfahren, werthvolle Gaben abzuholen. Den Mönchen zu Jerusalem am Grabe des Erlösers schenkte er

1) Glaber Radulf. l. I. c. 5.

2) Florent. a. 1026. Tigernach. a. 1027, wo er als rex Francorum bezeichnet wird.

3) Monast. Angl. T. VI. p. 1063. 1107. Bouquet T. X. p. 235 S. auch d'Achéry Spicileg. T. I. p. 460.

hundert Pfund Goldes und unterstützte alle dorthin ziehenden frommen Pilger [1]). Als er das Ende seiner Tage nahen sah, ließ er den Erzbischof von Rouen, seinen Bruder Robert und die normannischen Barone zu sich nach Fécamp rufen. Nach Berathung dieser seiner Wittigsten [2]) übertrug er seine Herrschaft auf seinen ältesten Sohn Richard; die Grafschaft Hiesmes verlieh er dem zweiten, Robert. Beide Grafen waren von ihm erzeugt mit Judith, einer Tochter Conans, Grafen von Bretagne, und Schwester seines Schwagers Galfrid, durch dessen Pilgerfahrt nach Jerusalem und baldigen Tod (1008) Richard der Vormund seiner Söhne Alain und Eudo geworden war, und dadurch jene Provinz gleich der seinigen gelenkt hatte [3]). Bei zwei anderen Söhnen Richards bewährte sich in der Wahl ihres Berufes die alte Anhänglichkeit der normannischen Grafen an die Geistlichkeit. Wilhelm starb als Mönch zu Fécamp; Malger folgte seinem Oheim in der erzbischöflichen Würde zu Rouen, deren er sich jedoch so wenig würdig bewies, daß seine Absetzung erfolgen musste. Von zwei Töchtern ist die Gräfin von Burgund schon oben genannt; eine andere war mit Balduin, Grafen von Flandern, vermählt [4]). Malger, so wie ein anderer Wilhelm, Graf von Archies, waren Söhne einer zweiten nach Judiths im Jahre 1017 erfolgtem Tode genommenen Frau [5]), welche Papia genannt wird [6]).

1) Glaber Radulf. l. I. c. 5.

2) Consulta sapientum. Guil. Gemmet. l. V. c. 17.

3) Der Heirathsvertrag Richards mit Judith ist uns erhalten bei Martene Anecdot. T. I. p. 122., im Auszuge in Scr. fr. T. X. p. 188. Sie stiftete ein Kloster zu Bernay bei Lisieux, worüber eine Urkunde Richards II. v. J. 1025 angeführt wird in Scr. fr. T. X. p. 235. Nach Gesta Consul. Andegav. ibid. p. 255. war Judith bereits früher vermählt gewesen und Wittwe.

4) Gemmet. l. V. c. 13. Vermuthlich war sie die zweite Gemahlin Balduins IV., welcher in befreundeten Verhältnissen zu der Normandie stand.

5) Access. Roberti de Monte apud Scr. fr. T. X. p. 270.

6) Ibidem. Order. l. V. 45. Zwei ihrer Brüder, Osbern und Anfred, waren Mönche im monasterio Odilerii geworden, Urkunde v. J. 1024 im Monast. Angl. T. VI. p. 1108. Vergl. Chron. Fontanell. appendix II. c. 7. apud d'Achéry T. III. ed. in 4to.

Richard III.

Die Regierung des jugendlichen Richard III. war eine sehr kurze. Sein burgundischer Kriegszug hatte die günstigsten Hoffnungen begründet, und er scheint sich damit geschmeichelt zu haben, daß der König von Frankreich, Robert, ihm seine früher dem Grafen Balduin von Flandern verheissene Tochter, Adele, zur Gemahlin geben würde [1]). Die Widersetzlichkeit seines Bruders Robert zwang den Grafen, diesen in seiner Burg zu Falaise zu belagern; ein Friede wurde abgeschlossen, doch Richard verschied bald darauf an Gift [2]). Der Verdacht

1) Ein Verlöbnißcontract v. J. 1027 Jan. ist gedruckt in d'Achéry Spicil. T. III. (in fol.) p. 390. Scr. fr. T. X. p. 270. Richard nennt sich hier dux, in der Urkunde v. J. 1024 in Monast. Angl. T. VI. p. 1108.: Ricardus filius comes. Da in jenem Contracte nur Adele, nicht aber ihre Ältern benannt sind, so will Licquet, in der irrigen Voraussetzung, daß die so benannte Königstochter damals noch nicht geboren gewesen, nicht glauben, daß hier von ihr die Rede sein könne. Doch wurde diese im Jahre 1028 an den Grafen von Flandern, Balduin V., wirklich vermählt, und ihr Sohn heirathete im Jahre 1050. Ist sie demselben bereits in der Wiege verlobt, wie Wilh. v. Jumièges B. VI. C. 6., oder doch sehr jugendlich, wie die Narratio restaurat. Abbat. S. Martini Tornacensis apud Bouquet T. X. p. 236. sagt, so muß also dieses Verlöbniß sich viel früher ereignet haben, und kann also später eine Auflösung desselben beabsichtigt sein. Es wird in der Urkunde übrigens angeführt, Adele werde juxta nobilitatis suae lineam dotata, und aus der nicht geschehenen Vollziehung der Ehe nach Ausstellung des Ehezärters darf man auf verwickelte Verhältnisse schliessen. Der Hauptgrund für die gegebene Erklärung jener Urkunde liegt aber in der Bulle Leos IX. v. J. 1053, in welcher er die Ehe zwischen der Tochter jener Adele und dem Neffen Richards III. untersagt. Der Papst hatte unläugbar tiefer liegende Gründe um jene Ehe zu verhindern, doch der scheinbare Rechtsgrund lag in dem canonischen Impedimente eingetretner sponsalia de praesenti. Weil dieses aber so sehr frivol war und auch bündigere Beweise dafür zu Rom fehlen mochten, so erklärt sich vielleicht die Bulle nicht ausführlich über dasselbe; vielleicht aber auch, weil ein anderes Impediment vorhanden war, die Ehe der Vaterschwester Wilhelms mit Mathildes Großvater, eine Ehe, aus welcher sie selbst jedoch nicht entsprossen gewesen zu sein scheint, und deren Authenticität für uns überhaupt nur auf einer Angabe des Wilhelm von Jumièges beruht.

2) Guil. Gemmet. l. VI. c. 2. Ademar Caban. l. l. p. 161.

dieser Missethat fiel allgemein auf den Bruder [1]), welcher durch
1028 seinen Tod die Regierung der Normandie erhielt. Richard
6. Aug. hinterließ einen sehr jungen Sohn, welchen wir für unehelich ansehen müssen, da es kaum glaublich ist, daß die Chronisten seiner Zeit eine gesetzliche Ehe Richards mit Stillschweigen übergangen haben würden. Er wurde nach des Vaters Tode in ein Kloster gesteckt und starb als Abt zu St. Owen in Rouen im Jahre 1092. Die Illegitimität würde seinen Ansprüchen auf die Erbfolge seines Vaters nicht geschadet haben, wohl aber der oft bemerkte damalige Grundsatz, welcher Unmündige ausschloß und den nächsten mündigen Anverwandten zum Nachfolger im Regiment berief.

Robert.

Robert scheint hinlänglich durch den Beinamen des Teufels bezeichnet, welcher ihm in einem Zeitalter gegeben wurde, wo dieser Name nicht ein Gegenstand des Scherzes zu sein pflegte. Er fand beim Antritt seiner Regierung bedeutenden Widerstand zunächst durch seinen Oheim Robert, den Erzbischof von Rouen. Dieser behauptete sich mit gewaffneter Hand gegen ihn in Evreux und floh nach Einnahme dieser Stadt zum Könige von Frankreich. Gegen Wilhelm von Belesme, der sich zu Alençon befestigt hatte, war Robert glücklicher; jener unterwarf sich in der demüthigendsten Weise mit dem Sattel auf dem Rücken, wogegen er mit seiner Burg wieder belehnt wurde [2]). Auch Hugo, Bischof von Bayeux, ein Sohn des Grafen Raoul von Ivry, eines Stiefbruders des Grafen Richard I., gab sein Widerstreben auf und legte die Waffen nieder [3]). Unterdessen hatte der König seine Tochter Adele dem

Das Todesjahr kann nicht 1027 gewesen sein, da sein Nachfolger, Robert, im November 1032 noch im fünften Regierungsjahre war. Monast. Angl. T. VI. p. 1073.

1) **Malmesbur.** l. II. c. 10.

2) **Gemmet.** l. VI. c. 4., und nach ihm Roman de Rou v. 7591 sq.

3) Mit diesen Unruhen mag es zusammenhängen, daß Tillières (s. oben S. 37.) an Giselbert Crespin von Robert gegeben wurde. Jener

jüngern Grafen Balduin von Flandern zur Gemahlin gegeben, welches Glückes sich dieser überhebend, seinen Vater, den Oheim Herzog Roberts, aus seinem eigenen Lande vertrieb. Dieser floh nach Rouen, wo der Neffe ihn willig aufnahm und die Rolle seines Rächers gern und mit Kraft durchführte. Auch Roberts Vetter, Alain von Bretagne, lehnte sich gegen ihn auf. Robert soll selbst einen Sieg über ihn in der Bretagne erfochten haben, welcher uns jedoch sehr zweifelhaft erscheinen muß, da Alain in Avrenches einfiel, aus welcher Grafschaft aber Neel de St. Sauveur (Cotentin) und Auvere Gigant (Alfred der Riese), Beide Helden gepriesenen Andenkens, die Bretons vertrieben [1]).

Robert trat rücksichtlich der Verhältnisse zu dem Könige von Frankreich ganz in die Fußstapfen seiner Vorgänger. Als

oder dessen gleichbenannter Vater werden mit Giselbert, dem Grafen von Brienne, verwechselt, ein Irrthum, den schon Duchesne (SS. rer. Norm. p. 1085) und Dugdale (Baronage T. I. p. 206.) verschuldet haben. Über das Geschlecht des Giselbert Crispinus s. auch Anonym. de genere Crispinorum im Anfange zu d'Achéry Lanfranci opp. Die Stammtafel stellt sich also:

Giselbert Crespin
h. Gunnor, Schwester des Fulco, Herrn von Alnou.

Giselbert von Tillières.	Wilhelm, Vicomte von Vexin, Markgraf von Melfia. h. Ewa.	Robert, † zu Constantinopel.	Emma.	Esilia.
N. N.	Wilhelm. / Giselbert, Abt von Westminster 1085, † 1117.		Petrus de Condeto.	Wilhelm Malet. s. oben Bd. I. S. 556.
N. N.	Wilhelm (Sohn Wilhelms), Neffe des Amalrich, Grafen von Evreux, 1119. 1124. † vor dem Kreuzzuge 1147 am 28. September.			

Zu diesem Geschlechte gehört auch Milo Crispinus, Cantor zu Bec, der Verfasser der Vita Lanfranci Archiepiscopi; ferner der alte Milo Crispinus, dessen Domesday erwähnt (s. Ellis T. I. p. 402.); vielleicht auch Rodulfus de Telegeriis (Tillières?) und dessen Söhne bei Gemmet. l. VIII. c. 37.

1) Gemmet. l. VI. c. 8. Roman de Rou v. 7755 sq. Eine Schenkung des Alfred an die Abtei St. Vigor zu Cerisy bei Bayeux s. in Monast. Angl. T. VI. p. 1072.; vergl. daselbst S. 1073. die Urkunde v. J. 1042.

zösischen Ritters nicht anzunehmen, stellte er, seinen Landsleuten unbewusst, mit verhülltem Visire sich demselben. Der Sieg über den vielgefürchteten Gegner ward sein, und bald war der Herzog mit dem so tapfern als edlen Verbündeten versöhnt [1]).

Wilhelm II.

So lange Roberts Rückkehr erwartet wurde, hatten die Normannen dem von jenem angesetzten Statthalter und Vormunde des jungen Wilhelm sich gehorsam erwiesen, dem Grafen Giselbert von Eu, Gottfrids Sohne, Roberts Neffen aus einer unehelichen Verbindung Richards II. [2]). Doch kaum erscholl die Nachricht von Roberts Tode, als jener Radulf Mowin versuchte sich der Herrschaft zu bemächtigen. Mislang ihm dieses auch anfänglich, so gelang es nicht viel später ihm, oder wenn dieser ein Anderer gewesen sein sollte, dem Raoul von Gassey (de Waceio), dem Sohne des im Jahre 1036 verstorbenen Erzbischofs Robert. Auf Raouls Anstiften fielen sein Vetter Graf Giselbert nebst anderen ihm befreundeten Baronen, auch Turold (Turchill), der Erzieher des Prinzen, durch Meuchelmord, worauf jener, unterstützt von einer nicht unbedeutenden Partei unter dem normannischen Adel, zum Vormunde Wilhelms eingesetzt wurde [3]). Doch endete die Widersetzlichkeit vieler Barone gegen die Ansprüche aller dieser illegitimen Sprößlinge aus Rollo's Stamme nicht, noch weniger die Anarchie, welche die nimmer beschwichtigten Fehden der Ritter untereinander erzeugten. Roger von Toesny, der, wie oben erwähnt, aus dem glorreichsten normannischen Geschlechte stammte und den ruhmvollsten Namen jenseit der Pyrenäen

1) Gaufridus Malaterra. l. I. c. 38 sq.

2) Pictav. Gemmet. VII. 2. Orderic. l. VII. p. 656. Es muß hier bemerkt werden, daß die Reden Wilhelms bei Orderic Vitalis (l. VII. p. 646 sq. et 656 sq.), auf welche hier zuweilen Bezug genommen werden wird, und deren größere ihm eine ausführliche Selbstbiographie in den Mund legt, durchaus identisch sind mit dem Fragmentum de Wilhelmo conquestore ex antiquo libro monasterii S. Stephani Cadomensis apud Cambden Anglica. p. 29—35.

3) Gemmet. l. l. c. 2, 4, 6.

sich erfochten hatte, wollte dem Bastarde nicht dienen. Dieser war zu schwach, sich Gehorsam zu erzwingen, doch der Sohn des von jenem viel gereizten Humfrid (de Vetulis), Roger von Beaumont, der Stammvater der Grafen von Warwick [1]), erschlug den Baron von Toesny mit zweien seiner Söhne in einer sehr blutigen Fehde. Auch der Herzog von Bretagne, Alain V., welchen Herzog Robert zu einem der Vormünder seines Sohnes bestellt hatte, wurde während dieser Kämpfe vergiftet und dieser Mord allgemein den Normannen, mit Unrecht aber wohl seinem jungen Mündel zugeschrieben [2]).

Wilhelms Jugend wurde in den vielfältigen Gefahren und Entbehrungen verlebt, welche stets als die bewährteste Fürstenschule ausgezeichneter Herrscher sich erwiesen haben. Seiner Mutter Bruder, Gautier, rettete den Knaben zuweilen vor Nachstellungen seiner Verfolger nur dadurch, daß er ihn zu nächtlicher Stunde aus dem fürstlichen Schlafgemache heimlich wegbrachte und in den Hütten der Armen verbarg [3]). Auch Osbern, des Herfast und der Gräfin Gunnor Sohn, sein Hausmeier, wurde in des Prinzen Kammer ermordet [4]). Das Land befand sich in einer nicht minder besorglichen Lage als einst nach der Ermordung Wilhelms I., nur daß es jetzt doch gegen auswärtige Feinde fester erschien. An Angriffskriege konnten die Normannen nicht denken und es darf nicht auffallen, wenn sie, deren Brüder im Süden die herrlichsten Eroberungen machten, die Ätheling e Eadward und Älfred, der normannischen Emma Söhne, nicht besser unterstützten [5]); ein Unternehmen, welches auch unter anderen Verhältnissen stets

1) **Gemmet.** l. l. c. 3, 4.

2) Die Nachricht des **Orderic. Vital.** l. V. p. 567., daß Alain schon vor Giselberts Ernennung zum Statthalter vergiftet sei, passt nicht zu seinem Todesjahre, wenn **Daru** Gesch. der Bretagne I. 101. jenes richtig mit 1040 Oct. 1. angibt. Vergl. **Gemmet.** l. VII. c. 33. Man sagt, Alain sei in der Bretagne vergiftet, obgleich in der Normandie gestorben und zu Fécamp beerdigt.

3) **Orderic. Vital.** l. l.

4) **Gemmet.** l. VII. c. 2. Osbernus, procurator principalis domus; bei **Orderic.** l. VII. p. 656. Normanniae dapifer.

5) Siehe oben Bd. I. S. 486.

klüger als beliebt gewesen wäre, da ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Dänen und Normannen selbst die teutonische Sprache der Letzteren überlebt hat.

Ein bedeutendes Anzeichen der innern Schwäche blieb jedoch nicht lange aus. König Henry I. von Frankreich benutzte den Augenblick, einen Vasallen, dessen Freundschaft und Schutz sogar ihm bedrohlich erscheinen durften, zu demüthigen und vom normannischen Fürsten die Abtragung der ihm unbequemen Burg zu Tillières zu verlangen. Gilbert Crespin, vom Herzog Robert mit derselben belehnt, widersetzte sich diesem Ansinnen, doch die Regentschaft zu Rouen beschloß nachzugeben und ihre Krieger mit denen des Königs zu vereinigen, um diesem den Schlüssel ihres Landes in die Hände zu geben; Gilbert Crespin musste weichen und der König ließ die Burg niederreissen, nachdem er eidlich versichert hatte, daß dieselbe binnen vier Jahren nicht wiederhergestellt werden solle. Doch schon sehr bald fand er wiederum Anlaß zu einer Fehde, fiel in die Grafschaft Hiesmes ein und ließ Tillières neu befestigen [1]). Sogar Falaise schien bereits dem jungen Fürsten verloren, wo Turstin, genannt Goz, der Sohn Ansfrid des Dänen, mit Hülfe königlicher Krieger die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt hatte, als Raoul von Gassey mit tapferer Mannschaft herbeieilend ihn zur Flucht zwang und die Felsenburg seinem jugendlichen Herrn rettete.

Die Geschichte der endlosen Fehden der normannischen Barone unter sich während der Minderjährigkeit des Bastards gehört der Provinzialgeschichte an. Wenn sie uns auch die erlauchten Namen der Montfort, Montgomery und anderer preiswürdiger Geschlechter vorführt, deren Glanz in seinen zuerst hervorbrechenden Strahlen zu betrachten stets der späteren Enkel Freude bleiben wird, so ist sie uns doch nur vorzüglich lehrreich durch die Wahrnehmung, wie der normannische Adel, von aller Verweichlichung ferne gehalten und seine Jugend, stets in den Waffen geübt, nie den Charakter eines kriegerischen Volks verloren. Wichtiger war der Kampf, welchen

1) Gemmet. l. VII. c. 5. Es gehört zu Licquets (T. II. p. 19.) unbegründeten Hypothesen, die Wegnahme von Tillières in spätere Zeiten setzen zu wollen.

Guido, der zweite Sohn der Adeliza, welche ihr Bruder Richard III. mit Raynald von Burgund vermählt hatte, dem Bastard Wilhelm erregte. Die Partei des Letzteren hatte gehofft den Grafen Guido durch die Verleihung der Burgen Brionne [1]) und Vernon zu beruhigen. Doch fanden ungeachtet der üblichen Ausschliessung der weiblichen Linie die Ansprüche des nächsten legitimen Descendenten gegen den Bastard mächtigen Schutz: Nigel, der Vicomte von Coutances, Ranulf, Vicomte von Bayeux, Haymo mit dem Zahne, Heron von Thorigny, Grimald de Pleissis und andere mächtige Barone, besonders aus den stets unabhängigen Landschaften Cotentin und Bessin, erklärten sich für jenen. Doch König Henry, sei es aus einiger Dankbarkeit gegen die normannischen Fürsten, sei es im Bestreben das anerkannte Successionsrecht möglichst aufrecht zu erhalten, oder auch von der richtigen Politik geleitet, das burgundische Haus nicht zu mächtig werden zu lassen, vereinte seine Krieger mit denen Wilhelms. Unweit Caen bei
Val des Dunes trafen die Heere zusammen und fochten mit 1047
aller Erbitterung eines Bürgerkriegs [2]). Der König selbst wurde durch einen Ritter aus dem Cotentin, man hielt ihn für Haymo mit dem Zahne, vom Rosse geworfen, entkam aber glücklich und gewann eine entscheidende Schlacht. Von 30,000 Anhängern Guidos soll ein Dritttheil gefallen sein; unter diesen war auch Haymo. Nigel und Ranulf unterwarfen sich dem jungen Grafen, welcher den Guido in seinem festgemauerten und durch den Rislefluß geschützten Schlosse zu Brionne belagerte. Dieser musste nach langwieriger, man sagt nach dreijähriger Belagerung, sich ergeben, und obgleich vom Sieger

1) Nicht von St. Brieuc (Dep. Cotes de Nord), wie **Gemmet.** l. VII. c. 17.

2) **Guil. Pictav.** p. 179. **Huntendon.** a. 1047. **Gemmet.** l. VII. c. 17. **Malmesbur.** l. III. c. 1. Sehr ausführlich ist hier Roman de Rou v. 8743 sq. Die Annales S. Columbae Senon. a. 1047. verwechseln diese Schlacht mit der späteren am Divesflusse, welche sie in jenes Jahr setzen, während **Orderic. Vitalis** B. V. S. 568. die Schlacht bei Val des Dunes in das Jahr der Schlacht am Dives 1053 versetzt. Vergl. auch **Hugo** de S. Maria apud scr. rer. franc. T. XI. p. 159. Anonym. ibid. p. 161.

milde behandelt [1]), verschmähte er die Gnade desjenigen, von dem er einst Huldigung verlangt hatte, und floh nach dem heimatlichen Burgund, aus welchem er bald, in Fehden mit seinem älteren Bruder, dem regierenden Grafen Wilhelm, verwickelt, vertrieben wurde und ein ungewisses Ende nahm [2]).

Wilhelm fand bald Anlaß dem Könige den geleisteten Dienst zu vergelten und sich selbst Fürstenehre und Einfluß, soviel deren seine Vorfahren je besaßen, zu erwerben. Er unterstützte jenen gegen den mächtigen Geofroy II., genannt der Hammer (Martell), Grafen von Anjou, mit einem zahlreichen Heere und bewährte bei diesem Kriegszuge, wie oft später, einen beinahe tollkühnen Muth, welcher die Bewunderung seines Zeitalters erregte, welche in von dem Könige von Spanien, den Herzogen von Gascogne, den Grafen von Auvergne und andern entfernten Fürsten ihm gesandten Rossen und ähnlichen ritterlichen Gaben sich auszusprechen begann. Doch währte es nicht lange, bis Geofroy sich an den Normannen zu rächen versuchte. Er zog durch Maine, welches er unter dem jungen Grafen Hugo so wie nach dessen Tode als Verweser für dessen unmündigen Sohn Heribert II. beherrschte, und bemächtigte sich der normannischen Grenzfestung Alençon. Wilhelm nahm letztere bald wieder ein und die strenge Rache, welche er an den dortigen Kriegern nahm, welche es gewagt hatten durch das Klopfen zur Schau gehangener Felle ihn als den Sohn der Kürschnerstochter zu verhöhnen, lässt uns hinlänglich erkennen, daß der Makel der Geburt, welchen der Adel übersah, von den niedern Ständen stets als solcher betrachtet wurde. Wilhelm begnügte sich indessen nicht mit der Zurückerstattung seiner Burg, sondern fiel in Maine ein und nahm das feste Domfront, welches seitdem der Normandie verblieben ist [3]).

1) So Pictav. Nach Ordericus S. 657. wurde aber Wido seiner Burgen verlustig als Landesfeind geächtet.

2) Pictav., welchen, wie man leicht erkennt, Malmesbury l. III. c. 1. vorzüglich benutzte. Orderic. l. VIII. p. 687.

3) Gemmet. l. VII. c. 18. Pictav. p. 187. Letzterer und aus ihm Malmesbury enthalten die richtigen Angaben über Domfront, welches bisher nicht zur Normandie gehörte.

Schon vor dieser Fehde, zu deren Anfang vielleicht Wilhelms Abwesenheit aus der Normandie benutzt wurde, hatte er 1051
den König Eadward in England besucht. Der Zeitpunct dieses Besuchs, gleich nach Eadwards Bruch mit dem Hause Godvine und der Verstoßung der Königin, war von Wilhelm mit der sein Volk bezeichnenden Staatsklugheit gewählt, um seinen schwachen Anverwandten zu Verheissungen über seine Erbfolge zu bewegen [1]). Bald darauf schloß Wilhelm durch 1053
seine Ehe mit Mathilde, einer Tochter des Grafen Balduin V. von Flandern [2]) und der einst mit Richard III. vermuthlich verlobten Tochter König Roberts, eine Verbindung, welche ihn gegen Befehdungen im Norden seines Landes und gegen den nachtheiligen Einfluß, welchen das Haus Godvine an dem Hofe zu Brügge ausübte, sicher zu stellen diente. Die canonischen Hindernisse, welche dieser Ehe entgegengesetzt wurden und ein päpstliches Interdict gegen die Normandie veranlaßten, wurden auf dem gewöhnlichen Wege langwieriger Verhandlungen beseitigt; doch sind sie sehr beachtenswerth dadurch geworden, daß Wilhelm den Mönch, welcher jene unablässig geltend machte, hernach zum Unterhändler und Vermittler mit der päpstlichen Curie benutzte [3]) und denselben so sehr in sein Interesse zog, daß jener, der berühmte Landfrank, der einzige, aber auch genügende Bundesgenosse wurde, welchen Wilhelm in seinem späteren thatenreichen Leben stets besaß. Dem gräflichen Ehepaar wurde als Buße die Stiftung von zwei Klöstern und vier

1) Siehe oben Bd. I. S. 511.

2) Chron. Turonense a. 1053., wo die gar wunderliche Sage berichtet wird, daß Mathilde den von ihrem Vater ihr dringend empfohlenen Bastard verschmähte, dieser aber erzürnt sie auf ihrem Heimgange von der Kirche mit Faust und Sporen arg gemishandelt, worauf jene krank darniederliegend erklärt habe: daß sie nie einem anderen Gemahl als Wilhelm von der Normandie ihre Hand reichen würde. — In einer Urkunde des Klosters Cerisy, in welcher die Gräfin Mathilde im Jahre 1042 genannt wird (in Monast. Anglic. T. VI. p. 1073.), muß wenigstens die Jahreszahl verfälscht sein.

3) Landfrank ging zur Nachsuchung der Dispensation nach Rom bereits zum Papst Leo IX., dessen bald erfolgter Tod († 1054 im April) vermuthlich die Aufmerksamkeit von dem Gegenstande ablenkte, welcher unter seinem spätern Nachfolger Nicolaus II. (1059—61) erst beendigt wurde.

Hospitälern auferlegt; jene, dem h. Stephanus und der h. Dreieinigkeit gewidmet, wurden vor der Stadt Caen errichtet, diese zu Rouen, Caen, Cherbourg und Bayeux.

Die Einnahme von Domfront veranlasste jedoch dem Herzoge bald neue Fehden. Ohne Zweifel musste der König jene Gewaltthat misbilligen und seine Friedensgebote konnten den unzufriedenen Vasallen des normannischen Lehnsherrn den Vorwand liefern, sich gegen denselben aufzulehnen. Wilhelm, sein Vaterbruder, Richards II. und der Papia Sohn, und der Bruder des ruchlosen Erzbischofs von Rouen, Malger, war von ihm mit der Grafschaft Tallou oder Tellau belehnt, in welcher er auf der Spitze eines jähen Berges die Burg zu Arques befestigte [1]). Dieser stets unruhige und herrschsüchtige Mann hatte seinen Neffen vor Domfront verlassen, und mit anderen mächtigen Herren in der Nähe und Ferne, ja mit dem Könige selbst verbündet, kündete er jenem, als er in Cotentin verweilte, den Krieg an. Es ist nicht genau zu erkennen, wiefern diese Fehde in Verbindung mit den Aufständen anderer Normannen war, denjenigen welcher dem Wilhelm Werlenc, vom herzoglichen Geschlechte, die Grafschaft Mortain kostete, welche der Herzog an seinen eigenen Halbbruder Robert übertrug; oder dem eines anderen Verwandten, des Wilhelm Busac, zweiten Sohnes des gleichbenannten Grafen von Eu, Stiefbruders des Grafen Richard II., welcher nach Einnahme der Burg zu Eu vom Herzoge verbannt, vom Könige aber durch die Grafschaft Soissons entschädigt wurde. Doch erkennen wir die unsichere Herrschaft so wie die Klugheit und Tapferkeit Wilhelms in dieser wie in jenen Begebenheiten. Auch der Graf von Arques wurde beinahe ausgehungert gefangen und musste als Flüchtling am Hofe des Grafen Eustache von Boulogne enden. Hierher begleitete ihn auch seine Gemahlin, deren Bruder Engerrand, Graf von Abbeville (Ponthieu), in jenem Kampfe unter den Schwertern der Normannen gefallen war, während Hugo Bardulf [2]) und andere mächtige Barone zu gro=

1) **Pictav.** p. 184. Chron. Fontanell. l. l. **Gemmet.** l. VII. c. 7. **Orderic.** p. 606.

2) Ein früherer Gegner des Königs, s. **Hugo de S. Maria** apud scr. rer. fr. T. XI. p. 159. Anonymus ibid. p. 160.

ßer Demüthigung des Königs gefangen wurden und unter dem Sattel auf dem Rücken gebeugt sich dem Sieger unterwarfen [1]).

Doch blieb noch ein anderer gefährlicher Gegner zu entfernen. Der Erzbischof von Rouen hatte seinen Bruder unterstützt, und Wilhelm benutzte diese Fehde zu seinem größten Vortheile durch Absetzung und Verbannung desselben nach Mont St. Michel, mit Genehmigung des Papstes Leo IX., welcher damals, kurz vor seinem bald erfolgten Ende nach dem unglücklichen Treffen bei Civitella (1053), allen Anträgen der Normannen sich willfährig erweisen musste. Eine der Kirche wie dem Interesse Wilhelms gleich günstige Wahl zum Erzbisthume wurde im Mauritius getroffen, der, einem edlen Geschlechte bei Rheims entsprossen, in Lüttich der freien Künste Meisterschaft errang, im reichen Kloster zu Halberstadt das Amt des Scholasticus als ein Zeitgenosse und vielleicht Lehrer des nachherigen hamburgischen Erzbischofs Adelbert und seines Geschichtschreibers, des bremer Scholasticus Adam, bekleidete, sodann in Fécamp und Florenz strengster Benedictinerregel obgelegen und dadurch den Weg zur geistlichen Herrschaft gefunden hatte [2]).

Diese Erfolge waren um so bewunderungswürdiger, da auch während der Belagerung von Arques Wilhelm von mehreren seiner bedeutenderen Vasallen verlassen war. Einer derselben, Guimund [3]), übergab seine Burg Moulins dem Könige, welchem diese Erwerbung wichtig genug war, um sie den Händen des Guido, Grafen von Poitiers, welcher durch seine Schwester Agnes ein Schwager des römischen Kaisers Heinrich III. war, zu übertragen. Der Augenblick erschien den französischen Großen günstig, um die normannische Herrschaft zu erdrücken, und jener rastlose Feind des normannischen Na-

1) Pictav. W. v. Malmesbury, aus dem die Zeit sich besser ergibt als aus W. v. Jumièges B. VII. C. 7., welcher hier schon die spätere Begebenheit einschaltet. Vgl. auch Prevost zum Roman de Rou T. II. V. 8653. not. 1. Bei Malmesbury ist der Name Ingelram oder Engerrand in Isembard verwandelt.

2) Acta Archiep. Rothom. ap. Mabillon Vet. Analect. Gemmet. l. VII. c. 24. Orderic. p. 566 sq.

3) Pictav. p. 186. Bei Malmesbury irrig Gualterius.

mens, der Hammer von Anjou, sammelte um den König herum ein Heer so zahlreich aus Guienne, Gascogne, Burgund und andern nördlichen Provinzen des Reichs, wie es selten unter dem königlichen Banner vereint gewesen war. Des Königs Brüder, Odo und Rainald von Clairmont, drangen mit der Abtheilung der zwischen dem Rhein und der Seine zusammengezogenen Truppen in die Grafschaft Caux, wurden aber von den normannischen Rittern, Robert, Grafen von Eu, Hugo von Gurnay, Hugo von Montfort, Walter Giffard, Wilhelm Crespin, welche hier den Waffenruhm begründeten, der bald über das Meer hin noch erfolgreicher erglänzen sollte, bei
1054 Mortemer an der Eaulne überfallen und gänzlich vernichtet. Der Graf von Ponthieu, Guido, wurde gefangen, die Meisten wurden niedergehauen, Odo und die übrigen durch die Flucht gänzlich zerstreut. Sehr gereizt wurde Wilhelm durch das Entkommen eines königlichen Heerführers, des Grafen Radulf von Mont Desiré, welchen Roger von Mortemer, durch persönliche Verpflichtungen gebunden, rettete, dafür aber die Burg, deren Namen er trug, einbüßen musste, welche sein und Wilhelms Anverwandter, Wilhelm von Varenne, erhielt [1]). Mit der Schonung, welche der schlaue Lehnsmann gegen seinen Lehnsherrn stets bewies, und in der Absicht, durch eine theatralische Überraschung den Eindruck des Schreckens über die Trauerbotschaft zu vermehren und für sich zu benutzen, sandte Wilhelm den Radulf von Toesny ab, welcher in der Dunkelheit der Nacht von dem Gipfel eines Baumes herab geisterhaft dem Könige seine Niederlage verkündete und gebot die Wagen nach Mortemer zu senden, um die Leichen seines Heeres zu holen. Henry zog sich an die Grenze der Normandie zurück, über welche hinaus die Normannen folgten, denen nach zwei Jahren [2]) ein Friedensschluß mit jenem, gegen Freilassung der Gefangenen, das dem Geofroy von Anjou abgenom-

1) Orderic. Vital. p. 639 et 658. Aber Huntingdon erzählt b. J. 1054, daß bei Mortemer Radulphus camerarius, princeps exercitus Francorum, gefallen sei.

2) Nicht früher, wenn Wido, der zwei Jahre zu Bayeux gefangen blieb und sodann den Lehnseid schwören musste (Orderic. p. 658.), nicht eine Ausnahme bildete.

mene Land, das sie zu behaupten vermögten, zusicherte, worunter wohl nur das Ländchen Passy, dessen Hauptort das früher eroberte Domfront war, gemeint war. Wilhelm beschloß darauf die Grenzen seines Landes bis Ambrières, unweit Mayenne, auszudehnen und jenen Ort stark zu befestigen, worauf er diese feindliche Absicht, unter Ansage neuer Fehde vierzig Tage vor deren Beginn, dem Grafen von Anjou anzeigte. Die vereinten Kräfte des Letzteren, des Grafen Wilhelm von Poitiers und Odo's von Bretagne vermochten nicht die neue Normannenfeste wieder zu erobern; sie zogen sich zurück, als Wilhelm mit seinen Fähnlein auf sie heranritt, und Galfrid von Mayenne sah sich gezwungen seine Hände in die des Siegers zu falten und ihm Lehnstreue zu schwören [1]).

Doch auch dieser Sieg Wilhelms hatte nur neue Fehden zur Folge. Sobald neue Kräfte gesammelt waren, und hierzu scheinen einige Jahre kaum hingereicht zu haben, folgte König Henry dem Geofroy Martell zu einem heimlich vorbereiteten Überfalle der Normandie, in welchem sie die Grafschaft Hiesmes auch ohne Widerstand mit Feuer und Schwert verheerten. Schon rühmten sie sich die Normandie bis an das Meeresufer hin ungestört durchziehen und verlassen zu können, als sie an den Divesfluß gelangten, welchen ein Theil des königlichen Heeres auf einer Furth überschritt. Hier benutzte Wilhelm die Stunde, wo die vom Meere her eindringende Fluth das übrige Heer des Königs vom Überschreiten des Flusses abhielt, um die Herübergekommenen zu überfallen und vor den Augen des Königs niederzumetzeln. Der bestürzte König entfloh mit dem
Grafen von Anjou. Beide, bald vom Tode überrascht, sahen 1060
die Normandie nicht wieder, zu der nunmehr einige Waffenruhe wiederkehrte. Eine Folge dieser Fehde war die Rückgabe der Burg Tillières durch den König an Wilhelm, deren jener sich vor manchen Jahren bemächtigt und dessen Vernichtung dieser durch Anlage der dem tapferen Wilhelm, des verstorbe-

1) **Pictav. Gemmet.** l. VII. c. 18. setzt die Erbauung von Ambrières zu früh an. **Wace** V. 10212, dadurch irrig geleitet, weiß daher die Burg, welche nach dem Treffen von Mortemer gebauet wurde, nicht zu benennen. Es ist zu bedauern, daß die Herausgeber des Roman de Rou den Werth des Wilhelm von Poitiers so wenig erkannt haben.

nen Seneschal Osberns Sohne, dessen Tapferkeit schon bei der Einnahme von Domfront erprobt war, anvertrauten Burg zu Breteuil erstrebt hatte. Tillières wurde dem tapferen und treuen Giselbert Crespin wieder verliehen, in dessen Geschlecht es lange verblieb [1]).

Eine wichtige Erwerbung machte Wilhelm nunmehr in der Grafschaft Maine, dessen Fürst Heribert der Herrschaft der Grafen von Anjou, welche schon lange schwer auf seinen Vorgängern gelastet hatte, überdrüssig, das Bündniß mit Wilhelm suchte, der dasselbe willig annahm und durch die Verlobung seiner jugendlichen Tochter bekräftigte. Heribert
1062 starb jedoch frühzeitig und schon vor der beabsichtigten Vermählung, empfahl aber seinen Unterthanen dem Herzoge Wilhelm, den er ihnen als seinen Erben einsetzte, willig zu huldigen, um nicht durch Gewalt gezwungen strengerem Gebote folgen zu müssen. Eine Partei jedoch, welche sich um den Neffen des angelsächsischen Königs, Gautier den Alten, Drogos Sohn, Grafen von Mantes, Pontoise und Meulan, welcher mit Biotte, der Vaterschwester Heriberts, vermählt war, sammelte, widersetzte sich dem letzten Wunsche desselben. Wilhelm war einsichtsvoll genug um eine Provinz, welche er zur seinigen begehrte, nicht durch einen verheerenden Feldzug sofort an sich bringen zu wollen. Auf kleinen Streifzügen eroberte er die festen Schlösser einzeln und brachte so den Gautier, welcher auch von den Nachfolgern und Neffen Geofroy Martells die oft verheissene Hülfe nicht erhielt, zuletzt zur Übergabe seiner festen Stadt Le Mans. Er wurde mit seiner Gemahlin nach Falaise geführt, wo sie bald an Gift, welches damals gar manches Leben wegraffte, starben [2]). So gewann Wilhelm bald, gleichwie später England, halb durch Erbrecht, halb durch Eroberung, das Land Maine, nachdem er Le Mans, welches einst Rollo schon besaß, wieder erhalten hatte. Die Schwester Heriberts, Margarethe, verlobte er seinem Sohne Robert und ließ sie zur ferneren Erziehung nach Fécamp bringen, wo sie jedoch bald starb. Der Eroberung von Le Mans

1) De nobili genere Crispinor. p. 53.

2) Pictav. l. l. Orderic. l. III. p. 487. l. IV. p. 534.

folgte die von Mayenne. Der durch ihre Lage auf steilen Felsen am reissenden Strome belegenen und an der anderen Seite durch starke Mauern geschützten Stadt wurde, nachdem alle Belagerungswerkzeuge vergeblich versucht waren, zuletzt Feuer eingeworfen; in der entstandenen Verwirrung erbrachen die Belagerer die Thore und strömten durch dieselben in die Stadt, wo sie reiche Beute an Rossen, Waffen und andern Vorräthen fanden.

Hiedurch war denn ein Lebenswunsch des Hauses der Rolloniden erreicht: die Demüthigung des Hauses Anjou und ein Besitz, welcher bei den günstigen Verhältnissen zur Bretagne die tapfern Normannen binnen Kurzem zur Herrschaft des nördlichen und westlichen Frankreichs zu führen verhieß. Daß jedoch, so wenig wie in andern Zeiten Bretagne, Maine hernach von den Besiegern der Angelsachsen nicht behauptet werden konnte, zeigt uns aber, daß nationale Gesinnung in Haß und in Zuneigung lange nach der Ansiedelung der verschiedenen Einwanderer in Frankreich stark genug blieben, um weder durch die Intriguen der Geistlichen [1]), welche auch hier für die Normannen thätig gewirkt hatten, noch selbst durch die härtesten Klingen dauernd überwältigt zu werden.

Der letzte größere Feldzug, welchen Wilhelm vor der Heerfahrt nach England machte, war gegen die Bretagne gerichtet, deren Herzog Conan II., des durch normannisches Gift geopferten Alains Sohn, mit dem Grafen von Anjou verbündet, Ansprüche auf die Normandie erhob, oder vielleicht nur sich gegen Wilhelms Ansprüche auf die Bretagne sicherstellen wollte. Conan, welcher es wagte Wilhelm zu der unbequemsten Zeit mit seinen Rechtsansprüchen zu belästigen, starb plötzlich; man fand an ihm vergiftete Handschuhe, neben ihm ein vergiftetes Trinkhorn, und selbst die normannischen Schriftsteller versuchen nicht Wilhelm von dem Verdachte der Mitschuld dieses Verbrechens frei zu sprechen [2]).

In diese Zeit fällt auch Harolds Besuch zu Rouen, von

1) Von der Flucht des Bischofs von Le Mans, nachherigen Erzbischofs von Rheims, Gervasius, zum Herzog Wilhelm s. Actus pontificum Cenomann. apud **Mabillon** Vetera Analecta T. III. p. 306 sq.

2) **Gemmet.** l. VII. c. 33.

wo er Wilhelm auf dem Feldzuge gegen die Bretons begleitete. Auch in seinen Beziehungen zu den Angelsachsen haben wir Wilhelm, gleichwie in seinen Thaten in Frankreich kennen gelernt: kräftig und höchst verschmitzt, kein Verbrechen zurückweisend, welches seinem Ehrgeize dienen konnte; verhasst bei seinen Verbündeten wie seinen Lehnsleuten, deren Widerstand aber nur seine dämonischen Kräfte stets neu stählte. Die Nachrichten, welche über ihn auf uns gelangt sind, kennen wir nur durch Normannen und Mitglieder der ihm befreundeten Klöster; aber dennoch hinterlässt uns kaum ein anderer Charakter so sehr den Eindruck eines von der weisen Weltregierung für die Erreichung großer Zwecke hingesetzten bösen Geistes, als Robert des Teufels achtjähriger Knabe, dem sein ehrloses Bastardleben nur um als ein Mummenschanz fremden Ehrgeizes zu dienen gelassen wurde, aber dessen wunderbare Energie und seltener Scharfsinn, denn diese beiden sind die Bedingungen dessen, was in großartigen Verhältnissen zum Glücke führt, es erreichten, daß ihm Unterthan und König, Laie und Klerus, Tugend wie Laster gehorchten, um ihn zum mächtigsten Herrscher seines Jahrhunderts zu erheben.

Achte Abtheilung.

Die Zeitgenossen der Eroberung Englands und ihre Söhne.

Wilhelm I.

Der entscheidendste Sieg in einem Bürgerkriege, und ein solcher war der Krieg der Brüder Harold und Tostig, bringt nicht augenblicklich Frieden und Einigkeit der Gemüther; die vorübergehende Vereinigung, welche gegen die eindringenden Fremden sich gestaltet hatte, zerfiel plötzlich, als der wenig geliebte, aber als König anerkannte und als Feldherr oft bewährte Harold dem feindlichen Geschosse erlegen war. Sehr viele Normannen, — ihre Zahl wird auf 15,000 angegeben, also der vierte Mann des ganzen Heeres, — fielen noch bei der ersten übereilten Verfolgung der fliehenden Angelsachsen, welche die Vortheile des ihnen bekannten Bodens schnell und muthig benutzten [1]; aber der Schrecken über den Verlust der Hauptschlacht wirkte auf die von altem Hader und gegenseitigem Mistrauen nie geheilten Gemüther bis zur Lähmung aller Energie und moralischen Kraft. Nicht die Regierung allein, sondern auch der kriegerische Oberbefehl war aufgelöst, und die Angelsachsen flohen in die festen Städte oder in die Hundreden an ihren heimischen Heerd. Fernere Anstalten zum Widerstande nach einer verlornen Schlacht waren nicht vorbereitet und Niemand war da um sie anzuordnen; nur London besetzte seine festen

1) **Orderic. Vitalis** p. 501 d. ausführlicher als **Guil. Pictav.** p. 203 c. d.

Thürme und Mauern mit den tapfern Bürgern und rüstete sich zur Widerwehr. Hier weilten Aldgythe, Harolds Gemahlin, der junge Eadgar Ätheling, der als König Eadmunds Eisenseite Enkel der Nächstberechtigte des alten Königstammes zur Krone war; Stigand und Aldred, die Erzbischöfe von Canterbury und York, Wulfstan, Bischof von Worcester, und andere angesehene Geistliche, welche Harolds Rathgeber gewesen, flüchteten hieher; die mächtigen Earle, Eadvine und Morkar, schöne, kraftvolle Jünglinge, die Lieblinge des angelsächsischen Volks, welche ihren Schwager Harold bei Senlac verlassen zu haben zu spät bereuen mussten, rückten mit einer Heeresschaar in London ein. Die Söhne Älfgars versuchten anfangs die Vormundschaft ihrer Neffen, wenn nicht die Krone ihres Schwagers für sich zu erstreben [1]); doch da ihre Wünsche keine günstige Aufnahme fanden, so schlossen sie sich den übrigen Witan an, welche mit Beistimmung der Bürger von London und der Buthsekarle den jungen Eadgar zum Könige krönten. Eadvine und Morkar aber, welche die kräftigste Unterstützung zu leisten verpflichtet waren und verheissen hatten, verliessen mit ihren Kriegern und ihrer Schwester, der verwitweten Königin, welche sie nach Chester sandten, plötzlich London [2]), von Neid und Haß gegen den glücklicheren Kronprätendenten erfüllt und vermuthlich in der Absicht, ihre Grafschaft über das nördliche England in unumschränkte königliche Gewalt zu verwandeln [3]). So blieb London fast allein auf die Vertheidigung seiner Bürger und Soldaten [4]) unter dem tapfern Ansgard, seinem Bürgermeister, beschränkt und hörte mit Besorgniß von den Fortschritten des normannischen Herzogs und seiner beutegierigen Ritter.

Wilhelm war am Tage nach der Schlacht von Senlac nach Hastings abgegangen, wo er fünf Tage verweilte, in der getäuschten Hoffnung, daß die Angelsachsen sogleich Schritte thun würden, ihm ihre Unterwerfung zu erkennen zu geben.

1) Malmesbur. p. 102.

2) Florent. a. 1066.

3) Malmesbur.

4) Cum solos cives habeat, copioso ac praestantia militari famoso incolatu abundat. Pictav. p. 205.

Vielmehr widersetzten sich die Einwohner von Romney der Landung normannischer Schiffe, welche daselbst, der Gegend unkundig, eine bedeutende Anzahl von Kriegern an das Land setzen wollten und bewiesen, daß die Kraft des angelsächsischen Armes noch nicht ganz erloschen sei. Doch säumte Wilhelm nicht länger die Verwirrung des Augenblicks zu benutzen. Er eilte nach Romney, um an dessen Einwohnern den Verlust der Seinigen zu rächen, und rückte darauf nach Dover vor, in dessen von der Natur begründeten, durch die Anstrengungen vieler Jahrhunderte verstärkten Bollwerken eine zahllose Menschenmasse vor dem Feinde Schutz suchte; doch fehlte auch hier ein Mann, welcher im Stande war die vielen vorhandenen Kräfte zu sammeln und zu benutzen, wozu der Umstand beitragen mochte, daß die Burg zu Dover, welche dem Sohne Godvines schon früher gehörte und von ihm stark befestigt war [1]), von den ihrem Herrn zu Hülfe eilenden Rittern sehr verlassen gewesen sein muß. Wilhelm, dessen Mannen Dover für unüberwindlich hielten und durch die Verheissung reicher Beute zu den äussersten Anstrengungen ermuntert werden sollten, erfreute sich daher nicht geringer Überraschung, als, ehe er Dovers Felsenburg erblickte, schon die städtischen Abgeordneten ihm entgegenkamen, um ihm die Schlüssel derselben zu überreichen [2]). Doch genügte diese friedliche Übergabe dem normannischen Heere nicht, welches nicht dem Herzoge England, sondern sich Schätze und Genüsse erobern wollte. Die zufällige Verzögerung einiger Burgmannen im Verlassen der Feste

1) Traditurus Doveram studio atque sumptu suo (sc. ducis Heraldi) communitam. Pictav. p. 191.

2) Pictav. l. l. Guido V. 599 sq. Die bestimmten Ausdrücke der Zeitgenossen gestatten uns nicht eine Belagerung Dovers anzunehmen, und es muß daher gegen Thierrys „on ne connait point les détails du siège“ gewarnt werden. Je mehr ich den Geist und Scharfsinn ehre, mit welchem dessen treffliches Werk über die Eroberung Englands geschrieben ist, desto mehr halte ich mich für verbunden, gegen die Entstellung mancher Thatsachen und den Misbrauch seiner Quellen in den Haupttheilen seines Werkes zu warnen, zu welchen die Theilnahme für das unterdrückte Volk hinreisst. Auch Mackintosh hat sich wiederholt durch den Geschichtschreiber der Eroberung täuschen lassen, wenn er dessen Citate für sehr genau erklärt und auch hier von einer Belagerung Dovers spricht.

wurde dem Feinde ein Vorwand, um sie zu plündern und zu sicherer Ausführung dieses Zweckes Feuer in deren Häuser zu werfen. Die Stadt wurde fast ganz zerstört, und der Herzog, der dem Frevel keinen Einhalt thun noch weniger ihn zu bestrafen vermochte, konnte nur seinen neuen Unterthanen Ersatz für die zerstörten Gebäude und andere Entschädigungen anbieten. Er gebrauchte eine Woche, um einige Mängel der Befestigung zu verbessern, ließ eine starke Besatzung und viele Kranke, welche an einer durch den Genuß frischen Fleisches und kalten Wassers entstandenen oft tödtlichen Dysenterie litten, zurück und war im Begriff auf Canterbury vorzurücken, als auch dessen Einwohner und nach ihnen die Bewohner anderer benachbarter Städte ihm ihre Huldigung, Geiseln und reiche Spenden brachten. Gleich hungrigen Fliegen, welche schaarenweise an blutende Wunden sich setzen, — so durfte ein Normann sagen [1]), — drängten die Angelsachsen sich herbei, um dem Herzoge zu dienen. Von Canterbury sandte er zu der verwitweten Königin Edithe, welche zu Winchester, der Morgengabe König Eadwards, wohnte, und sicherte ihr diese bedeutende Stadt gegen Bezahlung eines von ihr zugestandenen Tributs zu. Er selbst wurde hier bedeutend krank und musste einen Monat zu Canterbury und in dessen Umgegend [2]) zubringen; ein Verzug, welchen das unselige England zu benutzen nicht vermochte.

Wilhelm hatte unterdessen fünfhundert Reiter abgesandt, um London zu belagern, dessen Mauern durch Widder und unterirdische Gänge zu erschüttern, durch Hunger und Brand, auch durch Bestechung und Verrath die zahlreiche Bevölkerung zur Übergabe zu zwingen. Er selbst, sobald er genesen, durchstreifte die benachbarten Grafschaften Sussex, Surrey, Middlesex, Hampshire [3]), wo sein Heer sich der Zügellosigkeit überließ, von welcher unbesoldete Vasallen, Verbündete und Abenteurer nicht zurückgehalten werden konnten. Schon glaubten

1) Guido V. 617 f.

2) Fracta Turris: Pictav. p. 205.

3) Florenz und Simeon z. J. 1066 nennen hier auch das entlegene Hereford; vermuthlich anstatt Hertford.

die wohlgesinnten Angelsachsen, welche zu London ihr Vaterland zu beschirmen gehofft hatten, daß Widerstand vergeblich und eine schnelle Unterwerfung das beste Mittel zu günstigen Vertragsbedingungen sei. Erzbischof Stigand und der Abt des Klosters St. Augustini in Canterbury Ägelsine, deren Besitzungen vorzüglich gelitten hatten, gingen dem Eroberer, als er bei Wallingford die seichte Themse durchschritt, entgegen, entsagten dem von ihnen gekrönten Knaben und legten huldigend ihre Hände in die eisernen des normannischen Herzogs [1]). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie mit einer Schaar Krieger kamen, welche bereit war zu kämpfen, wenn Wilhelm ihnen nicht die verlangte Bestätigung ihrer alten Rechte und Gewohnheiten ertheilt hätte; vielleicht mag auch die Sage begründet sein, daß das kentische Heer, unter dem Schatten abgepflückter Zweige sich fortbewegend, von dem der Gegend unkundigen Feinde für einen Wald angesehen sei, bis es vor diesem stehend, das Buschwerk niederwerfend mit Schwert und Bogen drohte [2]). Wilhelm verhieß, was begehrt wurde; für eine so reiche Beute als der Besitz Englands waren ihm alle Worte feil, und eine Veränderung der Verfassung, sofern die Abgaben seinen Bedürfnissen genügten, lag nicht in den Absichten des von seinen Erfolgen überraschten Kriegers. Bald darauf erschienen zu Berkhampstead [3]) auch Aldred, der Erzbischof von York, Wulfstan, Bischof von Worcester, Ätheling Eadgar selbst und die Bürger von London, welche Letztere

1) Pictav. p. 205.

2) Chron. W. Thorne apud Savile p. 1768. Ballade des 16ten Jahrhunderts bei Thierry T. II. Die ähnliche Sage von Birnamwood ist durch Shakspeares Macbeth allbekannt. Sie steht schon bei Buchanan (Histor. Scotic. l. VII. c. 85.). Weniger bekannt mag es sein, daß wir sie auch in der holsteinischen Geschichte finden, wo sie in das vierzehnte Jahrhundert gesetzt wird. S. Chron. Holsatiae s. Presbyter. Bremens. cap. 18.

3) Chron. Sax. Florent. h. a. W. v. Poitiers nennt jenen Ort nicht, deutet ihn aber als verschieden von Wallingford und im Angesichte Londons liegend an. Daß Eadvine und Morkar sich hier schon einfanden, ist ein Irrthum des Chron. Sax., welchen Lingard hätte beachten müssen; jene hatten London verlassen und erschienen nach eines Augenzeugen Bericht erst später vor Wilhelm zu Berking.

durch einen Abgeordneten, den der schlauere Wilhelm, welcher Ansgards Treue zu verleiten vergeblich versuchte, bestochen hatte, zur Übergabe der Stadt durch falsche Berichte verführt waren [1]). Wilhelm bestätigte die Rechte und Besitzungen derer die sich ihm unterworfen, bis auf die Krone Eadgars, dem er Leben und ehrenvolle Verhältnisse zusicherte. Die den Angelsachsen feierlich gelobte Zusage, seine Krieger vom Plündern zurückzuhalten, vermochte er nicht zu erfüllen, da ihm bei der Abneigung jener, welche ungeachtet der Unterwürfigkeit der meisten Vornehmen überall sich verrieth, die Gunst der Normannen unentbehrlich war.

Kein Eroberer hat je besser verstanden als Wilhelm von der Normandie, die Kraft und den Glanz seines Schwertes durch den Nimbus von scheinbaren Rechtsgründen zu verstärken. Kaum Herr des zehnten Theils von England, beschloß er durch die Krönung zum Könige das ganze, angeblich durch Erbrecht und Übertragung sowie durch Begünstigung des Papstes ihm heimgefallene Land sich zu sichern. Die Geschmeidigkeit der englischen Prälaten, welche der römischen Curie glaubten folgen zu müssen, begünstigte diese Absicht; an wohllautenden Proclamationen [2]) und Zusicherungen an einflußreiche Angelsachsen ließ Wilhelm es nicht fehlen. Schwieriger war es die Normannen zur Zustimmung zu bewegen, da deren Wünsche nur nach Beute zielten und die Rangerhöhung des gräflichen Heerführers ihnen unbequem werden konnte.

Doch bewährte Wilhelm auch hier die Schlauheit, welche wir früher bemerkt haben. Er selbst, als ob die wichtigen Gründe, welche für die Annahme des königlichen Scepters das Wort redeten, nicht verkennend, hob sie kunstvoll hervor, gab jedoch an, in der Liebe zur Ruhe, zu seiner Gemahlin, mit welcher er die Krone, falls Gott sie ihm verleihe, theilen müsse, und in der bisherigen Unsicherheit der neuen Eroberung Gründe zu finden, um die Krönung wenigstens zu verschieben. Doch so wie Fitz Osbern bei der Beredung der Normannen zu dem

1) Wido von Amiens.

2) Fragmente einer solchen besitzen wir vermuthlich noch in der ersten Hälfte der Carta de quibusdam statutis per totam Angliam firmiter observandis, in Rymer Foederib. T. I. p. 1.

Zuge nach England, so leistete ihm hier ein fremder Ritter, Aimerich von Thouars in Guienne, den wohlgefälligen Dienst, durch Beredtsamkeit die Masse zu betäuben und zu lenken. Die Anführer wurden durch die Aussicht auf Grafschaften und Baronien sowie Besitzungen für ihre jüngeren Söhne gewonnen. Nachdem die vorausgesandten Truppen in London eine sichere Feste für den Herrscher errichtet und die Krönungsfeierlichkeiten vorbereitet hatten, während Wilhelm ruhig sich der Jagd und Falkenbeize ergeben, rückte er in die Hauptstadt des angelsächsischen Reiches ein und ließ die Krönung am ersten Weihnachtstage, also weniger als drei Monate nach seiner Landung in England, durch Aldred, den Erzbischof von York, vollziehen. Der erste Metropolitan Stigand begleitete ihn auf dem Krönungszuge auf der ihm gebührenden Ehrenstelle [1]); doch hatte entweder jener sich geweigert die Krönung an dem normannischen Räuber zu vollziehen, nachdem er binnen Jahresfrist zwei angelsächsische Kronprätendenten anerkannt und gesalbt hatte [2]), oder diesem schien eine Weihe durch den mit den päpstlichen und den normannischen Geistlichen verzwisteten Prälaten nicht genügend [3]). Als der Herzog in dem Münster St. Petri im Westen Londons angelangt war und die Lobgesänge zur Ehre Gottes verstummten, betrat zuerst Goisfred, der Bischof von Coutances [4]), die Kanzel, redete in fränkischer Sprache die Eroberer an und fragte sie, ob der angebotene König ihnen gefiele, für welchen Fall er um ein Zeichen ihrer Beistimmung bat. Mit lautem Jubelgeschrei und Händeklatschen wurde dieses von den lebhaften Franzosen gegeben. Hierauf folgte der Erzbischof mit derselben Frage in angelsächsischer Rede [5]). Ein vermehrter Jubel erhob sich von beiden Völkern

1) Nach Widos Zeugniß:

Illius et dextram sustentat metropolita,
Ad laevam graditur alter honore pari.

2) Guil. Neubrig. l. I. c. 1. Aus ihm Bromton S. 962.

3) Quia multa mala et horrenda crimina praedicabantur de Stigando, noluit eam ab ipso suscipere, ne maledictionem videretur induere pro benedictione. Eadmer hist. Novorum l. I.

4) Constantiensis, nicht von Constanz, wie Turner meint.

5) So Wido, welcher die Feierlichkeiten genauer beschreibt als W. von Poitiers.

und es entstand ein Getöse, welches die ausserhalb der Kirche geschaarten Normannen für ein Aufruhrgeschrei hielten. Einige derselben stürzten nach London und zündeten sofort die Stadt an, bald wurde man in der Kirche die Flammen gewahr und heraus floh jetzt die Volksmasse und Jeder, der ein Haus oder andere Habe gefährdet glaubte. Wilhelm blieb mit den Priestern beinahe allein; doch gestattete er keinen Aufschub, bebend vollzogen diese eiligst die Ceremonie der Salbung und Krönung. Wuthentbrannt über das Verfahren seiner zügellosen Horde, zitternd für sein im Augenblicke des höchsten Glücks bloßgestelltes Leben, vermochte der König kaum den herkömmlichen Eid der angelsächsischen Könige in fränkischer Sprache herzusagen. Seine Gegenwart stellte bald die Ordnung wieder her und er ließ es sich sehr angelegen sein, die Unordnung des gemeinen Haufens seiner Krieger durch Anordnungen strenger Strafen und Ansetzung gefürchteter Richter zu zügeln; doch musste jener Vorfall die ererbte ungünstige Stimmung, Mistrauen und Haß gegen die Nordmannen, bei dem angelsächsischen Volke sehr vermehren.

Der König wagte nicht in London zu verweilen, bis er sich dort eine neue Burg befestigt hatte, und während diese, vermuthlich der vorzugsweise sogenannte Tower, gegründet wurde, brachte er einige Zeit zu Berking in Essex zu. Hier bewährte sich bald, wie richtig er die Wirkung der Krönung berechnet hatte. Die Earle Eadvine und Morkar erschienen bald ihm ihre Huldigung zu bringen; ebenso Copsi [1]), der einst Tostigs Stellvertreter in Northumbrien gewesen war und schon in diesem Verhältnisse Grund zur Anschliessung an den Verderber Harolds finden konnte. Auch die Unterwerfung des Turchill von Limes, Siward und Aldred, der Söhne Edelgars, eines königlichen Anverwandten, des Eadric, der den Beinamen des Wilden führte, eines Enkels jenes vielberufenen Eadric Streona und demnach Verwandten des godvineschen Hauses, fand hier statt, denen diejenige vieler anderen angesehenen und reichen Männer folgte, in der Überzeugung, daß ein Land, mit so wenigen festen Burgen geschützt wie das ihrige, unfehlbar dem Feinde

1) Coxo von den Normannen genannt.

der Lohn eines großen Sieges werden müsse. Jeder dieser Männer schloß seinen Vertrag mit dem neuen Könige einzeln ab und man eilte einander zuvorzukommen, um wohlfeilere oder sonst günstigere Bedingungen zu erhalten. Dem Eadvine verhieß der König die Hand einer seiner Töchter, während Morkar mit großer Strenge behandelt ward; andere Normanninnen wurden mit Angelsachsen, deren Schwestern mit Normannen verheirathet.

Sehr reiche Beute und Huldigungsgaben wurden für den König besonders aus den Klöstern zusammengeschleppt, welcher diese Schätze nach Rouen sandte [1]), indem er zugleich alle Maßregeln ergriff, den Besitz des neuerworbenen Landes sich zu sichern. Die sämmtlichen Ländereien der Krone, sowie die nicht minder bedeutende Erbschaft König Eadwards und der Godvinessöhne, den königlichen Schatz zu Winchester und Harolds letzte Beute aus der Schlacht bei Stamford Bridge [2]), nahm Wilhelm als sein ihm anheimgefallenes Eigenthum zu sich, mit welchem er auch den tapfersten seiner Treuen Belohnungen spendete. Zu Winchester, der alten westsächsischen Residenz, deren Einwohner als der alten Dynastie besonders betraut und durch Wohlhabenheit und Muth gleich gefährlich erschienen, ließ er wie zu London eine neue Burg erbauen, welche er dem Wilhelm Fitz Osbern mit der Insel Wight, zugleich aber auch die Regierung des ganzen nördlichen Englands übertrug. Auch erhielt dieser, denn keiner seiner Vasallen hatte um Wilhelm, besonders in diesem Eroberungswerke, mehr Verdienst sich erworben, die Würde eines Grafen von Hereford [3]), welche einst König Eadward seinem Neffen Raoul als einen eben so ehrenvollen wie reichen Besitz verliehen hatte, und den wir auch später stets in den Händen der kühnsten

1) Viele Verzeichnisse über den jetzt oder in den nächsten Jahren erfolgten Kirchenraub finden sich in den Annalen der englischen Klöster; z. B.: Thomae historia Eliensis; Historia abbatum S. Albani; von Waltham s. Monast. T. VI. p. 56.; von Worcester **Hemming** Chartular. p. 393.

2) **Adam Bremens.** schol. 66.

3) **Florent.** a. 1067. **Pictav.** p. 209. **Orderic.** l. IV. p. 506. 521.

Ritter, mit ausdrücklich gestatteter Erlaubniß, sich über die walisische Grenze hinaus mit Hülfe ihres tapfern Schwertes auszudehnen, finden. Hier erblicken wir auch den normannischen Günstling Eadwards wieder, Richard, den Sohn Scrobs [1]), welcher in diesen Gegenden begütert war und gleich jenen übrigen von den Eingebornen mit Recht gefürchteten Fremden mit den neuangekommenen Normannen vereinigt für die Unterdrückung aller der neuen Zwingherrschaft widerstrebenden Angelsachsen kämpfte. Schon jetzt oder in den nächsten Jahren erhob Wilhelm auch andere Normannen zu englischen Grafen: Gautier Giffard zum Earl von Buckingham; Roger von Montgomery, ein weiser und gerechter und frommer Herr, erhielt die Stadt Chichester, die Burg von Arundel (Sussex) und die Grafschaft Shrewsbury [2]); Robert von Moretain, des Königs Bruder, diejenige von Cornwales; Gherbodo der Fläminger die von Chester, welche nach dessen Rückkehr in sein Vaterland dem Hugo von Avrenches ertheilt wurde; Odo von Champagne, Wilhelms Schwager, der Sohn des Grafen Etienne von Champagne, von dessen Bruder Thibaut III., Grafen von Blois, nach jenes Tode aus dem natürlichen Erbe verdrängt, ward mit der Grafschaft Holdernesse (York) belehnt [3]); Radulf von Guader, der Schwiegersohn des Wilhelm Fitz Osbern, mit der von Norwich [4]).

Wilhelm selbst begehrte nunmehr vor Allem in seinen französischen Provinzen als König aufzutreten; die südlichen Länder Englands vertraute er der Verwaltung seines Bruders Odo, des Bischofs von Bayeux, an und ordnete ihm und Wilhelm Fitz Osbern mehrere angesehene Krieger bei. Wilhelm von Warren, später zum Grafen von Surrey erhoben, den er mit

1) Siehe oben Bd. I. S. 514. Sein Erbe war sein Sohn Osbern. Doomesday Worcester fol. 176 b.

2) Orderic. p. 509. sagt irrig Cestriam; doch p. 522. richtig Cicestriam.

3) Orderic. a. a. O. nennt seine Gemahlin eine Tochter Herzog Roberts gegen die gewöhnliche Angabe, daß sie die Tochter der Harleva aus zweiter Ehe gewesen. Vergleiche noch Pluquet a. a. O. II. S. 127 u. 234.

4) Ord. Vital. pag. 522.

seiner Tochter Gundrede vermählt hatte [1]), Hugo von Grentemaisnil, welcher das Sheriffthum über das Land der Gewisi [2]) und später die Stadt Leicester erhalten, Hugo von Montfort, dem Dover besonders anvertraut war [3]), und andere Männer, welche im Felde bewährt größtentheils eine Friedensverwaltung zu führen wenig befähigt waren. Während er durch diese Stellvertreter seine Herrschaft befestigte, benutzte er seine Reise zugleich um die einflußreichsten Angelsachsen, deren Gesinnung sein Mistrauen erregte, in seinem Gefolge unter gleissenden Ehrenbezeugungen als Geisel nach der Normandie zu bringen. So den Eadgar Ätheling, Erzbischof Stigand, die Grafen Eadvine und Morkar, Waltheov, Siwards Sohn, welchem er seine Nichte Judith vermählte und die väterliche Grafschaft Northampton verlieh [4]), Ägelnoth, den Abt von Glastonbury [5]) u. A.

Die Normandie war seit Wilhelms Fahrt nach England von der Herzogin Mathilde, unter dem Beistande erfahrner Männer, besonders des Roger von Beaumont, verwaltet und gegen äussere Feinde bewacht. Doch noch besser hatte der gefürchtete Name Wilhelms sein Land geschützt, so daß kein Angriff von den über ihr Interesse ganz verblendeten Nachbarn so wie dem Könige von Frankreich gewagt wurde. Er feierte daher einen zwiefachen Triumph, als er, von vielen die Heimat froh suchenden Rittern so wie angelsächsischen Geiseln begleitet,

1) Ellis l. l. T. I. p. 506. berichtigt hier die falsche Angabe des Ordericus Vitalis, welcher Gundrede für die Tochter des Gherbodo ausgibt.

2) Orderic. Vital. p. 512 et 522.

3) Guil. Gemmet. l. VII. c. 39. Sein Haus daselbst erwähnt Doomesdaybook.

4) Ord. Vital. p. 522.

5) Chron. Saxon. Aegelnothus, nobilis satrapa Cantuariensis wird hier noch von Florenz und Orderic Vitalis erwähnt, vielleicht eine Verwechselung mit dem Abte von Glastonbury. Ein Abt dieses Namens, für welchen Lingard ihn hält, war damals nicht in Canterbury, sondern Ägelsine, der später nach Dänemark entfloh. Doch ein princeps, minister Aegelnothus wird zuweilen in späteren Urkunden König Eadwards genannt. Urk. v. J. 1062 u. 1066. Monast. V. 62. I. 295. 297.

aus dem eroberten Königreiche in das unverletzt erhaltene Erbe
1067 zurückkehrte. Er beging das Osterfest zu Fécamp, wo viele
März. französische Fürsten und Edelleute von Neugierde und Genußsucht zur Verherrlichung ihres ehemaligen, durch List und Waffenglück hoch über sie erhobenen Genossen herbeigezogen wurden. Vor allen bewunderte man die schön gelockten, jungfräuliche Zartheit mit männlicher Kraft vereinenden Angelsachsen, welche der König zu seiner Begleitung auserlesen hatte. Der Anblick der mit Gold durchwirkten und besetzten Gewänder ließ alle früher bekannten als nichtig und werthlos erscheinen. Nur goldene und silberne Schüsseln und mit edlen Metallen an beiden Enden eingefasste Trinkhörner wurden den zahllosen Gästen vorgesetzt. Überwältigt von den Eindrücken ungewohnter Pracht kehrten die französischen Ritter heim, die Geistlichen vor allen Andern reich begabt, und priesen mit Zungen und in Schriften, mehr noch als Minstrels und Jongleurs es vermochten, die überschwenglichen Schätze der neuen Welt, welche ihr Held, größer als Cäsar, gütiger als Titus, er der Herr der Normannen in Apulien und Sicilien, zu Constantinopel und Babylon, in wenigen Stunden, ohne Einbuße eines angesehenen Ritters, unter päpstlichem Segen erobert hatte. Die Einwohner des Landes wurden für ihre Lieferungen, welche dieser Besuch veranlasste, so wie für die Kosten des Krieges reich entschädigt. So begab sich denn das dem Zeitgenossen wunderbarste aller Schauspiele: die Heerden der Bauern wurden nicht geraubt, ihre Ernte nicht von Fremden abgemäht, nicht einmal zum harmlosen Scherze zertreten, ja ein unbewaffneter oder anderer einfältiger Mann durfte es wagen singend durch die Schaar der Krieger durchzureiten [1]).

Ein anderer Anblick aber bot sich jenseit des Canals dar. Der Druck neuer Abgaben, mehr noch fremdzüngiger Beuteritter, zügelloser durch die Entfernung des Herrn, der, wenn auch nicht Gerechtigkeit, doch zeitgemäße Strenge übte, über das schuldlos gedemüthigte Volk, dessen edelste Vertreter aus hülfreicher Nähe schnöde entrückt waren, erregte vielfache Un-

1) Pictav. p. 212 sq.

2) Chron. Saxon. a. 1067.

ruhen, die eine Gesinnung bewährten, welche, besser geleitet und von dem weltlichen wie geistlichen Adel unterstützt, das Land der fremden Eindringlinge hätte entledigen können. Von den Wohlhabenden flohen viele: diese in der Hoffnung dereinstiger Wiederkehr, wenn ein Wunder oder die Kraft Anderer ihnen ihr Erbe wieder befreite; Andere um bei den Dänen gegen die Normannen Hülfe anzusprechen; Andere auf immer, eine neue Heimat da suchend, wo Tapferkeit und Haß gegen Normannen ihnen Sold und Beute verschaffen möchte. Von den Erstern flohen viele nach Flandern, Manche wandten sich zu der Heimat ihrer Altvordern, den sächsischen Landen am Elbstrom. Den Sohn einer edlen dorthin geflüchteten Frau kennt die Geschichte als einen Grafen von Stade [1]); die Scotenklöster des Festlandes beherbergten gar manchen Flüchtling [2]). Zu den Letztern gehörten die Angelsachsen, welche nach Byzanz flüchteten und bereitwillige Aufnahme fanden, hernach jedoch setzte sie Kaiser Alexius I. der Komnene, ihre unmittelbare Nähe fürchtend, anfänglich an die andere Küste des Mare di Marmora nach Civitot (Kibotus bei Helenopolis), benutzte aber hernach ihre Dienste gegen Robert Guiscard und die Normannen von Apulien, welche in sein Reich eingedrungen waren, zu seiner Befreiung von diesen gefährlichen Feinden [3]). Die Normannen erkannten die erbittertsten ihrer Gegner und richteten ihre Pfeile gegen dieselben nicht vergebens. Doch mussten jene Griechenland verlassen, und eine Schaar Angelsachsen mit einigen Dänen und andern Waeringern, welche wir schon früher im griechischen Kriegssolde bemerken, erhielten als die Leibwache der griechischen Kaiser, unter dem Namen Ingloi, jenen mit kräftigem Arme, glänzenden Streitärten und Rüstungen die Achtung und Sicherheit, welche das entnervte Geschlecht ihrer eigenen Unterthanen ihnen nicht zu gewähren vermochte. Während das

1) Friedrich, welcher im J. 1095 die Grafschaft Stade erhielt, war Enkel und Sohn zweier aus England geschiffter, dorthin verschlagener Frauen. Von ihrer Nachkommenschaft s. **Alberti Stadensis** Chronica ed. Reineccii p. 153 sq.

2) Chron. Martin. Colon. in Monument. Hist. Germ. T. II.

3) **Orderic.** p. 508. Vergl. auch Thormod. Torfaeus P. III. l. 6. cap. 3.

Geschick dieses braven Sachsenthums im Oriente, welches noch lange zu Byzanz als eine der festesten Stützen des Thrones, mit mehr als Janitscharentapferkeit und Schweizertreue kämpfend, ein wohlgebührendes Interesse an sich fesselt, können wir nicht umhin den wunderbaren Verschlingungen der Weltgeschichte nachzusinnen, welche durch Flüchtlinge eines zerstörten Reichs ein viel größeres und viel morscheres erhalten hat; und gar räthselhaft bleibt es uns, weshalb die Irrfahrt der letzten Angelsachsen bestimmt war den Glanzpunct der alten Welt gegen einen, wenn auch nicht den vorzüglichsten, aber doch hochgesinnten und bildungsfähigen europäischen Stamm zu schützen, damit jener dereinst einer der stumpfrohesten asiatischen Horden anheim falle [1]).

Am richtigsten dachten diejenigen unter den Angelsachsen, welche fremde Hülfe ihrem Vaterlande zu verschaffen sich bestrebten. In Frankreich bot sich leider ihnen keine Aussicht auf Beistand dar; die nördlichen Länder waren fast alle Mitgewinner bei der Eroberung Englands; der König von Frankreich hatte seine Gleichgültigkeit oder Schwäche bei der Vergrößerung seines unzuverlässigsten Vasallen schon bewährt. Der deutsche Kaiser Heinrich IV. war zu sehr durch die Kriege mit den Slaven beschäftigt, noch mehr in den Nichtigkeiten jugendlicher Lüste und des Hoflebens befangen, um einen nicht seine Grenzen augenblicklich bedrohenden Eroberer als Verletzer des europäischen Friedens zu befehden und zu erkennen, wie jene normannischen Abenteurer, welche Europa an fast allen Endpuncten umspannten, den Welttheil zur Normandie zu machen drohten. Auch war Wilhelm wachsam und unverdrossen, einflußreiche Männer an dem kaiserlichen Hofe in sein Interesse zu ziehen, wozu ihm das seit jenen Zeiten nur zu oft bewährte

1) Einige interessante Nachrichten über diese Angelsachsen zu Constantinopel enthält das Chronicon ab origine mundi ad a. 1218, MS. in der überreichen und werthvollen Handschriftensammlung des Sir Thomas Phillipps zu Middlehill. Sie bildet dort Nr. 1880, einst in Meermanns Sammlung Nr. 785., und ist das Werk eines aus England gebürtigen Prämonstratensers, aus welchem die Herausgeber des Récueil des Historiens de la France T. XIII. p. 677. und T. XVIII. p. 702. einige auf Frankreich bezügliche Stellen mitgetheilt haben.

Mittel in dem neuerworbenen englischen Gelde gegeben war. Der damalige erste Rathgeber des Kaisers, Adalbert, der Erzbischof von Bremen, ward durch seine Geschenke verleitet für die Sicherheit des freigebigen Eroberers zu intriguiren; und eine gegen diesen am kaiserlichen Hofe gegebene Anregung zu unterdrücken, musste dem gewandten Manne leicht werden, der selbst den Versuch nicht scheute, in derselben Absicht auf seinen ganz anders gestellten Freund, den Dänenkönig Svend Estrithson einzuwirken [1]). Bei Letzterem fanden jedoch die Vorstellungen der Angelsachsen willkommeneren Eingang [2]). Der Neffe Cnut des Großen hatte es nicht versucht von den angelsächsischen Herrschern Englands dieses Land als sein Erbe in Anspruch zu nehmen. Der Tod Harold's brachte bei ihm einen Gedanken zur Ausführung, welchen schon Eadwards Tod bei ihm geweckt haben muß, seine Ansprüche auf seines Oheims und seines kinderlos verstorbenen Vetters Nachfolge auf den angelsächsischen Thron in dem Lande seiner Geburt geltend zu machen. Doch über die Jahre rascher Entschlüsse hinaus, vermuthlich auch durch treulose Rathgeber irregeleitet, in sinnloser Besonnenheit zögernd, begnügte er sich einen edlen Ritter an Wilhelm abzusenden, um von diesem Huldigung für sein Reich England, womit er den Eroberer gegen jährlichen Tribut zu belehnen nicht abgeneigt gestimmt sei, zu erheischen. Wilhelm, anstatt diese Zumuthung zürnend oder spottend abzuweisen, hörte den Abgesandten mit der den Normannen eigenthümlichen Verschlagenheit und mit Gelassenheit an. Den Abgeordneten durch Feste und Geschenke einzuwiegen genügte nicht; eine stattliche Gesandtschaft von vier angesehenen Männern [3]), von denen wir Ägelsine, den Abt St. Augustini zu Canterbury, dem schon König Eadward auch die Abtei zu Ramsey verlieh, kennen [4]), segelte, sobald die Jahrszeit es gestattete, nach Seeland,

1) Adam Bremens. l. IV. c. 16.

2) Pictav. p. 212.

3) Knyghton p. 2343.

4) Aus der legatio Helsini abbatis in Daniam bei Langebek SS. rer. Danic. T. III. p. 252 sq. und dem altenglischen Gedichte in Ellis Doomesday T. II. p. 98 — 105. Über Elsi vergleiche noch Historia Ramseiensis c. 119.

mit vielen Versprechungen beauftragt und mit werthvollen Geschenken ausgerüstet, welche den König Svend und seine Umgebung von dem Reichthume und der Macht wie dem guten Willen des Inhabers des angesprochenen Lehnes überzeugten. Auch an Olav, den König von Norwegen, sandte Wilhelm, ein bei Grimesby von norwegischen Kauffahrern befrachtetes Schiff benutzend, eine ähnliche Gesandtschaft, welche bei dem Feinde Harolds es leicht finden musste, die Auffoderung der angelsächsischen Flüchtlinge zu hintertreiben und Freundschaftsbündnisse für ihren König abzuschliessen [1]).

Die Angelsachsen sahen sich daher bald auf sich selbst und die Hülfe ihrer von gleicher Gefahr bedrohten Nachbarn, der Waliser, so wie der Eingebornen und Dänen zurückgewiesen. Childe Eadric, welchem die Normänner den Beinamen des Wilden (salvage) zu geben nicht errötheten, konnte den Druck der Fremden nicht ertragen. Vereint mit Blethgerent und Rithvallon, den Königen von Nordwales, überfiel er die Burgmannen zu Hereford und den noch verhassteren Richard, Scrobs Sohn, schlug und verfolgte sie bis an die Brücke des Luggeflusses und kehrte mit großer Beute beladen in seine Burg zurück. Ein Aufstand, welchen Meredith und Ithel, die Söhne des Griffith ap Lhewelyn in Nordwales erregten, verhinderte die walisischen Fürsten diese Siege weiter zu verfolgen [2]). Wilhelm wusste die Tapferkeit des wilden Sachsen zu schätzen und zog den leichten Sieg über diesen ungestümen schwachen Mann durch gleissende Worte vor. Den einzigen Angelsachsen, welcher die Normannen auf das Haupt geschlagen und gestraft hatte, finden wir noch in den spätern Jahren des Königs in reichem Landbesitze anerkannt [3]).

Einen unverhofften Verbündeten fanden die Angelsachsen in der Stimmung mehrerer französischer und normannischer Ritter, deren Privatinteresse durch die Erfolge des Feldzugs

1) Simeon a. 1074. erwähnt derselben zufällig bei Anlaß des Bischofs Turgot.

2) Powell history of Wales p. 101.

3) Wir dürfen ihm wohl die Besitzungen, die im Doomesday unter Eadrics Namen verzeichnet sind, beimessen, da er im Jahre 1072 den König gegen Schottland begleitete.

und Wilhelms Vertheilungen nicht befriedigt waren. Vorzüglich ungehalten war der mächtige Graf von Boulogne, Eustache, durch seine erste Ehe einst König Eadwards Schwager, welcher als geringsten Lohn seiner dargebrachten Hülfstruppen und zu Senlac persönlich dem normannischen Feldherrn geleisteten Dienste, das einst seinen Händen entglittene Dover [1]) erwarten durfte. Ein Zeitpunct, wo die Befehlshaber der Festung, Bischof Odo und Hugo von Montfort, mit der besten Mannschaft über die Themse gezogen waren, wurde benutzt, um in der Stille der Nacht über den Canal zu schiffen und sodann mit einer Schaar vereinter Franzosen und Kenter auf Dover hinzurücken. Hier aber fanden die Verbündeten mehr Vorsicht und entschlossene Tapferkeit, als sie erwarteten. Graf Eustache verdankte, wie einst vor 26 Jahren, sein Leben raschem Rosse, verborgenem Pfade, schnellem Segler. Sein Enkel, ein tapferer Jüngling, fiel in die Hände der verfolgenden Burgmannen. Der König ließ den treulosen Freund und Lehnsmann vor ein aus Normannen und Angelsachsen zusammengesetztes Gericht laden und die schwere Anklage gegen ihn erheben, gegen welche keine Vertheidigung möglich war. Auch wurden dem Treubrüchigen alle seine Lehne in Wilhelms Staaten abgesprochen; doch fand dessen Politik, welche Jeden zu umlisten suchte, welcher ihm zu widerstreben den kecken Muth bewies, es rathsamer, den hitzköpfigen, tapfern Waffenbruder sich zu versöhnen und ihn selbst mit neuen Belehnungen zu erfreuen [2]).

Durch ein anderes Gericht, die Vehme der Volksstimme, fiel der Graf Copsi, dessen Gründe den Normannen sich anzuschliessen von seinen Verwandten und Untergebenen für schmähliche Selbstsucht und kurzsichtigen Eigennutz erklärt wurden. Als Landesverräther durch dies Gesammturtheil der Seinigen geächtet, fiel er als ein Opfer des rücksichtlosen Nationalhasses [3]).

1) S. oben Bd. I. S. 506 fg.

2) Sowohl seine Wittwe Ida als sein Sohn Eustache III. waren daher in England begütert. Siehe Pictav. Ellis l. l. T. I. p. 384. 416.

3) Hier verlässt uns der ungeachtet aller Parteilichkeit und rhetorischen überladung höchst lehrreiche Wilhelm von Poitiers, da wir den Schluß seines Werkes nicht im Original besitzen. Doch finden wir noch

Graf Morkar hatte die Verwaltung des nördlichen Theils der nach Tostigs Tode von Eadward ihm übertragenen Grafschaft Northumbrien, Bernicia, dem jungen Osulf, dem Sohne des von Siward einst erschlagenen Grafen Eadulf, übertragen, welche indessen Wilhelm dem ihm ergebenen Copsi zurückgab. Ein solches Gebot konnte in einem Lande, wohin noch keiner der normannischen Krieger den Fuß gesetzt hatte, nicht auf Anerkennung rechnen, und Osulf wurde gewaltsam von Amt und Burg vertrieben. Einige Wochen irrte der geächtete Graf in den Wäldern umher, kümmerlich das Leben fristend, bis er, über die Stimmung des Volks sicher gestellt, es wagen durfte den Copsi zu Newburn am Humber zu der Zeit des sorglosen Mahles zu überfallen und diesen, der in die benachbarte Kirche
1067 geflüchtet war, auf deren Schwelle zu erschlagen. Der König
12. März ging so eben nach der Normandie und Niemand war da, der dem Osulf den Wiedereintritt in seine Grafschaft streitig machte. Mit dem Misgeschicke, welches die Angelsachsen verfolgte, wurde er im folgenden Herbste von dem Speere eines Räubers, dem er sich tollkühn entgegenstellte, durchbohrt. Cospatrik, Enkel des Grafen Uhtred von Northumbrien († 1017) und einer Tochter König Äthelreds, glaubte nunmehr vom Könige die Provinz sich erkaufen zu dürfen, welche dieser ihm auch gegen eine große Summe Geldes bewilligte, da er nur durch einen Eingebornen dieses ferne Land jetzt zu beherrschen hoffen durfte [1]).

Unterdessen vernahm der König in der Normandie die erwähnten und manche andere Nachrichten von der Unfügsamkeit der Angelsachsen und der geringen Geschicklichkeit seiner für Civilverwaltungen nicht gebildeten Ritter. Gefährlicher als der angelsächsische Adel drohten ihm die Bürger zu werden. Das reiche wohlbefestigte Exeter, in welchem Briten und Sachsen in freier Stadtverfassung friedlich und wohlgedeihend neben ein-

einen, vermuthlich meistens wörtlichen, Auszug der letzten Blätter seines Werkes im Orderic Vitalis.

1) Simeon l. l. a. 1072. Historia Dunelm. l. III. 14. Cospatrik erhielt schon 1067 die Grafschaft, wie Simeon ausdrücklich sagt, nicht 1069, wie Palgrave II. 322. meint. Auch Chron. Sax. nennt ihn schon beim Jahre 1068 den Earl.

ander lebten, war nicht geneigt der Fremdherrschaft sich zu unterwerfen. Die Anwesenheit des Landadels von Devonshire, noch mehr aber die der Mutter des Königs Harold, kräftigte diese Gesinnungen. Die Bürger befestigten ihre Mauern und Thürme, besandten die benachbarten Städte, um sie zu gemeinsamem Widerstande aufzufodern, und hielten die ausländischen bei ihnen verweilenden Kaufleute, wenn sie waffenfähig waren, bei sich zurück. Normannische Truppen, welche ein Sturm in ihren Hafen verschlagen hatte, wurden mit Hohn und Grausamkeit mishandelt. Der König erkannte, daß nur seine Gegenwart einer gefahrvollen Entscheidung abhelfen könne. Er übertrug die Verwaltung seiner Erblande seiner Gemahlin Mathilde und seinem ältesten Sohne Robert, unter Beiordnung kundiger Geistlicher und tapferer Ritter, und schiffte mit seinem bisherigen dortigen Statthalter, Roger von Montgomery, ungeachtet der Winterstürme an einem Decemberabend von Ar- 1067
ques an der Dieppe nach dem gegenüberliegenden Winchelsea [1]). 6. Dec.
Er eilte nach London, wo er das Weihnachtsfest beging und durch vielverheissende beschwichtigende Proclamationen an die Angelsachsen und gefälliges Gehör bei ihren Klagen, durch gleissende Freundlichkeit [2]) die Misgriffe der Seinigen nicht nur, sondern auch eine schwere, den verarmten Angelsachsen jetzt auferlegte Contribution [3]) zu mildern suchte. Die Bürger von Exeter hatten indessen auf seine Auffoderung, ihm den Huldigungseid zu leisten, erklärt, daß sie keinen Eid dem Könige leisten, nicht ihn in ihre Stadt lassen würden; nur die altherkömmliche Abgift von einer halben Mark Silber für besoldete Krieger, wenn die alten Städte London, York und Winchester diese gleichfalls entrichteten, an die Krone zu zahlen seien sie gesonnen. Als jedoch nun Wilhelm mit starker Rüstung, in welche er viele Angelsachsen aufnahm, gegen die Stadt heranrückte, erschienen plötzlich Abgeordnete der durch Zuflüsterung der Thane umgestimmten angesehensten Bürger, um ihm die

1) Portus Wicenesium. **Orderic.** p. 509.

2) Ipse omnes officioso affectu demulcebat, dulciter ad oscula invitabat etc. **Orderic.** l. l.

3) Chron. Sax. **Florent.** h. a.

Stadt und Geiseln für deren Treue anzubieten. Als er jedoch der Stadt näher gekommen, ergab sich, daß das Volk keineswegs die Schwäche der Vornehmen theilte und entschlossen war sein Recht und seinen Heerd bis auf das Äusserste zu vertheidigen. Doch kannten sie die Künste des Belagerers nicht und noch weniger waren sie wachsam genug gegen Verrath im Innern ihrer Mauern. Nach achtzehn Tagen sahen sie sich genöthigt die Stadt mit den durchbrochenen und unterminirten Mauern dem neuen Landesherrn zu übergeben. Die alte Gräfin Gytha entfloh mit vielen angesehenen Männern und Schätzen nach Steepholm, einem kleinen in der Mündung des bristoler Canals belegenen Inselfelsen, wo sie einige Zeit auf den Ausgang einer von Irland her bestimmten Expedition harrend, ihr Leben fristete und da sie keine Hoffnung glücklicher Rückkehr an das Ufer sah, über See an die Grenze Flanderns nach St. Omer schiffte [1]), wo wir die letzte Zeitgenossin der glorreichen Tage des mächtigen Cnut, die Lebensgefährtin und Mutter der Kräftigsten ihrer Zeit, nach dem Tode aller Söhne, mit Ausnahme zweier. welche als Mönche starben (Wulfnoth zu Salisbury und Elfgar zu Rheims), als eine Niobe-Lätitia unseren Augen entschwinden sehen. Wilhelm erwies auch hier den Tapferen die größte Schonung; um ähnliches Unheil zu verhüten, wie einst zu Dover und London sich ereignete, ließ er den größeren Theil der Truppen nicht in die Stadt einziehen, und übertrug die Stadt und deren neue Befestigung dem Sohne des Grafen Giselbert von Brionne, Balduin de Moles, den er zum Vicomte von Exeter ernannte. Er selbst zog mit seinen Reitern nach Cornwales und versicherte sich dieser durch ihre Nähe zu seinen Feinden in der Bretagne und Irland wichtigen Provinz.

Der König benutzte die anscheinende Ruhe, um in Win-
1068 chester die Osterfeier zu begehen und seine aus der Normandie entbotene Gemahlin, die Gräfin Mathilde, dort vom Erzbischof Aldred am heiligen Pfingstfeste zu Westminster zur Königin weihen und krönen zu lassen. In ihrem Gefolge erblickte man zahllose edle Ritter und Frauen. In einem vortheilhaften

1) Chron. Sax. Orderic. p. 513., der jedoch ihre Flucht irrig in das Jahr 1069 setzt.

Contraste zu den meisten der kriegerischen Prälaten der Normannen erschien hier auch der Bischof von Amiens, Wido oder Guido, welcher ein uns aufbehaltenes und nicht werthloses Gedicht in zierlichen Hexametern über die Schlacht bei Senlac und die nächstfolgenden Begebenheiten bis zur Krönung des Königs verfasste. Auch die Königin erhielt nebst den andern neuen Ankömmlingen ihren Antheil der Beute, und diesen in einer Weise, welcher dem Geiste jener Eroberung gewiß sehr entspricht. Mathilde hatte in ihrer Jugend am väterlichen Hofe zu Brügge einen angesehenen Angelsachsen Brithric, Älfgars Sohn, gesehen und eine Neigung zu ihm gefasst, welche dieser nicht erwiedern konnte. Brithric ward jetzt an einem Tage des Friedens, wo ihn die Einweihung einer Capelle beschäftigte, von den Normannen gefangen genommen, nach Winchester geschleppt und dort verrätherisch ermordet. Der rohste Zug in dem Gemüthe des rachsüchtigen Weibes erscheint darin, daß aus den unzähligen ergreifbaren sie eben dieses Mannes Güter in Gloucester und Cornwales zu ihrem Besitzthum auserwählte [1]).

Um diese Zeit waren auch die angelsächsischen Großen, welche Wilhelm nach der Normandie mit sich geführt hatte, zurückgesandt. Er glaubte es wagen zu dürfen sie frei herum wandern zu lassen. In ihr unglückliches Vaterland heimgekehrt, mussten sie bald erkennen, welchem Schicksale es unter der normannischen Aristokratie entgegenging, und bald waren Eadvine, persönlich gereizt durch Wilhelms nicht gehaltenes Versprechen ihm die Tochter zu geben, Morkar, die northumbrischen Großen, der neue Graf Gospatrik und Maerlaswegen [2]), die Söhne König Harolds, Blithwallon, der König von Nordwales und Andere vereinigt, um die Normannen von der Insel zu vertreiben. Doch der Mangel an Plan und Einigkeit unter den Angelsachsen, welcher den ersten Sieg der Normannen möglich gemacht hatte, erleichterte noch mehr deren fernere Be-

1) S. den Fortsetzer des Wace bei Ellis a. a. O. Th. II. S. 54. **Domesday** T. I. p. 120. 163 b. **Brithricus princeps.** Urkunde vom Jahre 1062. **Monastic. T. VI. p. 62.**

2) Von den Normannen romanisirt: **Caius Patricius, Marius Suevus.**

festigung. Eadvine und Morkar, da sie dem Könige unweit Warwick gerüstet gegenüber standen, konnten sich nicht entschliessen die Entscheidung einer Schlacht zu suchen und unterwarfen sich wiederum der Gnade des Eroberers [1]). Godwine, Eadmund und Magnus, die jugendlichen Söhne Harolds, welche beim König Dermod von Leinster eine Schutzstätte gefunden, landeten in Somerset mit jenen von den Flüchtlingen auf Steepholm früher erwarteten irischen Schiffen; aber die Bürger von Bristol, ihre Ruhe und kleinlichen Handelserwerb im Auge haltend, setzten den Befreiern hartnäckigen Widerstand entgegen, und ein Angelsachse und Stallere ihres Vaters, Eadnoth, ließ sich willig finden gegen sie zu ziehen, wurde indessen aufs Haupt geschlagen und fiel. Da jedoch nach dem verzagten Abfall der Söhne Älfgars keine kriegerische Macht aus dem Herzen Englands zu ihnen stieß, so liessen sie die Shire Devon und Cornwales ihre neuliche Unterwerfung nach Kriegersitte büßen und schifften mit Beute reich beladen nach Irland zurück. Wilhelm selbst wandte sich gegen die gefährlichsten Sitze der Patrioten. Seine erste That scheint die Einnahme von Oxford gewesen zu sein, von welcher Stadt es gewiß ist, daß sie fast noch mehr wie die meisten andern Städte in diesem Jahre von den Normannen verheert wurde [2]), nach-

1) **Ord. Vital.** p. 511. Thierry hat diese Nachricht übergangen und läßt nach dieser Zeit im J. 1069 die beiden Earle nach Schottland fliehen und erst später mit Eadgar sich dem König Wilhelm unterwerfen. Die von ihm angeführte schwache Autorität des Matthäus von Westminster, welcher übrigens dem Matthäus von Paris hier nachschrieb, könnte gegen jenes bestimmte, durch das Schweigen des angelsächsischen Chronisten über dieselben unterstützte Zeugniß nicht entscheiden. Flohen die Earle nach Schottland, so kann dieses nur nach der Rückkehr aus der Normandie geschehen sein, und diese Zeitbestimmung scheint selbst in der Erzählung des Matthäus z. J. 1067 zu liegen.

2) **Malmesb.** l. III. p. 102. Doch lesen drei gute Handschriften anstatt Oxonia: Exonia. **Ellis** l. l. T. I. p. 194. und wenngleich der dem W. v. Malmesbury nachschreibende Matthäus von Paris z. J. 1067 gleichfalls Oxonia lieset, so dürfte, bei dem Stillschweigen aller andern Quellenschriftsteller über die Belagerung von Oxford, diese Nachricht auf Exeter im Jahre 1067 bezogen werden. Doch erweisen die Angaben bei Domesday eine geschehene Zerstörung der Stadt Oxford, welche

dem sie durch den Einsturz der Mauern eingenommen war. Der König ließ jetzt bei Warwick ein neues Castel errichten, welches er Heinrich, Roger von Beaumonts Sohn, anvertraute, sodann eine andere Feste bei Nottingham, die Wilhelm Peverel, durch seine auf den Felsenspitzen von Derby, dem Peacland, errichtete Burg bekannt, ihm bis in sein hohes Alter treu bewahrt hat.

In Northumberland, wohin auch Eadgar Ätheling geflohen war, fand sich die heftigste Erbitterung gegen die Fremden. Die Bürger von York waren durch die Abtrünnigkeit des Erzbischofs von der Nationalsache nur noch mehr empört, und seine Autorität vermochte die am wenigsten zu beschwichtigen, welche in seiner unmittelbaren Nähe verweilten. Wälder, Moräste, Städte, alles irgend Dienliche wurde zu Festungen, Schanzen, Verhacken umgewandelt. Viele Männer schwuren in keinem Hause zu schlafen, bis der Feind vertrieben sei; in Zelten und leichtaufgeworfenen Hütten verweilte die Schaar abgehärteter Krieger, welche die Normannen als Waldmenschen (salvages, silvatici) zu verspotten beliebten. Doch auch hier zeigt sich, daß die gediegenste Volksgesinnung ohne verständige Leitung wenig vermag, während der Genuß des Besitzes die Kraft ihn zu erwerben und zu erhalten so sehr schwächt, daß in dem Geiste derer, welche durch ihre Verhältnisse zur Leitung berufen scheinen, die Hülfe bei ausserordentlichen Gefahren gar selten zu finden ist. Der Ätheling Eadgar, Graf Gospatrik, Maerlaswegen flohen mit Eadgars Mutter Agathe und seinen Schwestern Margarethe und Christine zum Könige Malcolm III. Canmore von Schottland, welcher, von der vermuthlich ihm früher schon verlobten Margarethe Reizen eingenommen, desto leichter zur Einsicht seiner richtigsten Politik gelangte, gegen den seine Grenzen bedrohenden Feind den Angreifer zu machen. Doch schon fiel York, das einzige feste Bollwerk der Vaterlandsvertheidiger. Die Schlüssel der Stadt und die edelsten Geisel wurden dem Könige gebracht; und auch Archill, der

indessen durch Odo und Fitz Osbern bewirkt sein könnte. Ein unsauberer höhnender Schwank der belagerten Angelsachsen in Oxford gleicht dem von den durch Herzog Heinrich den Löwen in Bardewyk belagerten Sachsen erzählten.

mächtigste Northumbrier [1]), schloß seinen Frieden mit dem Könige und gab ihm seinen Sohn als Unterpfand der Treue. Zwei feste Burgen wurden bei York aufgeführt und dem Wilhelm Malet und Robert, Richards Sohn, der Treuesten einem, mit 500 Reitern aufgetragen. Auch Ägelvine, der Bischof von Durham, eilte jetzt zum Eroberer, welcher den geistlichen Verbündeten wohl zu schätzen wusste und huldreich aufnahm. Ägelvine wurde von ihm sogleich mit einer aus seinem Sohne Robert, Äthelhelm, dem Abt von Abingdon und anderen Prälaten bestehenden Gesandtschaft in das Lager des Königs der Schotten abgeordnet, den vorzüglich er bewog Gesandte mit ihm zu Wilhelm zurückzuschicken, um diesem die Treue Malcolms, welche die Huldigung für dessen in England belegene Länder umfassen musste, eidlich zu geloben [2]).

Durch diesen Act war der Eroberung Englands der Schlußstein aufgesetzt, und Wilhelm besaß jetzt durch das Recht seines Schwerts und anerkennende Gelübde die ganze Herrschaft der letzten angelsächsischen Könige. Doch verkannte er nicht, wie unsicher das in keinem Herzen der Eingebornen wurzelnde Regiment sei, und unterließ noch auf der Rückkehr nach dem Süden nicht, neue Burgen zu Lincoln, Huntingdon und Cambridge anzulegen. Fast fehlte es dem Könige an zuverlässigen, angesehenen Männern, denen er so viele wichtige Plätze anvertrauen konnte, und er sah sich gewiß wider seine bessere Einsicht und seinen Wunsch gezwungen, manche wichtige Vice- und Burggrafschaft rohen, ungestümen und habsüchtigen Männern anzuvertrauen, welche seine verschlagene, beschwichtigende Politik nicht fassen, noch weniger üben konnten. Viele ältere Ritter waren misvergnügt mit ihrem Loose der Beute, welche überhaupt, sei es der Geringfügigkeit oder befürchteten Unsicherheit wegen, so wenig lockte, daß sie, so wie die englische Krone unter Wilhelms eigenen Söhnen, nicht dem Erstgebornen, son-

1) Viele Besitzungen Archills in Yorkshire T. R. E. verzeichnet Domesday, welche auf den Obengenannten bezogen werden dürfen.

2) Orderic. p. 511. Lib. Abingd. MS. bei Palgrave Th. II. S. 331. Den Werth der letzteren ungedruckten Quelle vermag ich nicht genau zu würdigen. Doch die Erwähnung Roberts, welchem der König kürzlich die Regierung der Normandie übertragen hatte, erscheint nicht glaubwürdig.

dern gewöhnlich dem Jüngeren zu Theil wurde. Ihre Ehefrauen wagten die meisten noch nicht herüber zu bringen, und da sie seit den zwei Jahren ihrer Abwesenheit von dem eigenen Erbe nur sehnsüchtige Klagen der Frauen, gar oft aber auch böse Nachrichten über die vorgefallenen Unziemlichkeiten vernahmen, so entschlossen sich die bedeutendsten Männer, wie Hugo von Grentemaisnil, sein Schwestersohn Humfrid von Telleuil, dem die Burg zu Hastings anvertraut war, und Andere, den angedrohten Verlust ihrer englischen Lehne nicht achtend, in ihre Heimat zurückzukehren. Doch wurde jene Drohung nicht stets ausgeführt [1]), wenn der König die Männer so wenig entbehren konnte wie jenen Hugo, welcher seine Gemahlin Adelize bald in seine Burg zu Leicester zurückführte. Dagegen fand der König bei dem zunehmenden Elende des Landes, welches Hungersnoth und die Begleiterinnen der Pest, Feuersbrünste und Räubereien verheerten, es selbst rathsam von seinen nur an dem Tage der Schlacht brauchbaren Söldnern viele zu entlassen und reich belohnt in ihre Heimat zurück zu senden.

Doch genügte diese löbliche Maßregel bei so großer Aufregung des Landes nicht. Zu Anfang des folgenden Jahres 1069
sandte er den Robert de Comines, den Stammvater des durch den Geschichtschreiber berühmten französischen, so wie eines höchst ehrenwerthen schottischen Geschlechts, an die Grenze von Schottland mit siebenhundert Reitern [2]), um die Grafschaft Durham zu verwalten. Voll Vertrauen auf sich, den König und der Stadt feste Mauern ritt er mit dem normannischen Banner, die Warnungen des Bischofs von Durham, Ägelvine,

1) Domesday widerlegt die irrige desfalsige Behauptung des Ordericus S. 512. S. die Stellen bei Ellis Th. I. S. 429. unter Grentemaisnil und S. 512. unter Uxor H. de Grentemaisnil, so wie S. 364.

2) So Simeon von Durham. Chron. Sax. sagt 900. Orderic sagt 500, eine Zahl, welche bei ihm nur für eine große Schaar gebraucht zu werden scheint. Thierry, welcher hier die ächten Quellen übersehen hat, deren Epitomatoren Alfred von Beverley und W. Hemmingford er benutzt, spricht ausserdem von 1200 Chevaliers complétement armés, mais on ne sait pas au juste combien de gens de service et de fantassins les accompagnoient. Aus historischen Bildern müssen dergleichen Übertreibungen ausgemerzt werden.

nicht achtend, in die Stadt ein. Nicht einmal den Frevelmuth seiner Krieger wollte er hemmen, welche die Stadt gleich einer eroberten behandelten und sogar mehrere Leute der Kirche niederhieben. Als in der nächsten Nacht die Thore geschlossen waren und die Normannen waffen- und sorgenlos jubelten oder ruhten, ging der Feuerstab von Dorf zu Dorf zwischen den Flüssen Tees und Derwent und ein racheerfüllter Haufe umlagerte heimlich die Stadt. Als am Frühmorgen des 28sten Januar die Thore geöffnet wurden, stürzten die Männer vom Lande herein, vereinten sich rasch mit den Bürgern, griffen den neuen Grafen an, der mit seinen Rittern sich tapfer in dem bischöflichen Palaste wehrte, aber als dieser angezündet wurde, in dessen Flammen umkam, und erschlugen die ganze normannische Schwadron, welche in ihren Mauern gefangen war, bis auf zwei schnellfüßige Flüchtlinge, welche den König belehrten, wie man die Leoparden jenseit des Humbers ehre.

Nichts greift so schnell um sich als eine erregte Volksstimmung. Wenige Tage nur und Robert, Richards Sohn, war mit vielen der Seinigen todt hingestreckt. Doch auf der andern Burg hielt sich Wilhelm Malet, welcher nicht allein diesen Unfall dem Könige vermeldete, sondern auch die Annäherung der Angelsachsen von Schottland unter Eadgar Ätheling, Gospatrik und Maerlaswegen, gegen welche er sich nicht würde halten können. Diese begannen auch bald ihn anzugreifen, doch schnell war der König gleichfalls da, zerstreute die Belagerer und versah die entsetzte Stadt mit neuer Mannschaft unter dem Befehl seines besten Feldherrn, des Wilhelm Fitz Osbern. Er selbst kehrte ruhig nach Winchester zurück, um das Osterfest nach Königsbrauch zu begehen [1]). Wie sehr er auf Fitz Osbern rechnen durfte, bewährte sich auch hier. Die Angelsachsen sammelten sich bald nach der Entfernung des Königs und marschirten auf York. Doch jener rückte ihnen entgegen,

1) Eine daselbst im St. Swithinskloster am zweiten Ostertage von Wilhelm, König von England, Grafen (! s. oben S. 18.) der Normandie und von Maine, ausgestellte Schenkungs- und Bestätigungs-Urkunde für das Kloster St. Denys, im dritten Jahre seiner Regierung, ist noch in den Archiven zu Paris — vermuthlich die älteste uns vom König Wilhelm erhaltene — vorhanden.

bot eine Schlacht an und kehrte mit vielen Gefangenen heim, nur Leichen und verzweiflungsvolle Flüchtlinge zurücklassend.

Einige Monate hernach, zu spät oder zu früh, wie stets in diesen Kämpfen der Angelsachsen, landeten wiederum zwei der Söhne Harolds mit 64 Schiffen an der Mündung des Tavy in Devonshire und zogen von Tavistok nach Exeter. Ein sehr unheilvolles Treffen trieb die Prinzen aber bald nach Irland zurück, welches Brian, der Sohn Eudos, Grafen von Bretagne, und Wilhelm Gualdi (Walds Sohn) ihnen lieferten [1]). Ende Jun

Schon war die Ruhe im Süden hergestellt, als an der Mündung des Humber [2]) die von den Eingebornen längst ersehnte, von Wilhelm, der den kommenden Sturm voraussehend, seine Königin nach der Normandie heimgesandt hatte, gefürchtete bedeutende dänische Flotte, zweihundert und vierzig Schiffe, unter dem Befehl der beiden älteren Söhne des Königs Svend, Harold und Kanut [3]), so wie ihres Oheims, des in seiner Jugend aus England vertriebenen Osbjorn [4]) und des Jarl Turchill, anlangte. Auch der Bischof Christian von Aarhus, hernach von Ripen, des berühmten Bischofs, des jüngern Othincar Sohn, war nebst anderen Geistlichen, zu fechten und zu berathen, gegenwärtig. Die Flotte hatte früher den Versuch gemacht bei Dover zu landen, ein Versuch, welcher uns hinlänglich zu verrathen scheint, daß die Dänen gemeinschaftlich mit Harolds Söhnen wirken wollten und daß die verschiedenen

1) Thierry irrt, wenn er den Zug der drei Söhne Harolds im Jahre 1068 mit dem der zwei Söhne, welcher nach Johannis des folgenden Jahres unternommen wurde, beide in das letztere Jahr setzt. Er hat überhaupt den Florenz nicht sorgfältig beachtet.

2) Simeon: Ante Nativitatem Mariae, Septemb. 8. Lingard hat vermuthlich an Mariä Himmelfahrtstag gedacht, wenn er die Dänen im Anfang August im Humber landen lässt und daher zu Dover im Juli.

3) Chron. Sax. will von drei Söhnen Svends bei diesem Zuge wissen, nennt aber keinen und ist überhaupt bei diesen Jahren sehr ungenau.

4) S. oben Bd. I. S. 501. Die Identität dieser Person ist nicht zu bezweifeln, wenngleich ältere Schriftsteller sie nicht hervorheben und neuere Osbjorns Antheil an der Landung ganz übergehen, oder seinen Namen zur Unkenntlichkeit entstellen; wie Obern bei Lingard.

Prätendenten wenigstens vorläufig darüber einig waren, den Eroberer mit vereinten Kräften zu vertreiben. Während sie sich nordwärts wandten, landeten sie zu Sandwich, wo sie wiederum auf normännische Gegenwehr stiessen. Bei Ipswich setzten sich den Gelandeten und Plünderung Suchenden die Eingebornen mit Erfolg entgegen; noch schlimmer aber wurden sie bei Norwich empfangen, wo Radulf von Guader viele derselben am Ufer tödtete, andere ihrer Schiffe beraubte. Bei ihrer Ankunft im Humber kamen ihnen Gospatrik, Maerlaswegen, Waltheof, Siwards Sohn, Archill, der gleichfalls von Wilhelm wieder abgefallen war, und andere Angelsachsen entgegen [1]). Eadgar war mit einigen Truppen auf einen Streifzug südwärts gegangen und entkam der Besatzung von Lincoln nur durch die Flucht. Der Erzbischof Aldred, der so sehr dem Sieger sich hingegeben hatte, als er die Nachricht von dem Anmarsche der Dänen vernahm, wurde von Schreck und Sorge dergestallt ergriffen, daß er heftig erkrankte und nach wenigen Tagen starb.

In der Nähe Lincolns im Deanforste jagte König Wilhelm, als er die Nachricht von der Landung der Dänen bei Norwich erhielt. Sogleich schickte er Boten nach York, um seinen dortigen Befehlshabern — Fitz Osbern war nicht bei ihnen, da der König ihn gegen seine Feinde im Süden gesandt hatte — Warnung zu ertheilen und Hülfe anzubieten. Letztere glaubten sie — denn der dortigen Normannen waren über dreitausend — nicht zu bedürfen, doch die Vorsichtsmaaßregeln trieben sie so weit, daß sie die Bürgershäuser vor ihren Castellen so rücksichtslos verbrannten, daß die Flammen
19. Sept. die ganze Stadt ergriffen und sogar das St. Petri Münster, in welchem des Erzbischofs Leiche eben beigesetzt war, in Asche legten. Das dänische Geschwader war unterdessen die Ouse langsam heraufgesegelt und sah aus der Ferne die lodernde Glut, welche von einem Sturmwinde getrieben, die nordischen holzgebauten Städte in wenigen Stunden verzehrt [2]). Erst

1) Elnocinus et quatuor filii Karoli. Orderic. p. 513. Carle ist als ein sehr begüterter Mann in Yorkshire durch Domesday bekannt. S. Ellis a. a. O. Th. II. S. 65.

2) Orderic. und Simeon.

am dritten Tage erschienen die Angelsachsen vor den Mauern von York, aber so wohlgeordnet war ihr Angriff, so unaufhaltsam ihr Ungestüm, daß noch an demselben Tage die Burgen von ihnen erstürmt wurden. Die ganze zahlreiche Mannschaft ward niedergehauen, mit der Ausnahme Wilhelm Malets und der Seinigen, des Giselbert von Gent und weniger Anderer, deren Lösegeld die vorgefundene reiche Beute vermehren konnte [1]).

Der Aufstand der Angelsachsen hatte sich unterdessen noch weiter verbreitet, doch aus Mangel an gehöriger Leitung mit wenig Erfolg. Im Shire des Sumersäten hatte der Graf von Moretaine und Cornwales eine feste Burg erbaut und von deren Lage Montagut [2]) (Mons acutus, Montague) genannt. Die Gaueinwohner mit den Dorsäten und andern Benachbarten vereint, erhoben sich, während Graf Robert bei seinem Bruder, dem Könige, verweilte, das verhasste neue Werk zu überfallen. Doch die Burgmannen wiesen ihre Angriffe zurück, bis Goisfred, der Bischof von Coutances, mit der aus London, Winchester und Salisbury zusammengerafften Mannschaft zu ihrem Entsatz kam. Die Gefangenen wurden von den Normannen nach ihrer barbarischen Sitte durch grausame Verstümmelungen bezeichnet. In Shropshire hatte sich das Volk unter Eadric dem Wilden und andern ungezähmten Patrioten gesammelt und mit denen von Chester und den angrenzenden Walisern vereinigt, um die königliche Besatzung der Burg zu Shrewsbury zu überrumpeln. Die Stadt wurde verbrannt, und als die Grafen Wilhelm Gualdi und Brian, Sohn des Eudo von Bretagne, zu ihrer Bestrafung herbeizogen, wichen sie dem Zusammentreffen aus. Jene durften ihnen in ihre Bergschluchten nicht folgen, denn auch die Devonsäten und die britische Bevölkerung von dem äussersten Landesende her hatten sich zusammengerottet, um die normannischen Barone und ihre Trabanten in Exeter gefangen zu nehmen. Doch die Bewohner der Handelsstädte, so viele glänzende Beispiele tapferer Vertheidigung gegen den Feind von ihnen gegeben sind, haben gewöhnlich bald durch ihren das Dasein der einzelnen Staaten-

1) Orderic. p. 512. Florenz.
2) Domesday T. I. fol. 93.

vereine überlebenden Beruf jeden nicht zu unleidlichen Zwang besiegt und gezeigt, wie die den höheren moralischen Überzeugungen gleich widerstrebenden Gesinnungen des Kosmopolitismus und des Eigennutzes in wunderlichster Vereinigung die Anhänglichkeit an das, was noch vor Kurzem geliebt und mit dem besten Herzensblut verfochten wurde, schnell ertödten können. So durften die Normannen schon jetzt die Londoner und andere Großstädter von Truppen entblößen, um diese gegen andere Angelsachsen zu führen, und auch das britisch-angelsächsische Exeter wagte schon jetzt nicht dem vereinten Rufe seiner Landsleute unter den augenscheinlich günstigsten Umständen zu folgen. Jene Grafen, vom Könige hierher gesandt, erreichten daher Exeter früh genug, um es zu entsetzen und ein großes Blutbad unter den fliehenden Belagerern anzurichten[1]).

König Wilhelm war unterdessen nach Staffordshire geeilt, wo die Einwohner gleich denen von Chester dem Beispiele ihrer Grafen Eadvine und Morkar gefolgt waren. Diese Bewegungen wurden durch seinen kräftigen Arm bald unterdrückt und er suchte nunmehr Northumbrien zu erreichen. Hier hatten die Dänen sich südlich von York zerstreut und mehrere derselben waren auf dem Humber an die entgegengesetzte Küste der wohlhäbigen Landschaft Lindesse gezogen. Hier wurden sie aber von den Grafen Robert von Moretaine und Robert von Eu überfallen und erreichten nur mit sehr bedeutendem Verluste ihre Schiffe. Der König rückte nun mit großer Vorsicht weiter vor. Bei Pontefract fand er die Ouse so sehr angeschwollen, daß sich keine der gewöhnlichen Furthen zum Übergang darbot. Rathsamer, als dem gefürchteten Feinde eine Brücke zu bauen, schien es ihm, drei Wochen dort zu harren, bis Lisois des Monastères[2]) die vielgesuchte Furth entdeckte und nach tapferstem Gefechte das königliche Heer hinüberführte. Dieses vertheilte sich jetzt, um durch Wälder und Moräste, über Berg und Thal, auf den engsten Geispfaden die Stadt York zu umzingeln und keine Dänen noch Angelsachsen entkommen zu lassen. Doch bald erscholl die Nachricht, daß die Dänen York

1) Guil. Gemmet. l. VII. c. 41. Orderic. p. 513.

2) Vermuthlich Lisoisus in Essex. Domesday fol. 49 b.

verlassen hätten. Wilhelm hatte bei aller Erbitterung gegen seine Feinde nicht vergessen, daß er ihnen noch größeren Schaden durch andere und siegreichere Waffen als sein eisernes Schwert beibringen könnte. Für den Prinzen Osbjörn war der Zweck des Krieges nur Beute; diese fand er in reichen Goldgeschenken, welche Wilhelm ihm zustellen ließ, und verhieß dafür, seine Landsleute bis zum Frühjahr unthätig an den Küsten verweilen zu lassen und sodann in ihre Heimat zurückführen zu wollen. Manche derselben kehrten wegen des Mangels an Lebensmitteln schon früher heim, viele kamen durch Sturm um. Osbjörns Rückkehr nach Seeland wurde bis zum Juli des folgenden Jahres verzögert, ihm selbst, dem Verräther, wurde bei seiner Ankunft der Verbannungsbefehl entgegengebracht [1]). Wilhelm überließ sich jetzt seiner grenzenlosen Wuth gegen die Rebellen. Einige Heerführer sandte er nach York, um die zerstörten Burgen wiederherzustellen; einer Sage nach fanden sie selbst deren Trümmer von einigen Angelsachsen vertheidigt, unter denen Graf Waltheof viele Normannen, so wie sie in das Thor einzeln eindrangen, niederhieb [2]). Er selbst suchte die Flüchtlinge in allen Schluchten und Höhlen auf. Getreide, Vieh und andern werthvollen Besitz ließ er in Häusern aufschichten und diese sodann in Flammen aufgehen. Die seit länger als einem Jahre vorhandene Hungersnoth wurde durch solche Mörderkunst gesteigert und so entsetzlich wurde dadurch die Noth, daß die Einwohner Pferde, Katzen, selbst Menschenfleisch zu verzehren gezwungen waren. Viele drängte der Hunger, sich und die Ihrigen zu ewiger Knechtschaft den

1) Die Handschrift des Saxon. Chron. aus Peterborough und Hugonis Candidi historia Coenobii Burgensis erzählen, daß König Svend im Jahre 1070 selbst am Ufer des Humber gelandet sei und hernach mit König Wilhelm Frieden geschlossen habe. Beide Angaben widerstreiten allen besser beglaubigten Nachrichten.

2) Nach einer Andeutung des Wilhelm von Malmesbury; doch Simeon und Orderic schweigen über allen Widerstand bei dieser Einnahme Yorks. Eine Urkunde in dem von Gale abgedruckten Registrum Honoris de Richmond, (s. auch bei Ellis a. a. O. Th. I. S. 366.) ist von König Wilhelm bei der Belagerung von York ausgestellt. Die Echtheit der Urkunde, in welcher Wilhelm sich selbst cognomine bastardus nennt, ist schon von Gale bezweifelt.

verhassten Unterdrückern zu verkaufen; viele, welche mit einiger Habe in das Ausland sich verbannen wollten, kamen verschmachtend um, ehe sie die ersehnte Küste zu erreichen vermochten. Schauderhaft war es, in den verstummten Häusern, auf den einsamen Gassen und Landstraßen die Leichen verwesen zu sehen, die in der vom unerträglichsten Modergeruche erfüllten Atmosphäre von wimmelndem Gewürme bedeckt waren. Zu dem letzten Dienste der Beerdigung war Niemand in dem verödeten Lande übrig; wen das Schwert und der Hunger verschont hatte, der war aus dem Lande des Verderbens geflohen. Selbst Ägelvine, der Bischof von Durham, und andere schuldlose Geistliche durften nicht wagen daheim zu bleiben, denn das Schwert des Rächers kannte keinen Unterschied zwischen Angelsachsen. Northumbrien und die angrenzenden Gegenden waren eine große Wüste geworden und Niemand wollte während beinahe zehn Jahren zum Anbau des Landes sich dort wieder ansiedeln, und noch nach länger als einem halben Jahrhundert fanden sich Strecken von sechszig englischen Meilen ganz verödet. Vorzüglich war an der einst lebhaften Heerstraße von York bis Durham, so weit das Auge umherblickte, kein bewohntes Dorf zu erspähen; in den Trümmern und Höhlen hausten zum Verderben des Wanderers nur Raubgesindel und Wölfe [1]).

Wilhelm glaubte nicht nur den Ruf des Kriegers verbreiten, sondern nunmehr auch seine königliche Würde den Augen der Nachbarn darstellen zu müssen. Er ließ aus Winchester die Krone und das Scepter nach York bringen, und Angelsachsen, Waliser, das Lager der Dänen, der Hof zu Edinburg vernahmen, wie der König von ganz England die Weihnachtsmesse im Münster zu York gehört und wie inmitten aller Verheerungen und des allgemeinen Mangels seiner Macht schwelgerische Gastmähler und aller fernhin blendende Flitterglanz der Feste zu Gebote standen. Große Gebietsstrecken in Yorkshire, vorzüglich die Besitzungen der Earle Morkar und Eadvine, wurden an seine Anhänger vergabt. Alain Fergant (der Rothe), Graf von Bretagne, erhielt in Northumberland die Ge-

1) Simeon a. 1069. Malmesb. de gestis pontificum l. II. in prologo.

gend, in welcher er die Burg Riche-Mont aufführte [1]). Gilbert de Lacy erhielt Pontefract, ein Fläminger, Drogo Bruière, Odo von Champagne, Gamel, Ketils Sohn, aus Meaux und Andere erhielten ungeheure Ländereien, welche jedoch ihnen kaum den nothdürftigen Unterhalt gewährten. Hierauf zog er bis an den Fluß Tees, wo er vierzehn Tage verweilte, in welcher Zeit Graf Waltheof selbst bei ihm erschien, um sich zu unterwerfen, Gospatrik durch einen Abgeordneten den Eid der Treue erneuerte und im Besitz der Grafschaft wieder bestätigt wurde. Eadgar und die übrigen angelsächsischen Anführer schifften zu Wearmouth sich nach Schottland ein, wohin auch Ägelvine, der Bischof zu Durham, welcher die Unmöglichkeit, mit den Leuten fremder Zunge und noch fremderer Gesinnung sich zu verständigen, erkannte und deshalb nach Cöln flüchten wollte, durch einen Sturm verschlagen wurde [2]). Wilhelm kehrte auf einem durch den gefallenen Schnee und den Winterfrost sehr gefährlichem und beschwerlichem Wege nach York zurück. Doch noch mehr bewährte er seinen Muth, seine Ausdauer und sein Feldherrntalent bei dem Marsche, welchen er nunmehr, da die Ruhe des Kirchhofs in jenen Gegenden waltete, nach Chester und Wales unternahm, um die neuerlichen Feindseligkeiten ihrer Einwohner gegen Shrewsbury zu bestrafen. Der Weg führte über Berge, durch Schluchten und Sümpfe, und ein bedeutender Theil des Heeres unterlag den ungeheuren Anstrengungen, welche der Marsch in dieser ungünstigen Jahrszeit, in welcher in jenen Jahrhunderten die Kriegführung zu ruhen pflegte, und der damalige Mangel an allen Vorkehrungen für den Transport des Heeres, welches selbst viele seiner Pferde in den letzten Monaten eingebüßt hatte, von den Soldaten erfoderte. Die Frem-

1) Die Urkunden sind jetzt noch zu Nantes. S. Daru Geschichte der Bretagne Th. I. S. 106. Ellis I. 366.

2) Simeon a. 1070. Gegen dieses Zeugniß hätte Thierry den Matthäus von Paris nicht für die Angabe anführen sollen, daß Eadgar Ätheling sich hier zum zweiten Male dem Könige Wilhelm unterworfen. Matthäus von Paris hatte wahrscheinlich den Wilhelm von Malmesbury vor Augen, der aber von der früheren Unterwerfung, welche er zugleich mit dem Erzbischof Stigand und dem im Jahre 1069 verstorbenen Aldred leistete, spricht.

den im Heere, die von Bretagne, Maine und Anjou unterdrückten ihren Unwillen nicht, und Wilhelm fühlte sich stark genug, um die Unzufriedenen entlassen zu können, die Normannen aber durch seine Rede und sein Beispiel zur Beharrlichkeit und zum Siege zu ermuntern und zu begeistern. Seine Gegenwart scheint hier genügt zu haben, um die sofortige Unterwerfung hervorzubringen. Chester so wie Stafford erhielten neue Burgen. Die Grafschaft Cheshire (in welcher auch der größere Theil des jetzigen Lancashire zwischen den Flüssen Mersey und Ribble, so wie einige angrenzende walisische Districte einbegriffen wurden), welche Gherbodo der Fläminger, sein Erbe in der Heimat vorziehend, niedergelegt hatte, erhielt nunmehr ein der rohesten Sinnlichkeit hingegebener Mensch, Hugo von Avrenches [1]), der Wolf genannt, Sohn des Richard genannt Goz, mit beinahe unumschränkten Rechten als Allodialeigenthum [2]); und selbst die übrigen Inhaber von Lehen jener Grafschaft erhielten diese nicht wie in anderen Provinzen vom Könige, sondern unmittelbar vom Grafen. Wir erkennen hier dieselbe Politik, oder wenn man lieber will, dasselbe Staatsrecht, welches in anderen Ländern Europas sich findet, wo manche Markgrafen sehr ausgedehnte Gewalt und das Recht, die Eroberung ihres eigenen Schwertes eigenthümlich zu behalten bekamen, um desto wachsamer und muthiger die Reichsgrenzen zu schützen und zu erweitern. Hugo der Wolf benutzte jenes Recht und eroberte selbst noch in spätern Jahren, als die Masse seines Fettes ihm das Gehen fast unmöglich machte, die Insel Angelsey. Der eigentliche Markgraf wurde jedoch sein Statthalter, Robert, Sohn des Humfrid von Telleuil, der schon in seiner Jugend die Kriegsschule in England, vermuthlich in Hereford gegen die Waliser gemacht hatte [3]). Diesem ertheilte der König die Erlaubniß, eine Burg zu Ruddhlan zu errichten, woher derselbe den Namen de Roe-

1) Hugo war früher mit der Burg zu Stuttesbury (Northampton) belehnt, welche nunmehr Henry, Sohn des Vauquelin de Ferières, der Vater Roberts, ersten Grafen von Derby, erhielt.

2) Hugo tenet in dominio tam libere ad gladium, sicut ipse rex tenebat ad gladium. Domesday T. I. fol. 262 b.

3) Siehe oben Bd. I. S. 506.

lent nahm, und verlieh ihm Nordwales gegen eine jährliche Abgabe von vierzig Pfunden Silbers [1]).

Ein neues Verderben war dem unglücklichen Nord-England noch aufbewahrt, woher es jetzt nicht erwartet wurde. König Malcolm von Schottland zog mit einem bedeutenden Heere in seine Provinz Cumberland und fiel von dort in Teesdale ein, in der vorgegebenen Absicht, Eadgar zu unterstützen. Der Abfall Gospatriks und seiner Genossen von ihrer Nationalsache hatte den Haß der Schotten gegen die Northumbrier zu einer wahren Wuth entzündet. Sie verheerten das Land mit einer unerhörten Grausamkeit und trieben selbst mit den Martern der Wehrlosen und Kinder ein frevelhaft blutiges Spiel. Viele Kirchen wurden verbrannt. Um durch anscheinende Schwäche die Bewohner aus ihren Schlupfwinkeln herauszulocken, sandte der König einen Theil seines Heeres zurück, sicher der Henker noch genug in seiner Nähe zu behalten. Er marschirte mitten durch das Land nach Wearmouth, wo er den letzten Kronprätendenten, dessen Schwester und andere vornehme Angelsachsen im Begriff fand nach Schottland zu schiffen. Gospatrik fiel unterdessen in Cumberland ein, verheerte es mit Schwert und Feuer und zog sich mit großer Beute in seine Feste zu Banborough zurück. Diese Rache steigerte Malcolms Erbitterung nur noch mehr, und wir würden nicht glauben Gemälde von Kriegen zwischen Menschen zu lesen, wenn diese von Thieren könnten an Grausamkeit überboten werden. Die rüstige Jugend wurde, wenn ihre Lebenskraft hinreichte, in die Sclaverei nach Schottland getrieben, wo noch nach vielen Jahren in allen Häusern, sogar den kleinsten Hütten, die Nachkommen jener northumbrischen Kriegsgefangenen als Leibeigene gefunden wurden. Einen Verlust, der schlimmer war als eine Niederlage, erlitt die angelsächsische Sache noch um diese Zeit durch den Entschluß des Grafen Waltheof, dem Eroberer sich zu unterwerfen. Dieser nahm den einflußreichen Eingebornen gerne auf und verlieh ihm die Grafschaften Northampton und Huntingdon mit der Hand der Judith, der mit dem Grafen von Aumerle erzeugten Tochter einer Halbschwester Wil-

1) **Domesday** T. I. fol. 269. **Orderic.** p. 670. nennt ihn wiederholt Marchio, Marchisus.

helms [1]), und bald darauf die dem Gospatrik genommene Grafschaft Northumberland.

Wilhelm sann jetzt nur auf Mittel seine Herrschaft in England zu verstärken. Eine alte Sitte, Schätze und wichtige Documente den Kirchen anzuvertrauen, war von vornehmen und reichen Angelsachsen während der letzten unruhigen Jahre viel benutzt worden. Er ließ daher, um seinen Feind von dieser Seite zu schwächen, auf den Rath des Wilhelm Fitz Osbern,
1070 jene in den Kirchen aufsuchen und dem Staate oder seiner eigenen Schatzkammer zutheilen, zugleich aber unzähliges kostbares Kirchengut ebenso durch seine Beamten für sich rauben. Er konnte nicht verkennen, daß, wenn das Volk bei seiner Landung ihn gleich gehasst hatte, die Geistlichen der Angelsachsen bei längerem Verweilen stets mehr Abneigung gegen ihn und seine kriegerischen Prälaten verriethen. Eine schwere aber nicht unverdiente Strafe ward dadurch über die Geistlichkeit verhängt, welche anfänglich dem Mächtigern gefolgt war und ihm geschmeichelt hatte, bis dieser sich stark genug fühlte, auch sie zu unterdrücken. Nicht beruhigt durch den Besitz ihrer Schätze, begann der König diejenigen, deren Abgeneigtheit er erkannt hatte oder muthmaßte, abzusetzen und zu verbannen, ihre Stellen aber, wie schon früher die der Grafen und anderer Laienbeamten, mit Normannen zu besetzen; ein Beschluß, den Zeitumständen und den Verhältnissen des Eroberers durchaus angemessen, doch von der umfassend nachtheiligsten Wirkung auf das angelsächsische Volk. Denn während die angelsächsische Kirche, deren alter Ruhm im nördlichen Europa seit dem Tode Cnuts des Großen nicht gestiegen war, aber doch auch in dieser Frist weder durch die kurze Regierung der rohen dänischen Prinzen, noch durch die wohlgemeinten Verbesserungsversuche des frommen Eadward hatte ganz vernichtet werden

1) Ihre Mutter war die Tochter der Harlot aus ihrer zweiten Ehe mit Herluin. **Gemmet.** l. VIII. c. 37. Vergl. **Orderic.** p. 522 c. Sie ist nicht, wie **Ellis** T. I. p. 440. meint, die Tochter des Odo von Champagne, welcher mit einer Tochter des Herzogs Robert von der Normandie vermählt war. Eine andere Angabe in libello de vita Gualdevi (s. **Leland** Itinerar. IV. 140.) nennt sie die Tochter des Grafen Lambert de Lens und Schwester des Grafen Stephan von Albemarle.

können, so wurde durch die Veränderung des Personals ihr eigenthümlicher Charakter zerstört und die ganze von der Kirche abhängige Bildung des Volks, besonders der vornehmern Classe desselben, umgestaltet. Ein solcher Wechsel von Landessprache und Sitte in der Priesterschaft musste beim Volke einer Entbehrung der Kirche nahe kommen und hätte einen noch größern Abfall religiöser Gesinnung bewirken müssen, wenn nicht das vielfache Elend des Volks dessen Gedanken zu dem Höchsten und seine Hoffnungen auf den Schutz desselben und ein besseres Jenseits unmittelbarer und kräftiger gerichtet hätte, als die Priesterschaft mit ihrem exotischen Kirchendienste es vermochte. Eine unausbleibliche Folge der Einführung der Priester fremder Zunge war, daß die Eroberer, der künftige Adel des Landes, nur ihre französische Sprache und heimatliche Bildung beibehielten und die Unterjochten die reine Sprache ihrer Vorfahren verdarben und bald nicht länger verstanden. Der Gesammtertrag der geistigen Anstrengungen und Erfahrungen des angelsächsischen Stammes, welcher in der reichsten Literatur unter den germanischen Brüdern in ausdrucksvoller Prosa oder künstlich verschränkter, rhythmisch-alliterirender Poesie niedergelegt war, die Weisheit grauer Vorzeit im Sprichworte, alle Lehren, alles belebende, warnende, erheiternde Beispiel in der volksthümlichen Tradition gingen verloren. Gewiß würden wir solchen Verlust mit Recht beklagen, wenn er auch lediglich durch ein Höheres und Besseres naturgemäß bewirkt wäre; doch war, was die Normannen aus ihrer Mitte brachten, sicherlich entfernt kein Ersatz, nicht einmal an gelehrter Bildung. Jene normannischen Bischöfe an der Spitze der Schwadronen in einem Angriffs- und Eroberungskriege gewähren uns einen so belehrenden als einen selbst im Heidenthume seltenen Anblick, und geringe Untersuchung schon zeigt uns, daß die Namen gebildeter Männer, welche vor und zu Wilhelms Zeiten mit denen der Normannen verknüpft sind, nicht diesem Volke selbst angehören. Kein Gedicht, kein einheimisches Geschichtswerk, keine Predigt, keinen Aufsatz, keine Gesetzrolle eines Eingebornen hat die Normandie vor der bewaffneten Ansiedelung in England auf die Nachwelt gebracht oder auch nur nachzuweisen. Wir dürfen also wohl annehmen, daß, wenn wir später

Englands Volk wieder kraftvoll aufblühen sehen, dieses ohne die Störung der Normannen noch früher und noch kräftiger geschehen wäre, daß die südeuropäische Bildung, welche die Geistlichkeit wanderungslustiger Jahrhunderte verbreitete, ohne den Hof von Rouen in England sich besser dem angelsächsischen Leben angeeignet hätte. Freilich haben sich Stimmen erhoben, welche die Anschliessung des englischen Klerus an seine Brüder im Auslande für den wichtigsten oder einzigen Vortheil der Eroberung erklärt haben, als ob, wenn wir auf die Folgen blicken, die zu enge Übereinstimmung, welche die römische Kirche bestrebte, nicht eben der Hauptgrund ihrer späteren Trennungen wurde; als ob, wenn wir auf den Ursprung sehen, ein so blutiger Sieg, so rohe Mittel nicht jeden angeblichen geistigen Gewinn verdächtigen müssten.

Von der Einäscherung und Verheerung der nördlichen Hälfte Englands und der Verletzung der Asyle ritt Wilhelm, mit Kirchenraub beladen, auf Ostern nach Winchester, wohin er eine große Versammlung seiner normannischen Barone und angelsächsischen Thane, sowie seiner Geistlichen diesseits und jenseits des Canals angesagt hatte und die Legaten seines großen Verbündeten, des Papstes Alexander, Ermenfrid, der Bischof von Sitten, welchen England schon auf einer Gesandtschaft an Eadward den Bekenner hatte kennen lernen [1]), und die Cardinäle Johannes und Petrus [2]) seiner harrten. Wilhelm ließ es sich gefallen, — was ihm weniger in unmittelbarer Beziehung auf die Angelsachsen als auf seine Verhältnisse zum Könige von Frankreich und auf andere Fürsten oder die etwa sich erhebenden Prätendenten auf den englischen Thron nützen konnte, — in einer neuen Krönung durch die Cardinäle sich die päpstliche Genehmigung seiner königlichen Würde ertheilen zu lassen [3]).

1) **Florent.** a. 1062.

2) So **Florenz**; doch nennt **Landfrank** einen dieser Gesandten Hubertus. Epist. I.

3) Vita S. **Lanfranci** c. 6. Coronam capiti eius imponentes, in regem anglicum confirmaverunt. Conf. **Orderic. Vital.** p. 516., welcher dieser Vita oder der gemeinschaftlichen Quelle in der Vita Herluini nachschreibt. Es ist auffallend, daß kein anderer Schriftsteller von dieser zweiten Krönung berichtet.

Wilhelm wusste, daß er den Werth dieser Gabe desto mehr erhöhte, je wichtiger er sie selbst zu betrachten schien. Über ein Jahr beherbergte er die Legaten auf das ehrenvollste; ihrem Rathe versprach und schien er stets zu folgen, folgte ihnen auch in Allem was die Einführung strenger Kirchendisciplin betraf; er vernahm ihre Rede, so groß war gegen sie seine Ehrerbietung, als ob die Engel Gottes zu ihm sprächen. Doch so schlau der König seine Rolle hier spielte, eben so fest erwies er sich in Behauptung der Unabhängigkeit der Rechte seiner Krone in wesentlichen Dingen, und der Papst erfuhr bald, daß er Fahnen, Weihwasser, Krone und Segen vergeblich verschwendet hatte, sobald er von dem jüngsten der Könige mehr verlangte, als was jeder andere dem päpstlichen Stuhle willig zugestand.

Der wesentlichste Zweck der Versammlung zu Winchester war aber für den Papst wie für den König die Absetzung des störrischen Erzbischofs von Canterbury. Stigand, in langjährigen Zwistigkeiten mit der Curie, hatte den König durch gelegentliche Nachgiebigkeit und nachfolgende Widersetzlichkeit immer mehr erbittert [1]). Die Beschwerde, daß er mit seinem Erzbisthume zugleich das Bisthum zu Winchester unrechtmäßig bekleide [2]), schien allein nicht bedeutend genug, um ihn zu entsetzen; nicht minder sträflich sei, fügte die Anklage hinzu, daß er vom Gegenpapst Benedictus, welchen Rom excommunicirte, das Pallium erhalten und bis zu dessen Ankunft sogar in dem Pallium des vertriebenen Franken Robert die Messe gelesen habe. Stigand wurde seiner Würde entsetzt, seine Schätze wurden, so weit man ihrer habhaft werden konnte,

1) Matthäus von Paris d. J. 1070 erzählt, daß Stigand mit dem Bischof von Lincoln, Alexander, nach Schottland entflohen sei. Letzterer Name ist durchaus unbekannt und dürfte wohl auf einem Irrthume beruhen.

2) Die Normannen verleumdeten ihn, daß er zwei Bisthümer neben dem Erzbisthume besäße. **Milonis Crispi Vita Lanfranci c. 6. Roberti de Monte Chronic. a. 1070.** Doch hatte er Ostanglien längst verloren, und daß er Sussex je besessen, ist ein grober Irrthum des flüchtigen W. v. Malmesbury S. 233., welchen er S. 257. selbst berichtigt hat.

eingezogen, jedoch seine Person, da selbst königliche Verheissungen nicht auf einmal gebrochen werden durften, noch in Freiheit gelassen. Vauquelin, ein Capellan des Königs, ein herrschsüchtiger Mann, welcher seine eigene Kirche beraubte [1]), und den Mönchen lange verhasst, bis er dieselben gleich anderen normannischen Prälaten durch Baulust und Verschwendung sich geneigt machte, erhielt das Bisthum Winchester. Dem Bruder Stigands, Ägelmar, wurde das Bisthum Ostanglien genommen, welches Herfast, ein anderer dieser Capelläne, dessen Unwissenheit längst ein Gegenstand des Spottes in der Normandie geworden war, wo man bezweifelte, ob er die Buchstaben kenne [2]), erhielt. Mehrere Äbte wurden entsetzt und ihre reichen Pfründen auf ähnliche Weise vergabt. Das Erzbisthum York erhielt Thomas, ein Domherr von Bayeux, bei dem der Vorwurf der Verschwendung die verborgene Weltlust bezeugt. In einer von den Cardinälen gehaltenen Synode wurde ausser mehreren Äbten Ägelric, ein Freund Stigands, früher Mönch in der Christkirche zu Canterbury, seit dreizehn Jahren vorwurfsfrei Bischof von Selsea (Sussex), im Widerspruche mit den Canones degradirt, welchen der König darauf ohne erweisliche Schuld zu Mearleburg in strenge Haft setzte, während er das Bisthum seinem Capellan Stigand verlieh. Der Papst nahm Anstoß an der Rechtsverletzung in dem Verfahren gegen Ägelric und verlangte dessen vorläufige Wiedereinsetzung und sodann neue Untersuchung der gegen denselben vorgebrachten Beschwerde. Doch findet sich nicht, daß hier, wo vermuthlich die Anklage auf Hochverrath gelautet hatte, auf die Vorschriften der Curie Rücksicht genommen wurde [3]). Schon früher hatte Remigius, ein Mönch von Fécamp, das Bisthum des im Jahre 1067 verstorbenen Wulfvine zu Dorchester (Lincoln) erhalten, da er vom Könige für die treffliche Führung der von seinem Abte gelieferten Krieger das erste erledigte Bisthum vom Könige sich hatte versprechen lassen.

1) Peccavit, ad trecentas libratas terras monachis auferens. Malmesbur. de gestis pontif. p. 246.

2) Malmesbur. ibid. p. 238.

3) Florent. a. 1070 et 1057. Rymer Foeder. T. I. p. 1.

Solche Belohnung eines Kriegsdienstes und schreiende Simonie erregte allgemeinen Unwillen, und Gregor, der Nachfolger des damaligen Papstes, glaubte den Pfründenfeilscher vor sein Gericht ziehen zu müssen. Doch versöhnte Wilhelm sich dem Kirchenregimente und wir finden ihn später als den Spiegel der Tugenden, den Edelstein und das Licht der Priesterschaft gepriesen [1]. Der Erzbischof Stigand endete sein Leben zu Winchester; seine großen Schätze, welchen die Zeitgenossen den Grund dieser Verfolgung zuschreiben, behielt der König; manche sollen erst nach seinem Tode entdeckt worden sein; einiges wenige Gold aus dem Nachlasse des ehemaligen Bischofs gestattete Wilhelm der Kirche zu Winchester [2]. Aus einem ähnlichen Grunde wurde auch der ehemalige Bischof von Durham, Ägelric, welcher einen dort gefundenen Schatz bei seiner Abdankung von jener Würde vor zwölf Jahren nach dem Kloster Peterborough heimlich mitgenommen haben sollte, in jenem Asyl ergriffen und nach Westminster geschleppt, wo er im Gefängnisse verschied [3]. Ein anderes Verbrechen Ägelrics bestand

1) Giraldus Cambrens. de vitis episc. Lincoln. prooem. et cap. 1. Eadmer hist. p. 7. Malmesb. de pontific. l. IV. p. 290. — „Wilhelmus habuit a Romo vel Rumi elemosinario Fescanni, postea episcopo Lincolniensi unam navem cum XX militibus" sagt die Liste von Taylor. Thierrys (II. 135.) Angabe von einem großen und sechszig kleinen Schiffen des Remigius könnten wir vielleicht stillschweigend übergehen; doch nicht, wenn er dem Remigius erst das Bisthum Dorchester und sodann das von Lincoln ertheilen läßt. Letzterer ist der spätere Name für den älteren.

2) Malmesbury de gestis regum l. II. p. 82. de pontific. l. I. p. 205. erzählt, Stigand sei in Fesseln gehalten; Thomas Rudborne (historia major Wintoniensis in der Anglia sacra T. I. p. 250.) berichtigt ihn dahin, daß Stigand innerhalb der Burgfeste habe herumwandeln dürfen. Schon die eigene Erzählung des Malmesbury, daß Stigand den Schlüssel zu seinen Schätzen in seinen Kleidern verborgen gehalten, so lange er lebte, würde die Sage von den Fesseln als höchst unwahrscheinlich darstellen.

3) Hist. eccl. Dunelm. l. III. c. 7 et 9. Simeon de gestis regum a. 1056. Chron. Sax. a. 1069—1072. Zeit, Vorname, Stellung und Name scheinen ihn als Sohn oder Enkel des berühmten Aldermannes von Ostanglien Äthelwine darzustellen. Er hatte zu York einst die bischöfliche Weihe erhalten; war aber nie Bischof von York, wie Ingram a. a. O. irrig übersetzt.

darin, daß er der Bruder Ägelvines, seines Nachfolgers im Bisthum Durham war, eines Mannes, welchen der König schon damals mit großer Feindseligkeit betrachtete.

Die wichtigste That aber bei dieser Versorgung der normannischen Capelläne, welche sehr willkürlich eine Reform der anglicanischen Geistlichkeit benannt wurde, war die Besetzung des englischen Primates und Erzbisthums von Canterbury. Die hier getroffene Wahl, welche der König auf den Rath des päpstlichen Legaten machte, war jedoch eine desto glücklichere, je mehr sie mit den übrigen Ernennungen im Gegensatze stand. Unter den Angelsachsen durfte freilich der Mann zu dieser hohen Würde nicht gesucht werden, doch erkannte Wilhelm, daß weder seine kriegerischen Prälaten noch andere ungelehrte und genußsüchtige normannische Geistliche derselben genügen könnten. Die Augen aller Einsichtsvollen, welche das höhere Bedürfniß der Religion erkannten, richteten sich auf einen seit etwa dreissig Jahren in der Normandie verweilenden, dem dortigen Hofe wie der päpstlichen Curie vertrauten Lombarden, den berühmten Landfrank, jetzt Abt des Klosters des heiligen Stephanus zu Caen.

Der Magister Landfrank, aus einem angesehenen Geschlechte zu Pavia, Sohn eines dortigen Stadtrichters, hatte schon in seiner Jugend durch seine Kenntnisse in den Rechtsstudien, sowohl als Lehrer als auch als Sachwalter sich sehr ausgezeichnet und einen von seinen Schülern über die Grenzen seines Weichbildes hinausgetragenen Ruf erworben [1]). So groß war in der Rechtswissenschaft sein Ruhm, daß die Sage ihm und dem bekannten Garnerius die erste wissenschaftliche
1032 Bearbeitung der neu aufgefundenen justianeischen Pandecten
1040 zuschreibt [2]). Er verließ ums Jahr 1040 aus uns unbe-

1) Über Landfrank ist die vorzüglichste Quelle seine Biographie von Milo Crispus, bald nach Jenes Tode geschrieben; theilweise aus der Biographie des Herluin, ersten Abtes von Bec, entlehnt. Beide sind in d'Acherys Ausgabe der Werke Landfranks (Paris 1648. fol.) gedruckt.

2) Diese Nachricht des Robert (Accessiones ad Sigebert. a. 1032), welcher bis zum Jahre 1054, wo er Abt zu Mont St. Michel wurde, gleich mehreren seiner Vorgänger, Mönch des Klosters Bec gewesen war,

kannten Ursachen sein Vaterland und zog, von manchen verehrungsvollen Schülern begleitet, über die Alpen hin bis an die nördlichste Küste Frankreichs, wo er zu Avranches einige Zeit bei den Normannen seinem früheren Berufe als Lehrer folgte. Diesen Wohnsitz vertauschte er bald mit dem so eben von Herluin gegründeten dürftigen Kloster zu Bec, wo er drei Jahre hindurch durch Zurückgezogenheit und Strenge seiner Sitten sich und das neubegründete Kloster vor den Zeitgenossen verherrlichte. Von seinen Klosterbrüdern mit Neid verfolgt, drohte er sie zu verlassen und benutzte die dadurch erregte Besorgniß, sich das Priorat des Klosters zu verschaffen; mit derselben weltlichen List, welche ihn hernach aus einem heftigen Gegner der Heirath Herzog Wilhelms mit der Gräfin Mathilde von Flandern wegen der zu nahen Verwandtschaft, zu dessen Abgeordnetem an den Papst, um jenem die fehlende Dispensation zu verschaffen, machte. Der Charakter des Mannes, dessen Schlauheit kein nicht unrechtliches Mittel entging und dem nie Geistesgegenwart fehlte, ist darin bezeichnet, wie er vom Herzoge verbannt auf einem lahmen Gaule den Landesgrenzen zureitend, dem erzürnten Fürsten entgegenkommt, diesen mit heiterem Scherze um ein besseres Pferd zu der anbefohlenen Abreise ersucht und bei dem durch dieses überraschende Ansinnen Erheiterten seiner ernsten Vertheidigung Eingang und, von Wilhelm Fitz Osbern unterstützt[1]), Erfolg verschaffte. Der Prior Landfrank war damals schon in der ganzen Christenheit als der gelehrtesten Theologen einer und eine Stütze des päpstlichen Thrones gepriesen. Ein Geistlicher zu Tours, Berengar, hatte die Lehre des Johannes Scotus mündlich vertheidigt, daß im heiligen Abendmahle das Brot und der Wein nach geschehener Weihe ein Zeichen für, nicht aber das wirkliche Fleisch und Blut Christi seien. Landfrank widerstand nicht nur der Einladung Berengars, sich für seine Meinung zu erklären, sondern vertheidigte sogar siegreich

ist, wenngleich nicht buchstäblich wahr, dennoch in Beziehung auf Landfrank nicht ohne innere Wahrscheinlichkeit, und hat der äusseren Beglaubigung mehr als die Hälfte unserer Geschichte. Es wird indessen noch auf die richtige Deutung ankommen.

1) Malmesbur. de pontif. l. II. p. 238.

zu Rom, wo er sich beim Papste Leo IX. befand, den alten Kirchenglauben, welcher auch auf dem Concilium zu Vercelli, der Provinzialsynode zu Tours zur Zeit des Papstes Victor, so wie zu Rom unter Nicolaus II. im Jahre 1059, wo auch Landfrank zugegen und in der großen Kirchenfehde sehr wirksam war, neue Bekräftigung erhielt. Die Streitigkeit des Landfrank mit Berengar, welche früher als ein Glanzpunct in dem Leben des Ersteren betrachtet wurde, bildet jetzt, nachdem Lessing die Erwiderung des Berengar auf Landfranks Schrift „liber de Corpore et Sanguine Domini“ aufgefunden und erörtert hat, die Schattenseite desselben. Wenn wir auch Landfrank für durchaus aufrichtig in der Vertheidigung des Kirchenglaubens halten wollen, wenn wir daher es entschuldigen, daß er den Andersdenkenden, welcher ihm traulich und achtungsvoll nahte, zu Rom anklagte und viele Jahre hindurch verfolgte, bis der weise Gregor VII. den Feindseligkeiten Einhalt that, wenn wir ihm keine Bosheit zuschreiben möchten, da die Aufklärung seiner Entstellungen so leicht war, so zeigt er dennoch in seiner Schrift eine leidenschaftliche Übereilung, welche bei einem so hochgestellten Manne uns schmerzhaft ist und in so sehr wichtigen Fragen strafbar und verächtlich erscheinen muß. Die erste Reise des Landfrank nach Rom, als Berengar die Lehre des Johannes Scotus nur noch mündlich vertheidigte, fällt in das Jahr 1049; seine noch vorhandene Schrift gegen die von Berengar nach dessen zurückgezogenem Widerrufe ist erst zwanzig Jahre später abgefasst, da er sie dem Papste Alexander erst im Jahre 1070 übersandte [1]).

Bei seiner Anwesenheit zu Rom im Jahre 1059 er-

1) Siehe G. E. Lessing Berengarius Turonensis, 1770; in dessen Schriften Th. XIII. Diese Schrift Berengars de sacra coena adversus Lanfrancum liber posterior ist neuerlich ganz abgedruckt durch A. F. u. F. Th. Vischer. Berlin 1834. 8. Die Angabe des Chronicon Beccense b. J. 1051 über Landfranks Schrift scheint sich nicht auf deren Datum, sondern auf die erste Zeit des Streites mit Berengar zu beziehen. — Sehr beachtungswerth ist die Verehrung, welche der Häretiker Berengarius in den spätern Jahren seines Lebens bei seinen Zeitgenossen besaß. S. W. v. Malmesbury B. III. und bei ihm die Verse des Bischofs Hildebert.

reichte Landfrank für seinen Fürsten die Dispensation von den canonischen Hindernissen seiner Ehe durch die gelobte Errichtung eines Mönchs- sowie eines Nonnenklosters. Die Mitra des Abtes des ersten dieser zu Caen errichteten und reich begabten Klöster belohnte die glückliche Verhandlung des gleich geschickten Theologen, Juristen, Ascetikers und Weltmannes, welcher sie jedoch erst nach anscheinendem Widerstreben von der frommen Gewaltthätigkeit seines dankbaren Fürsten sich aufdrängen ließ [1]). Seit dieser Zeit erscheint Landfrank als der vorzüglich innig vertraute Rathgeber Wilhelms in geistlichen Angelegenheiten [2]), wie Wilhelm Fitz Osbern es in weltlichen Dingen war. Nach dem im September 1067 erfolgten Tode des Erzbischofs von Rouen, Maurilius, soll dem Abte von Caen das erledigte Erzbisthum angetragen, von diesem aber abgelehnt sein, der sogar sich nach Rom zu dem neuen Papst Alexander II. senden ließ, um das Pallium für Johannes, den bisherigen Bischof von Avrenches, zu erbitten. Den Antrag des Königs Wilhelm und seiner Magnaten, das Primat von England zu übernehmen, welchen die Königin Mathilde und Prinz Robert unterstützten, wies er anfänglich voll heiligen Zornes und frommer Betrübniß ab. Die Legaten Bischof Ermenfrid und Cardinal Hubertus schifften nach der Normandie und versammelten eine Synode der dortigen Bischöfe und Äbte, in welcher Landfrank unter der Autorität des Papstes aufgefodert wurde die angetragene Würde zu übernehmen. Vergebens wendete er die Schwäche seiner Kräfte, die Unwürdigkeit seiner Sitten, die Unkunde der ihm fremden Sprache des barbarischen Volkes vor. Die Genehmigung solcher Gründe war nicht zu erwarten, da sie ein zu harter Vorwurf für andere Normannen in den angelsächsischen Kirchen gewesen wäre. Landfrank musste das Amt annehmen,

1) **Roberti de Monte** Access. a. 1063. Hiermit stimmt Vita Lanfranci c. 5. **Guil. Gemmet.** l. VI. c. 9. und durch die Anwendung seiner Erzählung auch W. v. **Poitiers**. Wenn **Orderik Vitalis** B. III. S. 494. die Verleihung der Abtswürde in den September 1066 verlegt, so müssen wir einen seiner vielen Irrthümer vermuthen.

2) **Guil. Pictav.** 194 B., dessen Worte sich zum Theil bei dem Biographen Landfranks Cap. VI. S. 7. wiederfinden.

welches ihm, wenn wir ihn hier nicht ganz für einen der nicht so seltenen ehrgeizigen Heuchler halten wollen, bei wirklicher Neigung zur Einsamkeit und Ruhe unangenehm war, oder durch drohende Misverhältnisse mit seinem frühern Vorgesetzten, dem Bischofe von Bayeux, so wie andern Prälaten, gefährlich schien. Selbst noch nach geschehener Annahme wandte er sich an den Papst, den er bei dem höchsten Gott, bei seiner Seele, bei den ihm, seinen Vorfahren, seinen in der Normandie reisenden Verwandten und Boten geleisteten Diensten beschwor, ihn von den angelegten Fesseln zu befreien und der Stille des Klosterlebens wiederzugeben [1]). Wenn Landfrank sein eigenes Herrschertalent verkannt haben sollte, so beurtheilten seine Freunde ihn besser. Er hat viel gewirkt und die Eroberung Englands für den Papst gemacht, für die Normannen vollendet. Der große Name, der hohe und rastlose Eifer dieses geistlichen Helden hat sogar ein milderndes, wenn nicht versöhnendes Licht auf die Eroberung in den Augen der Zeitgenossen, unter denen keine Stimme, selbst nicht der Angelsachsen gegen ihn laut geworden ist, geworfen, und die Nachwelt darf nicht verdammen, sondern muß zu verstehen suchen, was die Vorfahren allmänniglich mit Verehrung erfüllte.

Am Tage der Himmelfahrt Mariä übertrug der König dem Landfrank feierlich die erste Würde seines Reiches. Am St. Johannisfest wurde er von zwei einst canonisch vom Papste Nicolaus ordinirten Bischöfen, Giso von Wells und Walter von Hereford, zwei Lothringern, geweiht. Erst hierauf wurde Thomas zum Erzbischofe von York von Landfrank ordinirt, welcher sogleich Veranlassung fand, bei den von jenem erhobenen Ansprüchen sowohl die Rechte seiner Kirche auf das Primat Englands zu vertheidigen [2]), und den Erzbischof von York durch rechtlichen, dem Bischofe Wulfstan von Worcester verliehe-

1) Lanfranci epist. I.

2) Lanfranci epist. III. Die ungünstigen Urtheile hierüber sind aus dem spätern Werke des Thomas Stubbs bei Bromton 1707. Was Thierry hier angeblich aus Eadmer hist. p. 3. citirt und was im Munde des Mönchs von Canterbury sehr auffallend sein würde, ist gegen dessen wiederholt ausgedrückte Ansicht und von mir überhaupt nicht aufzufinden.

nen Schutz zu demüthigen [1]), als auch durch geschickte, nach dem Verluste der Urkunden bei einem neulichen Brande der Kirche sehr erschwerte Streitführung mit dem Grafen von Kent, Bischof Odo von Bajeux und anderen normannischen Gewalthabern, die durch dieselben sehr beeinträchtigten weltlichen Rechte der Kirche von Canterbury wiederherzustellen [2]).

Seine ersten Handlungen bezeichneten sogleich den neuen Geist der Disciplin und der Unterwürfigkeit gegen Rom, welcher die Kirche lenken sollte. Das Bisthum Rochester, welches seit dem gleich nach der Ankunft der Normannen erfolgten Tode des Hauptes entbehrt hatte und in den Stürmen der Zeit sehr verfallen war, erhielt ein Mönch aus der strengen Zucht des Klosters Bec, Arnost, und als dieser plötzlich starb, ein anderer durch Kenntnisse in der Gottesgelahrtheit sowie in den Rechten ausgezeichneter Mönch, Gundulf [3]). Dem bejahrten Bischof von Shireborn, Hermann, gestattete er nicht sich eigenwillig in ein unthätiges Klosterleben zurückzuziehen, welches er selbst für sich leidenschaftlich begehrt hatte. Eben so glaubte er ohne Befehl des Papstes das bereits von dessen Legaten gestattete Zurückziehen des Bischofs von Litchfield, des Normannen Petrus, wenngleich dieser durch die Ruchtbarkeit schlechter Sitten, eine öffentlich anerkannte Frau und Kinder der Kirche zur Schande gereichte, nicht genehmigen und die verlassene Stelle wieder besetzen zu dürfen. Der Papst billigte die Anfrage des Erzbischofs, und beide genannte Bischöfe verblieben bis zum Tode in ihrem Amte [4]). Zu den

1) Verschieden erzählt nach eines jeden Standpunct von dem sonst gewöhnlich wörtlich übereinstimmenden Florenz von Worcester und Simeon von Durham. Guil. Malmesbur. Vita b. Wulfstani l. II. c. 1. in Anglia Sacra T. II.

2) Eadmer p. 7—11. Selden in Spicilegio p. 197—199.

3) Florent. a. 1070. Malmesbur. de pontificibus.

4) Lanfranci ep. II. Malmesbur. l. l. p. 249. Hermann verblieb im Bisthum bis zu seinem Tode im Jahre 1077. Da der Vorgänger des Petrus Leofvine im Jahre 1066 gestorben (Ann. Burton. Th. Chesterfield de episc. Coventr. et Litchfield, in Anglia Sacra T. I. p. 433.), so ergibt sich, daß Petrus im Bisthum 1087 starb.

trefflichen Männern, welche Landfrank unter die englischen Prälaten versetzte, gehörte auch Robert, welchen er in die Stelle des als ein Opfer seiner verworfenen Lüste ermordeten Bischofs von Hereford, Walter [1]), erhob, ein gelehrter Geistlicher aus Lothringen, der als Verbreiter und Bearbeiter der Weltchronik des Marianus Scotus von Mainz, mehr aber noch durch seine dem würdigen angelsächsischen Bischofe Wulfstan von Worcester bis zum Tode gewidmete Freundschaft unsere Beachtung verdient. Auch Osmund, der Nachfolger Hermanns im Bisthum Shireburn, ist unter diesen ausgezeichneten Prälaten mit manchen Anderen aufzuzählen. Bei denjenigen, welche des erwiesenen Zutrauens sich unwürdig zeigten, hielt Landfrank den strengsten Tadel nicht zurück [2]). Häufiger finden wir höchst unwürdige Äbte eingesetzt, jedoch geschah deren Ernennung gewöhnlich vom Könige, der diese Stellen verkaufte.

Die Ankunft des Landfrank in England und seine Erhebung zu einem Posten, welcher ihn dem Könige so sehr nahe brachte, erscheint noch bedeutsamer durch den fast gleichzeitigen Verlust des treuesten und einsichtsvollsten Rathgebers, welchen jener besessen hatte, des Wilhelm Fitz Osbern, eines Mannes, dessen bedeutende Persönlichkeit und Hervortreten in allen Begebenheiten, welche auf die Eroberung Englands seit der ersten Entwickelung, wenn auch nicht des Gedankens doch der That sich bezogen, ihn über die andern Werkzeuge Wilhelms hoch erhebt. Die Verwandtschaft mit dem herzoglichen Hause, — sein Großvater Herfast war ein Bruder der zweiten Gemahlin des Grafen Richard I., — das Amt des Vaters, welcher Seneschal der Normandie gewesen [3]), große Reichthümer, welche durch die Errich-

1) **Malmesbur.** de pontif. l. IV. p. 286., der Walters Tod irrig in das fünfte Jahr des Königs setzt. Walter war 1075 auf der Synode zu London, und Robert wurde erst 1079 ernannt. Knyghton S. 2347. gibt Jenem den Namen Wilhelm, wodurch Thierry II. 135. verleitet ist die Verbrechen Walters einem der neuangekommenen Normannen zuzuschreiben. Walter war der im Jahre 1060 zum Bischofe erhobene lotharingische Capellan der Königin Eadgythe, s. Florenz

2) Man lese seinen Brief an Robert, den Bischof von Chester. Ep. 29.

3) **Guil. Gemmet.** l. VII. c. 2. l. VIII. c. 15.

tung der Klöster zu Lyre an der Risle und zu Cormely uns bezeugt werden, nahe Verhältnisse zu dem königlichen Geschlechte der Angelsachsen, vermuthlich ein früherer Aufenthalt bei diesen, so wie auch sein Bruder, der Capellan Osbern, an deren Hofe verweilte, enge Verbindungen mit anderen benachbarten Fürsten: — so Vieles vereint bildete den talentvollen Jüngling zu dem kundigen und einflußreichen Manne, welcher, leidenschaftsloser als sein Fürst, dessen ehrgeizige Pläne lenken und ausführen konnte [1]). Seine jugendlichen Kräfte hatten sich in den Waffen bewährt; bei der Einnahme von Damfront hatte er kräftig mitgewirkt und darauf das gegen den König von Frankreich neuerbaute Schloß Breteuil, dessen Name auf ihn überging, erhalten [2]). Seinem richtigen Blicke verdankte der Herzog die Gewinnung des verbannten Landfrank und dadurch die Freundschaft des päpstlichen Stuhls und jenes Bündniß, durch welches das Haupt der Christenheit mit dem Häuptlinge von Rouen sich verband, gegen die Angelsachsen zu streiten, wie jener bereits früher mit den Normannen von Aversa und Capua gegen andere Ketzer, die Griechen und Saracenen. Wilhelm Fitz Osbern war der erste Vertraute seiner Kriegsgedanken nach Eadwards Tode und er stimmte die normannischen Barone zu denselben wider ihre Neigung. Seiner Geistesgegenwart schrieb man die glücklich rettenden Worte zu, wenn der Herzog sich übereilt hatte; wiederum hielt er diesen von verkehrtem Zögern fern. Ihm wurden die wichtigsten und schwersten Posten anvertraut: die Eroberung der durch Felsen und Burgen geschützten Insel Wight war sein Werk; sein wurde die Markgrafschaft zu Hereford, hernach die Statthalterschaft des nördlichen Englands, welche in der damaligen Krisis zur Errichtung eines unabhängigen Königreichs leicht hätte gebraucht werden können. Seine große Freigebigkeit gegen die Krieger, durch welche er die Bürger vor Raub schützte und zugleich sich geneigt machte, hatte ihm eine so allgemeine

1) Er könnte zuerst genannt sein in der Urkunde vom Jahre 1024 in Monast. Anglic. T. VI. p. 1108. Willerinus fil. Osberni. Wilhelm von Poitiers nennt ihn und Roger von Montgomery beim Jahre 1054 ambo iuvenes ac strenui.

2) Gemmet. l. VII. c. 25.

Verehrung erworben, daß der König, ob er gleich mistrauisch zürnte, ihm nicht entgegenzutreten wagte und seine Anordnungen, wenn auch im Widerspruche mit denen des übrigen normannischen Englands, in der Grafschaft Hereford noch nach einem Jahrhundert erhalten waren [1]). Von York entfernte ihn der König bald, um ihn an der Seite der Königin Mathilde zum Statthalter der Normandie zu machen. Wir dürfen seine Treue nicht bezweifeln oder gar wegen dessen, was nach seinem Tode von seinen Verwandten geschah, verdächtigen, doch lässt sich in ihm der gefährlichste Ehrgeiz nicht verkennen, welcher seinem Leben ein gewaltsames Ende brachte. Der Königin Mathilde Bruder, Balduin VI., Graf von Flandern, hatte ihn zugleich mit dem Könige von Frankreich, Philipp I., zum Vormunde seiner Söhne Arnulf und Balduin verordnet, wodurch er zu dem Plane verleitet wurde, mit der gräflichen Wittwe Richilde sich zu vermählen. Diesem Wunsche sich hingebend, nahm er, mit einigen Rittern dem Könige von Frankreich sich anschliessend, lebhaften Theil an dem Kriege des jungen Grafen Arnulf gegen dessen vom deutschen Könige Heinrich IV. unterstützten Vaterbruder, Robert den Friesen, und fiel in einem von diesem gelegten Hinterhalte kurz vor
1071 oder in der Schlacht bei Cassel, welche den Grafen Robert
20. Febr. zum Herrn von Flandern machte [2]). Der Fall des ersten ihrer Barone, dessen bewundernswürdige Tapferkeit, dessen nie fehlender Witz, dessen edle Freigebigkeit ihm Aller Verehrung erworben hatte, erbitterte seine Landsleute auf das Äusserste und es bedurfte aller Anstrengungen des Königs, um dem Ausbruche eines Krieges seines Volkes gegen Flandern vorzubeugen, welcher in dieser Epoche ihm hätte gefährlich werden können. Seine reiche Erbschaft wurde nach gewöhnlichem Brauche vertheilt, indem dem älteren Sohne, auch Wilhelm genannt, des Vaters Lehn in der Normandie, Breteuil in Pacy, und andere dortige Ländereien und Rechte, dem jüngern Roger aber die Grafschaft Hereford und Alles, was der Vater in England erworben, zufielen.

1) Malmesbur. l. III. p. 105.

2) Guil. Gemmet. l. VII. c. 15. Orderic. Vital. l. IV. p. 526 sq. Malmesbur. l. III. p. 105.

War gleich die Eroberung Englands vollendet, ehe Wilhelm Fitz Osbern fiel, so fehlte es dennoch nicht an einer bedeutenden Anzahl unbezwungener Herzen und kräftiger Männer, welche selbst der Übermacht nur scheinbar wichen, um des günstigsten Augenblicks zur Rettung des angelsächsischen Namens zu harren [1]). Viele derselben hatten sich auf der Insel Ely versammelt, in deren Umgegend durch die Abdachungen des Landes gegen die Seebucht, der Wash genannt, viele Flüsse sich sammeln, aus denen Überschwemmungen und Nebel hervorgehen, welche bei dem Mangel an Eindeichungen das dortige Land zu großen Sümpfen gestalteten. In dieser Gegend durch Wasserverbindungen dem Meere nahe, durch ihren Boden den Normannen und deren Rossen schwer zugänglich, fanden die Patrioten einen Mittelpunct an dem viel gefeierten, tapfern Hereward. Dieser war ein Sohn des Leofrik von Brunne (Lincolnshire) aus altem Geschlechte [2]), und der Ediva,

1) Völlig unbegründet scheint mir jedoch Thierrys Erzählung von einer durch die drei Prälaten Friedrich, Abt von St. Albans, Wulfstan, Bischof von Worcester und Walter, Bischof von Hereford, geleiteten Verschwörung, dem Aufruhr der Londoner und der darauf erfolgten Proclamation der Gesetze König Eadwards zu Berkhampstead im Jahre 1071. Daß die einzige Quelle so wichtiger Nachrichten die Vitae Abbatum St. Albani sein sollten, muß sie schon sehr verdächtig machen. Ich sehe hier nur eine misverstandene Wiederholung dessen, was schon beim J. 1066 berichtet ist, wo bei den Verhandlungen zu Berkhampstead die Gegenwart des Wulfstan (der im Jahre 1070 in den Rechten seines Bisthums gegen den Erzbischof von York von den Normannen geschützt war) ausdrücklich von Florenz erwähnt wird, und wo der benachbarte Abt von St. Albans ohne Zweifel nicht fehlte. Walter, ein Lothringer, gehörte gleichfalls zu den begünstigten Geistlichen und war so eben zu der Consecrirung des Landfrank gebraucht worden; auch er war zu Berkhampstead im Jahre 1066, wie Radulf de Diceto Abbrev. Chronic. h. a. berichtet. Vielleicht ist selbst die Anwesenheit des Landfrank zu Berkhampstead, nicht als Erzbischof im Jahre 1071, wohl aber als Abt von Caen und Rathgeber des Königs im Jahre 1066, gegründet. Was die Chronik von St. Albans über den Abt Friedrich berichtet, ist vielen Zweifeln unterworfen, da er bis zum Jahre 1077 die Abtei behielt.

2) Morkar, Herr von Brunne, wird im Jahre 870 genannt. Es ist von Ingulfs argen Irrthümern einer, wobei er unter den Verwandten des Leofrik angibt: Radinus (Radulf?), den großen Grafen von Here-

welche von Oslac, dem großen Earl von Northumberland zu König Eadgars Zeiten, abstammte. Der Vater war nicht im Stande den Muthwillen seines kräftigen Sohnes zu zähmen und veranlasste selbst dessen Verbannung durch den König Eadward. Der ritterliche Jüngling wandte sich nach den Ländern, wo er die kräftigsten Gegner im Kampfspiele zu finden hoffte, Northumbrien, Cornwales, Irland. Von dort ging er nach Flandern und erwarb sich überall binnen kurzer Frist den Namen des glücklichsten und tapfersten Kämpfers. Schon sang man in England von seinem Siegerruhm [1]), und die Hand einer edlen Flämingerin, Turfride, führte ihn zu ruhigerem Lebensgenusse, als die Nachricht von der Besitzergreifung seines nach dem erfolgten Tode seines Vaters ihm anheimgefallenen Erbes durch einen Normannen und die Versicherung der freundlicheren Gesinnungen der Seinigen gegen ihren ruhmvollen Verwandten, ihn wieder in die Heimat zurückführte, wo er sogleich den fremden Eindringling von seinem Erbe mit gewaffneter Hand vertrieb. In dem Kloster zu Peterborough empfing er nach angelsächsischer Sitte, welche kirchliche Weihe und Ceremonie erfoderte, die Ritterwürde von dem dortigen Abte, seinem väterlichen Oheim Brand. An die Spitze der dort versammelten Verbannten und Flüchtlinge gestellt, vollbrachte er zur Belästigung der Normannen unzählige Abenteuer ruhmvoll, welchen selbst die Bewunderung sei-

ford, welcher mit König Eadwards Schwester Goda vermählt gewesen sei. Diese Goda war bekanntlich die Mutter des Radulf. Wahrscheinlich wollte Ingulf von Leofrik III., Grafen von Hereford und Chester, dem Gemahle der Godive, Tochter eines Vicegrafen von Lincoln, sprechen; für irrig muß ich es aber halten, wenn Leofrik, Graf von Mercia, für Herwards Vater angegeben wird (Ellis T. II. p. 146.), wodurch Herward als Älfgars jüngerer Bruder und als Oheim von Eadvine und Morkar angenommen wird.

1) Cum eius gesta fortia etiam Angliam ingressa canerentur: Ingulph p. 67. Ich kann die Bemerkung hier nicht unterdrücken, daß ums Jahr 1000 bei den Sachsen diesseit des Meeres ein Hereward, von dem noch spätere Lieder Zeugniß geben, sein Vaterland dadurch rettete, daß er die dort gelandeten Normannen in einen Morast verlockte. Adam Brem. l. II. c. 23. Die Stelle fehlt in der wiener Handschrift, nicht aber bei Helmold.

ner Gegner nicht entging. Wenn diese es jedoch nicht vermochten sie zu vertilgen, so war dennoch Herewards Schaar zu schwach, um ihnen wesentliche Gefahr zu bringen. Die Dänen unter Osbjörn hatten sich nach Ely begeben, doch nach kurzer Frist es wieder verlassen. Diese Zeit — es ist uns unerklärt, weshalb nicht früher — nahmen die Grafen Eadvine und Morkar, welche seit zwei Jahren in dem Ehrengepränge des königlichen Hofes, aber in wirklicher Haft gelebt hatten, wahr, um dieser und gefürchtetem größerem Übel zu entfliehen. Sie fanden die Stimmung der Erregung eines allgemeinen Aufstandes nicht länger günstig und Morkar floh nach Ely, wo Hereward eine Burg von Holz errichtet hatte, die zum Zufluchtsorte und Sammelpuncte der Gleichgesinnten diente. Morkar traf hier den aus Schottland zurückgekehrten Bischof von Durham, Ägelvine, vielleicht auch Friedrich, den Abt von St. Albans [1]), ferner Siward Barn und Andere, welche dem Eroberer entweder noch nicht geschworen hatten oder durch seinen Treubruch auch ihre Eide für aufgelöst hielten [2]). Sie rüsteten sich den Winter hier, durch die Unzugänglichkeit des Ortes geschützt, zuzubringen, als der König, die Gefahr erkennend, welche die Verwandlung des Zufluchtsorts einiger vogelfreier Banden in ein Asyl der alten Volksthümlichkeit, des

1) Hist. Abb. S. Albani. Thom. Eliens. histor. in Anglia Sacra T. I. p. 609., wo unter Egfridus jener Friedrich gemeint ist. An dieser Stelle wird auch erzählt, daß Willelmus Herfordensis episcopus dem Könige Maßregeln gegen Ely angerathen habe, wo die Herausgeber Willelm in Walter emendiren, wodurch die obige Erzählung von diesem Bischof eine neue Widerlegung erhalten würde. Doch möchte ich lieber Episcopi in Comitis abändern, da Walter nicht zu den nahen Freunden des Königs gehörte, Wilhelm Fitz Osbern aber auch sonst als der Gegner der angelsächsischen Klöster bekannt ist.

2) Daß Stigand unter diesen war, folgert Thierry aus Thomas von Ely a. a. O. Es ist kaum glaublich, daß dieses die angelsächsischen Schriftsteller nicht lobpreisend erwähnt, die Normannen nicht unter seinen Vergehungen aufgezählt haben sollten. Einiger Grund für jene Angabe lässt sich in den Annales Wintonienses suchen, welche sagen, daß Stigand erst im Jahre 1072 gefangen sei. Doch ist diese Angabe wieder zu spät, um mit Morkars Gefangennehmung verknüpft zu werden.

alten Rechts und Glaubens ihm brachte, weder Verheissungen noch Drohungen noch Rüstungen sparte, um das angelsächsische Heer aufzulösen. Im Osten der Insel Ely stellte er seine Butsekarle auf, den Eingeschlossenen den Ausgang zu versperren, im Westen ließ er einen zwei Meilen langen Damm aufwerfen, um seine Reiter gegen sie zu senden. Dem Rathe eines seiner Heerführer, des Yvo Taillebois aus Anjou, Vicegrafen von Spalding, nachgebend, ließ er die Belagerer durch eine Hexe beschwören, die aber von dem kühnen Hereward und seinen Guerillas in dem hölzernen Thurme, in welchem man sie seiner Feste näherte, verbrannt wurde. Manch vermessen Wagniß gelang dem kühnen Recken, was selbst die Normannen ergötzte. Unter Anderem, wie Yvo Taillebois mit großer Heeresschaar und seinen gewöhnlichen überschwenglichen Prahlereien die Banditen aus den Wäldern und Schlupfwinkeln zusammenzutreiben schwur, und zu einer Hand einrückte, während Thorold, der Abt von Peterborough, Brands normannischer Nachfolger, mit anderen Vornehmen zurückblieb, welche aber zur andern Hand herumziehend Hereward sämmtlich ohne Mühe gefangen nahm und erst nach zugewogenen dreitausend Mark Silbers entließ [1]). Bald aber zeigte sich wieder die Schwäche der Angelsachsen. Morkar folgte den lockenden Verheissungen Wilhelms, zu ihm zurückzukehren. Bischof Ägelvine und die Übrigen, mit Ausnahme des Hereward und seiner Schaar, ergaben sich dem Könige [2]). Dieser aber, die gegebenen Verheissungen täuschend, ließ sie als Rebellen ergreifen und nur das Leben schonend in Gefängnisse setzen, oder geblendet oder mit abgeschlagenen Händen und Füßen heimkehren. Bischof Ägelvine wurde nach Abingdon in einen Kerker gesandt, in welchem er schon in dem nächsten Winter verschied. Morkar wurde dem Roger von Beaumont überliefert, auf dessen Burg in der Normandie (Beaumont le Roger, Departement der Nieder-Seine) er in Fesseln ein elendes Leben endigte. Eadvine, durch diesen neuen Verrath heftig erbittert,

1) Petri Blesensis Continuat. ad Ingulfi historiam p. 125.

2) Florent. Chronic. Saxon. a. 1071. Es ist auffallend, daß Orderic Vitalis S. 521. den Morkar schuldloser und den König noch verrätherischer darstellt, als jene angelsächsischen Quellen es wagen.

wollte seinen Bruder sowie sein Volk jetzt rächen und retten; er suchte die treuen Angelsachsen auf und verband sich mit Schotten und Walisern. Vornehme Abkunft, angeborner Reichthum, ausgezeichnete Schönheit, Milde und Liebenswürdigkeit, der vom Könige verbreitete Schein freundschaftlicher Verhältnisse vereinten sich, Eadvine mehr als andere Angelsachsen bei den Normannen, welche ihn als der Ihrigen einen zu betrachten sich gewöhnt hatten, beliebt zu machen, und Wilhelm hatte seit seiner Krönung keinen Gegner mehr als diesen zu fürchten. Der Verrath befreite ihn von dieser Sorge: Eadvine, nachdem er sechs Monate die Gleichgesinnten aufzufinden, anzuregen, zu verbinden und zu ordnen versucht hatte, wurde von drei Brüdern unter seinen Huskarlen den Normannen verrathen, welche ihn mit zwanzig seiner Krieger auf dem Wege nach Schottland unfern des Meeres überraschten und in die Fluth einer Flußmündung hineintreibend niedermetzelten [1]. Der König zog die reichen Lehne und Güter der beiden Grafen ein, doch wagte er nicht den Mord zu beloben, sondern versöhnte die allgemeine Theilnahme an dem Geschicke der Unglücklichen durch die Verbannung der getäuschten gewinnsüchtigen Meuchelmörder. Von Älfgars Stamme blieb noch eine Tochter Lucia, welche der König nach dem Lehnsrechte als sein Mündel dem Yvo Taillebois, dem Verhasstesten unter den Fremden, zur Ehe mit den eigentlichen Stammgütern jenes Geschlechtes in Holland (Hoyland bei Spalding) ertheilte.

Hereward versuchte noch einige Zeit in seiner isolirten Kriegführung sich zu erhalten. Freunde und Hülfe in jedem Landsmanne findend, gelang es ihm häufig die Normannen zu überlisten und ihnen empfindliche Verluste zu bewirken. Nachdem Gilbert von Clare und Wilhelm von Varenne, des Königs Schwiegersohn, sich Elys bemächtigt hatten, floh er in die Niederungen von Lincolnshire. Fischer brachten ihn und die Seinigen in ihren Booten unter Strohhaufen versteckt in

1) Es ist irrig, daß Eadvine zu Ely erschlagen sei (wie Palgrave Th. II.), oder daß er, wie Thierry sagt, überhaupt dort verweilt habe. Wir müssen auch dessen Irrthum bemerken, daß er diesen Vorfall ins Jahr 1072 setzt und sogar in diesem Jahre die schon im Jahre 1070 abgesegelten Dänen sich von England entfernen lässt.

eine dortige Burg, welche die Normannen besetzt hielten. Die wohlbekannten Schiffer wurden von diesen willkommen geheissen und mit ihrem Fange ein Mahl bereitet. Doch kaum saßen die Burgmannen dem Genusse hingegeben, als aus dem Strohe Männer erstanden, welche die Wehrlosen erschlugen und deren schon gesattelten Rosse bestiegen [1]). Erst als Hereward sah, daß er durchaus vergeblich kämpfte, verlangte er und erhielt gleich dem Eadric Salvage und andern wohlgesinnten Tapfern eine ehrenvolle Capitulation vom Sieger. Älfthryde, eine reiche Angelsachsin, von seinem Ruhme ergriffen, bot ihm ihre Hand an und verlockte ihn zum ruhigen Leben [2]). Nicht gänzlich gelang dieses ihrer Liebe bei dem leicht aufgeregten Manne, er musste noch einmal fliehen [3]); doch kehrte er in die Heimat zurück, deren mütterlicher Schooß nach Verlauf mancher Jahre seine Gebeine zu Croyland empfing [4]). Sein Andenken scheint in England bald erloschen zu sein und ist uns meistens nur durch die Chroniken einiger neben Ely belegenen Klöster [5]) aufbewahrt. Dagegen ist in neuester Zeit zu viel Wirksamkeit diesem einzelnen Lager der Vertriebenen beigelegt, während viele undurchdringliche Wälder oder wo sonst hemmendes Gestein, Untiefen des Morastes oder unwegsame Strecken die Hab- und Herrschsucht der Fremden zurückwiesen, gar manche freigesinnte Angelsachsen ihrer Shire in leicht aufgeworfenen Festen beherbergt haben.

Die Unterjochung dieser vereinzelten Feinde überließ Wilhelm seinen Rittern und der Zeit, während er selbst den Heerd

1) Geoffroy Gaimar in Michel Chroniques Anglo-Normandes T. I. Rouen. 1836.

2) Geoffroy Gaimar.

3) Herewardum die qua aufugit. — Terram S. Guthlaci-Vlchel abbatem commendasse eam ad firmam Herewardo — sed abbas resaisivit eam antequam Herewardus de patria fugeret, eo quod conventionem non tenuisset. Clamores de Chetsteven im Domesday T. I. p. 376 sq.

4) Ingulf. Nach Gaimar wurde er jedoch während eines vom Könige bewilligten Waffenstillstandes oder sicheren Geleites von einigen Normannen bei seinem Mittagsessen überfallen und erschlagen.

5) Croyland, Peterborough und Ely. Eine alte Erzählung de gestis Herewardi M. S. führt an Cooper Public Records T. II. p. 165.

aller großen Verschwörungen, das Asyl aller seiner Feinde zu vernichten suchte. Er zog deshalb im folgenden Jahre mit ei- 1072
nem starken aus Reiterschaaren bestehenden Heere nach Schottland, wohin er zugleich eine Flotte sandte. Nirgend wurde ihm bedeutender Widerstand entgegengesetzt und als er über den Firth des Forth bis nach Abernethy am Tay gedrungen war, kam ihm König Malcolm Canmore entgegen, um sich zu unterwerfen und Geiseln, unter denen sein Sohn genannt wird, für seine Treue zu stellen [1]). Auf dem Rückwege ging Wilhelm über Durham, wo er den Nachfolger, welchen er und Landfrank dem Bischof Ägelvine gegeben hatten, traf, Walcher, einen wegen seines Wandels und seiner Kenntnisse gepriesenen Mann, aus vornehmem Geschlechte, vermuthlich deutschem, da er früher zu Lüttich lebte [2]) und aus diesem Grunde auf einen für Normannen wenig geeigneten Sitz gewiesen zu sein scheint. Der König ließ zu Durham eine neue Burg aufwerfen und setzte an die Stelle des Gospatrik, welchen er unter dem Vorwande, daß er vor drei Jahren die Ermordung des Robert Cumin heimlich befördert habe und bei dem Aufstande zu York gegen die Normannen thätig gewesen sei, verbannte, den Waltheov, Siwards Sohn, welcher erst neuerlich sich ihm unterworfen hatte. Gospatrik floh zum Könige Malcolm, welcher ihn anfänglich nicht bei sich behielt, doch nach einigem Aufenthalte in Flandern ihm Dunbar nebst angrenzenden Ländereien in Lothian ertheilte. Seine Güter im übrigen England scheinen nicht alle eingezogen, vielmehr finden wir später noch manche derselben als seine oder seiner Söhne Dolfin und Gospatrik Lehne, doch nicht immer als vom König unmittelbare aufgeführt, während sein anderer Sohn Waltheov (Gallev) im Kloster zu Croyland lebte und dessen Abt wurde [3]).

1) Unter den Homagialleistungen der schottischen Könige ist diese vorzüglich bestritten; doch gestatten die Chroniken, wenn sie gleich über den Umfang der Unterwerfung sich nicht erklären, über die Thatsache selbst wie die übrigen Umstände keinen Zweifel. S. Lingard Geschichte Th. II. S. 1. Palgrave T. II. p. 331 sq. Ann. Ulton. a. 1072.

2) Simeon a. 1071.

3) Simeon a. 1072. Ellis Th. II. S. 131. 331. und Th. I. S. 423. 405. Es ist ein gar auffallender Irrthum, wenn Sir Wal-

Je mehr Aufmerksamkeit Wilhelm auf sein Königreich wandte, je mehr fanden seine Gegner Veranlassung, ihn in seinen Erbländern und Verhältnissen in Frankreich zu beunruhigen. Eadgar Ätheling war vom Könige dieses Reiches, Philipp I., eingeladen nach seinem Lande zu kommen und die Burg zu Montreuil zu bewohnen, von welcher aus er die Normandie stets leicht befehden konnte. Vorher wollte er am Hofe seiner Schwester Unterstützung suchen und ging deshalb nach Schottland. Malcolm aber, welcher jene Einladung veranlasst haben mag, da das Gelübde von Abernethy seinem Schwager Eadgar thätige Unterstützung zu leisten ihm nicht gestattete, musste sich begnügen denselben freundlich zu em-
8. Jul. pfangen und bald darauf mit kostbaren Gewändern und Geräthen königlich beschenkt zu entlassen.

Während in Artois die Ankunft des legitimen angelsächsischen Kronprätendenten erwartet wurde, war Maine seit einem Jahre oder länger vorzüglich durch Fulco, den Grafen von Anjou, welcher die alten Ansprüche seines Hauses auf seine Provinz nicht vergessen konnte, angeregt, in vollem Aufstande gegen Wilhelm. Dieser hatte schon einmal seit seines kundigen Getreuen, Fitz Osbern, Tode durch seine eigene Gegenwart die unruhigen Lehnsleute seiner französischen Provinzen beschwichtigen müssen. Jetzt fand er seine Krieger, den Truchseß Humphrey, Turgis von Lacy, Wilhelm de la Ferté aus der Stadt le Mans gejagt; andere Vornehme von Maine, allen Gehorsam gegen ihn abwerfend, hatten viele Normannen getödtet und gefangen. Der Gemahl der Gersendis, einer Tochter oder Enkelin [1]) des Grafen Herbert, Azo, Markgraf von Ligurien, war von den Abtrünnigen aus Italien gerufen und als Graf

ter Scott (History of Scotland) jenen Angelsachsen bezeichnet als Cospatrik oder Comes Patricius, einen der normännischen Barone, welche zu Malcolm flüchteten. Ich zweifle kaum, daß die Nationalität anderer Normannen, welche auch Thierry unter Wilhelm dem Eroberer nach Schottland flüchten lässt, nicht viel besser begründet ist.

1) Jenes sagen Acta pontif. Cenoman. in Mabillon Veter. Anal. T. III. p. 315. Orderic gibt sie für die vom Grafen Thibault von Champagne geschiedene Tochter des Sohnes des Herbert Eveille Chien, Hugo, mit Bertha, der Wittwe des Grafen Thibault von Blois.

von Maine begrüßt. Dieser jedoch, dem Leichtsinne der Manseaux mistrauend, war bald in seine Heimat zurückgekehrt und hatte die ungewisse Sache seiner Gemahlin und seinem Sohne Hugo überlassen, deren Erstere bei Godfrid von Mayenne mehr als Schutz und Freundschaft fand. Der Bischof von le Mans, Arnauld, floh nach England zum König Wilhelm, welcher ihn ehrenvoll empfing, jedoch die Bürger von le Mans nicht zur Wiederaufnahme des Bischofs bewegen konnte, was erst den Intriguen der übrigen Geistlichkeit gelang. Bei der zunehmenden Unruhe der Bürger wurde der junge Graf Hugo zu seinem Vater Azo gesandt, welcher unterdessen den in Rom Ruhe und Sicherheit suchenden Bischof Hugo auf der Reise aufgefangen hatte, doch nach siebenmonatlicher Gefangenschaft entließ. Bald entspann sich eine Fehde Godfrids mit den Bürgern, welche den Grafen Fulco nunmehr ins Land riefen und von diesem unterstützt den dem Könige Wilhelm, dem Markgrafen Azo und dem Volke von Maine gleich treulosen Godfrid zur Übergabe zwangen. Wilhelm durfte jetzt nicht länger säumen seine erste Muße zur Bezwingung der übermüthigen Manseaux zu verwenden. Er benutzte diesen Aufstand um kriegerische Angelsachsen zu beschäftigen, welche beschränkt genug waren, dem Befehle ihres gemeinschaftlichen Unterdrückers gehorchend, das Land derer schonungslos zu verheeren, mit denen gleiche Verhältnisse, gleicher Haß, gleiches Elend sie verbanden. Der großen Heeresmacht, welche der König selbst anführte, ergaben sich die Festungen sehr bald. Hubert überlieferte seine Burgen Fresnay und Beaumont; auch Silley wurde ihm von dem Burgherrn Hugo zugestellt. Die Bürger von le Mans hatten einen der ersten jener Vereine unter sich gestiftet, welche Commune hiessen, halb Gilde, halb Waffenbrüderschaft, aus welchen die Entwickelung freier Stadtverfassungen in einem großen Theile Europas hervorgegangen ist. Mit großer Begeisterung und hochsinniger Aufopferung manches Eigenthums hatten sie ihre Stadt zweckmäßig befestigt und den normannisch gesinnten Theil des Adels in ihrer Nachbarschaft mit Fehden erfolgreich überzogen. Doch die Ankunft des Eroberers reichte hin sie zu bewegen ihm die Schlüssel der Stadt zu bringen, wogegen ihnen Straflosigkeit und die Erhaltung

der alten Rechte gesichert wurden [1]). Die übrigen Manseaux folgten bald mit ihrer Unterwerfung; doch war Wilhelm in die Normandie zurückgezogen, ohne an seinem größten Feinde, dem Grafen von Anjou, Rache genommen zu haben. Die Gelegenheit bot sich dem Suchenden bald. Ein vornehmer Angevin, Jean de la Fleche, welcher mit Paula, einer Tochter des Grafen Hugo von Maine, vermählt war [2]), empörte sich gegen den Grafen Fulco und suchte bei Wilhelm um Unterstützung nach, welche dieser ihm sogleich durch die tapfersten Krieger zusandte. Fulco, durch Hoel, den Grafen von Bretagne, unterstützt, belagerte die Burg seines Lehnsmannes und dessen Verbündeten. Wilhelm hielt durch die Gefahr der Seinigen sich für gerechtfertigt, jetzt selbst mit einem Heere, welches das Gerücht auf 60,000 Reiter vergrößert hat, gegen die Belagerer zu rücken, welche nicht flohen, sondern über die Loire ziehend und ihre Schiffe verbrennend muthvoll der Schlacht harrten. Die zufällige Anwesenheit eines Cardinals und anderer Geistlicher, so wie die Abneigung des jungen Grafen Wilhelm von Evreux, des Roger von Montgomery und anderer Normannen gegen eine Fehde, welche ihnen ungerecht erschien, vermittelten jedoch einen Frieden zu Blancaland (Bruyères), in welchem Wilhelm die Oberherrlichkeit Fulcos über Maine anerkannte, und dieser Wilhelms ältesten Sohn, Robert, nach Ableistung des gewöhnlichen Eides, mit jener Provinz und allen demselben einst vom Grafen Herbert zugesicherten Besitzungen und Rechten belehnte.

Während also die französischen Verhältnisse sich zu dauerndem Frieden befestigten, ward Wilhelm rücksichtlich Englands wiederum neu begünstigt und gesichert. Eadgar Ätheling hatte an der französischen Küste mit seinen Schätzen Schiffbruch gelitten und nur das Leben gerettet. Der Prätendent mit seinen schlecht berittenen, theilweise zu Fuß wandernden Cavalieren erschien wiederum am schottischen Hoflager, wo er bei seinem königlichen Schwager abermals freundliche Aufnahme und Ersatz der verlornen Geschenke erhielt. Doch scheint Malcolm an

1) Orderic. Vitalis l. IV. p. 532. Chron. Saxon. a. 1073. Acta pontific. Cenoman. l. l.

2) Orderic. l. l.

einer Sache jetzt verzweifelt zu haben, für deren Ausgang der Charakter des Ätheling eben so wenig Gewähr leistete, als das Glück sie begünstigen wollte, und er bewog diesen dem Sieger sich nunmehr freiwillig zu unterwerfen um durch diesen Act sich, den Seinigen und seinem Volke Ruhe und Frieden zu verschaffen. Eadgar fand keine Kraft und keine Hoffnung in sich, er musste nachgeben, so bald der fremde Schutz ihm entzogen war. Er begab sich daher an die Grenze Englands, wo zu Durham der Sheriff von Yorkshire, Hugo, Baldrichs Sohn [1]), ihn empfing, und um ihn gegen eigenen Wankelmuth nicht minder als den Frevel der Normannen sicher zu stellen, durch das ganze Land und über die See nach Rouen geleiten ließ. Er wurde hier von Wilhelm mit allen Zeichen äusserer Achtung, welche seine hohe Geburt erheischen durfte, empfangen und wurde an dem dortigen Hofe viele Jahre, ein Pfund Silber täglich erhaltend, beherbergt und bewacht. Ein langes Leben, in Unthätigkeit, Schwanken und den gewöhnlichsten ritterlichen Zerstreuungen zugebracht, wurde ihm zum Verderben und hat nur dazu gedient ihn, wenn nicht verächtlich, doch schneller vergessen zu machen, als wenn sein früher Tod eine unbefriedigte aber doch wohlthuende Sehnsucht nach ihm erweckt und seinen Namen unter einem schönen Bilde in dem Gedächtnisse der Nation geheiligt hätte.

Alle diese Erfolge mussten Wilhelm des Bastards Namen zu einem der geehrtesten wie gefürchtetsten in Europa erheben. Wie weit er auf die Verhältnisse mancher Nachbarstaaten einwirkte, wie auf die französischen, auf Flandern, auf Deutschland, ist schwer zu erkennen; wir vernehmen jedoch nicht selten, daß solches geschah. Von Beziehungen zu letzterem Lande möge nur hervorgehoben werden, daß er sehr wahrscheinlich in Verbindungen mit dem Erzbischofe zu Cöln, Anno, sich eingelassen hatte, durch welche Kaiser Heinrich IV. um diese Zeit in Regensburg mit dem Gerücht erschreckt wurde, daß der König von England ein großes Heer gesammelt habe, um auf

1) Chron. Sax. a. 1074. Der Name findet sich bei einer andern Veranlassung in Simeon p. 206., woraus auch Ellis Domesday T. I. p. 436. zu erläutern ist.

Aachen zu ziehen [1]). Doch ereigneten sich damals Vorfälle, welche die Ausführung solcher Pläne, falls sie wirklich gehegt sind, unmöglich machten.

Die Eroberung Englands war in sieben Jahren gänzlich beendigt und Wilhelm sah seine kühnsten Hoffnungen in glänzendster Weise erreicht. Es bedrohten ihn jetzt, da ähnliche Geschicke sich in demselben Kreislaufe von Hindernissen und Gefahren zu bewegen pflegen, die den Eroberern gewöhnliche Befeindung ihrer Waffengefährten und die Zwistigkeiten der Ihrigen. An seinem Hofe glaubte kein Ritter eine unabhängigere Stellung behaupten zu dürfen als seit seines Vaters Fitz Osbern Tode, Roger, Graf von Hereford. Gegen den Befehl des gemeinschaftlichen Lehnsherrn vermählte er seine Schwester Emma mit dem Grafen von Ostanglien, Radulf von Guader [2]). Bei dem Vermählungsfeste, welches zu Kenninghall in Norfolk [3]) begangen wurde, bildete sich eine Verschwörung ge-

1) Lambert Scafnaburg. a. 1074.

2) Dem Chronicon Saxonicum a. 1075. zufolge war Radulf der Sohn eines gleichbenannten Angelsachsen und einer britischen Frau, d. h. eine Bretagnerin, nicht, wie Matthäus von Paris übersetzt, einer Waliserin. Wir dürften also vielleicht jene Chronik dahin erläutern, daß der Angelsachse Radulf der Stallere, in Norfolk und Suffolk reich begütert, sein Vater gewesen sei. Der R. Comes Vetus in Domesday bei Norfolk 128 b. dürfte nicht der Vater gewesen sein, wie Kelham (Illustrations of Domesday) und Ellis annehmen, da kein Radulf von Ostanglien zur Zeit Eadwards vorhanden war, sondern es mag dort der im Jahre 1057 verstorbene Graf Radulf gemeint sein. Wilhelm von Jumièges B. VII. C. 25. nennt ihn Rodulfus genere Brito, und B. VII. C. 15. Rodulfus de Waiet (Waier?) genere Brito. Auch Roman de Rou rechnet ihn v. 11512. und 13627. unter die Bretons, welche Wilhelm nach England begleiteten. Orderic Vitalis gibt ihm den Namen Rodulfus von Guader, von einer Burg, welche er außer der von Montfort in Bretagne besaß. Auch Dol wird ihm von Chron. Saxon. und Florenz zugeschrieben. Rodulfus de Waher, Brito ex patre, sagt Malmesbury. Für die Angabe, daß die Mutter eine Angelsächsin gewesen, spricht, daß in Domesday Godwinus, avunculus comitis Radulphi in Norfolk genannt wird (II. fol. 127 b. 131 a.), jener Name aber derzeit nur bei den Angelsachsen sich findet.

3) Florent. h. a. sagt Ixninga. Ich lese hier Inkeninghe hala, gewöhnlicher Cheninke hala, Kenningha hall, Guiltcroß Hundred, Norfolk. S. Domesday II. 127. 128.

gen den König, in welche jene Beide auch den Earl Waltheov hineinzuziehen suchten. Überrascht oder gezwungen versprach dieser dem Bunde beizutreten, welcher einen der drei Genannten zum Könige, die beiden Andern zu dessen ersten Herzogen zu erheben gelobte [1]). Doch bald seiner Lehnspflicht eingedenk, eröffnete er dem Erzbischofe Landfrank die Pläne der Verschwornen und eilte auf dessen Rath nach der Normandie, um dem Könige Alles zu offenbaren und dessen Gnade zu erflehen. Landfrank bemühte sich sogleich durch schriftliche Vorstellungen und versuchte zu mündlichen zu gelangen, um den Normannen Roger zur Treue für des Königs Sache zu bewegen. Da dieser jene nicht berücksichtigte, so wurden die gelindern geistlichen Waffen des Bannstrahls gegen ihn angewandt [2]), man begnügte sich ihn aufzuhalten und mit seinen normannischen Rittern widersetzte sich dem Grafen von Hereford lediglich Wulfstan, der Bischof von Worcester, an dem Savernflusse und verhinderte ihn sich mit seinem Schwager zu vereinigen. Strengere Maßregeln wurden gleich gegen den Nicht-Normann Radulf ergriffen. Dieser hatte bei Cambridge ein Lager aufgeschlagen, wohin mit zahlreichen Kriegern Bischof Odo von Bajeux und der Feldherr [3]) Goisfred, Bischof von Coutances, ihm entgegenrückten. Radulf, ohne ein Treffen zu wagen [4]), floh mit seiner Neuvermählten nach Norwich und von dort, jene daselbst zurücklassend, nach Dänemark, wo er vom Könige Svend sich Beistand zu verschaffen wusste. Des Königs Sohn, Knut, und Jarl Haco [5]) gingen mit zweihundert Schiffen nach England, wo sie jedoch im Süden zu landen nicht wagten, und da im Norden Bischof Walcher auf des Königs und Land-

1) Florent. a. 1074. Malmesb. p. 105. Ord. Vital.

2) Lanfranci epist. 39—41.

3) Magister militum bei Orderic. Vital. l. IV. p. 523.

4) So ausdrücklich Florenz. Lanfranci epist. 34. totus exercitus eius (Radulphi traditoris) in fugam versi fuerunt et nostri cum infinita multitudine Francigenarum et Anglorum eos insequebantur.

5) Es ist eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung Suhms (Historie af Danmark IV. 440.), daß Haco der Sohn Svends und Enkel des berühmten Godvine war. S. oben Bd. I. S. 525.

franks [1]) Weisung alle Vorkehrungen gegen ihr Eindringen getroffen, nach der Plünderung der Kathedrale von York nach Flandern sich wandten [2]). Auf Haco lastet der Vorwurf, daß er, so wie früher Osbjörn, vom König Wilhelm sich habe bestechen lassen, weshalb auch er von Svend Estrithson nach seiner Rückkehr in Dänemark aus dem Lande verbannt wurde [3]). Auch das feste Norwich musste sich bald ergeben; die Bretons, Radulfs Vasallen, welche es vorzüglich besetzt hatten, erhielten das Leben nur gegen Verzicht auf ihre in England erworbenen Lehen und unter der Bedingung, dieses Land binnen vierzig Tagen räumen zu wollen. Die Söldner mussten es noch schneller verlassen. Bischof Goisfred, Wilhelm von Varenne, welcher mit Richard von Bienfait, Graf Giselberts Sohn, der Hauptjustitiar und Stellvertreter des Königs während seiner Abwesenheit war, Robert Malet und dreihundert Bepanzerte nebst vielen Ingenieurs [4]) blieben in Norwich. Auch der König schiffte jetzt, da Roger nicht durch Landfranks Maßregeln zur Ruhe gebracht war, nach England und zog den treulosen Vasallen Roger von Breteuil vor sein Hofgericht. Dieser trug auch kein Bedenken zu erscheinen, auf seine nahen Verhältnisse zum Könige sich verlassend, der aber sein stolzes Vertrauen täuschte. Er wurde nach strengem normannischen Rechte aller seiner Ehren und Güter verlustig erklärt und zu ewigem Kerker verurtheilt. Auch hier verließ ihn sein unbeugsamer Muth nicht und erbitterte den König noch mehr, als der Gefangene kostbare Gewänder, welche jener in milder Stimmung ihm zusandte, schnöde zurückwies. Er starb erst nach dem Könige Wilhelm, aber in seinem Kerker und Fesseln. Viele Rebellen

1) Epist. Lanfranci 25.

2) Chron. Saxon. a. 1075., welche Jahrszahl irrig anstatt 1074. Auch können hierauf noch die Worte des Adam von Bremen B. IV. C. 16. bezogen werden: inter Svein et Bastardum perpetua contentio de Anglia fuit. Obgleich Adam eigentlich mit dem im Jahre 1072 erfolgten Tode des Erzbischofs Adalbert schliesst, so kann er doch kaum vor dieser Zeit geschrieben haben.

3) Malmesbury l. III. p. 106., wo für Bacco oder Haveto zu lesen ist Haco.

4) Balistarii et machinarum artifices. Epist. Lanfranci 35.

wurden verbannt, manche gehangen [1]), Andere geblendet, Anderen die Hände und Füße abgeschlagen. Kein Loos wurde aber mehr beklagt und gereichte dem König zu bleibenderem Vorwurf als dasjenige des Earl Waltheov.

Dieser hatte sich der Gnade des Königs unterworfen und keinen der verrätherischen Pläne ausgeführt. Seine Gemahlin Judith, des Königs Nichte, soll als Anklägerin gegen ihn aufgetreten sein; doch was sie auch noch offenbart haben mag, so kann die Anklage nur auf Wünsche, Worte, Pläne gestützt gewesen sein, da Waltheov nicht gleich den anderen Verschwornen vom Hochzeitsmahle dem Könige in Waffen gegenüber gestanden hatte. Auch fanden die normannischen Großen für ihn kein schärferes Urtheil als strenge Haft und den Verlust seiner Ämter; gewiß aber ein zu scharfes, da es dasselbe war, welches über Roger von Hereford ausgesprochen war. Die Theilnahme, welche Waltheovs Geschick, bewährte Reue und Frömmigkeit erweckte, reizte aber das Mistrauen des Tyrannen, den Furcht und Unruhe peinigten, bis sie ihn zu dem Entschlusse trieben, durch die Ermordung des Angelsachsen seiner irdischen Ruhe und Behaglichkeit das Opfer einer That zu bringen, deren unberechenbare Folgen für sein Gemüth ein abgestumpftes Gewissen, deren Nachtheile in der Achtung der Mitwelt rohe Rachsucht, deren unauslöschliche Wirkung zur Schmälerung seines Nachruhms blinde Furcht übersahen [2]). Waltheov wurde
im folgenden Jahre aus seinem Kerker zu Winchester bei Anbruch der Morgenröthe vor die Stadt geführt und ihm von 1075 31. Mai
den Henkersknechten, welche vor Furcht, daß die Bürger erwachen und den vielverehrten Mann befreien möchten, bebten, ehe er noch das kurze Gebet zum Vater Unser hatte beendigen können, das Haupt abgeschlagen. Der Körper wurde dann nach dem Kloster Croyland gebracht und daselbst beigesetzt. An seinem Grabe wurden von den Angelsachsen viele Gebete ge-

1) Ingram übersetzt das Chron. Saxon. h. a. sume wurdon getawod to scande burch: Some were towed to Scandinavia. Der Sinn ist aber, wie auch Matthäus von Paris hier übersetzt: nonnullos patibulo fecit suspendi.

2) Vergl. auch Orderic. p. 544.

sprochen und noch in späten Jahren wunderbarer Trost und Muth empfangen. Die Grafschaften Huntingdon und Northampton behielt Judith, bis sie es verweigerte dem Könige Wilhelm zu gehorchen, als dieser ihre Verheirathung mit Simon von Senlis, dessen vornehme Abstammung ihr keinen Ersatz für sein hinkendes Bein schien, verlangte. Der erzürnte Despot nahm ihr darauf die Grafschaften, welche jener Simon erhielt, der später die älteste Tochter der Judith zu ehelichen sich entschloß [1]).

In diese Zeit fällt auch eine Maßregel, welche, wenn sie auch auf dem von Landfrank zu London gehaltenen Nationalconcilium beschlossen wurde [2]), wahrscheinlich vom Könige selbst ausging, nämlich der Beschluß, diejenigen Bischöfe, welche noch in Dörfern lebten, nach Städten zu versetzen. Für den Buchstaben dieses Beschlusses sprachen uralte Kanones der Päpste Damasus und Leo; doch hatten diese schwerlich, wenn sie von Dörfern sprachen, ähnliche Ortschaften vor Augen, wie sie hier vorhanden waren. Dagegen gewann Wilhelm sehr dadurch, wenn er seine normannischen Bischöfe in diejenigen Städte brachte, wo sie durch die von ihm angelegten Burgen geschützt wurden, so wie er dort die Angelsachsen, welche noch in solchem Amte verblieben waren, besser beobachten und zügeln konnte. Es wurden demnach die Bischofsitze von Shirburn nach Sarum, von Selsea nach Chichester, von Litchfield nach Chester verlegt. Sarum, seit der späteren Anlage des benachbarten Salisbury, Alt-Sarum, war nur eine Ritterburg, erhaben gelegen und wohl ummauert; Bürger kannte man daselbst noch nicht [3]). Chichester war vom Könige dem Roger von Montgomery, Grafen von Arundel und Shrewsbury, verliehen. Die Zahl der Häuser daselbst nahm in diesen Zeiten zu, doch finden sich in Domesday nur neun Bürger daselbst verzeichnet, woraus sich wohl ergibt, daß die Angelsachsen aus dieser, den Normannen in der Nähe ihrer Heimat wohlgelegenen Stadt

1) **Ingulph.** p. 72.

2) **Wilkins** Concil. T. I. p. 363.

3) Vice civitatis castellum est, locatum in edito, muro vallatum non exiguo. **Malmesb.** pontific. l. II. **Domesday.**

vertrieben und von den neuen Ansiedlern ersetzt waren. Chester mit den alten römischen Mauern, welche noch bis heute sich erhalten haben, war für die normannischen Bischöfe ein ähnliches Asyl. In ähnlichem Geiste verlegte bald auch der Bischof Remigius seinen Sitz aus dem alten Dorchester in die Feste zu Lincoln; Herfast den seinigen von Helmaham nach Thetford. In den Städten, welche ihre Bischöfe bei sich behielten, waren starke, von den Normannen neubefestigte Burgen, wie uns deren in Durham, Rochester, Exeter u. a. bekannt sind. Bemerkenswerth scheint es uns auch, daß diese Maßregel ein Vorbild in der halbnormannischen Zeit König Eadwards gefunden hatte, durch einen der von ihm in das Land gerufenen Fremden vor der gewaltsamen Vertreibung der normannischen Günstlinge, nämlich durch den Bischof Leofrik, einen Lothringer, welcher im Jahre 1050 seinen Sitz aus Crediton in das feste Exeter verlegte.

Mit der Ermordung Waltheovs verließ den König sein altes Glück: Leidenschaftlichkeit, Jähzorn und alle jene Stürme, wodurch die sich selbst ertödtende bessere Stimme unbewusst das Auge des Geistes verdunkelt, liessen keinen seiner spätern Pläne gedeihen. Selbst die Bestrafung des vorzüglichsten Schuldigen in der Sache, für welche Waltheov hingerichtet ward, gelang ihm nicht. Er hatte den Radulf von Guader in die Bretagne verfolgt und denselben in der Burg Dol belagert, eidlich betheuernd, daß er sie uneingenommen nicht verlassen wolle. Doch Allen Fergant, der Graf von Bretagne, des Herzogs Hoel Sohn, und eine vom Könige Philipp von Frankreich ausgesandte Kriegerschaar [1]) eilten zum Entsatze der Feste herbei, und der stolze Monarch sah sich gezwungen, mit Zurücklassung bedeutender Schätze, auf funfzehntausend Pfund Sterling damaliger Währung angeschlagen, die Belagerung aufzuheben und vor dem heranrückenden Feinde zu fliehen. Wilhelm erkannte sogar, daß er Bundesgenossen suchen müsse und solchen selbst in dem Erbfeinde seines R iches nicht verschmähen

1) Chron. Saxon. a. 1076. Florent. a. 1075. Malmesbur. p. 106. Daß die Chronologie des Florenz die richtige ist, ergibt sich auch aus den Worten des im Jahre 1075 zu London gehaltenen Conciliums: regis, qui in transmarinis partibus tunc bella gerebat.

dürfe. Er ließ daher dem Grafen von Bretagne Frieden und Freundschaft, sogar die Hand seiner Tochter Constanze anbieten, welche dieser freudig annahm. Diese Verbindung erfüllte ihren Zweck, friedliche Verhältnisse zwischen den Bretons und den Normannen herbeizuführen, und obgleich die freundliche, verständig vermittelnde Frau nach funfzehn Jahren kinderlos verstarb, so erhielt sich doch die durch ihr Wirken begründete versöhnliche Stimmung in den Fürstengeschlechtern und den Völkern [1]).

Ungern, wenngleich ohne Furcht, hatte Wilhelm die Wappenschilde des Königs von Frankreich in den feindlichen Schaaren wahrgenommen. Die enge Verbindung mit dem Hofe von Rouen, welche die Schwäche und die Politik des Hofes von Paris früher so oft gesucht hatte, war zerrissen und dieser hatte zu spät erkannt, daß der Erwerb eines Königreichs den gefährlichen Lehnsmann nicht entferne, sondern nur die Gefahr seines Lehnsherrn vergrößere. Der Wunsch, die natürliche Eifersucht des Letztern zu beschwichtigen, war vermuthlich einer der Gründe, welche Wilhelm bewogen, seinen ältesten Sohn Robert zu seinem Erben in den väterlichen Besitzungen kurz vor der Schlacht bei Senlac und bei einer spätern Veranlassung feierlich zu erklären und die normannischen Großen ihm huldigen zu lassen. Aus demselben Grunde waren die Rechte auf Maine bereits früher nicht dem Vater, sondern demselben Sohne zugesichert. Der König war jedoch weit entfernt diesem oder anderen Söhnen irgend Rechte abzutreten und er hielt diese vielmehr so strenge gezügelt, daß von der großen Beute in England ihnen keine Hufe verliehen wurde [2]). Für die Vorenthaltung von Maine bot sich ein Grund in dem frühen Tode der Margarethe, der Verlobten Roberts, dar [3]). Robert, in Waffen wohlgeübt, kühn, nach der Weise seines Volks beredt, doch leidenschaftlich und ein Verschwender, hatte jedoch

1) **Orderic.** l. IV. p. 544. Eine ganz abweichende Darstellung dieser Begebenheiten bei **Daru** a. a. O. Th. I. S. 107—109. wird durch die von ihm angeführten Quellen nicht begründet.

2) **Ellis** a. a. O. Th. I. S. 321.

3) **Guil. Pictav.** p. 190. **Orderic.** p. 545.

kaum die Jahre der Mündigkeit erreicht, als er nicht länger zur Marionette in des Vaters politischem Puppenspiele dienen, sondern die absichtliche Täuschung zur Wahrheit umschaffen wollte. Im Jahre 1074 und also vermuthlich nicht ohne Zusammenhang mit den Anmaßungen der jungen normannischen Großen in England, entspannen sich Streitigkeiten zwischen Prinz Robert und seinem Vater, welche zu den ernstesten Folgen führten. Jener verlangte von letzterem die Normandie und Maine, worauf dieser ihm mit lang gesponnenen Reden und mit Hinweisungen auf Absalon und dessen weise Rathgeber Achitophel und Amasa erwiderte. Der übermüthige Prinz erklärte aber seinem königlichen Vater: „er sei nicht hergekommen kluge Reden zu hören, mit denen er längst bis zum Ekel von pedantischen Lehrern gesättigt sei. Die ihm gebührende Ehre verlange er, da er nicht länger als Söldner unter Söldnern dienen wolle." Der Vater zeigte sich jedoch durchaus abgeneigt irgend einen Theil der ihm von Gott verliehenen und von dessen irdischem Stellvertreter bestätigten Herrschaft abzutreten. Der Prinz, welcher von seinen Lehrern rhetorische Floskeln, aber nicht die Fügsamkeit, welche das Leben früher vom Jünglinge zu heischen pflegt als es ihn dieselbe lehrt, gelernt hatte, entgegnete mit fester Stimme: „so wolle er denn gleich dem Thebaner Polynices in die Fremde ziehen und dienen, dort die Ehre suchen, welche die väterlichen Laren ihm verweigerten: möge er einem neuen Adrast begegnen, welcher dereinst seine Treue ihm freudig lohne [1])!" Ein zufällig erhobener Streit mit seinen jüngern Brüdern, welche ihm von dem Vater bevorzugt schienen, während ihn die Mutter begünstigte, brachte Robert zu solcher Vergessenheit seiner Pflichten, daß er sich der Burg zu Rouen zu bemächtigen suchte; ein Vorhaben, welches durch die Wachsamkeit des königlichen Schenken und Burgwarten, Roger von Ivery, mislang [2]). Robert floh nunmehr aus dem Lande,

1) Anspielungen auf die Mythologie des classischen Alterthums sind dem Orderic so fremd, daß wir wohl glauben dürfen, in diesen Reden diejenigen des der Schule eben entwachsenen, zum Vergessen noch nicht herangereiften Prinzen nachhallen zu hören.

2) Der von Orderic am Schlusse des vierten Buchs erzählte Vorfall gehört in dieselbe Zeit als dasjenige, was er B. V. S. 570. mittheilt.

von den Angesehensten unter dem jugendlichen Adel begleitet, unter denen uns genannt werden: Robert von Bellesme, Sohn des Roger von Montgomery, Grafen von Shrewsbury, Raoul von Conches, Bannerherr der Normandie, Wilhelm von Breteuil, des Wilhelm Fitz Osbern Sohn und Grafen Roger von Hereford Bruder, Roger, Sohn des Richard von Bienfait, Robert von Molbray, Wilhelm von Molines, Wilhelm von Ruperia und Andere. Hugo von Neufchatel, ein Schwager des Robert von Bellesme, nahm die Flüchtigen, deren Güter Wilhelm sogleich einzog, auf und öffnete ihnen seine Burgen Neufchatel, Reymalart und Sorel. Der König von Frankreich erklärte sich günstig für Robert, und alle mit der Normandie in unmittelbarer Verbindung stehenden Völkern schwankten, ob sie dem Vater oder dem Sohne folgen sollten. Jener entschied die meisten der Schwankenden zu seinen Gunsten durch den Entschluß, mit Rotrou, dem Grafen von Mortagne, Frieden zu schliessen und mit dessen Hülfe Reymalart zu belagern. Die Feste wurde nach Hugos raschem Tode von seinem Sohne Gulfer übergeben und Robert floh mit seinen Freunden zu seiner Mutter Bruder, dem flandrischen Grafen, Robert dem Friesen. Von diesem zog er zu Udo, dem Erzbischofe von Trier [1]), und von da zu anderen Herzogen, Grafen und Burgherren in Lothringen, Alemannien, Guienne und Gascogne, aller Orten über seinen Vater sich beschwerend und Hülfe suchend. Auch erhielt er viele und reiche Gaben, welche er jedoch an Schmarotzer, Gaukler und Kebsweiber verschleuderte, weshalb er bald wieder betteln und Schulden machen musste. Endlich entschloß sich der König von Frankreich ihn aufzunehmen. Er räumte ihm die Hälfte der Burg Gerberoy im Beauvoisis ein, von welcher ausfallend Robert häufig das Land seines Vaters verheerte. Dieser belagerte die Burg mehrere Wochen hindurch. Bei einem Ausfalle wurde das Roß, welches Wilhelm ritt, getödtet; Tokig, Wiggods Sohn, welcher ihm ein anderes brachte, wurde erschossen [2]). Von einem Ritter aus der Schaar der Feinde

1) Orderic S. 570. irrt, wenn er denselben, einen Sohn des Grafen Eberhard ex gente Alemannorum (s. Gesta Trevirorum c. 58.), für den Bruder des Grafen Robert von Flandern ausgibt.

2) Chron. Saxon. a. 1079. Nach Orderic B. V. S. 570 c. per

angegriffen, wird er am Arme verwundet und stürzt vom Pferde. Ein Schmerzens- und Hülferuf entflieht ihm, den vernimmt der Gegner, der von seinem Rosse herabspringt und dem zu spät erkannten Vater dasselbe anbietet. Wilhelm gab die Belagerung auf und kehrte nach Rouen zurück, wo endlich Roger, der Graf von Shrewsbury, und andere normannische Große, deren Söhne und Verwandte unter des Prinzen Umgebungen waren, ihn bewogen, seinem Sohne die früher verheissene Normandie zu übertragen. Nach kurzer Frist, innerhalb welcher Robert auf einen Feldzug gegen Schottland gesandt wurde[2]), waren Vater und Sohn jedoch aufs neue entzweiet und dieser kehrte wiederum nach Frankreich zurück, wo er verweilte, bis jener den Grafen Alberich zu ihm mit der Bitte absandte, das Herzogthum wieder zu übernehmen.

Es kann kaum ein lehrreicheres Beispiel geben, um zu erkennen, wie im Mittelalter die Staaten bestanden, als Wilhelms Regierung. Ein fremdes Volk, welches ihn hasste, seine Großen, unter denen sein Bruder, welche sich gegen ihn empörten, sein Sohn Jahre lang an der Spitze einer Verschwörung gegen ihn, kaum ein mächtiger Nachbar, der nicht in jedem Augenblicke bereit war die Waffen gegen ihn zu ergreifen, eine Fehde und ein Aufstand nach dem anderen, und dennoch alles dieses so getrennt und ohne Kunde von einander, ihrer gemeinschaftlichen Neigungen und Zwecke so unbewusst, daß der Regent nicht zu besorgen brauchte, daß er dem allgemeinen Hasse unterliegen könne. Wie sehr dieser Haß vor Allen bei den Angelsachsen fortgährte, zeigten um die gedachte Zeit die Vorfälle in Northumbrien. Seit Waltheovs Verurtheilung war die Grafenwürde, wie in Kent der Bischof von Bayeux sie erhalten hatte, so hier dem Bischofe von Durham, Walcher, ertheilt. Dieser hatte die weltlichen Geschäfte größtentheils einem Verwandten, Namens Gilbert, übertragen, vorzüglich aber handelte er nach dem Rathe des Dechanten von Durham, Leobvine. Beide mis-

extera regna ferme quinque annis pervagatus est. Er muß also im Jahre 1074 oder zu Anfang 1075 weggezogen sein.

1) Florent. h. a.

2) Simeon Dunelm. a. 1080.

brauchten das gewährte Vertrauen zum größten Nachtheile der Eingebornen, welche mit der schärfsten Strenge unterdrückt und deren angesehenste Männer häufig verfolgt und ermordet wurden [1]). Es ereignete sich, daß Liulf, ein angesehener Angelsachse, ein Verwandter der Grafen Aldred und Waltheov, durch die Unrechtfertigkeiten normannischer Beamten aus den übrigen in England weit zerstreuten Besitzungen weggescheucht, nach Durham sich zurückzog, wo ihn der Bischof lieb gewann und seines Rathes sich häufig bediente. Leobvine, durch dieses seiner Habsucht und Herrschbegierde nachtheilige Verhältniß höchst erbittert, veranlasste den gleichgesinnten Vicegrafen Gilbert, den Liulf mit den Seinigen in nächtlicher Stunde zu erschlagen. Diese That wurde bald ruchtbar und erzeugte die größte Erbitterung in den noch unbezwungenen Gemüthern der Northumbrier. Der Bischof erkannte die ihm selbst und allen dortigen Normannen drohende Gefahr und Leobvine als deren Urheber. Er verbannte den Gilbert und seine Genossen und ließ mit diesem Spruche zugleich im ganzen Lande die Erklärung verbreiten, daß er selbst bereit sei von jedem Verdachte der Mitwissenschaft an jenem Morde nach geistlichem Rechte sich zu reinigen. Die Gährung der Gemüther wurde so einigermaßen gestillt und es ward möglich, dem Gilbert sicheres Geleit zu ertheilen, um mit den Verwandten des Erschlagenen im Landgerichte eine Sühne zu vereinbaren. Doch reizte die Vertraulichkeit, welche Walcher fortwährend dem Leobvine erwies, so wie die Zuvorkommenheit, mit welcher er sogar den Gilbert wieder aufnahm, aufs neue den Unwillen des Volkes, welcher sich so lebhaft zu erkennen gab, daß Walcher dem Gerichte unter freiem Himmel vorzusitzen
1080 nicht wagte, sondern von der benachbarten Kirche zu Goates-
14. Mai hoved aus die Verhandlungen zu lenken beschloß. Doch Liulfs Verwandte und andere Northumbrier, unter Anführung des Eadulf Rus, aus dem Stamm des ehemaligen Grafen Uchtred, von Gilberts Schuld und des Bischofes Ungerechtigkeit überzeugt, wollten jetzt von keinem Vergleiche wissen und erschlugen die Boten des Letzteren, welche sie vor demselben in der

1) Hist. episc. Dunelm. in Anglia Sacra T. I. p. 703.

Kirche zu erscheinen luden, und wen sie sonst von des Bischofs Leuten, mit Ausnahme einiger Angelsachsen, vor der Kirche antrafen. Walcher vermochte den Gilbert, von der bischöflichen Leibwache begleitet, dem Volke entgegenzutreten. Doch wurde dieser mit seiner ganzen Umgebung, wie sie vor die Kirchenpforte traten, von todbringenden Speeren und Schwertern getroffen. Die tobende Menge rief jetzt nach dem Leobvine, welchen Walcher vergeblich zu bereden suchte, die Kirche zu verlassen. Der Bischof selbst trat jetzt an die Schwelle um für sein eigenes Leben zu flehen, das ihm nicht zugesichert wurde. Auf die Heiligkeit seiner Würde vertrauend, suchte er, das Haupt in den Bischofsmantel eingehüllt, unbesonnen das Kirchenasyl verlassend, einen Weg durch die Menge und Rettung zu finden. Aber nur wenige Schritte und der Fürstbischof war von den Schwertern der erbitterten Unterthanen niedergemetzelt. Doch auch jetzt wagte keiner aus der Menge selbst in das Heiligthum der Kirche zu dringen, um den Leobvine zu erschlagen, welcher in jenem noch immer auf Rettung hoffte. Da schlug plötzlich, von darauf geschleuderten Fackeln entzündet, das Dach der Kirche über seinem Haupte in Flammen aus, welche die Wände gleich ergriffen. Auch hier noch blieb er standhaft an der geweihten Stätte, bis halb verbrannt, vom Schmerze betäubt, er in die ausserhalb des Friedhofs gezuckten Schwerter stürzte und von den Wüthenden in unzählige Stücke zerhauen wurde [1]). Die Angelsachsen eilten nunmehr nach Durham, um die dortige normannische Besatzung niederzumetzeln und der

1) Ich bin der Erzählung des Simeon von Durham z. J. 1080 und 1072, der am besten unterrichtet sein musste, gefolgt. Mit ihm stimmt auch Wilhelm von Malmesbury (de gestis regum so wie de gestis pontif.). Lingard mischt Theile aus einer von ihm nicht nachgewiesenen Erzählung ein, welche Thierry, doch unter Angabe der Quelle, ganz aufnimmt. Diese ist der viel neuere Chronist Matthäus von Paris, welcher den Mord des Bischofs von Durham, Walter (!), in das Jahr 1075 (!!) setzt. Irrige Angaben der angedeuteten Art dürfen bei den abweichenden Erzählungen neuerer Chronisten doch nicht übersehen werden, selbst wenn diese unserem Mitgefühle oder unserem Vorurtheile schmeicheln sollten. Matthäus von Paris vermengt vermuthlich die Erzählung von der Ermordung des Walcher mit einer andern von einem ungerechten normannischen Bischof, vielleicht Walter von Hereford.

Burg sich zu bemächtigen. Doch kam jene ihnen zuvor und wusste hinter den neubefestigten Mauern gegen das Andringen der ungeordneten und ungeübten Masse sich bis zum dereinstigen Entsatze zu schützen [1]). Dieser und zugleich die Rache des Königs folgten bald; das unglückliche Land musste wiederum für das gesetzwidrige Naturgefühl seiner am schwersten verletzten Einwohner büßen. Ein anderer Graf, Bischof Odo, zog nach Durham, nicht um Gericht zu halten, sondern um mit Feuer und Schwert zu verheeren und den zu erschlagen, dessen seine Krieger ansichtig wurden, wenn er die Brandschatzung und das Lösegeld nicht sofort herbeischaffen konnte. Ein Freund Odos, Wilhelm, einst Mönch zu St. Karileph, hernach Abt des Klosters St. Vincent, erhielt das erledigte Bisthum; ein Mann, der gleich anderen normannischen Geistlichen, nicht durch geistliche Gaben, sondern durch die Fähigkeiten des Hofmannes, des Sachwalters, des Kriegers zum Kirchenregimente gelangte. Doch waren solche Männer dem Eroberer unentbehrlich, welcher selbst in dem Mönche nur ein Kriegswerkzeug sah, welches die Zersplitterung Englands in mehrere Staaten verhindern sollte. Die Grafschaft blieb jedoch hinfort vom Bisthume getrennt und wurde zunächst einem Normannen, Aubrey, dessen Name jedoch nicht lange gehört wird, sodann dem Robert von Mulbray übertragen [2]). König Malcolm ließ diese Bewegung an seiner Grenze nicht unbenutzt, doch die Absendung eines normannischen Heeres unter Herzog Robert genügte, alle ferneren Feindseligkeiten zu beschwichtigen [3]).

Nach den letzten Siegen, welche Wilhelm über die Feinde in dem unterjochten Volke so wie unter seinen eigenen siegreichen Baronen gewonnen hatte, fand er auch Muße zu einem Zuge nach Wales. Die Waliser, obgleich in unzählige
1081 Erbfolge-Streitigkeiten ihrer fürstlichen Häuser verwickelt, waren, durch das Gebirge geschützt, wiederholt in England eingedrungen, wo sie in Glocester Spuren ihrer Verheerungen

1) Simeon l. l. a. 1072. Eiusd. Histor. Dunelm. l. III. c. 24.

2) Eiusd. Hist. Dunelm. l. IV. c. 4.

3) Idem de gest. reg. Angl. a. 1030.

hinterliessen [1]), aber auch häufig vor dem normannischen Pfalzgrafen zu Chester, Hugo, und anderen normannischen Rittern weichen mussten. Wilhelm erkannte, daß diese von der Natur zu sehr beschützten Feinde allmälig durch Streifzüge gedemüthigt werden müssten, und hatte zu diesem Zwecke nicht nur die Grafschaft Chester mit so großer Macht begabt [2]), sondern auch andern Rittern an der Grenze von Wales, wie dem Wilhelm von Ogy zu den Gütern Wollerton (Salop) und Tuderham, die Freiheit ertheilt, mit seinem guten Schwerte den Walisern zu nehmen was er vermöge [3]). Robert von Avrenches, ein tapferer, gewandter und beredter Ritter, aus altdänischem Stamme, einst schon unter König Eadward in diesem Kriege geübt [4]), nach seiner Burg Ruddhlan benannt, des Grafen Hugo erster Hauptmann, hatte den angesehensten Fürsten von Wales, Blethyn ap Consyn, in die Flucht geschlagen (starb ums Jahr 1073), und dessen Nachfolger Trahaern ap Caradoc, die Könige Hoel und Griffith ap Conan waren in seine Gefangenschaft gerathen [5]). Später erscheint Trahaern als befreundet mit normannischen Rittern, welche er als Bundesgenossen wiederholt in das südliche Wales bis zu Dyved und Cardigan (1071) geführt hatte, doch Caradocs früher Tod unterbrach diese Verhältnisse, und dem Könige Wilhelm blieb der Genuß, von den Stammgenossen der verhassten Bretons den Eid der Huldigung und Geiseln zu erzwingen. Nicht ohne Lächeln lesen wir bei den walisischen Schriftstellern, daß der König von England damals eine Pilgerschaft nach St. Davids begangen habe [6]), um bei den Reliquien des heiligen Bischofs zu beten; aber Tausende von Gewaffneten begleiteten ihn und viele Hunderte fielen unter beiden Völkern. Die englischen

1) Domesday schreibt sie dem Caradoch zu, vermuthlich ist Trahaern ap Caradoc gemeint.

2) S. oben S. 94.

3) Monasticon Anglicanum.

4) Orderic. Vital. l. VIII. p. 669.

5) Orderic. p. 671. D.

6) Powell l. l. p. 110.

Schriftsteller gedenken dieses Kriegszugs kaum [1]), und es ist um so wahrscheinlicher, daß er, da Graf Hugo und Robert von Ruddhlan (Roelent) ihr Amt im nördlichen Wales kräftig und wachsam wahrnahmen, auf die südwalisischen Staaten beschränkt wurde [2]).

König Wilhelm hielt es stets für rathsamer oder angenehmer in der Normandie zu verweilen, während sein Bruder, Bischof Odo, die Regierung Englands für ihn führte. Da dieser sich seiner Sache treu erwies und die Angelsachsen mit jedem Jahre geduldiger wurden, so ließ Wilhelm ihn gewähren, wenn er unzählige Schätze als Kriegsbeute, Abgaben und Gerichtssporteln erpresste. Doch genügte dem ehrgeizigen Manne die ausgedehnte Macht und der fast fabelhafte Reichthum, den er selbst durch Sparsamkeit zu vermehren wusste, noch immer nicht. Die Erhebung des Landfrank zum Erzbischofe von Can=

1) Die Hauptstelle ist im Chron. Saxon. a. 1081: Se cyng laedde fyrde into Vealan and thaer gefreode (Ingram übersetzt freed?) fela hund manna. Florenz und Simeon haben diese Stelle nicht aufgenommen; kurz Huntingdon: Rex W. duxit exercitum in Walliam et eam sibi subdidit, und aus ihm wörtlich Radulf de Diceto z. J. 1080 bei Twysden S. 487. Ähnlich Bromton d. Jahre 1080. Annal. Waverleienses a. 1080. setzen hinzu: et multi ex utraque parte perierunt. Matthäus von Paris, stets verworren, sagt z. J. 1079: W. duxit in Walliam exercitum copiosum et eam sibi subiugavit et a regulis illius ditionis homagia et fidelitates accepit, womit sein Namensgenosse von Westminster z. J. 1079 fast wörtlich übereinstimmt.

2) Dieser Ansicht würde Chron. Saxon. a. 1087. entgegenstehen, wenn Ingram der richtige Dolmetscher desselben wäre: Brytland him waes on gevealde et he thaer inne casteles gevrohte and thet manncynn mid ealle gevealde. Ingram: The land of Britons was in his power and he wrought castles therein; and ruled Anglesey withal. Die Annal. Waverleienses h. a. haben schon richtiger übersetzt: Habuit etiam Britanniam in potestate sua et in ea castella fecit et gentem illam sibi acclivem fecit. Heinrich von Huntingdon scheint einen Zweifel über den Sinn des Worts Brytland gehabt zu haben und übersetzt: Britanniam sibi acclivem fecerat .... Walliamque rebellantem in suam acceperat ditionem; denn so scheint aus Bromtons Excerpte S. 981. Saviles sinnloser Abdruck: Walliamque reverendus in suam acceperat, zu berichtigen.

terbury scheint er als eine Zurücksetzung empfunden zu haben, und immer lebhafter entwickelte sich in ihm der Wunsch, zu höheren geistlichen Würden zu gelangen. Gedenken wir der Verhältnisse der Normannen in Süd-Italien und der vielfachen Verbindungen dieser mit ihren Stammgenossen in der Normandie und England, so wird es uns weniger auffallend erscheinen, wenn Odo die Hoffnung nährte, dereinst mit List, Geld und Gewalt sich den päpstlichen Stuhl zu erobern; blicken wir auf die damaligen Verhältnisse Gregors VII., welcher mit den apulischen Normannen sich befreundet, die zweite Belagerung Roms durch König Heinrich IV. kaum überstanden hatte und rastlos durch seine Legaten in allen Ländern Hülfe suchte, so wird es uns höchst wahrscheinlich, daß der schlaue Papst den mächtigen Bischof, welcher jene schnöden Angelsachsen bekriegt hatte, als Condottiere zur Vertheidigung Roms gegen die Deutschen zu sich heranzuziehen und selbst durch die Aussicht der Nachfolge auf den päpstlichen Stuhl zu locken, durch seine Boten heimlich versuchte. In Rom ward eine Weissagung verbreitet, daß Hildebrands Nachfolger ein Odo sein würde; ein Ausspruch, welcher sich auch erfüllt hat, da der Bischof von Ostia dieses Namens als Urbanus II. bald nach jenem und der kurzen Regierung Victors III. den Fischerring Petri erhielt. Der Bischof von Bayeux aber deutete die Weissagung auf sich, ließ bereits einen Palast zu Rom sich ankaufen, welchen er mit staunenswerther Pracht ausschmückte, und erwarb sich durch große Gaben die Gunst und Stimme vieler römischer Senatoren. Den mächtigen Grafen von Chester, Hugo von Avrenches, und viele andere Ritter bewog er, ihm über den Apennin zu folgen, und so vereinten unersättliche Ruhm- und Habsucht und der unversiegliche Durst nach Abenteuern eine Schaar tapferer Männer unter Odos Leitung, welche ohne des Königs Genehmigung England zu verlassen beschlossen. Schon waren sie zu dieser Fahrt eingeschifft und auf der Insel Wight gelandet, als Wilhelm, von dem Vorhaben benachrichtigt, ihnen unerwartet entgegenkam. Das Project seines Bruders musste seiner ungetrübteren Einsicht unausführbar, die Erreichung desselben vielleicht selbst nicht wünschenswerth, das drohende Misverhältniß mit dem deutschen Könige durfte dem viel-

befeindeten Wilhelm besorglich erscheinen, die Weise aber wie Odo das seiner Obhut anvertraute Land verließ, war Hochverrath. Der König trug diese Anklage gegen seinen Bruder bei den Magnaten vor, und da Niemand denselben gefangen zu nehmen wagte, so war er selbst der Erste, welcher die Hand an ihn, wie er sagte, nicht an den Bischof, sondern an den Grafen von Kent legte. Odo wurde in Fesseln geschlagen, verlor seine Würden und Besitzungen in England und blieb bis zu Wilhelms Tode ein Staatsgefangener im Thurme zu Rouen, seine ungeheuren Schätze, zum Theil in Säcken auf dem Boden der Flüsse vergraben aufgefunden, wurden zum Besten der Krone eingezogen. Gregor unterließ nicht sich über dieses die geistliche Autorität so tief verletzende Verfahren zu beschweren und verlangte, nach der im Jahre 1084 durch Herzog Robert Guiscard erfolgten Befreiung Roms, in sehr milder Sprache, die Entlassung des gefangenen Bischofs, welche er indessen nicht erreichte und auch zu erreichen wohl nicht hätte erwarten dürfen [1]). Wilhelm hatte sich dem päpstlichen Stuhle in allen Stücken, welche die Kirchenlehre und die herkömmlichen Rechte der Curie angingen, stets gefällig erwiesen, und blieb auch dem Papste Gregor IX. persönlich so treu, daß er die Abgeordneten des Gegenpapstes Wibert nicht annahm; doch verminderte sich seine Nachgiebigkeit sehr, seitdem er in der Herrschaft Englands sich befestigt hatte. Selbst Landfrank übte keinen Einfluß über ihn, wenn Gregor von ihm verlangte, was die weltliche Herrschaft zu beeinträchtigen drohte. Als während der mehrjährigen Abwesenheit des Königs in Frankreich, seine Stellvertreter in England von den verarmten Angelsachsen und den

1) **Malmesbur.** l. III. p. 111. **Orderic.** l. VII. p. 647. **Florent.** a. 1082. Registrum Gregorii VII. l. XI. ep. 2. und Fragment eines Briefs Gregors an seinen Freund Hugo, Erzbischof von Lyon. **Robert Wace** weiß nichts von Odo's Plänen auf das Papstthum, stellt ihn aber dar, als ob er nach der königlichen Würde getrachtet habe, was auch Andere, die von mir angegebene Beziehung derselben auf die gleichzeitigen Ereignisse in Italien übersehend, vermuthet haben. Diese bedachten auch nicht, daß Graf Hugo, wenn jene Pläne unmittelbar gegen den König geschmiedet waren, nicht hätte im Besitze seiner Würden verbleiben können.

habsüchtigen normannischen Baronen den Peterspfennig sehr nachlässig hatten einsammeln lassen, besandte Gregor den König durch den Legaten Hubertus. Dieser Beschwerde wurde sogleich bereitwilligst abgeholfen [1]). Als aber Hubertus den wichtigen Antrag machte, daß der König dem stolzen Kirchenfürsten und seinen Nachfolgern Lehnstreue schwöre, so lehnte jener dieses Ansinnen in den entschiedensten Ausdrücken ab [2]). Selbst die Vorstellungen, welche der Papst bei der Königin Mathilde anzubringen, die Verwendung, welche er bei Herzog Robert zur Herstellung des friedlichen Vernehmens mit dessen Vater zu machen nicht verschmähte, führten ihn in seinen Hauptzwecken nicht weiter. Eben so erfolglos blieb ein Schreiben, welches Gregor in den Tagen seiner höchsten Macht, als 1080 24. April
er König Heinrich IV. zum zweiten Male mit dem Bannstrahle belegte, doch auch weltliche Hülfe gegen denselben suchte, an Wilhelm richtete, in welchem er manchen Wünschen desselben entgegenkommend ihn an die großen Dienste mahnte, welche er selbst noch vor der Erlangung der Tiara ihm zur Erlangung seiner Königskrone geleistet habe, und mit ungemessenen Verheissungen und Schmeicheleien zu bereden suchte, dem päpstlichen Stuhle Gehorsam zu leisten [3]).

Wilhelms Betragen gegen die übrige Geistlichkeit entsprach demjenigen, welches er gegen ihr Haupt beobachtete. In der Besetzung der Abtstellen verfuhr er sehr willkürlich, mehr dem Rathe seiner Barone als dem der Kirchenhäupter folgend [4]). Gregors Lob, daß Wilhelm die Abteien nicht verkaufe, war ironisch, oder sollte den Wunsch und das Bestreben erwecken, wirklich verdient zu werden. Die ungeeignetsten Mönche entnahm er den normannischen Klöstern, um ihnen die reichsten

1) Im Auslande hatte er sich dadurch großen Ruf erworben: Willelmus rex, qui totam Anglorum terram Romano pontifici tributariam fecit, nec aliquem in sua potestate aliquid emere vel vendere permisit, quem apostolicae sedi inobedientem deprehendit. **Bertholdi Constantiensis** Chronic. a. 1084.

2) **Lanfranci** epist. 7. 8.

3) Registrum Gregorii VII. l. VII. ep. 23. 26. 27.

4) S. den Brief des Abts von Fécamp an den König in **Mabillon** Anal. T. I. p. 228.

angelsächsischen Abteien anzuvertrauen. Unter manchen anderen lässt sich hier Thurstan nennen, ein Mönch zu Caen, welchen der König zum Abte des alten Klosters zu Glastonbury erhob. Dieser vergeudete mit seinen Landesgenossen die aufgehäuften Schätze des Klosters, während er sich nicht begnügte, die Mönche zu strengster Befolgung der Ordensregel anzuhalten, sondern sie sogar darben ließ. Eine willkürliche Abänderung des alten gregorianischen Kirchengesanges, statt dessen er einen anderen von Johannes, dem Abte von Fécamp, gesetzten einführen wollte, veranlasste durch seine kirchenfrevlerischen Gewaltthätigkeiten ein kriegerisches Scharmützel in der Kirche und am Altare die Ermordung mehrerer und die Verwundung vieler Mönche. Thurstan wurde nur mit dem Verluste der Abtei und Zurücksendung in sein normannisches Kloster bestraft. Dem Erzbischofe Landfrank erschien selbst diese Buße zu strenge, welcher dem Abte anrieth, dem Könige durch Freunde und treue Vermittler ein Sühngeld anbieten zu lassen und allenfalls über dessen Ausschlagung sich nicht zu betrüben. Auch erlangte Thurstan die Abtei Glastonbury von Wilhelms Nachfolger für 500 Pfund Silber sogleich wieder [1]).

Begebenheiten dieser Art trugen sich häufig zu, wenn sie gleich nur selten mit ihren näheren Umständen verzeichnet worden sind. Nur Ein Verdienst pflegt den meisten dieser Prälaten normannischer Abkunft zuerkannt zu werden, dasjenige, auf die Errichtung oder Erneuerung der Abteien, Kirchen und anderer zu denselben gehöriger Gebäude viele Anstrengungen und Sorgsalt verwandt zu haben. Unleugbar ist dieses von den Normannen geschehen, deren Architektur bedeutende und schöne Denkmäler hervorgebracht hat, welche noch lange dem Untergange trotzen und Bewunderung erregen werden. Doch darf bei Würdigung ihrer Gründer nicht übersehen werden, daß diese Architektur gleich anderen Gattungen der Baukunst aus gegebenen nothwendigen Bedingungen hervorging, und daß die staunenswürdige burgartige Abtei nichts Anderes als das Schloß ist, in welchem die kriegerischen Äbte sich gegen die Befehdung benachbarter kriegerischer Laien zu schützen gezwungen waren.

1) Chron. Saxon. Florent. a. 1083. Lanfranci epist. 53.

Auch ist hier nicht minder als im übrigen Europa keines der größeren und glanzvolleren Gebäude nur das Werk des ersten Gründers, und leicht erkennt man noch die lichtarmen, starken Mauern von Quadersteinen des ältesten Gebäus mit wenigen und engen Eingängen, welches auch ohne Wall und Graben den geistlichen Burgherrn und seine Mönche schützte.

Es waren bald zwanzig Jahre vergangen, seitdem England erobert war und die Kinder König Harolds landesflüchtig sich in die benachbarten Reiche gerettet hatten. Kaum schien der ruhige Besitz durch irgend eine Störung länger gefährdet werden zu können. Da erscholl plötzlich die Nachricht, daß der König Canut, später der Heilige genannt, Svend Estrithsons zweiter Sohn wie Nachfolger, um seine vertriebenen Anverwandten zu rächen oder eigene Erbansprüche an England geltend zu machen, zu einem Zuge gegen England sich rüste. 1084
Seine Flotte wurde auf mehr denn tausend Schiffe angegeben, sein Schwiegervater, Robert der Friese, Graf von Flandern, war bereit, zu seiner Unterstützung sechshundert zu stellen; der König von Norwegen, Olav Kyrre, schloß sich ihm gleichfalls an [1]). Wilhelm, der Stimmung der Angelsachsen nie, derjenigen der Normannen in England weniger als früher vertrauend, sammelte zahlreiche Schaaren aus der Normandie, Maine, dem übrigen Frankreich und Spanien; viele edle Ritter, unter ihnen Hugo, des Königs von Frankreich zweiter Bruder, schlossen sich ihm an und begleiteten ihn nach England, wo sie im Lande vertheilt den Einwohnern, denen ihr Unterhalt auferlegt ward, eine große Last wurden [2]). Ausserdem ward zur Deckung der Kriegsrüstungen die alte Auflage des Danegeldes mit sechs Schillingen für die Hyde ausgeschrieben [3]), welche die normannischen Lehnsherren von ihren angelsächsischen Hintersassen wieder erpreßten [4]). Northumberland,

1) Malmesbur. Florent. a. 1084.

2) Ingulph.

3) Wir besitzen noch Nachrichten über den Ertrag dieser Abgaben in einzelnen Shiren in der Inquisitio Geldi, welche sich beim Exeter Domesday findet.

4) Chron. Saxonicum a. 1085. Florent. a. 1084.

so wie manche Seeküste, wo der Angriff der Dänen erwartet wurde, ward aufs neue öde gelegt, damit der Feind daselbst keine Lebensmittel und Wohnung finden sollte. Wer seitdem das unglückliche Land sah, bemerkt ein jüngerer Zeitgenosse[1], war er fremd, so musste er über den kläglichen Anblick des einst so wohl befestigten und reich bebauten Landes, welches so viel Fürsten nährte, seufzen, war er ein Eingeborner, so konnte er es nicht wieder erkennen. Den Einwohnern wurde selbst geboten, ihre väterliche Tracht, an denen die Dänen Freunde sogleich erkennen konnten, abzulegen und man begann ihnen die langen Bärte abzuscheeren[2]). Vielleicht waren es die großen und umfassenden Vorkehrungen, welche Canut zum Zaudern brachten und im folgenden Jahre, da eine rebellische Gesinnung unter seinen Umgebungen sich äusserte, ihn bewogen, nachdem er den Anstifter des Verrathes, seinen Bruder Olav, gefangen nach Flandern gesandt hatte, und da auch sein Heer des langen Verzugs müde war, von dem Unternehmen abzustehen[3]). Wahrscheinlich hatten auch hier die goldenen Pfeile, welche Wilhelm nie neben den eisernen sparte, gewirkt, und das Danegeld hatte so seine Bestimmung an Canuts Hofe zu Haetheby gefunden. Die bald erfolgte Ermordung des dänischen Königs durch seinen Bruder Olav oder dessen Freunde sicherte Wilhelm vor dem neuen Versuche eines Angriffs auf sein Land.

Kriegerische Maßregeln schienen jetzt dem Könige zur Sicherstellung seiner Herrschaft nicht weiter erfoderlich. Die fremden Söldner wurden entlassen. Eadgar Ätheling erhielt bald
1086 darauf die Erlaubniß[4]), mit einigen hundert Kriegern die Normandie zu verlassen und nach Apulien zu gehen. Seinem Sohne Heinrich ertheilte Wilhelm in diesem Jahre, als er auf Pfingsten sein Hoflager zu Westminster hielt, feierlich den Ritter-

1) Malmesbur. de gestis pontificum l. III. prolog.

2) Aelnothi Vita Canuti. Cap. 12 sq. apud Langebek SS. rer. danicar. T. III.

3) Aelnoth. l. l. Saxo Grammat. l. XII.

4) So Florenz a. 1086. Chron. Saxon. wo beak fram him von Ingram falsch übersetzt ist he revolted from him, anstatt er verließ ihn.

schlag, und veranstaltete darauf am ersten August eine allgemeine Reichsversammlung zu Sarum. Diese wurde durch die Ausdehnung, welche er der Einberufung gab, eine große Heerschau, wo die Zahl seiner Krieger in England jetzt auf 60,000 Mann angeschlagen wurde [1]). Er ließ sich, was in den Jahren der Eroberung häufig hatte versäumt werden müssen, von seinen Mannen die Eide der Lehnstreue ablegen und bestätigte dagegen ihre Besitzungen in England. Bei der Einberufung zu diesem Huldigungsacte und Ausführung desselben diente zuerst das vermuthlich im vorhergehenden Jahre begonnene, in diesem vollendete, merkwürdige Domesdaybook [2]). Dieser Name wird einem ausführlichen Register ertheilt, welches königliche Beamte in den einzelnen Grafschaften über die sämmtlichen in denselben gelegenen Landbesitzungen, die vom König unmittelbaren Lehnsleute (tenentes in capite), so wie die mittelbaren (undertenants), die freien Einsassen, die Einkünfte, deren Belauf zu damaliger Zeit und vor der Eroberung, so wie die Möglichkeit der Verbesserung des Ertrags, die Abgaben, den Besitzstand an hörigem Vieh, Waldungen, Fischerei, Bergwerken und überhaupt Alles, was zum genauen Kataster und Zinsbuche erfoderlich schien, aufnahmen. Dieses Werk beruhte auf keinem älteren, da die Sage, daß Älfred ein solches bereits aufgenommen habe, unerweislich ist und namentlich Wilhelms Domesdaybook desselben nicht gedenkt, und hat auch sonst unsers Wissens in keinem der damaligen Staaten in diesem Umfange ein Vorbild gefunden. Es scheint vielmehr, daß, während bisher nur einzelne Heberollen der königlichen und anderer Güter und Klöster, Erbebücher der Städte und ähnliche Verzeichnisse existirten, welche Tradition und allgemeine Kunde ergänzten, das Bedürfniß des Eroberers, über den Besitzstand in einem fremden Lande glaubwürdige und genaue Belehrung zu erhalten, zum ersten Male eine Arbeit veranlasste, welche die langsamen Verbesserungen

1) Orderic. Vital. l. VII. p. 649 d.

2) Die Angaben über einen früheren Anfang beruhen auf Nachrichten, deren übrige Zeitrechnung erweislich irrig ist. Selbst die Angabe des Chron. Saxon. über das Jahr 1085 könnte irrig und das Ganze das Werk des Sommers 1086 sein.

der Staatswirthschaft in anderen Staaten erst nach mehrerer Jahrhunderte Verlauf als wünschenswerth erkennen ließ. Vorzüglich wurde die Sicherheit der Einkünfte des Königs und des allgemeinen Rechtszustandes bezweckt, da die Confiscation angelsächsischer Eigenthümer, die Verwüstungen ganzer Grafschaften, die freiwillige Flucht angelsächsischer Landbesitzer, die Streitigkeiten habsüchtiger Normannen mit den Klöstern unter sich, die Ungewißheit über die Vererbung selbst unter den Normannen, deren Verwandte in Britannien, Frankreich und Italien zerstreut lebten, und andere aus dem gewaltsamen Wechsel des Besitzstandes durch die Eroberung hervorgegangene Umstände die viele schon in gewöhnlichen Zeiten vorhandene Unsicherheit des Eigenthums sehr steigerten. Die Aufnahme wurde durch angesehene Männer bewerkstelligt, welche die verschiedenen Shires bereisten und daselbst die Sheriffe, Grundeigenthümer, Pfarrer und andere glaubwürdige Männer an dazu angesetzten Gerichtstagen beeidigten und deren Aussagen über die obgedachten Fragen verzeichneten. Dieses Resultat des Gerichtstags behielt als öffentliche Urkunde immer den Werth der vor einem Gerichte gemachten Aussage, und es scheint daher jenem Land- und Zinsbuche der Name Domesday verblieben zu sein [1]). Es wurde

1) Auf eine Adresse des Oberhauses ließ König Georg III. einen Abdruck dieser wichtigsten und ältesten Nationalurkunde veranstalten, welcher im Jahre 1783 in zwei Foliobänden die Presse verließ. Kelham schrieb einen Band sehr brauchbarer Erläuterungen. Alphabetische Verzeichnisse der Orts- und Personennamen ließ die Record-Commission durch (jetzt Sir) Henry Ellis anfertigen, welcher damals auch eine verdienstliche Abhandlung zur Einleitung schrieb. (Gedruckt in Folio 1813.) Letztere ist mit Nachweisungen über die im Domesday genannten Individuen im Jahre 1833 sehr vermehrt in 2 Bänden 8. neu herausgegeben. Doch darf man mit dem Verfasser selbst wünschen, daß Ergänzungen zu seinen Erläuterungen, welche theils Kloster-Urkunden, theils die Historiker jener Zeiten liefern, bald zahlreich nachfolgen mögen. Die gedachte Commission hat auch das Exeter-Domesday, die Inquisitio Eliensis, das Liber Wintoniensis und Boldon book im Jahre 1810 herausgegeben, deren beide erstere ausführlichere, im Gesammt-Domesday kürzer zusammengezogene, Original-Verzeichnisse der königlichen Commissarien zu sein scheinen. In diesen ist auch das Vieh verzeichnet, welches im Domesday nur in Ostanglien angegeben ist, und an dessen Erwähnung daher im Chron. Saxon. a. 1085. wir den in dieser Provinz in Peterborough woh-

mit anderen Schätzen zu Winchester aufbewahrt (daher auch Rotulus Wintoniae genannt), jedoch zuweilen von dem Könige oder seinen Justitiarien auf ihren Gerichtsreisen mitgenommen. Mehrere der nördlichen Grafschaften, Northumberland, Lancashire, Cumberland, Westmoreland und Durham, sind nicht in denselben aufgeführt, vielleicht weil sie zu sehr verwüstet und noch ungeordnet waren; einige südliche Strecken der ebengenannten Grafschaften finden sich jedoch zu Cheshire und Yorkshire gezogen. Auch fehlen London, Winchester und andere bedeutende Städte, entweder weil die königlichen Commissarien nicht zu solchem Zwecke, welcher die Haltung eines Gerichtstags voraussetzte, in ihre Mauern kommen durften, oder, was mir wahrscheinlicher ist, weil über dieselben schon die begehrte Auskunft, soweit sie den König anging, in der königlichen Canzelei oder der Schatzkammer vorhanden war. Manche der Angaben sind parteiisch zu Gunsten normannischer Klöster verzeichnet; Anderes mag in der kurzen Zeit der Arbeit aus Übereilung versehen sein. Wir finden daher in den nächstfolgenden Zeiten mehrere ähnliche Arbeiten begonnen, doch stets nur für einzelne Districte, und keine, welche an Werth das große Domesdaybook König Wilhelms übertraf. Dieses wird für die Kunde der angelsächsischen und normannischen Verfassungen, besonders der Rechte und Einkünfte des Königs, so wie seiner Lehnsleute, der Verhältnisse der Städte, statistischer Angaben jeder Art, der Geschlechter und ihrer begüterten Mitglieder und unzähliger dem Chronisten jener Zeiten unbekannten oder als zu bekannt oder werthlos übergangenen, der forschenden Nachwelt aber höchst anziehenden Notizen noch lange eine unerschöpfte Quelle bleiben. Eine genauere Kenntniß desselben wird die Grundlage jeder historischen Darstellung Englands, besonders seiner Specialgeschichten im Mittelalter bleiben. Ein solches, größtentheils mit Zahlen geschriebenes Gemälde eignet sich

nenden Verfasser erkennen können. Die dritte der genannten Schriften ist ein Domesdaybook von Winchester (1107—1128), das letzte von der Grafschaft Durham vom Jahre 1183. Spätere Auszüge aus Domesday befinden sich noch handschriftlich im Kings Remembrancer Office und ein anderer im Chapter-House, wo ich das Original des großen Domesdaybook noch vor wenigen Monden eingesehen habe.

nicht zu einem verkleinerten Abrisse des Ganzen, sondern kann uns nur mehr als Beleg und Erläuterung der Chroniken und Rechtsbücher dienen. Doch wird es nicht unpassend sein, hier aus dem ungeachtet seiner Lücken und Mängel reichen Bilde des politischen Zustandes von England vor dem Ende der Regierung Wilhelms des Eroberers einige wesentliche statistische und staatsrechtliche Angaben zusammenzustellen, welche uns einen anschaulichen Blick auf das Elend Englands und die Verhältnisse seiner Unterdrücker gestatten.

In allen Grafschaften finden sich zahlreiche Erwähnungen von Gütern, welche Normannen sich anmaßten, obgleich der König oder frühere normannische Besitzer sie in Anspruch nahmen (clamores et invasiones). Oft müssen, auch wenn das Eigenthum nicht bestritten wurde, die Commissarien bemerken, daß der neue Besitzer weder Brief und Siegel über sein anmaßliches Lehen aufgewiesen hatte, noch durch Shiregereven in seinen Besitz rechtlich eingewiesen war.

Die Zahl der freien Eigenthümer und der unmittelbar vom Könige Belehnten (tenentes in capite), mit Einschluß der geistlichen Corporationen, betrug nicht 1400. Unter diesen waren die Mehrzahl Besitzer eines Guts, doch Andere, namentlich die Brüder des Königs, hatten große Besitzungen über ganz England zerstreut; die des Bischofs von Bayeux lagen in 17, Roberts von Mortain in 19 Grafschaften und in Wales. Der Bannerherr Eudo war in zwölf Shires angesessen; Hugo von Avrenches, mit dem Beinamen der Wolf, zählte bedeutende Güter, ausser in seiner eigenthümlichen Grafschaft Chester, in ein und zwanzig Shires.

Von den Afterlehnsleuten lassen sich etwa 8000 im damaligen England namhaft machen. Doch ist hier die Anzahl weniger genau auszumitteln, da besonders bei den Angelsachsen der Name des Vaters oder ein Zuname sich seltener findet als bei den Normannen. Die Zahl der übrigen im Domesday aufgeführten Besitzer oder Hausväter, mit Ausschluß von etwa 25,000 Sklaven, beläuft sich auf 250,000 [1]). Die Mönche in den Klöstern, die Besatzungen der Burgen, die Bürger der

1) Über die Vertheilung der Sklaven in England s. oben Bd. I. S. 575.

Städte, welche die königlichen Commissarien nicht selbst betraten, sind nicht angedeutet. Unter Jenen sind 1000 Presbyter und 8000 Bürger der aufgeführten Städte. Über 10,000 werden freie Männer (liberi homines), über 2000 freie Männer unter Schutz (commendati) genannt. Doch sind jene so wenig wie diese als durchaus freie Eigenthümer zu betrachten [1]), und dient jene Bezeichnung wohl nur um ihre persönlichen Verhältnisse zu dem Lehnsherrn, unter dessen Herrschaft (dominium) sie oder ihre Güter stehen, anzudeuten. Beide ebengedachte Classen finden sich fast ausschliesslich in dem alten Ostanglien oder den Grafschaften Norfolk und Suffolk; etwa 300 noch in Essex, etwa 50 in Cheshire und Stafford: eine Erscheinung, die lediglich aus der starken dänischen Bevölkerung, welche in Guthrums altem Reiche sich niedergelassen und erhalten hatte, zu erklären ist.

Den Freien zunächst im Rechte standen die Sokemannen, welche für einen auf ihre schon mit dem 15ten Jahre mündigen Söhne vererbbaren Besitz, den der Lehnsherr nicht einziehen konnte, den Eid der Treue und den Lehnseid (homagium) abgelegt hatten und dadurch zum Kriegsdienste, zum Releif beim Antritt des Erbes und gewissen vertragsmäßigen Leistungen und Abgaben verpflichtet waren [2]). Daß sie den vorgedachten Freien nicht gleich standen, ergibt sich schon daraus, daß auch in Suffolk und Norfolk Sokemannen sich finden; in letzterer Grafschaft sogar gegen 4600, welche Zahl ein Fünftel der unter jener Bezeichnung aufgeführten Personen (23,072) bildet. Sehr auffallend ist jedoch, in dem benachbarten Lincolnshire keine Freimannen erwähnt zu finden, so wie auch nicht in Kent, dem sie sprichwörtlich angehören, wohl aber die ganze Hälfte aller in England verzeichneten Sokemannen. Über 1000 finden sich in Suffolk, eben so viel in Northampton, über 1500 in Nottingham, gegen 2000 in Lei-

1) In dominio sunt . . III liberi homines cum III carucis. In dominio — unus liber homo cum una caruca et II bordariis. Domesday I. fol. 183 b.

2) Fleta l. I. c. 8. Britton c. 66. Ein Beleg findet sich im Rotul. magnae pipae Henrici I. a. 31.: decem marcae argenti de Sochemannis de Oswardesbec.

cester, 520 in Essex, in dem verödeten, weiten Yorkshire nicht völlig 450; die übrigen Sokemannen finden sich in sehr geringer Zahl in den gleich den vorhergehenden nördlich von der Wätlinga-Straße belegenen Grafschaften, ausser in Cheshire und Staffordshire. Südlich von diesem großen Heerwege ist kein Sokemanne verzeichnet [1]).

Dagegen findet sich in den Grafschaften des westlichen Englands eine Classe von Leuten, welche Coliberti genannt werden, deren Anzahl in Wiltshire, wo sie am stärksten ist, auf 260 sich beläuft, im Ganzen aber auf 858. Wir würden sagen, daß diese Coliberti in allen südlich und westlich von der Wätlingastraße vertheilt wären, wenn nicht in den dieser Heerstraße zunächst gelegenen Shiren Sussex, Surrey, Middlesex, Oxford, gleichwie in dem vorgedachten nördlichen Cheshire und Staffordshire, sich die Coliberti so wenig fänden als die Sokemannen. Es scheint aber, daß jener Name, welcher nie in derselben Grafschaft und in keiner unverdächtigen lateinischen Urkunde angelsächsischer Klöster vor der Eroberung vorkommt, mit diesem identisch ist, und daß der erstere von den normannischen Commissarien als der in ihrem französischen Vaterlande gebräuchliche [2]) den Sokemannen gegeben wurde. Diese Vermuthung wird um so wahrscheinlicher, da Coliberti auch in den angelsächsischen Rechtsquellen nie genannt werden.

Letztere gedenken zuweilen der angelsächsischen Geburen

1) Als Ausnahme sind vielleicht 44 Sokemannen anzusehen, welche in Kent und die 20, welche in Bukinghamshire sich finden. Diese zum Theil nördlich der Wätlingastraße belegenen Grafschaften waren vermuthlich in den nördlichen District der Commissarien hineingezogen. Eine andere Ausnahme aber, welche aus den Angaben von Ellis hervorzugehen scheint, ist ungegründet, nämlich über 6 Sokemannen in Glocestershire. Es kann Domesday fol. 169 b. unus homo reddit VI sochs. nicht für jene 6 Sokemannen beweisen, da jene Lesart keinen Sinn gibt; wo vielmehr für sochs zu lesen soccos, eine Abgabe von Socken oder Schuhen, welche wir auch anderwärts im Domesday erwähnt finden. Siehe fol. 167 b. In Gloucestre I burgensis reddit IV soccos. Fol. 139 b. De pastura et silva II solidos et III socos. Fol. 179 b. Ad Hereford sunt IV burgenses huic manerio reddentes XVIII socos (pro) carucis.

2) S. Du Cange Glossarium.

oder Bures. Von diesen kommen nur 62 im Domesday vor, sämmtlich in sechs Grafschaften südlich von der Wätlingastraße, nämlich Buckingham, Oxford, Hereford, Berks, Worcester und Devonshire. Sie finden sich in keiner Grafschaft, ausser dem für dieselben die Grenzscheide bildenden Buckinghamshire, mit den Sokemannen; sie jedoch mit diesen und den Coliberten für gleichbedeutend zu halten, gestattet deren Nebeneinanderstellung mit Letzteren nicht, welche in den Shiren Berks, Devon, Hereford und Worcester stattfindet [1]). Sie gehören zu der Classe der Hörigen, deren größere, freieste Masse als Villani bezeichnet werden [2]). Dieser sind gegen 110,000 aufgeführt; die meisten zählen Kent, 6597, welche mehr als die Hälfte aller in dieser Shire aufgezählten bilden, Lincolnshire 7723 Villains in der Gesammtzahl 25,305, und Devonshire, wo sich deren 8070 neben 3294 Sklaven in der verzeichneten Zahl von 17,434 finden. Die mit dem normannischen Namen Vilains bezeichnete Classe der Landleute sind vermuthlich früher in die angelsächsischen Ceorlas einbegriffen, wenn sie gleich mit den anderen Landbauern im Allgemeinen als die Nachkommen der altrömisch-britischen Bevölkerung zu betrachten sein mögen, während die Sklaven in den später von den Angelsachsen eroberten Provinzen sich finden. Es scheint nicht daß die Normannen die Rechtsverhältnisse jener mit vielfachen Abgaben und Diensten belasteten Classe veränderten; wohl aber erhielten die alten Verhältnisse durch den harten Zwang und das rücksichtslose Gebot der neuen Herren in der That einen neuen harschen Charakter, während in dem Zustande des Landes, dem

1) Ein Glossem im Domesday fol. 38. unter Hamptonshire, welches über Coliberti „vel bures“ geschrieben hat, darf gegen die vielen Stellen des Textes selbst nicht angeführt werden.

2) Der tractatus de dignitate hominum, welcher für alle andern Landleute die angelsächsischen Namen hat, stellt Villanos voran. Auch die Pflichten der Letzteren sind mit angelsächsischen Ausdrücken bezeichnet, und waren also älter als die normannische Eroberung, wenn es nicht der ganze Tractatus sein sollte. Cyrlisci vel villani wera. Leg. Henr. I. 76. §. 6. Rotul. magnae pipae Henr. I. a. 31. pag. 2. unterscheidet villani et bordarii et buri et bubulci. Vergl. vom Wergelde §. 8. bei Schmid S. 211.

Drucke allgemeiner Abgaben, den Einquartierungen, zugleich in den vielen Zerstörungen, welche der Krieg und die Aufstände veranlasst hatten, die dringendsten Aufforderungen zur Schonung des Bauernstandes lagen.

Von den Vilains getrennt bemerken wir 1749 Coscets oder Cotsäten, welche den deutschen Kothsassen entsprechen. Diese Cotsäten waren, so wie die Geburen mehr nach Mercien hingehörten, mit Ausnahme von neun in Shropshire, nur bei den westsächsischen Stämmen der Wiltsäten, bei diesen nicht weniger als 1418, den Devonsäten, den Dorsäten und den Somersäten. Sie waren unfreier als die Vilains, doch zu weniger Diensten verpflichtet als die Geburen.

Größer ist die Zahl der cotarii, nämlich 5054, in denen wir die deutschen Käthner wiederzufinden glauben, doch für sie keine angelsächsische Bezeichnung wissen [1]). Sie finden sich fast in allen Grafschaften südlich von der Wätlingastraße, auch in denen wo keine Coliberti genannt sind, wie z. B. 765 in Sussex. Unter den gedachten Grafschaften fehlen sie in Cornwales, Glocester, Hampshire, Oxford; nicht aber in den an jener Grenze gelegenen Berks, Hertford, wo ihrer 837, und Middlesex. Über jene hinaus sind 736 in Cambridgeshire und 16 zu Tateshale in Yorkshire.

Der Radchenistri sind 196 und 369 Radmannen. Fünf der Ersteren sind in Hampshire aufgeführt; alle Übrigen in den an Wales stoßenden Ländern: 137 Radchenistri in Gloucestershire, 47 in Herefordshire; 167 Radmannen in Shropshire, 145 in Cheshire, 24 in Herefordshire, 33 in Worcestershire [2]), also sämmtlich in den Gauen der Mägesäten oder Hecana und Hwiccas. Sie standen in ihren Verhältnissen zwischen den Freien und den Vilains.

Als eine Eigenthümlichkeit von Cheshire, welche auf die Eroberungen der Dänen hinweiset, bemerken wir in dieser

1) Im Tractatus de dignitate hominum geschieht ihrer keine Erwähnung.

2) Auch in Worcestershire wie in Hereford sind noch (3) radchenistri. Diese waren also nicht mit den Radmannen identisch. Cooke stellt sie mit den Colibertis zusammen; doch finden sich beide in Gloucester, Herefordshire u. a.

Grafschaft einige **Drenghs**, ein Name, welcher gleich Knappen und ähnlichen Bezeichnungen bei den Dänen dem Sohne, hernach den Dienenden gegeben wurde [1]). Sie werden noch mehrere Jahrhunderte hindurch bisweilen genannt und entsprechen an der schottischen Grenze den Radchenistern der walliser Marken.

Es bleiben hier mit Übergehung einiger so wenig zahlreichen als charakteristischen Benennungen [2]) noch die 82,609 bordarii (mit Einschluß von 490 bordarii pauperes) [3]) zu erwähnen, welche sich in allen im Domesday erwähnten Grafschaften, in ziemlich gleichmäßigem Verhältniß zu der Gesammtzahl der in demselben aufgezählten Bewohner finden. Sie bilden eine Classe, welche gewöhnlich nach den Vilains und vor den Sklaven genannt werden. Ihr Name, wenn er durch die Hütte, in welcher mit kleinen Gärten oder Kohlhöfen versehen sie lebten, zu erklären sein sollte, würde mit den Cotsäten und den Cotarii übereinstimmen [4]), doch unterscheidet Domesday alle drei Bezeichnungen von einander. Es scheint nicht, daß der Name dieser Leute sich in älteren unbezweifelten angelsächsischen Urkunden findet, während er in Frankreich gewöhnlich war.

1) Domesday T. I. fol. 269 b. Vor der Eroberung waren ihrer daselbst 49. **Grimms** Rechtsalterthümer S. 305. **Jamieson** Scotch Dictionary. S. auch Rotulus magnae pipae 31. Henr. I. p. 28. 132. Noch im Jahre 1292 findet man sie zu Tyndal, s. Rotul. orig. in curia Scaccar. Abbrev. I. 70. Die dingi, welche im Hause des Gamel, eines Hörigen (homo) in der Stadt York, wohnten, scheinen keine drenghs gewesen zu sein, sondern untergeordnete Dienende (isländ. thionka), gleich den pardingi in Legg. Henrici I. c. 29.

2) Von den Rinderhirten und Sauhirten s. oben Bd. I. S. 617.

3) Bis auf zehn in Hereford, waren diese bordarii pauperes „qui propter pauperiem nullam reddunt consuetudinem" alle in Norwich, welches viel gelitten hatte, „partim propter forisfacturas Rogerii comitis, partim propter arsuram, partim propter geltum regis, partim propter Walerannum". Domesday T. II. fol. 117 b. Vergl. oben S. 122 fg.

4) In dem Entwurfe des Domesday zu Ely ist bordarii zuweilen in der Ausfertigung durch Cotarii ersetzt, doch sind Beide eben in Cambridgeshire häufig unterschieden, so wie in Hereford, Hertford, Kent, Middlesex und Shropshire.

Wir müssen daher annehmen, daß die Normannen diesen Namen auf die Angelsachsen übertrugen, deren heimische Bezeichnung uns fehlt, oder auch daß Jene Normannen waren, welche in demselben Verhältnisse in ihrer Heimat gestanden hatten und auf den Besitzungen ihres Herrn in dessen Hallen und ursprünglich an dessen Tische (dänisch wie angelsächsisch bord, englisch board) lebten[1]. Es lässt für diese Ansicht sich anführen, daß es nicht zu ersehen ist, wo die vielen untergeordneten Normannen, welche nach England hinüberzogen, geblieben sein sollten, während die Zahl der bordarii, derjenigen des Heeres von 60,000 Mann, nach Abzug der Erschlagenen und demnächstiger Verdoppelung durch die später nachgeströmte Masse, entspräche. An einigen Orten finden wir sie in runden Zahlen, welches die Ansicht bestätigt, daß sie kürzlich dahin gesetzt seien[2]. Es ist auch ersichtlich, daß für das normannische Gesinde und Gefolge niederer Gattung die angelsächsischen Ceorle nicht immer ihres Besitzes entsetzt werden konnten, zumal da jene stets waffenfertig verharren mussten und dem Feldbau nicht immer obliegen durften. Doch möchte eine ausschließende Ansicht hierüber nicht aufzustellen sein, da auch schon unter den angelsächsischen Herrschern durch den Zuwachs eigenthumsloser Bevölkerung und die unaufhörlichen Kriege mit den Dänen ähnliche Verhältnisse entstanden sein könnten.

Die Gesammtzahl der im Domesday verzeichneten Personen beträgt nach Berücksichtigung der Wiederholung mancher Lehnsleute in verschiedenen Grafschaften und Hundreden etwa 283,000, welche mit Einschluß der im Domesday übergangenen großen Städte etwa die Zahl von 300,000 Familienvätern bilden dürfte. Daß andere abgabenpflichtige Personen absichtlich übergangen sein sollten, muß höchst unwahrscheinlich

1) Die bordarii fehlen auch im Tractatus de dignitate hominum. Nur das Wort borda, Hütte, findet sich in einer nicht unverdächtigen Urkunde König Eadgars im Monast. Anglic. T. I. p. 209.

2) Extra burgum (Warwick) C bordarii cum hortulis suis reddent L solidos. Domesday T. I. fol. 238. sub eis (civibus Huntingdon) sunt C bordarii. Ibid. fol. 203. In Norwich waren 480, in Thetford 20 Borders.

erscheinen, wenn wir als Hauptzweck der Aufnahme des Domesdaybook das Interesse der königlichen Schatzkammer uns vergegenwärtigen. Daß Güter der Kirche von allen Abgaben frei waren, erscheint nur als seltene Ausnahme. Mönche sind dagegen, weil sie dem Könige persönlich nicht abgabenpflichtig waren, nur beiläufig angeführt. Man hat vermuthet, daß häufig einzelne Classen untergeordneter Landleute nicht aufgeführt seien, weil namentlich die Sauhirten in sehr vielen Grafschaften, wo die Schweinezucht betrieben wurde, gänzlich fehlen. Doch wissen wir, daß diese häufig aus den Sklaven genommen wurden, und wir werden sie daher in den Grafschaften, in welchen sich dieser Theil der Viehzucht nicht besonders auszeichnete und jenen Hirten einige Bedeutung verschaffte, unter den Borders, Zinspflichtigen oder Sklaven suchen dürfen. Wenn wir demnach die Gesammtzahl der Einwohner des damaligen England schätzen wollten, so dürften zwei Millionen Seelen eher zu viel als zu wenig sein.

Der Umfang der Wälder war in England noch sehr groß; ungeheure Strecken waren unangebaut, andere sehr bedeutende waren in den letzten Jahren verwüstet oder verlassen. Die Dörfer jener Zeit waren sehr klein, weshalb später häufig mehrere derselben zu einem Dorfe zusammengezogen sind. Vor allen Ländern war Yorkshire verödet, wo auf 411 Manors zusammen sich nur 35 Vilains und 8 Borders fanden. Die Städte hatten wenige und nur sehr kleine Häuser; vor der Eroberung zählten nur York und London über 10,000 ansässige Einwohner und nur Letzteres viele mehr. Die Mehrzahl der Städte hatte sehr gelitten, theils durch Plünderung und Brand, theils durch die Anlage von Festungen, zu deren Begründung, da man die alten Stadtmauern benutzen wollte, häufig viele derselben angebaute Häuser niedergerissen wurden. In Exeter waren, ungeachtet der dieser Stadt erwiesenen Schonung, von 463 über 50 Häuser zerstört, in Dorchester von 172, im wohlhäbigen Norwich, dessen Bürger 43 Capellen besaßen, von 1320 die Hälfte. In Lincoln waren von 1150 Häusern 166 der Errichtung der Burg aufgeopfert; 100 andere nicht länger bewohnt. In Cambridge waren 27 Häuser für die neue Burg niedergelegt; in Chester von 487 Häusern 205 zerstört; in Derby

von 243 nicht minder denn 103, die übrigen wurden von 100 Großbürgern und 40 Kleinbürgern bewohnt. In Stafford waren von 131 Häusern 38 zerstört; in York von 1800 etwa 800 nicht mehr vorhanden. Keine Stadt aber hatte mehr gelitten als Oxford, wo von 243 Häusern Abgaben entrichtet wurden, von 478 nicht länger, weil sie zerstört oder verödet waren. Nur eine Stadt war seit der Eroberung in bedeutender Zunahme, Dunwich, dessen 120 Bürger zu Zeiten König Eadwards zu 236 angewachsen waren; eine Erscheinung, welche zunächst aus dem Verfalle des benachbarten Norwich zu erklären sein mag.

Der Gesammtbetrag der jährlichen Einkünfte des Königs von England, die Eadward der Bekenner besessen hatte, wurde später auf 60,000 Mark Silber angeschlagen. Die Schenkungen an die Kirche und andere Vergabungen verminderten diesen Ertrag, nach den Äusserungen des unzufriedenen ältesten Sohnes des Königs und ersten Nachfolgers, bereits auf die Hälfte. Ein Jahrhundert nach dem Eroberer sollen sie nur ein Fünftel, 12,000 Mark, betragen haben, deren geringer Werth in das wahre Licht gestellt wird, wenn wir vernehmen, daß die Einkünfte des römischen Kaisers in letztgedachter Zeit auf 300,000 Mark angeschlagen wurden [1]).

Während die englischen Eroberungen sich mit jedem Jahre mehr befestigten und selbst Irlands Unterwerfung ohne Schwert-
1087 streich binnen kurzem erwartet werden durfte [2]), veranlassten doch die Verhältnisse in Frankreich unaufhörlich Störungen und wurden für Wilhelm der wunde Fleck, welcher seine Aufmerksamkeit unablässig in Anspruch nahm und zuletzt die Veranlassung zu seinem Tode herbeiführte. Nach dem Tode der Königin Mathilde, welche zur bessern Verwaltung der Normandie und Beschwichtigung der Verhältnisse mit den Grenznachbarn verständig eingewirkt hatte, begann der unruhige Adel der Grafschaft Maine sich wieder gegen den König Wilhelm aufzulehnen. Den gefährlichsten Gegner unter diesem fand er

1) **Girald. Cambrensis de institutione principis Distinct. III. c. 28. im Récueil des historiens françois. T. XVIII.**

2) **Chron. Saxon. a. 1087.**

im Vicomte Hubert, dem Schwiegersohne des Wilhelm, Grafen von Nivernois. Dieser, seine Burgen Beaumont und Frenay verlassend, befestigte sich an der Grenze von Maine und Anjou in der auf steilen Felsen belegenen Burg St. Susanne, wo er an der Spitze der Unzufriedenen und mancher aus Guienne und Burgund herbeigezogenen Ritter drei Jahre die Normannen und die Einwohner von le Mans plünderte, einfing und, wenn sie sich ihm gewaffnet entgegenstellten, erschlug, bis endlich der König, nach vergeblichen Belagerungen und dem Verluste vieler seiner angesehensten Krieger, den Vorstellungen der Normannen nachgebend, mit dem glücklichen Rebellen eine von demselben vorgeschriebene Sühne einging.

Der vorzüglichste Beweggrund Wilhelms zu dieser Nachgiebigkeit lag in den Händeln, welche damals mit dem Könige von Frankreich neu entsponnen waren. Die Burgmannen von Mantes an der Seine, Hugo, genannt Stavelus, Raoul Mauvoisin und Andere waren in das normannische Gebiet eingefallen und hatten in dem Sprengel des Bisthums Evreux viele Plünderungen verübt. Wilhelm ergriff diese Veranlassung, um die in seiner frühen Jugend, nach dem Tode des Grafen Drogo von Mantes mit der französischen Krone wieder vereinte Grafschaft Vexin mit den Städten Pont Ysère, Chaumont und Mantes zurückzufodern, und unterstützte diese gegen das Lehnrecht und einen durch den Verlauf eines halben Jahrhunderts bekräftigten Besitz gerichtete und sehr schnöde aufgenommene Foderung durch die leidenschaftlichsten Drohungen [1]).

Ein dem Könige Wilhelm hinterbrachter Scherz des Königs Philipp steigerte seinen Zorn noch mehr. Auf Wilhelms ausnehmende Wohlbeleibtheit und die Verzögerung seiner Antworten hindeutend, hatte derselbe gesagt: „der König von England braucht viele Zeit seine Wochen zu halten.“ „Bei Gottes Glanze,“ schwur Wilhelm, als er dieses Wort vernahm, „wenn ich meinen Kirchgang halte, will ich mit tausend Weihfackeln Frankreich erleuchten.“ Die neue Flucht seines ältesten Sohnes konnte Wilhelms Erbitterung nur noch mehr steigern. Bald

1) Orderic. Vital. p. 654 sq.

darauf fiel er in das Vexin ein, überraschte Mantes und verbrannte dort die Burg mit den Kirchen und vielen Gebäuden. Als er racheerfreut an den Trümmern herumritt, trat sein Roß auf einen brennenden Balken und warf den Reiter ab, welcher einen sehr gefährlichen Bruch erhielt. Er wurde nach seinem Palaste zu Rouen und später, um dem Lärmen der volkreichen Stadt zu entgehen, nach der Kirche St. Gervais in der dortigen Vorstadt gebracht [1]). Die Gefahr, in welcher sein Leben schwebte, blieb ihm nicht verborgen und er versuchte die Todesfurcht durch Beruhigung des Gewissens zu bemeistern. Große Geschenke wurden von ihm sofort zur Herstellung der zerstörten Kirchen von Mantes gesandt; eine letztwillige Verfügung, durch Notarien aufgenommen, vertheilte seine Schätze an Klöster, Kirchen, Geistliche und Arme. Den unglücklichen Angelsachsen, Morkar, Siward Barn, Wulfnoth, König Harolds Bruder, welche in langjähriger Haft geschmachtet hatten, ließ er die Freiheit ertheilen, auch dem Roger, dem Sohne seines Freundes Osbern von Breteuil. Dem tapfern Ritter Balderik, des Nicolaus Sohn, dessen Güter er eingezogen, weil jener den königlichen Dienst eigenmächtig verlassen hatte, um in Spanien gegen die Saracenen zu kämpfen, gab er Erb und Lehn zurück [2]). Zuletzt, wenngleich nach langem Widerstreben und nur der Überzeugung weichend, daß nach seinem nahe bevorstehenden Tode solches doch durch Andere geschehen würde, entließ er auch seinen Bruder, Bischof Odo, der Haft. Seinem ältesten Sohne Robert, welcher damals ausgewandert in den Staaten des Königs von Frankreich verweilte, wenn nicht gar gegen sein Vaterland die Waffen führte [3]), ertheilte er darauf sein eigenes väterliches Erbe, die Normandie mit den anderen Besitzungen und Rechten in Frankreich; dem zweiten, Wilhelm, das Königreich England mit Allem was er darin be-

1) Roman de Rou v. 14181 sq. Bromton p. 979.

2) Orderic. Vital. p. 660. Auf die Züge einzelner Normannen nach Spanien, welche meines Wissens noch nicht beachtet sind, kann hier nur gelegentlich aufmerksam gemacht werden. (Vgl. oben S. 39.)

3) Florent. Orderic. Letzteres Malmesb. Er war also nicht in Abbeville, wie Lingard, oder Deutschland, wie Mackintosh sagt.

saß; der dritte, Heinrich, erhielt nur ein Legat von 5000 Pfund Silber, doch soll er diesem, der sich beklagte, daß er kein Land erhalten, bereits verheissen haben, daß er beide jene Reiche nach dem Tode seiner Brüder — beide waren damals kinderlos — beherrschen würde.

Wilhelm starb am Frühmorgen des 7ten September, während seine Ärzte die in der Nacht eingetretene Ruhe für ein Anzeichen der Genesung hielten. Die Schicksale seiner Leiche gewähren uns ein merkwürdiges Bild der geselligen Zustände jener Zeit, ein noch merkwürdigeres, für alle Zeiten lehrreiches der Nichtigkeit irdischer Größe. Die Bischöfe, Ärzte und das Hofgesinde in Wilhelms Umgebung, als sie plötzlich den unerwarteten Todesfall vernahmen, verloren alle Besinnung, die Begüterten von ihnen warfen sich schleunigst auf ihre Pferde und eilten in ihre Behausungen, um sich und das Ihrige zu schützen oder zu verbergen. Das niedere Gesinde, wie es sich der Aufsicht entledigt bemerkte, stürzte nach dem Palaste und raubte was es an Gewändern, Gefäßen und an königlichem Hausrathe finden konnte. Der Leichnam des Königs, des mächtigsten Heerführers seiner Zeit, kaum erkaltet, blieb auf dem Fußboden fast mehrere Stunden unbedeckt liegen. Die Bürger von Rouen, eine Plünderung besorgend, eilten in der größten Verwirrung hin und her; von Wilhelms Söhnen war keiner an der Stelle, für die Regentenpflichten zu sorgen und dem Vater die letzten Ehren zu erweisen. Der älteste war noch bei des Vaters Gegnern; die beiden jüngeren waren bereits nach England geeilt, der eine um sich der Regierung, der andere um sich der Schätze zu bemächtigen. Endlich vereinigten sich einige besonnene Mönche zu einer Procession, um in der St. Gervasiuskirche für des Verstorbenen Seele eine Messe zu lesen, und der Erzbischof von Rouen verordnete, den Leichnam nach dem vom Könige einst gestifteten St. Stephanskloster zu bringen. Doch Niemand, dem dieser Dienst obliegen konnte, zeigte sich. Von den Brüdern, den Verwandten, dem Hofstaate des Königs, von seiner Leibwache, nicht Einer war zu erspähen. Da entschloß sich Herluin, ein in der Umgegend ansässiger einfacher Rittersmann, zur Ehre Gottes und des normannischen Namens, auf seine eignen Kosten für die Bestat-

1087 7. Sept.

tung zu sorgen, miethete einen Wagen und die erforderlichen Leute, brachte den Körper an die Seine, schiffte ihn dann weiter und begleitete ihn hernach über Land nach Caen. Die Klostergeistlichkeit hatte hier eine würdige Empfangnahme vorbereitet. Doch kaum war der Trauerdienst begonnen, als in einem Hause der Stadt Feuer ausbrach und Geistliche wie Laien zur Löschung der gewaltig sich verbreitenden Flammen davoneilten, und auch jene Ceremonie, wie einst des Königs Krönung zu Westminster, nur von wenigen Mönchen zu Ende geführt werden konnte. Als endlich die Beisetzung des Körpers im Münster vorgenommen werden sollte, hatten sich manche angesehene Geistliche daselbst eingefunden, und als der Sarkophag schon in die Erde gesenkt war, der Leichnam aber noch auf der Bahre lag, hielt Giselbert, der Bischof von Bayeux, eine Leichenrede, welche, nachdem die vielen Verdienste des verstorbenen Fürsten um sein Volk gepriesen waren, mit der Bitte an die Anwesenden schloß, für des Hingeschiedenen Seele zu beten und ihm, wenn er auch gegen Einen oder den Anderen unter ihnen gefehlt haben möchte, zu vergeben. Da drängte sich aus dem Haufen Ascelin, Arturs Sohn, hervor und erklärte, daß der Boden, auf dem die versammelte Menge stehe, das vom Könige seinem Vater widerrechtlich geraubte Gut sei, er fordere dieses hier feierlich zurück und untersage die Beerdigung des Königs an dieser Stätte im Namen Gottes. Die Richtigkeit dieser Anklage wurde durch die Nachbarn so glaubwürdig bezeugt, daß die anwesenden Prälaten beschlossen, sofort dem Ascelin eine Summe für die Begräbnißstätte auszuzahlen und eine genügende Entschädigung für sein Land zu verbürgen. Der Leichnam wurde nunmehr aufgehoben, um in das Gewölbe gesenkt zu werden, aber noch ein Unfall sollte folgen. Die Gruft war zu enge gemauert, der gewaltige Körper, in dieselbe hineingestoßen, platzte und erfüllte die betäubte Umgebung mit dem unerträglichsten Verwesungsdunste. Kaum vermochten die dienstthuenden Priester ihrer Pflicht bis zum Schlusse zu genügen [1]).

Dieses war das Ende eines Mannes, welchen wir als den mächtigsten seiner Zeitgenossen, als den tapfersten und

1) Orderic. p. 660 sq. Eadmer p. 13.

klügsten der damaligen Regenten betrachten müssen. Beklagenswerth wie die Unterjochung und das Elend der Angelsachsen uns erscheinen, so können wir in dem Urheber einer Eroberung, welche so sehr feste Wurzeln geschlagen und so manche Frucht glanzvollen Thatenruhms getragen hat, nicht die bedeutende Persönlichkeit verkennen. Wenigstens dürfen wir Wilhelm, über dessen Charakter die Nachwelt in dem zufälligen Beinamen des Eroberers zu schnell glaubt aburtheilen zu können, dieselbe Aufmerksamkeit schenken, welche König Cnut der Große, mit welchem Wilhelm in den äusseren Geschicken so sehr viele Ähnlichkeiten darbietet, zu allen Zeiten bereitwilligst gefunden hat. Den Einen derselben erblicken wir in dem mildernden Lichte der Poesie und Sage, welche gern den besseren Gefühlen des Menschen schmeicheln, und größtentheils durch die Darstellung späterer Geschlechter seiner Landsleute; den Anderen kennen wir größtentheils durch die Schilderung der Unterjochten und ihrer Enkel. Doch gewährt Cnut allerdings den Eindruck einer edleren Natur und dürfte, als dem rohen Dänenvolke entsprossen und ein und ein halbes Jahrhundert älter, mildere Beurtheilung erheischen. Aber in Beiden sehen wir Fürsten nordischen Ursprungs, welche das ihnen nicht fremde England durch die Waffen eroberten, ohne andere Besitztitel, wie Heirath und Erbrecht, zu verschmähen. Ihren Stamm auf den höchsten Gipfel des Ruhms führend, hatten Beide ihre Gedanken zwischen verschiedene sich einander hassende Reiche zu theilen und für jedes derselben Kriege zu führen; Beide hatten eine aufstrebende Geistlichkeit für sich zu gewinnen. Anfänglich von kühnen befreundeten Waffengefährten, hernach von einem unersättlichen Adel und Verräthern unter ihren nächsten Anverwandten umgeben, war es Beiden vergönnt ihre Herrschaft zwanzig Jahre hindurch zu behaupten. Die Verschiedenheit in den Schicksalen dieser Fürsten zeigt sich in den größeren Schwierigkeiten, mit denen Wilhelm zu kämpfen hatte. Er war der Lehnsmann eines fremden Königs, der Anführer eines durch seine Verbindungen mit den Stammgenossen und nahen Verwandten in Italien und Spanien unabhängigen Adels, war zu Rouen von mächtigeren und gefährlicheren Nachbarn umringt und befeindet, als zu Roeskild Cnut, und kämpfte gegen ein

dem Nationalcharakter seiner Krieger viel fremderes, durch Sprache und Sitte verschiedenes Volk. Hätte Cnut nicht im nördlichen England so viele Stammverwandte und Anhänger gefunden, so möchte auch er derselben Grausamkeit, welche den Normannen mit Recht vorgeworfen wird, zu beschuldigen sein. Durch Bestechungen den Sieg zu erleichtern oder den Kampf zu ersparen, gefürchtete oder lästige Männer gewaltsam aus dem Wege zu räumen, gehörte zur Politik des einen wie des anderen Eroberers.

Wilhelm war von der Natur mit ausserordentlichen Körperkräften begabt und er ward dadurch das, ohne welches kein Eroberer lange gegolten und gesiegt hat, vornämlich in Zeiten wo die beste Taktik das ermuthigende Beispiel der eigenen Tapferkeit war, seiner Krieger Erster, des Heeres Vorfechter, selbst durch Zweikampf mit den edelsten und muthigsten Feinden der Schlacht Entscheidung suchend. Den Bogen, welchen kein Anderer stehend zu handhaben vermochte, spannte er von dem flüchtigen Rosse getragen. So konnte sich die seinem Zeitalter gewöhnliche Jagdlust in ihm zu einer Leidenschaft gestalten, welche so rücksichtslos kaum wiedererschienen ist. Die vielen Wälder der Normandie und Englands genügten ihr nicht. Einen District von 17,000 Acres mit mehr als sechszig Kirchspielen im wohlhäbigsten Theile Englands, von Winchester zur Seeseite gelegen, bestimmte er zur Ausdehnung eines alten Waldes Ytene und zu einem neuen Forst (New forest), und schonungslos ließ der königliche Jäger Kirchen und Dörfer in diesem Umkreise niederbrennen [1]). Auch Windsor-Forst wurde von ihm vergrößert [2]). Seine Jagd- und Forstgesetze waren sehr hart. Wer einen Hirsch oder eine Hindin erschlug, wurde geblendet. Eber und sogar Hasen zu tödten verbot er; er liebte das Hochwild, sagten seine Zeitgenossen, als sei er dessen Vater.

Was Wilhelm vor allen ähnlichen Charakteren auszeichnet, ist die Sicherheit, welche er seinen Erwerbungen verschaffte, da

1) Florent. a. 1099. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 9. Ellis l. l. T. I. p. 105—110., wo indessen Orderic. l. X. p. 781. übersehen ist.

2) MS. bei Ellis a. a. O. S. 107.

doch die Mittel, deren er sich dazu bediente, ihm bei seinem Adel wie unter dem Volke stets neue Feinde schufen. Die Strenge, welche er gegen seine Barone und nächsten Angehörigen ausübte, musste ihn diesen oft nicht minder hassenswerth erscheinen lassen, als nur je den unglücklichen Besiegten.

Wilhelms Gemahlin, Mathilde, war wenige Jahre vor ihm zu Caen gestorben (3. Nov. 1083). Sie hatte ihrem Gemahle vier Söhne geboren, Robert, Richard, Wilhelm und Henry. Von seinen Töchtern kennen wir Cäcilie, Äbtissin zu Caen; Constantia, welche, dem Grafen Allen Fergant von Bretagne vermählt, unbeerbt starb; Agathe, welche, einst dem Angelsachsen Harold, sodann dem Könige von Galizien, Alphons, verlobt, vor ihrer Verheirathung starb; Adele, dem Grafen Stephan von Blois vermählt, deren dritter dem Vater gleichbenannter Sohn in Englands Geschichte eine wichtige Rolle zu spielen berufen war; endlich Adelidis, welche als Gott geweihte Jungfrau starb [1]). Ein Lob, sehr selten unter den Fürsten seiner Familie, welches Wilhelm gebührt, ist das der Keuschheit; selbst die Lästerzungen haben nur seinen späteren Jahren einen schlecht begründeten Vorwurf nachtragen wollen [2]); natürliche Kinder hat er jedenfalls keine hinterlassen, wenn nicht etwa Gundfrede, welche dem Wilhelm von Varenne vermählt wurde [3]).

Wilhelm II. Rufus.

Der größte Triumph Wilhelms des Eroberers lag in der lediglich durch seinen Wunsch bestimmten Erbfolge. So sehr war die angelsächsische Kraft gebrochen, daß weder die Inter-

1) Malmesbur. l. III. p. 111. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 34. Orderic. l. IV. p. 512. l. V. p. 573.

2) Malmesbur. l. l.

3) König Wilhelm nennt sie in einer Urkunde (Monast. T. V. p. 12. Rymer T. I. p. 3.) seine Tochter, und Wilhelm von Varenne bei seiner Stiftung des Klosters Lewes in Sussex die Königin Mathilde als ihre Mutter. Eine Urkunde dieses Ehepaars aus einem Chartularium des Klosters zu Clugny wird angeführt in: C. G. Hoffmann Nova scriptorum ac Monumentorum Collectio T. I. Lips. 1731. Die Historiker wissen entweder nichts von ihr oder nennen sie eine Schwester Gherbods des Flä-

essen des Nachkommen des selbst von den Normannen nicht verkannten Königsstammes, des Eadgar Ätheling, geltend gemacht, noch die jenseit der Meere lebenden Söhne des Königs Harold berücksichtigt wurden. Weder das Recht noch der Schein einer Wahl ward den normannischen und angelsächsischen Herren gestattet, und selbst das Recht der Erstgeburt für die Krone Englands verletzt. Daß dem ältesten Sohne die Normandie ertheilt wurde, war dem französischen Lehnsrechte gemäß, dessen Verletzung dem Eroberer freilich so wenig Bedenken erregt hätte als anderen französischen Fürsten, welche den königlichen Lehnsherrn, nur wenn es ihnen zusagte, berücksichtigten; daß dem zweiten Sohne England zu Theil ward, durfte den Angelsachsen [1]), doch nicht den Normannen rechtswidrig erscheinen, da wie wir schon früher bemerkten, bei ihnen die Stammgüter in der Normandie dem ältesten Sohne, die oft größeren, doch weniger gesicherten Eroberungen des Krieges in Apulien, Bretagne und anderen Provinzen den jüngeren Söhnen zufielen [2]). Augenscheinlicher jedoch als die Rechtsgründe waren die Ansichten, welche der königliche Vater über die Charaktere und die Fähigkeiten seiner Söhne hatte. Wenn er auch den ihm gleichbenannten Sohn, welchen er stets dem Älteren vorgezogen hatte, zu nachsichtig beurtheilte, so war es doch nur zu ersichtlich, daß Robert, unstät, schwankend, tändelnd bei aller Wohlrednerei, Tapferkeit und manchen anderen ritterlichen Tugenden, der Herrschaft über England und dem Kampfe mit den dortigen Gegnern nicht gewachsen sein würde.

Der jüngere Sohn, Wilhelm, welcher beim Tode seines Vaters weniger als 25 Jahre zählte, war von Landfrank erzogen und zum Ritter geweihet; doch zeichnete er sich vorzüglich durch Muth und körperliche Gewandtheit aus. Die Geschmeidigkeit, mit welcher er den Winken des Vaters folgte,

minger. So Orderic. l. IV. p. 522. Ihre Nachkommenschaft erhält urkundliche Beglaubigungen aus dem Documente der Priorei Castleacre in Norfolk im Monast. Angl. T. V. p. 49 sq.

1) Eadmer Hist. Novor. l. 1.

2) Beispiele: die Söhne des Wilhelm Fitz Osbern, (s. oben S. 110.) des Roger von Montgomery, dessen Ältester Belesme und Alençon, der Zweite, Hugo, die Grafschaft Shrewsbury erhielten.

vereinte sich mit jenen Eigenschaften, um ihm die Liebe des finstern und mistrauischen Herrschers zu gewinnen. Dieser stellte ihm sterbend einen Brief an den Erzbischof von Canterbury zu, in welchem er demselben den Auftrag ertheilte, seinen Sohn Wilhelm zum König von England zu krönen. Ehe noch der Prinz zu Witsand sich einschiffen konnte, ereilte ihn die Todesnachricht. Dem einflußreichsten Vertrauten des Eroberers konnte dessen letzter Wunsch nicht unerwartet kommen. Er ließ sich von seinem königlichen Zögling verheissen, daß er als König Recht, Billigkeit und Gnade stets üben, die Kirche vertheidigen und ihm als seinem Rathgeber folgen wolle; worauf allen Verhandlungen über eine Königswahl zuvorkommend, er ihn schon achtzehn Tage nach dem Tode des Eroberers als Wilhelm II. in der Kirche der Abtei zu Westminster weihete und krönte. Die versammelten in England begüterten Normannen und Angelsachsen, welchen die Feststellung Englands als eines eigenen vom normannischen Herzoge unabhängigen Reiches höchst willkommen erscheinen musste, beugten sich dem Gesalbten der Kirche und schwuren ihm die Eide der Treue. Der junge König fuhr darauf gen Winchester, wo die reiche Schatzkammer des Eroberers geöffnet und nach dessen letzten Wünschen zum Heile seiner Seele jeder Kirche und jedem Kloster in England Gaben bis zu zehn Marken Goldes, jeder Shire für ihre Armen einhundert Pfund Goldes gespendet wurden [1]); eine Summe, welche uns daran erinnert, wie bedeutend die Zahl der Armen seit der Eroberung sich vermehrte, aber auch von der Fortdauer einer weltlichen Fürsorge für dieselben zu zeugen scheint [2]). Edelsteine, Gold und Silber wurden ferner von dem Horte genommen, damit der Goldschmidt Otho für den Verstorbenen ein kostbares Mausoleum errichte [3]).

Während der Winter vom Könige gut angewandt wurde, um sich unter Anleitung seiner älteren Rathgeber auf dem Throne und in den Gemüthern des Volks zu befestigen, be-

1) Chron. Saxon.

2) S. oben Th. I. S. 192.

3) Orderic. Vital. l. VIII. init. Jener Otho war ein unmittelbarer Lehnsmann des Königs (s. Ellis l. l. T. I. p. 462.)

nutzten die Vasallen in der Normandie die Schwäche des älteren Bruders, um die Besatzungen, welche der Eroberer in ihre Burgen gelegt hatte, zu vertreiben und zugleich neue Belehnungen von ihrem neuen Fürsten zu erpressen. Wenn ähnliche Versuche in England gemacht wurden, so scheiterten sie daselbst bald, doch die normannischen Barone bedurften nur eines Führers,
1088 wie er sich bald in dem Vaterbruder ihres Fürsten, dem Bischofe Odo darbot, um mit Wort und That gegen die ihnen vielfach nachtheilige Trennung des mit ihrem Blute eroberten Landes von dem kleineren Erbstaate sich zu erheben. Herzog Robert ließ es sich gefallen, daß ihm mit der Herrschaft über das ganze Reich seines Vaters geschmeichelt wurde. Bischof Odo, welcher die Pfalzgrafschaft von Kent wieder erhalten hatte, und zwei andere Bischöfe, Gosfrith von Coutances und Wilhelm von Durham, vereinten sich mit dem Bruder Odos, Robert, Grafen von Mortain und Cornwales, Roger von Montgomery, dem Grafen von Shrewsbury, dessen ältestem Sohne Robert von Belesme, nebst zwei Jüngeren, Hugo von Grentemaisnil, Grafen von Leicester, dessen Neffen Robert von Rhuddlan, Eustache, dem jüngeren Grafen von Boulogne, Osbern, Sohn des Richard Scrope, und anderen der glorreichsten Namen. Für den König erklärten sich sein Schwager Guillaume von Varenne, Hugo, Graf von Chester, Robert von Molbray, der Graf von Northumberland [1]), Robert Fitz Haimon. Den besten Schutz aber musste der König von der angelsächsischen Bevölkerung erwarten. Er verkannte dieses nicht und ließ seine Mannen, vorzüglich die angelsächsischen, zusammenberufen. Hier verhieß er ihnen gerechte und milde Gesetze, wie ihre Vorfahren sie noch nie gekannt, die Abschaffung aller ungerechten Abgaben, sogar die unter seinem Vater so sehr beeinträchtigten Forst- und Jagdgerechtigkeiten gab er den Eingesessenen zurück [2]). Die Angelsachsen, 30,000 an der

1) Diesen nennt Orderic S. 667., wofür auch das Schweigen der angelsächsischen Chronik und selbst des Simeon von Durham spricht. Florenz und Wilhelm von Malmesbury dagegen nennen ihn unter den Mitverschwornen Odos, was um so unwahrscheinlicher ist, da Robert noch mehrere Jahre im Besitze seiner wichtigen Grafschaft verblieb.

2) Chron. Saxon. a. 1088.

Zahl, versammelten sich unter normannischen Führern, rückten muthig auf Rochester vor, wo der Graf Bischof Odo sich fest verschanzt und von dort aus die Besitzungen seines größten Feindes, des Erzbischofs Landfrank, so wie die der Bürger von London verheert hatte. Die Hauptfehde ward jedoch mehr mit Worten und Listen als mit Schwertern und Pfeilen geführt. Roger von Montgomery, welcher heuchlerisch zum Könige kam, ward verleitet, theils durch dessen scheinbare Unterwürfigkeit gegen seines Vaters alte Rathgeber und verheissene Geschenke, theils auch durch die Betrachtung, daß wer die Rechte des Königs leugne, zugleich die Rechte alles normannischen Besitzes in England, nämlich die Verleihung des Eroberers, angreife, dem Banner des Königs zu folgen [1]. Doch erwies er sich nicht als treu und begünstigte heimlich die Verschwornen [2]. Der König selbst wurde durch die Nachricht, daß Odo nach Pevensey, welches Robert von Mortain inne hatte, geflohen sei, vor diese Burg geführt, welche er, so wie die von ihren Eigenthümern Gilbert, Richards Sohn, dem Enkel des Grafen von Brionne, Giselbert Crespin, standhaft vertheidigte Burg Tunbridge einnahm. Nach längerer Belagerung durch Hunger gezwungen und vergeblich auf die Ankunft der Verbündeten aus der Normandie harrend, deren manche von den Engländern auf der Küste erschlagen und der Schiffe beraubt in die Meeresfluthen zurückgetrieben waren, schien auch Odo bereit, Rochester dem Könige zu übergeben. Nach Festsetzung der Bedingungen im königlichen Lager begleitete Odo die königlichen Ritter, um die Übergabe zu bewerkstelligen, in die Burg, als Graf Eustache von Boulogne und die übrigen Mitverschwornen, welche die Zeit der Verhandlungen zur Kundschaft und Verproviantirung geschickt benutzt hatten, die Zugbrücke aufzogen und die Königlichen so wie zum Schein auch den treulosen Prälaten gefangen nahmen. Die Belagerung musste erneuert werden, und da seine Feinde sich auch einiger anderer festen Plätze bemächtigt hatten, so musste der König ein neues Aufgebot erlassen, um seine Truppen zu verstärken. Die Dro-

1) Guil. Malmesbur.

2) Orderic. Vital. p. 667.

hung, daß der Zurückbleibende für einen „Nithing" zu halten sei [1]), zeigt uns, daß zu dem Gefühle der Angelsachsen gesprochen werden sollte. Die Verschwornen fanden auch keine Unterstützung im übrigen England. Bischof Gosfrid musste sich darauf beschränken, von Bristol aus Bath und Wiltshire zu verheeren; von Ilchester wurden seine Krieger zurückgetrieben. Zu Worcester lenkte Bischof Wulfstan die Vertheidigung der dortigen Provinzen, welche Bernhard von Newmarket, Roger von Lacy, Raulf von Mortimer zu verheeren suchten. Wilhelm von Owe verwüstete die königlichen Landgüter zu Berkeley und die Fluren und Weinberge von Glocestershire. Roger Bigot bemächtigte sich der Burg zu Norwich, doch fand er keine Anhänger, sondern nur Gelegenheit zu verheerenden Streifzügen [2]). Graf Roger, welcher seine Verrätherei entdeckt sah, verließ das königliche Lager, doch nicht zu einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte eilend, sondern um in seiner Burg Arundel den Herzog Robert zu erwarten. Aber dieser im Genusse seiner neuen Würden und Schätze verloren, fand die Bahn in England für einen Triumphzug nach der Westminsterabtei zu ungeebnet und scheute die Beschwerde und die Ungewißheit des Erfolgs eines Kampfes, der zugleich ein bürgerlicher, ein National- und ein Bruderkrieg gewesen wäre. Zu Anfange des Sommers erkannte Bischof Odo, daß er Rochester nicht länger würde halten können, und übergab es dem Könige gegen die Bedingung freien Rückzugs nach Bayeux. Diesem entscheidenden Schritte folgte bald die Beendigung des ganzen Krieges. Graf Roger machte schnell Frieden mit dem Mächtigeren, der seinerseits des Vaters alte Vasallen klüglich zu schonen wusste. Ein starkes Heer wurde nach Durham gesandt, welche Stadt Bischof Wilhelm gleichfalls gegen sicheres Geleit, um England zu verlassen, aufgab (11. September). Die übrigen französischen Gegner des Königs entflohen, und ihre Burgen und Landgüter wurden der Lohn seiner Anhänger.

Mit dem Prinzen Henry, welcher von dem Herzoge Robert die Grafschaft Coutances erkauft hatte und jetzt in England

1) Chron. Saxon. Malmesbur.

2) Florent. Simeon a. 1088.

Ansprüche auf die von seiner Mutter einst besessenen, von dem Vater den Söhnen aber nach deren Tode nicht zugetheilten Ländereien, welche ihm jetzt, als an Robert Fitz Haimon verliehen [1]), nicht gegeben werden konnten, geltend machen wollte, vereinigte der König sich bald anderweitig. Diese Einigung zwischen seinen beiden Zöglingen, das Werk der besten Einsicht, scheint das letzte des Erzbischofs Landfrank gewesen zu sein. Er starb schon im folgenden Maimonate und mit ihm der einzige Mann, welcher im Stande war, einen heilsamen Einfluß über den König zu üben und dessen immer mehr entzügelte rohe Leidenschaften zu bändigen. Seine Stelle in des Königs Vertrauen erschlich sich ein Geistlicher, Ranulf Flambard [2]), welcher ihm vorzüglich als Werkzeug diente, um aus den geistlichen Besitzungen die königliche Schatzkammer zu bereichern. Wie schädlich auch dessen Einfluß auf seinen Herrn war, lassen sich doch an seinem Beispiele die Spuren der Verlästerung seiner Zeitgenossen und der dem von ihm empfindlich verletzten Stande angehörigen Mönchschronisten entdecken. Diese tragen ihm unter anderem nach, er sei von niedrigster Geburt, Sohn des Turstin, eines plebejischen Presbyters bei Bayeux, gewesen und habe den Beinamen von der Fackel wegen seiner schon früh bewährten Habsucht erhalten [3]). Wir finden ihn indessen unter diesem Namen nicht nur häufig unter den mittelbaren so wie unmittelbaren Lehnsleuten des Eroberers verzeichnet und an dessen Hofe zu einigem Einflusse heranstrebend, sondern sogar schon als einen Eigenthümer in Hampshire unter König

1089
24. Mai

1) Orderic. l. VIII. p. 665 sq. Daß Robert Fitz Haimo das Lehn von Gloucester erhielt, wie Ellis Th. I. S. 432. sagt, scheint nicht erwiesen. Doch besaß er viele Burgen daselbst. S. Ellis a. a. O. Th. II. S. 446.

2) Florenz d. J. 1094 nennt ihn Passeflambard.

3) Malmesbur. de gestis regum p. 123. Idem de gestis pontif. p. 278. Orderic. p. 678. Renouf Flambard, évêque de Lincoln, autrefois valet de pied chez le duc de Normandie, Thierry l. l. T. II. Es war ihm nur die Verwaltung der Kirchengüter des erledigten Bisthums Lincoln übertragen.

Eadward dem Bekenner bemerkt [1]). Als seinen Anschlag, welcher vielen Haß gegen den Urheber erregt haben soll, nennt man denjenigen, den Flächeninhalt der Hyden von ganz England genauer nachmessen zu lassen, da das angelsächsische Maaß zu ungenau sei, dadurch dem Könige Land oder große Abgaben zu verschaffen, eine Maßregel, welche kein Recht verletzen konnte. Doch beruht diese Nachricht sehr wahrscheinlich auf einer Verwechselung mit der Aufnahme des Winchester-Domesdaybook unter dem Eroberer und einer der häufig veranstalteten genaueren speciellen Aufnahmen, da, wenn eine solche genauere Vermessung des ganzen Landes zu Stande gekommen sein sollte, wir mehr Nachrichten darüber besitzen würden und dieselbe das ältere Domesday um seine gerichtliche Autorität hätte bringen müssen [2]). Das Amt, welches er am Hofe des jüngeren Königs Wilhelm bekleidete, vermögen wir nicht genau zu bezeichnen; das ihm zuweilen zugeschriebene des Kanzlers finden wir in den Händen eines anderen Hofcapellans, Robert Bloet, später des William Giffard [3]), und möchten wir in jenem lieber das sehr ausgedehnte des höchsten Justitiarius suchen [4]).

1) Domesday T. I. p. 51. Orderic. p. 678. Als Capellan des Königs. Urkunde vom Jahre 1088. Monast. T. II. p. 266.

2) Orderic. p. 678. z. J. 1089 ist die einzige Quelle für jene Nachricht, welcher dagegen statt der wirklichen Aufnahme des Domesdaybook unter dem älteren Wilhelm nur der Zählung der waffenfähigen Mannschaft, nicht aber der damals geschehenen der oft aufs genaueste nachgemessenen Hyden gedenkt. Palgrave Th. II. S. 449. glaubt im Lagerbuche des Klosters Evesham in einem Fragmente über Gloucester und Winchelcomb das Domesday von Flambard entdeckt zu haben. Ich kann noch weniger als er selbst daran zweifeln, daß jene Notizen zwischen 1096 und 1110 niedergezeichnet sind, da auch Henricus Comes genannt wird, vermuthlich der nachherige König. Doch fehlt es an allen Beweisen für die Meinung, hier einen Theil des angeblich so sehr umfassenden Werkes gefunden zu haben.

3) Chron. Saxon. Florent. a. 1093. Orderic. p. 783.

4) Negotiorum totius regni exactor Florent. a. 1099. Placitor ac totius regni exactor Alvred. Beverl. p. 144. Totius regni procurator Malmesbur. gest. pontific. Exactor crudelissimus, regis consiliarius praecipuus. Petri Blesens. Histor. p. 110. Quidam nomine Ranulphus, regiae voluntatis maximus executor. Ead-

Englands Geschichte in dieser Zeit ist mit derjenigen der Normandie, als des Erblandes des königlichen Hauses und seines Adels, dergestalt enge verwebt, daß es oft erforderlich ist, die Blicke auf dieses Land zu werfen, wenn auch darin unmittelbare Verbindung mit England sich nicht darstellt. So auch jetzt, wo Prinz Heinrich mit Robert von Belesme, welcher gleichfalls mit König Wilhelm versöhnt war, nach jenem Lande zurückkehrte. Bischof Odo hatte dem Herzoge Robert vorgespiegelt, daß jene Beiden sich gegen König Wilhelm zu seinem Verderben verpflichtet hätten, und ihn dadurch veranlasst, den Prinzen mit seinem Begleiter, so wie sie das normannische Gestade betraten, verhaften und diesen nach Bayeux, jenen nach Neuilly in strenges Gewahrsam führen zu lassen. Des Letzteren Vater war jedoch bald aus England angelangt, um sich der vielen Burgen, welche seinem Hause gehörten, zu versichern, und der Herzog sah sich gezwungen den Beistand des Adels von Maine aufzurufen, um dieselben in seine Gewalt zu bringen. Doch obgleich ihm dieser nicht versagt ward und jene sich in seine Hände zu geben begannen, löste demnach der träge Fürst das Heer auf und entließ auf Rogers Gesuch dessen Sohn aus der Haft, und auf die Vorstellungen seiner Großen bald auch seinen Bruder Henry.

Der König von England übersah die günstige Gelegenheit 1090
nicht, welche die Schwäche Herzog Roberts ihm darbot. Dessen Vasallen, Walter von St. Valery und Odo, oder dessen Sohn Stephan [1]) von Albemarle (Aumale), überlieferten ihm ihre Burgen, in welche er Krieger legte, um das benachbarte

mer p. 20. Placitator, sed preversor, exactor sed exustor totius Angliae. Henr. Huntind. a. 1099. Summus regiarum opum procurator et justitiarius. Orderic. p. 786 e. Daß dieser Ranulf ein Werk de legibus Angliae geschrieben habe, möchte, so lange wir keinen zuverlässigeren Zeugen kennen, als das Chronicon Johannis de St. Petri Burgo a. 1099., für eine Verwechselung mit dem bekannten Werke des Ranulf von Glanville zu halten sein; daß er aber wirklich der Justitiar des Königs war, ergibt sich aus Chron. Saxon. a. 1099: þe aefor ealle his gemot ofer eall Engleland draf and bewiste.

1) Jenen Namen hat Florenz, diesen Wilhelm von Jumièges l. VIII. c. 3.

Land und andere Schlösser sich zu unterwerfen. Der König scheute sich nicht, mit einem reichen Bürger von Rouen, Conan, Giselberts des Behaarten Sohne, einen Vertrag zu schliessen, um durch dessen Verrath die Stadt zu gewinnen. Conan überredete die Mehrzahl seiner Mitbürger, deren Privilegien und Gewerbe unter dem mächtigeren Fürsten besser gedeihen konnten, als unter demjenigen, welcher nur Abgaben verlangte, ohne dagegen Schutz und freie Thätigkeit gewähren zu können, die Krieger des Königs aus der benachbarten Burg Gournay aufzunehmen und diesen zum Herrn der Hauptstadt der Normandie zu machen. Die Vorkehrung zu diesem Beginnen vor den Augen des auf der Burg zu Rouen wohnenden Herzogs blieben nicht unbemerkt, der sich eiligst mit seinem Bruder Henry und anderen abgefallenen Vasallen, Wilhelm, dem Grafen von Evreux, Robert von Belesme, Wilhelm von Breteuil und Gilbert de l'Aigle versöhnte. Henry eilte auf die Burg und Gilbert mit Rainald von Garenne rückte mit Ritterschaaren nach Rouen, ehe viele Königliche sich dort gesammelt hatten. Conan, überrascht und nur von einigen seiner Mitbürger unterstützt, während Andere für ihre Herren die Waffen ergriffen, versuchte den gefahrvollen Kampf. Der Herzog ließ sich bald von seinen Höflingen zur Flucht überreden, damit er nicht durch der Meuterer Hände umkomme, und wartete in einer Dorfkirche das Ende des Kampfes ab; doch bald war Conan gefangen und dadurch aller Widerstand erloschen. Viele der reichen Kaufherren wurden von den herzoglichen Rittern gefangen und in die Burgverliesse geworfen, bis sie mit den größten irgendwie erschwinglichen Summen sich loskauften. Von dem reichen Wilhelm, Ansgerius Sohn, erpresste Wilhelm von Breteuil dreitausend Pfund. Conan ward aber noch an demselben Tage auf die Höhe des Thurms geführt, wo Prinz Henry ihm die schönen Fluren, die Festen, die fisch- und schiffreiche Seine, die reiche Hauptstadt mit ihren Schlössern und Kirchen höhnend zeigte, das Land, welches er sich hatte erobern wollen. Conan verstand, wohin der bittere Spott zielte, und bot alle seine, alle der Seinigen Habe zum Lösegeld. Doch Henry, die gefährliche Nachsicht seines Bruders besorgend, jene unbarmherzige Barmherzigkeit, welche das Verderben sei-

nes Landes war [1]), schwur bei seiner Mutter Seele, daß den Verräther nichts befreien solle, und ohne dem Flehenden den letzten Seelentrost zu gönnen, ergriff er ihn mit beiden Händen und warf ihn durch das Fenster in die Tiefe. Der Leichnam wurde an den Schweif eines Pferdes gebunden und durch die Stadt und die benachbarten Dörfer geschleift.

Hatten die Intriguen des Königs mit den Bürgern fehlgeschlagen, so wurde es ihm doch leicht, sie mit den Lehnsleuten gegen seinen Bruder fortzusetzen. Hugo von Grentemaisnil und Richard de Curcy, Beide auch in England reich begüterte Barone, begannen eine Fehde gegen Robert von Belesme, für welchen der Herzog die Waffen ergriff. Es gelang ihm jedoch nicht, weder diese noch andere rebellische Lehnsmannen, welche ihre Burgen dem Könige ausgeliefert hatten, zu besiegen. Er wandte sich Hülfe suchend an seinen Oberlehnsherrn Philipp, den König von Frankreich, welcher anfänglich Anstalten machte eine der Burgen zu belagern. Doch bald gelangten einige Beutel englischen Goldes an, und der kurzsichtige Monarch kehrte zu seinen schwelgerischen Gastmählern zurück und ließ es geschehen, daß die Burgen seines schwachen Lehnsmannes in die Hände des weit stärkeren und gefährlichsten Gegners fielen. Zu Anfang des folgenden Jahres schiffte Kö- 1091
nig Wilhelm selbst nach der Normandie, wo er die Belagerung von Eu begann, doch bald unter persönlicher Vermittelung des Königs von Frankreich zu Caen einen sehr vortheilhaften Friedensvertrag mit dem Herzoge abschloß, durch welchen er die Grafschaft Eu, Fécamp, das Land bei Gournay und bei Conches, die Abtei zu Mont St. Michel und Cherbourg erhielt. Wilhelm verhieß dagegen, für Robert Maine und die von ihm abgefallenen Burgen zu erobern, auch den in England geächteten Normannen ihre dortigen Lehne wieder zu geben. Wer von den Brüdern, wurde endlich bestimmt, den Anderen, der

1) Raoul von Caen sagt von ihm: Misericordiam ejus immisericordem sensit Normannia, dum eo consule per impunitatem rapinarum nec homini parceret nec Deo licentia raptorum. Radulphi Cadom. Gesta Tancredi apud Muratori SS. rer. Italic. T. VI.

2) Chron. Saxon. Malmesbur.

ohne eheliche Söhne mit Tode abginge, überlebte, solle demselben in allen seinen Staaten folgen. So solle es geschehen und Friede erhalten werden, beschworen die beiden Brüder und zwölf angesehene Barone auf jeder Seite [1]).

In einigen der vorgedachten Abtretungen lag eine harte Beeinträchtigung der Rechte des jüngsten Bruders, welcher sich ihnen widersetzte, und von den meisten seiner frühern Anhänger wegen seiner Dürftigkeit verlassen und nur von einigen Bretons unterstützt, sofort von den hier zum ersten Male vereinten älteren Brüdern zu Mont St. Michel belagert wurde. Von dieser Belagerung her haben sich einige Erzählungen von den beiden älteren Brüdern erhalten, welche Zeit und Charakter zu sprechend schildern, um hier nicht kurz erwähnt zu werden. Bei einem Gefechte waren die Riemen des Sattels geborsten, auf welchem der König saß und er fiel mit demselben. Seine Gegner drangen lebhaft auf ihn ein, er aber sprang auf, ergriff den Sattel und vertheidigte sich mit dem Schwerte, bis die von ihm herbeigerufenen getreuen Ritter, Normannen und Angelsachsen mit großer Mühe ihn befreiten. Heimkehrend scherzten seine Ritter über die Gefahr, welcher er sich für seinen Sattel ausgesetzt hatte. „Bei dem heiligen Antlitz zu Lucca" [2]), entgegnete er ihnen, „das Seinige muß man zu beschützen wissen! Schande ists, es zu verlieren, wenn man es noch vertheidigen kann. Die Bretons hätten sich schön mit meinem Sattel zu brüsten gewusst" [3]). Bei einem andern dortigen Treffen war der König auf ein neues so eben erkauftes Roß in das Schlachtgetümmel gerathen; dieses wurde vom tödtlichen Pfeile getroffen und der König, wie er sich unter demselben aufrichtete, sah sich von einem gezuckten Schwerte bedroht. „Halt, du Lump," schrie er, „ich bin der König von England!" Ehrerbietig wich die Schaar der feindlichen Kämpfer zurück und dem Könige wurde ein anderes Pferd vorge-

1) Florent. a. 1091.

2) S. über diesen Schwur Pluquet zum Roman de Rou T. II. p. 328.

3) Roman de Rou v. 14670 sq. Pluquet hält diese Geschichte für eine Entstellung der folgenden, wozu ich keinen Grund zu finden weiß.

führt. Mit einem Schwunge saß er stattlich auf demselben und die Umstehenden scharf musternd, fragte er, wer es sei, der ihn zum Sturze gebracht habe? Ein Krieger trat kühn hervor mit den Worten: „Einen Ritter, den König nicht, glaubte ich zu treffen.“ Worauf dieser ruhig und heiter sprach: „Nun bei St. Luccas Antlitz, du sollst von meinen Rittern einer sein und auf meine Rolle eingezeichnet herrlichen Kriegslohn erhalten“ [1]).

Vom Herzog Robert wusste man nur einen, jedoch seltenen Zug von Herzensgüte zu berichten. Die Belagerten litten Mangel an Wasser und auf Henrys Vorstellung, daß das Element, welches allen Sterblichen gemein sei, nicht versagt werden dürfe, und daß ein Kampf nicht so, sondern durch den Arm des Tapfersten entschieden werden müsse, sandte Robert ihm wessen er bedurfte. Der König machte dem schwachherzigen Verbündeten Vorwürfe, daß er diese Gelegenheit, die Übergabe zu erzwingen, so leicht verscherze. „Possen,“ erwiederte dieser, „sollen wir denn unseren Bruder verdursten lassen, welchen anderen hätten wir denn, wäre dieser verloren?“ [2]) König Wilhelm war jedoch aus anderem Metalle gegossen und zu so milden Ansichten nicht zu stimmen. Er sorgte dafür, daß den Belagerten keine neue Zufuhr von Wasser gegönnt werde, und Prinz Henry sah sich gezwungen die Feste und seine übrigen Besitzungen gegen die Bedingung des freien Auszugs zu übergeben. Er floh nach der Bretagne, um dort seinem edelmüthigen Freunde zu danken, sodann nach Frankreich, wo er keine Hülfe fand. Zwei Jahre lebte der künftige ruhmvolle Monarch von England im Verin, nur von einem Ritter, einem Priester und drei Knappen begleitet, und lernte in dieser Schule der Entbehrungen die erste der königlichen Tugenden, Selbstbeherrschung, so wie auch die wahren Bedürfnisse des Menschen und ihre Herzen vortrefflich und besser als an den schwelgerischen Hoflagern und bei den wilden Jagdfesten der Brüder kennen.

Die Freiheit verdankte Henry weniger dem guten Willen

1) Malmesbur.

2) Roman de Rou v. 14700. und mit einer kleinen Abweichung Malmesbur.

seines königlichen Bruders, als einem Raubzuge der Schotten, deren König Malcolm Canmore bereits im Maimonate in dessen Land eingefallen war. Wahrscheinlich war es im Zorn über diese Feindseligkeit, daß Wilhelm den Ätheling Eadgar, Malcolms Schwager, seines normannischen von Robert verliehenen Lehns beraubte und ihn aus dem Herzogthume vertrieb. Im August kehrte er nach England zurück und zog nordwärts, um Schottland zu bestrafen. In Durham setzte er in Folge der Verhandlungen zu Caen den vor drei Jahren vertriebenen Bischof Wilhelm wieder ein. Doch ehe er die Reichsgrenzen überschritten hatte, erreichte ihn kurz vor dem St. Michaelistage die Nachricht, daß in dem ersten der Stürme, welche jenes Jahr auszeichneten, beinahe seine ganze Flotte untergegangen sei. Von seinen Reitern waren viele in diesen öden, neuerlich von den Schotten verheerten Gegenden vor Hunger und selbst Manche, vermuthlich Franzosen, vor Kälte umgekommen. Als nun Malcolm mit besser versorgten, an Luft und Boden des Nordens gewöhnten Gaelen ihm in der Grafschaft Lothian entgegenkam, sah Rufus es gern, in seinem Bruder Robert einen Friedensvermittler zu finden. Canmore versprach für die englischen Lehne ihm, wie einst seinem Vater, Huldigung zu leisten, wogegen Rufus ihm die zwölf bereits unter seinem Vater besessenen Landgüter (villae) in England zurückzustellen und jährlich zwölf Marken Goldes zu geben verhieß [1]).

König Rufus erkannte bei diesem Zuge, wie sehr die nördlichen Länder seines Reichs durch die früheren Verheerungen gelitten hatten und daß selbst zum Schutze gegen die Feinde

1) Florent. a. 1091. Das Nähere über diese Dörfer und die auffallende Abgabe in Gold fehlt. Da dieser Dörfer im Domesday nicht gedacht wird, so darf man wohl nicht mit Lingard sie in verschiedenen Theilen Englands suchen, als Wohnungen auf den Reisen zum Oberlehnsherrn von König Eadgar an König Kenneth ertheilt. Matthäus von Westminster z. J. 975, auf dem diese Nachricht beruht, spricht selbst nur von einigen mansiones in itinere, welche die Könige von Schottland noch bis zu Henrys II. Zeiten besaßen. Vielleicht ist daselbst für mansiones zu lesen pensiones, da sich nachweisen lässt, daß dem Könige von Schottland unter Henry I. auf seinen Reisen zu demselben von den Sheriffs Zahlungen in Silbergelde geleistet wurden. S. Rotulus magnus pipae, 31 Henr. I.

eine wohlhäbige Bevölkerung besser diene als Wüsten und Steppen. Er führte ein starkes Heer nach Carlisle und nach der Vertreibung des bisherigen nominellen, vielleicht nur durch den König von Schottland mittelbaren Lehnsmanns, Dolfin, vermuthlich eines Sohns des einstigen Grafen von Northumberland, Gospatrik [1]), dessen angelsächsische Abstammung ihn wenig zu einem Grenzwächter eignete, stellte er die vor zweihundert Jahren durch die Dänen zerstörte Stadt wieder her, erbaute daselbst eine Burg und vertheilte die öden Ländereien an eine große Schaar dahin mit ihren Weibern und fahrender Habe gesandter Bauern [2]), vermuthlich größtentheils solcher, welche durch die Niederlegung der Dorfschaften bei Winchester besitzlos geworden waren. Ob König Rufus jetzt dem Ranulf de Meschines, welchen nach verfälschten Traditionen schon der

1) Siehe oben S. 117. Ein Sohn des Grafen Gospatrik, des Vaters oder diesem gleichbenannten Bruders des Dolfin, Waltheov, so wie dessen Sohn Alain werden häufig in Urkunden von Cumberland und York genannt, s. Monast. T. III. p. 583 sq. T. VI. p. 144.

2) Chron. Saxon. Simeon a. 1092. Wir müssen hier auf die vermuthlich irrige Angabe des Matthäus von Westminster z. J. 1072 aufmerksam machen, da Palgrave Th. I. S. 449. sie als richtig annimmt, daß schon der Eroberer einen Grafen von Cumberland, Ranulf von Micenis (Meschines), angesetzt habe. Bemerken wir aber, daß Matthäus jenen Ranulf als den Grafen von Carlisle darstellt, welche Stadt der Eroberer damals habe befestigen lassen, der auch dem Ranulf die Grafschaft Chester hernach ertheilt habe (welche bekanntlich Hugo von Avrenches erhielt), so wird es höchst wahrscheinlich, daß jener Chronist die obgedachte Eroberung der Feste von Carlisle durch Wilhelm Rufus und deren Verstärkung unter König Henry I. im Jahre 1122 in dem im Domesday noch nicht aufgeführten Lande und die Ernennung des Viscomte von Bayeux, Ranulf, zum Grafen von Chester im Jahre 1122 mit der Begebenheit des Jahrs 1072 verwirrt habe, wo bei einem jener häufigen Schreibfehler, wo ein C für ein L gesetzt ist, seine Schuld mittragen kann (MLXXII für MCXXII). Ähnliche Sagen über einen ältern Ranulf von Meschines, wie bei Matthäus, finden sich in den ersichtlich verfälscht auf uns gelangten Urkunden der Boldon Priory in Cumberland, deren Mängel bereits Tanner bemerkt, und in dem vielfach irrigen Chronicon Cumbrense (s. Monast. Angl. T. III. p. 581.); dagegen ertheilen die Stiftungsberichte über Minting Priory und Calder Abbey den unzweifelhaften Grafen Ranulf I. und II. wirklich den Familiennamen: de Meschines, s. Monast. T. V. p. 239. T. VI. p. 1023.

Eroberer nach Carlisle gesetzt haben soll, diese Burg anvertraute, oder ob dieses erst unter Wilhelms Nachfolger geschehen, möge hier unentschieden bleiben. Wichtig aber ist es wahrzunehmen, daß erst Rufus und nicht sein Vater Cumberland zu einer wirklichen Provinz des normannischen Englands machte.

Bei dieser Normannisirung Cumberlands hatte der englische König die Rechte und Ansprüche unbeachtet gelassen, welche das schottische Königshaus auf dasselbe bisher behauptete. Zur Erledigung sämmtlicher von Malcolm erhobenen Beschwerden [1]) folgte dieser der Einladung des Königs Wilhelm, nach Empfang von Geiseln, von dem Vermittler Eadgar Ätheling begleitet, auf den zu Glocester gehaltenen Hoftag zu ziehen. Indessen weigerte sich Wilhelm seinen königlichen Vasallen zu sehen, bis er ihm nach Sitte der normannischen Barone die Lehnshuldigung dargebracht hätte. Dieser lehnte solches Ansinnen ab und wollte nur nach dem Ausspruche eines aus Baronen beider Reiche zusammengesetzten Lehnshofes und an der beiderseitigen Landesgrenze, wo diese Huldigung früher zu geschehen pflegte, auch jetzt dieselbe leisten [2]). Ohne zum König Wilhelm zugelassen zu sein, sehr erzürnt, verließ Malcolm den englischen Hof, sammelte in seinem Reiche ein großes Heer und fiel in England ein. Er war jedoch kaum bis Alnwik vorgedrungen, als er in einem von Robert, dem Grafen von Northumberland, gelegten Hinterhalte von einem angeblichen Überläufer, welcher ihm die Schlüssel jener Burg zu bringen vorgab, er-
1093 mordet und in Folge der entstandenen Verwirrung auch sein
13. Nov. ältester Sohn Eadward erschlagen wurde [3]). Der Tod beider

1) Walter Scott (History of Scotland. T. I.) stellt die ungegründete Behauptung auf, daß Malcolm mit Wilhelm auch über die Bedingungen gestritten, unter welchen er Northumberland besaß, welches ein dortiger Earl ihm übertragen habe, wo Scott jene Grafschaft mit dem von ihm gleichfalls genannten Lothian verwechselt. Vergl. oben S. 117. Eben so ungenau und irrig ist Scotts Angabe, daß Malcolm durch die im Jahre 1080 (?) von Wilhelm Rufus (?) bewerkstelligte Erbauung der Burg zu Newcastle an der Tyne beunruhigt sei.

2) Chron. Saxon. Florent. a. 1093.

3) Chron. Saxon. Simeon a. 1093. Forduni Scotichron. l. V. c. 20.

Fürsten durch Hinterlist wurde selbst von ihren Gegnern beklagt und getadelt. Der Name des Morel von Banborough, des Grafen Robert Neffen und Steward, dem Könige Malcolm sogar durch geistliche Bande verwandt, wird als der des Thäters aufbewahrt, und die Unthat wurde in der Tradition bald so sehr vergrößert, daß uns die Nachricht auch nicht vorenthalten ist, daß der Mord an den von Glocester ehrenvoll und reichbeschenkt heimkehrenden Fürsten begangen sein solle [1]). Die gute Königin Margarethe, die Angelsächsin, Malcolms Gemahlin, starb bald darauf vor Schmerz, und sein Bruder Dufenald (Donald) vertrieb alle Engländer aus seinem Reiche. König Rufus ließ sich jedoch von Malcolms Sohne, Duncan, welcher als Geisel an seinem Hofe lebte, die von dem Vater einst verlangte Huldigung leisten und sandte ihn, von vielen Angelsachsen und Franzosen unterstützt, nach Schottland [2]). Hier gelang es ihm seinen Oheim zu vertreiben, und Rufus durfte hoffen auch Schottland jetzt zur normannischen Provinz gemacht zu haben. Aber jene unweisen Freunde des jungen Königs, die mitgebrachten fremden Ritter, veranlassten im Volke so viele Unzufriedenheit, daß es diese fast alle erschlug und den Duncan nur unter dem Versprechen auf den Thron ließ, daß er keine Angelsachsen oder Normannen in sein Land führe. Schwerlich konnte Duncan sich von dem normannischen Hofe ganz trennen, denn schon im folgenden Jahre wurde er von den Schotten erschlagen und der Jenem feindselig gesinnte Dufenald wieder auf ihren Thron gesetzt [3]). Doch benutzte Rufus nach wenigen Jahren den günstigen Zeitpunct, um den Ätheling Eadgar mit einem Heere nach Schottland zu senden und nach der gewaltsamen Entfernung Dufenalds einen dritten Sohn Malcolms, Eadgar, zum Könige von Schottland krönen zu lassen [4]).

1) Orderic. Vital. l. l. L. VIII. p. 701., der den Besuch Malcolms in England in das vorhergehende Jahr stellt und von den Zwistigkeiten zu Glocester nichts erfahren hatte.

2) Simeon a. 1093.

3) Simeon a. 1094.

4) Simeon a. 1097. Ethelred p. 344.

Nach den im Norden des Reichs gemachten Fortschritten musste bei dem Könige der Wunsch lebhafter sich regen, auch die Waliser völlig unter das Joch seiner Herrschaft zu bringen. Keine Unruhe im Innern des Reichs, keine Fehde an den übrigen Grenzen blieb von den Walisern unbenutzt, um die Normannen zu bekämpfen. Schon während der Rebellion Odo's war Roger von Ruddhlan durch die Einfälle der Nordwaliser unter König Gryffith ap Conan in die Grafschaft Chester an seine Mark zurückgerufen. Große Übereilung führte jedoch den muthvollen Kämpfer ungerüstet in die Nähe seiner Feinde, deren Wurfgeschossen er erlag [1]). Sein Tod brachte den Walisern einige Ruhe an ihren Grenzen, doch innere Zwistigkeiten erhoben sich bald. Lhewelyn und Eineon aus Dyfed hatten Jestyn ap Gurgant, dem Herrn von Morgannwc, zum Aufstande gegen den König von Südwales, Rhys ap Tewdor, bewogen und den Robert Fitz Haimon nebst zwölf anderen normannischen Rittern zu ihrer Unterstützung unter lockenden Verheissungen herbeigerufen. König Rhys fiel durch Verrätherei seiner Unterthanen in einem Treffen bei Brecknok und in ihm der letzte König von Südwales aus dem alten Herrscherstamme [2]). Ein großer Theil des Landes kam in die Hände normannischer Barone, doch wurden die alten fürstlichen Familien der Waliser weder ausgerottet noch vertrieben und im Allgemeinen viel milder als die vornehmen Angelsachsen behandelt. Die Normannen liessen denselben jetzt und so auch als sie später ihre Macht ausdehnten, immer einen Theil der alten Ehren und Einkünfte, da jene ihnen noch unentbehrlich waren, um auf das Volk der fremden Zunge einzuwirken. Sie suchten daher erst allmälig durch Verheirathungen der Normannen mit walisischen Erbtöchtern und andere allmälige Erwerbungen allen Besitz in die Hände des normannischen Adels zu bringen, in ähnlicher Weise, wie die Angelsachsen in manchen Gegenden sich langsam ausgebreitet hatten, und wie aus ähnlichen Gründen die Deutschen dieser Jahrhunderte in den eroberten slavischen Ländern eine ähnliche Politik befolgten. Robert Fitz Haimon behielt die

1) Orderic. l. VIII. p. 670. sq.

2) Florent. a. 1093. Giraldi Cambrens. Itinerar. l. I. c. 12.

Herrschaft Glanmorgan und vertheilte von den achtzehn Burgen, 36 Ritterlehen und anderen zu der größeren gehörigen kleineren Herrschaften einige an seine Waffengefährten [1]). Die Herrschaft Brecknok wurde von Bernhard de Neuf Marché erobert, welcher durch die Verheirathung mit Nesta aus einem alten walisischen Fürstenhause die Zuneigung seiner neuen Unterthanen gewann. Sein Sohn Mahael folgte jedoch nicht in die Lehen seines Vaters, da seine Mutter aus Haß gegen denselben ihn dem Könige als von ihr selbst unehelig erzeugt angab [2]). Henry von Newburgh, Sohn des Robert von Beaumont, eroberte das Land Gower. Doch waren diese Erwerbungen nicht leicht erkauft. Die Waliser vereinigten sich nach Rhys Tode gegen die falschen Freunde, rissen die Burgen nieder, welche in Westwales errichtet waren, und stellten häufige verheerende Einfälle in die Grafschaften Chester, Hereford und Shropshire an. Selbst in Anglesey gelang es ihnen den Normannen die Burg und die Gewalt über die Insel abzugewinnen. Wenngleich Hugo von Montgomery, der Graf von Shrewsbury, einige Schaaren der Waliser vernichtete, so blieben andere durch die natürliche Beschaffenheit ihres Landes und ihre ererbte Geschicklichkeit in Benutzung derselben geschützt, und
König Rufus glaubte daher das Jahr 1095 mit einem Feld- 1095
zuge gegen die Waliser beginnen zu müssen.

Es bewährte sich hier aufs neue, daß gegen Bergvölker mit einer großen Streitkraft selten erfolgreich zu kämpfen ist. Nach schmählichem Verluste seiner Reiter zog Rufus sich bald zurück [3]). Die Waliser, kühner durch diesen Erfolg ihrer kriegerischen Künste sowie durch die damaligen Unruhen in dem normannischen Adel, überfielen die Burg Montgomery und erschlugen Hugo's Mannschaft in derselben. Ein solcher Frevel erbitterte

1) Das Nähere über ihre Namen und Erwerbungen siehe in dem Aufsatze des Gryffith ap Conan, vor Powells History of Wales abgedruckt.

2) **Orderic.** l. VI. p. 606. **Girald. Cambr.** Itinerar. l. I. c. 2. In Letzterem liegt vielleicht die Quelle einer ähnlichen Darstellung in Shakspeares König Johann.

3) **Florent.** a. 1094 fin.

den König, der nach der St. Michaelismesse hoch erzürnt gen Wales fuhr, aber nur um in demselben Jahre zweimal von dem winzigen Häuflein der verachteten Altbriten verhöhnt und geschlagen zu werden [1]). Die Streifzüge, welche die Barone an der Grenze zu unternehmen nicht aufhörten, waren weniger ruhmlos, doch ohne bleibenden Erfolg kosteten sie viel Geld und viel Blut. Cadogan, Blethyns Sohn und dem Könige Griffith nah verwandt, hatte die Waliser zu der Einheit gebracht, welche zu einem Vertheidigungskriege unentbehrlich ist,
1097 und so gelang es ihnen den im Jahre 1097 noch einmal wiederkehrenden König Rufus nach einem mehr als viermonatlichen Feldzuge wiederum zurückzuschlagen. König Rufus, anstatt, wie er verheissen, alle Männer von Wales niederzumetzeln, erkannte, daß die Besiegung lediglich dem Guerillaskriege der Grenzbarone überlassen werden müsse, und er suchte daher noch mehr der edelsten seiner Lehnsleute durch Verleihung von Grenzdistricten für die Bekämpfung der Waliser zu gewinnen. Roger Montgomery musste Huldigung leisten für Powis, wo er die seitdem mit seinem Geschlechtsnamen benannte Burg Baldwin erobert hatte, so wie für Cardigan, sein Sohn Arnulf für Dyved, wo er nach einigen Jahren die Burg zu Pembroke, zuerst aus Baumstämmen und Erdwällen anlegte [2]), Hugo de Lacy für das Ländchen Ewyas (Hereford), Eustaz Omer, Ralf Mortimer, welcher reich begütert auch Wigmore Castle (Hereford) inne hatte, und andere Ritter, deren ruhmvoller Name wie eine Heldenthat klingt, für andere Districte, welche sie theils vertheidigen theils erst erobern sollten [3]). Graf Hugo
1098 gewann auch nach mehrjährigen Anstrengungen Anglesey wieder

1) Chron. Saxon. Florent. a. 1095. Dieser so wie Simeon von Durham's Chronik berichten von zwei Feldzügen des Königs gegen die Waliser v. J. 1095, die angelsächsische Chronik nur von einem. Möglich ist es, daß der am Schlusse des Jahres 1094 beschlossene Zug im Anfange des Jahres 1095 gar nicht oder doch nicht durch den König ausgeführt wurde. Florenz z. J. 1097 durfte dann auch mit Recht den Zug dieses Jahres gegen Wales den zweiten nennen.

2) Giraldi Cambr. Itinerar. l. I. c. 12.

3) Powell l. l. p. 117., der in diesem Abschnitte nur in der Chronologie irrt.

und übte mehr als die in jenen Zeiten gestattete Rache gegen die Gefangenen, welche nach abgeschlagenen Händen und Füßen entmannet und geblendet wurden.

Den Walisern erschien hier plötzlich ein Helfer und Rächer, unvorhergesehen wie der Blitzstrahl, welcher den Verbrecher trifft, doch auch gleich jenem ohne weitere Einwirkung auf das Ganze der Begebenheiten. König Magnus III. Barfot von Norwegen war in mancherlei Beziehungen zu den britischen Inseln. Eine gefangene edle Angelsachsin hatte er geheirathet und mit ihr den durch seine Waffenthaten im gelobten Lande verherrlichten nachherigen König Sigurd (Siward) erzeugt [1]). Manche flüchtige Angelsachsen hatte er gastfreundlich aufgenommen. Die Orcaden, die Hebriden, die Insel Man gehorchten ihm. Seine Heirath mit der Tochter eines irischen Königs hatte nunmehr Mishelligkeiten mit diesem veranlasst, welche der unstäte Norweger selbst mit seinem Schwerte in Dublin entscheiden wollte. Auf der Seefahrt landeten einige seiner Schiffe in Anglesey, wo ihre Erscheinung, obgleich das an den Mast geheftete rothe Schild die friedliche Absicht der Fremden verkünden sollte, bei den dortigen Normannen die größte Bestürzung veranlasste. Die Nachricht, daß auch Harold, des letzten englischen Königs Sohn, auf der norwegischen Flotte sei [1]), ließ sogar in ihnen noch mehr als gewöhnliche Seeräuber fürchten. Die normannischen Grafen zogen schnell ihre Mannschaft zusammen, und während beide Parteien sich mistrauisch beobachteten, ereignete es sich, daß Hugo Montgomery, in der Absicht einige seiner Reiter, welche zu weit vorrücken wollten, zurückzuhalten, auf eine Felsenhöhe am Meere in die Nähe der Norweger ritt. König Magnus, in übermüthiger Piratenlaune, zielte auf den ganz in Eisen geharnischten Reiter und traf sein rechtes Auge; dieser sank und stürzte hinab ins Meer. Der Wikinger verhöhnte den Fallenden. „Lasst ihn laufen," rief er ihm nach; doch erschrak er, als er vernahm, wen sein Pfeil getroffen, da es nicht seine Absicht war, einen Freund des englischen Königs zu ermorden. Dem Grafen von

1) Orderic. L. X. p. 767.

2) Malmesbur. L. IV. p. 125.

Chester, Hugo dem Dicken, sicherte er sogleich Frieden und Schutz zu. Doch ward dieser Vorfall von nicht geringer Bedeutsamkeit, theils als das letzte Treffen zwischen Engländern und den alten Nordmannen, theils durch seinen Einfluß auf die Stimmung der dortigen Völker. Die Briten behaupteten ihr Mona noch lange gegen die Normannen [1]. Die Grafschaft des Hugo Montgomery erkaufte jetzt vom Könige, für die große Summe von 3000 Pfund Sterling, sein älterer Bruder, Robert von Belesme, dessen unerhörte Grausamkeit, Habsucht und Hochmuth nicht nur die Angelsachsen und Waliser sehr drückten, sondern ihn auch bei den Normannen sehr verhasst machten. Wales wurde immer mehr von normannischen Burgen eingeschlossen, welche der Eroberer angefangen hatte von starken Quadersteinen nach gleichförmigem Modelle aufführen zu lassen. Von 49 Burgen, welche Domesday erwähnt, lag beinahe der sechste Theil in Herefordshire, worunter Wigmore, Monmouth, welches später der den Walisern abgenommenen Grafschaft den Namen gab, Clifford, Carleon (Monmouth), Ewias u. a., wogegen die binnenländischen Grafschaften gewöhnlich nur Eine Burg, den Sitz des Grafen, besaßen. Auch in Shropshire bemerken wir ein ähnliches festes, stehendes Feldlager gegen Wales in den Burgen Shrewsbury, Luvre, Stanton und dem vom Grafen Roger erbauten, nach seinem normannischen Stammschlosse genannten Mont-Gomeri, dessen Mauern eine tapfere Mannschaft beherbergten, die allmälig den Walisern das Land abnahm, welches hernach die dem Grenz- und Raubschlosse gleichbenannte Shire ausmachte.

Die kriegerische Regierung des Rufus war auch dazu bestimmt, der Anfangspunct der geistlichen Händel zu werden, welche noch fernhin auf Englands Schicksale einwirken sollten. Die von Gregor VII. angeregten und mit dem deutschen Kaiser Heinrich IV. bis zum ärgerlichsten Anstoße der Christenheit

1) Chron. Saxon. Florent. a. 1098. Orderic. p. 767 sq. Chron. Manniae h. a. Giraldi Cambr. Itinerar. l. II. c. 7. Theodoric. Monach. de regibus Norveg. c. 31. Letzterer irrt jedoch darin, daß er die Begebenheit nach Cornwales versetzt, als dessen von Magnus erschossenen Grafen er Hugo den Dicken angibt. Vergl. auch Th. Torfaei hist. Norveg. l. VII. c. 4.

durchgefochtenen Streitigkeiten über die Investitur der Bischöfe und Äbte waren unter dem mächtigen Eroberer und dem klugen Papste unter Vermittelung des gewandten Landfrank zu keinem Ausbruche gelangt. Die Entfernung von Rom, die gänzliche Absonderung durch seine insularische Lage von den weltlichen Interessen Italiens, die verschiedenartige mehr germanische als romanische Bildung gestalteten den Streit der Krone mit der Kirche in England sehr verschieden von demjenigen auf dem Festlande. Er begann später, wurde aber dann beinahe eifriger als selbst in Rom von einigen englischen Geistlichen verfochten. Das Königthum möchte in England wohl selten in größerer Blöße erschienen sein als in dieser Fehde, während die kämpfenden Prälaten oft mit Verleugnung aller eigenen irdischen Interessen und erhebender Standhaftigkeit kämpften. Jene Streitigkeiten zwischen Papst Gregor VII. und dem Kaiser Heinrich IV., so wie die durch Letzteren im Jahre 1080 veranlasste Erwählung des Gegenpapstes Wibert, unter dem Namen Clemens III., scheinen in England unbeachtet und auf die Beziehungen des Eroberers zu jenem Papste ohne Einfluß geblieben zu sein. Wir finden Gregor noch in seinem letzten Lebensjahre in Verbindung mit dem Könige. Daß nach Gregors Tode (1085) eine Veränderung in den Gesinnungen des Königs zu Gunsten Wiberts eingetreten sein sollte, ist nicht wahrscheinlich. Über die kurze Regierung Victor III. fehlen uns alle bezügliche Nachrichten; von Urban II. (1088—1099) aber wissen wir, daß die Normandie ihn anerkannte. Dagegen ward Wibert von den italienischen Normannen verfolgt. So lange Landfrank lebte, ist Urban II. auch in England höchst wahrscheinlich wenigstens stillschweigend anerkannt gewesen. Der Geringschätzung aber, welche König Rufus gegen die Geistlichkeit hegte, und seiner Habgierde erschien es bequem, den Zwiespalt in der Kirche zu benutzen, um keinen der beiden Päpste anzuerkennen und im Schutze dieses Haders ungestörter zu rauben. Die Besetzung der erledigten Bisthümer und Abteien wurde lange aufgeschoben und der Ertrag der bedeutenden Einkünfte für die königliche Schatzkammer verwandt. Der König äusserte voll Verdruß häufig, daß die Krone die Hälfte ihrer Einkünfte an die Kirche verloren hätte, und von ihm

selbst sind auch nur zwei geistliche Stiftungen neu begründet, die St. Marienabtei zu York und ein Nonnenkloster in Armethwaite (Cumberland) [1]), beide in dem ersten Jahre seiner Regierung, wo er noch suchte sich Freunde zu erwerben. Sogar das Primat von England wurde nach Landfranks Tode nicht wieder besetzt und die Schätze seines reichbegabten Stiftes, welche jener zu dem Bau mehrerer der vorzüglichsten Denkmäler mittelalterlicher Baukunst, der Christi- und St. Salvatorkirche zu Canterbury, der Abtei St. Albans (Hertford), mancher Kranken- und Gasthäuser verwandt hatte, sollten jetzt die Mängel ersetzen, welche die erbärmlichste Verwaltung, unnöthige Fehden und wüster Hofhalt hervorbrachten. Vier Jahre vergingen, in welchen das geistliche Regiment Englands sich immer mehr auflöste; kein Papst wurde anerkannt, vielmehr die Behauptung aufgestellt, es sei ein Vorrecht des Königs von England vor allen anderen Königen, den Papst nach eigenem Gutdünken anzuerkennen oder nicht [2]); kein Briefwechsel mit der römischen Curie wurde gestattet, keine erledigte geistliche Pfründe von Werth wieder besetzt, als den König zu Anfang
1093 des Jahres 1093 zu Glocester eine Krankheit ergriff, welche man für tödtlich hielt. Hier wurde dem Rufus der Entschluß abgedrungen, die Kirchenämter wieder zu besetzen. Das Bisthum Lincoln erhielt jedoch kein Besserer als sein Freund und Canzler Robert Bloet; für das Erzbisthum war die Wahl schwieriger.

Ein wegen großer Gelehrsamkeit bei den Geistlichen geehrter, durch Demuth und Anspruchslosigkeit den Vornehmen unanstößiger Mann, durch langen Aufenthalt unter den Normannen ihnen zuverlässig, ein solcher Mann, wie er in Anselm, dem berühmten Abte zu Bec, sich fand, schien dem Könige das passendste Werkzeug zur Besetzung der Pfründe. Doch kannte Rufus wenig die Schlauheit des Piemontesen, — Anselm war aus Aosta gebürtig, — noch weniger die Kraft, welche geistige Überlegenheit, wenn auch durch überschätzte Dialektik und Buchgelahrtheit getrübt, über die Zeitgenossen gewähren kann,

1) Monasticon Anglicanum.

2) Eadmer c. 29.

am wenigsten das freudige Siegesgefühl, mit welchem die ihren Einsichten gewissenhaft entsprechende Überzeugung und der feste Glaube an ein Reich Gottes durch alle irdische Entbehrungen und Stürme hindurchschreiten. Anselm, geboren im Jahre 1033, war der Sohn eines angesehenen Lombarden, Gundulfo, welcher, nachdem er alles das Seinige mit Anderen zu sorglos ausgegeben hatte, zuletzt Mönch ward, und der Ermenberge, welche den theuren Knaben zur Frömmigkeit und zu Studien erzog [1]). Nach der Mutter Tode erwachte indessen in dem Jünglinge die Lust an weltlichen Dingen, und da der Vater diese mit strengem Ernste unterdrücken wollte, so verließ er Vater und Vaterland. Er wandte sich nach Avrenches, wo einst Landfrank gelehrt hatte, und bald zu diesem Meister selbst, damals Prior des Klosters Bec. Gar ergreifend muß die Erscheinung dieses Mannes gewesen sein, welcher in dem Lande, welches wie kein anderes im damaligen Europa mehr von Waffen- und Kriegsthaten erschallte, wo jedem Ritterschwerte seine Eroberung verheissen schien, wo die Würdenträger der Kirche das Beispiel eines weltlichen und kriegerischen Lebens gaben, welches den Stand der Laien nicht ehren konnte, dem ihrigen aber verderbliche Schmach brachte, welcher in diesem Lande einen in jenen Tagen unvergleichbaren Sitz der Wissenschaft und Frömmigkeit zu erschaffen wusste. Auch der junge, lebenskräftige Anselm wurde von dem Glanze und der Hoheit Landfranks und seiner Lehre tief ergriffen: im siebenundzwanzigsten Lebensjahre entsagte er dem Säculum und trat in den Benedictinerorden und in die Gemeinschaft der Brüder zu Bec, deren Prior nach Landfranks Abgange nach Caen und Abt nach Herluins Tode (1078) er wurde. Anselm, nicht minder

1) Von seinem Leben handelt das Werk **De vita S. Anselmi libri duo**, von demselben Mönche zu Canterbury, Eadmer, der auch dieses seines Bischofs politisches Leben in der **Historia Novorum** dargestellt hat. Beide sind abgedruckt hinter Gerberons Ausgabe der Werke Anselms (Paris 1675, 2te Ausg. 1721. fol.), das Letztere war schon 1624 von John Selden zu London mit Erläuterungen herausgegeben. Die **Vita S. Anselmi** von Johannes von Salisbury, so wie was Wilhelm von Malmesbury u. A. über Anselm berichten, besteht fast nur aus wörtlichen Auszügen aus Eadmers Schriften.

durch gediegene Geistesgaben, deren wissenschaftliche Ausbildung ihm einen hohen Rang unter den tiefsinnigsten Bildnern der scholastischen Philosophie angewiesen hat, als durch Ernst und Milde ausgezeichnet, erfreute sich besonderer Verehrung bei vornehmen Laien wie bei Geistlichen. Häufig wurde sein Rath bei Errichtung von Klöstern und Herstellung der Ordnung in denselben in Anspruch genommen, französische, normannische, englische Große, selbst der vornehm und kalt zurückhaltende Eroberer erwiesen ihm die zuvorkommendste Freundlichkeit. So hatte auch der krank darniederliegende Graf von Chester, Hugo der Fette, welcher das einst vom Könige Eadgar der heiligen Werburge errichtete Kloster in eine Benedictinerabtei zu verwandeln beabsichtigte, denselben eingeladen mit einigen dorthin zu versetzenden Mönchen aus Bec zu ihm in das aus früheren Reisen jenem bereits wohlbekannte England zu kommen. Doch war schon des Grafen und anderer angesehener Normannen Ansicht, daß durch ihn den Räubereien des Königs gegen die Kirche Einhalt gethan und ihm das seit vier Jahren unbesetzte Primat übertragen werde. Lange weigerte sich Anselm hinüberzukommen, weil er die letztere geheime Absicht ahnte und der Erfüllung derselben aufrichtigst zu entgehen wünschte. Anselm war durchaus aufrichtig, unseres Erachtens, sowohl hier als bei seinen späteren Weigerungen das Erzbisthum anzunehmen. So wenig die Ansichten der römischen Curie, welche er vertheidigte, uns die richtigen scheinen, so gewiß glaubte er an dieselben und vertheidigte sie ohne zu deren Vertheidigung sich hervorzudrängen oder in derselben eigennützige Nebenzwecke zu verfolgen. Anselm gehörte zu jenen Helden der Liebe und der Demuth, deren das Christenthum zu jeder Zeit hervorgebracht hat und welche nur die beschränkte Ansicht einer in Selbstsucht verschrumpften oder in winzigen Speculationen befangenen Zeit verkennen kann. Wie sehr das Gewicht der Jahre, — er war bereits sechszigjährig — die richtige Erkenntniß der großen Schwierigkeiten, welche der Charakter des Königs und seiner Umgebungen allen besseren Bestrebungen entgegensetzte, wie sehr die dreiunddreissigjährige Gewohnheit erfolgreichen Wirkens in dem bisherigen Kreise und wissenschaftlicher Bestrebungen auf ihn gewirkt haben mögen, dieses auf

der genauesten psychologischen Wagschale auszumitteln, fehlen uns die näheren Angaben; aber wie er alle Schwierigkeiten seiner spätern Lage kannte und würdigte, erkennen wir aus der Fassung und Festigkeit, mit welcher er ihnen entgegenging und ihnen Trotz bot. Sollen wir den schwachen Punct in dem Verfahren des Anselm aufdecken, so scheint uns dieses nicht in einer prahlsüchtigen Demuth vor der Annahme der hohen Würde zu liegen, sondern in der seinen eigenen größeren Ansichten widersprechenden Annahme derselben, welcher eine nicht ganz aufrichtige Unterwerfung gegen die Ansichten der Vielen, der Freunde und der Verehrer zum Grunde lag.

Es war erst nach dem ausdrücklichen Beschlusse der Mönche zu Bec, welche dem Anselm auftrugen ihre Klosterangelegenheiten am königlichen Hofe zu ordnen, daß Anselm nach England ging [1]). Der König empfing ihn mit Auszeichnung; doch der Abt benutzte die Gelegenheit den König allein zu sehen, um zu demselben über die vielen von seinen Unterthanen laut ausgesprochenen Vorwürfe zu reden [2]). Der Abschied wird nicht freundlich gewesen sein, denn die Sachen des Klosters Bec kamen nicht zur Verhandlung. Anselm eilte nach Chester, wo er den Grafen Hugo bereits genesen fand und den folgenden Winter mit Errichtung des neuen Klosters zubrachte. Auf dem um Weihnachten gehaltenen Hoftage brachten die Großen des Reichs die Angelegenheiten der verwaisten Kirche zur Sprache. Sie fassten einmüthig den uns sehr seltsam erscheinenden Beschluß, den König demüthigst zu bitten, daß er gestatte in der Kirche Englands Gebete zu Gott zu richten, daß Er den König mit seiner Liebe erfüllen wolle, damit nach Einsetzung eines

1) Am 7. September 1092 war er zu Canterbury. Die Chronologie und daher der ganze Hergang dieser Begebenheiten ist nur durch sorgfältige Vergleichung der Vita S. Anselmi mit der Historia Novorum zu erkennen, da jene von Eadmer als Ergänzung zu dieser geschrieben ist. **Alford** (Annales eccl. Anglic. T. IV. p. 114.) irrt daher, wenn er Anselms Brief (Epist. l. II. c. 18.), wo er von seiner Ankunft in England mitten in der Fastenzeit spricht, auf dessen obengedachte Reise bezieht. Eadmer spricht schon von früheren Reisen desselben zu Landfranks Zeiten. Anglia, prout diversitas causarum ferebat, ab eo frequentata.

2) Vita S. Anselmi l. II.

würdigen Hirten die Kirche aus ihrer Erniedrigung wieder auferstehe. Unwillig hörte König Rufus dieses Gesuch an, doch gewährte er dasselbe. Anselmus wurde, so sehr er es ablehnte einem der Bischöfe hierin vorzugreifen, durch die Bitten der englischen Bischöfe gezwungen, jene Fürbitte selbst aufzusetzen, welche nach Auflösung des Hoftages in allen Kirchen des Reichs gehalten wurde. Doch waren diese Anstalten von Seiten des Rufus nur ein freches Spiel mit dem Heiligsten so wie mit seinem Volke. Als einer seiner Magnaten den Abt Anselm als den Mann lobte, welcher nur Gott liebte, nichts Vergängliches begehrte, so erwiederte er höhnisch lächelnd: „Nichts als nur das Erzbisthum von Canterbury. Mit Händen und Füßen jubelnd wird er zu mir laufen und mir um den Hals fallen, wenn ich ihm die geringste Hoffnung zu demselben mache. Aber bei dem heiligen Bilde zu Lucca, weder Er noch ein Anderer soll Erzbischof sein ausser mir.“ Bald nach dieser Äusserung befiel den den rohesten Leidenschaften sich täglich mehr hingebenden Fürsten eine Krankheit, welche ihn mit Todesgedanken und unsäglicher Angst ergriff. Er verhieß aufrichtige Buße und Besserung, vor Allem Milde und Gerechtigkeit. Seine Bischöfe mussten als seine Bürgen auf dem Hochaltare zu Glocester für ihn dieses Gelübde ablegen. Eine mit dem königlichen Siegel ausgestellte Proclamation erklärte: „daß die Gefangenen befreit, die ihm rückständigen Schulden erlassen, alle Vergehungen gegen seine Person verziehen und für immer vergessen werden sollten. Gute, heilige Gesetze, wie sie in dem goldenen Zeitalter König Eadwards waren, wurden dem Volke neuerdings verheissen, gegen die Frevler und Unterdrücker des geringeren Mannes solle ohne Ansehn der Nation oder des Ranges mit gnadenloser Strenge verfahren werden.“ Wie freute sich das wohlgesinnte Volk der unerwarteten Bekehrung, jauchzte der frohen Zukunft entgegen und drängte sich in die Kirchen um für die Genesung des besten Landesvaters zu beten! Jetzt wurde der König auch bewogen, der verwittweten Kirche seines Reiches ihren Hirten wieder zu geben. Wider Erwarten seiner Höflinge ernannte er den Anselm, welche Wahl der allgemeinste Beifall bestätigte. Anselm erblasste bei dieser Nachricht. Er stellte den auf ihn eindringenden Bischöfen

vor, wie ungeziemend es sei, daß der Abt eines Reiches, wo er dem Fürsten verpflichtet sei, in einem anderen Lande ein solches Amt annehme; daß er, der sechszigjährige Greis, der, seitdem er in das Kloster getreten, weltliche Geschäfte geflohen und eine wahre Freude in jenem Berufe empfunden habe, höchst ungeeignet zu einem Amte sei, dem er zu nützen nicht verstehe. Des Königs Bitten vermochten ihn nicht zur Annahme zu bewegen. Da auf dessen Befehl alle Umstehenden vor Anselm knieeten, fiel dieser selbst vor ihnen auf die Knie und bat, ihn mit diesem Kelche zu verschonen; er erklärte lieber sterben zu wollen als ihnen willfahren. Als er an das Bett des Königs gebracht wurde, weigerte er sich den Bischofsstab zu empfangen, und als die Bischöfe denselben in seine Hand drücken wollten, hielt er diese zugeschlossen, so daß der Stab nur neben ihn gestellt werden konnte. Er wurde in die Cathedrale gezogen und unter seinem Widerspruche gegen den König so wie die Geistlichkeit dem Höchsten für die geschehene Wahl gedankt. Er fuhr fort seinen Freunden seine Ansicht über ihr Anverlangen mit einer Klarheit und Selbstverleugnung zu schildern, welche nur aus wahrer Demuth hervorgehen können. „Bedenket, ihr Unbesonnenen," sprach er zu ihnen, „was ihr begehret? Englands Pflug müssen zwei, die edelsten und kräftigsten Stiere ziehen, der König und der Primas, jener durch weltlichen Richterspruch und Befehl, dieser durch die Kenntniß und Lehre von den göttlichen Dingen. Einen solchen Stier habt ihr an Landfrank verloren, ein anderer noch ungezähmter ist jung dem Pfluge vorgespannt, und mit diesem wollt ihr ein altes schwaches Schaf zusammenfügen, welches mit jenem fortgetrieben seine Wolle und Milch bald verlieren und zerfleischt werden wird?" Der König gebot nunmehr dem Anselm Alles zu überweisen, was Landfrank besessen hatte, namentlich die Stadt Canterbury und die Abtei St. Albans, und ließ sogleich die Entlassung Anselms bei dem Grafen Robert, dem Erzbischofe von Rheims und den Klosterbrüdern zu Bec nachsuchen. Als die nur nach langem Zögern zugestandene Entlassung aus den bisherigen Verhältnissen für Anselm in England anlangte, war der König wieder genesen, aber durchaus in seine früheren Gemüthszustände zurückversun-

ken. Die gegebenen Verheissungen wurden nicht ausgeführt, entlassene Gefangene wieder eingesperrt, erlassene Schulden neu eingetrieben, die Gerichte dienten nur der Unterdrückung und habsüchtiger Erpressung. Als Gundolf, der Bischof von Rochester, ihn ermahnte, dem Willen Gottes gemäßer zu leben, erwiederte er: „Höre, Bischof, beim heiligen Bilde zu Lucca, der Herrgott soll an mir keinen Guten finden für alles dies Übel was er mir angethan hat.“ Bei dieser Gesinnung des Königs durfte Anselm wohl erwarten des zugedachten Amtes entbunden zu werden, als er von jenem verlangte, daß der Kirche zu Canterbury alle Ländereien, welche sie zu Landfranks Zeiten besessen, zurückgestellt, über andere von derselben früher verlorene ihr gerichtliche Untersuchung und Entscheidung werde. Ferner benachrichtigte er den König, daß er selbst den von ihm noch nicht anerkannten Papst Urbanus angenommen habe und stets ihm Gehorsam leisten werde. Über Beides, jenes Gesuch wie diese Anzeige, begehrte er eine Erklärung vom Könige, welcher diese jedoch erst nach gehaltener Versammlung seines Rathes ihm dahin ertheilte, daß alle von der Kirche unter Landfrank besessenen Ländereien ihr wieder zugestellt werden sollten, über diejenigen, welche sie unter jenem nicht besessen, könne jetzt keine Vereinbarung getroffen werden; über dieses und Anderes würde man sich schon verstehen. Demnach versuchte der König den Anselm zu bewegen, mehrere von ihm seit Landfranks Tode an seine Barone verliehene Ländereien denselben zuzugestehen [1]), doch musste er hierin nachgeben und Anselm wurde auf einer Versammlung der Edlen des Reichs zu Winchester nach dem Beispiele seines Vorgängers, nach Landesgebrauch, Lehnsmann des Königs und angewiesen, von dem ganzen Erzbisthume, wie es zu Landfranks Zeiten gewesen,
25. Sept. Besitz zu nehmen. Wie er endlich nach Canterbury gelangte, wurde der feierliche Empfang bereits durch die Ankunft des Ranulf Flambard gestört, welcher im Namen des Königs einen Rechtsstreit über gewisse Ansprüche der Kirche begann.

1) Epist. l. III. c. 24. Anselms Briefe sind für uns weniger ergiebig als fast irgend eine ähnliche Quelle, da Eadmer sie ersichtlich bereits sorgfältig benutzt hat.

Noch vergingen einige Monate, bis Anselm endlich in Gegenwart sämmtlicher englischer Bischöfe zu Canterbury zum Erzbischofe geweihet wurde. Er begab sich darauf an den Hof des Königs, wo er freudig aufgenommen wurde. Da der König durch seine Bestrebungen, sich in den Besitz der Normandie zu setzen, in die drückendste Geldverlegenheit gekommen war, so folgte der neue Erzbischof dem Rathe seiner Freunde, jenem ein Geschenk von 500 Pfund Silber darzubringen. Der König verlangte indessen die zweifache Summe, aber Anselm, der „die Gunst des Königs nicht wie ein Pferd oder einen Esel um elende Pfennige erschachern" wollte, verweigerte dieses, schenkte jene Summe den Armen und erboste dadurch den Rufus, der zu spät erklärte sich mit derselben begnügen zu wollen, auf das Äusserste. 4. Dec.

Haben wir bisher in Anselm den frommen, gelehrten und bescheidenen Klosterbruder geliebt und ist der Werth eines solchen Mannes besonders durch den Contrast mit dem fast bis zum Aberwitze rohen Tyrannen hervorgetreten, so erfüllt es uns mit gesteigerter Bewunderung, wie jener das mit schwerster Selbstentsagung übernommene Amt pflichtgetreu, unermüdlich, heldenmüthig verwaltete, während der Königssohn, der den älteren Bruder vom Thron verdrängt hatte, an keiner Herrscherpflicht, keines Gelübdes Erfüllung gedachte. Während er nach allen Seiten hin, unter Beifall und nach Anweisung der älteren Geistlichen Englands, die Rechte seiner Kirche vertheidigte, gab er seinen Amtsbrüdern ein Vorbild, sich dem einreissenden Luxus und der Verweichlichung des Hofes zu widersetzen. Wir dürfen wohl glauben, daß ein scharfsinniger Denker und ruhiger Beobachter, wie Anselm, den damals üblich werdenden langen Haarwuchs der Höflinge, so wie deren langgeschnäbelte Schuhe an sich nicht für seelenverderblich gehalten habe; wohl aber erkannte er, wie diese Sitten in der neuern Generation, den Söhnen der größtentheils verstorbenen Helden der Eroberung, eine weichliche, tändelnde Gesinnung erzeugte, welche sich in der eingerissenen Prunksucht grell zur Schau stellte. Größeren Vergehungen streng entgegenzuarbeiten, vorzüglich dem bei den Normannen in England stark eingerissenen Laster der Sodomiterei, begehrte er vom Könige vor dessen Ab- 1094 Februar.

reise nach der Normandie die Zusammenberufung einer Synode, der ihn aber mit diesem Gesuche, so wie mit demjenigen um Besetzung der erledigten Abteien, mit schnöder Härte abwies.

Bei dieser Stimmung des Königs und dessen bald erfolgter Reise nach der Normandie mussten auch alle Schritte zur Erlangung des Palliums für den neuen Primaten von demselben unterlassen werden. Kaum war jedoch der König am Schlusse des Jahres von der Normandie zurückgekehrt, als Anselm ihn um die Erlaubniß anging, den römischen Bischof um das Pallium ersuchen zu dürfen, nämlich den Urbanus, welchem er, wie dem Könige wohlbekannt, schon vor seiner Berufung nach England gehuldigt habe. Rufus behauptete jedoch, daß weder sein Vater noch er einem ihrer Bischöfe zugestanden hätten, sich den Papst zu wählen, noch weniger den Urbanus angenommen hätten. Erst im vergangenen Jahre hatte der König dem Bischofe von Thetford, Herbert Losanges, den für 1000 Pfund Silber von ihm erkauften Bischofstab genommen, weil dieser nach Rom gehen wollte, um vom Papste von dem begangenen Fehltritte der Simonie sich lossprechen zu lassen [1]). Daß England jetzt beinahe zehn Jahre zugebracht hatte, ohne irgend einen Papst anzuerkennen, ist eine Erscheinung, welche wohl einige Berücksichtigung verdient; doch wird man eben so wenig finden, daß England durch diese Trennung vom allgemeinen Kirchenregimente gewann, als man die Beweggründe dieses Verfahrens in einer, wenn auch nur mittelbar auf den Hof einwirkenden, geläuterten Ansicht des Christenthums suchen darf. Die beste Entschuldigung seiner Saumseligkeit in dieser Angelegenheit lässt sich nur in der Entfernung von Rom suchen und dem daraus entstandenen Mangel glaubwürdiger Nachrichten über den rechtmäßigen Inhaber des Fischerringes. Der König konnte jedoch nicht umhin die Forderung Anselms einer Reichsversammlung zu unterwerfen, welche
1095 er zum März nach Rockingham [2]) entbot. Der König erschien

1) Chron. Saxon. a. 1094. Ausführlicher bei Simeon h. a. Florenz verschweigt die Wegnahme des Stabes, und erwähnt der erst nach dessen Wiedergabe im Jahre 1095 erfolgten Versetzung des bischöflichen Stuhles nach Norwich, gleichwie Malmesbury de pontificibus u. A.

1) Eadmer hist. l. I. Anselm. Epp. l. III. 35. spricht ver-

hier sehr leidenschaftlich, noch mehr aufgeregt durch Wilhelm, den Bischof von Durham, welcher das Erzbisthum für sich zu gewinnen hoffte. Die übrigen Bischöfe, so schlecht des Königs Sache vertheidigt wurde, erklärten zuletzt, daß Anselm nicht entsetzt und verbannt werden dürfe, aber daß sie bereit seien auf des Königs Geheiß allen Gehorsam und freundschaftliche Verbindung ihm zu versagen. Auf dieses Zugeständniß feiger Pfaffen und Hofschranzen beschloß der König dem Anselm seinen Schutz und Glauben zu nehmen und ihn nicht länger als Erzbischof oder geistlichen Vater behandeln zu wollen. Viel würdiger benahmen sich die adeligen Laien, an deren Spitze der trefflichste Mann des englischen Hofes, Graf Robert von Meulan, stand [1]), welche den Anselm als Erzbischof, den Lenker der Religionsangelegenheiten, da er keines Fehltritts sich schuldig gemacht hatte, für ihre Lebenszeit nicht verlassen zu wollen erklärten. Anselm wünschte sehr von der Bürde seines Amtes befreit zu sein, doch vermittelten die vornehmen Laien einen Aufschub beiderseitiger Entschliessungen. Jener erhielt die Weisung die Grafschaft Kent nicht zu verlassen, angeblich um darauf zu wachen, daß deren Küsten nicht von den auf der See herumschwärmenden Feinden betreten würden [2]). Der König benutzte diese Frist theils zu Kränkungen des Erzbischofs, indem er mehrere seiner getreuen Geistlichen aus England vertrieb, theils hoffte er in derselben die Rückkehr von zwei Capellanen, Girard und Wilhelm von Warelwast, welche er im verwichenen Jahre heimlich nach Rom gesandt hatte, um sich dort über den Stand der

muthlich von demselben Orte, wenngleich der gedruckte Text Notingeham liest. Wilkins Concilia T. I. Lingard u. A. setzen die Versammlung zu Nottingham in das Jahr 1094; doch ergibt sich das folgende Jahr deutlich aus Eadmers Nachricht, daß sie erst nach der Rückkehr des Königs aus Frankreich gehalten wurde. Den Tag seiner Heimkehr in England, den 29. Novbr. 1094, geben uns Chron. Saxon. und Florenz bestimmt an.

1) Eadmer p. 30. nennt dort als den Vorredner der principes den Robertus quidam, ipsi regi valde familiaris. Daß er der obgenannte Graf ist, welchen wir unter Wilhelms Nachfolger wiederfinden werden, ist wohl nicht zu bezweifeln.

2) Epist. l. III. 35. 37.

päpstlichen Angelegenheiten zu erkundigen und den Papst zu vermögen, ihm selbst das Pallium für den Erzbischof von Canterbury zu senden, ohne durch Nennung desselben willkürlichen Bestimmungen des Königs Schranken zu setzen. Urbanus fügte sich dieser Zumuthung und sandte Walter, den Bischof von Albano, mit dem begehrten Pallium nach England. Der Legat ritt unbemerkt durch Canterbury zum Könige hin, welcher auf einer zu Windsor gehaltenen Reichsversammlung den Anselm durch Überraschung zur Annahme des Palliums aus seinen Händen zu verleiten suchte. Dieser sorgte jedoch standhafter für die Rechte der Kirche als der Papst, und auf seine Weigerung das Pallium von der weltlichen Macht zu empfangen, wurde der Ausweg getroffen, daß der Legat dasselbe auf dem Hochaltare zu Canterbury niederlegte und Anselm es von demselben gleichsam aus den Händen des heiligen Petrus erhob.

Durch diesen Act schien die alte Ordnung in die Kirche für einige Zeit zurückgekehrt. Einige der Bischöfe, welche gegen Anselm früher gesprochen hatten, liessen sich reuig von ihm absolviren; der König verlieh die neulich durch Wulfstans und Roberts Tod erledigten Bisthümer von Worcester und Hereford an Samson und seinen obengedachten Capellan Girard. Robert von Thetford erhielt seinen Bischofsstab wieder, Bischöfe von Wales und von Irland erkannten den Primat Anselms an, der päpstliche Legat aber wusste sich so beliebt zu machen, daß er einen reichlichen Peterspfennig einsammelte, den Rom aus England lange nicht empfangen hatte [1]).

Eine thätige Theilnahme der Engländer an der bald darauf entstandenen ersten Kreuzfahrt war jedoch nicht zu erregen, theils wegen der Persönlichkeit des Königs Rufus, theils wegen der von demselben von den Nachbaren, Schotten, Walisern, wie Franzosen, und nicht minder den unterdrückten Angelsachsen so wie rebellischen Baronen zu gewärtigenden Feindseligkeiten und Unruhen. Der Entschluß des Herzogs Robert an dem Kreuzzuge Theil zu nehmen und seinem Bruder Wilhelm die Einkünfte der Normandie für drei Jahre gegen die Summe

1) Chron. Saxon. a. 1095.

von zehntausend Pfund Silber zu verpfänden, veranlasste den König, dessen eigene Schatzkammer stets erschöpft war, die Kirchen und Klöster zu brandschatzen. So waren wieder die ärgsten Mishelligkeiten zwischen dem Könige und der Kirche ausgebrochen, die Abteien blieben in den Händen desselben und er suchte nur Anlaß zu Händeln mit den Geistlichen, um seine Gunst für große Sühngelder ihnen wieder zu verkaufen. Anselm sah es bestätigt, was er vorhergesehen, daß mit den ihm verliehenen Mitteln, milder Weisheit, gründlicher Wissenschaft und Sittenreinheit, der Kampf mit dem Tyrannen Rufus zu ungleich sei. Ein Streit über die angebliche schlechte Beschaffenheit der vom Erzbischofe dem Könige zu einem Zuge gegen die Waliser gesandten Mannschaft brachte den Entschluß Anselms zur Reise, um jeden Preis England zu verlassen und zum Papste zu gehen, um diesen, der durch des Königs Abgeordnete eine wenig treue Schilderung der wirklichen Verhältnisse erhalten hatte, über dieselben aufzuklären und zugleich sich Frieden und Ruhe, seiner Kirche aber Schutz vor Raub, Gotteslästerung und jeglichem Frevel zu verschaffen. Nur durch große Festigkeit erreichte Anselm die Erlaubniß zur Reise vom Könige, welcher sogleich die Güter des Erzbisthums an sich riß. 1097 15. Oct.
Nach dem Gebote dessen, den er bekannte, bot er dem Könige scheidend als Primas seines Reichs Gottes und seinen Segen an. Dieser nahm ihn verwundert über die ihm unerklärliche Erscheinung an, ließ den würdigen Greis jedoch bis zum letzten Augenblicke seiner Anwesenheit in England verfolgen. Nur zwei Mönche, Balduin, der einst sein Nachfolger im Primate, und Eadmer, sein treuer Geschichtschreiber, begleiteten ihn in die freiwillige Verbannung. Auf dem Festlande war Anselms Reise ein Triumphzug, Geistliche und Laien empfingen in Processionen mit flatternden Fahnen jubelnd den langverehrten Weltweisen und Gottesgelehrten, nunmehr durch ein seltenes Märtyrerthum geheiligten Mann. Er musste die Normandie umgehen. Von Witsand ging er nach St. Bertin, wo er zuerst wieder das freudige Gefühl genoß, nur dem Herrn dienen zu können. Odo, der fromme Herzog von Burgund, damals mit Hugo, dem Erzbischofe von Lyon, die Stiftung des Klosters zu Citeaux durch den heiligen Robert fördernd, em-

pfing Anselmen hocherfreut. Dieser besuchte die Mönche zu Clugny und verweilte zu Lyon, bis eine Botschaft des Papstes ihn nach Rom berief. Die günstige Aufnahme, welche er dort fand, so wie auch bei Roger, dem Herzoge von Apulien, beweist, daß König Rufus auch dort, ungeachtet neuer an Urban gerichteter Botschaften, richtig gewürdigt wurde. Anselm benutzte seine Muße zur Vollendung theologischer und philosophischer Werke; auch war ihm vergönnt auf dem Concilium
1098 zu Bari in den Verhandlungen einer damals wichtigen Streit-
1. Octob. frage, ob der heilige Geist nur vom Vater ausgehe, eine sehr glänzende Rolle zu spielen. Auf einem bald darauf zu Rom
1099 gehaltenen Concilium wurden auch die Angelegenheiten der eng-
April lischen Kirche verhandelt und über die Laien, welche Investituren der Kirchen ertheilten, oder sie empfingen, so wie über Diejenigen, welche für geistliche Stellen Lehnsleute der Laien wurden, und über andere wider die Ansichten der Kirche Frevelnde ein allgemeines Anathema ausgesprochen. Doch fand Urban es nicht angemessen den König Rufus selbst dieser Vergehungen zu zeihen, vielmehr scheint er vorsichtig die eifernden Verehrer Anselms von gewaltsameren Schritten zurückgehalten zu haben. Anselm selbst beschwor das Concilium fußfällig von dem Könige die Excommunication abzuwenden. Nach einigen Monaten starb Urban, und bald nachdem Paschalis den päpstlichen Stuhl erhalten, erscholl die Nachricht von des Rufus Tode, welche Anselmen nach England zurückführte.

Während dieser Streitigkeiten war König Rufus mit manchen ihm viel wichtigeren weltlichen Gegenständen beschäftigt gewesen, besonders durch die ihn immer mehr verzehrende Leidenschaft angeregt, die Normandie und deren angrenzende Provinzen zu beherrschen. Ungeachtet des mit dem Herzoge Robert abgeschlossenen und von diesem erfüllten Vertrages suchte er nun Lehnsleute in der Normandie zu erwerben und gewann für sich durch große Geschenke und Verheissungen den Grafen
1093 Wilhelm von Eu[1]). Herzog Robert sah sich gezwungen dem Könige zu erklären, daß er den Vertrag einseitig nicht halten könne und würde. Rufus benutzte diesen Anlaß, sich wieder

1) Florent. a. 1093.

nach der Normandie zu begeben und eine Zusammenkunft mit seinem Bruder zu halten, in welcher jedoch keine Einigung erfolgte. Hierauf wurden die Bürgen ihres Vertrags zusammenberufen [1]), um über dessen Verletzungen zu entscheiden; sie alle sprachen nur gegen den König, der aber sehr erbittert ihnen nicht nachgeben wollte. Er kehrte nach Eu zurück, leitete von dort aus die Intriguen der normannischen Großen gegen seinen Bruder und eroberte die Burg zu Bures. Herzog Robert hatte unterdessen sich den Beistand des Königs Philipp von Frankreich verschafft und mit demselben das von Roger von Poitou und siebenhundert königlichen Rittern besetzte Schloß Argence durch List erobert, und obgleich König Philipp, durch das Gold des Rufus bewogen [2]), bald wieder nach Frankreich heimkehrte, so nahm er selbst noch die von William Peveril vertheidigte Burg zu la Houlme. Rufus hatte zwanzigtausend Mann Fußvolk aus England entboten, ließ jedoch ihnen vor der Einschiffung das für ihren Unterhalt gegebene Geld durch Ranulf Flambard abnehmen und sie wieder nach Hause senden. Dieses Geld gebrauchte er, um die Franzosen zu entfernen, welche ihn mit der Belagerung von Eu bedrohten und schon bis Longeville [3]) vorgerückt waren. Hugo von Chester ward abgeordnet um den ihm sehr befreundeten Prinzen Henry aus Domfront zu holen. Dieser folgte ihm, anstatt aber von der Seeseite nach Eu zu kommen, gingen diese Beiden nach Southhampton und feierten das Weihnachtsfest in London. Auch

1) Sie wurden berufen in campo Marcii.

2) Robert de Monte a. 1094. W. v. Malmesbury, die normannischen Schriftsteller und selbst Ordericus gedenken dieses Feldzuges nicht und scheinen ihn mit den früheren zu verwechseln. Letzterer ist durchaus verworren in der Chronologie der Jahre 1091—95. Wir wissen daher nicht, wiefern die Belagerung von Breval durch den König Philipp und Herzog Robert und was von Wilhelm von Breteuil bei Orderic z. J. 1094 erzählt wird, wirklich in diese Zeit gehört. Aus des Ivo von Chartres Briefen an König Philipp ersehen wir, daß dieser eine Zusammenkunft mit Rufus und Robert beabsichtigte (Script. rer. gall. T. XV. p. 82.); doch scheint sie nicht zu Stande gekommen zu sein.

3) Bei Vernon in der Normandie, nicht, wie Ingram meint, Luneville.

Rufus, unbehaglich in seiner Lage, kehrte dahin zurück und sandte Prinz Henry, mit Geld wohl ausgerüstet, um die Fehde mit ihrem Bruder fortzusetzen.

Gefährlicher, als die ärgerliche Fehde mit seinem Bruder, der leidenschaftliche Hader mit Anselm, und die Kämpfe an den Grenzen, war für Rufus ein Aufstand, welchen jetzt seine angesehensten Barone erregten. Des Roger von Molbrays Sohn Robert, der Graf von Northumbrien, war einer der tapfersten aber stolzesten Ritter, hart gegen die Untergebenen, theilnahmlos und verschlossen gegen seine Gefährten, anmaßend gegen Höhere. Rufus hatte ihm nach dem neuerlichen Tode seines Oheims, des Bischofs von Coutances, Goisfrid, zweihundert und achtzig Dörfer in England, welche dieser vorzüglich wegen seiner Kriegsthaten vom Eroberer erhalten, bestätigt [1]). Robert, vermuthlich weil die Verhandlungen mit Schottland nach der Ermordung Malcolms ihn nicht befriedigten, verschwor sich mit dem erst kürzlich zu Rufus übergegangenen Grafen von Eu gegen die Krone und das Leben des Königs. Ihr angeblicher Zweck war, Stephan von Aumerle auf den englischen Thron zu setzen, einen Vetter des Königs, welcher früher dem Rufus treu angehangen hatte [2]). Er war Sohn einer Stiefschwester des Eroberers, welche, mit dem Grafen Odo von Champagne vermählt, demselben jenen Grafen Stephan [3]), Judith, die früher gedachte Gemahlin des unglücklichen Waltheov, und Wilhelm von Albari, jetzigen Steward oder Truchseß des Königs [4]), geboren hatte. Des Grafen Stephan Vaters-

1) **Orderic.** l. IV. p. 523. l. VIII. p. 703. Diese Besitzungen müssen größtentheils in den im Domesdaybook nicht verzeichneten Landestheilen gelegen haben.

2) **Orderic.** l. IV. p. 681. ad a. 1089.

3) über die Verwandtschaft s. **Guil. Gemmet.** l. VIII. c. 3. **Orderic.** l. IV. p. 522. nennt die Mutter filiam Roberti ducis. **Guil. Gemmet.** l. VIII. c. 37. Comitissa de Albemarla, soror uterina Wilhelmi regis Anglorum. Letztere Angabe ist die richtige, sie war Vollschwester des Bischofs Odo von Bayeux. Ihr Name ist vermuthlich Adeliza.

4) **Florent.** Chron. Saxon. a. 1096., wo **Ingram** modrie, gewöhnlich Mutterschwester, hier Vatersschwester, irrig durch Stiefmutter

Bruder und viele andere angesehene Barone schlossen sich der Verschwörung an. Die Veranlassung zum Ausbruche gab die Weigerung des Grafen Robert, vor dem Könige ohne an denselben gegebene Geiseln zu Windsor im Witena-Gemote zu erscheinen, um sich wegen der ihm und seinem Neffen Moreal vorgeworfenen Beraubung von vier norwegischen Handelsschiffen zu verantworten. Rufus versammelte ein Heer und war schon nahe bei der Grafschaft des widerspenstigen Lehnsmannes angelangt, als Giselbert von Tunbridge ihm zu Füßen fiel, flehend, er möge nicht in den Wald einrücken, wo ein Hinterhalt gelegt sei, ihm aber die Mitschuld an der durch ihn jetzt aufgedeckten Verschwörung verzeihen[1]. Rufus belagerte darauf Tynemouth, welches sich zwei Monate gegen ihn hielt, von des Grafen Robert Bruder tapfer vertheidigt. Graf Robert ward in Bamborough eingeschlossen, und eine Festung dieser Burg gegenüber errichtet, welcher der König den bezeichnenden Namen Malvoisin gab. Des Königs Ausdauer ward durch die Belagerten besiegt, doch während dieser gegen die Waliser gezogen war, wurde Robert verlockt seine Burg zu verlassen, in dem Wahne, von der Besatzung zu Newcastle eingeladen zu sein, sie gegen den König zu führen. Diese, durch die Ritter auf Malvoisin von seiner Ankunft vorher benachrichtigt, verfolgten ihn, der nach dem von ihm einst reichbegabten St. Osvineskloster zu Tynemouth floh, wo er im Kampfe verwundet in die Gefangenschaft seiner Gegner gerieth. Rufus ließ ihn, da Bamborough von der jungen Gemahlin Roberts, Mathilde, und Moreal standhaft vertheidigt wurde, vor die Mauern dieser Burg bringen und drohte seinen Gefangenen blenden zu lassen, wenn diese nicht sofort übergeben würde. Diese Drohung hatte den gewünschten Erfolg. Moreal erkaufte sein Leben dadurch, daß er dem Könige die letzten Pläne der Verschwörer verrieth, doch wurde er verbannt und starb dürftig und verhasst in der Fremde. Graf Robert musste dreissig Jahre in dem Kerker von Windsor

übersetzt und Odo von Champagne gar zum Schwiegersohn des Königs macht. Vergl. Lye Diction. in supplemento s. v. Apum.

1) Orderic. l. VIII. p. 703.

schmachten, während seine Gräfin sich päpstliche Dispensation verschaffte, den Ritter Nigel von Albigny zu heirathen, welcher sie aber treubrüchig wieder verließ. Nachdem des Königs Sieg gesichert war, wurden noch viele seiner angesehensten Barone als Theilnehmer der Verschwörung ihm verrathen. Der Graf von Eu leugnete die Schuld, ward aber im gerichtlichen Zweikampfe überführt und zur Strafe, mehr noch weil Hugo von Chester ihn hasste, entmannet und geblendet [1]). Der königliche Truchseß und Verwandte musste, nachdem er in allen Kirchen von Salisbury gegeisselt war, den schmählichen Tod am Galgen erdulden, obgleich er seine Unschuld an dem angeklagten Verbrechen bis zum letzten Augenblicke standhaft betheuerte [2]). Roger von Lacy wurde der reichen Güter zum Vortheile seines Bruders Hugo verlustig erklärt und verbannt [3]); des Königs Oheim, der bejahrte Odo von Champagne, so wie Philipp, Sohn des Roger von Shrewsbury, wurden in das Gefängniß gesetzt [4]). Selbst Hugo, Graf von Shrewsbury, konnte sich von dem Vorwurfe der Mitschuld nicht befreien, durfte aber gleich Anderen, welche Rufus wegen ihrer Verwandten in der Normandie schonen musste, durch große Summen Geldes von der Anklage sich loskaufen [5]). Mit mehr Mäßigung als wir bei Rufus zu finden gewohnt sind, bestätigte er jedoch die Schenkungen, welche Robert Molbray geistlichen Stiftungen gemacht hatte [6]).

Eine unerwartete und, wenn es je zu sagen erlaubt war, unverdiente Wendung des Schicksals brachte Rufus vom Rande des Verderbens zur Erfüllung des mit jeder Anstrengung, jeder Verschwendung, jeder Unrechtlichkeit erstrebten Wunsches seines Regentenlebens. Herzog Robert war um sein väterliches Erbe mit jedem Jahre mehr verkürzt worden. Seine festeste Burg, Domfront, besaß Prinz Henry, welcher von dort aus seine

1) Orderic. l. l. p. 704. Malmesbur. l. IV. p. 124.

2) Florent. a. 1096. Malmesbur.

3) Orderic. l. l.

4) Florentius. a. c.

5) Orderic. l. l.

6) Monast. Anglic. T. III. p. 313.

Besitzungen mit den Waffen erweitert, mehr aber noch sich Anhänger unter den Rittern erworben hatte. König Wilhelm aber zählte in der Normandie mehr als zwanzig Burgen, und der einflußreichste Adel war an ihn theils durch Besitzungen, welche er auch in England erhalten, theils durch andere Verpflichtungen gekettet. Robert war aller Macht, der meisten Einkünfte und durch die Schwäche seines Charakters aller Mittel und Aussicht, jene wieder zu erobern, beraubt. Da erscholl plötzlich von Clairmont her die Posaune des heiligen Krieges, und zu den Vielen, welche die Unbehaglichkeit ihrer Zustände dazutrieb dem begeisternden Rufe zu folgen, gehörte auch Robert. Was von der Normandie noch sein eigen war, überließ er seinem Bruder Wilhelm auf fünf Jahre gegen ein Anlehen von zehntausend Mark Silber [1]). Die Herbeischaffung dieses Geldes wurde den Vornehmen Englands in größter Eile zu bewirken anbefohlen. Bischöfe und andere Prälaten mussten das Kirchengeräth zerbrechen, um Geld daraus zu schmelzen; die Barone beraubten ihre Lehnsleute und Bauern, um Gold und Silber dem Könige darzubringen. Im September schiffte dieser nach der Normandie, schloß Frieden mit dem Bruder und zahlte ihm die angeliehenen 6666⅔ Pfund Silber gegen das ihm zehnfach werthvollere Unterpfand.

Dieser Besitz wurde von Wilhelm zu manchen Versuchen benutzt, um die Erwerbungen seines Hauses in Frankreich zu sichern und zu erweitern. Wir erfahren, daß er in den nächsten Jahren mit den Franzosen so wie mit den Bretons und den Flämingern [2]) beschäftigt war, doch sind von diesen Händeln und Verhandlungen wenige Nachrichten und bekannte Spuren geblieben. Der Graf von Flandern, Robert II., war schon im Jahre 1093 zu einer Berathung mit König Wilhelm nach Dover gekommen. Vermuthlich war der Zweck dieser Verhandlung die Wiederherstellung älterer Lehnsverhältnisse, denen zufolge die Grafen von Flandern für kriegerische Dienstpflicht eine jährliche Rente von dreihundert Mark Silber von England erhielten, welche Vereinbarung wegen der Feindseligkeiten

1) Orderic. l. IX. p. 722. D.

2) Orderic. l. X. p. 769.

Robert des Friesen aufgehoben, vom Könige Wilhelm mit dessen Sohne aus Rücksicht auf ihre Verwandtschaft wiederhergestellt wurde [1]). Die Bretons unter dem Grafen Alain Fergant, welcher mit Herzog Robert befreundet war, dienten dem Könige vermuthlich, wie schon früher seinem Bruder [2]), zur Befehdung der Grafschaft Maine. Herzog Robert machte Ansprüche auf dieselbe, welche sich jedoch wesentlich auf seine Verlobung mit der vor der Vermählung verstorbenen zweiten Tochter des Grafen Hugo von Maine stützten. Diesen nichtigen Anmaßungen trat Helias, Sohn des dem gräflichen Hause von Maine schon verwandten Jean de la Fleche [3]), entgegen, welcher die dritte Tochter jenes Grafen Hugo geheirathet und seit dem Jahre 1090 dem Sohne der ältesten an den Markgrafen Azo vermählten Tochter desselben, gleichfalls Hugo genannt, dessen Ansprüche auf Maine abgekauft hatte [4]). Ungeachtet des Schutzes des Grafen Fulco von Anjou vermochte Robert seit dieser Zeit sich nicht in dem Besitze von Maine zu erhalten. Auch König Rufus konnte oder wollte nicht kräftiger einschreiten; doch beherbergte er einige Monate hindurch den wegen dortiger Zwistigkeiten zu ihm nach England geflüchteten Bischof von le Mans, Hoel. Als jedoch Helias vor der Abreise des Herzogs Robert zu Wilhelm kam, um von ihm für die Dauer seiner beabsichtigten Kreuzfahrt eine Friedenszusicherung zu erhalten, verweigerte er ihm diese höhnend. „Helias möge gehen wohin er wolle, er selbst werde gegen Kreuzfahrer nicht fechten, aber die seinem Vater genommene Provinz mit hunderttausend Lanzen, Schwertern und unzähligen von seinen Ochsen hingeschleppten Wurfgeschossen sich wieder verschaffen und mit den Kuhhirten in Maine wohl fertig werden" [5]). Ungeachtet dieser und ähnlicher Großsprechereien

1) Eadmer p. 19. Malmesbur. p. 159. S. oben Bd. I. S. 543.

2) Daru Geschichte der Bretagne Th. I. S. 109.

3) S. oben S. 120.

4) Acta episcopor. Cenoman. apud Mabillon vet. Analect. T. III. p. 290—299.

5) Orderic. l. X. p. 769.

und obgleich die Manceaux erst kürzlich den Robert von Belesme, nach seinem Großvater auch Talevas genannt, welcher in ihrer Grafschaft Burgen errichtet, in die Flucht geschlagen und andere angesehene Normannen gefangen hatten, konnte König Rufus doch nicht sobald an einen Feldzug gegen Maine denken[1]). Erst im Jahre 1098 im Februar ließ er sich von 1098
Robert von Belesme bewegen, gegen Helias, welcher bei Dangeuil gegen diesen eine Burg angelegt hatte, zu ziehen. Doch die strenge Jahreszeit kam den wohlgerüsteten Manceaux zu Hülfe, und der König musste sich nach Rouen zurückziehen und für jetzt darauf beschränken, seine Vasallen mit Kriegern und den übrigen Mitteln zur Befestigung seiner Burgen zu verstärken. Doch bald fiel Helias durch einen von Talevas gelegten Hinterhalt in dessen Hände. Er wurde zu Rufus nach Rouen gebracht, welcher ihn ritterlich zu behandeln gebot, aber als Gefangenen zurückhielt. Der König berief und berieth die Barone der Normandie, und da auch sie den ihnen jetzt vorgeschlagenen Feldzug billigten, zog er mit großer Mannschaft gegen le Mans. Diese Stadt ward aber von den Bürgern unter Führung des Grafen Fulco IV. des Zänkers (le Réchin) von Anjou und dessen tapfern Sohnes, Geoffroy, mit dem Beinamen Martel, so tapfer vertheidigt, daß jener nach Rouen zurückkehrte und durch Vermittelung des Bischofs von le Mans, Hildebert, gegen Freilassung des Helias, welcher besorgte, daß Fulco auf seine Kosten mit Rufus sich zuletzt vereinen möchte, die Übergabe der Stadt sich verschaffte. Helias versuchte jetzt durch Nachgiebigkeit gegen den Sieger einen Theil dessen wiederzuerhalten, was er verloren, und bot sich diesem zum Dienstmanne an. Der König war geneigt diese Bitte zu gewähren, doch Robert Meulan, welcher stets als der vorsichtige Rathgeber des Königs erscheint[2]), hielt ihn von einem so gewagten Schritte zurück. Helias konnte sich nicht zurückhalten zu erklären, daß,

1) Differens per biennium. Orderic. l. l. Erst unter dem Nachfolger des 1097 im Juli verstorbenen Bischofs Hoel. Acta episc. Cenomann. Die Angabe über den Feldzug Wilhelms nach Maine im Jahre 1097 in l'Art de vérifier les dates ist also irrig.

2) Orderic. p. 773. Vergl. Eadmer p. 20—40. S. oben S. 193.

wenn man ihn so verschmähe, er sein Erbe auf alle Weise wieder zu erringen suchen würde. „Laufe nur," erwiederte Rufus, „thue was du kannst, besiegst du mich, so sollst du dafür nicht gestraft werden" [1]). Le Mans wurde darauf einer sehr starken Besatzung und den edelsten Normannen, Wilhelm, Grafen von Evreux, Giselbert de l'Aigle, und anderen tapferen Kriegern anvertraut, welche bald durch Druck und Härte die Bürger den Verlust der alten Herrschaft doppelt schwer empfinden liessen. Es gelang daher dem Helias schon im folgenden
1099 Sommer eine starke Mannschaft zu sammeln, seine Gegner in Maine zu schlagen und, während die Bürger der Stadt le Mans freudig sich ihm anschlossen, jene auf die dortige Festung zu treiben. Diese aber benutzten an einem Abend einen starken Windstoß, um die ihnen zunächst liegenden Häuser und durch dieselben den größten Theil der Stadt in Flammen zu setzen. Die von Helias aufgerichteten Belagerungsmaschinen fruchteten nicht, und die Bürger, welche schon Vieles verloren und mit allem Unglücke bedroht waren, wurden muthlos. Bald erscholl nun gar die Nachricht, daß König Rufus auf die beim Jagen im Newforest erhaltene Nachricht aus le Mans ans Seegestade geritten und im stolzen Wahne, daß ein König nicht ertrinken könne, in dem ersten dort gelegenen wenngleich noch so schlechten Schiffe, bei ungünstiger Witterung nach Touches hinübergesegelt sei und den überraschten Normannen seine Herüberkunft zuerst selbst verkündet habe [2]). Da schien es auch dem Helias besser, die unglückliche Stadt zu verlassen und sich und die Seinigen der Wuth des Königs nicht auszusetzen. Die Bürger wurden so sehr bedrängt, daß erst des Königs Ankunft der zügellosen Willkür entgegenwirken und ihre völlige Vernichtung verwehren konnte. Doch wollte auch er noch den Thurm der Kathedrale, welcher von den Rebellen zu ihrer Kriegsführung geschickt benutzt war, niederreissen und nahm den widerstrebenden Bischof Hildebert, welchem er sogar zumuthete durch das Gottesurtheil des glühenden Eisens vom Verdachte des

1) **Orderic.** Etwas dramatischer erzählt nach seiner Weise die Anekdote **W. v. Malmesbury.**

2) **Malmesbur. Orderic.**

Verrathes sich zu reinigen [1]), mit sich nach England zurück [2]). Die Kriegsführung dieser Zeit wird auch darin erkannt, daß die Burgen des Helias nicht alle genommen werden konnten und der König selbst von Mayet ohne Erfolg, von den Belagerten verspottet, von den Seinigen fast verlassen, abziehen musste.

Erfolgloser, aber doch durch die höheren Beziehungen beachtenswerth waren die Fehden, welche Wilhelm als Pfandinhaber der Normandie mit dem Könige von Frankreich begann. Die Forderung, welche sein Vater in dessen letztem Lebensjahre an das in seiner Jugend vom Könige Henry ihm genommene Verin machte, war vom Herzoge Robert nicht fortgeführt. Rufus säumte nicht dieses Land und die Städte Pontoise, Chaumont und Mantes wieder anzusprechen, und da sie ihm vom Könige Philipp verweigert wurden, ein Heer aus 1097
den Ländern an beiden Seiten des Canals zusammenzuziehen. Viele Franzosen, welche auch in der Normandie Güter zu Lehen trugen, wagten nicht sich zu widersetzen, Andere wurden in der Gefangenschaft bewogen in englische Lehnsherrschaft zu treten; Viele erkaufte das englische Gold. Der französische Prinz Louis, dereinst als König der sechste dieses Namens, focht häufig mit vielem Muthe und Erfolge gegen die Engländer [3]); aber Rufus, mit Guillaume VIII., dem Herzoge von Guienne und Grafen von Poitiers, verbündet, drang langsam, doch sicher vor und war erst im folgenden Jahre, vielleicht durch den Ab- 1098
fall des früher zu ihm übergegangenen Nivard von Septeuil geschreckt [4]), zu einem Waffenstillstande zu bewegen. Eine bedeutende Ausdehnung seines Einflusses bis an das Gestade der Garonne hin, war Rufus im Begriff durch den ebengenannten Herzog von Guienne zu erhalten, welcher nach dem ge-

1) Ivonis Carnot. ep. 74. Hildeberti epist. l. II. 8.

2) Acta episc. Cenoman. Chron. Saxon. a. 1099. Roman de Rou ist sehr ausführlich, doch ungenau über den Krieg in Maine. Wace und der oft mit ihm übereinstimmende W. v. Malmesbury lassen Helias erst nach dieser Eroberung von le Mans gefangen nehmen.

3) Sugerii Vita Ludovici Grossi c. I. Historiae Franciae fragment. ap. Bouquet T. XII. p. 5.

4) Ivon. Carnot. ep. 71. Orderic. l. X. p. 767.

lobten Lande zu ziehen und ihm seine reichen Besitzungen zu verpfänden beabsichtigte [1]. In Frankreich besorgte man, vielleicht nicht ohne Grund, daß Rufus, dessen Anmaßung keine Grenzen kannte, nach der französischen Krone strebe und für den Fall eines baldigen Todes des Louis, als des einzigen legitimen Erben Philipps, da dessen mit Bertrade, der entführten Gräfin von Anjou, erzeugte Söhne nicht als solche anzuerkennen waren, für sich selbst Stimmen und Unterstützung sammle [2].

Die stets verwickelteren Beziehungen, die unersättlichen Bestrebungen, die wichtigen Erfolge des Königs Wilhelm fanden ein plötzliches Ende. Die Jagd wurde in jenen Jahrhunderten mit so großer Leidenschaft betrieben, daß sie häufig blutige Opfer forderte. In dem von dem Eroberer mit so auffallender Härte gegen die zahlreichen Anwohner vergrößerten Newforest waren ihr bereits Richard, ein älterer Bruder Wilhelms, und kürzlich ein Sohn Herzogs Robert, gleichfalls Ri-
1100 chard benannt, gefallen. Am zweiten August 1100 ritt der König in diesen Wald zum Jagen, sein Gefolge verlor sich allmälig; um Sonnenuntergang fand man ihn todt auf der Erde liegen von einem Pfeile durchbohrt. Viele Zeugnisse vereinen sich dahin, daß Gautier Tirrel, ein dem Könige sehr beliebter angesehener französischer Ritter zu Poix und Pontoise, in der Absicht einen nahe bei dem Könige vorbeistreifenden Eber zu treffen, jenen mit einem von diesem selbst ihm als dem besten Schützen gegebenen scharfen Pfeile wider Willen getödtet habe; seine sofortige Flucht nach Frankreich und eine in späteren Jahren unternommene Pilgerschaft nach dem heiligen Grabe bestätigten diese Erzählung [3]. Doch hat Gautier Tirrel, den wir auch als einen Verehrer Anselms genannt

1) Orderic. p. 780. Malmesbur.

2) Suger. l. l. Auch Malmesbury a. a. O. S. 126. scheint diesen Plan anzudeuten: ingentia facturus... ut quodvis sibi regnum promittere auderet.

3) Orderic. p. 782. Malmesbur. p. 126. Florent. a. 1100. Hugo Floriac. de modernis Francorum regibus T. XII. p. 798. Petri Blesens. Contin. Huntindon p. 378. Gemmet. l. VII. c. 9. Mehr Verdacht gegen Tirrel gibt G. Gaimar zu erkennen.

finden [1]), gegen Suger, den berühmten Abt von St. Denys, geleugnet und zu beeidigen sich erboten, daß jenes Gerücht unwahr sei und er sogar an dem Sterbetage des Königs jenen Wald nicht betreten habe [2]). Auch lässt sich für seine vollkommene Unschuld anführen, daß ein Landgut in Essex, welches er von dem Eroberer erhalten hatte, in dem Besitze der Seinigen verblieben ist und seine Nachkommen in dieser Grafschaft stets ansässig waren [3]). Wer möchte auch leugnen wollen, daß an dieser Stätte den Tyrannen ein angelsächsischer Pfeil getroffen haben könnte, oder daß auch von so vielen anderen durch ihn Verletzten einer den durch höhere Leitung anscheinend begünstigten Meuchelmord begangen habe? Die Warnungen, welche dem König durch Robert Fitz Haimon wurden, dem Rathe eines Mönchs zufolge, an diesem Tage nicht auf die Jagd zu gehen, und die dem Prinzen Henry damals gemachte Weissagung über seine baldige Thronbesteigung, so wie das gänzliche Verlassen des Gefolges, müssen den Verdacht eines Mordplans sehr verstärken [4]). Doch ist auch eine andere Nach-

1) Eadmer Vita Anselmi p. 6.

2) Suger. l. l. Joh. Salisbur. Vita Anselmi c. 12. Historiae Franciae fragment. apud Bouquet T. XII. p. 5.

3) Gautier, mit dem Beinamen Tirrel, war einer der zehn Kinder, welche Fulco von Guarlemville, Dechant von Evreux, mit der einem vornehmen Geschlechte entsprossenen Orielde erzeugte. Orderic. l. V. p. 574. Die Krieger von Poix waren bei Hastings. Roman de Rou v. 12793. Der Name Tirrel ist in der Liste der Krieger zu Battle Abbey. Walterus Tirelde besaß Lawingeham in Essex unter Richard Fitz Gilbert. Siehe Domesday. Denselben Ort finden wir im Jahre 1131 bei Adeliz, uxor Walteri Tirelli. Rotul. magn. pipae h. a. Orderic a. a. O. nennt aber als die Gattin des angeblichen Mörders Adelaide, Tochter des Richard Giffard, deren Sohn Hugo de Poix war. Im Jahre 1170 verfügte Papst Alexander III. die Excommunication über Gautier Tirrel, welcher das Kloster St. Petri zu Selincourt beraubt haben sollte. Derselbe wird dominus et princeps de castello de Poix genannt. Siehe Script. rer. Gallic. T. XV. p. 883. Eine andere blutige Erinnerung knüpft sich an den Namen Tirrel, da Sir James Tirrel der Gouverneur des Tower war, durch welchen Richard III. die Ermordung Edwards V. und des Herzogs von York bewerkstelligen ließ.

4) Chron. Saxon. a. 1100. könnte für diese Ansicht aufgeführt werden, welcher erzählt, der König sei auf der Jagd von seinen eigenen Leu-

richt nicht zu überhören, daß Rufus, im Begriffe einen an der Erde liegenden Pfeil aufzuheben, denselben stolpernd sich in die Brust drückte; eine Ansicht, welche der Mehrzahl unbeliebt ist, da der Mensch an dasjenige, was ihm selbst zufällig erscheint, ungern glaubt, aber leicht vergisst, daß, was der Kurzsichtige Zufall benennt, dennoch einer höhern Lenkung und einem gar häufig später enthüllten Zusammenhange angehört. Diese Meinung war die verbreitetste in England bald nach des Königs Tode [1], wenngleich hernach die Sage vom Walter Tirrel mehr Beifall fand. Später wurde auch erzählt, daß es nicht jener, sondern Radulf de Aquis gewesen sei, welchem Rufus wider den Rath des Abts von Dunstaple fünf Pfeile gereicht, mit deren einem jener den König getroffen habe [2]).

Nie starb ein Herrscher weniger beklagt als Wilhelm der Rothe, obgleich jung, etwas über vierzig Jahre alt, kein Usurpator, kühn und glücklich in seinen Thaten. Er war nie vermählt, und ausser den verschmitzten und dienstfertigen Werkzeugen der Macht umgaben ihn nur einige vornehme Normannen und seine Kebsweiber. In seinem letzten Kampfe mit der Geistlichkeit tritt vorzüglich nur die unwürdigste Habsucht hervor, in einer so grellen Weise, daß, wenn auch einzelne Übertreibungen oder Irrthümer einiger Schriftsteller nachzuweisen wären [3]), dennoch er selbst in keinem besseren Lichte erscheinen kann. Weichlichkeit und Böllerei, Liederlichkeit und naturwidrige Laster zeichneten seinen Hof aus; er selbst gab das Beispiel häufigen Ehebruchs [4]). Freundlichkeit gegen tapfere Rit-

ten mit einem Pfeile erschossen, ohne einen Zufall anzudeuten. Eben so Acta episc. Cenoman.

1) Eadmer hist. Novor. l. II. fin. sagt davon plures affirmant. Roman de Rou gedenkt auch dieser Erzählung ohne zu entscheiden.

2) Giraldus Cambrensis de Instructione principis c. 30. apud Script. rer. Gall. T. XVIII.

3) So scheint es irrig, wenn Petrus Blesensis behauptet, daß beim Tode des Königs ein Erzbisthum und vier Bisthümer unbesetzt gewesen. Die Erzbisthümer waren besetzt und von Bisthümern scheint nur Winchester seit 1098 und Salisbury seit December 1099 erledigt. S. Chron. Saxon. a. 1100. Florent.

4) Man sehe die sehr übereinstimmenden Schilderungen bei Orde-

ter, selbst die Besiegten, und Vertrauen auf ein gegebenes Ritterwort, wie solche auch von ihm erwähnt werden, zeigen nicht so sehr einige Liebenswürdigkeit als Kenntniß der Charaktere seiner Zeit. Seine kriegerischen Talente wurden in der Jugend, wo nur Körperkräfte und eine auf diesen beruhende Tapferkeit sich bewährt hatten, überschätzt; später sind die Eroberungen gewöhnlich ohne seine Gegenwart bewirkt und er selbst glänzte vorzüglich durch reiche Belohnung seiner Getreuen und noch freigebigere Bestechung seiner Gegner [1]). Seine Ruhmsucht so wie sein Hofleben erfoderten große Geldmittel, und Geistlichkeit und Volk wurden mit eben so verletzender als unverständiger Härte gedrückt. Die Beamten durften kein Mittel scheuen, um die königliche Schatzkammer zu bereichern; der Verbrecher konnte sich noch von dem ihn umschlingenden Stricke loskaufen, wenn er dem Fiscus einen Gewinn nachwies. Dem Volke zeigte er sich gewöhnlich mit zurückstoßender Kälte und erheuchelter Gleichgültigkeit, drohenden Blicken und Herrscherstimme [3]).

Unter den Denkmälern seiner Regierung konnten in diesem baulustigen und baukundigen Zeitalter einige architektonische Werke nicht fehlen. Zu London erbaute er eine neue Brücke über die Themse, verstärkte die dortige Burg durch eine Pfalz (tower palatine) [4]),

ric. p. 763. 782. Malmesb. p. 123 sq. Eadmer. p. 94. Guil. Neubrig. l. I. c. 2. Huntingdon. Hugo Floriac. (de modernis Francor. regibus l. l.) ein Zeitgenosse, sagt armis quidem strenuus atque munificus, sed nimis lascivus et flagitiosus.

1) Ille opulentus Anglorum thesaurorum profusor mirabilisque militum mercator et solidator. Suger. l. l.

2) Pauperum intolerabilis oppressor. Suger. l. l. Nihil recti rex pravus in regno suo fieri permittebat, sed provincias intolerabiliter vexabat in tributis, quae nunquam cessabat. Tributis et exactionibus pessimis populos Anglorum non abradens, sed excorians. Huntingdon a. 1098. (aus ihm Robert de Monte und Chron. Beccense). Pauperes incolas regni sui omnes opprimebat et illis violenter auferebat, quae prodigus advenis tribuebat. Orderic. p. 763. Chron. Saxon. a. 1100.

3) In dergleichen Schilderungen ist W. v. Malmesbury sehr glücklich: „tumido vultu erectus, minaci oculo astantem defigens et affectato rigore, feroci voce, colloquentem reverberans.“ Die Musterzeichnung eines Barons mancher Länder und Zeiten.

4) In opere muri circa turrim Londoniae. Huntingdon a. 1098.

deren Festigkeit die Sage dem mit Thierblut angemachten Kalke zuschrieb, und zu Westminster die große Halle, in welcher er in dem Jahre vor seinem Tode zuerst einen großen Hoftag hielt [1]).

Geistliche Stiftungen hat er, wie oben erwähnt, nur wenige und diese in den ersten Jahren seiner Regierung begründet. In diese Zeit fällt auch die Schenkung der Stadt Bath an den Bischof von Somerset; später wird seiner Wohlthaten nur noch bei Gründung einiger Hospitäler zu York und Thetford gedacht. Eine Begünstigung der Wissenschaften und Künste durfte von Rufus, ungeachtet seiner vorgeblichen Bildung durch Landfrank, nicht erwartet werden. Er hat daher keine Vertheidiger in den Streitigkeiten mit Anselm, keinen der damals nicht seltenen Panegyriker, keinen Biographen, kaum vielleicht den Widmer eines Buchs gefunden [2]).

Henry I.

Die allgemeinen Quellen der Geschichte dieses Königs sind im Wesentlichen die nämlichen, welche wir für diejenige seiner beiden Vorgänger besitzen. Doch gewinnen die meisten derselben eine höhere Bedeutung, da sie, ihre Werke in der 35jährigen Regierung Henrys oder unter seinem Nachfolger schliessend, jetzt als Zeitgenossen erscheinen. Florenz von Worcester führte sein Werk bis zum Jahre 1117. Von seinem Todesjahre 1118 setzte ein ungenannter Nachfolger, vermuthlich Johannes, ein Mönch zu Worcester [3]), es bis zum Jahre 1141 fort. Im

1) Chron. Saxon. a. 1099. Huntingdon. Hierauf ist auch wohl W. v. Malmesbury zu beziehen: Unum aedificium et ipsum permaximum, domum in Londonia incepit et perfecit, non parcens expensis, dummodo liberalitatis suae magnificentiam exhiberet.

2) Das medicinische Werk, genannt Schola Salernitana, soll ihm gewidmet sein. Doch schon der Herausgeber, Z. Sylvius, hat nachgewiesen, daß, wenn nicht ein späterer König, dort Wilhelms Bruder, Herzog Robert, gemeint ist.

3) Ich glaube diesen Namen aus Orderic. Vital. l. IV. p. 504. angeben zu dürfen, welcher übrigens dessen Vorgänger, Florenz, ignorirt, dessen Werk es war, was er als die Fortsetzung der Chronik des Marianus Scotus nur unter dem Namen des Johannes kannte. Dieses wird auch durch Orderichs Anführung der Listen der englischen Bischöfe bestätigt, welche wir als die des Florenz kennen.

letztgenannten Jahre endigte auch der damals 66jährige Orderich Vitalis den bunten Schatz seiner Nachrichten. Simeon von Durham hörte 1129 auf, so wie sein Epitomator Alfred von Beverley; an Jenen schliesst sich, für die nächsten 25 Jahre, Johannes, Prior von Herham. Der Roman de Rou schliesst mit dem Tode des gedachten Königs. Eadmer setzte seine Historia Novorum bis zum Jahre 1122 fort. Auch Wilhelm von Malmesbury überlebte Henry I. nur um wenige Jahre. Vorzüglich darf bei dessen Regierung nicht übersehen werden, daß Wilhelm einem natürlichen Sohne desselben, dem einflußreichen Robert, Grafen von Glocester, sein größeres Geschichtswerk widmete, dessen fünftes Buch so wie auch das erste seiner Historia Novella von dem königlichen Vater handelte. Das der normannischen Geschichte des Guillaume von Jumièges durch Robert du Mont angehängte letzte Buch handelt von Henry I. Das Werk eines anglonormannischen Trouvere David über die Geschichte des Königes Henry I., dessen G. Gaimar erwähnt, ist für uns verloren; so wie auch eine von diesem letzteren vielleicht nur beabsichtigte ähnliche Arbeit uns ebenfalls unbekannt ist.

Unter den Quellen für die Landesgeschichte zu Henrys I. Zeit ist hier eine erst vor kurzem zugänglich gewordene zu nennen, der Magnus Rotulus Scaccarii sive Pipae, welcher von früheren Forschern in die Regierung des Königs Stephan gesetzt wurde, doch von Joseph Hunter, welcher diese Schatzkammer-Rechnung für die Record-Commission herausgegeben hat (1833. 8.), mit allem Rechte in das Jahr 1131 gestellt ist.

Der rothe König war am Donnerstag neben anderem Hochwild im Walde gefallen. Der Leichnam wurde, dem eines wilden Ebers gleich, nur mit wenigen Fetzen bedeckt, vom niedrigsten Gesindel nach Winchester geschleppt, und am nächsten Tage erhielt er bereits das Wenige, was sonst noch an letzter Ehre und Bestattung dem gestrigen Könige in seiner reichen Hauptstadt von einigen Mönchen, Bürgervolke und Bettlern gegönnt wurde. Selbst das Trauergeläute, welches die letzte Klage der Überlebenden aussprechen oder ersetzen soll, schwieg in den meisten Kirchen; keiner war, der die üblichen

Almosen aus den großen Schätzen des Verstorbenen für dessen Seele zu spenden bedachte. Dagegen erscholl von allen Seiten ein lautes, strenges Todtengericht; kein Geistlicher wagte den ruhmlosen, rohen Tyrannen, den Gott wie selten einen Anderen bezeichnet und vor sich gefodert hatte, freizusprechen oder zu entsühnen [1]).

Graf Henry, bei jener Jagd im Ytenewalde gegenwärtig, hatte bald das Gerücht von Tyrrels Schuß vernommen. Augenblicklich wandte er den Zügel und jagte spornstreichs nach der Burg zu Winchester, um von den Wächtern als der Erbe die Schlüssel zu verlangen. Doch war Wilhelm von Breteuil vom Forste her noch schneller geritten und widersetzte sich der Auslieferung im Interesse des Herzogs Robert, als des erstgebornen Königssohnes, dem Erbrecht und Vertrag den Thron von England verhiessen, dem alle Lehnstreue geschworen und dem, auf der Rückkehr von ruhmvollen Kämpfen für Christus, Gott jetzt die angeborne Krone verleihen wolle. Schon hatte Henry sein Schwert gegen den unwillkommenen Vertreter des strengen Rechtes gezogen, doch die herbeigeeilten Freunde und königlichen Räthe vereinten sich in ihren Ansichten zu Gunsten des jüngeren, kräftigeren Bruders, welcher als nächster Erbe betrachtet werden musste, wenn die väterliche Ausschliessung Roberts als gültig anerkannt war und die Rechtmäßigkeit der ganzen Regierung Wilhelms II. nicht geleugnet und dadurch unheilbare Verwirrung angestiftet werden sollte. Daß die Wittigsten zu Winchester erkannt haben, daß die Trennung von der Normandie kein Verlust für England sei, darf nicht behauptet werden; wahrscheinlich aber ist es, daß man erwog, daß sie nur vorübergehend sein würde. Schon am nächsten Sonntage wurde Henry, damals in seinem dreissigsten Jahre,
1100 zu Westminster von dem Bischofe von London, Mauritius, ge-
5. Aug. krönt [2]). Die raschen Dienste seiner Partei hatte er jedoch nicht

1) **Orderic. Vital. l. X. p. 782. Chron. Saxon. a. 1100.**

2) Der auf seine wissenschaftliche Ausbildung oder auch auf seine schöne Handschrift bezogene Beiname Beauclerc findet sich erst in Graftons und ähnlichen späteren Chroniken. Auch Le clerc findet sich als sein Beiname nicht eher als bei Bromton.

ohne große Gaben erkauft und die Verständigen und Wohlmeinenden durch manche Verheissungen und Zugeständnisse gewonnen, welche, so weit sie die allgemeinen Interessen betrafen, schon vor der Salbung von ihm am Altare zu Westminster Gotte und dem ganzen Volke gelobet wurden [1]). Der Kanzler seines Vorgängers, Wilhelm Giffard, erhielt sogleich das Bisthum Winchester. Das Erzbisthum York wurde dem Bischofe von Hereford, Girard, zu Theil, die erledigten Abteien erhielten die Söhne normannischer Magnaten oder doch andere Geistliche dieser Provinz. Um die Clerisei ganz sich zu sichern, wurde auch der Hauptgegner des Rufus, Henrys früherer Lehrer Anselm, schleunigst und ehrenvoll nach England entboten. Wichtig für die Gegenwart und Zukunft war jedoch eine von dem neuen Könige erlassene Proclamation, in welcher er die Misbräuche der vorhergehenden Regierung zu heben und die alte angelsächsische Verfassung, nach damals üblichem Ausdrucke das Gesetz des Königs Eadward, zu erhalten sich anheischig machte. Diese Wahlcapitulation, denn so dürfen wir sie bei Erwägung der Umstände, unter denen sie zu Stande kam, und da sie nur die schriftliche Ausfertigung des vor wenigen Tagen abgelegten Gelübdes war, wohl nennen, wurde von Henrys Nachfolgern stets neu bestätigt und dadurch das wichtigste Grundgesetz des Staates, bis nach länger als einem Jahrhunderte neue Misgriffe der Enkel des Eroberers durch fernere Zugeständnisse in der Magna Charta zu verhindern waren und jenem Grundsteine ein roher Verfassungsbau folgte [2]).

Die wesentlichen für ihr Zeitalter charakteristischen Bestimmungen dieser Charte, durch welche Henry sein Recht zur Krone und die Gunst der Unterthanen erkaufte, sind folgende. Durch die Barmherzigkeit Gottes und den gemeinsamen Beschluß der Barone (welche hier zuerst in dieser staatsrechtlichen

1) Chron. Saxon. a. 1100. Eadmer l. III. init.

2) Der ausgezeichnete Kenner altenglischer Verfassung, Sir Henry Spelman, nennt daher mit vielem Rechte Henrys II. Charte die prima fabrica der Magna Charta des Königs Johann. S. dessen Glossarium archaeologicum s. v. Magna Charta.

Bedeutsamkeit an der Stelle der alten Wittigsten genannt werden) von ganz England zu dessen Könige gekrönt, wolle er, da das Reich durch widerrechtliche Erpressungen gedrückt gewesen, vor Allem die heilige Kirche Gottes befreien, keine Kirchenwürden und Pfründen zu seinem Vortheile unbesetzt lassen, und alle unrechtmäßigen Schätzungen (malae consuetudines) aufheben, welche vorzüglich in Folgendem bezeichnet sind. Der Sohn eines unmittelbaren königlichen Lehnsmannes oder Barons solle die neue Belehnung nicht so theuer wie unter seinem Bruder [1]) erkaufen, sondern nur das gesetzliche Heergewedde (relevatio) leisten, und eben so sollen die Barone mit ihren Belehnten verfahren. Der Baron, welcher seine Verwandte vermählen wolle, solle mit dem Könige deshalb sprechen, doch nur damit dieser sich überzeuge, daß jene keinem seiner Feinde verlobt werde; für die Genehmigung wolle der König nichts empfangen. Die Hand der Erbtochter eines verstorbenen Barons wolle er, nach dem Rathe seiner Großen, mit den Ländereien vergeben. Die kinderlose Wittwe des Lehnsmannes solle Witthum und Mitgift (dos et maritatio) behalten und nur nach ihrem Willen wieder verheirathet werden. Hat die Wittwe Kinder, so soll sie, so lange sie unbescholten oder unvermählt bleibt, oder der nächstberechtigte Verwandte, das Land und die Kinder in Obhut nehmen. Über baares Geld [2]) darf der Lehnsmann letztwillig frei verfügen, und da dieses fast nur zu Stiftungen für dessen Seelenheil zu geschehen pflegte, so war dieses nach seinem Tode für ihn auch seiner nachgelassenen Familie gestattet. Die Geldstrafen für Vergehungen sollten gemildert werden, so wie sie es vor seines Vaters Zeiten gewesen. Alle Sühn- und Strafgelder welche dem Fiscus zukommen, wurden erlassen, sogar für begangenen Mord, bis zum Tage der Krönung; auch

1) Die Lesarten dieser Urkunde sind sehr abweichend. Der Abdruck in den Statutes of the Realm T. I. gibt manche Varianten. Sie findet sich auch zu Anfange der Leges Henrici I.; bei **Ricardus Hagustaldensis** und **Matthäus von Paris** z. J. 1100. Letzterer liest hier anstatt fratris irrig patris. So auch **Florenz** z. J. 1100. **Malmesbur.** S. 156.

2) pecunia. Unter diesem Ausdrucke darf nicht alle bewegliche Habe (catella) verstanden werden.

Alles was dem vorigen Könige noch für die Antretung von Lehen rückständig war. Ritter welche Kriegsdienste für ihre Lehen leisten, sollen von Abgaben wie dem Dänengelde und anderen Diensten befreit sein. Der Schlagschatz (monetagium), welcher durch das häufige Umschmelzen des leicht verfälschten Geldes sehr drückend wurde, solle nicht größer sein als unter König Eadward; wer falsches Geld münzet oder ausgibt, streng bestraft werden. Im Allgemeinen ertheilte der König seinem Volke wieder die Gesetze aus der Zeit des Königs Eadward (leges Edwardi), mit den Abänderungen, welche sein Vater mit dem Rathe seiner Barone gemacht habe. Indem der König so alle höheren und niederen Lehnsleute, selbst die untergeordneten Classen der Bürger und Bauern zu befriedigen suchte, behielt er sich jedoch die Forst- und Jagdgerechtigkeiten in aller der Ausdehnung vor, welche sein Vater und Bruder ihnen gegeben hatten, worin sich die Leidenschaft auch dieses normannischen Fürsten für die Jagd ausspricht, welche ihm schon früher den Spottnamen des Hirschspur (pié de cerf) von dem ihm stets abgeneigten Guillaume von Varenne verschafft hatte [1]). Ausfertigungen dieser Wahlcapitulation wurden an alle Grafschaften versandt und daselbst an heiliger Stätte aufbewahrt [2]), und es scheint uns unerweislich, daß Henry, wenn er sie auch in einer fünfunddreissigjährigen Regierung bisweilen als lästig empfunden und umgangen haben sollte, je versuchte sie in Vergessenheit zu bringen.

1) **Wace** v. 15650 sq.

2) Lingard sagt, und es scheint allgemein angenommen, daß Henry zu gleicher Zeit den Londonern einen Freiheitsbrief ausstellte. Die besten Abdrücke desselben sind in **Rymer** foedera und den Legib. Henrici I. Aus der Zusammenstellung beider Abdrücke mit anderen authentischen Nachrichten ergeben sich die richtigen Namen der Zeugen, z. B. Will. de Albini (nicht Alba Spina), Aluericus de Toteneis, Hasculfus de Taneia, Johannes Belet, Robertus fil. Siwardi. Für Hubertus Camerarius ist zu lesen Herbertus Cam. Da die dort genannten Zeugen, wie durch den Magnus Rotulus Scaccarii 31. Henr. I. erweislich, alle in dem 31sten Regierungsjahre Henrys lebten, so folgt, daß der londoner Freiheitsbrief erst in den letzten Jahren Henrys bewilligt ist; eine Bemerkung, welche nicht nur für die Geschichte Londons wichtig ist, sondern auch für die Bestimmung des Alters des ihn enthaltenden Rechtsbuches Leges Henrici I.

Ein für die augenblickliche Wirkung vielleicht noch wichtigerer Schritt des jungen Königs war der Entschluß sich zu vermählen und die Enkelin des angelsächsischen Eadward, des Sohnes des Königs Eadmund, die Nichte Eadgar Ätheling's, Tochter seiner dem schottischen Könige Malcolm Canmore vermählten Schwester Margarethe, zur Königin von England zu erheben. Durch diese Verbindung wurde nicht nur ein friedliches Verhältniß zu ihren Brüdern, den Königen von Schottland, gesichert, so wie reinere Sitte und Anstand am englischen Hofe hergestellt, sondern auch ein erfreulicher Bund mit dem größeren Theile der Bevölkerung, den Angelsachsen, geschlossen, welche die Krone zu dem mit schmerzlicher Sehnsucht erinnerten, vielgeliebten echten Königsstamme zurückgekehrt sahen und die Verwirklichung eines schönen Phantasiegebildes von goldenen Tagen als Wiederkehr der vermeinten Zeit ihrer Vorfahren erwarteten. Wir möchten gern dem trefflichen Anselm, welcher auf Henrys und der Barone Botschaft eiligst zurückgekehrt war, einen bedeutenden Einfluß auf alle diese Maßregeln großartiger Milde wie weisester Politik zuschreiben; doch kann der schöne Gedanke jener Vermählung nicht von dem Prälaten ausgegangen sein, welcher sich derselben unter dem Vorwande widersetzte, daß Mathilde einst, bei ihrer Mutterschwester Christiane im Kloster zu Wilton, um dem leidenschaftlichen Ungestüme der Normannen und besonders einer Verbindung mit dem Grafen Alain von Richmond zu entgehen, zum Scheine einen Nonnenschleier über ihr Haupt geworfen hatte. Doch gab er den erhaltenen Erläuterungen nach [1]), und die Vermählung wurde noch in demselben Jahre begangen. Charakteristisch für diese Zeit, in welcher der Minnegesang sich bildete und Liebe neben Tapferkeit und Frömmigkeit ein Hauptstoff der Dichtkunst wurde, ist es, daß die Zeitgenossen von Henry berichteten, er habe die angelsächsische Königsenkelin längst geliebt und unerachtet ihrer geringen Mitgift vor allen anderen reichbegabten Fürstentöchtern begehrt [2]). Der gutmüthige Angelsachse, wenn er des Feuers auf dem Heerde, welches er unter dem

1) **Eadmer** hist. Novor. l. III.

2) **Malmesbur.** p. 156.

Rufus bei Einbruch der Nacht hatte auslöschen müssen, mit den Seinigen sich freute, traute dieser Erzählung gern, die dem normannischen Könige mehr als einige feste Burgen nützte. Den entgegengesetzten Eindruck brachte jedoch dieses Ereigniß bei den Normannen hervor. Der Volkswitz ist schnell bereit und zeichnete bei ihnen vorzüglich sich darin aus, spöttische Namen und Beiwörter zu erfinden, und so erhielten König und Königin bei den Normannen die den Angelsachsen sehr gewöhnlichen, vermuthlich durch irgend eine Liebessage verknüpften Namen Goderik und Godithe, welche Benennungen dem Könige selbst unauslöschliches Gelächter entlockten.

Von seinem eingeschlagenen Pfade verlockte den König weder der anzügliche Witz noch die drohende Tücke vieler seiner Vasallen, und er verharrte bei den Rathschlägen seines treuen Jugendfreundes, des weisen Roger von Beaumont Sohn, seines Namensgenossen, des Grafen von Warwick [1]), den wir auch als ersten Zeugen in dem Freibriefe für die Engländer bemerken. Mit Erlassung des letzteren wurde auch der Mann, dessen Bedrückungen durch denselben vorzüglich gehoben worden, Ranulf Flambard, jetzt Bischof von Durham, verhaftet, nach dem Thurme zu London gebracht und der Hut des Guillaume von Manneville übergeben. Sein Truchseß jedoch wusste ihm in einem großen Fasse Weines lange Stricke in das Gefängniß zu schaffen, an welchen der wohlbeleibte Bischof, nachdem die trunkengemachten Wächter in tiefen Schlaf gesenket waren, herabglitt und darauf sicher, wenngleich mit arg geschundenen Händen gezeichnet, nach der Normandie entwischte [2]).

In dieses Land war nunmehr Herzog Robert zurückgekehrt. Der Kreuzzug mit seinem raschen Wechsel fremdartiger Schauspiele, wichtiger Begebenheiten, heiterer wie erhebender Empfindungen hatte, wie andern Theilnehmern, so auch jenem einen Glanz verliehen, welchen er früher nicht besaß und auch später nicht wieder erlangte [3]). Seine vornehme Geburt verstärkte

1) **Malmesbur.** l. l.

2) **Simeon** a. 1100. **Malmesbur.** l. l. **Orderic.** p. 786. Er erhielt hier von Robert das Bisthum zu Lisieux, worüber der wohlverdiente Yvo von Chartres sehr zürnt. S. dessen Epist. 153, 4, 7.

3) **Guibert.** Gestor. Dei per Francos l. II. c. 7.

den Eindruck sehr, welchen der Muth und die Körperkraft des kleinen, etwas feisten, kurzbeinigen Helden, den der Vater spöttisch doch nicht unrichtig beurtheilt hätte [1]), bei den Kreuzfahrern erregte. Doch theilte er diesen Ruhm mit vielen seiner Landsleute, deren Einfluß auf die Entstehung und das Gelingen des Kreuzzuges weder der Herzog zu benutzen verstand, noch die Nachwelt gehörig erkannt zu haben scheint. Bei keinem anderen gleichzeitigen Volke erblicken wir einen so starken Hang zu Pilgerschaften, aus Schwärmerei und Reiselust gepaart, noch weniger bei irgend einem anderen diese erfolgreiche Leidenschaft der Eroberungen. Schon im Anfange dieses Jahrhunderts hatte ein pilgernder Ritter aus der Normandie den Stuhl des Nachfolgers Christi von den Saracenen befreiet und seinem Stamme die schönsten Länder Europas zum Königreiche erworben. Zwischen Rouen und Jerusalem hörte der Wechselverkehr durch Priester wie Laien nie auf. Es waren daher
1096 auch Normannen, welche zuerst im Frühlinge des Jahres 1096 mit Peter von Acheris [2]), gewöhnlich genannt von Amiens, der Eremit, zum Kreuzzuge über Deutschland und Ungarn aufbrachen, nämlich Walter von Pacy [3]), und dessen vier Neffen, der bekannte Walter von Senz Aver, Wilhelm, Simon und Matthäus. Daß unter den von ihnen geführten 15,000 Mann

1) Excutiente genitore cachinnos, et subinde dicente: „per resurrectionem Dei, probus erit Robelinus curta ocrea". Malmesbur. p. 153.

2) Man übersieht den nicht unwichtigen Geschlechtsnamen dieses Mannes, den Orderic Vitalis aufbewahrt, während man vergeblich seine Eremitenzelle gesucht hat.

3) de Pexeio. Orderic. l. IX. p. 723. Paxeium, Pacy an der Eure, war ein Lehn des Herrn von Breteuil. Orderic. l. IV. p. 527. l. VII. p. 655. l. VIII. p. 705. Die Identität von Pexeium und Paceium behaupten die Herausgeber des Récueil des hist. de la France T. XII. p. 814. Ein Sire von Pacy focht bei Hastings, wie Roman de Rou v. 13655. erzählt. Guillaume von Pacy erscheint in einer Urkunde v. J. 1080. Guillelmus de Paceio, Eustachii filius, wird 1136 erwähnt (Orderic. l. XIII. p. 907.), der 1153 kinderlos starb. Chron. Lyrense ap. Bouquet T. XII. p. 776. Guibert. l. II. c. 5. nennt den Walter quidam transsequanus, cogniti generis vir, armis quantum ad se strenuus.

Fußvolk viele Normannen waren, ist nicht zu bezweifeln. An den Herzog Robert, welcher erst im September die Normandie verließ, schlossen sich ausser dem Bruder des Königs Philipp von Frankreich, Hugo dem Großen, Grafen von Vermandois, Robert II., Graf von Flandern, Hugo der Graf von St. Pol, sein Schwager Stephan, Graf von Blois und Chartres[1]; sein Vetter Graf Stephan von Aumerle, der früher die Krone Englands erstrebt haben soll; sein Oheim, der berüchtigte Bischof von Bayeux, Odo, welcher auf der Hinreise zu Palermo starb; Philipp Clericus, Sohn des Grafen Roger von Montgomery; Rotrou, Sohn des Goisfred, Grafen von Mortagne; Walter von St. Valery, ein Abkömmling des normannischen Herzogs Richard II., mit seinem Sohne Bernhard; Girard von Gornay; der Breton Radulf von Guader, welcher vor mehr als zwanzig Jahren gegen den Eroberer die Verschwörung zu Norwich angestiftet hatte, und sein Sohn Alan; Yvo und Alberich, Söhne Hugos von Grentemaisnil[2]; Roger von Barneville, Wilhelm von Ferrières, Alan Fergant, Conan, Sohn des Grafen Gaufred von Bretagne, und Andere, deren Thaten ihrem Namen den ruhmvollsten Glanz verliehen haben[3]. Herzog Robert zog mit den Seinigen durch Frankreich und die Lombardei nach Lucca, wo er den Papst Urbanus fand und dessen Segen empfing[4]. In Apulien ward Robert mit Stephan von Blois, wir wagen nicht zu entscheiden, ob durch die Winterstürme gezwungen oder durch Indolenz und Leichtsinn bewogen, zu verweilen, obgleich Graf Robert von Flandern Mittel gefunden hatte, ohne Verzug zu Bari sich einzuschiffen. Der Herzog von Apulien, Roger Borsat, Robert Guiscards Sohn und des Normannen Wilhelm von Grentemaisnil Schwager, nahm den Erstgebornen des alten Herrscherhauses als seinen natürlichen Fürsten auf[5], und die Tage verstrichen den

1) Starb im Morgenlande 1102. Fulcher. Carnot. p. 414.

2) Ihren Bruder Wilhelm, welcher die Tochter des Robert Guiscard geheirathet, zählen wir nicht mehr zu Roberts Gefolge.

3) Orderic. l. IX. p. 724.

4) Über Roberts Hinreise vgl. Fulcher von Chartres, welcher seinen Grafen und mit diesem Robert begleitete.

5) Orderic. l. l.

Vornehmen in gelübdevergessenem Jubel, während von der geringeren Classe Viele zur Rückkehr in ihre Heimat sich entschlossen, bis im folgenden Jahre, zu Anfang des Aprilmonats, 1097
Robert sich zu Brindisi einschiffte. Er landete in Durazzo und zog durch die Länder der Bulgaren und Macedonien nach Constantinopel, wo die Kreuzfahrer vor den Mauern der Stadt gute Pflege zu erhalten und nur einzeln die ihnen wundervolle Stadt zu betreten sich bescheiden mussten.

Die Fürsten Robert und Stephan leisteten, gleich den meisten ihrer Vorgänger, dem Kaiser Alexius I. Comnenus den verlangten Lehnseid für verhoffte Eroberungen in Asien, wurden mit Gelde, an dem es ungeachtet der von Robert anfänglich beobachteten Sparsamkeit bereits fehlte [1]), und anderer Lebensnothdurft unterstützt und bald nach Nissa befördert. Schon bei der Belagerung dieser Stadt wurde durch die Fürsten Gottfried und Hugo, denen die Grafen Robert von Flandern, Raimond von Toulouse, Balduin von Mons [2]) und Andere sich bereits angeschlossen hatten, eine glückliche Schlacht gegen den Sultan der Seldschuken, Kilidsch den Löwen (Arslan), geliefert; doch langten Herzog Robert und seine Schaar zu Anfang des Juni zeitig genug an, um an der Eroberung der Stadt rühmlichen Antheil zu nehmen. Herzog Robert schloß sich darauf an die Heeresabtheilung, in welcher Boemund von Tarent, dessen Neffe Tancred, und Richard del Principato [3]) sich befanden. Bei

1) Radulf. Cadom. l. l.

2) Balduinus de Monte castello, Hamaicorum comes et princeps, vir illustrissimus in omni militari actione. Albert. Aquens. l. II. c. 22. Petrus Tudebod. p. 1. Er war mit Gottfried gezogen. Balderic. p. 91. Wilken übersieht ihn ganz bis zu seiner Rückkehr (I. 230.), wo er den Grafen von Hennegau oder Mons nicht in ihm erkennt. Gesch. der Kreuzzüge Th. I. S. 70. scheint er ihn mit dem erst viel später vorkommenden Balduin von Rames zu verwechseln und diesen zugleich mit Balduin de Bourg, dem Sohne Hugos von Rethel. B. von Rames, unbekannten Ursprungs, scheint diesen Zunamen erst von dem Orte in Galiläa erhalten zu haben.

3) Irrig bei Wilken de Principante genannt. Jener District Neapels in seinen beiden Abtheilungen ist hinlänglich bekannt. Er war ein Enkel des Tancred von Hauteville, aus dessen zweiter Ehe, und Sohn Wilhelms. S. Malaterra l. I. c. 12. et 15.

dem Überfall, welchen dieses Heer durch die Türken bei Dorylàum erlitt, wird der Geistesgegenwart Roberts, seiner Tapferkeit und Beredtsamkeit die Rettung der Christen vorzüglich zugeschrieben. Ihm übergab schon früh in der Schlacht Boemund den Kriegsbefehl und später war er es, der, die goldene Standarte mit der Rechten ergreifend, sich vor die fliehenden Christen stellte, die Unmöglichkeit der Flucht zeigte und durch die Hoffnung pflichtmäßigen und glorreichen Todes noch einmal den begeisternden Schlachtruf Deus le volt weckte und im siegreichen Widerstande voranging [1]). Robert blieb auf dem ferneren Marsche bei dem großen Heere, dem die Armenier sich ohne Widerstand ergaben, und verlieh, in Übereinstimmung mit den übrigen Fürsten, einem eingebornen Ritter, Simeon, eine Stadt Alsia, um von dort aus das Land in der Treue Gottes, des heiligen Grabes und des Kreuzheeres zu erhalten [2]). 1. Juli

Als das Heer in die Nähe Antiochiens gelangte, ward dem Herzoge Robert die Vorhut übertragen, welche mit tapferem Arme das Gefecht bei der Brücke von Ifrin bestand, bis mehrere Truppen nachgerückt waren [3]). Bei der Belagerung der Stadt (seit 18. October 1097) erwies er anfänglich die gewohnte Tapferkeit, oft mit sehr geringer Mannschaft [4]); bei der Hungersnoth aber, welche im Lager entstand, wurde der an Lebensgenüsse gewohnte Fürst vermisst [5]). Es

1) **Radulf. Cadom.** l. l. c. 20—22. Die Nachrichten **Henry Huntingdons** über diesen Kreuzzug sind von dessen Geschichtschreibern übersehen, während sie die dürftigen Auszüge aus demselben durch Robert de Mont benutzen. Vergl. **Petr. Tudebod. Robert. Monach.** l. III. p. 41. **Malmesbur.** l. IV. c. 2. p. 137.

2) Robert wird bei diesem Anlasse genannt bei **Henr. Hunt.** Den Ortsnamen hat **Balderich** B. II. (aus ihm **Orderich**). Den Simeon nennen Jene und **Guibert.** Das übrige findet sich bei **Peter Tudebod** und **Robert Monachus.** Ich muß es dahingestellt sein lassen, ob **Balderich** sich hier in den Namen verwirrt, da er gleich darauf von einem Ritter Peter von Alsia (bei Anderen de Alpibus) erzählt, welcher die Stadt Plastentia unter ähnlichem Gelübde erhielt.

3) **Albert. Aquens.** l. II. c. 33.

4) **Raimund. de Agilis** p. 143.

5) **Raimund.** p. 144. **Will. Tyrius** l. IV. c. 18.

ist uns von besonderem Interesse, von einem jüngeren Zeitgenossen und Unterthan des Herzogs die Nachricht zu erhalten, daß aus Besorgniß vor andringenden Feinden die vor seinem Vater einst nach Constantinopel geflohenen Angelsachsen, welche der griechische Kaiser zur Vertheidigung der ihm untergebenen Stadt Laodicea gesandt hatte, zu ihrer Hülfe und Leitung den normannischen Herzog herbeiriefen. Diesem behagte der Überfluß an allen Lebensbedürfnissen und Weinen, mit welchen Cyprus jene Stadt versorgte, so sehr, daß er in deren Genuß völliger Unthätigkeit sich ergab; erst, nach dreimaliger Androhung des Anathema durch den Stellvertreter des Papstes, Ademar, Erzbischof von Puy, wurde er zur Rückkehr bewogen [1]). Hatte er hier sich von seiner unvertilgbaren Genußlust hinreissen lassen, so erglänzte seine ihm angeborne Tapferkeit wieder, als die Türken von Haleb (Caleph), Emissa und Hama bei der Burg Harem sich versammelt hatten, um Antiochien zu entsetzen. An einem Tage vertheidigte er mit Eustache von Boulogne das Lager der Kreuzfahrer gegen den
1098 Ausfall der Belagerten, am folgenden Tage führte er wieder
9. Febr. sechs Schlachtordnungen gegen die neuen Feinde [2]). Die Ein-
3. Juni nahme Antiochiens geschah endlich nach mehr als sieben Monaten durch Verrath, doch gehörten zur Ausführung des Planes muthvolle Männer und auch hier wird Roberts Name genannt, als des Zweiten, welcher die feindliche Mauer hinankletterte [3]). Antiochien war jetzt gewonnen und mit ihr ein neues christliches Fürstenthum im Morgenlande. Doch sollte ihr Besitz zunächst nur dazu dienen, die Wallbrüder durch neue Leiden zu ferneren Großthaten zu stählen. Nach wenigen Tagen bereits erschien der Fürst von Mausel, Korboga Kavameddaula, vor den Mauern der Stadt. Der normannische Ritter

1) Radulf. Cadom. l. l. c. 58.

2) Petr. Tudebod. p. 13. Henr. Huntingdon. p. 375.

3) Wilken a. a. O. Th. I. S. 200. Nach Raimond a. a. O. S. 151. war aber dieser Zweite der gleichbenannte Graf von Flandern; nach Albert Aquensis B. IV. C. 19. waren es dessen Leute. Doch gewiß war er mitwissend und gegenwärtig. Balderich S. 109. Wilken setzt die Einnahme Antiochiens irrig auf den dritten Juli und gibt daher der Belagerung wiederholt eine neunmonatliche Dauer.

Roger von Barneville war das erste Opfer der Angriffe der neuen Belagerer [1]). Viele Ritter flohen und verliessen heimlich die Stadt, an Stricken sich an der Stadtmauer herablassend, weshalb ihnen für immer auch in ihrer Heimat der entehrende Name der Seiltänzer oder Strickläufer (funambuli) verblieb. Unter diesen waren selbst die Gebrüder von Grentemaisnil und der durch seine Treulosigkeit eben so sehr als durch seinen das Eisen schwachem Holze gleich spaltenden Arm, welcher ihm seinen Beinamen verlieh, berufene Wilhelm der Zimmermann, Vicomte von Melun [2]). Herzog Robert dagegen rettete die Stadt von dem ersten Überfalle des Korboga durch seine standhafte Vertheidigung des Schlosses am Brückenthor. Er war mit unter den Fürsten, welche sich gegenseitig durch einen Eid verbanden, bis zum letzten Athemzuge in keinem Falle die Vertheidigung der Stadt zu verlassen [3]). Seine Ausdauer wurde dadurch belohnt, daß er hier den ruhmvollsten Tag seines Lebens in der Besiegung und Zerstreuung der Belagerer fand. 28. Juni
Obgleich er schon das letzte Streitroß verloren hatte, lieh er dasjenige des erkrankten Grafen Raimund und verfolgte die Feinde mit Philipp Clericus von Montgomery und Warin von Taneia, bis er einen ihrer Hauptanführer erschlagen hatte [4]). Nach der Befreiung Antiochiens war er unter den Fürsten, welche, dem geleisteten Eide getreu und im Widerspruche mit Boemund, diesem die Stadt anfänglich verweigerten und sie dem griechischen Kaiser überliefern wollten.

Während die übrigen Fürsten sich bis zu Anfange des Winters vertheilten, um ihre Krieger entweder in den bereits

1) Peter Tudebod. Albert. Aquens. l. IV. c. 37. Guibert. l. 5. c. 15.

2) De regali prosapia et vicecomes cujusdam regii castelli, quod Milidunum dicitur, olim extitit. Robertus Monachus l. IV. c. 48. Dieser gewaltige Haudegen war schon aus dem Lager vor Antiochien geflohen und wegen ähnlichen Verraths in Spanien verrufen. Guibert. l. IV. c. 4.

3) Guibert. l. V. c. 18.

4) W. v. Malmesbury hält diesen für Korboga selbst, doch war derselbe nach Aleppo entflohen. Siehe Kemaleddin bei Wilken Th. II. Beilagen S. 41.

eroberten Gegenden zu erfrischen oder Streifzüge zur Proviantirung zu machen, verlieren wir den normannischen Grafen aus den Augen. Vielleicht kehrte er in dieser Zeit nach Laodicea zurück, wo Winemar von Boulogne [1]), seit acht Jahren ein verrufener Seeräuber, an der Spitze von Schiffen, welche angeblich aus Antwerpen, Tiel, Friesland, mit einigen Provençalen vereint, unter dem Schein einer Wallfahrt bereits früher gelandet waren [2]). Auf diesen war auch Eadgar Ätheling, welchem die Vertheidigung Laodiceas gegen die Türken anvertraut wurde, der hernach die Stadt dem Herzoge Robert wieder überlieferte. Dieser verlor sie durch einen Aufstand der Bürger, welche, über die Erpressungen des verschwenderischen Herzogs sehr erbittert, seine Mannschaft vertrieben und sogar den Gebrauch der Münze von Rouen auf ihrem Markt untersagten [3]). Als der Zug des Kreuzheeres nach Jerusalem fest-
24. Nov. gesetzt werden sollte, schloß sich, während die Übrigen noch säumten, Herzog Robert dem Raimond von St. Gilles an und
12. Dec. belagerte und eroberte mit ihm die Stadt Marra. Dieser bot ihm 10,000 Solidi, wenn er mit ihm vereint nach Jerusalem

1) De terra Bulonae et de domo comitis Eustachii, magnifici principis eiusdem terrae. Albert. Aquens. l. III. c. 14. l. VI. c. 55. Er war also nicht aus Bologna, wie Wilken a. a. O. Th. I. S. 254. meint, und ist Derselbe, welchen dieser Th. I. S. 163. Guinemer aus Bouillon nennt, verleitet durch den Dialekt des Wilhelm von Tyrus: Guinemerus Boloniensis. L. VII. c. 15.

2) Orderic. p. 778. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß diese Schiffe diejenigen 30 Schiffe sind, welche nur Raimond von Agiles S. 173. die der Engländer nennt. Letzterer erzählt von den Engländern, so wie die älteren Schriftsteller von Winemar; Zeit und Ort der Landung stimmen überein. Albert von Aix B. VI. C. 55. stellt die Dienste des Escadres des Winemar mit denen der Genueser und Pisaner zusammen, so wie Raimond die derjenigen, welche er Engländer nennt. Wenn man hierin eine besondere Heerschaar der Engländer erblicken will, so möge man sie auch auf Torquato Tasso's Autorität anerkennen für:

. . . . . lo squadron Britanno,
Guglielmo il regge, al Re minor figliuolo,

und ihnen immerhin sogar einen Herzog von Lancaster beigesellen.

3) Guibert. l. VII. c. 35.

ziehen wolle [1]; ein Anerbieten, welches Robert, stets geldesbedürftig, nicht ausgeschlagen haben wird. Er folgte dem Heere Raimonds nach Kafertabad [2]), von dort zu der Belagerung von Arka. 1099 In den Streitigkeiten, welche sich hier zwischen Raimond und Tancred entspannen, schlug Robert sich auf des Letzteren Seite, und sein Kapellan Arnulf war es, der das Heer von der Unechtheit der zu Antiochien von Raimond aufgefundenen Lanze überzeugte. Robert trennte sich, gleich Herzog Gottfrid sein Lager vor Arka verbrennend, von den Südfranzosen und blieb, wie früher und wie natürliche und geistige Verwandtschaft es mit sich brachten, mit den Nordfranzosen und den italienischen Normannen enger vereint. Um diese Zeit fand er einen hier nicht ganz zu übergehenden Kampfgenossen an einem wegen der Ermordung der heroischen Gräfin Mabilia von Montgomery einst aus seinem Vaterlande verbannten und seit vielen Jahren im Oriente heimisch gewordenen Normannen, Hugo Budvel, Sohn des Robert von la Roche d'Igé (de Rupe Jalgeii), welcher durch seine Kunde von den Sitten der Türken sich sehr nützlich erwies [4]). Bei der Belagerung Jerusalems hatte Robert sein Lager vereint mit dem Grafen von Flandern am Thore des heiligen Stephanus, bestand glorreich manchen Kampf zusammen mit ihm, und Beiden gelang es zuerst mit den mühevoll errichteten Kriegsmaschinen die Mauern Jerusalems zu durchbrechen. Tief ergriffen von den religiösen Gefühlen, welche der eigenthümliche Schmuck jener Krieger waren, flehten sie demuthsvoll um die Gnade des zu verleihenden Sieges, und bald gelang es ihnen aus Herzog Gottfrids Thurm unter den Ersten in die heilige Stadt einzudringen [5]). 15. Juli

1) **Raimond de Agilis** p. 161. **Balderic.** l. IV. c. 1. **Guibert.** l. VI. c. 8.

2) **Petrus Tudebod.** c. 34.

3) Domini Normannorum comitis familiaris et capellanus, vir quidem literatus, sed immundae conversationis et scandalorum procurator. **Will. Tyr.** l. VII. c. 18. Einst war er des Bischofs Odo Freund und Erbe. **Guibert.** l. VIII. c. 1.

4) **Orderic.** l. V. p. 578 et l. IX. p. 753.

5) **Fulcherius** p. 398. **Balderic.** p. 131. **Guibert.** l. VII. c. 6.

Bei der Wahl eines Königs für das neue Reich wurde dieses, wie man sagt [1]), ihm als dem Königssohne angeboten. Er war zu genußsüchtig und rechnete vielleicht zu sehr auf die Aussicht, einst den gesicherten Besitz der Normandie und Englands zu erhalten, um diese schöne wenngleich dornenreiche Krone anzunehmen und dadurch den Eroberungen der Normannen eine Weihe und heiliges Band zu ertheilen, welche auf die Schicksale dieses ganzen Stammes nicht nur, sondern mehrerer Welttheile von unberechenbarem Einflusse geworden wären. Sein Einfluß im Heere und Rathe äusserte sich auch noch jetzt dadurch, daß sein Capellan und Genosse, Arnulf, die hohe Würde des Kanzlers und später sogar die des Patriarchen von Jerusalem erhielt [2]), so wie schon früher einem Normannen, Robert, das erste von den Kreuzfahrern in Lidda begründete Bisthum zu Theil wurde. Auch hier war er, wie immer wo er behaglich weilte, sehr ungeneigt die Stadt zu verlassen und verband sich sogar aus

1) Malmesbur. p. 153. Huntingd. p. 377—379. S. auch Continuation du Brut und Chronique de P. Langtoft bei Michel a. a. O. S. 100 fg. und S. 160 fg. Gervasius Tilber. Otia imperialia l. II. c. 20. hat die irrige Nachricht, daß Robert bereits von dem Tode des Rufus unterrichtet gewesen. Es möge hier seine Charakteristik durch Radulf von Caen stehen: Robertus, Normanniae comes, Wilhelmi regis et expugnatoris Angliae filius: genere, divitiis, facundia quoque non secundus duci (Godofredo), sed superior; par in his quae Caesaris sunt; quae Dei, minor; cuius pietas largitasque valde fuissent mirabiles, sed quia in neutra modum tenuit, in utraque erravit. Siquidem misericordiam eius immisericordem sensit Normannia, dum eo consule per impunitatem rapinarum nec homini parceret, nec Deo licentia raptorum. Nam sicarii manibus, latronum gutturi, moechorum caudae salaci, eandem quam suis se reverentiam debere Consul arbitrabatur. Quapropter nullus ad eum vinctus in lacrymis trahebatur, quin solutus mutuas ab eo lacrymas continuo impetraret. Ideo, ut dixi, nullis sceleribus fraenum, immo omnibus additum calcar ea tempestate Normannia querebatur. Huius autem pietatis sororculam eam fuisse patet largitatem, quae accipitrem sive canem argenti qualibet summa comparabat. Cum interim mensa consularis unicum haberet refugium rapinam civium, atque haec tamen intra patriam, verum fines patrios egressus magna ex parte luxum domuit, cui ante per magnarum opum affluentiam succubuerat. L. l. c. 15.

2) Albert. Aquens. l. VI. c. 39 sq.

diesem Grunde wiederum mit seinem bisherigen Gegner Raimond [1]). Als er jedoch den Vorstellungen des Königs Gottfrid nachgegeben hatte, kämpfte er bei Ascalon mit dem oft bewährten Bärenmuthe. Einmüthig priesen alle Berichterstatter jener Zeit 14. Aug. eine That, welche Roberts Namen lange im Morgen- und Abendlande verherrlichte, wie er die silberne, mit einem goldenen Knopfe versehene Standarte der Feinde erblickend, mitten unter dieselben spornstreichs sich stürzte und den Bannerträger stark verwundete. Er konnte selbst die Standarte nicht ergreifen, bezahlte sie aber einem seiner Krieger, der sich ihrer bemächtigte, in seiner gewohnten Freigebigkeit mit zwanzig Mark Silber, um sie dem heiligen Grabe darzubringen [2]).

Bald nach dieser Schlacht, im Lager zu Cäsarea, erklärten Herzog Robert so wie die Grafen von Flandern, von Boulogne, von Toulouse, Cuno von Montague [3]) und andere Ritter dem Könige ihre Absicht, nunmehr nach erfülltem Gelübde in ihre Staaten zurückzukehren. Die treuen Waffenbrüder schieden mit Thränen von einander, der edle, fromme König blieb zurück, um das Vaterland seines Glaubens gegen den Grimm der Heiden zu vertheidigen. Herzog und Graf Robert pilgerten an den Jordan, badeten in dessen heiligen Wellen und brachen in Abrahams Garten bei Jericho sich die Siegespalmen. Mit 20,000 Pilgern zogen sie nach Laodicea, von wo die Fürsten nach Constantinopel sich einschifften [4]). Der Herzog ging von dort nach Apulien, wo er den größten Theil eines Jahres zubrachte und mit der eben so schönen als geistvollen Sibylla, Tochter des Grafen Gaufred von Conversana, eines nahen An-

1) **Balderic.** p. 136. **Guibert.** l. VII. c. 17.

2) **Guibert.** l. VII. c. 18 sq. **Balderic.** p. 136. **Raimond.** p. 183. **Albert. Aquens.** l. VI. c. 50. Unter den Glasmalereien, welche der Zeitgenosse Abt Suger für die Kirche zu St. Denys über die Hauptbegebenheiten des ersten Kreuzzuges verfertigen ließ, ist auch eine, welche diese oder eine ähnliche That Roberts darstellen soll. Sie ist abgebildet in **Montfaucon** Monumens de la Monarchie françoise T. I.

3) Dieser Montague (de Monte acuto) war mit Herzog Gottfrid ausgezogen (**Albert. Aquens.** l. II. c. 11.), gehörte also wahrscheinlich nicht zu den normannischen Geschlechtern dieses Namens, welche wir unter den unmittelbaren Lehnsleuten des Eroberers aus Domesday kennen.

4) **Fulcherius** p. 400. **Albert. Aquens.** l. VI. c. 54.

verwandten des Herzogs Robert Guiscard, sich vermählte. Der reiche Graf durch die Mitgift, andere Freunde durch Anleihen verschafften Robert eine bedeutende Summe Geldes, mit welcher er sein Herzogthum aus seines Bruders Händen wieder zu befreien sich rüstete [1]). Im Taumel eines fast wunderbaren Glückes kehrte er jetzt heim, der Herr und Erbe mächtiger Staaten, in reifer Manneskraft, mit frischen, wohlverdienten Lorbeeren bedeckt, begabt mit den Schätzen, deren er so sehr bedurft hatte, an der Hand anmuthigster, mit seltener Einsicht vereinter Schönheit. Wer mochte voraussagen, wie in kurzen Jahren so viel Glück dem leichtsinnigsten der Sterblichen zerrann?

Auf der Reise kam ihm bereits die Botschaft von seines Bruders Rufus Tode und des jüngeren Verrathe entgegen [2]). Die Nachricht bewegte ihn wenig; von den Normannen festlich aufgenommen, hatte er in wenigen Wochen die mitgebrachten Gelder verschleudert, auf eine so frevelnd leichtsinnige Weise, daß er zuweilen wegen von Kebsweibern und anderem Gesindel ihm gestohlener Kleider das Bette nicht verlassen konnte [3]). Schon hatte er ausser der mitgebrachten Geldhülfe die Achtung und Neigung der Normannen verscherzt, als Ranulf Flambard und einige englische Große, mit Henrys strengen Ansichten misvergnügt, ihn anregten, England seinem Bruder mit den Waffen zu entreissen. Doch über den Kriegsrüstungen verging ein Jahr. Maine fiel unterdessen wieder in die Hände des von Rufus vertriebenen Grafen Helias, und Robert verschmähte sogar in seiner Indolenz die von den treuen Burgmannen dargebotene Gelegenheit, sich die Burg le Mans zu erhalten [4]). Während die angesehensten Normannen Robert Fitz Haimon, Richard von Reviers, Roger Bigot, der einflußreiche Graf

1) **Gemmet.** l. VII. c. 4. **Orderic.** l. X. p. 780. **Malmesbur.** l. IV. p. 153. Roman de Rou v. 15419 sq.

2) Da er noch im August 1100 in der Normandie anlangte (**Robert de Monte**, im September nach **Orderic** S. 784.), so kann jene Nachricht ihn nicht erst zum Aufbruche von Apulien bewogen haben.

3) **Orderic.** p. 786. **Malmesbur.** l. l.

4) **Orderic.** p. 784 sq. Acta Cenoman. l. l. p. 309.

von Meulan und dessen Bruder Henry vom Herzoge abfielen, näherten sich ihm von dem Adel in England Robert von Belesme, dessen Brüder Roger von Poitiers und Arnulf, der Graf von Surrey, Guillaume von Varenne, welchen der König seiner Witzeleien wegen hasste, Walter Giffard, Rodbert von Pontefract, des Ilberts von Lacy Sohn, Robert Malet und des Herzogs ehemaliger Waffenbruder Ivo von Grentemaisnil [1]). Von diesen hatte Belesme schon für Robert in den Fehden mit dessen Vater gefochten, das Haus Grentemaisnil sich schon einst bei der Thronbesteigung des Rufus für jenen erklärt; dessen Schwager, der Graf von Varenne und Robert Fitz Haimon waren damals ihm abgeneigt gewesen [2]). Im Sommer des folgenden Jahres schiffte der Herzog von Tréport 1101
nach Portsmouth; die von Henry, der selbst mit seinem Heere 20. Juli
seinen Bruder in der Nähe von Hastings erwartete, zur Bewachung der Küsten ausgesandten Butsekarle gingen zu Robert über, der bei Winchester viele ihm geneigte Normannen fand. Für Henry war jedoch die ganze angelsächsische Bevölkerung, welche dem Gemahle ihrer stammverwandten Godiva getreulich anhing. Den wichtigsten Bundesgenossen besaß er aber in Robert von Meulan, Sohne des Robert von Beaumont, bald Grafen von Leicester. Dieser ausgezeichnete, sehr beachtenswerthe Ritter hatte seine Jugend schon durch Waffenthaten bei Hastings verherrlicht und seitdem durch seine schon als Rathgeber des Königs Rufus bewährte Staatsklugheit den Ruf des weisesten Staatsmannes zwischen London und Jerusalem, des Gebieters über Krieg und Frieden zwischen England und Frankreich sich erworben. Seine Rathschläge vermittelten die Streitigkeiten zwischen Laien und Geistlichen, welche mit größter Verehrung ihn betrachteten, während er bei jenen das Orakel in allen weltlichen Angelegenheiten und selbst das Vorbild für Sitte, Kleidung, Gastmähler und die ganze Lebensweise wurde [3]). Es war daher beinahe entscheidend gegen Herzog

1) **Orderic.** p. 785 sq. 804. **Malmesbur.** p. 156.

2) S. oben S. 164.

3) **Pictav.** p. 202. **Orderic.** p. 686 sq. 709. 784. S. auch oben S. 198. 208. **Henr. Huntingdon** de contemptu mundi apud

Robert, welcher ihn einst gefangen gehalten hatte und auch später gegen die Ungerechtigkeit seiner Feinde nicht zu schützen wusste, daß Graf Meulan wider ihn erbittert war. Seiner Gewandtheit und Beredtsamkeit vorzüglich verdankte Henry jetzt die Erhaltung des Thrones, dessen Hauptstütze Meulan, der den Söhnen ward, was einst Fitz Osbern dem Vater war, bis zu seinem im Jahre 1118 erfolgten Tode blieb. Mit einem, jenem ritterlichen Zeitalter eigenthümlichen Zartgefühle weigerte sich Herzog Robert Winchester in Besitz zu nehmen und setzte dadurch eine Königskrone auf das Spiel, um seine Cousine, Henrys Gemahlin, welche dort ihre Niederkunft erwartete, nicht zu verletzen [1]). Bald darauf, ohne Kampf, in einer Zusammenkunft mit seinem Bruder, ließ Robert, auch besorgt wegen des vom Erzbischofe Anselm angedrohten Bannstrahls, sich bereden, jenen seines wegen der englischen Krone ihm geleisteten Eides zu entbinden, gegen die Rückgabe der von Henry besessenen Grafschaft Cotentin und der anderen Besitzungen desselben in der Normandie, mit Ausnahme von Domfront, und gegen eine jährliche Rente von 3000 Marken oder 2000 Pfunden Sterlinggeld. Die Lehnsleute beider Brüder wurden wegen der dem bisherigen Gegner geleisteten Dienste wechselseitig freigesprochen und die bereits eingezogenen Güter zurückgegeben. Auch wurde die so oft gebrochene Clausel beigefügt, daß, wenn einer der Brüder ohne echte Erben stürbe,

Wharton Anglia sacra T. II. p. 697. Malmesbur. p. 160. Auch Johannes von Salisbury erwähnt von diesem „Comes Legestriae Robertus, modeste proconsulatum gerens apud Britannias,“ eine Äusserung, welche von seiner frommen Gesinnung zeugt: „daß die wahre Majestät nur Gottes sei und das crimen laesae maiestatis deshalb so zu nennen, weil der König das Bild Gottes auf Erden sei.“ Die sparsamen Notizen über solche Männer können nicht sorgfältig genug zusammengestellt werden, welche uns zeigen, daß jedes Land, selbst in den trübsten und verworrensten Zeiten, wenn es nicht dem Untergange entgegeneilte, weise und wohlgesinnte Staatsmänner besessen hat. Biographien oder Monographien über dieselben sollten als dankbare Aufgaben von jungen Geschichtsforschern betrachtet werden.

1) Et il dist ke vilain sereit,
Ki Dame en gésine assaldreit.

Roman de Rou v. 15453 sq.

sodann der Überlebende dessen Staaten zu beiden Seiten des Canals erhalten solle. Zwölf der angesehensten Barone von jeder Seite beschworen diesen Vertrag [1]).

Robert verweilte mit seinem Heere noch einige Monate in England, zur großen Belästigung des dortigen Volkes, welchem jedoch das seltene Glück, die ausgezeichnetste, nicht dankbar genug zu erkennende Wohlthat der Vorsehung beschieden blieb, seit dieser Zeit, im Laufe von mehr denn sieben Jahrhunderten, ausser den Schotten und kleineren Truppenabtheilungen in bürgerlichen Kriegen, nie ein fremdes Heer in seinem Lande sehen zu müssen.

Kaum hatte Robert England verlassen, um nach der Normandie zurückzugehen, als Henry, ohne an die gelobte Amnestie zu denken, diejenigen Barone, welche ihn durch ihren Abfall zu Robert am meisten beleidigt hatten, einzeln zur Beschuldigung des Treubruchs vor seinen Gerichtshof lud und streng bestrafte. Unter diesen war auch jener Yvo von Grentemaisnil, welcher durch den Spottnamen des Seiltänzers von Antiochien bereits sehr geplagt, jetzt durch die Furcht vor des Königs unversöhnlicher Rache geängstiget, dem ihn schlau überlistenden Grafen von Meulan seinen Antheil an der Grafschaft Leicester verpfändete und mit seiner Frau auf eine neue Pilgerschaft ging, in der Beide jedoch ihren Tod fanden. Von den übrigen Gegnern des Königs war Robert von Belesme ihm noch gefährlicher und verhasster geworden, da er zu seinen bisherigen Grafschaften Alençon und Shrewsbury [2]) durch den Tod seines Schwiegervaters Guido, Grafen von Ponthieu, auch dessen Grafschaft und vom Herzoge Robert noch die Besitzungen seines Vaters in der Normandie erhalten hatte. Seinem eigenen Schwager Guillaume von Varenne sprach der König die Grafschaft Surrey ab, worauf dieser zu Robert eilte, welchen er verleitete sehr unvorsichtig nach England hinüber zu eilen, um Henry zu anderen Ansichten zu bewegen. Henry, während er dem Bruder zu verstehen geben ließ, wie er Frei-

1) Chron. Saxon. Florent. Orderic. p. 788. Eadmer p. 49.

2) S. oben S. 182.

heit und Leben durch solche Schritte in Gefahr setze, begnügte sich ihm unter der Maske gleissenden Wohlwollens, Vorstellungen zu machen, daß er doch nicht vertragswidrig seine Landesverräther beherbergen wolle. Robert bemerkte jedoch wohl, in welches Netz er durch seine Reise nach dem Insellande sich verstrickt habe, und es war mehr die durch die hinterlistige Vermittelung des Grafen von Meulan verstärkte Furcht, als eine Anwandlung verkehrter, verschwenderischer Galanterie, welche ihn bewog, auf die Bitte der jungen Königin, seiner für den Verzicht auf die Krone ihm gelobten Rente zu entsagen. Um diesen Preis wurden ihm gerne die Zusicherungen der königlichen Gnade von seinem Bruder wieder gewährt, und er erhielt nicht nur das sichere Geleit zur Heimreise, sondern auch die Rückgabe der Grafschaft Surrey für den gemeinschaftlichen Schwager [1]). Unterdessen hatte Robert von Belesme, welcher sich für kräftig genug hielt gegen den König allein zu kämpfen, seine vielen in England zerstreuten Burgen zu Shrewsbury, das von ihm neu begründete Bridgenorth (Brugia), Arundel, Tikhill (York), stark befestigen lassen. Diesem Ritter, ob er sich gleich gewöhnlich zu der besiegten Partei gehalten hatte, war es durch Benutzung seltsamer Fügungen, durch den Schrecken, welchen er zu verbreiten wusste, und geschicktes Einwirken auf den Eigennutz der Regierenden geglückt zu großer Macht zu gelangen. Seine Zeitgenossen vereinen sich alle, ihn als einen der hassenswürdigsten Charaktere zu schildern, welchen die Geschichte kennt, dem die unerhörteste Grausamkeit nicht nur Mittel, nicht nur Rache, sondern ein unersättlicher Genuß war. In Maine lebt noch jetzt die Sage von diesem Ungeheuer; wo die von ihm aufgeführten Wälle noch als die des Teufels Robert gezeigt werden; mit Recht, sagte man, führte er den großväterlichen Beinamen Tale-vas (Menschenerdrücker) [2]).

1) **Malmesbur.** p. 156. **Orderic.** l. XI. p. 804. Sehr ausführlich **Wace** v. 15680 sq. Nach jenem geschah diese Reise Roberts im Jahre 1102, was auch durch die Beziehung zu Guillaume von Warenne, der sich nicht unter den späteren Gegnern des Königs findet, wahrscheinlich wird. Mit dieser Darstellung stimmt auch **Wace** überein. Nach Chron. Saxon. und seinen Übersetzern a. 1103.

2) Talevas wird ein Schild genannt, welches den ganzen Mann

Er verschmähte das reiche Lösegeld seiner vielen Gefangenen, um sie mit neuerfundenen Werkzeugen, ein anderer Phalaris, zu foltern. Die damals gewöhnlichen Verstümmelungen an Händen und Augen pflegte er zu verschmähen, fand aber seine Wollust darin, Männer und Weiber auf Pfähle gespiesst nach dem Tode ringen und schmachten zu sehen. Einem kleinen Knaben, dessen Taufpathe er war, drückte er, als ob er mit ihm unter dem Mantel spiele, die Augen aus. Als vorzügliche Talente bemerkte man an ihm eine seine Schlachtopfer oft täuschende Verstellungsgabe und die Kunde der damaligen durch manche seiner Erfindungen bereicherten Belagerungs- und Kriegskunst [1]). Gegen diesen, seinen Standesgenossen wie den Niederen gleichverhassten Vasallen, dessen Rüstungen längst mit Mistrauen bemerkt wurden, hatte der König fünfundvierzig Anklagepuncte, alle lediglich auf seine Handlungen des letzten Jahres gegründet, aufsetzen und ihn vor seinen Hof fodern lassen. Er war, dieser ersten Schritte vermuthlich nicht gewärtig, mit gewohnter Gelassenheit und geheuchelter Unterwürfigkeit vor dem Könige erschienen; doch als er die wohlgestützte Anklage vernommen hatte, entfernte er sich unter dem Vorwande, dem Gerichtsgebrauche gemäß, mit seinen Freunden sich bereden zu wollen, warf sich auf ein Pferd und entfloh heimlich und in größter Hast nach seiner Burg zu Northbridge. Er wurde nunmehr als dingflüchtig und überwiesen für einen Landesverräther erklärt. Der König zog ein Heer zusammen und rückte selbst vor Arundel, welches nach von seinem Herrn eingeholter Genehmigung sich ergab; Tikhill wurde von dem streitbaren Bischofe von Lincoln, Robert, eingenommen. Von Arundel zog Henry nach Nottinghamshire, wo die Burg zu Blythe, welche gleich Tikhill Belesme als Erbe des Roger von Busley von Rufus eingelöset hatte, sich ihm freudig überlieferte [2]). Der

deckt, und war vermuthlich in diesem Sinne der Beiname des Guillaume, Großvaters des Robert, geworden.

1) Gemmet. l. VIII. c. 35. Orderic. p. 675. 707. 768. Malmesbur. p. 158. Wace v. 15042—50. Huntingdon de contemptu mundi l. l. p. 698.

2) Domesday. Orderic. p. 763. 806.

König entließ jetzt einen Theil seiner Truppen während der Erntezeit, nach deren Ablauf er nach Northbridge rückte, um Belesme selbst mit den Walisern, den Reichsfeinden, unter ihren Fürsten Caducan und Gervatus, des Rhys Söhnen, auf deren Unterstützung jener vorzüglich rechnete, zu bekämpfen. Hier wurde jedoch der Kampf sehr leicht, da mehr als vor den Pfeilen die Reihen der Waliser vor dem englischen Silber wichen [1]), so daß nach dreissig Tagen das für uneinnehmbar gehaltene, feste und künstliche Gebäu dieser neuen Burg in des Königs Hände übergeben wurde.

Den wichtigsten Sieg errang jedoch damals der König über seine Aristokratie. Als seine Barone sahen, wie ihr gefürchtetes Haupt der Macht des Königs weichen musste, ergriff sie der Gedanke, daß derselbe bald auch sie schwachen Weibern gleich vernichten könnte. Sie vereinten sich also, ihrem Lehnsherrn alle Gründe vorzutragen, welche für Nachsicht mit seinem Feinde sprachen. Schon schwankte der König, als dreitausend Landleute sich versammelten, ihm die ihrem unbefangenen Blicke deutliche Verrätherei seines Adels enthüllten und ihren letzten Blutstropfen zur Besiegung der verhassten Magnaten zusagten. Henry folgte der Stimme des guten Volkes und hatte es nicht zu bereuen.

Niemand war ihm aber in dieser Fehde nützlicher als Guillaume Pantolf, ein angesehener Normann und unmittelbarer Lehnsmann des Königs, welchen Roger von Montgomery der Grafschaft Shrewsbury vorgesetzt, hernach aber, wegen angeblicher Mitschuld bei der Ermordung der Mabilia von Belesme, seiner Gemahlin, verfolgt hatte. Unerachtet der erwiesenen Unschuld hatte Robert den treuen Vasallen später seiner von ihm inne gehabten Lehne beraubt und zum heftigsten Rachegefühl erbittert, welches, zum Heile des Ganzen, in seiner verstärkten Loyalität für den König ihre Befriedigung fand. Belesme war nach Shrewsbury geflüchtet, wo er sich um so sicherer hielt, da ein enger, stark von seinen Kriegern besetzter Paß der einzige Pfad für das königliche Heer zu sein schien. Dieses aber

1) Orderic. p. 806. Florent. a. 1102.

2) Domesday. Orderic. l. V. p. 583 sq. l. X. p. 807.

bahnte sich einen Weg durch den undurchdringlichen Wald, dessen alte Baumstämme mit scharfer Axt fällend, und erschreckte durch seine unvermuthete Ankunft den wuthentbrannten Grafen. Die Bürger liessen dem Könige die Schlüssel ihrer Thore durch Radulf, den Abt von Séez, überreichen, und bald unterwarf sich auch der Graf, gegen das Zugeständniß des Lebens und freien Abzugs aus England für sich und seine Brüder, Arnulf von Montgomery, welcher durch seine Vermählung mit der Tochter des Königs von Irland die dortige Königskrone zu erwerben hoffte, und Roger, nach seiner Gemahlin von Poitou benannt [1]).

Der König, dem man jetzt als wirklichem Herrn seines Reichs Glück wünschen konnte, hatte auch seinen Bruder Robert aufgefodert dem gemachten Vertrage nachzukommen, dessen Erhaltung allein die Ruhe beider Staaten sichern konnte, nämlich Verbannte des einen nicht in dem anderen aufzunehmen. Doch obgleich der Herzog glücklich gegen Belesmes Mannen focht, obgleich die ganze Normandie gegen den verabscheuten Grafen aufstand, sogar sein Bruder Arnulf mit vielen Anhängern zum Herzoge überging, so gelang es jenem durch dessen Unthätigkeit, die Furcht des Volkes vor ihm, die Uneinigkeit der normannischen Großen, endlich durch das Glück, welches dem Bösesten schon so oft gedient hat und diesem jetzt Wilhelm von Conversana, des Herzogs Schwager, und andere angesehene Normannen als Gefangene in die Hände führte, zuletzt sich den Frieden und einen Vertrag mit dem Herzoge zu erwirken, durch welche er in seines Vaters sämmtliche Besitzungen in der Normandie wieder eingesetzt wurde [2]). Ein für dieses Land so wie für dessen Herzog höchst wichtiger Unfall war der Tod seiner Gemahlin Sibylla, welche ihm einen Erben, den Grafen Wilhelm, gegeben hatte und durch ihre Einsicht viele Freunde zu erhalten wusste. Es wurde behauptet,

1) Orderic ist in diesen Begebenheiten der ausführlichste und durch seine Familienverbindungen der zuverlässigste Berichterstatter. Chron. Saxon. und Florenz z. J. 1102 reden, als ob Robert sich zu Bridgenorth ergeben. Malmesbury behauptet, er sei von Arundel nach der Normandie gegangen. S. auch Langtoft bei Michel a. a. O. S. 156—158.

2) Orderic. p. 811. z. J. 1103. Chron. Saxon. a. 1104.

daß sie vergiftet sei, und der Verdacht fiel auf Agnese, die Wittwe des kürzlich verstorbenen Grafen von Buckingham, Walter Giffard, eine Schwester des Waffengefährten Roberts, Anselm von Ribemont [1]), welche von Jenem das Versprechen erhalten hatte, daß er sie nach Sibyllas Tode zu seiner Herzogin erheben wolle. Jenes Versprechen blieb unerfüllt, da Roberts Bedrängnisse keine Gedanken an eine solche Verbindung und neue Hofhaltung gestatteten.

Bald sandte Henry, erzürnt über den von Robert gemachten Frieden mit Belesme, Truppen nach der Normandie, um sich einiger Burgen zu bemächtigen und das ihm gehörige Domfront so wie das Land Cotentin stärker zu besetzen, auf welche Robert Ansprüche erhoben haben soll [3]), und verbannte aus England Wilhelm, den Grafen von Mortain und Cornwales, der durch seine Mutter ein Neffe des Robert von Belesme, auf die Grafschaft Kent Ansprüche machte, welche seines Vaters Robert Bruder, Bischof Odo, besessen hatte [4]). Im
1105 folgenden Frühjahre ging er selbst übers Meer und nahm zwei

1) de Ribode monte, Riburgis monte. Es ist von ihm ein Schreiben über den ersten Kreuzzug, dessen Opfer er selbst bei der Belagerung von Arka am Fuße des Libanon im Jahre 1099 wurde, vorhanden. Er war Stifter des Klosters Anchin bei St. Quentin. Ribemont liegt im Departement de l'Aisne zwischen St. Quentin und Laon.

2) Orderic. p. 809 sq. Malmesbur. p. 158. schreibt ihren Tod irriger Behandlung im Wochenbette zu.

3) Chron. Saxon. a. 1104. Nach Orderic. p. 813. war Henry selbst nach Domfront gegangen. Pluquet muß diese Stelle übersehen haben, wenn er das, was Wace V. 15846 fg. desfalls erzählt, für ganz leere Erfindung hält.

4) Sein Vater war also ein natürlicher Bruder Wilhelm des Eroberers und Sohn des Herluin. Die Grafschaft Mortain (Moritolium, Moritonium, Moretoign, Moretun), im Süden des Departements de la Manche, und häufig verwechselt mit der gleichfalls normannischen Grafschaft Mortagne (Mauritania, Moritonia) im Süden des Departements de l'Orne. Jene hatte Wilhelm der Eroberer an Robert gegeben, nachdem er Wilhelm, genannt Werleng, des Malgerius Sohn, daraus vertrieben; diese, später unter dem Namen Perche bekannter, gehörte damals dem Grafen Gaufred, seinem Sohne Rotrou und deren gleichbenannten Nachfolgern.

der besten Städte seines Bruders mit leichter Mühe, Bayeux und Caen. Letztere hatte gegen den Herzog, welcher dort früher als Brandschatzer, vor dem sie ihre Habe in der Kirche verbargen, jetzt nur als ein listiger Borger und Bettler erschien, schon ihre Thore verschlossen [1]). Es hätte also wohl kaum der Bestechung und des Verraths bedurft, durch welche diese Stadt in Henrys Gewalt fiel [2]). Die Belagerung von Bayeux erfoderte mehr kriegerische Anstrengungen, da Gunther von Aunay (de Alneio) die Burg tapfer vertheidigte. Der Zweikampf eines tapfern herzoglichen Ritters, Robert von Argouges, mit einem königlichen, Brun genannt, welcher in demselben fiel, gehört zu den gefeierten Erinnerungen derselben. Erst mit Hülfe des Grafen Helias von Maine und des Grafen von Anjou erreichte der König seinen Zweck, nicht ohne durch die Anzündung des Münsters, der Kirche und Häuser, in welche die Belagerten sich geflüchtet hatten, den religiösen Gesinnungen und der Menschlichkeit ein großes Opfer zu bringen [3]). Im Herbste schiffte er zum zweiten Male nach der Normandie und veranlasste Herzog Robert, ihm einen seiner ersten Vasallen, Wilhelm, Grafen von Evreux, mit seiner Grafschaft und allen seinen Unterthanen ganz abzutreten. Dieser, obwohl es ihn kränkte, gleich einem Rosse oder Ochsen verhandelt zu werden, beruhigte sich durch die Vereinfachung seiner bisher doppelten Pflichten und diente jetzt dem neuen Herrn allein fest und standhaft [4]). Daß Henry durch diese Schritte dem Lande wirklich nutzte und dessen Beruhigung beträchtlich förderte, wenn er gleich den wichtigsten unterließ, nämlich seinen Bruder unter eine Vormundschaft zu setzen, erkennen wir aus Belesmes bald gemachtem Versuche, seine Gunst sich wieder zu verschaffen. Doch 1106

1) **Wace. Malmesb.**

2) **Huntingdon. Orderic. p. 818 d. Wace v. 16270 sq.**

3) **Wace v. 16042—16238. Huntingdon. Orderic. p. 818.** Von Serlo, dem durch Robert von Belesme vertriebenen Bischofe von Séez († 1124), sind auch vorhanden 388 leoninische Versus de capta Baiocensium civitate, abgedruckt in Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi T. XI.; auch im Récueil des historiens T. XIX. — Ein W. de Brun erscheint im Domesday. **Suffolk** fol. 377.

4) **Orderic. p. 814.**

gelang ihm die Versöhnung nicht. Eben so wenig konnte und durfte ein Versuch gelingen, welchen Herzog Robert bei einem Besuche zu Northampton an seines Bruders Hoflager machte, seine Besitzungen von demselben wieder zu erhalten. Der König machte in demselben Jahre den Versuch, die abtrünnigen Vasallen zu bändigen. Er belagerte Tencherbrai (Tinchebray), eine Feste des Grafen von Mortain, worauf sich in deren Nähe die Truppen des Grafen von Mortain, des Belesme, Robert von Stoteville, Wilhelm von Ferrières, Wilhelm Crispin, endlich des Herzogs Robert, zu denen sich auch der Bruder der Königin, Eadgar Ätheling, welcher später als Robert aus Palästina zurückgekehrt war [1]), gesellt hatte, versammelten und gegen sie die königlichen Truppen, unter denen die des Grafen Helias von Maine, der Grafen von Evreux, Varenne und Meulan und anderer angesehener normannischer Barone genannt werden. Wohlgesinnte Männer wünschten sehr das Ärgerniß einer Schlacht zu vermeiden und Henry ging so weit, seinem Bruder die Einkünfte der halben Normandie und eine Entschädigung in Renten für die andere Hälfte anzubieten, wenn er von der Regierung des Landes, zu welcher er seine Unfähigkeit erkannt haben musste, abstehen wolle [2]). Des Herzogs Umgebungen wussten ihn von der Annahme dieser Bedingungen abzuhalten, und die Bruderschlacht begann, an dem
28. Sept. Tage, wo vor vierzig Jahren die Schlacht bei Hastings von ihrem Vater gefochten war. Der Sieg erklärte sich bald für den König. Unzählige fielen unter den Schwertern, gegen 400 Ritter wurden gefangen, von den Häuptern der Gegner entkam nur Robert von Belesme, der Herzog selbst wurde von Galdric, einem königlichen Capellane, gefangen, der Graf von Mortain von einigen Bretons [3]). Dieser und einige andere Barone wurden zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt. Eadgar Ätheling und Robert de Stoteville erhielten die Freiheit. Je-

1) Sein tapferer Freund und Begleiter Robert, Godvines Sohn, (ein Bruder des König Harold?), wurde bei König Balduins Flucht aus Rama im Mai 1102 gefangen. **Malmesbur.** l. III. p. 103. l. IV. p. 149.

2) **Orderic.** p. 820.

3) Über die Schlacht findet sich auch ein Schreiben des Königs an den Erzbischof Anselm bei **Malmesbur.** l. I. de gestis pontific. p. 227.

ner, der die Einladungen der deutschen und griechischen Kaiser, an ihrem Hofe sein Leben zu beschliessen, aus Liebe zu seinem Vaterlande abgelehnt hatte, zog sich in einen Winkel Englands zurück, wo er einsam und unbemerkt lebte und hochbetagt, vermuthlich in den letzten Regierungsjahren Henrys, starb [1]). Herzog Roberts Loos dünkt uns beklagenswerth, wenn wir uns erinnern, wie viel das Schicksal ihm schien verleihen zu wollen; es war nicht ungerecht, wenn wir das Wohl seiner Unterthanen so wie seine Schwäche betrachten. Er wurde anfänglich zu Falaise, hernach in England in der Haft gehalten, doch als Fürst behandelt, in Überfluß gewohnter Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens [2]). Er verlebte sorglos noch 28 Jahre, bis er zu Cardiff (Glanmorgan) starb [3]). Henry vereinigte jetzt, wie der Vater es ihm vorausgesagt haben soll, die Herrschaft der Normandie mit der über England. Doch scheint er, obgleich er die Belehnung von dem Könige von Frankreich erhalten [4]), die Rücksichten der Etiquette für seinen Bruder noch dahin ausgedehnt zu haben, daß er den Titel des Herzoges jenes Landes nie annahm [5]).

Es darf sehr auffallen, daß diese Kriege über ein Lehen der französischen Krone zwischen seinen Vasallen geführt wurden, ohne daß König Philipp die Entscheidung über diese Fehde in seine Hand zu nehmen wusste. Wir finden Andeutungen von Verhandlungen Henrys mit jenem [6]), doch ohne beachtenswerthe Spuren einer That oder Willensäusserung des ohnmäch-

1) **Malmesbur.** l. III. p. 103. spricht noch von ihm als einem Lebenden.

2) **Orderic.** p. 823. omnibus deliciis abundanter pavit. **Malmesb.** p. 154. Auch **Johannes Saresber.** Polycrat. l. V. c. 18. captum in custodia publica, habita tamen aestimatione dignitatis sanguinis.

3) **Orderic.** p. 893. **Florent.** contin. a. 1134.

4) **Suger.** l. l. p. 23.

5) Ich finde den Titel in keiner Urkunde Henry's; denn die in **Rymer** Foedera zum Jahre 1132 gesetzte gehört ersichtlich Henry III. und dem Jahre 1248 an.

6) **Orderic.** l. XI. p. 816. z. J. 1105.

tigen Monarchen. Ein ganz anderer Geist der Vorsicht und Regsamkeit herrschte in Henrys Rathe. Kein Fürst konnte England stets nützlicher sein, als der Herr von Flandern, welcher auch die Macht besaß, demselben durch die Nähe der Normandie lästig und gefährlich zu werden, und durch seine zwiefache Vasallenschaft, von dem deutschen Kaiser und von dem Könige von Frankreich, seine Unabhängigkeit nur desto besser zu bewahren wusste. Henry erneuerte, unter manchen genaueren Bestimmungen, wiederholt mit dem Grafen Robert einen alten, ursprünglich auf die Verhältnisse seines Vaters zu dessen Schwiegervater, Grafen Balduin V., begründeten Vertrag, in welchem dieser, gegen eine jährliche Zahlung von 400 Mark Silber abseiten des Königs von England, sich verpflichtete, so weit seine Lehnsverpflichtungen zum römischen und zum französischen Reiche ihn nicht hinderten, Jenem auf sein Verlangen binnen vierzig Tagen mit tausend Rittern, jeder mit drei Rossen, in England, eben so viel in der Normandie und fünfhundert in Maine zu dienen. Wenn Graf Robert mit dem Könige Philipp von Frankreich gegen Henry England anzugreifen verbunden war, so verhieß Jener mit der geringsten Mannschaft, gegen die Normandie nur mit zehn Rittern auszuziehen. Er machte sich anheischig dem Könige nicht nur gegen auswärtige Feinde, sondern auch gegen Rebellen Hülfe zu leisten. Die ferneren ausführlicheren Bestimmungen dieses Vertrages, in welchen der Graf von Flandern halb als unabhängiger Fürst, halb als englischer Söldner erscheint, schliessen mit der Verpflichtung von zwölf der angesehensten flämischen Barone, des Robert von Bethune, des Connetable Amalrich, des Hugo von Aubigny, der Castellane von Brügge, Bergen, Lisle und Anderer, welche, falls der Graf seinen gegen König Henry eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkomme, diesem 1200 Mark Silber, unter Strafe des Einlagers im Thurme zu London, geloben, wogegen auch der König für die Entrichtung der von ihm verheissenen jährlichen Zahlung acht Bürgen stellte [1]).

1) Foedera T. I. p. 7. Der Vertrag wird in das Jahr 1103 zu Anfang März gesetzt, er ist zu Dover geschlossen. Der Zusammenkunft gedenkt Eadmer S. 69. Siehe auch oben Bd. I. S. 543. Bd. II. S. 201.

Nach dem Tode des Königes Philipp wurde dieser Vertrag, unter einigen Abänderungen und unter ausdrücklicher Beziehung auf etwaige Fehden des Königes Henry mit Philipps Nachfolger Louis VI., erneuert [1]).

In weniger bestimmten Verhältnissen stand Maine zu England. Auf die Nachricht von König Wilhelms Tode war Graf Helias sogleich nach le Mans geeilt. Die Bürger der Stadt kamen ihm freudig entgegen, und mit ihnen, den ihm in der Verbannung treu gebliebenen Rittern und der vom Grafen Fulco von Anjou, als seinem Lehnsherrn, angesprochenen Hülfsmannschaft belagerte er die Burg, welche von zwei normannischen Herren, Haimerich von Moria und Walter von Rouen, Ausgers Sohne, muthvoll vertheidigt wurde. Doch konnten die Belagerten die Verworrenheit der Angelegenheiten ihres Fürsten nicht verkennen und gingen daher einen Waffenstillstand ein, um durch Abgeordnete von den fürstlichen Brüdern Verhaltungsbefehle einzuholen. Herzog Robert, so eben in seine Heimat zurückgekehrt und aufgefodert der Krone Englands sich zu bemächtigen, ließ seinen Rittern für den guten Willen, ihm Maine zu erhalten, danken, erklärte aber, daß er sie für den gegenwärtigen Augenblick ihrem Schicksale überlassen müsse. Eine ähnliche Antwort erhielten sie am englischen Hofe, der seine Kräfte noch weniger zersplittern durfte. Nach drei Monaten wurde die Burg an Helias übergeben, welcher die Grafschaft Maine nunmehr bis an seinen Tod, acht Jahre, ungestört behielt. Während er die Bande mit Anjou enger knüpfte und seine Tochter Eremburge dem Geoffroy Martel, des Grafen Fulco Sohne, vermählte, kam er in sehr be-

1) Foeder. l. l. p. 6. unter der Jahrszahl 1101; irrig, da der König Louis genannt wird. Also zwischen 1108, wo dieser seine Regierung antrat, und 1111, wo Graf Robert starb. Das erste dieser Jahre ist nicht nur aus dem ganzen Verhältnisse wahrscheinlich, sondern wird fast erwiesen durch den Umstand, daß Robert von Belesme als einer der Gesandten und der Bürgen für den König erscheint, was nur in der kurzen Frist zwischen dessen Versöhnung mit König Henry und seinem neuen Abfalle zu Gunsten des Sohnes des Herzogs Robert denkbar erscheint. Ein ähnlicher Vertrag vom Jahre 1163 findet sich in Foedera l. l. p. 22.

2) Orderic. p. 784 sq. Acta Cenoman. p. 309.

freundete Verhältnisse mit dem Könige Henry, welchen er bei seinen Fehden in der Normandie unterstützte. Es ist dunkel, wie das Lehnsverhältniß Maines zu England sich unter ihm wieder anknüpfte, und es möchte eher ein Vertrag, gleich dem oben erwähnten mit Flandern, von Henry mit Helias eingegangen sein [1]). Daß jedoch nach dem Tode des Helias kein Lehnsverhältniß bestand, wird nicht bezweifelt [2]).

Die Verhältnisse zu Frankreich gestalteten sich im Anfange der Regierung Henrys sehr freundschaftlich, da auf seiner Seite die Macht, auf der anderen sogar die Neigung zu Grenzfehden mangelte. Der Kronprinz Louis stattete selbst bei Henry zu London einen Besuch ab. Bald nach dessen Ankunft erhielt Henry einen im Namen des Königes Philipp von der Gräfin Bertrade von Anjou geschriebenen Brief, welcher die Bitte aussprach, ihren Stiefsohn, den Prinzen, zu verhaften und für immer einzukerkern. Ein so wichtiger Antrag durfte ohne die Barone nicht entschieden werden, welche sofort zusammenberufen wurden. Das Gastrecht siegte über die Vorspiegelungen des Eigennutzes, und ein Begleiter des Prinzen, Guillaume de Buscheley, welcher, schon von dem Hergange etwas argwöhnend, gleichsam zum Scherze in die Berathung der Magnaten sich gedrängt hatte, wurde beauftragt seinem Herrn den beabsichtigten Verrath zu entdecken. Henry entließ den Prinzen mit reichen Gastgeschenken, der seinen Vater vergeblich um Rache anflehte und selbst ferneren Mordversuchen der königlichen Buhlerin ausgesetzt blieb [3]). Um seinen Zorn zu beschwich-

1) Heliam Cenomanensem cum viribus suis conduxit. Orderic. p. 818. z. J. 1106.

2) Es ist nur das Chron. Saxon. a. 1109., welches behauptet, Helias habe noch von Henry Maine zum Lehne erhalten: „on cweow", vermuthlich en queuage, eine Behauptung, welche mit den übrigen Berichten kaum zu vereinen ist.

3) Simeon Dunelm. a. 1101. Orderic. p. 813. Man darf zweifeln, ob hier die Geschichte von der Sage oder diese von jener etwas entlehnt hat. Ich brauche wohl kaum an den Kronprinzen Hamlet zu erinnern, welcher an den König von Britannien gesandt ward vom verrätherischen Schwiegervater, um dort ermordet zu werden. Der dreiste Spaß des Begleiters entspricht dem Blödsinne des Helden der Sage.

tigen, ertheilte ihm sein Vater Pontoise und das Verin, wobei zugleich die Absicht, ihn mit den Normannen und König Henry in feindliche Berührungen zu bringen, nicht zu verkennen ist. Auch brachen sehr bald nach der Erwerbung der Normandie durch Henry und der kurz darauf erfolgten Thronbesteigung König Louis VI. die alten Streitigkeiten über die Burg Gisors wieder aus. Ungeachtet des früheren Vergleiches, welcher 1109
bestimmte, daß diese auf der Landesgrenze an der Epte belegene Burg von keines Königes Truppen besetzt werden sollte, wusste Henry sie ihrem Inhaber Payen de Gisors abzulocken. Zwei Jahre wurde deshalb gefehdet und König Louis zog, begleitet von seinen mächtigsten Vasallen, an welche auch Graf Robert von Flandern mit viertausend Mann sich anschliessen musste, gegen den König von England persönlich zu Felde. Die Könige begegneten sich bei Neaufle, wo eine sehr baufällige Brücke über den Fluß führte. Louis knüpfte zuerst Verhandlungen an und erbot sich durch den Zweikampf einiger seiner Barone die Richtigkeit seiner Ansprüche gerichtlich zu beweisen. Unter diesen trat selbst Graf Robert hervor. Doch weigerten sich die Normannen, welche eine gehörige gerichtliche Entscheidung vorzuziehen behaupteten. König Louis bot darauf dem Könige Henry selbst einen Zweikampf an; doch war bei der Aufstellung der Heere an beiden Flußufern kein Weg auszumitteln, um sich mit Sicherheit entgegenzukommen. Der scherzhafte Vorschlag, daß die Könige mitten auf jener halbeingefallenen Brücke fechten sollten, wurde von Louis leichtsinnig und kühn angenommen. Doch Henry weigerte sich dessen: „dieses Geschwätz sei ihm nicht so viel werth, daß er deshalb Gefahr laufen wolle, die herrliche, feste Burg unnöthig zu verlieren. Wenn Louis ihm begegne, wo er sich ver-

Dieser so wie Prinz Philipp kehrten unversehrt, bereichert und sehr aufgebracht in ihr Vaterland unverhofft zurück. Selbst den späteren Vergiftungsversuch finden wir, wenngleich nicht bei Saxo Grammaticus, doch in der von Shakspeare befolgten Sage. Daß Saxos Dichtung auf jener historischen Begebenheit, auf Livius Erzählung von Brutus und auf einer heimischen Sage beruht, ist um so wahrscheinlicher, da Hamlets und seines Stiefvaters Namen in der alten dänischen Königsliste, selbst in Saxos fehlen.

16 *

theidigen müsse, werde er ihm nicht ausweichen." Hierauf griff Alles zu den Waffen, doch verhinderte der Strom den Kampf. Am nächsten Tage trafen sich die Heere bei Gisors, wo die Engländer und Normannen in die Burg zurückgetrieben wurden, mit beiderseitigem bedeutenden Verluste.

Wenn in der Regierung des Königes Louis ein ernstes Bestreben sich zu erkennen gibt, den durch seines Vaters Nachlässigkeit begangenen Fehler zu bessern und den übermüthigen Lehnsmann der Normandie, so weit es noch möglich, in den Banden der alten Pflicht zu halten, und daher beide Kronen auf ihre alten oder angemaßten Rechte eifersüchtig wachten: so bot das Bestreben beider Könige, den Übermuth ihrer eigenen Vasallen zu zügeln und deren Pflichtvergessenheit mit kräftiger Hand zu strafen, zugleich eine unversiegliche Quelle von Streitigkeiten der Könige unter einander dar. Maine, Evreux, Bexin, Blois, Belesme, Alençon und andere Grenzdistricte unterlagen stetem Wechsel der Herren und der Ansprüche; der treubrüchige Vasall konnte mit Zuversicht auf den Schutz desjenigen Königes rechnen, welcher für jetzt nicht sein Herr war; daher wurde viel edles Blut in Strömen vergossen, zahllose Schätze wurden vergeudet, deren nützlichere Bestimmung die damalige Staatswirthschaft nicht ahnete. In diesem Jahre war es vorzüglich der junge Graf von Blois, Thibaut, Sohn des bei Ramla gefallenen Grafen Stephan, und Adeles, der Tochter Wilhelm des Eroberers, der stete Fehde gegen König Louis unterhielt, in welcher sein Oheim, König Henry, ihn unterstützte. Ein Treffen bei Meaux, welches nicht lange nach dem obengedachten bei Gisors sich ereignete, war besonders durch den in Folge desselben herbeigeführten Tod des Grafen von Flandern bedeutend, und beide Parteien scheinen Gründe gehabt zu haben, sich den Sieg zuzuschreiben, da die Feindseligkeiten in dieser Gegend demnächst ruhten [1]).

Henry hatte seit der Schlacht von Tencherbray in England verweilt und daselbst wiederholt glänzende Hoftage gehalten. Winchester liebte er weniger als seine Vorgänger, da die Nähe der stets mehr aufblühenden Stadt der reichen Bür-

1) Suger p. 86. Orderic. p. 837. Malmesbur. p. 159.

ger von London der Genußsucht des Hofes größere Bequemlichkeit darbot. Das Pfingstfest des Jahres 1110 wurde in einem neuen Palaste der alten Königsburg zu Windsor begangen. Doch lebte der König hier nicht lediglich der Jagdlust und anderen Zerstreuungen. Übermuth und Selbsthülfe seiner Barone strafte er schnell und strenge; in diesem Jahre wurden deshalb Philipp von Braiose, Wilhelm Malet und Wilhelm Bainard, obgleich alle Männer edlen Blutes und bewährter Treue zum königlichen Hause, verbannt. Nur dem Ersteren wurde nach einigen Jahren die Erlaubniß zur Rückkehr [1]). Der Name des Letzteren verschwand seitdem aus den edlen Geschlechtern Englands und sein Andenken hat sich nur in dem eines der gewaltigen Thürme der londoner Feste erhalten.

Unterdessen hatte sich jenseit des Meeres ein neuer Anlaß zu ferneren und nahen Besorgnissen für Henry gestaltet. Nach der Besiegung Roberts war dessen einziger, mit Sibylla erzeugter, jetzt fünfjähriger Sohn Wilhelm zu ihm gebracht. Er liebkosete den weinenden Knaben, gab ihm jedoch, damit, falls dessen zarte Jugend von einem Unfalle getroffen würde, kein bösartiger Verdacht ihn treffen könne, den Helias von Saens (de Sidonio) zum Erzieher, einen Vertrauten Roberts, welchem dieser selbst früher die Erziehung eines vor seiner Ehe erzeugten Sohnes und zugleich die Grafschaft Archies übertragen hatte [2]). Doch musste er bald, auf die Warnung seiner Rathgeber, erkennen, daß diese Wahl nicht vorsichtig getroffen sei, und er versuchte nunmehr den Knaben aus der Normandie nach England bringen zu lassen. Helias entfloh jedoch mit demselben und wusste die Theilnahme seiner normannischen Freunde für den schönen Sohn des gefangenen Fürsten bald zu erwecken. Keinem war es aber willkommener als dem Robert von Belesme, der erkannte, welche Waffe gegen den jetzigen König ihm durch die Person des legitimen Nachfolgers des Eroberers in die Hände gegeben wurde. Sie

1) Chron. Saxon. a. 1110. 1120. Rotul. magn. pipae 31. Henr. I.

2) Orderic. p. 821. Die Erzählung von Mackintosh, daß Henry mit Mordgedanken gekämpft zu haben scheine, ist malerisch dargestellt, doch durchaus unhistorisch.

versuchten bald alle Mittel durch Briefe, Abgeordnete und eigene Besuche, um den König Louis, die Herzoge Wilhelm von Poitiers, Henry von Burgund, Alain von Bretagne und andere mächtige Herren zur thätigen Verwendung für den jungen Prätendenten zu bewegen [1]).

Henry fand bald eine dringende Veranlassung wieder über
1111 das Meer zu schiffen, in der Weigerung des Grafen Fulco von Anjou, dem Schwiegersohne des kürzlich verstorbenen Grafen Helias de la Fleche, besonders durch seinen Oheim Amalrich von Montfort verleitet, ihn als Lehnsherrn von Maine anzuerkennen [2]). Auch andere Vasallen, deren Verpflichtungen uns weniger dunkel sind, hatten Handlungen des Aufruhrs begangen. Henrys Zeitgenossen bemerkten an ihm die Kunst, welche sie oft als Feigheit irrig tadelten, das Leben seiner getreuen Lehnsleute und Krieger zu schonen [3]). Auswärtige Feinde soll er oft mehr mit Silber als mit Stahl besiegt haben, seine eigenen Unterthanen wusste er häufiger als seine Vorgänger ohne Fehde vor die Gerichte zu bringen und deren Aussprüchen
1112 Achtung zu verschaffen. Graf Guillaume von Evreux, den seine eben so schöne als herrschsüchtige Frau, Helvise von Nivernois, zu Vergehungen wider den König gereizt hatte, wurde verbannt; mit ihm Andere. Zu Ende des Jahres gelang es dem Könige, Robert von Belesme zu Bonneville zu verhaften, wo derselbe, ob er gleich der oft wiederholten Mahnung des Gerichtes zu erscheinen nie gefolgt war, im Vertrauen auf eine vom Könige Louis übernommene Werbung an Henry vor diesem auftrat. Es war keine Verletzung des Völkerrechtes, wenn Henry seinem rebellischen Unterthane nicht die Unverletzlichkeit des Gesandten eines fremden Fürsten zuerkennen wollte; doch liess er ihm, in Rücksicht auf die Veranlassung seiner Ankunft, das Leben. Belesme wurde im folgenden Jahre in den Thurm zu Warham gebracht, wo er noch viele Jahre bis an seinen Tod, vergessen von denen, die seinem scheuslichen Andenken

1) Orderic. p. 838.

2) Chron. Saxon. h. a.

3) Orderic. p. 840 d. ipsis sine eorum sanguine deculcatis. Malmesbur. p. 160.

nicht fluchten, in Grabesstille und verzweifelnder Wuth zubrachte [1]).

Während Henry so über seine abtrünnigen Vasallen siegte, war es dem Grafen Theobald gelungen Louis bei Puysac in die Flucht zu schlagen. Henry selbst nahm die Stadt Alençon 1113
ein, und geschickte Unterhändler waren es, welche den Grafen Februar
Fulco von Anjou bewogen ihm Lehnstreue für Maine zu schwören und seine Tochter dem Sohne des Königes, Wilhelm, dem man den angelsächsischen Titel des Äthelings zu geben pflegte, zu verloben. Guillaume von Evreux, Amalrich von Montfort und dessen Neffe Guillaume Crispin, welche an den Hof zu Angers geflüchtet waren, wurden vom Könige begnadigt. Hierauf erfolgte in wenigen Wochen der Friede mit Frankreich, welcher unter für Henry sehr günstigen Bedingungen in einer Zusammenkunft beider Könige zu Gisors abgeschlossen Ende März
und beschworen wurde. Louis trat jenem seine bisher reservirten Rechte auf Maine, Belesme und die ganze Bretagne ab. Das letztere Zugeständniß war für Henry um so erwünschter, da er dem Sohne des Fürsten Alain Fergant, Conan, seine eigene Tochter zur Ehe bestimmt hatte [2]). Vom Sohne des Herzogs Robert war nicht die Rede. So schien der Friede durch vielfache Bündnisse auf lange Zeit besiegelt, und die Burgmannen zu Belesme, welche sich weigerten diese Feste dem Könige zu überliefern, wurden durch die jetzt vereinten Truppen von Maine, Blois und der Normandie bezwungen. Im Sommer konnte der König bei gänzlich hergestelltem Frieden nach England heimkehren.

Es folgten jetzt fünf Jahre in Heinrichs Regierung, welche er, wenn auch nicht in vollkommener, doch bedeutender Ruhe gegen das Ausland hier zubrachte. In dem nächstfolgenden wurde die Vermählung seiner Tochter Adelheid, welche später 1114
7. Jan.

1) Orderic. p. 841. 858. Huntingdon de contemptu mundi.

2) Es hat den englischen Historikern beliebt, von diesem wenigstens in staatsrechtlicher Hinsicht wichtigen Friedensschlusse gar keine oder nur die oberflächlichste Notiz zu nehmen. Lingard setzt ihn zwei Jahre zu spät. S. Suger p. 21. Orderic. p. 841., welcher auch die Zeit bezeichnet, womit genau übereinstimmt, was die englischen Chronisten über Henrys Aufenthalt in der Normandie berichten.

gewöhnlich den damals beliebtern Namen Mathilde führte [1]), mit dem deutschen Kaiser Heinrich V. zu Mainz begangen. Schon im Jahr 1109 war die Bewerbung geschehen und zu Westminster ein Ehevertrag abgeschlossen, durch welchen Henry seiner Tochter eine Mitgift von 10,000 Marken Silbers aussetzte. Im folgenden Frühjahre wurde das kaum siebenjährige Mädchen von Burchard, dem Bischofe von Cambray, nach Utrecht geführt, wo der Kaiser sie sah und sich ihr feierlich verlobte. Bald darauf wurde sie zu Mainz zur deutschen Königin geweiht. Viele normannische Ritter, stets auswanderungslustig, hatten sie begleitet und mochten sich Träume vorspiegeln, gleich ihren Vorfahren im Gefolge der Emma in England oder der Sichelgaude in Apulien, zu Herren in dem Lande ihrer jungen Fürstin sich emporzuschwingen [2]). Unter ihnen war auch der tapfere und gewandte Roger von Bienfait, Sohn des Richard von Tunbridge, welcher ein Sohn des Grafen Giselbert war und demnach ein Verwandter des Königs [3]). Der Kaiser erkannte jedoch bald die Absicht seiner Gäste, deren Dienste in seinen damaligen Streitigkeiten mit Rom sehr unzuverlässig erscheinen mussten, und er säumte nicht sie mit vielen Ehrengeschenken begabt zu beurlauben.

Während der Kriege in der Normandie litt England gleichzeitig unter einer geistlichen Fehde, welche vielleicht beklagenswerther durch die Unordnungen und die Verwilderung der Clerisei, zu welcher sie mittelbar führte, als durch ihren Zweck, geschweige durch ihr Resultat wichtig war. Die religiöse Aufregung, welche der erste Kreuzzug in Europa hervorrief, und die glücklichen Nachrichten, welche vom Oriente herüberschollen, dienten der römischen Curie sehr in ihren Plänen zur Befestigung und Erweiterung ihrer Macht. Der Papst Urban so wie sein Nachfolger Paschalis II. erneuerten in den meisten ih-

1) Chron. Saxon. a. 1127 nennt sie noch Aethelic, eben so die nordenglischen Chronisten Aaliz oder Adela. Joh. Hagustald. a. 1139. 1142.

2) Chron. Saxon. a. 1109. 1110. Ann. Hildeshem. a. 1110. Orderic. p. 838. Gemmet. l. VIII. c. 11.

3) Gemmet. l. VIII. c. 15. 37. Orderic. l. VIII. p. 686.

rer Kirche untergebenen Staaten die Streitigkeiten über die Investitur der Bischöfe und Äbte mit Ring und Stab. In England war, wie in andern Staaten, das Herkommen für diese Belehnung der Prälaten durch die Hand des Königes so entschieden, daß Anselm, so bekannt ihm auch die vom Papste Gregor VII. eifrigst verfochtenen Ansichten waren, gegen dieselbe bei seiner Ernennung keine Einwürfe gemacht hatte. Sein letzter Aufenthalt in Italien hatte ihn jedoch zu anderen Ansichten gebracht und er hielt sich für verpflichtet, die Beschlüsse des Conciliums von Rom in England zur Gültigkeit zu bringen und demnach die Belehnung mit Stab und Ring durch den König, so wie auch die von diesem Acte damals unzertrennlich gedachten, demselben von den Prälaten dagegen geleisteten Lehnseide für immer abzustellen. Die damalige Lage Henrys, welcher den Krieg mit seinem Bruder Robert sich vorbereiten sah, war sehr geeignet ihm Versprechen und Verträge abzuzwingen; doch fand Anselm wenig Anklang bei der englisch-normannischen Geistlichkeit und starken Widerstand bei den Räthen des Königes, vorzüglich Robert von Meulan, welche es nicht dulden durften, daß der Krone die Hälfte des Reiches, welche sich in den Händen der Bischöfe und Äbte befand, gänzlich entzogen wurde. Er gab daher, da Henry der Kirche zu Canterbury alle beim Tode seines Vaters besessenen Ländereien, Einkünfte und Rechte bestätigte, und in redlicher Absicht, um die gegenwärtige Unsicherheit des Reiches nicht zu verschlimmern, seine Einwilligung zu dem Vorschlage, den Papst um Aufhebung der die Investituren betreffenden Beschlüsse in Beziehung auf England anzugehen. Bis zur Rückkehr der Abgeordneten kam die Vermählung des Königes zu Stande und erfolgte der Einbruch Roberts in Eng- 1101
land, bei welchem Anselm jenen durch die Mannschaft von Kent, durch Verhandlungen mit wankelmüthigen Baronen und selbst durch die Androhung einer unter diesen Umständen nicht leicht zu rechtfertigenden Excommunication des Prätendenten, welcher als tapferer Kreuzfahrer des Papstes Interesse in Anspruch genommen hatte[1]), sehr wirksam unterstützte und un-

1) Ein desfalsiges Schreiben des Papstes an Anselm s. Anselmi Epist. l. III. 42.

widerleglich darthat, daß er durch die treueste Anhänglichkeit an Henrys Sache zugleich den Frieden des Landes und den Vortheil der Kirche sichern wollte. Bald darauf erhielt der König eine Erwiderung auf seine Botschaft von dem gegenwärtigen Papste Paschalis, in welcher derselbe sich sehr heftig gegen die von jenem in Anspruch genommene Investitur der Laien erklärte. In diesem Schreiben werden viele Gründe und Autoritäten, unter denen die dem Könige Henry schwerlich gewichtvollen der Kaiser Constantin und Justinian [1]), zusammengestellt, vorzüglich um zu beweisen, daß die geistliche Gerichtsbarkeit den Laien nicht gebühre und daher auch von ihnen nicht verliehen werden könne und also auch die Geistlichen von denselben nicht ernannt werden dürften. Diese Grundsätze wurden jedoch damals im Allgemeinen gar nicht oder doch nur theilweise bestritten, während der Hauptpunct, die Lehnspflicht der Bischöfe und Äbte für die Ländereien ihrer Kirchen, gar nicht berührt wurde. Die Schreiben des Königs sind uns nicht gleich denen der Geistlichen aufbehalten, und wir können daher nur vermuthen, daß er über die Lehnstreue der Prälaten sich auf eine Weise erklärt hatte, welche jeden Widerspruch gegen dieselbe überflüssig machte. Da auch Paschalis diesen Gegenstand nicht erwähnte und ihn stillschweigend zuzugestehen schien, so ließ Henry den Erzbischof auffodern ihm nunmehr den Lehnseid zu leisten und denjenigen, welchen er Bisthümer und Abteien verliehe, die Weihe zu ertheilen; weigere er sich dessen, so solle er England verlassen. Nach neuen Verhandlungen der geistlichen und weltlichen Magnaten mit dem Könige, wurden wiederum Gesandte an den Papst abgeordnet, drei Bischöfe von Seiten Henrys und zwei Geistliche von Anselm, um des Königes Entschluß zu erkennen zu geben. Die Antwort, welche die Bischöfe mündlich zurückbrachten, war schwer mit dem Schreiben an den Erzbischof, in welchem dieser zur Beharrlichkeit dringend aufgefodert wurde, in Einklang zu bringen. Jene erklärten einstimmig, daß der Papst ihnen aufgetragen habe dem Kö-

1) Die Worte des Letzteren sind aus der Novella VI. c. 1. et 3., doch so, wie sie in dem Auszuge Julians (Epitome) Constitut. 24. und 26. sich finden.

nige Henry zu melden: „daß, so lange dieser im Übrigen den Wandel eines guten Fürsten führe, so wolle er ihm wegen der Investituren nicht entgegen sein, und sofern er fromme Männer mit dem geistlichen Stabe belehne, ihn deshalb nicht excommuniciren: dieses Versprechen könne er aber nicht schriftlich ertheilen, damit es nicht von anderen Fürsten gegen ihn, den Papst, gebraucht werde." Während Einige sich für die schriftlichen Belege oder für die Aussage der Mönche erklärten, verwarfen Andere die letztere, weil die Mönche, nachdem sie der Welt entsagt hätten, auch in weltlichen Angelegenheiten kein Zeugniß ablegen könnten, jene aber, weil ein mit Dinte beschwärztes und einem Bleiklümpchen beschwertes Schöpsenfell gegen die Erklärung dreier Bischöfe und lebender Zeugen nicht in Betracht zu ziehen sei. Anselms Vertreter hatten hier keine bessere Antwort, als daß die Angelegenheit keine weltliche sei und die Evangelien auch auf Schafsfelle geschrieben seien. Anselm wurde durch die Doppelzüngigkeit des Papstes, welcher die ganze Verantwortlichkeit auf den Prälaten wälzen wollte, ohne es mit dem Könige zu verderben, in die größte Verlegenheit gesetzt, er durchschaute vermuthlich das Verfahren desselben und durfte daher die Wahrhaftigkeit der Bischöfe nicht bezweifeln, was ohnehin nicht rathsam war, um nicht ein noch größeres Ärgerniß in der Kirche zu geben. Es blieb ihm daher nach des Königes einseitiger und dessen mit ihm gemeinschaftlicher Gesandtschaft nichts übrig, als selbst sich nach Rom zur besseren Verständigung mit dem Papste zu begeben und den König in kirchlichen Angelegenheiten dessen eigener Ansicht gemäß verfahren zu lassen, ohne dieselbe jedoch seinerseits zu genehmigen.

Ehe aber dieser Beschluß ausgeführt wurde, erwarb sich
Anselm das Verdienst zu London eine Synode zu versammeln, 1102
zu welcher, auf sein Ansuchen, auch die Barone gezogen wurden, um die Ausführung der gefassten Beschlüsse zu sichern. Aus diesen erkennen wir nur zu deutlich, wie sehr die Sache der Religion unter den Händeln der Kirche litt. Acht Äbte wurden, als der Simonie überführt, abgesetzt. Presbyter und andere Geistliche, wurde aufs neue verfügt, sollen keine Frauen haben; die Kinder der Presbyter nicht deren Kirchen erben;

Geistliche sollen sich nicht dem Trunke ergeben und sich nicht unschicklich kleiden. Sie sollen nicht Dörfer pachten, nicht weltliche Gerichte halten. Laien wie Geistlichen musste das Laster der Sodomie strenge untersagt werden. Der in England übliche Handel mit Menschen ward verboten. Charakteristisch für eine äusserlicher Frömmigkeit ergebene Zeit war das Verbot neue Kirchen zu erbauen, bis für die nothwendige Dotation derselben und des Pfarrers gesorgt sei; oder auch Capellen ohne Genehmigung des Bischofes zu errichten. Diese und die übrigen Bestimmungen dieses Conciliums liefern uns zugleich ein ehrenwerthes Zeugniß für Anselms praktische Berufsfähigkeit, so sehr wir ihn als ungeeigneten Vermittler der päpstlichen Curie zu bemitleiden haben. Die Festigkeit, mit welcher er die Consecrirung denjenigen Bischöfen verweigerte, welche sich vom Könige mit Ring und Stab hatten belehnen lassen, verfehlte nicht ihm bei Geistlichen und Laien einige Anhänger zu gewinnen. Roger, Bischof von Hereford, ließ sterbend ihn um die ihm fehlende Consecration ersuchen, eine Bitte, welche bei Anselm eine Inconsequenz voraussetzte und deshalb diesen nur zum Lächeln bringen konnte. Wilhelm Giffard, der neue Bischof von Winchester, erklärte den Hirtenstab nur von dem Erzbischofe von Canterbury annehmen zu können, doch wollte der König ihm die Consecrirung nicht gestatten und versuchte durch Gerhard, den Erzbischof von York, allen von ihm ernannten Bischöfen diese Weihe ertheilen zu lassen. Einer derselben, Reinhelm, der neuinvestirte Bischof von Hereford, bisheriger Kanzler der Königin, erschrak vor diesen ferneren Schritten, zu denen seine Nachgiebigkeit geführt hatte, und brachte dem Könige die von ihm empfangenen Insignien zurück, wofür er mit der Verbannung vom Hofe gestraft wurde. Wilhelm, welcher die Weihe durch den Erzbischof von York zu empfangen eingewilligt hatte, vielleicht nur zum Scheine, um desto auffallender hernach dagegen aufzutreten, erklärte im Augenblicke der feierlichen Handlung, daß er zu solcher Entweihung des Mysteriums der bischöflichen Weihe sich nie hergeben werde. Er wurde vom Könige aus dem Reiche verbannt, kehrte jedoch bald wieder zurück.

Es ist hier noch, wenngleich einem früheren Regierungs-

jahre Henrys angehörig, der Errichtung des Bisthums Ely zu gedenken. Der Plan, die dortige Abtei zu einem Bisthume zu erheben und den Bischof von Lincoln für den abzutretenden Theil seiner Diöcese zu entschädigen, war schon alt, wurde jedoch erst durch Anselms Bemühungen nach dem im Jahre 1101 erfolgten Tode des dortigen Abtes ausgeführt [1]). Die Maßregel hat hier vorzüglich das Interesse, daß sie aus politischen Motiven hervorgegangen zu scheint, um durch die Einsetzung eines dortigen höheren Beamten eine strengere Aufsicht über die störrigen Marschbewohner Elys zu führen. Der Bischof wurde zu diesem Zwecke mit königlichen Rechten (Regalien) innerhalb der Insel Ely begabt. Obgleich das Bisthum Ely nicht völlig wie das Bisthum Durham eine Pfalzgrafschaft gewesen zu sein scheint, besaß es doch uneingeschränkte Gerichtsbarkeit in peinlichen und bürgerlichen Gerichtssachen. Wahrscheinlich hatte Henry anfänglich nicht die große Ausdehnung der Rechte bezweckt, welche später und allmälig die verschlagene Politik der Bischöfe zu begründen wusste. In den von ihm gegebenen Privilegien findet sich als ungewöhnlich nur, daß auf der Burg und in der Insel Ely der Bischof durch seine Krieger die Bewachung (warda) wahrnehmen sollte. Sehr bald konnte das Recht, eigene Krieger dort zu halten, zur Ausschliessung königlicher Truppen und so zu allen königlichen Rechten führen.

Anselm entschloß sich ungern nach Rom zu gehen [2]) und als er endlich zu Witsand sich eingeschifft hatte, verweilte er noch mehrere Monate zu Bec und bei dem bekannten rechtskundigen Bischofe Yvo von Chartres. Als er endlich zu Rom anlangte, fand er dort den gewöhnlichen Emissair des englischen Hofes, Wilhelm von Warelwast, auf dessen Vorstellungen der

1) S. Monastic. T. I. p. 483. Eadmer p. 96. und Seldens Noten.

2) Daß Eadmer gegen die Laien zu sehr eingenommen war, liegt in seinen Verhältnissen. Doch wenn er uns erzählt, daß der König unter dem nichtigen Vorwande mit dem Grafen von Flandern zu Dover im Jahre 1103 Quadragesima zu verhandeln, nach Canterbury gegangen sei, so können wir urkundlich darlegen, daß solche Verhandlung damals wirklich stattgefunden habe.

Papst rücksichtlich der Investituren nicht nachgab, jedoch dem Könige einige nicht näher bezeichnete Gewohnheiten [1]) und Rechte gestattete, und ihm selbst Hülfe gegen den zurückzurufenden Anselm, wenn dieser zu weit gegen ihn gegangen sein sollte, verhieß [2]). Anselm erhielt dagegen, um nur nicht mit ganz leeren Händen entlassen zu werden, eine allgemeine Bestätigung der Privilegien seiner Kirche, und so von der Curie, für welche er nach besten Kräften gefochten, schlecht unterstützt, wenn nicht treulos verlassen, blieb er in seiner Hülflosigkeit bei seinem Freunde Hugo, dem Erzbischofe von Lyon, indem er, hier weder ganz aufrichtig noch seinem hohen Berufe getreu, auf den König den Schein warf, als ob dieser seine Rück-
1104 kehr nach England nicht wolle. Der König ließ unterdessen das Erzbisthum von zwei Lehnsleuten Anselms zu dessen Bestem administriren, und versuchte vergeblich ihn zur Rückkehr zu bewegen. Die englische Kirche verfiel sehr, während ihr Haupt im Palaste zu Lyon behaglich und in gelehrter Muße verweilte. Hiedurch gelang es ihm jedoch dem Papste etwas kräftigere Maßregeln zu entlocken, nämlich die Excommunica-
1105 tion des Grafen von Meulan in dem Concilium auf dem Lateran und der anderen die Investitur durch den König vertheidigenden Rathgeber desselben, so wie derjenigen, welche die Investitur von demselben empfangen hatten. Da indeß kein geistlicher Bann gegen den König erkannt war, der Papst vielmehr dessen Gesandten zu erwarten vorgab, so entschloß sich Anselm diese Zeit zu einem Vermittelungsversuche zu benutzen. Auf dem Wege nach Clugny vernahm er, daß die Gräfin Adele von Blois, des Königs Schwester, auf ihrer Burg zu Blois krank darniederliege. Er liebte gleich Anderen seines

1) Romanorum consilio papa nonnullos paternos usus regi concessit. Eadmer p. 73.

2) Paschalis schrieb dem Könige Revoca patrem tuum. Et si quid, quod non opinamur, adversus te gravius gesserit, siquidem investituras aversatus fueris, nos iuxta voluntatem, quantum cum Deo possumus, moderabimur. Eadmer p. 75. Wenn man Männer wie Anselm als Diener erblickt, und zugleich Päpste wie Paschalis sieht, so möchte man wohl annehmen, daß das Papstthum nur durch die Päpste zu Grunde gegangen ist.

Standes auf weibliche Gemüther einzuwirken[1]), eilte zu ihr und wusste sie zu bewegen, mit Genehmigung des Grafen, mit ihm zum Könige zu reisen, welcher damals in siegreicher Fehde gegen seinen Bruder kurz vor dessen Gefangennehmung zu l'Aigle verweilte. Da Anselm sich nicht länger weigerte Juli nach England zurückzukehren, so säumte der König nicht ihm den Besitz der erzbischöflichen Güter zuzusichern, wenn er nur mit den von ihm investirten Bischöfen und Äbten verkehren wolle. Nachdem wegen der dortigen Verhandlungen, welche nicht deutlich verzeichnet sind, aber wahrscheinlich den im folgenden Jahre zu Stande gekommenen Vergleich umfassten, mehrere Boten über die Alpen gesandt waren, wurde, beinahe mehr unter päpstlicher Vermittelung als Genehmigung[2]), im Kloster Bec zwischen dem Könige und seinem Erzbischofe der Vertrag eingegangen, daß jener auf die Investitur mit Ring 1106 und Stab, da er die geistlichen Gerichte nicht zu beeinträchti- 25. Aug. gen strebte, als bedeutungslos verzichten wolle, die ihm wesentlichen Eide der Pflicht und Treue aber von den Prälaten so wie einst seinem Vater geleistet werden dürften[3]). Hierauf beeiferte sich ein Jeder die übrigen Streitpuncte zu erledigen: misbräuchliche Schatzungen der Kirchen, welche der rothe König sich erlaubt hatte, und zu denen auch Henry durch die Kostspieligkeit der normannischen Fehden sich einmal hatte verleiten lassen[4]), gab dieser auf; der Erzbischof von York leistete dem von Canterbury die herkömmliche Verpflichtung; die Consecration wurde den sämmtlichen in den letzten Jahren ernann-

1) S. seine Briefe an die Königin Mathilde, die Gräfin Clementia von Flandern u. A.

2) Schreiben des Papstes an Anselm vom 23. März 1106 bei Eadmer S. 87. Manche hierher gehörige Schreiben sind in Wilkins Concilien unter falschen Jahresangaben eingerückt; man findet sie aber alle bei Eadmer.

3) Eadmer p. 91.

4) Eadmer S. 88. ist sehr parteiisch in der Darstellung auch dieser Angelegenheit. Er gibt zu, daß die Laien über die Gebühr durch Steuern angestrengt waren, und wenn unter diesen Umständen die Geistlichkeit zu einer Beihülfe herbeigezogen wurde, so lag die Ursache der irrigen Verfahrungsweise zunächst in der Abwesenheit des Primaten.

ten Bischöfen ertheilt, auch Anselms gewöhnlichem Gegner am römischen Hofe, dem Wilhelm von Warelwast, welchem der König das Bisthum Exeter ertheilt hatte. Der Zwist der Krone mit der Landeskirche war jetzt auf geraume Zeit beschwichtigt, sechszehn Jahre früher als hernach zu Worms nach ähnlichen Grundsätzen, doch der königlichen Gewalt minder günstig, zwischen Henrys Schwiegersohne und dem Papste Calixtus II. Anselm genoß jedoch nicht lange mehr des hergestellten Friedens. In weniger als drei Jahren nach dem Vertrage zu Bec, war er im 76sten Jahre seines frommen Lebens, im sechszehnten seiner mühevollen Kirchenverwaltung zu einer von wenigen seiner Zeitgenossen so klar als von ihm
1109 selbst geahneten höheren Gemeinschaft der Geister entrückt.
21. April

Neben der Hauptfehde über die Investitur war noch ein anderer Streitpunct Englands mit Rom vorhanden, welcher den Erzbischof von Canterbury selbst sehr nahe anging. Im eilften Jahrhunderte hat en die Päpste häufiger als bisher Legaten in verschiedene Reiche geschickt, um durch Concilien und Synoden den eingerissenen Irrthümern der Lehre und Mängeln der Zucht abzuhelfen. Nach dem fernen England waren jedoch so wenige Legaten gelangt [1]), vermuthlich weil bei der Eigenthümlichkeit der dortigen Verhältnisse der Papst glaubte die Aufsicht lediglich den dortigen Erzbischöfen von Canterbury überlassen zu dürfen, daß sich die feste Meinung gebildet hatte, seit dem heiligen Augustinus sei kein Legat in Britannien gewesen, weil diesem und den Nachfolgern in seinem Sitze die Legation über dieses Land ausschliesslich übertragen sei. Es erregte daher eben so viel Aufsehen als Misbilligung in Eng-

1) Ums Jahr 678 war vom Papste Agatho ein Legat gesandt, Bedae histor. l. IV. c. 18.; dennoch schrieben zwei im Jahre 785 an Hadrian I. abgeordnete Legaten, welche die Synode zu Cealchythe hielten: quia, ut scitis, a tempore S. Augustini pontificis, sacerdos romanus nullus illuc missus est, nisi nos. Wilkins Concil. T. I. p. 146. Kein Wunder, wenn nach drei Jahrhunderten auch sie in England wieder vergessen waren, vor allen bei der normannischen Geistlichkeit. Eadmer S. 58. schreibt: Inauditum scilicet in Britannia cuncti scientes, quemlibet hominum super se vices apostolicas gerere nisi solum archiepiscopum Cantuariae.

land, als dort gleich nach Henrys Thronbesteigung Guido, der Erzbischof von Vienne, ein Sohn des Herzogs von Burgund, Guillaume Tête hardie, und Verwandter der Herzoge von der Normandie [1]), landete und erklärte, daß ihm die Legation über diesen Strich übertragen sei. Ungeachtet der damals schon entstandenen Uneinigkeiten zwischen dem Könige und Anselm, gefiel es weder jenem noch diesem, in dem Legaten einen Bundesgenossen sich zu erwerben, und dieser schiffte ohne anerkannt zu werden über den Canal zurück. Anselm, persönlich verletzt, wandte sich an den Papst, welcher es angemessen fand, für jetzt Anselm in allen Rechten seines Primates zu bestätigen und zu versprechen, daß während seines Lebens kein Legat über ihn richten solle. Es wurde von der päpstlichen Curie auch wirklich kein Legat wieder nach England abgeordnet bis mehrere Jahre nach Anselms Tode, da sein gleichbenannter Neffe, welcher in England viele Freunde und genaue Kenntniß der dortigen Verhältnisse besaß und bereits vor kurzem, vermuthlich um der bedeutungsvollen Sendung den Weg zu bahnen, dem Erzbischofe Radulf das Pallium überbracht hatte [2]), als sehr geeignet zu einem solchen Versuche erschien und benutzt werden sollte. Doch wurde, wenn man gleich den jüngeren Anselm mit reichen Geschenken begabte, seine Sendung mit solcher allgemeinen Ungunst aufgenommen, daß Geistliche und Laien den damaligen Primaten Radulf vermochten, vom Könige sich die Erlaubniß zu erwirken, desfalls nach Rom zu gehen, um die Rechte der englischen Kirche auseinanderzusetzen und geltend zu machen [3]). Die Versuche der Curie waren um so bedenklicher, da auch bereits ein Legat in Frankreich aufgetreten war, welcher die Bischöfe der Normandie, da sie auf dem von ihm angesetzten Concilium nicht erschienen, excommunicirte, worauf der König den dem Papste bereits wohlbekannten Bischof von Exeter nach Rom sandte. Radulf, durch Kränklichkeit aufgehalten, traf zu sehr unruhiger Zeit in 1117

1) Guillaume war der Sohn des Herzogs Rainald und der Adelize, der Tochter Richards II. von der Normandie. **Orderic. p. 843.**

2) **Eadmer p. 112.**

3) **Id. p. 118.**

Italien ein, wo Kaiser Heinrich V. mit seinem Heere verweilte, erhielt jedoch von Paschalis für sich und den König neue Bullen über die Erhaltung der uralten Rechte der Kirche von Canterbury, so unumwunden als die vorsichtige Canzlei des Papstes dergleichen je zu ertheilen pflegte. Unter dem nächsten Nachfolger des bald verstorbenen Paschalis, Gelasius, welcher nur kurze Zeit einer bestrittenen Herrschaft sich erfreute, wurden die geistlichen Angelegenheiten Englands nicht gefördert; doch
1119 Januar als der Erzbischof Guido, welcher als Legat aus England einst abgewiesen war, den päpstlichen Stuhl, unter dem Namen Calixtus II., bestieg, wurden jene mannichfach wieder aufgeregt. Calixtus verfolgte mit Geschicklichkeit und Festigkeit den Plan, den Primaten von England aus seinen zu großen, der päpstlichen Autorität hinderlichen Vorrechten herauszusetzen. Er unterstützte zu diesem Zwecke den Erzbischof Thurstan von York in seinen Versuchen dem Gehorsam gegen Canterbury sich zu entziehen, und scheute sich nicht den dem Könige hierin
November wortbrüchigen Thurstan selbst zum Erzbischofe zu weihen und sogar bei einer zu Gisors stattgefundenen Zusammenkunft mit dem Könige einen an dessen geraderem Sinne jedoch gescheiterten Versuch zu machen, auch diesen zum Treubruche zu verführen. „Wer würde noch," sprach Henry, „irgend einem Menschenworte glauben, wenn ich, der König, von meinem Versprechen mich wollte durch den Papst entbinden lassen" [2])! Obgleich Calixtus hier dem Könige die Zusicherung ertheilte, daß er nie gestatten wolle, daß ein Legat nach England gehe, es sei denn auf des Königes eigenes Ansuchen, so übertrug er dennoch nach wenigen Jahren die Legation über Frankreich, England, Irland und die Orkaden dem Petrus, dem Enkel des reichen Juden und römischen Proselyten Leo [3]), und später als Gegenpapst Anaclet bekannt, so wie auch sein damaliger Mitlegat Gregorius von St. Angelo unter dem Namen Innocenz II. Papst wurde. Petrus Leonis fand jedoch denselben

1) **Eadmer** p. 116.

2) **Eadmer** p. 126.

3) Eadmer S. 137. nennt richtig den Vater Petrus. Gewöhnlich nennt man den Legaten jedoch Petrus Leonis.

Widerstand wie sein Vorgänger und beruhigte sich mit ehrenvoller Aufnahme und freigebigen Geschenken. Calixtus ernannte jedoch einen neuen Legaten in der Person des Cardinals von Crema, welchen, nach des Calixtus bald erfolgtem Tode, dessen Nachfolger Honorius II. bestätigte. Die durch diesen Legaten ausgesprochene Trennung der dem Könige Henry sehr unwillkommenen Ehe Wilhelms, des Sohnes des Herzogs Robert, mit Sibylla von Anjou [1]), musste jenem am englischen Hofe eine freundliche Aufnahme sichern. Mehr noch durften die nicht beendigten Streitigkeiten der beiden Erzbischöfe in England unter einander die Hoffnung zur Durchführung der Absichten der Curie nähren, da Thurstan in seinem Interesse dieselben unterstützte. Er förderte ein Concilium der zum Theil seiner Diöcese untergebenen schottischen Bischöfe zu Rokesburg, unter dem Vorsitz des Legaten, und auch der Erzbischof von Canterbury glaubte zu einer ähnlichen Synode zu London 1126
seine Genehmigung nicht verweigern zu können. In den Beschlüssen [2]) wurden größtentheils die alten Verbote der Simonie und der erblichen Ansprüche an Kirchen durch Priestersöhne wiederholt; die Pluralität der Pfründen untersagt; die Eheverbote bis auf den siebenten Grad der Verwandtschaft ausgedehnt. Die Sendung des Cardinals machte auch seine Person in England unbeliebt [3]) und man muß billig Bedenken tragen Alles zu glauben, was die damaligen Lästerzungen, deren durch die Einschärfung des Cälibats viele gespitzt wurden, über den leichtsinnigen Wandel des Legaten berichteten [4]).

Bald darauf ertheilte jedoch Honorius dem Erzbischofe von Canterbury Wilhelm die Legation in England und Schottland [5]), welches Recht später Innocenz II. bestätigte [6]), Beide ohne Versuche zu dessen Aufhebung oder Umgehung zu ma-

1) Epist. Calixti d. 1124, Aug. 26. Simeon Dunelm.

2) Wilkins Concil. T. I. p. 408.

3) Gervasii acta pontif. Cantuar. p. 1663.

4) Huntingdon. Matth. Westmon. p. 240.

5) Die desfallsige Bulle vom 25. Januar siehe bei Wharton Anglia sacra T. I. p. 792.

6) Malmesbur. Historia novella l. I. 177.

chen, wovon wir wohl den Hauptgrund in Henrys fester Stellung auf seinem Throne in der letzten größeren Hälfte seiner Regierung zu suchen haben. Im Ganzen hatte die Kirche an Henry, wenn auch keinen warmen Freund, doch einen wohlgeneigten Verbündeten, sobald sie die ererbten Rechte, welche er zu erhalten seinen Wählern und Vertheidigern zugeschworen hatte, nicht angriff. Bei den Todesfällen der Prälaten benützte er zuweilen die Tafelgüter derselben einige Jahre, doch gibt selbst der eifrige Anhänger seiner Kirche, welcher das Bisthum von St. Andrews in Schottland verschmähte, weil er die königliche Investitur sich nicht wollte gefallen lassen, Eadmer, ihm das Zeugniß, daß weder das Kirchenregiment noch die Verwaltung der übrigen Kirchengüter dadurch litt, beide vielmehr in den Händen angesehener Geistlicher blieben und die Kirchengebäude während dieser Zwischenzeit von den Mönchen vergrößert werden konnten [1]). Sogar die geistlichen Chronisten beschweren sich kaum über jene Vacanzen und uns ziemt es wohl zu bedenken, ob jene Prälaten nicht wegen rückständiger Lehnspflichten bisweilen dem Könige verschuldet waren, so wie die Gründe und Vorwände, welche durch die wiederholten Schismen im Papstthume, die Streitigkeiten unter den englischen Erzbischöfen, und deren so wie des Königs Abwesenheit aus England, in einer der modernen Finanzmittel entbehrenden Zeit nur zu leicht und verführerisch sich darboten.

Der für das innere Glück, wenn auch nicht für den äusseren Ruhm der Regierung Henrys nachtheiligste Umstand war sein oft wiederholter, langwieriger Aufenthalt in Frankreich. Von den 35 Jahren seiner Regierung, mit Einschluß derjenigen, in denen er die Normandie noch nicht besaß, verlebte er nicht weniger als die Hälfte in diesem Lande. Die Engländer glaubten gewöhnlich hierin eine Abneigung des Königs gegen ihr Volk zu erkennen; andere klagten den Grafen von Meulan an, seinen eigenen Haß gegen dasselbe dem Könige mitgetheilt zu haben. Doch kann die unbefangene Nachwelt, welche leider noch besser über den Zustand der Normandie als

1) **Eadmer** p. 109. **Simeon** p. 62. Der Abt von St. Denys nennt ihn ecclesiarum liberalis ditator et eleemosynarum dapsilis dispensator. **Suger.** l. l. 44. d.

Englands unterrichtet ist, nicht verkennen, daß der verwilderte Zustand jenes Landes, so wie die kampflustigen Nachbaren die Anwesenheit des Königes in seiner neuen Provinz dringend erheischten.

Nach dem Frieden von Gisors war Henrys lebhaftes Bestreben seinem einzigen Sohne William eine unangefochtene Thronfolge zu sichern. Er ging deshalb, so bald eine Fehde mit den Walisern es gestattete, nach der Normandie hinüber 1115
und versuchte zuerst die dortigen Großen zu bewegen, im fol- Septemb.
genden Jahre seinem kaum zwölfjährigen Sohne zu huldigen [1]). Wahrscheinlich hatte vorher König Louis von diesem die Huldigung für die französischen Provinzen der Könige von England angenommen, bei welchem Anlasse jener ihm auch die von seinem Vater oft erstrebte Burg Gisors übertrug. Nach der Anerkennung in den Erbstaaten seines Großvaters ward es unschwer für Wilhelm im folgenden Jahre [2]) die Eide der Huldigung und Treue der Barone in England zu erhalten, welche diese auf einem großen zu Salisbury gehaltenen Hoftage ab- 1116
legten. 19. März

Wenige Wochen hernach schiffte Henry wieder nach der Normandie, in welcher er beinahe volle fünf Jahre verweilte. Zunächst nahmen ihn die Streitigkeiten seines Neffen, des Grafen Theobald von Blois, mit König Louis in Anspruch, welche zu einem unaufhörlichen Grenzkriege der beiden Könige führten. Louis selbst mit dem Grafen von Flandern wurde einmal an der Spitze der eingefallenen französischen Krieger, nicht ferne von Rouen erblickt [3]). Gegen Henry focht mit

1) Chron. Saxon. a. 1115. Sein Alter ergibt sich aus dem Briefe des Papstes bei Eadmer S. 74.

2) Suger. l. l. c. 16. Malmesbur. p. 160. setzt Wilhelms Huldigung an Louis später, doch ist er bekanntlich höchst unzuverlässig in solchen Details, und die der normannischen Barone an Wilhelm wäre kraftlos gewesen, wenn jene nicht voranging.

3) Chron. Saxon. a. 1116. 1117. Malmesbur. p. 160. Orderic Vitalis überspringt, indem er vom eilften zum zwölften Buche übergeht, die Begebenheiten der Jahre 1113—1118 mit der befremdend unrichtigen Angabe, daß in diesen fünf Jahren tiefer Friede mit Henrys Nachbarn stattgefunden habe.

jenen Fulco von Anjou, für denselben des Königes Neffe, der Bruder Theobalds, Stephan von Blois, welcher durch die in diesen Fehden bewiesene Tapferkeit seine späteren Ansprüche auf die Krone Englands erwarb. Die Gegner Henrys vereinten sich zu dem Plane, dem Sohne des Herzoges Robert, Wilhelm, das väterliche Erbe zu verschaffen. Doch mehrere Jahre hindurch bestanden die Feldzüge mehr in einer Reihe von Abenteuern als Erfolgen. König Louis selbst hatte einst, als Mönch verkleidet und mit einigen in schwarze Kappen verhüllten Kriegern, sich der Celle St. Audoins an der Epte durch heimliche Überraschung bemächtigt, um dort eine feste Burg anzulegen [1]). In dieser Gegend wurde viel, mit dem Schwerte nicht mehr als mit Witz, gestritten und von Henry mehrere neue Burgen angelegt, denen die Spottnamen Malassis, Hasenhöhle und dergleichen verblieben. Plötzlich brachten jedoch andere Verluste diesen Krieg in eine für Henry sehr bedenkliche Lage. In wenigen Wochen starben Graf Guillaume von Evreux, dessen Grafschaft Amalrich von Montfort, da er sie auf seine Bitte nicht erhielt, sich zu erkämpfen suchte und viele normannische Barone dem Könige zu entfremden wusste; sodann die Königin Mathilde, welche manches Gemüth, vorzüglich der Engländer, ihrem Gemahle zugewandt erhalten hatte, endlich aber, welcher Verlust dem Staate der empfindlichste war, der weise Minister des Königs, Robert von Meulan, welcher durch Rath und Einfluß als die Hauptstütze der Krone erschien. König Henry wurde von vielen seiner mächtigsten Vasallen verlassen, Henry dem Grafen von Eu, Etienne Grafen von Aumerle, Hugo de Gournay, Eustache, einem natürlichen Sohne des Wilhelm von Breteuil, welcher einer natürlichen Tochter des Königes, Juliane, vermählt war [2]). Letztere hatte vom Könige die Burg zu Ivry erhalten und zu größerer Sicherstellung den Sohn des Radulf Harenc als Geisel, wogegen er dem Könige seine beiden Töchter als Unterpfand seiner Treue gab. Als er sich jedoch von Amalrich von Montfort verleiten ließ, jenen Knaben verrätherisch blenden zu lassen, so gestattete der König,

1) Orderic. l. XII. p. 842. Suger. l. l. p. 43.

2) Gemmet. l. VII. c. 15. Orderic. l. XI. p. 810.

dessen Zorn durch den unglücklichen Vater zur Wuth gesteigert war, demselben die schuldlosen Kinder des Eustache, seine eigenen Enkelinnen, gleichfalls der Augen zu berauben und ihnen die Nasen abzuschneiden. Julianes Schmerz und Rachbegier kannten keine Grenze. Bei einer von ihrem Vater, dem Könige, erbetenen Zusammenkunft versuchte sie ihn durch Wurfgeschütz zu tödten. Der erste Mordversuch mislang; mit einem Pfeile, welchen sie auf ihn richtete, zielte gleichfalls sie fehl. Als sie zuletzt Ivry ihrem Vater übergeben musste, — Eustache war entflohen, — gestattete dieser seiner Tochter keinen anderen Weg zum Abzuge, als durch den im Februar mit Eis erfüllten Schloßgraben, in welchen sie sich von hoher Brücke herabstürzen musste. Bei diesen allgemein aufgeregten Leidenschaften des Hasses, des Zornes und der Rache war des Königs Leben kaum in seinem Schlosse mehr sicher; er durfte seinen Kämmerern nicht mehr trauen und vertauschte oft des Nachts, Schwert und Schild stets an seiner Seite, die Betten. Einer der Kammerherrn, Henry, der Sohn eines aus plebejischem Geschlechte entsprungenen Schatzmeisters, den des Königs Geneigtheit sehr begünstigt und gehoben hatte, wurde des Verrathes überführt; doch schenkte der König ihm das Leben, ließ ihn aber zum abschreckenden Beispiele, nach Sitte jenes Zeitalters, blenden und entmannen [2]).

Henry sah sich so vielfältig bedrängt, daß der Augenblick nicht ferne schien, wo er auf seine vielgeliebte Normandie verzichten und in die nördliche Nebelinsel zurückweichen sollte, als ein unerwarteter Zufall und geschickte Verhandlungen ihn dem alten Glücke wieder zuführten. Graf Balduin, welcher der vorzüglichste Beschützer des jungen Wilhelm gewesen war, wurde, bei einem Angriffe auf die Stadt Eu, von dem Pfeile eines Bretons getroffen, welche Wunde, durch seine Unmäßigkeit verschlimmert, ihn auf ein entkräftendes Krankenlager warf und im folgenden Mittsommer zum Tode führte [3]). Wichtiger noch war es, daß Fulco von Anjou, welchen König Louis so

1118 Septemb.

1) Orderic. l. XII. p. 848.

2) Malmesbur. p. 158. Suger. p. 44.

3) Orderic. p. 843. Suger. p. 45. Malmesbur. p. 159.

eben erst durch die ihm neu verliehene Seneschalschaft Frankreichs an sich glaubte gefesselt zu haben, und der seine Tochter Mathilde mit der Grafschaft Maine dem Prätendenten Wilhelm verheissen hatte, seinen Verbündeten abtrünnig wurde, und durch englisches Geld verlockt die Braut dem englischen Königssohne
1119 Juni Wilhelm verlobte, ihm Maine übertrug und, falls er von seiner damals beabsichtigten Pilgerschaft nach Jerusalem, welche ihm später die dortige Königswürde verschaffte, nicht zurückkehren würde, auch die Grafschaft Anjou [1]).

Unter diesen Umständen wurde ein nur von einer sehr geringen Anzahl, doch von sehr angesehenen Rittern gefochtenes Treffen entscheidend. Der König ritt, mit fünfhundert seiner vornehmsten Ritter, in der Gegend von Noyon, wo er die
20. Aug. Messe gehört hatte, als die Kundschafter den König von Frankreich mit vierhundert ausgezeichneten Rittern, unter diesen auch dem jungen Wilhelm von der Normandie, von Andely herkommend bei Brenneville erblickten. Beide Könige wollten ihren Rathgebern kein Gehör leihen, diesem Zusammentreffen auszuweichen, welches viele persönliche Gefahren drohte, ohne Hoffnung eines bedeutenden Erfolges zu gewähren. Nur hundert normannische Ritter unter Richard, einem natürlichen Sohne des Königs Henry, hatten ihre Rosse bestiegen, der König selbst mit der übrigen Schaar fochten zu Fuße. Der erste Angriff des Burchard von Montmorency und Guy von Clairmont mit achtzig Rittern erschütterte die Reihen der Normannen und Engländer, und Guillaume Crespin mit der Mannschaft aus dem Vexin schien sie anfänglich zum Weichen zu bringen. Doch bald wurden sie, durch eine geschickte Wendung Henrys, umzingelt. Guillaume Crespin, den König erblickend, brach tollkühn durch die Umgebenden und traf ihn mit gewaltigem Hiebe auf das Haupt. Doch schützte diesen der festgestählte Helm. Hundert und vierzig französische Ritter entwichen, die tapfersten wurden gefangen, nur drei getödtet, welche geringe Zahl mehr aus den persönlichen Rücksichten, welche die Gegner auf einander nahmen, und der Bewaffnungs-

1) Suger. Orderic. p. 851. Chron. Saxon. a. 1119. Malmesbur. p. 165.

weise, als aus der Hoffnung auf die Lösegelder der Gefangenen zu erklären ist. Die übrigen Franzosen flohen nach Andely, einige entkamen dadurch, daß sie, unter die Sieger sich mischend, in deren Jubel einstimmend, für Waffenbrüder gehalten wurden. König Louis selbst irrte lange einsam im Walde umher, bis er von einem normannischen Bauern, welcher zu dessen Heil nicht ahnete, welchen Preis Henry ihm für den Verirrten bezahlen würde, nach Andely geleitet wurde. Sein Banner war in Henrys Hand gerathen; sein gesatteltes Streitroß sandte dieser ihm zurück, so wie dem Grafen Wilhelm dessen Vetter, der Kronprinz, das seinige. Selbst einige Gefangene, welche beider Könige Lehnsleute waren, wurden von Henry umsonst entlassen [1]).

Nach diesem Treffen wurden nur unbedeutende Versuche gemacht den Krieg fortzuführen. Der König von Frankreich wandte sich vielmehr zur Beschwichtigung der englischen Händel an den Papst Calixtus, als dieser sich auf dem nach Rheims berufenen Concilium befand. Louis, der nicht unberedt war, October
trug seine Beschwerden über den König von England selbst vor, wobei vorzüglich auch dessen Verfahren gegen Herzog Robert, welchen der König Philipp unbeschützt gelassen hatte, mit scharfem Tadel hervorgehoben wurde. Die Flucht des jungen Wilhelm von der Normandie wurde als eine Verbannung durch seinen Oheim dargestellt, die Verhaftung des verabscheuungswürdigen Robert von Belesme lediglich als eine Verletzung des Gesandtenrechtes; andere Ereignisse in ähnlicher Weise, wie Streitende mit mehr oder minder Bewusstsein sich gegen Unparteilichkeit und Wahrheit zu vergehen pflegen. Dieser Vortrag fand jedoch so vielen Eingang bei der Versammlung, daß es dem Erzbischofe von Rouen bei den stürmischen Unterbrechungen nicht möglich war, die Vertheidigung des Königs von England zu führen [2]).

Henry hatte unterdessen sich bemüht viele der mit seinen Vasallen entstandenen Mishelligkeiten zu heben. Dem Amal-

1) Orderic. p. 853 sq. Suger. l. l. In Camdens Remains sind lateinische Verse auf dieses Treffen (apud Nugentum) abgedruckt, welche irrig auf ein früheres bezogen sind.

2) Orderic. p. 858.

rich von Montfort hatte er die Grafschaft Evreux zugestanden, mit Eustache von Breteuil und Juliane sich versöhnt; die Unterwerfung des Hugo von Gournay, des Stephan von Aumerle und anderer Rebellen angenommen. Als daher Papst Calixtus mit Henry zu Gisors zusammentraf, so wurde es diesem nicht schwer, theils die zu Rheims gegen ihn erhobenen Anklagen wenn auch nicht ganz zu widerlegen, doch sie in ein ganz verschiedenes Licht zu stellen und viele ihm günstige Umstände anzuführen, welche den Papst zu seinem Vortheile umstimmten, theils den Frieden mit Frankreich unter den leichtesten Bedingungen, Rückgabe seines Eigenthumes an jeden der Könige und Freilassung der Gefangenen, abzuschliessen. Das Interesse Wilhelms von der Normandie wurde gänzlich preisgegeben; er erhielt weder seines Vaters Land, noch die von Henry ihm früher in England angebotenen Grafschaften. Mit Karl dem Guten, dem Grafen von Flandern, wurde die Eintracht jetzt bald hergestellt. Guillaume Talevace, Sohn des Robert von Belesme, erhielt, durch Fulcos von Anjou Vermittelung, die Bestätigung der Grafschaft Ponthieu [1]).

So war der Hauptgedanke Henrys erreicht. Nach zwanzig Jahren sah er seine Gegner alle besiegt, sich im festen Besitze von allen Ländern, welche sein Vater einst beherrscht hatte, seinen Sohn als künftigen Nachfolger anerkannt. Froh
1120 schiffte er, gegen Ende des Jahres 1120, sich zu Barfleur ein
25. Nov. und kehrte nach England zurück. Der Kronprinz mit der übrigen angesehensten Jugend des Hofes folgte mit dem Schatze des Königes auf einem anderen Schiffe, das weiße genannt, um dessen Besitzer Thomas, Stephans Sohn, zu befriedigen, der ein erbliches Recht, den König zu führen, ansprach, seitdem sein Vater den Eroberer zu dem Kriege gegen Harold geführt hatte. Alles was Heiterkeit und Frohsinn liebte, drängte sich zu diesem die größte Sicherheit verheissenden Schiffe, auf dem gegen dreihundert Personen sich versammelten. Richard, ein durch Tapferkeit ausgezeichneter natürlicher Sohn des Königs, dessen Tochter Mathilde, Gemahlin des Grafen Rotrou von Mortagne (Perche), der junge Graf von Chester, Richard, Hugos Sohn,

1) Chron. Saxon. a. 1120. Orderic. p. 818.

mit seiner Gemahlin Mathilde, des Grafen Thibaut von Blois Tochter, Otuel, des Grafen Richard Bruder, der Erzieher der königlichen Prinzen, Theodorich, ein Neffe Kaiser Heinrichs V., viele vornehme junge Adelige, welche die Belehnung mit ihren Gütern in England empfangen sollten, hundert und vierzig Ritter, achtzehn dem Könige oder den angesehensten Grafen nahverwandte Frauen. Das Schiff war so sehr beladen, daß Graf Stephan von Blois aus demselben wieder an das Land ging, wohin ihm einige Mönche und mehrere besonnene ältere Männer folgten. Prinz Wilhelm, in heiterster, freigebiger Laune, ließ den funfzig Ruderern des Weines so viel sie begehrten, spenden. Der Schiffer Thomas, selbst trunken, täuschte sich über die Brauchbarkeit seiner Mannschaft, gab am Abend das Zeichen zum Aufbruch, und mit angestrengten Kräften wurde jetzt versucht das früher abgestoßene Schiff des Königs zu erreichen. Plötzlich hörte man auf diesem und am Ufer einen Schrei, der, wie man am folgenden Tage erfuhr, von dem weißen Schiffe erschollen war. Dieses war in der Hast, mit welcher gerudert wurde und von dem besinnungslosen Steuermanne geführt, so hell auch der Mond in die Winternacht leuchtete, an die Felsen der Catteraze gestoßen, gescheitert und schnell von eindringendem Wasser erfüllt. Kaum war Zeit geblieben um ein Boot auszusetzen, auf welches Prinz Wilhelm gebracht wurde, da vernahm er das Klagegeschrei seiner geliebten Schwester, der Gräfin von Perche, von dem bereits versinkenden Schiffe und konnte der flehenden Bitte nicht widerstehen sie aufzunehmen. Mit ihr aber stürzte eine Masse Verzweifelnder von dem weißen Schiffe auf den Kahn, welcher von der Last gedrückt sogleich in die Meerestiefe hinunterging. Von Allen die auf dem Schiffe waren, hielten nur zwei sich noch an den Mastbaum, der junge Goisfred, Sohn des Giselbert de l'Aigle, und ein dürftiger Fleischer aus Rouen, Namens Berold. Thomas tauchte noch einmal auf und fragte nach dem Königssohne. Als er nun vernahm, daß dieser und alle seine Angehörigen mit dem Schiffe untergegangen seien, rief er aus: „dann nützt es mir auch nicht länger zu leben!" und versank in den bodenlosen Abgrund. Der zarte Goisfred, vor Kälte erstarrend, sank ihm bald nach, nur Berold, der

unbedeutende, beziehungslose Mann, mit dem am gestrigen Abend keiner der Anwesenden getauscht hätte, durchlebte die schaudervolle Nacht, durch rauhe Schafspelze gegen den Frost geschützt. So fanden ihn am folgenden Morgen einige Fischer, welche von ihm die schmerzenvolle Begebenheit vernahmen, die er, als deren einziger Zeuge, noch zwanzig Jahre, selbst des Lebens doppelt froh, bestätigte. Die Schätze des Königs wurden später wieder aufgefischt, von den Leichen aber nur sehr wenige.

Die Trauernachricht erscholl bald an der englischen Küste, doch Niemand war der dem Könige, welcher anfänglich seinen Sohn in einem anderen Hafen gelandet glaubte, doch stündlich ängstlicher sich erkundigte, sie zu verkünden wagte. Keiner am Hofe war, der nicht nahe Verwandte und Freunde durch diesen Unfall verloren hatte, Alle waren aufs tiefste ergriffen und konnten die Thränen kaum zurückhalten. Am zweiten Tage wurde ein Knabe, Sohn des Grafen Thibaut von Blois, beauftragt, dem Könige sich zu Füßen zu werfen und die Ursache des allgemeinen Kummers, den Schiffbruch des weißen Schiffes, zu enthüllen. Henry, bei dem Untergange aller seiner damaligen Hoffnungen vom heftigsten Schmerze durchzuckt, stürzte verstummt zur Erde nieder; erst in sein Gemach getragen, erhielt er das Bewusstsein wieder, um in den Jammertönen des unglücklichsten Vaters zu vergehen. Freilich wusste er bald mit der den Normannen eigenen Kunst seine Empfindungen zu bemeistern und unter geheuchelter Starrheit zu verbergen, doch hat man ihn seit jenem Tage nie wieder lachen sehen [1]). In dem allgemeinen Familienverluste des normannisch-englischen Adels wurde überall nichts schmerzlicher empfunden als derjenige Wilhelms, des Äthelings, denn diesen Titel hatte der Enkel des Eroberers, den Stammgenossen seiner Mutter zu Gefallen, angenommen. Die plötzliche Isolirung des Vaters konnte den Angelsachsen, die schon über ein halbes Jahrhundert den Normannen gedient hatten, keine Hoffnungen alter Unabhängigkeit wieder erwecken; beide Stämme konnten nur,

1) Orderic. l. XII. p. 867 sq. Malmesbur. p. 165. Florent. contin. a. 1120. Simeon h. a.

da die Dauer von Henrys Leben nicht vorher zu sehen war, die Ungewissheit der Thronfolge fürchten, da den Herzog Robert Niemand wollte und damals nur Wenige seinen Sohn, die Kaiserin Mathilde keine Erben hatte, der wunderbar errettete Stephan von Blois wenig beachtet wurde. Die Geistlichen benutzten die Begebenheit, welche mit so großem Ernste an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnte, da in ihr selbst die Möglichkeit irdischer Reue und Buße abgeschnitten wurde, und es blieben der Hochmuth der Fürsten und die Laster des Hofes nicht ungerügt. Doch lässt sich keine Spur einer nationellen Bewegung bei diesem Anlasse, kaum die einer Unzufriedenheit mit den unglücklichen Opfern des Schiffbruches wahrnehmen [1]).

Die Königin Mathilde war zwei Jahre vor ihrem Sohne gestorben. Nicht nur auf dem Grabsteine der Königsgruft zu Winchester, sondern auch in den Herzen der Unterthanen verblieb ihr der Name der guten Königin Molde [2]). Nach der Geburt ihres zweiten und letzten Kindes hatte sie sich, während der König des Krieges und der Rittersitte in der Normandie pflegte, nach Westminster zurückgezogen. Hier widmete sie sich, den Eindrücken ihrer im Kloster zugebrachten Jugend folgend, vorzüglich frommen Betrachtungen und Werken der Barmherzigkeit. Ein Denkmal ihres und ihrer Jungfrauen Fleisses besitzen wir vermuthlich in der Tapete der Cathedrale von Bayeux. Doch ihre Celle blieb immer ein Königssitz. Ihre Milde und Freigebigkeit zog Geistliche und andere Fremde aus allen Ländern herbei. Dichter, welche ihr neue Werke in der Hofsprache vortragen konnten, wurden herrlich belohnt; mehr noch vergabte sie an melodische Sänger, welche ihren kunstgeübten Ohren schmeichelten. Doch die gute Absicht ihrer Verschwendung schützte sie nicht vor deren gewöhnlichen Folgen und konnte die Mittel zur Ausführung nicht heiligen. Sie war stets verschul-

1) Die von Lingard und Thierry benutzten Stellen der Epist. Henrici Huntingdon und andere sind nur in diesem Sinne zu verstehen. Nur ein Mönch, Gervasius, klagt beinahe ein Jahrhundert später, und vielleicht nur einem Citate aus Merlins Prophezeiungen zu Gefallen, den Prinzen mancher Laster an.

2) Rudborne hist. maior Winton. p. 276. Huntingdon l. l.

dert, und die Bauern ihrer Landgüter seufzten unter dem härtesten Drucke ihrer Beamten und verwünschten häufig die Gebieterin, welche, obgleich ihre Landsmännin, gegen sie unerbittlich schien, während der französische Poet, in neue Seide und kostbares Pelzwerk gehüllt, sein zierliches Valetgedicht leichtsinnig herlispelte und der wohlgenährte Sänger die leicht erworbenen schweren Säckel mit dem Sterlinggelde in spöttisch froher Laune abwog [1]). Henry hatte sich nicht wieder vermählt; doch nach jenem letzten Verluste schien es rathsam schnell eine neue Ehe einzugehen, welche die Zukunft seines Landes zu sichern vermöchte. Seine Wahl fiel auf Adelheid, die jugendliche, schöne Tochter Gottfrieds VII., Grafen von Löwen [2]), durch Kaiser Heinrichs V. Gunst Herzoges von Nieder-Lothringen und Markgrafen von Antwerpen, welcher später als Herzog von Brabant verstarb. Diese Ehe entbehrte jedoch der Sprößlinge, in deren Hoffnung sie eingegangen war, und war, ausser einigen nicht sehr erheblichen Beziehungen auswärtiger Politik, von keinem Einflusse auf England [3]).

Die Rückkehr des Grafen Fulco von Anjou aus dem gelobten Lande gab bald Veranlassung zu neuen Fehden. Der sehr ehrgeizige Fürst erkannte, ebenso wohl wie Henry, die Bedeutsamkeit der Verbindung ihrer beiderseitigen Staaten für einander, doch Beide wollten in diesem Bunde nur ihre eigene Selbst- und Herrschsucht. Henry hatte seine verlobte Schwiegertochter in England zurückbehalten und weigerte sich, als ihr Vater sie heimzuführen kam, dessen Ansprüchen wegen ih-

1) Malmesbur. p. 164.

2) Eadmer. Florent. cont. a. 1121. Gemmet. l. VIII. c. 29. Man darf es wohl mehr als mönchische Einfalt nennen, wenn der Mönch von Worcester dieser Heirath die Absicht zuschreibt: ne quid ulterius inhonestum committeret.

3) Es muß hier auf die irrige Chronologie des Orderic aufmerksam gemacht werden. Er setzt den Schiffbruch des Prinzen in das Jahr 1119, Henrys zweite Heirath in das Jahr 1120; beides ein Jahr zu früh; dagegen den Tod des Erzbischofes von Canterbury, Radulf, ein Jahr zu spät, in das Jahr 1123. Vergl. Chron. Saxon., Florent. cont., deren Genauigkeit hier durch die richtige Angabe einer Mondfinsterniß und andere Angaben bestätigt wird.

res in England belegenen Witthums zu genügen [1]). Sie selbst, willig den Schätzen und der Welt entsagend, brachte ihr Leben der Frömmigkeit zum Opfer und nahm nach zehn Jahren den Nonnenschleier in dem Kloster zu Font-Evrauld, wo ihr zarter Körper der strengen geistlichen Zucht sehr bald unterlag [2]). Ihr Vater aber, in Hader mit König Henry, versuchte jetzt die künftige Macht seines Geschlechtes durch die Verlobung seiner zweiten Tochter Sibylla mit dem jungen Wilhelm von der Normandie zu sichern, vorzüglich durch einen alten Freund Henrys, Amalrich von Montfort, Grafen von Evreux, seinen Oheim, bewogen, mit welchem noch andere angesehene normannische Edelleute sich vereint hatten, um Wilhelm zu begünstigen. Unter diesen war Hugo von Montfort, Hugo, Sohn des Gervais von Neufchatel, und sogar deren Oheim Waleram, Sohn des Robert von Meulan. Die Namen dieser Männer verrathen uns den Charakter dieser Empörung gegen den König, deren wirklicher Zweck nur war, den strengen und mächtigen gegen einen lenkbaren und nachsichtigen Lehnsherrn zu vertauschen. Von einem Streben nach besserer Feststellung des bisherigen Rechtszustandes oder Erringung neuer ständischer Privilegien, welches in anderen Perioden der Geschichte den Betrachter mit den häufig wiederkehrenden Erscheinungen der Verschwörungen und Aufstände versöhnen kann, finden sich hier nur sehr leise Spuren. Vorwaltend ist gewöhnlich nur ein fieberhaftes Ringen nach dem Traumgebilde einer Willkür, welche auch ihre Voraltern nie besaßen, noch weniger diese beglückt hatte. Doch diente selbst diesen Baronen das Wohl ihrer Unterthanen zum Vorwande ihrer Beschwerden, worin wenigstens die Anerkennung der Pflicht, für dasselbe zu sorgen, liegt; wenn auch der Graf über die willkürlichen Bedrückungen der seinigen durch die Beamten des Königs gewöhnlich nur klagte, weil ihm wohlbekannt war, daß dieselben Trauben sich nicht zweimal keltern lassen.

Die Intriguen seiner normannischen Barone konnten Henry

1) Chron. Saxon. a. 1121. Malmesbur. p. 166. Orderic. p. 875. Simeon a. 1123.

2) Orderic. p. 875. Malmesbur. p. 159.

nicht unbekannt bleiben. Er war nach einer Abwesenheit von mehreren Jahren wieder nach der Normandie gegangen, wo er, zu Rouen verweilend, anscheinend unbekümmert, die Unter-
1123 drückung der Aufrührer vorbereitete. Er hatte Truppen von
Pfingsten allen Seiten zusammengezogen und auch Hugo von Montfort zu sich beschieden, dem er, ohne seinen Zorn zu verrathen, befahl, die Burg, deren Namen er führte, ihm zu überliefern. Hugo überlistete den König, welcher die Burg ohne Schwertstreich zu erhalten hoffte, indem er sich dem königlichen Willen sogleich zu fügen gelobte und mit den vom Könige dazu beorderten Rittern zur Übergabe derselben wegritt. Diesen wusste er sich jedoch bald auf einem Seitenwege zu entziehen, welcher ihn früher als jene die Landstraße nach Montfort brachte. Hier trug er seiner Frau Adeline, einer Tochter des Grafen Robert von Meulan, und seinem Bruder die Vertheidigung der Burg auf, und eilte selbst nach Brienne zu seinem Schwager, dem Grafen Waleram, um offene Fehde gegen den Lehnsherrn zu beginnen. Henry ließ den Kindern seines ehemaligen Freundes Robert von Meulan uneingeschränkte Verzeihung des Vorgefallenen anbieten, falls sie ihm auch den Hugo als treuen Lehnsmann und Freund zurückführten. Doch war der leidenschaftliche junge Mann nicht zur Unterwerfung zu bewegen, und der König sah sich genöthigt Zeit und Kräfte bei der Belagerung einzelner Burgen der Empörer aufzuopfern. Vor Ende des Jahres hatte er Pont Audemer dem Waleram abgewonnen, doch drohte die Fehde viel bedenklicher zu werden, da auch der König von Frankreich begann thätigen Antheil gegen ihn für die Sache Wilhelms und seiner Freunde zu nehmen [1]). Henry bewog daher seinen Schwiegersohn, den Kaiser, auf welchen er keinen unbedeutenden Einfluß in wichtigen Staatssachen übte, zu einem Zuge wider Frankreich, gegen welches dieser längst grollte [2]). Dieser Angriff zwang Louis sich von der

1) Foedus inter reges ruptum et rediviva guerra feraliter inordescens utrobique exorta est. Orderic. p. 879. Chron. Saxon. p. 1124.

2) Vergl. Stenzel fränkische Kaiser B. I. S. 716. Suger l. l. p. 50 sq. Otto Frisingens. Chronicon Ursperg. h. a. Dem eng-

Normandie fern zu halten, in welcher, noch ehe der Kaiser über die Reichsgrenze schritt, Henry das unverhoffte Glück hatte, während er selbst zu Caen verweilte, seinen Hauptgegner, den Grafen Waleram, die beiden Hugo und fünf und zwanzig andere Ritter auf einem unvorsichtigen Marsche durch seinen Kämmerer Wilhelm von Tancarville in seine Gewalt zu bekommen [1]. Waleram und Hugo von Neufchatel wurden zu Rouen gefangen gehalten; Hugo von Montfort aber nach Glo- 1124
cester in sehr strenge Haft gebracht. Jene wurden nach fünf 26. März
Jahren vom Könige entlassen, Waleram, vielleicht mehr noch als aus Rücksicht auf dessen Vater, aus Anhänglichkeit an dessen Schwester, welche sich seinen Umarmungen hingegeben und ihm einen Sohn geboren hatte, erhielt alle seine Besitzungen mit Ausnahme seiner Burg wieder, und später Henrys ganzes Vertrauen [2]; Montfort aber blieb auch während der nachfolgenden Regierung seinem traurigen Loose verfallen. Sehr hart bestrafte Henry unter den Gefangenen durch Verstümmelungen auch den Lucas de Barre, einen Ritter, welcher mehr noch als durch seine wilde Tapferkeit, durch die dem Besitzer gefährliche Gabe der Satyre und seine gegen Henry gedichteten Spottlieder diesen so sehr erbittert hatte, daß er keinem Fürworte Gehör geben wollte [3]. Bei dem beabsichtigten Vordringen gegen Frankreich widerstand dem Könige jedoch Graf Amalrich, und der im folgenden Jahre unerwartet erfolgte Tod des Kai- 1125
sers [4] beendigte den von beiden Seiten ungern und lässig ge- 23. Mai

lischen Könige wird ein Plan seines Schwiegersohnes zugeschrieben, das deutsche Reich zinspflichtig zu machen. S. **Otto** l. l.

1) **Orderic.** l. l. Chron. Saxon. **Huntingd. Robert de Monte** a. 1124.

2) Chron. Saxon. a. 1129.

3) **Orderic.** p. 880.

4) Aus seiner Verbindung mit der englischen Königstochter ist es erklärlich, daß zu Chester die Sage entstehen konnte, der Kaiser, von Reue über die Einkerkerung des Papstes Paschalis gefoltert, habe sich freiwillig verbannt und sein Leben in einer dortigen Wüste beschlossen. So erzählt uns sechzig Jahre nach des Kaisers Tode **Girald. Cambrens.** Itinerar. l. II. c. 11. von einem Betrüger, welcher des Kaisers Namen annahm und als Mönch im Kloster zu Clugny starb, s. **Richardi Pictav.** Chronicon Turonense a. 1139.

führten Kampf. Wilhelm von der Normandie wurde von Anjou und seinen anderen französischen Anhängern verlassen, und die von Henry zu Rom betriebene Scheidung seiner wegen zu naher Verwandtschaft angeblich ungültigen Ehe anerkannt [1]), das gute Vernehmen zwischen den Königen Henry und Louis hergestellt, und bald erblicken wir englische Truppen unter dem französischen Banner auf einem Zuge gegen des Letzteren rebellische Unterthanen in Auvergne [2]).

Wilhelm, der Prätendent der Normandie, irrte unterdessen in Klöstern und bei Anhängern umher, denen er jedoch durch seine Ansprüche und Anfoderungen sehr lästig wurde. König Louis fand es bald rathsam sich seiner wieder anzunehmen und die gefährliche Waffe gegen Henry nicht aus den Händen zu geben. Er vermählte ihn mit der Gräfin Johanna, einer Tochter Giselas, der Mutter der Königin aus deren zweiter Ehe mit Regnier, Grafen von Montferrat, ihn zugleich mit Län-
1127 dern an der Grenze der Normandie belehnend, dem Vexin und
Januar den Städten Pontoise, Chaumont und Mantes [3]). Doch nach einigen Wochen veränderte sich Wilhelms Geschick auf eine sehr unerwartet günstige Weise. Der Graf von Flandern, Karl der
2. März Gute, wurde von Meuchelmördern in der Kirche zu Brügge ums Leben gebracht. Wahrscheinlich war Wilhelm, Burggraf von Ypern, der Anstifter dieser Schandthat, welcher solcher Schritte durchaus fähig war und die Veranlassung in seinen Ansprüchen auf die flandrische Grafenkrone finden konnte. Er war der natürliche Sohn Philipps, eines Sohnes Roberts II., und dadurch ein Neffe Balduins VII., nach dessen Tode er bereits Ansprüche auf Flandern geltend zu machen versucht hatte. Auch jetzt nach Karls Tode nahm er gleich den Titel des Grafen von Flandern an, wobei er jedoch viel Mitbewerber fand, unter denen es hier genüge zu nennen: den König von England, seinen Neffen Wilhelm, Beide wegen ihrer Abstammung von der flandrischen Gräfin Mathilde, der Gemahlin des Eroberers,

1) Chron. Saxon. a. 1128. Bullen der Päpste Calixtus II. und Honorius II. in dieser Sache s. in d'Achéry Spicileg. T. III. p. 149.

2) Suger. l. l. p. 53.

3) Orderic. p. 884.

und Dietrich, Graf von Elsaß, welcher ein Schwestersohn von des letzten Grafen Mutter und unbezweifelt der Nächstberechtigte war [1]). Der rasche Entschluß des Königs von Frankreich, des Lehnsherrn des größeren Theiles von Flandern, welcher sogleich nach Arras vorrückte, bewog indessen die flandrischen Burggrafen und Städte sich für den normannischen Wilhelm zu erklären; ein Vorfall, welcher Henry in große Sorgen stürzte, da er den Gedanken nicht ertragen konnte, daß jener der Erbe seiner Reiche werden möchte. Der Versuch, durch Absendung von Kriegern unter dem Grafen Stephan von Blois und Mortain, welcher durch seine Heirath auch Graf von Boulogne, einem flandrischen Lehne, geworden war, mislang, obgleich Henry für seine Person auf Flandern willigst verzichtete, wenn er nur seinen Neffen entfernte [2]). Er vollendete daher die bald näher zu erwähnenden Vorkehrungen zur Sicherstellung seiner Nach- und Erbfolge; doch der Tod, welcher ihm so unerbittlich seine größte Freude geraubt hatte, befreite ihn jetzt eben so unerwartet von seinem gefürchteten jugendlichen Gegner [3]). Wilhelm, der durch die Strenge, mit welcher er die Mörder Karls und deren Anhänger verfolgte, so wie durch die Festigkeit, mit welcher er, hierin seinem Oheim gleich, den Landfrieden zu erhalten sich beeiferte, viele Feinde unter seinen neuen Unterthanen sich erworben hatte, wurde von einer großen Anzahl derselben verlassen, während Graf Stephan die Huldigung für die Grafschaft Boulogne stets verweigerte. Graf Dietrich wurde, von den Flämingern herbeigerufen, vom Könige Henry unterstützt, welcher selbst in Frankreich eindrang und bei Epernon (Departement Eure und Loire) den König Louis einige Zeit aufhielt; und Wilhelm, obgleich im Kampfe gegen denselben siegreich, starb an den Folgen einer kleinen bei Alost, welches er mit seinem neuen Verbündeten, dem Herzoge

1) Warnkönig flandrische Rechts- und Staatsgeschichte Th. I. S. 138.

2) Helinand im Chronic. Alberici a. 1127. Gualteri vita Caroli c. 66.

3) Henr. Huntingdon a. 1128. Guil. de Nangis a. 1127 et 1128. Chronica c. 32. in Flandria Generosa.

Gottfried von Löwen, belagerte, erhaltenen Wunde [1]). Sterbend
1128 sandte er seinem Oheim freundliche Worte der Versöhnung,
24. Juli welcher auch den Wilhelm begleitenden Normannen, die in ihr Vaterland zurückkehren wollten, Verzeihung angedeihen ließ. Den Grafen Dietrich unterstützte er aber mit Rath und That [2]), unterwarf ihm seinen eigenen Neffen, den Grafen Stephan von Boulogne, und andere Normannen, welche Besitzungen in Flandern hatten, bewog ihn Sibylla von Anjou, die frühere Verlobte seines Vorgängers Wilhelm, zu heirathen, und unterließ nichts um ihn mit den festesten Banden an sein eigenes Interesse zu knüpfen. Dieser, ob er gleich, um die Belehnung Flanderns zu erhalten, sich Frankreich unterwerfen musste, ging zugleich ein geheimes Bündniß mit Henry ein [3]).

Der König war lange fest entschlossen gewesen, daß sein Neffe ihn nicht beerben solle; eine Ansicht, in welcher wir nur den Eigensinn des erbitterten Verwandten, gestählt durch das Bewusstsein der Unrechtmäßigkeit seines eigenen Besitzes, erkennen können, wenn wir auch dem Lobe, welches Mitleid für sein Unglück Wilhelmen, wie früher dem jetzigen Könige, als dieser von seinem Bruder verfolgt wurde, vielleicht zu bereitwillig zollte, nicht ganz vertrauen [4]). Seine Tochter, die Kaiserin, hatte das Trauerjahr in Deutschland zugebracht und war dann auf sein Verlangen nach der Normandie, wo er damals
1126 verweilte, gekommen. Die Vermählung Wilhelms machte eine schnelle Ausführung der gefassten Pläne dringend. Er ging daher im Herbste mit seiner Tochter nach England, wohin auch der König von Schottland eingeladen war. Zum Weihnachtsfeste fand eine zahlreiche Zusammenkunft von Geistlichen und

1) Orderic. p. 886. Chron. Saxon. Simeon. Anselm. Gemblac. Alberic. a. 1128. Der Herzog von Löwen hatte früher für seinen königlichen Schwiegersohn gewirkt, doch hernach wegen eines Zwistes über das Heirathsgut seiner Mutter sich gegen Dietrich und für Wilhelm erklärt. Galberti vita Caroli No. 189.

2) Simeon von Durham behauptet, daß Henry vom Könige von Frankreich Flandern erhalten und diese Grafschaft an Dietrich ertheilt hatte.

3) Orderic. l. l.

4) Huntingdon Epistola l. l.

Laien an des Königs Hoflager zu Windsor statt. Er bewog diese, nach langem Widerstande gegen die vorgeschlagene Abweichung von der alten Gewohnheit des Landes, besonders durch die von ihm stark hervorgehobene Rücksicht auf die Abstammung seiner Tochter Äthelic, — dieser war der ursprüngliche Name der Kaiserin Mathilde, — von dem alten Herrscherstamme der Insel und durch das Versprechen, daß sie keinem Fremden wieder vermählt werden solle, zu geloben, daß, falls er ohne männliche Nachkommenschaft versterben sollte, sie jene als die Königin von England und als Herzogin von der Normandie anerkennen würden. Wilhelm, der Erzbischof von Canterbury und nach ihm alle anwesende Prälaten bis zum geringsten Abte herab schwuren; eben so die Laien, an deren Spitze der König von Schottland stand; Stephan von Mortain, des Königs Neffe, folgte diesem, nachdem er mit Robert von Glocester, dem natürlichen Sohne des Königs, um den Vorrang gestritten. Dieser und manche Andere liessen sich zu diesem Eide bereit finden, da sie an dessen Erfüllung nicht glaubten. Noch mehr ward aber das Vertrauen auf das abgelegte Gelübde erschüttert, als Mathilde, vom Grafen Robert und Brian Fitz Count, dem Sohne des Grafen von Bretagne, Alan Fergan, begleitet, nach der Normandie schiffte, wohin ihr 1127
Vater ihr bald folgte, und dem jungen Grafen Geoffroy Mar- 26. Aug.
tel sich verlobte, dem Sohne Fulcos von Anjou, und, da der Vater mit der Königin Balduins II. Tochter sich zu vermählen im Begriff stand und für die Aussicht auf dessen Krone seinen Erblanden entsagte, auch deren Beherrscher[1]). So war des Königs alter Lieblingswunsch erreicht, Anjou mit England vereinigt zu sehen; ein Gedanke, welcher damals allgemein getadelt wurde, da die Kaiserin von ihrem Range etwas zu vergeben schien, indem sie dem vierzehnjährigen, eiligst zum Ritter geschlagenen Grafen sich verlobte, vor Allem jedoch, weil

1) Chron. Saxon. a. 1127. Simeon h. a. Orderic. a. 1129. über die Bewerbung, den Ritterschlag und die Verlobung finden sich manche Nebenumstände in Johannis monachi majoris monasterii historia Gaufredi ducis Normannorum l. I. Die Chronologie ergibt sich aus dem Geburtstage Geoffroys, dem 24. Aug. 1113, und der Angabe über sein sechszehnjähriges Alter bei der Verheirathung.

diese Verbindung schwer, wo nicht unmöglich lange zu erhal-
ten schien. Gewiß aber erkannten nicht nur Henry und seine
Minister, sondern auch manche seiner Zeitgenossen, daß diese
Verbindung mit Anjou der englischen Krone nicht blos den
Besitz gewisser Provinzen sicherte, statt dessen die Eroberung
einiger fernen Inseln ebenso wohl genügt hätte, sondern sie
begriffen sehr wohl, welche einflußreiche Stellung England durch
jene zu Frankreich und dadurch in dem ganzen damaligen Staa-
tensysteme erwerben konnte. Henry musste aber sehr bald auch
hier wahrnehmen, daß die Ausführung großer Ideen nur zu
leicht an der Persönlichkeit derer, welche sie auszuführen be-
stimmt sind, scheitern kann. Kaum war, nach Beendigung
der flandrischen Händel und Anordnung der mit denselben ver-
knüpften normannischen Angelegenheiten, Henry nach England
1129 gegangen, als ihn bald nach der um Pfingsten geschlossenen
16. Juli Vermählung die Botschaft erreichte, daß seine Tochter von ih-
rem jungen Grafen schmählich verstoßen nach Rouen zurückge-
kehrt sei [1]). Die durch die öffentliche Meinung anerkannte Un-
sicherheit der Thronfolge Mathildes muß auf das Misverhältniß
beider Ehegatten bedeutend eingewirkt haben. Im folgenden
1130 Jahre berief Henry eine zahlreiche Versammlung der Magna-
8. Sept. ten nach Northampton, um mit diesen über das vom Grafen
Geoffroy auf die Rückkehr seiner Gemahlin gerichtete Gesuch
zu verhandeln. Dieses wurde bewilligt. Zugleich wurde der
Eid, welcher der Mathilde die Thronfolge sichern sollte, er-
neuert und auch von solchen, welche ihn früher nicht geleistet
hatten, geschworen. Henry ging darauf mit seiner Tochter nach
der Normandie, wo Graf Geoffroy seine Gemahlin ehrenvoll
empfing [2]). Die in den nächsten Jahren erfolgte Geburt zweier
Kinder Mathildes hatte für einige Zeit angenehme Familien-
verhältnisse im Gefolge und brachte Henry wiederholt und zu-
letzt auf mehrere Jahre in die Normandie zurück. Doch Geof-
froys Ansprüche auf einige ihm bei seiner Verheirathung zuge-
sicherte normannische Schlösser, welche der König ihm zuzu-
stellen sich weigerte, dessen Fehden gegen Verwandte des Königs,

1) Simeon a. 1129.

2) Henr. Huntingd. Malmesbur. l. l. l. I.

zuletzt sogar sein Verlangen Namens seiner Kinder, als Erben Henrys, sichere Bürgschaft für den Besitz der Burgen in England und in der Normandie zu erhalten, erzeugten später wiederum so heftigen Zwist, welchen die Herrschsucht seiner Tochter nährte, daß der König diese nach England zurückzuführen beschlossen hatte, als ihn der Tod überraschte [1]).

Die Verbindung mit dem Grafen Fulco führte die Engländer sehr bald zu einem näheren Verkehr mit den Niederlassungen der Kreuzfahrer im Oriente. Seit der Rückkehr seines Bruders aus diesem Lande hatte Henry sich bemüht die Fahrten seiner Ritter dahin zu verhindern, um nicht die Kräfte zu verlieren, deren er zur Stütze seiner eigenen Macht bedurfte. Deshalb hatte er in früheren Jahren den Fürsten Boemund von Antiochien, welcher nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft der Sarazenen den König in England besuchen wollte, von diesem Lande fern gehalten und war sogar ihm nach der Normandie entgegengegangen. Aber nur einzelne Ritter liessen sich nicht zurückhalten oder wurden wegen ihres anstrebenden Geistes gern entlassen. Jährliche Sendungen an Waffen und anderer Habe bewilligte er freigebig und verlieh den Templern Ländereien in Avrenches mit vielen Vorrechten [2]). Nachdem jedoch die Ruhe in der Normandie und der Friede mit den Nachbarstaaten hergestellt waren, schien Henry die Ankunft des Ordensmeisters der Templer, Hugo von Payens, gern zu sehen. Er überhäufte ihn in der Normandie mit reichen Geschenken und ließ ihn nach England ziehen, wo er gleichfalls viele Gaben einsammelte. Einer großen Anzahl kriegerischer Männer wurde gestattet den Ordensmeister nach Jerusalem zu begleiten [3]), deren unruhige Gemüther und Waffenfertigkeit in den Tagen des Friedens dem Könige bedrohlich erscheinen mussten.

1) **Orderic.** p. 900. **Huntingd.** R. de Monte a. 1135.

2) **Gemmet.** l. VIII. c. 32. Die Sage, daß die Templer unter Henry I. bereits eine Kirche in England erbauet, in welcher dieser begraben zu sein wünschte, ist ein Misverständniß. Siehe **Wilkens** Geschichte der Kreuzzüge Th. II. Beilage VIII., wo jedoch irrig der Bischof von Chichester für den von Chester gehalten ist.

3) Chron. Saxon. a. 1123. **Huntingdon.** a. 1128. 1129.

Der damals erfolgte Tod des Papstes Honorius II. stürzte das geistliche und zugleich das mit demselben unzertrennlich verschwisterte weltliche Europa in eine neue Aufregung. Die meisten Cardinäle, mit ihnen die Römer und die Normannen in Italien, erklärten sich für Petrus Leonis, welcher die päpstliche Tiara unter dem Namen Anaclet annahm; für Gregor, der als Papst sich Innocenz II. nannte, erklärte sich die Geistlichkeit Frankreichs, welcher der König Louis die Entscheidung in dieser Sache überließ. Diese hatte der vielverehrte, heilige Bernhard, Abt von Clairvaux, geleitet. Dieser mächtige Freund des Innocenz ging auch nach der Normandie, wo Henry verweilte, welchen die englischen Prälaten, deren viele für Petrus Leonis bei seiner früheren Anwesenheit in England gewonnen waren, gestimmt hatten. Bernhards Beredsamkeit siegte bei Henry, und dieser ließ sich von dem Abte nach Chartres führen, wo er dem Innocenz, als dem Oberhaupte der Christen-
1131 heit, sich zu Füßen warf und ihn mit königlicher Freigebigkeit
13. Jan. beschenkte [1]). Nach einigen Monaten besuchte der Papst den König in seiner Hauptstadt Rouen, wo er den würdigsten Empfang erhielt [2]), und nicht vergeblich waren vermuthlich die Bitten um Hülfe, welche der Abt Bernhard an den König richtete, als Kaiser Lothar die Anerkennung des Innocenz in Rom nicht zu bewirken vermochte [3]).

Es liegt uns noch ob einen Blick auf die Verhältnisse der Waliser während Henrys Regierung zu werfen. Von einer so lebhaften als zähen Nationalität, als dieses Volk noch heute besitzt, war zu erwarten, daß, so geschwächt es auch durch die Ansiedelung normannischer Barone mitten in seinem Lande war, dasselbe in einer so langen Regierung weder ruhiger Unterthan noch Nachbar bleiben würde. Schon in dem Auf-

1) Orderic. p. 895. Suger. l. l. p. 58. Guillelmi Vita Bernardi in opp. S. Bernardi Claarvall. ed. Mabillon. T. II. Neander der h. Bernhard S. 72. Arnulf Sagiens. de schismate c. 6. apud Muratori Script. T. III. p. 430.

2) Gemmet. l. VIII. c. 30. bestätigt durch eine von Innocenz zu Rouen 9. Mai 1131 ausgestellte Urkunde in Félibien Histoire de S. Denys.

3) S. Bernhardi epist. 138.

stande des Robert von Belesme hatten sie sich den Aufrührern angeschlossen. Henry benutzte daher eines der fehdelosen Regierungsjahre, um durch ein anscheinend friedliches, doch in der Ausführung wahrscheinlich hartes Mittel die Unterwürfigkeit der Waliser zu befestigen, zu gleicher Zeit aber um einen Feind der öffentlichen Ruhe, welchen er mitten in seinen Staaten beherbergte, unschädlich zu machen. Es waren seinem Vater, dem Eroberer, viele Fläminger nach England gefolgt, welche meistens im Norden desselben, welcher ihrer Landessitte und ihrem Klima am besten zusagte, weilten. Manche derselben wohnten auch in ganz England zerstreut und wurden den Einwohnern sehr lästig [1]). Andere Schaaren von Flämingern waren durch die Überschwemmungen ihres Vaterlandes vertrieben 1106
und es hatte sich die Mehrzahl derselben nach Deutschland, einige aber auch nach England gewandt [2]). Henry wies ihnen anfänglich die verödeten Gegenden am Tweed in Durhamshire und jenseits an. Wahrscheinlich war es seine damalige Verbindung mit dem Kaiser Heinrich, welche Henry den Gedanken eingab, das in Deutschland damals vorzüglich zur Bezähmung der Slaven und zum Anbau ihrer Länder gebrauchte Verfahren anzuwenden, flämische Colonien unter die Waliser zu versetzen [3]). Er vereinigte alle verschiedenen in seinem Lande angesiedelten Flamländer, welche nicht größere Besitzungen bereits erworben hatten, und sandte sie nach dem west- 1111
lichen Wales in das Land Rhos und die Umgegend der Städte Haverford und Tanby in Pembrokeshire [4]). Alterthumsforscher haben ihre Nachkommen dort an Sprache und Sitten noch in den neuesten Zeiten erkennen wollen [5]). Sie wurden dem

1) **Malmesbur.** p. 158.

2) Die Nachricht von dieser zweiten Classe von Flämingern haben **Bromton** z. J. 1106 und nach ihm **Knighton** S. 2377. und **Powell** history of Wales p. 128.

3) Vom Jahre 1106 ist das Privilegium der flämischen Colonisten vom hamburgischen Erzbischofe Adelbero ertheilt. Siehe **Lindenbrog** Script. rer. septentrion.

4) **Florent.** a. 1111. **Malmesbur. Bromton.**

5) **Giraldi Cambr.** Itiner. l. I. c. 11. und daselbst H. Lloyd in

Lande, wenn hier auch nicht wie in anderen Gegenden durch Deichbau, doch durch Wollenweberei und Ackerbau nützlich; jedoch in den ersten Zeiten vorzüglich durch ihre Waffen. Das Land welches ihnen eingeräumt wurde, war die westliche Spitze des englischen Reiches; der dort belegene Milfordhafen war der beste Einschiffungsort nach England und schon Arnulf von Shrewsbury hatte seine dortigen Erwerbungen zu einem Versuche auf die irländische Königskrone benutzt. Nach seiner Vertreibung aus England hatte sein Connetable Girald von Windsor die Burg zu Pembroke, welche von den Walisern angegriffen wurde, mit eben so viel List als Tapferkeit vertheidigt und diese in dem Augenblicke, wo ihm aller Proviant fehlte, zum Rückzuge gebracht, weil er am vorhergehenden Tage mit ruhmredigen Worten was er an Proviant besaß seinen Feinden als ein Geschenk über den Wall hingeworfen und einen Brief mit der Angabe, daß er sich noch vier Monate füglich halten könne, in die Hände gespielt hatte. Später heirathete er Nesta, die Tochter des letzten südwalisischen Königs Rhys ap Theodor und Schwester des Fürsten Gryffith, welche, eine der zahlreichen Geliebten des Königs Henry, diesem einen Sohn geboren hatte, welcher des Vaters Namen trug [1]). Ein dieser Ehe des Girald entstammter Enkel war der treffliche Girald, dessen zahlreichen Schriften wir unsere besten Nachrichten über das ältere Wales verdanken.

Ungeachtet seiner tapferen Lehnsleute und Ansiedler in Wales konnte Henry Ruhe und Frieden diesem Lande nicht sichern. Die Streitigkeiten der verschiedenen Stammgenossen unter einander hörten nie auf, durch deren gegenseitige Unterstützungen starke Fehden häufig ausbrachen, welche die gewaffnete Dazwischenkunft des Königs oft erfoderten. Kurz vor der Gründung der flämischen Colonie in Rhos hatte jene schon eintreten müssen, wobei selbst die Hülfe des Königs Alexander
1111 von Schottland in Anspruch genommen sein soll [2]). Bedenk-

Powells Note. Auch der Rotulus Magnus pipae 31. Henr. I. enthält S. 136 fg. Erwähnung von Fläminger in Pembrokeshire.

1) Giraldi l. l. Itinerar. l. II. c. 7.

2) Powell p. 139 sq. Die englischen Chronisten wissen jedoch nichts von der Anwesenheit des Königs in Wales in jenem Jahre.

licher wurde bald darauf die Erscheinung des Gryffith, des Sohnes des vor zwanzig Jahren getödteten Rhys, welcher, in Irland erzogen, bei seiner Rückkehr in sein Vaterland, die Gemüther aller Südwaliser aufregte. Es gelang ihm Caermarthyn den Normannen abzunehmen; besonders fand er Unterstützung in Cardigan, dessen Burg Gilbert Strongbow, Graf von Strigul, besaß. Girald von Windsor und die Fläminger wurden dadurch von den übrigen Engländern ganz abgeschnitten und Henry sah sich genöthigt, zur Rettung seiner dortigen Barone, selbst seine Krieger nach Wales zu führen. Unter sei- 1114
ner Leitung unterdrückte sein tapferer Sohn Robert von Glocester den Aufstand, und eine Anzahl neuer Burgen und Zwinger wurde angelegt und an Normannen und Fläminger, von welchen Letztern viele nach Cardigan, das Richard von Clare erhielt [1]), gesandt wurden, vertheilt [2]). Ein neuer Aufstand erhob sich schon nach zwei Jahren [3]). Der hochherzige Gryffith behielt nur einen sehr kleinen Theil des Cantref Mawr (in Caermarthyn) als Eigenthum, doch zollten die Eingebornen des alten Deheubarth ihm stets die von Henry selbst genehmigte Verehrung des alten Landesfürsten. In dem Sommer nach Henrys zweiter Vermählung wurde ein neuer Feldzug gegen Wales 1122
erfoderlich, wo ihn in Powis ein Pfeil traf, der jedoch glücklich in seiner Kettenrüstung aufgehalten wurde [4]). Eine Reihe von Jahren vernehmen wir von keinen ferneren bedeutenden Unruhen; mit eiserner Faust wurden die Eingebornen von den Fremden niedergehalten, welchen, gleichwie den Flämingern in Deutschland, viele der wander- und abenteuerlustigen Landsleute nachgefolgt sein mögen. Diese verdrängten die Waliser aus einer Besitzung nach der anderen und stießen die Widerstrebenden gleich Hunden nieder. Das zu sehr gereizte Volk

1) Girald. l. l. c. 4.

2) Chron. Saxon. h. a. Powell. l. l., welcher jedoch des Königs Gegenwart verschweigt.

3) Florent. a. 1116.

4) Chron. Saxon. h. a. Girald. l. l. c. 2. Malmesbur. p. 158. Eadmer p. 138. Powell S. 152. setzt diesen Feldzug irrig in das Jahr 1113.

1134 erhob sich in dem letzten Jahre der Regierung Henrys, verbrannte Cans, eine Burg des Paganus, Sohns des Johannes, Vicomte von Hereford und Shrewsbury, eines der angesehensten Räthe und Schriftführer des Königs, und übte unbarmherzige Rache an den Gefangenen. Henry beschloß seine geliebte Normandie zu verlassen, um noch einmal wider die nie ganz besiegten Alt-Briten zu ziehen, doch dreimal trieb der Wind ihn an die Küsten seiner Heimat zurück, die zu verlassen der bald erfolgte Tod ihm nicht wieder gestattete [1]).

Henry ließ sich durch die Zwistigkeiten mit seinem Schwiegersohne noch einige Monate in der Normandie fesseln. Er wollte sich zu Lions bei Rouen der gewohnten Jagdlust erfreuen, als eine plötzliche, durch Unmäßigkeit im Genusse der Speisen entstandene Krankheit in wenigen Tagen dem Leben
1135 des noch rüstigen Mannes zu Rouen ein Ende setzte. Es blieb
1. Dec. ihm Zeit und Ruhe, um manche Maßregeln der Milde und Wohlthätigkeit zu treffen. Er rief die Verbannten zurück, erließ Strafgelder, ertheilte den des väterlichen Erbes Entsetzten dasselbe wieder; sechszigtausend Pfund Silber ließ er an seine Diener, Söldner und Arme spenden. Der Leichnam wurde, seinem Willen gemäß, nach England hinübergeschifft und in der von ihm gegründeten Abtei zu Reading an der Themse ehrenvoll beigesetzt.

Seine Tochter Mathilde sah ihn nicht mehr vor seinem Ende. Von seinen vielen natürlichen Kindern war Robert von Glocester zugegen, den er mit Mabilia, Tochter des angesehenen Ritters Robert Fitzhaimon, vermählt hatte. Von den übrigen Kindern kennen wir: Richard, Sohn der Amicia, des Ralfs von Guader Tochter, dessen frühzeitiger Tod durch Schiffbruch, so wie der seiner Schwester Mathilde, Gemahlin des Grafen Rotrou von Perche, oben erwähnt ist; Rainald von Dunstanville, später Graf von Cornwales; ein anderer Robert, mit Eda erzeugt [2]); Giselbert; Wilhelm von Tracy, welcher bald nach seinem Vater verstarb; ferner eine andere Mathilde, dem

1) Orderic. l. XIII. p. 900. Gesta Stephani p. 932. Girald. l. l. Paganus besaß Ewyas.

2) Joh. Hagustald. a. 1142.

Grafen Conan III. von Bretagne vermählt [1]); Juliane, die bereits erwähnte Gattin des Eustache von Pacey; vier andere Töchter waren vermählt, die erste an den König von Schottland, Alexander [2]), die andere an Roscelin, den Vicegrafen von Beaumont in Maine, die dritte, Aline genannt, an Matthieu, Sohn des Burchard von Montmorency, die letzte an Wilhelm Goiet; Hedwig, welche Elisabeth, Tochter des Grafen von Meulan, ihm geboren, starb unvermählt. Henry, Sohn der Nesta, der walisischen Königstochter, ist bereits oben genannt.

Henry war von nicht großer Statur, von starker Brust und voller Muskelkraft; schwarzes Haar bedeckte die Stirn, unter der ruhig heitere Augen ruhten. Man fand ihn stets, selbst wenn viele Geschäfte ihn in Anspruch genommen hatten, gesellig froh. Sein Anblick erinnerte die Zeitgenossen an die Rede des Scipio Africanus: „Meine Mutter hat mich zum Feldherrn, nicht zum Krieger geboren." Seine Mäßigkeit in allen Genüssen, ausser in der leidenschaftlichsten Jagdlust, wird von den Zeitgenossen gerühmt; wohl nicht strenge Wahrheit, wie die Schaar seiner Kinder nachweiset. Doch hasste er unnatürliche Laster und zeichnete sich durch äusseren Anstand und Sittsamkeit der Rede aus [3]).

Die Dauer der Regierung Henrys so wie seine eigenen Bestrebungen gestatten es uns einige abgesonderte Blicke auf den Zustand des Volkes zu werfen, wenngleich jene, wie dieser durch die Person des Herrschers bedingt ist, gleich der Geschichte der Fehden und Verträge zunächst von Henry ausgehen müssen. Die vielen Bedrängnisse seiner früheren Jahre hatten ihn wohl kennen gelehrt, welcher Geist, welche Wünsche die Menge belebten, was zu erstreben, was erreichbar sein dürfte.

1) Orderic. l. IV. p. 544 C.

2) Orderic. l. VIII. p. 702.

3) Das Bild, welches Wilhelm von Malmesbury zeichnete, muß uns an den Kaiser Napoleon erinnern. Sein Lob findet sich nirgends volltönender als in den Actis Cenoman. l. l. p. 345. Des Abtes Suger kürzeres Zeugniß ist uns wichtiger: prudentissimus Henricus, cujus tam admiranda quam praedicanda animi, corporis strenuitas quam scientia etc. Vgl. auch Huntingdon l. VIII. init. Ejusdem epistola de contemptu mundi. Simeon a. 1135. Ricard. p. 310.

Henrys Geschichte ist voll von Belegen, welche zeigen, wie irrig es wäre anzunehmen, daß ihm das Wohl seines Staates, die Erhaltung des Friedens und des Rechtes, die Bändigung einer in roher Naturkraft sich überhebenden kriegerischen Aristokratie, Verbesserungen der Verwaltung, Beförderung der Industrie, des Handels und des Landbaues, Achtung der Wissenschaft und Kunst, Förderung milder und feiner Sitte gleichgültig gewesen sei. Freilich hat jedes Zeitalter eigenthümliche Gebrechen oder vielmehr solche, für welche es besonders empfindlich geworden ist, deren Bekämpfung alle seine Leidenschaft aufregt und alle Kräfte in Anspruch nimmt, und andere Bedürfnisse, obgleich sie ihm nicht unbewusst sind, doch nicht zur Klarheit, geschweige denn zur Abhülfe gelangen lässt; gleichwie dem lebhaften Knaben, welcher einen Berg zu besteigen hat, bald diese bald jene Höhe als Ziel erscheint, er aber nach deren Besteigung erkennt, daß er sich nur wenig über den Boden, von dem er ausging, erhoben hat und wenn er je den Gipfel erreichen sollte, doch nur in tausendfacher Täuschung und unbewusster Langsamkeit fortschreitet. Die Wahlcapitulation Henrys beweiset, daß ihm bewusst war, welche Bedürfnisse seine Unterthanen erkannt hatten; wer daher seine Regierung richten will, muß jene zum Maßstabe nehmen, und da wir nicht vernehmen, daß er jene verletzt habe, untersuchen, ob er in ihrem Geiste fortgewirkt habe. Die Hauptaufgabe für ihn war, die Aufregung des Siegertaumels und des Übermuths zu dämpfen, welche die Eroberung Englands in den Gemüthern der normannischen Barone entzündet hatte, sowohl der älteren Zelt- und Hofgenossen seines Vaters, als der großen Zahl derjenigen, welche aus kleinen Hofbesitzern und knappenlosen Rittern in England zu reichen und mächtigen Baronen emporgewachsen waren. Indem er die königliche Macht ausdehnte und die unterdrückte Volksmasse, selbst die Angelsachsen zuweilen begünstigte, sogar aus den untersten Classen Günstlinge und Freunde zu sich heraufhob [1]), vor Allem aber durch strenge Gerechtigkeit gegen die Vornehmsten wie die Niederen, überwältigte er eine Zeit, in welcher England die Gefahr drohte

1) Orderic. p. 805.

auf immer sich in ähnliche kleine Landeshoheiten zu zersplittern, als deren die großen Staaten des Festlandes zu zertheilen begonnen hatten und vielfache Hemmnisse und Schwäche herbeigeführt haben. Wären die Entwürfe des Robert von Belesme und ähnlich gesinnter Barone (und wie viele deren waren, zeigt die Geschichte der nächsten Jahrzehnte nach Henrys Tode) gelungen, so würde sich eine Classe hochberechtigter Lehnsleute gebildet haben, welche bald den Fürstenmantel sich angemaßt hätte und um so gefährlicher geworden wäre, da sie nicht durch Erbtheilungen, gleich dem deutschen Adel, sich selbst wieder geschwächt, und dem mächtigeren Nachbaren zu dessen Erhebung sich hätten anschliessen müssen. Wenn Englands Herrscher durch richtige Einsicht und die Begünstigung der Verhältnisse ihrer Staaten das zu große Anschwellen erblicher Vorrechte des hohen Adels verhinderten, so verlor dieser, der bekanntlich noch heute mit der Krone Grundbesitzer des ganzen Landes, selbst des Bodens der auf demselben errichteten großen Städte ist, nicht an Gesammteinfluß, sondern hat bisher unter allen seinen Standesgenossen die für die Weltgeschichte bedeutsamste Rolle gespielt. An der Geschichte der Kämpfe um seine Rechte und der Verwaltung seiner Besitzungen liesse sich die ganze Geschichte Englands entwickeln, und wenn daher der Geschichtschreiber Englands den Blick auf Individuen und Rechts- und Verwaltungs-Gegenstände gelegentlich zu richten hat, welche in der staatenreichen Geschichte des Festlandes kleinartig erscheinen, so bedenke man, daß diese Personen und Verhältnisse, in continentale Begriffe und Geschichte — denn diese ist der richtigste und erhabenste Ausdruck des menschlichen Gedankens — übersetzt, Habsburg, Hohenzollern, Guelfen, Zähringer, Burgund oder Lothringen, Kurwürden, Herzogthümer, Fürstbisthümer, Reichsunmittelbarkeit u. a. lauten würden, daß England solche bei seinem beschränkteren Umfange die in die Reichseinheit desto verderblicher eingreifende Erscheinungen schon im Keime überwunden hatte, und daß daher das unbefangene Auge der Nachwelt in jenen bleibenden großartigen Erscheinungen nur das durch Verhältnisse des Festlandes hervorgerufene Werk roherer Massen und dunklerer Begriffe erblickt, gleichwie die finstere Nacht uns unzählbare Sonnen mehr als der lichtvolle

Tag zeigt, in der Geschichte des englischen Adels aber eine höhere Stufe staatsrechtlicher und staatswirthschaftlicher Entwickelung erkennt, die Entdeckung und erste Verarbeitung neuentdeckter Elemente und verborgener Kräfte.

Ausser den Anstrengungen, welche Henry machte um offenbare Empörungen der Barone zu unterdrücken, finden wir ihn unablässig bemüht ihre Macht zu brechen. Während er alle alten königlichen Burgen in baulichem und festem Stande und zuverlässige Besatzungen in denselben erhielt, ließ er die Burgen seiner Barone, welche bei deren Tode oder anderen Ereignissen in seine Hand geriethen, verfallen [1]). Seine strenge Rechtspflege, welche ihm den Beinamen des Löwen der Gerechtigkeit verschaffte, und deren leiser Tadel das Erwachen eines milderen Geistes uns bestätigt, wurde deshalb vorzüglich beachtet, weil sie schonungslos auch gegen den Adel gerichtet war [2]). Alle Strenge der Gesetze übte er gegen die Falschmünzer [3]), deren Menge uns auf die Mängel des damaligen Münzwesens aufmerksam macht, indem die häufigen Erneuerungen und kostbaren Umschmelzungen des Geldes zu jenem Verbrechen reizten, aber auch die zunehmende Geldcirculation erkennen lassen. Da er bei den Verkäufern die Elle zu kurz fand, so setzte er die Länge seines Armes als das Normalmaß fest, — vielleicht dasjenige der englischen Yard, welches noch üblich ist [4]). Eine große Wohlthat erwies er den hart gedrückten Landleuten durch eine Verfügung, in welcher er der Habsucht und dem oft zu den unerhörtesten Freveln führenden Übermuthe des Hofgesindes Grenzen setzte, welches bei seinen Reisen alle Bedürfnisse des Hofes umsonst geliefert verlangte, indem er festsetzte, was ohne Entschädigung zu verabfolgen und welche Preise für andere Gegenstände vergütet werden sollten [5]). Zuweilen fand man sogar, daß sein Eifer

1) Gemmet. l. VIII. c. 31.

2) Johann Sarisber. Policrat. l. VI. Galfrid Monmuth. Orderic. l. XII. p. 888.

3) Eadmer a. 1007. p. 94. Chron. Saxon. a. 1125. Malmesbur. p. 164. Simeon h. a. Gemmet. l. VIII. c. 23.

4) Malmesbur. l. l.

5) Eadmer a. 1107. p. 94.

für Gesetzlichkeit zu weit ging, wie es mit jenen Münzern der Fall war, deren einige unschuldig mit den Schuldigen bestraft wurden; hernach mit funfzig Dieben in Lancastershire, deren der Justitiar Radulf Basset 44 zum Tode, die übrigen zu harten Verstümmelungen verurtheilte [1]). Doch erreichte er seinen großen Zweck der Beruhigung und Sicherheit des Landes. Selbst die Angelsachsen mussten es preisen, daß ein Reisender mit Gold und Silber beladen ungekränkt durch das Land ziehen könne. Indessen darf man nicht glauben, daß es die Härte der Strafe und die Unerbittlichkeit des Richters allein war, welche in jenen Tagen dieses Wunder des goldenen Zeitalters wirkte, sondern es war die strenge Polizei, welche von den Normannen auf angelsächsische Institutionen gepfropft wurde, von denen unten ausführlicher zu handeln ist.

Weniger zufrieden konnten die Unterthanen mit dem Abgabensystem sein. Die vielen Fehden erfoderten vieles Geld, doch es fehlt uns, da die auf uns gekommenen Klagen zu alltäglich lauten, an zuverlässigen Angaben, um ihren Werth zu beurtheilen [2]). Von dem Bestreben nach Ordnung in dem Rechnungswesen liefert ein noch vorhandenes Einnahme- und Restantenbuch der königlichen Schatzkammer aus seiner Zeit ein nicht verächtliches Beispiel [3]). Auch die vorhandenen Spuren von Erneuerungen und Ergänzungen des Domesdaybook beweisen jenes Bestreben. Wenn wir auch das Rechtsbuch berücksichtigen, welches den Namen der Gesetze Henrys I. trägt und seiner Zeit angehört, so möchten wir wohl anerkennen, daß England schon damals den Vortheil seiner insularischen Lage und die eigenthümlichen Verhältnisse der Eroberer gegen die Besiegten zu einer geregelteren Verwaltung und Gerechtigkeitspflege benutzte, als solche irgend ein seit der Völkerwanderung entstandener Staat besaß.

Daß Henry viele Klöster und Kirchen nicht nur reichlich zu beschenken pflegte, sondern viele derselben neu stiftete, ist um so beachtungswerther, da diese Richtung bei ihm nicht aus sclavischer Unterwürfigkeit gegen die Geistlichkeit, sondern aus

1) Chron. Saxon. a. 1124.
2) Chron. Saxon. a. 1124. Eadmer p. 83.
3) Vgl. oben S. 211.

wohlverstandener Einsicht ihrer Stellung zum Staate und der Achtung höherer, geistiger Interessen hervorging. Eine herrliche Abtei zu Reading an der Themse erbaute er den Cluniacenser-Mönchen schon in den ersten Jahren seiner Regierung [1]). Die regulirten Chorherren vom Augustiner-Orden erhielten ein Kloster zu Cirencester [2]) und später Dunstaple [3]). Priorien erhielten die Augustiner noch zu St. Denys bei Southampton (1124), Porchester (1133), Anglesey in Cambridgeshire, Grimsby; ein College zu Launceston vor 1126, welches später auch ein Priorat wurde. Den Mönchen zu Bec gab er eine Fremden-Priory (Alien-priory) zu Steventon bei Abingdon; denen der Abtei zu St. Valery eine zu Takeley in Essex. Er erscheint ferner als Mitstifter der Priory der Augustiner-Domherren zu Carlisle, zu Merton (Surrey), als Stifter endlich mehrerer großer Hospitäler [4]). Die Stiftung der meisten derselben scheint jedoch in die letzten funfzehn Lebensjahre des Königs, nach dem Verluste seines Sohnes, zu fallen. Daß die Normandie in dieser Beziehung von ihm nicht vergessen wurde, braucht kaum erwähnt zu werden. Wir nennen hier nur das schöne Kirchengebäude zu Evreux als seine Stiftung. Selbst für fremde Kirchen und Hospitäler that er oft nicht minder. Die Kirche zu Clugny erbaute er beinahe ganz und verlieh derselben große Besitzungen in England; eben so die Kirche des heiligen Martin zu Pré bei Paris. Die reichen Besitzungen der Mönche der Abtei St. Remy zu Rheims wurden von ihm nicht nur sorgfältig beschützt, sondern auch vermehrt [5]). Das Siechenhaus zu Chartres, damals durch Umfang und Kunst ausgezeichnet, wurde durch seine Freigebigkeit vollendet.

1) Die Dotation ist erst vom Jahre 1121. Monast. Anglic. T. IV. p. 28.

2) Gemmet. l. VIII. c. 32. Malmesbur. p. 163. Die Stiftungsurkunde v. J. 1117 siehe im Monast. T. VI. p. 175.

3) Nach 1131. Monast. T. VI. p. 238.

4) Monast. Angl. T. VI. passim.

5) Monast. Angl. T. VI. p. 1099. Domesday. Rotul. magn. pipae 31. Henr. I. p. 74. Gemmet. l. VIII. c. 32. Über einige Schenkungen der ersten normannischen Könige an das Kloster zu Clugny s. C. G. Hoffmann Nova Scriptorum Monumentorum Collectio T. I. p. 340 sq.

Seine vielen Schenkungen an die auf der Pilgerstraße nach Rom belegenen Klöster bahnten den Weg über die Alpen und den Apennin nach der Weltstadt.

Wer die Klöster so sehr begünstigte, wirkte dadurch mittelbar auf die Förderung der Wissenschaft und Cultur, doch lässt sich bei Henry Beauclerc eine nähere Einwirkung auf dieselben annehmen. War es seine Gemahlin, welche Minstrels und melodische Sänger belohnte, so vertheilte er Spenden an Männer wie den Benedictiner Äthelhard von Bath [1]), einen ausgezeichneten Philosophen und Naturkundigen seiner Zeit, welcher die Elemente des Euklides aus der arabischen Übersetzung in das Lateinische übertragen hat. Die mittelalterlich-lateinische Darstellung, sowohl in Prosa als in Versen, so wie die Kenntniß römischer Classiker erreichte zu seiner Zeit einen Höhepunct, welchen sie in seinen Staaten bald wieder verließ. Unter seiner Regierung schrieben Eadmer, Ingulf, Galfrid von Monmouth, Wilhelm von Malmesbury, Wilhelm von Jumièges, Florenz von Worcester, Simeon von Durham. Auch Heinrichs von Huntingdon Bildungsjahre fallen noch in diese Zeiten. Von den Epigrammen des vielgepriesenen Godfroy, Priors zu St. Swithin in Wincester, haben sich manche erhalten [2]). Die Dichtungen des Radulf Tortarius [3]) und des Serlo, Bischofs von Séez, welche uns bekannt sind, erwecken den Wunsch nach Bekanntschaft mit dem uns bisher Verborgenen. Die strenge Bestrafung des Satyrikers Lucas de Barre beweist die Empfänglichkeit des Volkes so wie des Königes für dessen Art poetischer Auffassung. Die ersten Spuren dramatischer Vorstellungen im nördlichen Europa begegnen uns unter Henrys Regierung in der Klosterschule zu Dunstaple [4]), wo er um jene Zeit bisweilen seinen Hof hielt [5]). Geoffroy, der

1) Rot. magnae pipae p. 22. Seine Quaestiones naturales perdifficiles sind in Cottons Bibliothek. M. S. Galba. E. 4.

2) Er starb 1107. Siehe Malmesb. l. V. p. 175. Camden Remains 421 sq. Warton hist. of English poetry (ed. Price) T. I. p. CXLII.

3) Histoire de l'académie des Inscriptions. T. XXI. p. 511 sq.

4) Matthaei Paris. hist. Abbat. p. 56. Warton l. l. T. II. p. 68.

5) Chron. Saxon. a. 1122.

dortige Magister der Schule, leitete diese geistlichen Spiele (miracles), deren Muster er aus seinem früheren Wohnorte zu Paris entlehnte, die uns jedoch schon in den lateinischen Dichtungen der deutschen Nonne Roswithe mehrere Jahrhunderte früher bekannt sind.

Eine eigenthümliche Freude zeigte Henry an Menagerien, welche wir nicht als eine gesteigerte Jägerlust, sondern als auf einem höheren wissenschaftlich-poetischen Streben beruhend betrachten möchten. Er besaß deren zu Woodstok, wo er vorzüglich zu verweilen liebte [1]), und zu Caen, wo er alle Thiere fremder Länder und Welttheile, deren er habhaft werden konnte, unterhielt [2]).

Die angelsächsische Sprache begann jedoch jetzt sich immer mehr zu verlieren, aus dem Kreise der Vornehmen verdrängt, im Volke durch Einmischungen normannischer Sprache getrübt. Letztere wurde vielfältig angewandt; sie war die Sprache der gerichtlichen Verhandlungen, wie des Hofes, und wurde durch Dichter vielfach ausgebildet. Von diesen nennen wir hier nur wegen ihrer besonderen Beziehungen zu England, Philippe von Thaun [3]), und Geoffroy Gaimar [4]).

Es fehlte den Engländern nicht an Bildungsanstalten in der Normandie so wie in England. Die Klosterschule zu Bec wurde aus allen Gegenden Europas besucht [5]). Die Schulen zu Canterbury, York, Oxford, Abingdon, wo König Henry

1) Wdestoc, regis Henrici familiaris privati secreti recessus. Gesta Stephani l. II. init.

2) Malmesb. p. 161. Radulf. Tortarius. Ein Vivarium Regis zu Brichestoc wird im Rotul. magn. pipae p. 88. angeführt; vielleicht zu Bristol.

3) Eine Handschrift seiner Gedichte liegt auf dem britischen Museum. M. S. Nero A. 5.

4) Siehe oben Thl. I. und den Epilog zu seiner histoire des Engleiz, wo er von Robert, dem Grafen von Glocester, Walter Espec und anderen Zeitgenossen spricht. Vgl. (F. Wolf) Wiener Jahrbücher 1836.

5) Daß viele Deutsche schon zu Lanfranks Zeiten dort hinströmten, bezeugt Wiliram praefatio in Cantic. Canticorum.

selbst erzogen sein soll, Winchester, Peterborough und andere genossen großes Ansehen. Doch reisten Engländer schon häufig auf die Lehranstalten des Auslandes und wir finden sie zu Paris, Pavia, Salerno, wie vor den Lehrstühlen der Araber zu Cordova und Salamanca, den Schatz gesammelter Erfahrungen so wie gleichfalls die Verirrungen scholastischer Logik sich aneignend. Wenn die Angelsachsen zu jenen sich neigten, wie schon aus der großen Vorliebe derselben für Geschichtschreibung hervorgeht, so waren die Normannen, zu deren Charakterzügen dialektische Fertigkeit und Streitsucht gehörten, in diesen leicht befangen. Die Musterbilder der Fremde fanden auch im Schulwesen in England Eingang, und nach demjenigen des Studiums zu Orleans wurde auch durch den Abt Joffrid, früher Prior zu St. Evrauld in der Normandie, ein Studium zu Cambridge eingerichtet, aus welchem die berühmte Universität sich später entwickelte. Priscians Grammatik mit dem Commentare des Remigius, die Logik des Aristoteles, die Rhetoriken des Cicero und Quinctilian und theologischer Unterricht beschäftigten die Scholaren damals, wie viele Jahrhunderte später [1]). Man ahnete nicht in dem Jubel ob der neuen Gelahrtheit, daß man nur neue Fesseln dem Geiste anlegte, welche einem nicht romanischen Volke doppelt lästig waren, den Sinn für heitere Auffassung trübten, die vaterländische Sprache unentwickelt zurückhielten, Phantasie und eigene Urtheilskraft lähmten. Als ein besonderes Glück Englands ist es zu betrachten, daß es das Eindringen des römischen Rechtes, welches damals in den Gerichtshöfen Europas sich neu zu verbreiten anfing, verhinderte, und dadurch ein neues störendes Element von sich ferne hielt. Doch war ein fester, mit dem Zustande der politischen Herrschaft eng verknüpfter Grund fremdartiger Bildung gelegt, und es war erst nach geraumer Frist, daß das Emporkommen der Gemeinen Englands diesem Lande mit ihrer Sprache neue Denk- und Dichterkräfte verlieh.

1) Petrus Blesens. Continuat. p. 114. Die Erwähnung des Averroes († 1206) zeigt jedoch, daß diese Stelle nicht frei von Interpolation ist.

Stephan.

1135 — 1154.

Über die Regierungszeit des Königes Stephan besitzen wir, im Verhältnisse zu ihrem Werthe, sehr viele Nachrichten von Zeitgenossen. Mehrere Chroniken enden in oder mit derselben; einige Darstellungen sind ihr ausschließlich gewidmet. Bei vielen Angaben über Stephan ist wohl zu berücksichtigen, daß sie vor den Augen und im Interesse des Nachfolgers auf dem Throne oder anderer früheren Gegner des Königes Stephan niedergeschrieben sind.

Das lehrreichste Werk über ihn wurde von einem ihm geneigten Geistlichen, dessen Name uns unbekannt ist, abgefasst. Die Gesta Stephani sind jedoch nur in einer einzigen, sehr verstümmelten Handschrift auf uns gelangt. Der Fremde verräth sich in der Schreibung der Namen so wie in den interessanten Schilderungen einzelner Städte und Gegenden von England [1]).

Über die ersten fünf Regierungsjahre Stephans handelt das Werkchen Richards, des Priors zu Hexham, de gestis regis Stephani et de bello Standardii [2]).

Johannes, Prior von Hexham, führte die Chronik des Simeon von Durham von 1130 bis zum letzten Jahre Stephans fort. Einige interessante Notizen dieser Chronik scheinen bisher übersehen, weil die Jahrszahlen seit 1140 ein Jahr zu viel angeben. Dieses ist jedoch lediglich aus dem Irrthume eines Abschreibers zu erklären, welcher in einer zum Jahre 1140 eingeschalteten Nachricht über das Concilium zu Rheims die Zahl 1119 in 1141 veränderte und demnächst anstatt dieser Jahrszahl 1142 und so fort folgen ließ.

Wichtiger als die letztgenannte ist die Chronik des Fortsetzers des Florenz, vermuthlich des Johannes, Mönches zu Worcester, welche für uns jedoch in einer unvollkommenen Handschrift mit dem Jahre 1141 schliesst. Er scheint die Re-

1) In Duchesne Scriptores rerum Normannicarum p. 927—975.

2) Bei Twysden Historiae Anglicanae Scriptores X. col. 309 — 330.

gierungsjahre Stephans bis 1145 geschildert zu haben, wie aus den Worten des gleich zu erwähnenden Gervasius hervorgeht, aus welchen wir auch erfahren, daß diese Chronik des Florentius und seines Fortsetzers nach dem Namen ihres längst verstorbenen Begründers Marianus genannt zu werden pflegte [1]).

Was in der Handschrift des Johannes uns fehlt, hat sich jedoch vermuthlich in der Chronik des Gervasius größtentheils erhalten, welcher für die ersten sechs Jahre des Stephanus jenen oft wörtlich abschreibt. Gervasius von Dover, ein Mönch zu Canterbury, schrieb zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine bis zum Jahre 1199 fortgesetzte Chronik, dessen uns hier angehender Theil aus den Werken des Johannes und des Heinrich von Huntingdon, aber auch aus eigenthümlichen Acten der Kirche von Canterbury zusammengesetzt ist.

Die letzte Hälfte des ersten und das andere Buch der Memoiren (historia Novella) des Wilhelm von Malmesbury, welche dem Gegner Stephans, Robert Grafen von Glocester, gewidmet sind, handeln von der Regierung dieses Königes bis zum Jahre 1142.

Das Geschichtswerk des Heinrich von Huntingdon schliesst mit dem Tode Stephans oder dem Regierungsantritte des Königes Henry II. Auch bei diesem ist zu beachten, daß es dem von Stephan feindselig behandelten Bischofe von Lincoln, Alexander, gewidmet ist.

Die Annalen des Cistercienserklosters Waverley in Surrey, gedruckt bei Gale Histor. Anglican. Scriptores V., sind vom Jahre 1066—1154 an beinahe nur ein wörtlicher Auszug aus Heinrichs von Huntingdon Werke; doch finden sich auch Stellen aus der Überarbeitung des Robert du Mont, z. B. bei den Jahren 1137, 1149, 1152, so wie einige andere Notizen.

Ähnlich verhält es sich mit der Historia des Walter Hemmingford, ebendaselbst abgedruckt, welche in der angegebenen Zeit aus den Geschichtswerken des Heinrich von Huntingdon und des Simeon von Durham, oft mit vielen Entstellungen, zusammengetragen ist.

1) Gervasii Chronica apud Twysden col. 1337. Vgl. oben S. 210. N. 3.

Auch Wilhelm von Newbury folgt in den Capiteln seines Werkes (Historiarum Anglicarum libri quinque), welche vom Könige Stephan handeln, meistens wörtlich dem Heinrich von Huntingdon, doch hat er einige eigenthümliche Zusätze.

Mit dem Jahre 1141 endigte seine normannische Kirchengeschichte Ordericus Vitalis, deren letztes Buch ausführlich über König Stephan handelt.

Mit dem Jahre 1154 schliesst auch die angelsächsische Chronik, welche jedoch vor diesem Jahre bereits von den letzten dreizehn Jahren nur sehr kurze Andeutungen gibt.

So werden wir denn mit der Regierung dieses Königs von den wichtigsten Führern durch das bisher durchwanderte Gebiet der angelsächsischen und älteren normannisch-englischen Geschichte verlassen, welche nach ihnen keine eigenthümliche Bearbeitungen wieder fanden; eine Bemerkung, welche uns mit Einem Blicke das schnelle Ablösen der neuen normannischen Zeit von der alten Vergangenheit der Angelsachsen darstellt [1]).

Die ausführlichste Darstellung der Regierung Stephans gibt Lord George Lyttelton in dem ersten Buche seiner History of the life of king Henry II., einem Werke, welches zuerst im Jahre 1755 erschien. Dieses Werk ist sehr fleissig, mit steter Rücksicht auf die bekannteren Quellen gearbeitet, enthält auch manche sehr richtige Blicke in die Verfassungsgeschichte Englands; doch fehlt ein strenger kritischer Geist so sehr, daß vielmehr der weitschweifigste Pragmatismus die wirklichen Vorzüge des Werkes dem seltenen Leser verdecket und verleidet.

Henrys Tod brachte in seinen Staaten große Verwirrung hervor. Es war eine fast allgemeine Ansicht, daß die Eide, welche der verstorbene König hatte ablegen lassen, um seiner Tochter Mathilde den Thron zu sichern, nicht bindend seien. Das Königthum war seiner Entstehung noch immer zu nahe um vergessen zu lassen, daß es vorzüglich den Oberbefehl im Kriege bedeute, den eine Frau nicht führen kann; weder hatten bei den Angelsachsen, mit einer einzigen, sehr ungünstigen Ausnahme, Königinnen, noch bei den Normannen Gräfinnen oder Herzoginnen das Land regiert. Durch den Bruch der an jene

1) Von Benoit de Ste More vgl. die Beilage.

Eide geknüpften Zusicherung des Königs, seiner Tochter keinen Franzosen zu vermählen, war auch die jenseitige Verpflichtung aufgehoben. Graf Geoffroy war bei den Normannen sehr unbeliebt, und die vielen heftigen Streitigkeiten mit seinem Schwiegervater konnten die Abneigung derselben gegen ihn nicht heben. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß dieser selbst in seinem Zorne gedacht habe seine Tochter von der ihr verheissenen Thronfolge auszuschliessen, und Hugo Bigod betheuerte mit seinem Eide, daß Henry in seinen letzten Stunden, in seiner Gegenwart, den Großen des Reiches den zu Gunsten der Mathilde geleisteten Eid erlassen; Andere bestätigten wenigstens, daß er denselben sehr bereuet habe [1]). Mathildens Sohn war nicht viel über zwei Jahre alt, und ihn als Nachfolger anzuerkennen hätte gehiessen, den Eltern die Krone unter dem Namen der Regentschaft übertragen. Der nächste männliche Erbe war Theobald, Sohn des Grafen Stephan von Blois und Chartres, und der Adele, einer Tochter Wilhelms des Eroberers, ein tapferer Herr, welcher stets sich als Verbündeter Henrys gegen den König von Frankreich bewährt, und durch Frömmigkeit und Wohlthätigkeit viele Verehrung erworben hatte [2]). Viele Normannen strömten daher bei Neubourg zusammen, um ihn zum Herrscher zu erheben; doch während sie deshalb verhandelten, langte ein Bote aus England an, um zu verkünden, daß dort Theobalds jüngerer Bruder Stephan zum Könige erwählt und bereits gekrönt sei. Dieser war stets von Henry besonders begünstigt, von ihm erzogen und vor etwa dreissig Jahren zum Ritter geschlagen, hernach mit der Grafschaft Mortain belehnt. Seine Vermählung mit der Erbtochter des Grafen Eustache von Boulogne hatte ihn seit dessen Tode zum Herrn der Grafschaft so wie der großen Be-

1) Gesta Stephani p. 929. Supremo eum agitante mortis articulo, cum et plurimi astarent . . . de iureiurando violenter baronibus suis iniuncto apertissime poenituit. Huntend. a. 1141., wo jedoch die Behauptung des Widerrufs von den Gegnern für unwahr erklärt wird. Gervasius a. 1135. Radulf de Diceto Abbreviat. Chronic.

2) Gemmet. l. VIII. c. 34. Orderic. l. XIII. p. 902—905. Girald. Cambrens. de instruct. principis im Récueil des historiens T. XVIII. Anselmi Gemblac. Chronic. a. 1134.

sitzungen desselben in England gemacht [1]). Von Boulogne aus hatte er häufig in die flandrischen Händel eingegriffen, da er nie eine Gelegenheit unbenutzt ließ der Waffenlust sich zu erfreuen und seinen Kriegesruhm zu mehren. Mehr noch jedoch zeichnete er sich durch Milde, gewandte Hofsitte, liebenswürdige Heiterkeit und Herablassung aus, welche viele Herzen in allen Ständen seit langer Zeit ihm gewonnen hatten [2]). Doch zeigte er sich oft unbesonnen, tollkühn, unzuverlässig bei den schönsten Verheissungen und gab ein in allen Zügen vollendetes Bild des damaligen französischen Ritters, der gar manche Rollen trefflich zu spielen, doch nicht einem Königreiche vorzustehen vermochte. Seine Ansprüche auf die englische Krone wurden durch die allgemeine Abneigung der Engländer gegen Anjou, besonders aber auch durch den Einfluß seines Bruders Henry, welcher Bischof von Winchester und des Papstes Legat in England war, unterstützt. Roger, der Bischof von Salisbury, und Wilhelm von Pont Archis [3]), welche das bei den Regierungswechseln wichtige Amt der königlichen Schatzmeister bekleideten, erklärten sich für ihn und überlieferten ihm die großen, unter Henrys wohl abgemessener Verwaltung angehäuften Gelder (an 100,000 Pfund Silber) und zahllose Kostbarkeiten zu ungezügelter Vergeudung [4]). Die Bedenklichkeiten Wilhelms, des Erzbischofs von Canterbury, wurden durch die gedachte Erklärung des Seneschalls des verstorbenen Königs, Hugo Bigod, besiegt. Der geringe Widerstand, welchen einige treue Diener Henrys der Anmaßung Stephans entgegenzusetzen versuchten, wurde bald unterdrückt; auch die reichen Bürger in London und Winchester erklärten sich für den liebenswürdigen Ritter. Kaum drei Wochen nach Henrys Tode und ehe noch

1) **Gemmet.** l. l. **Orderic.** l. XI. p. 811. **Guil. Neubrig.** l. I. c. 4.

2) Selbst seine Gegner bestätigen diese Schilderung. **Malmesbur.** p. 180. homo mansuetissimus . . . . . . qui si legitime regnum fuisset ingressus et in eo administrando credulas aures malevolorum susurris non exhibuisset, parum ei profecto ad regiae personae decorem defuisset. **Ricard.** a. 1136. Chron. Saxon. a. 1137.

3) Sehr oft genannt in Rotul. pipae Henr. I.

4) **Malmesbur.** p. 178. Gesta Stephani p. 928.

seines Oheims Leiche nach England hinübergeschifft war, wurde Stephan am 22sten December [1]) durch Wilhelm Corboil, den Erzbischof von Canterbury, gekrönt, in Anwesenheit weniger angesehener Geistlichen und Laien, deren aber jetzt sofort viele herbeieilten, um das Weihnachtsfest an des Neugekrönten Hofe zu London zu feiern. Er erließ von hier ein Sendschreiben an die Landesrichter, Vicegrafen, Barone und Vasallen, Franken so wie Engländer, durch welches er seinen englischen Unterthanen alle Befreiungen und guten Gesetze, welche sein Oheim, König Henry, ihnen gegeben, so wie die guten Gesetze und guten Gewohnheiten, welche sie zu König Eadwards Zeiten gehabt, bestätigte und demnach jede Beeinträchtigung derselben strenge untersagte [2]). Noch immer war die sterbliche Hülle des verstorbenen Königs, welcher deren Beisetzung in der von ihm gestifteten Abtei zu Reading verlangt hatte, in England nicht eingetroffen. Sie verweilte zu Rouen und Caen, wo sie mit roher Kunst einbalsamirt oder vielmehr eingesalzen wurde, zur Belästigung und selbst zum tödtlichen Verderben derer, welche sich ihr nahten [3]). Ob der Wunsch sie in dem Erblande zu behalten, dem Wohnsitze der meisten Anhänger der königlichen Tochter, nicht diesen Verzug mehr verschuldete als die eingetretene kalte Witterung, ist, so wahrscheinlich es uns dünkt, nicht zu behaupten. In den ersten Tagen des folgenden Jahres empfing König Stephan, mit geistlichen und weltlichen

1) Das Datum geben Malmesb. und Gervasius bestimmt an. Das Chron. Saxon., on mide wintra daei, scheint denselben kürzesten Tag zu bezeichnen. Ann. Waverleienses geben St. Thomastag, den 21. December, an, Johannes von Herham den 1. Januar, vermuthlich ein Fehler der Handschrift; Richard von Herham den Weihnachtstag; Orderich den 15. December. Sir Harris Nicolas irrt also in seinen Berechnungen über die Regierungsjahre der englischen Könige, wenn er, auf die gleichzeitigen (?) Hoveden und Bromton gestützt, den 26. December oder den St. Stephanstag als den Krönungstag annimmt. S. dessen Chronology of history p. 281.

2) Gedruckt in den Charters of Liberties p. 4. ohne Jahrszahl und Tag, doch ohne Zweifel älter als die später zu Orford ertheilten, dort vorangestellten, ausführlicheren Freibriefe.

3) An der Darstellung dieser Vorfälle erkennen wir in H. v. Huntingdon den Verfasser des Schreibens de contemptu mundi.

Großen des Reiches, die Leiche seines Oheims am englischen Gestade mit allen Zeichen äusserer Verehrung, und er soll selbst die Bahre nach Reading getragen haben.

Von dieser Scene eilte Stephan an die nördliche Grenze seines Reiches, wo die Schotten feindlich eingefallen waren, von welchen er jedoch, wie bald näher zu erwähnen sein wird, durch bedeutende Abtretungen an deren König David seine Anerkennung und Huldigung erkaufte. Diese schien ihm jedoch nicht zu theuer erstanden, da seine Verhältnisse zu den eigenen Unterthanen noch nicht geordnet waren. Er eilte deshalb, nachdem er das Osterfest zu London mit ungewohnter Pracht begangen hatte, nach Oxford, wo mittlerweile englische und normannische Bischöfe und Barone sich zahlreich eingestellt hatten. Hier hatte er den Vortheil, daß ein Schreiben des Papstes Innocenz II. verlesen werden konnte, in welchem dieser die Wahl Stephans genehmigte, indem er sich auf die Erklärung und Verwendung der englischen Prälaten, des Königes von Frankreich und des Grafen Thibaut von Blois berief [1]). Gewiß konnte dem Könige Louis VI. nichts unwillkommener sein, als seinen Lehnsmann von Anjou zugleich zum Herrn der Normandie und Englands erhoben zu sehen. Nach manchen Verhandlungen [2]) vereinbarte man sich hier über die Wahlcapitulation oder den königlichen Freibrief, welcher die alten Rechte der Geistlichen, der Barone und des Volkes bestätigte und in einigen Verfügungen gewisse uns nicht immer deutliche Beschwerden gegen die Verwaltung Henrys beseitigte [3]). Der König der Engländer, von Gottes Gnaden, mit Beistimmung des Klerus und des Volkes erwählt, vom Erzbischofe von Canterbury, dem Legaten der h. römischen Kirche, geweihet und von Innocenz, dem Bischofe des römischen Stuhles, bestätigt,

1) S. dasselbe bei **Ricard. Hagust.** p. 313.

2) Angli, diu habita deliberatione, quem sublimarent regis nomine et honore etc. Auctarium Gemblac. a. 1136.

3) Da Robert von Glocester unter den Zeugen der Urkunde genannt wird, wie auch Gesta Stephani seine Gegenwart bestätigen, derselbe aber erst nach Ostern nach England hinüber kam (**Malmesb.** p. 179.), so erkennt man in dem Aufschube das Gewicht, welches auf diese Verhandlung gelegt wurde.

ließ es zuvörderst nicht an vielen Verheissungen für die Kirche fehlen. Was sie beim Tode Wilhelms I., also vor beinahe funfzig Jahren, besaß, sollte von ihr als Eigenthum in Anspruch genommen werden dürfen; selbst wenn sie etwas vor dessen Tode besessen und hernach verloren hatte, wollte der königliche Enkel ihr Wiedererstattung oder Vermittelung sichern. Alle späteren Erwerbungen der Kirche wurden bestätigt, des Königs Friede und Gerechtigkeit wurde den Bischöfen besonders zugesichert. Die Forste Wilhelms I. und Wilhelms II. behielt der König für sich, die von Henry angelegten aber gab er der Kirche und seinem Reiche zurück. Das Misvergnügen über die vielen Einhegungen und die strengen Gesetze gegen Wildfrevel war sehr allgemein in England verbreitet und hatte sich sogleich, bei der Nachricht von Henrys Tode, in der gewaltsamen Zerstörung der Gehege und Niedermetzelung des verhassten Wildes kund gegeben [1]). Die erledigten Bisthümer und Abteien versprach Stephan ferner durch die Mönche oder Ministerialen des Stiftes verwalten zu lassen, bis der Nachfolger canonisch ernannt sei. Dabei wurde im Allgemeinen verheissen, alle Bedrückungen und Ungerechtigkeit abzustellen, und alle guten und alten Rechte und rechtlichen Gewohnheiten bei Todtschlägen und in den Landesgerichten wurden bestätiget [2]). Die vielen angesehenen Zeugen gestatten uns keinen Zweifel, daß dieses Document wirklich den Hauptinhalt der von Stephan gefoderten und zugestandenen Bewilligungen enthielt; die vielen vorhandenen gleichlautenden Abschriften geben uns die Gewißheit, daß wir es in seiner ächten Abfassung kennen. Unter jenen Zeugen finden wir die Erzbischöfe von Canterbury und Rouen; die Bischöfe von Winchester, Salisbury, Lincoln, Evreux, Avrenches, Hereford und Rochester; den Kanzler Roger, Heinrich, des Königs Neffen [3]), die Grafen Robert von

1) Gesta Stephani.

2) Charters p. 3. **Malmesb. Ricard. Hagust.**

3) Vermuthlich der älteste Sohn Thibauts, dessen Erbe in den Grafschaften Champagne und Brie er wurde, während der jüngere Thibaut V. Blois und Chartres erhielt. Seine Gegenwart war wichtig, da sie das gute Vernehmen des Königs mit seinem älteren Bruder bewies. Jener

Glocester, Wilhelm von Warrenne, Ranulf von Chester, Robert von Warwik, die Connetables Robert de Vere, Milo von Glocester, Brian Fitz Count und Robert von Dily; die Truchsessen Wilhelm Martel, Hugo Bigod, Humfrid von Bohun und Simon von Beauchamp; die Schenken Wilhelm von Aubigny und Eudo Martel; ferner die angesehenen Barone Robert von Ferreres, Wilhelm Peveril von Nottingham, Simon von Senlis, Paganus, des Johannes Sohn, Haimo von St. Clair, Wilhelm von Albamar, Ilbert von Lacy [1]) — lauter Namen, welche schon unter dem vorigen Könige berühmt gewesen, oder es in der jetzigen Zeit zu werden berufen waren. Desto auffallender und unglaubwürdiger ist es, wenn unter den gegen Stephan feindselig gesinnten Schriftstellern einer (der Archidiaconus von Huntingdon) behauptet, daß er auch das Danegeld auf immer aufzuheben verheissen habe [2]).

war auch Ostern zu Westminster, bei der Verleihung des Bisthums Bath an Robert, welche ohne Jahreszahl hinter dem Jahre 1153 bei Rymer S. 16. steht. Der Abdruck dieser Urkunde wimmelt von Schnitzern, wodurch dieses Werk nicht minder ein Denkmal der Unwissenheit seiner Herausgeber als der englischen Geschichte geworden ist: z. B. Safarus für Sefridus, Adelardus für Adelulfus, Willelmus de Pont, camerarius für W. de Pontarci; R. de Fered für R. de Ferrariis; Albert de Laci für Ilbert de Laci: alle bekannte Bischöfe und Barone. Freilich gibt es noch ärgere Misgriffe daselbst; wie S. 9., wo mehrere Urkunden von Henricus II. mit dessen Titel dux Aquitanie et Comes Andegavie in die Regierung Henrys I. gesetzt sind. Vgl. auch oben S. 239. N. 5. Nach diesem mag man sich kaum darüber wundern, wenn S. 91. eine Urkunde, in welcher der Dominicaner und Franziskaner gedacht wird, dem Jahre 1204 und dem Papste Innocenz III. (zu Lyon!) zugeschrieben wird.

1) Ilbert erhielt von dem neuen Regenten sogleich die Güter wieder, welche Henry seinem Vater Robert genommen hatte. Ricard. Hagust. a. 1135. Daß aber schon der alte Ilbert de Lacy zur Zeit des Domesday Pontefract besessen, wie Ellis a. a. O. B. I. S. 221. und Hunter a. a. O. p. XXII. annehmen, erscheint nach jenem Chronisten a. a. O. sehr zweifelhaft, nach welchen es dem Wilhelm von Travers (Transversus) gehörte.

2) Dagegen weiß Malmesbury, welchen Hume für diese Angabe anführt, nichts von derselben. Lingard spricht von zwei damals zu Oxford gehaltenen Versammlungen, in deren letzterer das Schreiben des

Die Namen der Zeugen bei der Wahlcapitulation sind so eben auch deshalb aufgeführt worden, um auf die unter denselben befindlichen Geistlichen und Lehnsleute der Normandie aufmerksam zu machen. Gleich auf die Nachricht von Henrys Tode hatten Graf Geoffroy und seine Gemahlin, die Kaiserin, mehrere der in den südlichen Grenzen der Normandie gelegenen Burgen mit leichter Mühe, durch Hülfe des dortigen Vicegrafen Wiganalgaso, der aus niederem Stande zu großem Ansehen sich emporgeschwungen hatte, eingenommen, Domfront, Argentome, Hiesmes, Ambrère u. a., von welchen er jedoch einige an Joel von Mayenne überließ; auch wurden alle festen Plätze ihm geöffnet, welche der vom verstorbenen Könige verbannte Graf von Ponthieu, Wilhelm Talevaz, wieder gewann. Doch hatte sich in dem größeren Theile der Normandie keine Geneigtheit für Mathildens Ansprüche gezeigt, selbst Robert von Glocester übergab bei einer Zusammenkunft mit dem Grafen Theobald, Stephans Bruder, Falaise dessen Freunden, nachdem er jedoch den größten Theil eines von Henry aus England kürzlich dorthin gebrachten Schatzes weggenommen hatte [1]). Einen der angesehensten normannischen Adeligen, Waleram, den Grafen von Meulan, hatte Stephan durch die Verlobung seiner zweijährigen Tochter an sein Geschick zu fesseln gesucht. Als daher die normannischen Barone, vermuthlich auf die Nachricht von der Huldigung des Königes David und der vom Papste so wie vom

Papstes verlesen sei, wobei er übersieht, daß selbst Malmesbury, welchen er als Zeugen für die erste derselben anführt, in seiner Abschrift der vom Könige daselbst beschworenen Urkunde gleichfalls schon der päpstlichen Bestätigung gedenkt. H. von Huntingdon dagegen erzählt von der Urkunde nach trügerischer Erinnerung und während er ihre Ausfertigung in die ersten Tage des Januars setzt, schweigt er gänzlich von der urkundlich erwiesenen Ausfertigung nach Ostern.

1) **Robert de Monte** a. 1135. **Orderic.** p. 903. Im Rotul. magn. pipae 31. Henr. I. kommen zwei Männer dieses Namens häufig vor, deren einer als Brito bezeichnet wird. Auch der obgedachte Schenke wird daselbst genannt, woraus wir ersehen, daß sogar Hofwürden bei dem ruhigen Anfange dieser Regierung ihren alten Inhabern verblieben. Martel, Henrys Schenke, war jetzt zum Truchsessen befördert.

Könige von Frankreich ergriffenen Partei, den Entschluß zur Anerkennung Stephans gefasst hatten, so mochte, so sehr auch dieses Land nach Henrys Tode durch die unablässigen Ausübungen des Fehderechtes und der Selbstrache litt, keine dringende persönliche Veranlassung für Stephan obwalten, nach der Normandie selbst hinüber zu schiffen. Jedoch bei dem anarchischen Zustande des Landes seit Henrys Tode, welcher die überzeugendste Lobrede auf die Regierung seines Vorgängers war, glaubte Stephan wenigstens den Wunsch an den Tag legen zu müssen, den von dorther ergangenen Auffoderungen zu folgen. Er eilte im Mittsommer nach einem der südlichen Seehäfen, doch fand er nie den Wind günstig um die gefährliche Sommerfahrt nach Frankreich zu wagen. Nachdem er eine Weile so gezögert hatte, langte ein Bote mit der Nachricht an, daß Roger, der Bischof von Salisbury, welchem er die Verwaltung des Reiches übertragen hatte, gestorben sei. Roger war freilich gesund und wohlauf, doch dem Könige genügte die Verbreitung dieser Nachricht um die Meerfahrt abzubestellen und sie bis zu nächstem Frühling zu verschieben. Die mannichfachen in England ausgebrochenen Unruhen machten in diesem Lande seine Anwesenheit an verschiedenen Orten nothwendig, und wahrscheinlich verbreitete er absichtlich ein Dunkel über seinen Aufenthaltsort, da im nördlichen England geglaubt wurde, er sei im Monate August wirklich nach der Normandie abgegangen [1]).

Die fast zwanzigjährige Regierung Stephans ist kaum mehr als ein sich stets wiederholendes Bild kleiner Grenzkriege, innerer Fehden und Gewaltthaten. Doch darf ein Zustand, welcher so lange währen konnte, der Geschichtskunde nicht als gleichgültig erscheinen, und verlangt, wenn gleich eine Aufzählung aller einzelnen Begebenheiten für die Landesgeschichte von keinem Werthe sein kann, doch eine schärfere Beachtung als ihr bisher gegönnt ist, um deren Zusammenhang unter sich zu

1) **Johann. Hagust. Ricard.** Alle übrigen Chronisten stimmen darin überein, daß Stephan erst im Jahre 1137 nach der Normandie gegangen. Die obige Erklärung beruht auf den von **Orderic Vitalis** S. 904. berichteten Umständen.

erklären, zu begreifen, wie ein solcher Zustand sich so lange erhalten konnte, zu beurtheilen, wie weit er mit ähnlichen Erscheinungen in der Geschichte Europas übereinstimmte oder sich eigenthümlich darstellte, um endlich dasjenige, was in einzelnen Begebenheiten die Vergangenheit erläuternd oder zukünftige Ereignisse und Grundsätze entwickelnd sich darstellen mag, hervorheben zu können.

Das Mittel, dessen Stephan sich vorzüglich bediente um seine Macht in England zu erhalten, durch welches er aber zugleich den Grund zu seinem Verderben legte, war das von seinem Vorgänger schon benutzte, doch mit mehr Umsicht angewandte, ausländische Ritter in seinen Sold zu nehmen. So lange die von Henry aufgehäuften Schätze hinreichten, verschaffte er sich durch dieselben ein stehendes Heer, welches seinen Baronen die Last der Kriegführung theilweise abnahm und kein Interesse als Stephans Gold kannte. Die zahlreichsten waren Fläminger, größtentheils unruhige und verarmte Ritter, welche durch das Emporkommen der Bürger oder auch die Gewalt zerstörender Fluthen aus ihrem alten Besitze vertrieben, im Kriegsspiel das Glück zu begründen suchten, welches ihre bescheideneren Bauern und Bürger, nach dem östlichen Europa auswandernd, durch die Kunst der Bedeichung, des Landbaues und des Handels fanden. Der einflußreichste dieser Fläminger war Wilhelm von Ypern, welcher einst auf die flandrische Grafenkrone Anspruch gemacht hatte und aus dem Hafen von Sluys, welchen er bis dahin behauptet hatte, vom Grafen Dietrich von Flandern kürzlich vertrieben war [1]). Um diesen und ähnliche Männer sammelten sich viele Krieger niederen Standes, Bürger, Handwerker, welchen, da ihr Weberstuhl ihnen zu mühsam war, der Condottiere für Sold oder anderwei-

1) Von ihm siehe oben S. 274. Warnkönig flandrische Geschichte Th. I. S. 144. Daß er schon zu Henrys Zeiten in England war, ist ungewiß, ob er gleich im Rotul. magn. pipae pag. 83. unter Willelmus Flandrensis könnte gemeint sein. Daß er aber schon damals oder später die Grafenwürde in England erhalten habe, ist unerwiesen. Er verwaltete die Grafschaft Kent (s. das alte Document bei Palgrave English Commonwealth T. II. p. 65.), doch führt er in keiner ächten Urkunde den Grafentitel.

tigen Unterhalt bürgte. Neben diesen fanden sich in derselben willfährigen Absicht manche Bretons ein, deren viele schon dem Eroberer nach England gefolgt waren [1]) und deren vorzüglich Henry sich häufig zu Söldnern bedient hatte, da ihre Armuth sie zwang jeder Fahne und jedem Befehle des ernährenden Schutzherrn zu folgen [2]). Unter den Bretons, welche wir in Stephans Reihen finden, sind manche, deren Rang und Stellung in England nicht füglich gestattet sie den flämischen Condottieri durchaus gleich zu stellen, doch waren es ihre Herkunft und ihre Verbindungen im Vaterlande, welche ihre dürftigen Landsleute zu ihnen heranzogen. Zu jenen gehörte Graf Stephan von Penthievre, vermuthlich der jüngere Sohn des Alain Fergant (des Rothen) und demnach ein Enkel des Eroberers. Er besaß die großen Besitzungen seines Vaters in England, die Baronie Richmond in Yorkshire und viele Güter in Lincolnshire und anderen Grafschaften, welche nach seinem in den ersten Jahren der Regierung Stephans erfolgten Tode auf seinen zweiten Sohn Alain II., mit dem Beinamen der Schwarze, fielen [3]). Seine Jugendjahre hatten ihm den Ruf eines kühnen, aber rohen und grausamen Kriegsmannes gebracht; später zeichnete er sich durch den ehrgeizigen Plan aus, die Bretagne wieder zu einem Königthume erheben zu wollen. Nicht weit stand hinter diesem zurück an vornehmer Geburt, noch weniger aber an stolzem Dünkel, Hervé, Vicomte von Leon [4]) in Bretagne, welcher sich nie hatte herablassen wollen

1) Currebatur ad eum (Stephanum) ab omnium generum militibus et a levis armaturae militibus, maximeque ex Flandria et Britannia. Erat genus hominum rapacissimum et violentissimum etc. Flandrenses catervatim in Angliam confluunt et famelicorum more luporum foecunditatem terrae Anglicanae ad nihilum redigere studuerunt. Malmesb. Hist. Novella l. I. p. 179.

2) Zufolge Malmesbur. de gestis regum l. V. p. 159.

3) Domesday. Im Rotul. magn. pipae 31. Henrici I. heisst Letzterer stets Stephanus comes de Britannia. Chron. Britan. a. 1146. Obiit Alanus comes in Anglia atque in Britannia strenuissimus.

4) Herveius de Leions, tantae nobilitatis, tanti supercilii. Malmesbur. Histor. Novellae l. II. Leon, pagus Lehonensis. Über ihn und sein Geschlecht vergl. Daru Geschichte der Bretagne Th. I. S. 109.

auf Henrys Bitte England zu besuchen, jedoch bei Stephan, welcher ihm seine Tochter vermählt hatte, mehrere Jahre, nicht zu dessen wahrem Vortheile, verweilte. Zu einem angesehenen bretagnischen Geschlechte gehörte gleichfalls Alain von Dinan, Olivers Sohn, welcher schon unter Henry in England reich begütert war und dem Könige Stephan diesseits und jenseits des Canals diente [1]), so wie auch Galfrid Boterel, Graf von Lamballe und Penthievre, der ältere Bruder des obengenannten Grafen Alain [2]).

Es darf wohl erwartet werden, daß die Zahl der Fremden in England sich nicht lediglich auf Bretons und Fläminger beschränkte, doch lassen sich andere mehr muthmaßen als nachweisen, und hier dürfte nur noch ein Neffe der Königin, der Tochter Eustache III., Grafen von Boulogne, Faramus, Sohn Wilhelms von Boulogne, zu nennen sein, da er es war, welcher mit Wilhelm von Ypern den königlichen Hof einige Zeit beherrschte [3]).

Große Aufregung hatte Henrys Tod in Wales, welches zu befehden er hatte hinüberkommen wollen, verursacht. Die vereinten Heerschaaren der Eingebornen fielen in die wohlangebaute Landschaft Goher, an der südlichen Meeresküste und den

111. 115. 129. Daß er der Schwiegersohn des Stephan sei, kann ich nur als meine Muthmaßung ausgeben. Ihn nennen Gesta Stephani Herveius Brito, vir illustris et militaris p. 951. Comes Herveius, gener regis. p. 953.

1) Im Rotul. magn. pipae wird sein Name Dinam geschrieben. Des Vaters Tod wird im Chron. Britannico beim Jahre 1150, der des Sohnes 1157 bemerkt.

2) Boterellus, comes quidam Britanniae. Gesta Stephani p. 956. vergl. Joh. Hagust. a. 1146. Vielleicht ist es der Gaufridus Bucherel des Rotul. magn. pipae; wo auch ein Willelmus Boterel und Bucherel, so wie Thomas filius Odonis Bucherel vorkommen. Man kennt einen älteren Bretagner, Galfrid Botherel, Odos von Penthievre Sohn, welcher im Jahre 1092 starb.

3) Pharamus, nepos reginae Mathildae et iste Bononiensis. Joh. Hagust. a. 1142. Faramus, filius Willelmi de Bolonia ... ut haberet terram suam (in Sudreia), quam nouerca sua tenet. Rotul. magn. pip. laud. p. 50. Vgl. unten d. J. 1153.

1136 1. Jan. Ufern des Tawe (Glanmorgan) belegen, ein, zerstörten dieselbe und metzelten eine von ihnen umzingelte Schaar von 516 Normannen nieder [1]). Die vom Könige gegen sie geschickten Söldner vermochten keine bleibenden Vortheile zu erringen und mussten sich ruhmlos zurückziehen. Der von den Walisern sehr gefürchtete Richard von Clare, Giselberts Sohn, welcher im südlichen Wales beinahe einen eben so großen Einfluß übte als seiner Frauen Bruder Ranulf, Graf von Chester, im Norden dieses Landes, ein von seinem Volke sehr verehrter und geliebter Mann, eilte jetzt, durch Bündnisse und Geiseln gegen seine Nachbarn geschützt, aus England zurück. Er scheint, unwillig über die vom Könige erlittene Verweigerung einiger seiner Wünsche, die Absicht gehabt zu haben gegen denselben Aufruhr zu beginnen und sich mit den Walisern gegen ihn zu vereinigen, als er sorglos den Begleiter seiner Reise, den Freund der Kaiserin, Brian, Sohn des Grafen Alain Fergant, Baron von Wallingford, gewöhnlich Fitz-Count genannt [2]), mit dessen zahlreichen Kriegern zurücksandte und bei der Musik seines Sackpfeifers und des Sängers durch den dichten Wald ritt. Der Schall des Instrumentes weckte bald die Aufmerksamkeit der Waliser, von denen Jorwerth von Carleon den Norman-
15. April nen meuchelmörderisch überfiel und mit dessen Begleitung niedermetzelte [3]). Diese Katastrophe entzündete die Gemüther der
October Waliser mit neuen Hoffnungen. Ihrer 3000 zogen nach Cardigan, keinen Fremden, nicht deren Frauen und Kinder verschonend, und belagerten die dortige Feste, wo des erschlagenen Richard Gattin verweilte. Nach langem Widerstande wurde die Burg durch Milo von Glocester entsetzt. Balduin, Richards Bruder, obgleich mit des Königs Schätzen unterstützt, drang nicht über Brecknok vor und vergeudete hier die Zeit und das ihm anvertraute Gold. Robert, Harolds Sohn, war

1) Sogar in dieser Zahl stimmen Gesta Stephani und Cont. Florent. überein.

2) Den Vater des oftgenannten Brian Fitz-Count erfahren wir aus Chron. Saxon. a. 1127.

3) Gesta Stephani. Florent. Cont. a. 1136. Giraldi Itinerar. Cambriae l. I. c. 4.

nicht glücklicher, wenn er gleich hinlängliche Energie bewährte, und Stephan erkannte, daß gegen die zähe Vaterlandsliebe dieses aufgeregten Volkes der Unterdrücker keine besseren Waffen finden könne als Geduld, um zu sehen, wie innere Uneinigkeiten und Hunger es aufrieben. Doch litten besonders die 1137
Fläminger in Pembrokeshire unter ihren Waffen, und einer der tapfersten Barone, Paganus, des Johannes Sohn, fiel bei der Verfolgung einiger Waliser, von einem feindlichen Speere getroffen [1]).

Stephan hatte, gleich nach der Huldigung von Orford, die hohe Geistlichkeit und vornehme Laien nach London berufen, um die Beschwerden der ersteren über die unter seinem Vorgänger eingerissenen Misbräuche zu vernehmen. Sie klagten über Simonie, über die ihnen zugemutheten freiwilligen Gaben, welche allmälig in pflichtmäßige Steuern sich zu verwandeln drohten; über Verletzung der geistlichen Immunitäten, kurz, über Alles um was die damalige Clerisei stets mit Fürsten, welche die Interessen ihres Regimentes zu schützen hatten, zu hadern pflegte; sodann auch noch über die eingerissene Leichtigkeit der Auflösung der Ehen, wobei es nicht schwer wurde den Lebenswandel des verstorbenen, vor einigen Monaten noch hochgepriesenen Monarchen bitter zu tadeln. Stephan verhieß bereitwilligst die Rechte der Kirche aufrecht zu erhalten und den eingerissenen Misbräuchen abzuhelfen, doch gestatteten die Wechselfälle seiner Regierung ihm weder diesen Verheissungen nachzukommen, noch auch eine entgegengesetzte Gesinnung in einem Streite über den Inhalt und Umfang seiner Rechte mit Ernst und Kraft darzulegen [2]).

Stephan musste wenigstens die Geistlichkeit sich zu Freunden erhalten, da schon früh sich zeigte, daß er durch seine Nachgiebigkeit und freigebige Verschwendung die Achtung seiner normannischen Barone verloren hatte, ohne ihren unersättlichen Wünschen genügen zu können. Hugo Bigod machte

1) Florent. Cont. a. 1137. Gesta Stephani. Vgl. oben S. 284. Johannes et Ricardus Hagust., welcher den Richard irrig den Sohn Rogers nennt.

2) Nur Gesta Stephani berichten von diesem Concilium.

Ansprüche, vermuthlich auf die Grafschaft Ostanglien, welche dem Könige um so übertriebener erscheinen mussten, je mehr er selbst an die Wahrheit des von jenem zu seinem Vortheile abgelegten Zeugnisses glaubte. Hugo bemächtigte sich heimlich der Feste zu Norwich, unter dem Vorwande eines über den plötzlichen Tod des Königs verbreiteten Gerüchtes, und lieferte erst, nachdem der König selbst vor den Thoren der Burg erschien, ihm dieselbe mit vielem Widerstreben aus. Wahrscheinlich erreichte er jedoch seine Wünsche, da wir ihn später als Grafen von Norwich und von Ostanglien wiederfinden [1]).

Glücklicher wurde der Aufstand des Robert von Batthentone [2]) gedämpft. Dieser Ritter aus edlem Stamme hatte unter dem vorigen Könige friedlich auf seinem Schlosse gelebt, nur der Vorwurf großer Unmäßigkeit wurde ihm gemacht. Nach Henrys Tode füllte sich seine Burg mit Rittern und Schützen; die benachbarten Gegenden wurden häufig von denselben verheert. Obgleich er endlich dem Könige Stephan den Lehnseid abgelegt hatte, nahmen dennoch die Raubfehden des Ritters von Batthentone kein Ende, und vor das königliche Hofgericht geladen wurde er dort schuldig erkannt seine Burg den Händen und der Gnade des Königes zu überliefern. Zur Vollführung dieses Spruches ritt er mit den königlichen Dienern in seine Heimat, wusste diesen aber im Taumel der von ihm erweckten Fröhlichkeit zu entfliehen und seine Burg zu erreichen. Bald indessen war der König mit seinen Kriegern ihm gefolgt. Robert wurde, als er sich fliehend von der Mauer herabließ, von den Belagerern aufgefangen und nach kürzestem Standrechte vor den Augen der Seinigen an den hohen Galgen gehängt. Die Belagerten lieferten bald die Burg aus und da ihnen das Leben gegönnt wurde, so flohen sie zu der Frei- und Schutzstätte aller Empörer in England, dem Hofe des

1) Hugo Consul de Estangle. Huntend. a. 1141. Norwic .. tertium denarium, unde Hugo Bygotus comes est. Urkunde v. J. 1153 bei Rymer.

2) Badentone oder Baentone, Beide in Devonshire, zur Zeit des Domesday. Robertus de Baentone in jener Grafschaft erscheint in Rotul. magn. pipae 31. Henr. I.

Königes von Schottland [1]). Wie enge Roberts Aufstand mit des Letzteren Plänen oder mit denen des Hofes von Anjou verknüpft war, lässt sich nicht bestimmen, doch können wir eine politische Absicht in jenem nicht verkennen, wenn wir denselben als den Anfangspunkt zahlreicher Aufstände gegen Stephan entdecken, welche in den Grafschaften Devon und Somerset und deren Nachbarschaft ausbrachen.

Nicht so leicht war die Bezwingung des Balduin von Redvers, welcher die feste, alte Burg zu Exeter besetzt hielt. Selbst nachdem diesen andere Anhänger bis auf Alvred, Johels Sohn [2]), verlassen hatten, und Stephan bei der Belagerung in drei Monaten 15,000 Mark verausgabt hatte, wurde die Burg behauptet, bis das Versiegen der Brunnen auf derselben zu deren Übergabe zwang. Balduin floh nach der Insel Wight, wo er eine Burg besaß, von welcher aus er den Verkehr und Handel zwischen England und der Normandie belästigte. Doch ein ähnlicher Unfall begegnete ihm hier wie zu Exeter, und er unterwarf sich dem in Southampton angelangten Könige. Da dieser ihm jedoch kein Vertrauen wieder schenken wollte und ihn aus England verbannte, so ging er zum Grafen Geoffroy von Anjou, um in dessen Gesellschaft gegen Stephan zu wirken [3]).

Die Herbstmonate dieses Jahres, welche er auf dem Königshause zu Brampton (Huntingdon), um sich gleich seinen Vorgängern der Waidlust zu ergeben, zubrachte, und das folgende Jahr, welches er auf dem zu Dunstaple [4]) begann, und nach einem neunmonatlichen Aufenthalte in Frankreich beschloß [5]), waren, ausser den letzten Zeiten derselben, für Eng-

1) Gesta Stephani p. 933. **Huntend.** a. 1136.

2) Unter Devonshire wiederholt erwähnt im Rotul. magn. pip. 31. Henr. I.

3) Gesta Stephani p. 935 sq. **Florent.** Contin. a. 1135. **Johannes et Ricardus Hagust.** a. 1136.

4) **Huntend.** a. 1136. 1121. Rotul. magn. pip. 31. Henr. I. erwähnt diese domus regis in Bedfordshire, so wie die zu Hallingbury (Essex), Woodstock und Windsor.

5) **Florent.** Cont. a. 1137 et 1138.

1137 land die einzige Ruhe dieser unseligen Regierung. Im März wurde die bisher verzögerte Fahrt nach der Normandie ausgeführt, welche durch den unter Stephan stattfindenden Zwiespalt zum Nachtheile des regierenden Königs den Charakter des Haupt- und Erblandes gänzlich verlor, welchen sie auch später, unläugbar zu Englands großem Gewinne, nicht wieder erhielt. Graf Geoffroy von Anjou hatte im vergangenen Jahre, in Verbindung mit den Grafen von Poitiers, Ponthieu u. A., einen Einfall in die Normandie gemacht; keine ihm günstige Stimmung gefunden. Die Grausamkeit, welche sein Heer, welchem die verhöhnende Bezeichnung Hilibecs oder Guiribecs ertheilt wurde, ausübte, erzeugte bald den größten Haß gegen dasselbe und einen so allgemeinen Aufstand der Normannen gegen die Eindringlinge, daß diese bald gezwungen waren jenes Land wieder zu verlassen [1]).

Noch im Mai wurde eine Zusammenkunft mit König Louis von Frankreich veranstaltet, welcher Stephan mit dem Herzogthume der Normandie, unter den Bedingungen wie Henry dasselbe besessen, belehnte, und sich mit der Huldigung des Sohnes Stephans, Eustache, begnügte [2]). Jedoch hat Stephan nie den Titel eines Herzogs der Normandie in den Urkunden geführt, ein Umstand, der bei der unzweifelhaften Belehnung uns unerklärbar erscheint [3]). Einige aufrührerische Barone in diesem Lande wurden durch Stephans tapferen Arm bezwungen, neue Belehnungen wurden ertheilt, doch ge-

1) Orderic. l. XIII. p. 905 sq. Jener Beiname verblieb den Truppen von Anjou noch später. Vita b. Ulfrici apud Bollandi Acta Sanctor. Febr. 20. Ingressus est Angliam Henricus, Normanniae dux, cum exercitu hominum, quos vulgus appellat Hirebellos.

2) Orderic. p. 909. Huntend. a. 1137.

3) Der Mangel dieses Titels scheint bisher nicht beachtet zu sein, und Sir N. Harris Nicolas Notitia historica (1824) führt sogar bestimmt an: Stephanus, dei gratia dux Normannorum; doch ist weder in Rymer Foedera noch in dem Monasticon Anglicanum eine solche Bezeichnung zu finden. Übrigens scheint auch Henry I. den Titel dux Normannorum nur in einigen für die Normandie ausgestellten Urkunden zu führen, wie Monast. T. VI. p. 1071.

lang es ihm nicht Geoffroy von Anjou völlig zu demüthigen; die Anmaßungen und Gewaltthätigkeiten der Fläminger von des Königs Gefolge, vorzüglich des Wilhelm von Ypern, welcher einen Versuch wagte sich der Person des dem Könige in die Normandie bald nachgefolgten Grafen Robert von Glocester zu bemächtigen [1]), erbitterten die Normannen und führten zu den bedenklichsten Spaltungen in Stephans Umgebungen und Heere. Von einem Theile seiner Truppen verlassen, als er voll Begierde, ihm ein Treffen zu liefern, brannte, musste er sich begnügen im Juni mit seinem Feinde einen dreijährigen Waffenstillstand, unter jährlicher Zahlung von zweitausend Marken, zu schliessen [2]).

Kaum hatte Stephan in England das Weihnachtsfest in heiterer Pracht begangen, als ein schon lange sich zusammenziehender Sturm ausbrach, welcher ihn hätte zu Grunde richten müssen, wenn in den Plänen seiner verschiedenen Gegner Einheit gewesen wäre. Der erste dieser Aufstände war namentlich in seiner Veranlassung local und in seiner Ausführung unverbunden mit den bald erfolgten Fehden. Stephans Vorgänger waren sehr sparsam in Ertheilung des Grafenthums gewesen, und besonders Henry hatte sich bemühet die mit demselben verknüpften Einkünfte und den Heeresbefehl in die königliche Hand zu bringen. An die Stelle der verstorbenen, von seinem Vater und Bruder in England ernannten Grafen setzte er selten neue ein, so daß wir ausser seinem Sohne Robert, dem Grafen von Glocester, nur noch die Grafen von Chester, Warwick und Leicester im Jahre 1131 finden, von denen der Letztere auch bald darauf verstorben zu sein scheint. Diese weise Politik, welcher England so viel von seiner Eigenthümlichkeit und seinem Glücke verdankte, wurde von Stephan nicht befolgt, und er benutzte die Ertheilung der Grafenrechte gleich anderen Belohnungen an seine Anhänger. Wenn er für Giselbert de Clare die Grafschaft Pembroke schuf, so lässt sich der

1) **Orderic.** l. l. **Malmesbur.** a. 1137.

2) So **Robert du Mont. Orderic** S. 910., **Richard** und **Johannes von Herham** sagen, der Waffenstillstand sei nur auf zwei Jahre geschlossen.

Gedanke unterlegen, daß die Verhältnisse dort jene militairische Würde erheischten, welche zugleich als ein Gegengewicht gegen die Grafen von Chester im Norden und Osten von Wales dienen konnte. Die später ertheilte Würde des Grafen von Derby an Robert von Ferreres oder Stotesbury war die Belohnung der wichtigsten Kriegsdienste. Dunkler ist es aber, was Stephan vermochte die seltene Würde unter dem Titel eines Grafen von Bedford dem Hugo, mit dem Beinamen der Arme (pauper), zu ertheilen, von welchem wir nur wissen, daß er ein jüngerer Sohn des einst mächtigen Robert von Beaumont, Grafen von Meulan, war [1]). Diesem verlieh er zugleich die Hand der Tochter des verstorbenen Simon von Beauchamp. Milo und sein Bruder, die Söhne des verstorbenen Robert von Beauchamp, welche die Burg zu Bedford inne hatten, welche sie dem neuen Grafen übergeben sollten, besorgten alle ihre Erbgüter zu verlieren und lehnten sich gegen die Befehle des Königs auf. Gegen Heinrichs, des Bischofes von Winchester, Rath begann Stephan eine Belagerung von Bedford, welche ihn lange beschäftigte, bis durch des Bischofs Vermittelung die Herren von Beauchamp die Feste dem Könige überlieferten. Hugo der Arme erhielt die Grafschaft, doch nur für kurze Frist und um dann auf sich die Worte parodirt zu hören, welche der h. Bernhard von dem ältern Grafen Theobald von Blois, welcher das Kreuz gegen die Ungläubigen nahm und hernach Tempelherr wurde, schrieb: es sei aus einem Grafen ein Ritter, aus einem Ritter ein Armer geworden [2]).

Stephan selbst war nicht bis zur Beendigung der Belagerung geblieben, sondern hatte wiederum seine Aufmerksamkeit auf die Schotten richten müssen. Deren König David, Sohn des Malcolm Ceanmore und Bruder Mathildens, der ersten Gemahlin Henrys, und Marias, der Gemahlin des Grafen Eustache von Boulogne, war der Oheim der Kaiserin, so wie

1) Orderic. l. XI. p. 806.

2) Gesta Stephani p. 938. 953. Orderic. p. 915. Florent. a. 1138. Huntend. Meine Erklärung jenes Scherzes setzt voraus, daß man mit mir in den Gestis l. l. für das sinnlose Rogerium de comite etc. lese Hugonem de comite.

der jetzigen Königin. Durch seine Mutter Margarethe, die Tochter des Prinzen Eadward und Enkelin des Königs Eadmund, repräsentirte er jedoch selbst die älteste Linie der angelsächsischen Dynastie. Wenn man also annehmen wollte, daß die Kaiserin durch ihr Ehebündniß mit dem Franzosen ihres Rechtes auf die Krone Englands verlustig gegangen sei, so fiel diese auf König David; eine Ansicht, welcher es nicht an Vertheidigern gefehlt hat [1]). David erklärte sich jedoch dem zu Gunsten der Erbfolge seiner Nichte, der Kaiserin, ihrem Vater einst abgelegten Eide getreu und verlangte für seinen Sohn Heinrich nur die Erneuerung der altherkömmlichen Belehnung des schottischen Erbprinzen mit Cumbrien [2]) und für sich das Erbe seiner Gemahlin, der Tochter des Grafen Waltheov in den Grafschaften Northumberland und Huntingdon. Er überfiel mit einem zwiefachen Heere Carlisle und die Städte an der Grenze Northumberlands, Carham und Norham, und bemächtigte sich, nach einem vergeblichen Versuche Bamborough zu nehmen, zu Anfang des Jahres 1136 der Städte Alnwyk und Newcastle. Von den vornehmeren Eingesessenen ließ er sich Eidschwüre und Geiseln für ihre Mathilden gelobte Treue darbringen. Ehe er jedoch auf Durham vordringen konnte, war Stephan daselbst mit einem starken Heere angelangt [3]), 5. Febr.
und David betrachtete den wahrscheinlichen Ausgang einer Schlacht als so mislich, und Stephans Willfährigkeit die eigenthümlich schottischen Interessen anzuerkennen war so groß, daß nach wenigen Wochen ein Vertrag zwischen beiden Königen zu Stande kam, wornach Heinrich, Davids Sohn, dem

1) Palgrave English Commonwealth T. I. p. 611.

2) Cum consulatu patris sui. Ricardus Hagust. a. 1136. Dieser Chronist setzt Carlisle nach Northumberland. Das schottische Lehn Cumbrien, das Bisthum Glasgow umfassend, lag also nördlich von dem jetzt ausschliesslich so benannten Cumberland. Im Rotul. magn. pipae 31. Henr. I. fehlt der Name Cumbrien daher gänzlich.

3) Ingram lässt die Schotten bis Wessington in Derbyshire vorrücken. Die Worte des Chron. Saxon. a. 1136: David toc to wessien him heissen aber: David begann ihn zu beunruhigen. Wessien ist Schreibfehler oder normannsächsisch (semisaxon wie die Engländer sagen) für wessian, vexare, das schottische to fash.

Könige Stephan für die Grafschaft Cumberland huldigte und ihm die Städte Carlisle, Doncaster (York) und Huntingdon mit allen ihren Rechten überlassen wurden [1]). Northumberland wollte Stephan ihm nicht bewilligen, soll jedoch verheissen haben es keinem Anderen zu verleihen, ohne Heinrichs Ansprüche in seinem Hofgerichte prüfen zu lassen. Der schottische Kronprinz begleitete den König von England nach London, wo wir seine Gegenwart bei den Osterfestlichkeiten bemerken. Die ihm erwiesenen Auszeichnungen erregten jedoch den Unwillen des Erzbischofes von Canterbury und anderer englischen Großen, wodurch Stephans Wunsch freundschaftlicher Verhältnisse so sehr vereitelt wurde, daß David tief gekränkt seinen Sohn von Stephans Hofe zurückrief. Sobald dieser im folgenden Jahre nach der Normandie geschifft war, versuchten die Schotten wiederum sich in den Besitz Northumberlands zu setzen, doch erschienen auf ihres Königs Aufgebot die normannischen Barone so zahlreich bei Newcastle, daß, als der hochbejahrte Thurstin, der Erzbischof von York, zu Roxborough beim König David als Vermittler erschien, die Schotten einen Waffenstillstand bis zu der Adventzeit, zu welcher Stephan nach England heimkehrte, eingingen.

Die Schotten hegten bei diesem Aufschube vielleicht eine tieferliegende List. Die Partei der alten Patrioten, der unterjochten angelsächsischen Bevölkerung, hatte während des Familienzwistes unter den Normannen und bei der jetzigen Abwesenheit Stephans sehr an Muth und Kraft gewonnen. Es bildete sich unter ihr eine Verschwörung, die Normannen alle zu ermorden und die Krone Englands an das schottische Königshaus zu bringen. Die Geistlichkeit, welche den gefahrvollen Boden, auf welchem die Dynastie der Eroberer noch immer stand, durch ihre täglichen Berührungen mit allen Volksclassen besser kannte als die normannischen Barone, bei denen die kalte Verachtung und schroffe Abstoßung ihrer Unterthanen, welche das ältere Geschlecht verhasst gemacht, durch den Leichtsinn, die Schwelgerei und die Verschwendung des gegenwär-

1) Ricard. Hagust. a. 1136. Johannes Hag. ibid. Huntend. a. 1136.

tigen schlecht übertüncht waren, erhielt Kenntniß von den geheimen Wünschen und dem versteckten Treiben jener trübsinnigen, fremdzüngigen Sachsen. Der Bischof, oder nach deutschem Ausdrucke der Fürstbischof von Ely, welcher auch das weltliche Regiment seiner Bisthümer führte, durfte nicht anstehen das ihm angezeigte Complott den übrigen geistlichen und weltlichen Herren des Landes sogleich mitzutheilen. Man bemächtigte sich der für uns namenlosen Verschwörer, so viele ihrer entdeckt und ergriffen werden konnten, und überlieferte sie dem Henker zu entehrenden und peinvollen Lebensstrafen. Viele von den übrigen Bundesbrüdern, nicht gekannt oder nicht verrathen, verliessen heimlich ihre Güter und Habe, um im germanischen Auslande Zufluchtsstätten oder in Schottland, Wales, vielleicht auch in Dänemark Hülfe zur Herstellung der goldenen angelsächsischen Freiheit oder König Eadwards Recht zu suchen [1]).

Stephan war so eben nach England zurückgekehrt, als Davids Gesandte vor ihm erschienen, um Northumbrien für dessen Sohn Heinrich wieder zu verlangen, falls der Waffenstillstand nicht aufgehoben sein solle. Kaum waren sie mit diesem Anliegen abgewiesen, als Wilhelm, Duncans Sohn, Davids Neffe, in England eindrang, um Carham an der Nordgrenze von Durhamshire zu belagern, wo König David und sein Sohn sich ihm anschlossen. Sein Heer war aus Schotten, Picten oder Einwohnern von Galloway, denen aus Lothian und Teviotdale, aus Cumbern, übergegangenen Northumbriern, geflüchteten Angelsachsen, misvergnügten Normannen, selbst aus Deutschen (worunter vermuthlich Holländer und Fläminger zu verstehen sind) zusammengesetzt. Die kleine Grenzfestung, unter dem Befehle des tapfern Jordan de Buisli, Neffen des berühmten Heerführers Walter Espec, vertheidigte sich gegen die starke aber undisciplinirte Heeresmasse und alles Belagerungsgeschütz so wohl, daß David sich genöthigt sah, nach dem Verluste seines Bannerherrn und vieler Krieger, jene

1) Es kann auffallen, daß nur der in der Normandie lebende Mönch uns über diese wichtigen Vorfälle unterrichtet, doch war unter seinen schriftstellernden Zeitgenossen kein besserer Angelsachse. **Orderic.** p. 912—915.

zu verlassen und mit Zurücklassung eines Theiles seiner Truppen nach Northumberland zu ziehen. Die Grausamkeiten, welche sein Heer hier gegen Frauen, Greise, Kinder verübte, gleichen dem Abscheulichsten und Verächtlichsten, was die Geschichte von rohen Barbaren je berichtet hat [1]), und sind fast unglaublich, wenn Prinz Heinrich wirklich die Belehnung mit dieser Provinz bezweckte und David Hoffnungen auf die Krone Englands nährte. Schon hatten die Schotten die Tyne überschritten, als König Stephan mit zahlreicher Mannschaft herangeilte. Jene zogen sich schnell zurück und verliessen England, bei Carham wieder vorbeigehend, um bei Roxborough den König Stephan in einem Hinterhalte, wobei sie auf die Verrätherei einiger vornehmen Normannen rechneten, zu erwarten. Dieser überschritt die Tweed, doch nahm er seinen Marsch in anderer Richtung, verheerte einen Theil der schottischen Niederlande und zog sich, da der König David kein Treffen annehmen wollte, dem englischen Heere in dem verwüsteten Lande aber Proviant fehlte, viele in demselben auch bei dem herangenahten Osterfeste nicht Krieg führen wollten, nach dem südlichen England zurück. Vermuthlich wurde er zu diesem Entschlusse durch die ungünstigen Nachrichten bestimmt, welche er von dorther erhielt und welche ihn auch bewogen den ferneren Kampf in diesen Gegenden seinen tapferen und treuen Baronen zu überlassen.

Kaum hatte König David das Osterfest begangen, als er den Zug nach England erneuerte und diesesmal längs der früher nicht berührten Meeresküste bis nach Newcastle herunterzog. Abtheilungen seiner Krieger wurden abgeordnet, um Norham, eine Burg des Bischofes von Durham, einzunehmen, so wie die Gegend um dessen Bischofssitz herum zu verheeren. Eine ansehnliche Heeresabtheilung war unter dem Prinzen Wilhelm Mac Duncan bis in die Mitte von Lancashire vorgerückt, wo sie der ersten Abtheilung des englischen Heeres in vier Schaaren bei Clitheroe am Ribble begeg-
10. Juni nete. Wilhelm griff diese mit so vieler Festigkeit an, daß er

1) **Ricard.** et **Johann. Hagust. Huntend. Florent.** contin. a. 1138.

ihre Reihen bald durchbrach, sie in die Flucht schlug, viele derselben tödtete und zu Gefangenen machte, so wie eine reiche Beute gewann [1]).

Der König der Schotten war unterdessen an die Grenze von Yorkshire vorgerückt. Einen wichtigen Kriegsgenossen hatte er an Eustache, Johannes Sohn, gewonnen, welcher unter König Henry eine bedeutende Stellung behauptet hatte und neuerlich von Stephan durch die Wegnahme von Bamborough gereizt war, jedoch Alnwik und Malton (East Riding) noch besaß [2]). Auch Bamborough erhielten jetzt die Schotten, als es durch den leichtsinnigen Übermuth seiner jugendlichen Vertheidiger ihnen in die Hände gespielt wurde. Die dringende Gefahr erweckte unterdessen alle die Normannen in Yorkshire zu vereinter, tapferer Gegenwehr. Der hochbejahrte, gebrechliche Erzbischof von York, Thurstin, ließ sich auf einer Bahre herumtragen um durch seine Reden Aller Muth und Nachgefühl zu entzünden und zu der wesentlichen Ordnung, ohne welche so viele Kräfte sich nur nutzlos aufrieben, zu wirken. Es waren hier zusammengekommen: Graf Wilhelm von Albemarle, Walter von Gent [3]), ein frommer dem Tode schon naher Greis, der jugendliche Roger von Mulbrai [4]), der hochbetagte Walter Espec, welcher einst nach dem Verluste seines einzigen Sohnes Kirkham Priory und später die herrliche Cistercienser-Abtei zu Rivaux so wie die zu Warden (Yorkshire) gestiftet hatte [5]), Wilhelm von Perci, Richard von Curci, Wilhelm

1) Johannes Hagust. a. 1138.

2) Id. Ethelred de bello standardii pag. 343.

3) Comes bei Ricard. Hagust. ist nicht mit den Herausgebern auf W. v. Gent, sondern auf den vorstehenden W. v. Albemarle zu beziehen.

4) Dieser sehr reiche Baron war ein Sohn des Neel von Albigny, welcher von Henry I. die großen Besitzungen des abgesetzten und im Kerker verstorbenen Robert von Mulbrai, Grafen von Northumberland, erhalten hatte. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 8. Zu seinen Burgen gehörte Thyrsk (Yorkshire), Burton in Kendal (Lonsdale, Westmoreland), Brichlawe (Brughlaw, Northumberland), Malessart. S. Rotul. magn. pip. laud.

5) Monast. Anglic. T. V. p. 274. 369. T. VI. p. 207.

Fossard, Ilbert von Laci, in langjähriger Verbannung an Körperkraft und Witz gestählt, Robert von Brus, Bernhard von Baliol, lauter erlauchte Namen, deren Klang uns aber lehrt, wie die Herren selbst in diesen nördlichen Provinzen, deren Bevölkerung bis auf diesen Tag viele Spuren angelsächsischer Herkunft verräth, nur Franzosen waren. Zu ihnen stiessen noch aus Nottinghamshire Wilhelm Peverel, aus Derbyshire Robert von Ferreres und Galfrid Halselin. Eine allgemeine Waffenschau und Berathung befestigte Aller Zutrauen und gegenseitig wurden theure Eide in des Anderen Hände gelegt zu unwandelbarer Standhaftigkeit und unverbrüchlicher Treue. Ein jeder beichtete den heiligen Vätern, das h. Abendmahl wurde ausgetheilt und nach dreitägigem Fasten und manchen frommen Werken kräftigte der Erzbischof alle Gemüther durch Ertheilung seiner Entsühnung und seines Segens. Darauf rückten unter dem Schutze des Herrn, welchem sie sich ganz zu weihen gestrebt hatten, die normannischen Ritter bis zur Burg Thyrsk vor. Hier wurden die edlen Herren Robert von Brus und Bernhard von Baliol, beide durch Lehnsverbande mit dem Könige von Schottland demselben verknüpft, an denselben abgeordnet um ihn durch ehrerbietige aber feste Vorstellungen zu bewegen von diesem ruchlosen Kriege abzustehen, für welchen Fall sie seinem Sohne die Grafschaft Northumberland, welche der Vorwand des begonnenen Krieges war, in des Königs Stephan Namen verhiessen. Als aber die Schotten alle Gründe und Anerbietungen [1]) mit schnödem Hohne von sich wiesen, so entsagte Robert von Brus seinem dem Schottenkönige für eine in Galloway belegene Baronie geleisteten Lehnseide, so wie Bernhard von Baliol einer ähnlichen Verpflichtung feierlichst, und kehrten, als freie Herren ihres Schwertes, zu den Ihrigen zurück. Diese zogen nunmehr zu dem Cuteenmoor [2]) bei North Allerton, wo sie einen großen Mast auf einem beweglichen mit vier Rädern versehenen Gestelle errichteten, auf welchem die Banner der Abtei St. Petri zu York, St. Johannis zu Be-

1) Roberts Rede findet sich in **Ethelred**, des Abtes von Rievaux, Bellum Standardii apud **Twysden** p. 343.

2) Chronica Mailros.

verley und St. Wilfrid zu Rippon aufgezogen und auf dessen Gipfel eine silberne Büchse mit der geweihten Oblate, dem persönlich gegenwärtigen Leibe Christi, welcher die Schlacht zum Siege leiten sollte, gesetzt wurde. Dieser Bannerkarren, der carroccio der Italiener, carros der Franzosen, war es, welcher auf den Erfolg der Schlacht mächtig einwirkte, und dieser daher für immer den Namen der Bannerschlacht (bellum Standardii) verliehen hat. Als die Schotten dem englischen Lager nahten, erhob, da der Erzbischof Thurstin zu schwächlich war, Radulf Novellus, der Bischof der Orkaden, von einem Gerüste herab seine Stimme zu einer begeisternden Anrede an die sich um ihn drängenden Krieger [1]. Noch eindrucksvoller waren die Worte, welche der alte Feldherr Walter Espec sprach, der Mann von Riesengröße, mit langherabwallendem schwarzen Hauptbaare und Barte, breiter, hochanstrebender Stirne, mit den Alles erspähenden, klug durchdringenden, von freundlichem Glanze gemilderten Augen, mit leichtbeweglicher aber von dem Klange einer Posaunenstimme getragener Rede. 22. Aug.

Bei der großen Überlegenheit der schottischen Heereszahl kam es vorzüglich darauf an, den ersten kräftig wilden Angriff der Schotten zu ertragen. Die Normannen verliessen daher größtentheils ihre Rosse, welche leicht durch das sturmartige Geheul der Schotten scheu werden konnten, und die muthvollsten Männer vereinten sich zu Fuße mit den Bogenschützen zur ersten Abtheilung, die übrigen sammelten sich um das heilige Banner herum. Die Picten von Galloway rückten jetzt mit furchtbarem Geheule, die Loosung „Albaneigh!" dreimal rufend, heran, und ihren wohlgezielten zahllosen Pfeilen gelang es die erste Reihe der mit Speeren bewaffneten Engländer zu werfen [2]. Doch bald sammelten sich diese, die schwachen Pfeile der beinahe nackten Picten brachen sich an den festen Rüstungen der Normannen, und als diese nunmehr mit den Schwertern auf sie einhieben, fielen ihrer unzählige und die englischen Bogenschützen nahmen sie zum sicheren Ziel ihrer Pfeile. Bald aber vereinte der tapfere Prinz Heinrich sie wieder und mit

1) S. dieselbe bei Huntendon. a. 1138. Ethelred. l. l.

2) Ethelred.

Löwenmuthe stürzte er sich durch die erschrockene Schaar der Engländer bis zu der Gegend hinter der Schlachtordnung, wo deren Pferde aufgestellt waren. Diese mussten daher eine bedeutende Strecke vom Heere geflüchtet werden, und schon begann eine entmuthigende Stimmung sich bei den Normannen zu verbreiten, als einer derselben, das Haupt eines Erschlagenen emporhebend, es für dasjenige des Königs der Schotten ausgab und die Seinigen durch diese Kriegslist neu begeistert gegen die Picten führte, welche nunmehr bald unterlagen. Auch die Schaar der Männer von Lothian, welche schon bei dem ersten Angriffe ihren von einem Pfeile getroffenen Anführer verlor, floh bestürzt. König David versuchte jetzt vorzurücken, doch gelang es ihm nur so viele von den Seinigen zu sammeln, um in fester Ordnung und gegen die verfolgenden Engländer sich vertheidigend nach Carlisle zurückzuziehen. Prinz Heinrich, welcher durch seinen heftigen Angriff mitten unter die Engländer gerathen war, mischte sich mit großer Besonnenheit unter die Schaar der verfolgenden Sieger und wusste so denselben unbemerkt zu entfliehen. Eilftausend Schotten sollen auf der Wahlstatt geblieben sein, ausser denjenigen, welche hernach auf der Flucht, im Streite mit Picten und Landsleuten [1]) und durch andere Misverständnisse von ihren eigenen Genossen oder in Wäldern und Feldern von den Engländern niedergemacht wurden. Die Normannen verloren keinen angesehenen Ritter, ausser dem Bruder des Ilbert von Lacy. Einige derselben nahmen noch Malton, die Burg des Verräthers Eustache; darauf löste sich schnell das ganze Heer auf, die große Beute an Rüstungen, Waffengeschmeide, Hofkleidern u. a. ward von den Einzelnen in ihre Heimat gebracht; die eroberten Fahnen wurden in den Kirchen den Heiligen geweiht. König Stephan, durch die Botschaft hoch erfreut, ernannte Wilhelm von Albemarle zum Grafen in Yorkshire, Robert von Ferreres zum Grafen in Derbyshire. König David, des Kampfes nicht müde, begann wiederum doch vergeblich die Belagerung von Carham. Der päpstliche Legat Alberich von Ostia versuchte den Frieden zwischen beiden Königen zu

1) Ricard. Hagust.

vermitteln; doch David, welcher sehr wohl erkannte, wie seine Sache, trotz der erlittenen Niederlage, noch immer stärker als die des gegenwärtig von allen Seiten her bedrängten Stephans sei, war nur zu einem Waffenstillstande von zwei Monaten zu bewegen. Nach der Abreise des Legaten im folgenden Jahre kam endlich ein Friedensschluß zu Durham zu 1138
Stande, doch unter Bedingungen, welche für Stephan so un- 9. April
günstig waren, daß die Standartenschlacht vergebens gewonnen scheint. Prinz Heinrich erhielt Northumberland, und die Barone der Grafschaft leisteten ihm den Lehnseid; für die Städte Bamborough und Newcastle, welche König Stephan behielt, wurde dem schottischen Prinzen reichlicher Ersatz in einer südlichen Grafschaft zugesichert. Die vom Könige Henry gegebenen Gesetze für Northumberland und getroffenen Einrichtungen mussten aufrecht erhalten werden, und fünf Söhne schottischer Grafen wurden dem Könige Stephan als Geiseln für den lebenslänglichen Frieden und die Treue des Königs David und des Prinzen Heinrich zugestellt. Letzterer zog jetzt auch an Stephans Hoflager, wo er den Sommer mit allem ihm erschwingbaren Glanze verlebte.

Zu Anfange des Krieges mit den Schotten hatte Stephan noch einen anderen Feind zu bekämpfen, welchen vermuthlich die kurz vorher landesflüchtig gewordenen Nachkommen der Angelsachsen und Dänen in Ely ihm erweckt hatten. Der König Erik Lamb von Dänemark war veranlasst zu glauben, daß er nähere Ansprüche auf die Krone, welche einst Cnut und dessen Sohn getragen, besäße als jene französischen Normannen; Ansprüche, welche er selbst wohl für schwach hielt, wenn er glaubte sie noch durch die vom ältesten bis zum neuesten Völkerrechte unerhörte Behauptung unterstützen zu müssen, daß die gemeinschaftliche Bespülung seiner und der englischen Küsten durch die Nordsee ihm ein Näherrecht an England verleihe. Stephan griff die gelandeten Dänen nicht sogleich an, ließ sie aber nach Beute suchend sich zerstreuen und dann einzeln überfallen, wodurch es ihm gelang ihre Macht gänzlich zu brechen und den Angriff zurückzutreiben [1]).

1) Auctarium Gemblac. a. 1138. Es ist auffallend, daß kein eng-

König Stephan hatte unterdessen viele kleinere Kämpfe gegen rebellische Unterthanen im Süden und Westen seines Reiches zu fechten gehabt. Von einem zu Northampton gehaltenen Concilium zog er nach Glocester, wo die Bürger ihm voll Ergebenheit fünf Meilen entgegenkamen und sein Connetable Milo, gegen welchen der König gerechtes Mistrauen hegen musste, an ihrer Spitze ihm am folgenden Tage in der königlichen Halle den Eid der Treue ablegte. Hier beruhigt wandte Stephan sich gegen Galfrid Talbot, welcher mit großem Hasse wider ihn den Aufstand vieler Barone in dortiger Gegend leitete [1]). Dieser hatte die Burg zu Hereford stark befestigt, welche der König erst nach langem Zeitverluste einnahm. Hierauf griff er den Galfrid selbst in seiner Burg zu Webley (Glamorgan) an, und obgleich jener entfloh, wurde diese genommen und so wie Hereford mit königlichen Kriegern stark besetzt [2]). Während der König mit diesen Belagerungen beschäftigt war, erschien ein normannischer Herold in seinem Lager, welcher ihm entbot, wie Graf Robert von Glocester ihm Freundschaft und Treue aufkündige, auch seinem Lehnseid entsage, sintemal Stephan allen seinen früheren Schwüren zu Gunsten seiner Schwester, der verwittweten Kaiserin, entgegengehandelt habe. Stephan konnte freilich über diese Gesinnung Roberts, welchen er als einen seiner gefährlichsten Feinde schon durch des Wilhelm von Ypern meuchelmörderische Hand aus dem Wege zu räumen versucht haben soll, nicht überrascht sein, doch erzürnte sie ihn sehr und er erklärte jenen aller seiner Besitzungen in England verlustig. Mehrere seiner Burgen wurden geschleift, nur Bristol wurde dem Grafen gelassen oder konnte nicht sofort genommen werden [3]). Die rebellischen Barone

lischer noch dänischer Chronist von diesem Zuge spricht, doch sind wir nicht berechtigt, den sehr bestimmten Bericht des flandrischen Zeitgenossen zu verwerfen.

1) Florent. Cont. a. 1138. Orderic. p. 917.

2) Ibid.

3) Malmesb. hist. Novellae l. I. fin. Es führt zu einer sehr irrigen Darstellung der Begebenheiten, wenn Lingard b. J. 1140 Glocester, Canterbury, Dover als Plätze nennt, in welchen das Panier des Grafen damals erhoben wurde.

hatten viele Burgen besetzt und befestigt. Walkelin Maminot war zu Dover, welches bald von der Königin genommen wurde [1]); Robert, Sohn des Alvred von Lincoln, hatte die Burgen Werham (Dorset) und Morgan inne [2]); Walkelin von Moiun, Odham (Surrey) [3]); Wilhelm von Moiun Dunster am Bristol Channel (Somerset) [4]); Wilhelm Peveril die Burgen Brunam, Elesmèr (Shropshire), Obreton und Wintenton [5]); Radulf Louvel, Carey (Dorset) [6]); Wilhelm, des Johannes Sohn, Harpetrew (Somerset) [7]); Wilhelm, Sohn des Alanus, hatte die Burg zu Shrewsbury [8]) besetzt.

Der Hauptsammelplatz der Feinde Stephans blieb jedoch Bristol, welches Robert von Glocester hatte stark befestigen und verproviantiren lassen. Von hier aus machten die normannischen Ritter Streifzüge, überfielen die friedlich und harmlos Gesinnten und pressten ihnen mit roher Gewalt und durch schreckliche Marterwerkzeuge ihr Geld und die übrige Habe ab. Ein Verwandter des Grafen von Glocester, Namens Philipp Gai, ward als der Erfinder jener Instrumente bezeichnet, welche bald auf keiner Burg eines Raubritters fehlten [9]). Einige wurden, so sagt ein gleichzeitiger Bericht, an den Füßen aufgehängt und mit Rauch erstickt, Andere bei den Daumen oder mit dem Kopfe, während die Füße mit schweren Rüstungen belastet waren. Stricke wurden um den Kopf geschnürt, bis das Gehirn zusammengedrückt wurde. Andere wurden in dumpfe Keller, voll Nattern, Schlangen und Kröten, geworfen. Sodann hatte man enge und kurze Kisten, voll scharfer Steine

1) Huntend. a. 1138. Orderic. p. 917.

2) Orderic. l. l. Huntend. a. 1138.

3) Orderic. l. l.

4) Orderic. l. l. Malmesb. hist. Novellae l. II. a. 1139. Will. de Moiont. Rotul. magn. pip. laud. p. 108. Der gleichbenannte Großvater focht zu Hastings. Roman de Rou v. 13620. Ellis a. a. O.

5) Orderic. l. l.

6) Florent. cont. a. 1138. Orderic. l. l.

7) Florent. Orderic. l. l. Gesta Stephani p. 942. Rotul. magn. pip. laud.

8) Huntend. a. 1138.

9) Florent. cont. a. 1138. Chron. Saxon. a. 1137.

(crucet-hus), in welche die unglücklichen Schlachtopfer hineingezwängt wurden, bis alle ihre Gliedmaßen zerbrochen waren. Noch andere Marterinstrumente, genannt „Sachenteges,“ bestanden in sehr schweren eisernen Ringen, welche, inwendig scharf, um den Hals gelegt wurden, so daß der an einen Pfahl befestigte Mann weder sitzen noch liegen konnte, ohne jenes schwere Gewicht zu tragen. Tausende sollen durch Hunger getödtet sein [1]). Die Errichtung so vieler Burgen war eine große Last für die Landleute, welche der ländlichen Arbeit und ihrem Erwerbe entzogen und über ihre Kräfte angestrengt wurden, um jene Schlösser zu bauen, worin, wie sie sich ausdrückten, nur Teufel und Übelthäter hausten. Die Bürger waren nicht besser daran, nicht nur die Einzelnen wurden beraubt und gepeinigt, sondern die Städte wurden, so oft sich dort einige Habe zeigte, gebrandschatzt, und es kam dahin, daß man in einigen Gegenden Englands Tage lang reisen konnte, ohne einen Mann in einer Stadt sitzend oder auf dem Felde beim Pfluge zu finden. Theurung und Hungersnoth konnten bei diesem Zustande des Landes nicht lange ausbleiben und Elend und Schrecken verbreiteten sich über das Land, wie man sie kaum zur Zeit der heidnischen Seeräuber, welche doch nicht stets dieselbe Nachbarschaft neu verheerten, gekannt hatte. Das Land zu ackern war so nutzlos als wollte man das Meer besäen, keine Kirche bot mehr ein Asyl. Selbst diese geweihten Gebäude wurden aller ihrer Schätze beraubt und oft verbrannt. Christus, so klagte man, und seine Heiligen schliefen [2])!

Ein günstiges Ereigniß war es, daß Robert, Bischof von Bath, den Galfrid Talboth, welcher mit Giselbert von Lacy und Wilhelm Hoset seinen Bischofssitz bei Nacht besetzen wollte und sich der Stadt sehr genähert hatte, gefangen nahm. Je mehr indessen Stephan durch diese Nachricht erfreut war, desto mehr entbrannte sein Zorn, als bald darauf Bischof Robert, durch die Drohungen der Raubritterschaft von Bristol eingeschüchtert, dieser seinen Gefangenen auslieferte [3]). Stephan

1) Chron. Saxon. l. l. Gesta Stephani p. 941.

2) Chron. Saxon. l. l.

3) Gesta Stephani p. 940. Florent. cont. a. 1138.

zog mit starker Heeresmacht nach Bath, wo er sich mit dem Bischofe bald versöhnte und den durch seine Lage und alte Befestigung gesicherten Ort durch neue, höhere Mauern verstärkte. Ein Versuch des Königs, Bristol zu nehmen, mislang; doch Carey und Harpetrew, nachdem Burgen gegenüber errichtet und stark besetzt waren, fielen endlich in seine Hände. Der König selbst nahm Dudley (Staffordshire), in welchem Rauol Paganel sich gegen ihn stark verschanzt hatte [1]). Nachdem hier alle Beute gesammelt und das Übrige verbrannt war, zog Stephan vor Shrewsbury. Der dortige Vicomte Wilhelm, Alains Sohn, war mit den Seinigen entflohen, und durch große Massen Holz, welche in den Burggraben geworfen und angezündet wurden, gelang es bei der durch diesen Brand verursachten Verwirrung in der Woche der glücklichen Bannerschlacht das Burgthor zu sprengen. Arnulf von Hasding, des Vicomte Oheim, und vier angesehene Ritter wurden hier sogleich gefangen, mit ihnen fast neunzig andere Krieger; ein Verfahren, welches im Lande, in welchem immer auf die Nachsicht und gutmüthige Schwäche des Königs gerechnet wurde, einen sehr vortheilhaften Eindruck machte [2]). Waltelin Maminot, welchen die Königin mit einem Heere zu Dover von der Landseite bisher vergeblich belagert hatte, während ihre Freunde von Boulogne von der Seeseite her alle Zufuhr abzuhalten suchten, entschloß sich auf jene Nachricht diesen Schlüssel Englands zu überliefern [3]).

Diese glücklichen Erfolge und die noch glücklicheren Berichte aus Northumberland liessen den Eifer Stephans in dem Rebellenkriege erschlaffen, doch hören wir noch von der Belagerung von Werham und auf Weihnachten von der Einnahme der Burg zu Slede [4]). Nach dem Friedensschlusse zu Durham zog er, in Begleitung des schottischen Prinzen Heinrich, vor Ludlow (Shropshire). Dieser wurde von den Feinden

1) Florent. cont. l. l.

2) Florent. cont. Huntend. l. l., Orderic. p. 917. Ern. de Esding besaß Chivelai in Berkshire. Rotul. magn. pip. laud.

3) Orderic. Huntend. l. l.

4) Huntend. a. 1139.

mit einem eisernen Haken vom Pferde gerissen und war fast schon deren Opfer geworden, als Stephan selbst mit dem schon oft bewährten Muthe den kühnen Gastfreund befreite. Gegen Ludlow wurden zwei Festen aufgeworfen, doch gelang die Eroberung nicht und der König bedurfte sogar alles seines Ansehens, um blutigen Fehden unter den Belagerern zu wehren [1]).

Ein schlimmeres Anzeichen für die Sicherheit der Regie-
1139 rung Stephans als die Widersetzlichkeit jener Barone, denen in Ermangelung eines Krieges eine solche Gährung zum naturgemäßen Dasein unentbehrlich schien, während deren Beschwichtigung dem Könige kriegerischen Ruhm und gleichsam ein neues Eroberungsrecht an seine Krone verlieh, war die Nachricht, daß Roger, der Bischof von Salisbury, welcher einst als Henrys Kanzler ungeheure Reichthümer erworben hatte, seine Burg Devizes stark befestige, mit so großem Aufwande, daß man sie zu den festesten und schönsten Burgen in ganz Europa rechnen könne. Bischof Roger war, auf die ergangene Einladung des Königs, von Malmesbury mit seinen Neffen, Alexander, dem Bischofe von Lincoln, und Nigel, dem Bischofe von Ely, von einem sehr zahlreichen, glänzenden Gefolge von Rittern, Hofleuten und anderen Söldnern umgeben, am königlichen Hoflager zu Oxford erschienen. Er war ungern gekommen, denn es konnte ihm nicht entgehen, daß, so richtig von dem Standpuncte des reichen Prälaten aus betrachtet es war, gegen den entarteten Landadel und die Willkür der königlichen Gewalt, nach dem Muster der mächtigen Kirchenfürsten auf dem Festlande sich Schutzwehren und Bollwerke zu errichten, dennoch diese Verwendung des Kirchengutes weder von einer einsichtsvollen weltlichen Staatskunst, noch von einer consequenten Kirchenlehre, am wenigsten aber von den jetzigen Machthabern, denen jene höheren Rücksichten nur als Deckmantel ihres Neides und ihrer Raublust dienten, gebilligt werden konnte. Bei dieser Stimmung war ein Ausbruch des Haders, auch unvorbereitet, leicht bewirkt; das Gefolge der Grafen Waleram und Robert von Meulan und des Alain von Richmond gerieth wegen seiner Quartiere in Fehde mit dem

1) Florent. cont. h. a.

des Bischofs Roger, und in dem entstandenen Tumulte, wo Worte bald gegen Schwerter vertauscht wurden, fanden sich dieser und Bischof Alexander plötzlich verhaftet, so wie auch Stephans Kanzler Roger der Zinsarme (de paupere censu), ein natürlicher Sohn des Bischofs von Salisbury. Die Mutter des Letzteren, Mathilde von Ramesbury, welche die Burg zu Devizes bewohnte, wohin auch der Bischof von Ely geflüchtet war, wurde durch die Drohung des Königs, daß er ihren Sohn aufknüpfen lassen werde, wenn sie ihm die Burg nicht überliefere, geschreckt; auch der Vater drohte verhungern zu wollen, falls Bischof Nigel Mathilden hieran verhindere [1]). Nach drei Tagen übergab dieser die Schlüssel der Burg, auch Salisbury, Malmesbury und Sherburn, wo die Anlagen Rogers denen zu Devizes kaum nachstanden [2]), und des Bischofs reiche Schätze fielen in die Hände des Königs. Dieser befreite jetzt auch den Bischof Alexander von seiner Haft, verlangte von demselben jedoch die Übergabe der von ihm am Flusse Trent neuerbauten Burg Newark, so wie einer anderen, Namens Sleaford [3]) (Lincolnshire, in Kesteven, Aswardhun Hundred). Der König soll auch diesen Bischof durch unfreiwilliges Fasten zur Nachgiebigkeit haben zwingen wollen; doch bewilligte jener selbst, daß Newark einem andern Ritter übertragen werde [4]).

Dieser Kampf mit den Prälaten, in welchen der König sich plötzlich verwickelt fand, wurde ein ihm sehr gefährlicher. Sehr angesehene Geistliche, Hugo von Amiens, der Erzbischof von Rouen, an deren Spitze, erkannten und vertheidigten die

1) Orderic. p. 919. Florent. Cont. a. 1139. Vgl. mit 1138, wo er diese Begebenheiten irrig bereits erzählt. Gesta Stephani p. 943. Huntend. a. 1139. Malmesb. hist. Novell. l. II. init. Die Berichte der Schriftsteller sind in den Nebenumständen sehr verschieden. Florent. Cont. und Malmesb. stimmen darin überein, daß Bischof Roger freiwillig gefastet. Selbst Letzterer tadelt die ehrsüchtigen Bauten desselben, ad ecclesiae detrimentum.

2) Malmesb. Huntend. l. l.

3) Huntend. Robert de Monte h. a. Eslaford. Eben so in der Urkunde des K. Wilhelm Rufus in Monast. T. VI. p. 1270.

4) Huntend. l. l. Malmesb. l. l.

Richtigkeit der Politik des Hofes. „Die Erbauung der Burgen," sagten sie, „zieme sich nicht für Bischöfe, welche die frohe Botschaft des Friedens verkünden, nicht aber Baumeister und Waffenschmiede sein sollen. Ein Blick auf die Bischöfe in vielen Staaten zeige, wie diese, zu ihrem eigenen Nachtheile noch mehr als zu dem des übrigen Landes, in alle Amtsverrichtungen und Sorgen der Laienfürsten verwickelt seien, im schreienden Widerspruche mit Geist und Lehre des Evangeliums und in grober Verletzung des canonischen Rechtes. Für die Sicherheit der englischen Bischöfe sei genügend durch die Verlegung ihrer Sitze in größere, wohlbefestigte Städte gesorgt; die Ausnahmen, welche die Staatsklugheit der normannischen Fürsten zur besseren Sicherstellung ihrer Grenzen und ähnlicher Verhältnisse durch Übertragung weltlicher Pflichten und Rechte an einzelne Geistliche nöthig erachtet haben, dürften zum Besten der Kirche nicht ausgedehnt werden." Der eifrigste Gegner des Hofes war hier jedoch des Königs Bruder Heinrich, der Bischof von Winchester, dessen Einfluß kürzlich dadurch sehr vermehrt war, daß Papst Innocenz II. ihn zum Legaten des apostolischen Stuhles in England ernannt hatte. „Etwanige Vergehungen der Bischöfe," sagte dieser, „dürfe nicht der König, sondern müsse die geistliche Gerichtsbarkeit nach Maßgabe der Canones richten. Nur ein Concilium hätte die Bischöfe ihres Besitzes der Burgen berauben können, welche, da sie auf dem Gute der Kirche erbauet seien, dieser hätten zurückerstattet werden müssen. Der König habe aber in dieser Angelegenheit keine Rechtsgrundsätze und höhere Weisheit vor Augen gehabt, sondern, lediglich seinem Vortheile und seiner Laune folgend, habe er die Burgen an sehr unfromme Laien vertheilt." Zu Erörterung dieser Sache schrieb der Legat ein zu Winchester zu haltendes Concilium auf den 29. August aus, vor welches er auch den König lud. Dieser erschien auch wirklich durch einige seiner Grafen, welchen er den Alberich de Vere, einen schon unter der vorigen Regierung ausgezeichneten, höchst gewandten Kämmerer und Justiziar als Vorredner mitgegeben hatte [1].

1) Rotul. magn. pip. laud. Ums Jahr 1135 hatte er das Priorat Hatfield Regis in Essex gestiftet. Monast. Anglic. T. IV. p. 432. Als

Dieser brachte viele Beschuldigungen, besonders wider Bischof Roger, vor, selbst die des Einverständnisses mit der verwittweten Kaiserin, in deren Hände er, wie in Aller Munde sei, bei ihrer bald erwarteten Ankunft sich, seine Neffen und Burgen übergeben wolle. Jene Schätze, welche von Roger theils verbauet, theils aufgehäuft seien, habe er als Diener des Königs in dessen Auftrage eingesammelt und für ihn verwenden sollen [1]). Auch behauptete er, daß die Bischöfe heimlich nach Rom hätten gehen wollen, um den König in unwürdige Händel zu verwickeln. Der Erzbischof Hugo erinnerte noch, daß die Bischöfe, selbst wenn sie gegen das Kirchenrecht die Burgen wieder besitzen wollten, sie dennoch, nach dem Beispiele der Burgherren in anderen Ländern, dem Könige die Schlüssel derselben übergeben und dessen Recht zu jeder Zeit mit seinen Mannen jene zu besetzen (jus aperturae) anerkennen müssten. Das Concilium wurde ohne geschehene Entscheidung, in schwankender Stimmung der Bischöfe, welche ohne Auftrag des Papstes in einer so schlecht begründeten Sache nicht weiter verfahren wollten, aufgehoben, und Stephan selbst drohte die Bischöfe selbst bei der päpstlichen Curie verklagen zu wollen.

Die Aufstände im Westen des Reichs wurden durch den Hader der Geistlichkeit mit den Baronen neu belebt. Wilhelm von Moiun verheerte das Land in der Umgegend seines festen Schlosses zu Dunster und wagte selbst sehr weite Raubzüge, welche durch die schlimmsten jener oben geschilderten Grausamkeiten den größten Schrecken verbreiteten. Stephan rückte mit einem starken Aufgebote mitten nach Somersetshire vor jene Burg, doch fand er, daß es unmöglich war, diese sehr wohl angelegte, an einer Seite durch eine Meeresbucht geschützte Feste zu nehmen [2]). Die damalige Kriegskunst kannte hier kein Mittel als eine Burg den Belagerten gegenüber aufzuwerfen, um

camerarius erscheint er in der Urkunde (v. J. 1136) bei **Rymer** T. I. p. 16. Er ward zu London in einem Aufstande der Bürger getödtet. S. Chronic. **Johannis de Burgo** 1141 apud **Sparke** Hist. Anglic. Scriptores.

1) Ut regis serviens, qui et procurationes ejus administraret et solidatas acciperet. **Malmesb.** l. l.

2) Gesta Stephani p. 945.

diese auszuhungern. Stephan ließ eine solche errichten und übertrug die Leitung der Kriegsoperationen dem Heinrich von Tracy, welcher, von seiner benachbarten Burg Barnstaple aus, die Belagerung bald zur vollkommenen Demüthigung des Ritters von Moiun beendete. Auch das benachbarte Land beschwichtigte er, wo selbst Ritter, welche bisher im ruhigen Genusse ihrer reichen, fruchtbaren Besitzungen in jenen gesegneten Grafschaften Englands friedlich gelebt hatten, wie Wilhelm, Odos Sohn, in die allgemeine Verwilderung hineingerissen waren.

Zu dieser für die Pläne einer Contrerevolution höchst geeigneten Zeit erfolgte die längst erwartete Landung des Grafen Robert von Glocester mit seiner Schwester, der Kaiserin Mathilde. Robert hatte seit längerer Zeit sehr thätig für die Partei seiner Schwester gewirkt, in Bretagne, Frankreich, Deutschland und dem fernen aber einflußreichen Rom ihr durch die Künste der Rede und die Macht des Goldes viele Anhänger verschafft [1]). Ein Gerücht hatte sie schon am ersten August zu Portsmouth landen lassen, worauf Stephan die Aufsicht in allen Seehäfen verdoppelte. Dennoch landeten sie am letzten Tage des folgenden Septembers [2]), von Guido von Sableuil und einigen andern französischen Rittern begleitet zu Arundel, wohin Wilhelm von Aubigny (Albineio), welchem die verwittwete Königin Adelize vermählt war, sie eingeladen hatte [3]). Robert eilte sogleich nach Bristol, um sich dort an die Spitze von 10,000 Walisern und der übrigen Gegner des Königs zu stellen [4]). Auf dem Wege soll ihm der Bischof von Winchester, der Sache seines Bruders treulos, entgegengekommen sein, um, anstatt den Grafen Robert gefangen zu nehmen, sich mit Ma-

1) Malmesbur. l. l.

2) Florent. Cont. behauptet, sie seien am ersten August zu Portsmouth gelandet, als der König Marlborough belagerte. Auch Robert de Monte sagt: mense Augusto transierunt in Angliam. Wilhelm von Malmesbury dagegen sagt, die Landung Beider sei am letzten September und zwar zu Arundel geschehen. Auch Huntingdon sagt: in autumno, und Johannes von Hexham berichtet von der Landung erst am Schlusse des Jahres 1139.

3) Robert de Monte. Orderic. p. 920.

4) Orderic. l. l.

thildens Anhängern enger zu verbinden [1]). Unter Vielen, welche zu derselben übertraten, zeichnete sich besonders aus Brian, des Grafen Alain Sohn, ein persönlicher Freund der Kaiserin, welcher in seiner festen Burg zu Wallingford an der Themse sofort die Fahne des Aufstandes erhob, und der Connetable Milo, welcher, ein Lehnsmann des Grafen Robert, von diesem einst die Burg zu Glocester erhalten hatte. Der König, unter allen den Seinigen der Unerschrockenste, war mit einem Heere vor Arundel geeilt, ließ sich jedoch vom Bischofe Heinrich, welcher beklagte, daß ihm Graf Robert entflohen sei, bereden, die Kaiserin unter freiem Geleite nach Bristol ziehen zu lassen, um dann, wie er wähnte, mit ungetheilten Kräften die vereinigten Feinde, deren Macht jene Frau nicht verstärken würde, zu vernichten [2]). Der König war kurzsichtig genug, seinem Bruder Heinrich die Begleitung der Kaiserin anzuvertrauen, welche dieser, nach der Entfernung Walerams, Grafen von Meulan, der diesen Auftrag mit ihm übernommen hatte, mit mehr Ergebenheit für Jene als Treue für seinen Herrn und Bruder bis Bristol leistete.

Die Wechselfälle des kleinen Krieges, welcher von jetzt an nie ruhte, alle zu erzählen, so weit sich ein Andenken derselben erhalten hat, ist weder anziehend noch sehr lehrreich, wenn wir gleich in diesen Fehden der Barone das Vorspiel und oft die Veranlassung der späteren constitutionellen Streitigkeiten nicht verkennen, und ist daher nur der Gang der Angelegenheiten kurz anzudeuten. Humphrey von Bohun, des verstorbenen Königes Truchseß, hatte, auf Milos Anreizung, in seiner Burg zu Trowbridge (Wilts) Mathildens Banner aufgezogen. Stephan eilte diesen neuen Feind zu bezwingen, als es ihm gelang auf dem Wege die Burg zu Cernei (Glocester), welche Milo gegen ihn rebellirt hatte, zu nehmen und den Robert, Huberts Sohn, einen durch unmenschliche Grausamkeit verrufenen Fläminger, welcher mit seiner Horde Malmesbury besetzt hatte, gefangen zu nehmen [3]). Während er sich von hier nach

1) Gesta Stephani p. 947.

2) Ibid.

3) Gesta Stephani p. 948. Florent. Cont. a. 1139.

Trowbridge wandte, war indessen der Connetable Milo so geschickt und glücklich Wallingford, welches Stephan mittelst zwei neuerrichteter starker Festen, deren eine aus einer Kirche errichtet war, und mit vieler Mannschaft belagerte, zu entsetzen. Milo
1140 wandte sich darauf westwärts, vertrieb die Königlichen aus
Januar Winchelcomb, zwang die zu Cernei und Hereford zur Übergabe und nahm mehrere Schlösser in den Grafschaften Glocester und Hereford ein, wenngleich in anderen, wie in Sudley Castle (Glocester), Klein-Hereford und Thewksbury die Königlichen sich behaupteten und Stephan selbst, vereint mit dem Grafen von Worcester, Vortheile über jenen errang [1]). Trowbridge dagegen musste Stephan unerobert wieder verlassen und, mit Hinterlassung einer Mannschaft zu Devizes, um nicht vom Grafen Robert angegriffen und überwältigt zu werden, nach London ziehen. Den Milo erklärte er der Connetableschaft *verlustig*, welche er dem Wilhelm, Sohne des Walter von Beauchamp, Vicomte von Worcester, übertrug. Ein glückliches Ereigniß für den König schien der Tod des Bischofs Roger von Salisbury zu sein [2]), da durch denselben mancher Anlaß des Haders leichter aus dem Wege geräumt und die im Ganzen dem Könige nicht abgeneigte Stimmung der Geistlichkeit für denselben besser benutzt werden konnte. Ein Waffenstillstand wurde beiderseits für einige Zeit geschlossen, und König Stephan hielt, nachdem die hohen Feste schon oft nicht hatten nach Königsbrauch gefeiert werden können [3]), den Hoftag auf Weihnachten zu Salisbury. Auffallend ist es, zu bemerken, wie Stephan, welcher in dem Kampfe über die Anmaßungen des Bischofs von Salisbury seine Krone beinahe auf das Spiel setzte, dem dortigen Domcapitel für ein nach hergestelltem Frieden wieder zu zahlendes Anleihen von 2000 Pfund Silber alle und jede Befreiung von allen Abgiften von ihren großen Ländereien und ausserdem bedeutende Befreiungen verlieh. Die englischen Könige haben bald aus religiösen Antrieben, bald in schlechten

1) Gesta Stephani ibid. **Florent.** Contin. h. a.

2) Eine interessante biographische Skizze über diesen Mann gibt **Malmesb.** hist. Novellae l. II.

3) **Huntend.** h. a.

Wuchergeschäften der Kirche zahllose Domainen und Renten übertragen, worüber eine faßliche Zusammenstellung zu den vielen Wünschen für die Aufklärung der älteren Geschichte Englands gehört, die aber, wie ähnliche Versuche für die Geschichte Deutschlands bereits bewährt haben, vielseitigen Nutzen leisten würde.

Des Bischofs Roger Tod war besonders wichtig für seinen Neffen, den Bischof von Ely, welcher, jenes Schutzes und Rathgebers beraubt, nunmehr für die Kinder König Henrys sich offen erklärte. Er brachte bald viele Söldner zusammen, mit denen er seine Burg zu Ely besetzte, welche, inmitten von Sümpfen und Seen gelegen, für uneinnehmbar gehalten wurde. Stephan brach jedoch eilig auf, legte eine Schiffbrücke an, welche ihn bis zu einem Sumpfe nahe vor der Burg brachte, über welchen ein Mönch, vermuthlich David, welchem zur Belohnung die Abtei zu Ramsey verliehen wurde [1]), den sicheren Weg zeigte, worauf diese mit den aufgehäuften Schätzen des Königs leichte Beute wurde. Der Bischof war mit wenigen Begleitern nach Gloucester entflohen; die Mönche aber wurden von Stephan mit seiner in allen Wirren und Unfällen unerschütterlichen Freundlichkeit behandelt, welche in allen, von rohem Übermuthe und ungemessener Herrschbegierde nicht trunkenen Herzen den Anklang heiteren Wohlwollens erweckte [2]). Die Zeitgenossen und selbst die Sage [3]) haben daher auch die Persönlichkeit Stephans von den Greueln seiner Regierung, welche größtentheils von seinen Gegnern ausgingen, sehr wohl unterschieden, und es war noch in dieser für Stephans Sicherheit bedrohlichen Zeit, daß der junge Kö-

1) Gesta Stephani p. 949. benennt ihn nicht, doch stimmt, was sie über seine Eindringung in die Abtswürde und seine dadurch veranlaßten Leiden sagen, mit dem, was wir über Abt David wissen. Monast. Angl. T. II. p. 548.

2) Gesta Stephani. Ricardi Historia Eliensis apud Wharton Anglia sacra T. II. p. 620.

3) Das: King Stephen was a worthy peere, wird auch uns Deutschen aus der in Percy's Reliques of ancient English poetry abgedruckten, von Shakspeare im Othello erwähnten, und von J. H. Voß in unsere Sprache übersetzten alten Ballade wohl erinnerlich sein.

nig von Frankreich, Louis VII., welcher die Fortschritte der Partei von Anjou ungern sehen musste, nicht anstand seine Schwe-
1140 ster Constanze dem Sohne Stephans, Eustache, zu verloben [1]).
Februar Während die Königin Mathilde mit einigen der vornehmsten Reichsbarone den Festlichkeiten in Frankreich beiwohnte, war Stephan unerwartet in Cornwales erschienen. Hier hatte Wilhelm, Richards Sohn, welcher von Stephan die Rechte der Grafschaft erhalten, dessen Vertrauen schnöde gemisbraucht und den Rainald von Dunstanville, König Henrys unehelichen Sohn, aufgenommen, welchem die Kaiserin die Grafschaft Cornwales verlieh. Stephan nahm rasch die von Rainald besetzten Castelle wieder ein und übertrug, mit großer Unvorsichtigkeit, Cornwales dem Grafen Alain, einem durch seine Unzuverlässigkeit und Grausamkeit sehr verhasster Manne. Stephans Wagniß, sich sogar in jene westliche Erdzunge Englands zu begeben, wo den tollkühnen Krieger der Feind sehr leicht abschneiden und umzingeln konnte, hatte in dem Hauptquartiere seiner Gegner zu Bristol großen Jubel erregt. Graf Robert sammelte alle Truppen, über welche er gebieten konnte, und rückte mit diesem sehr beträchtlichen Heere dem Könige entgegen. Dieser hatte jedoch so viele cornische Barone gewonnen und seine Truppen mit so vieler Klugheit vertheilt, daß der Graf von Glocester bald erkannte, wie eine entscheidende Schlacht nur ihn selbst verderben könne, und er daher eiligst sich zurückzog, um bald zu vernehmen, wie dem Könige die Schlüssel einer Burg nach der andern überreicht waren [2]).

Doch wenig halfen jetzt einzelne Heldenthaten und glücklich durchgeführte Kriegslisten, da sich eine Anarchie kund gab, welche die Führer beider Parteien verachtete und zu vernichten drohte. Zu welcher Unsicherheit des Rechtes, zu welchen ausschweifenden Entwürfen und widersinnigen Handlungen der gegenwärtige revolutionaire Zustand bereits führte, zeigt das fol-

1) Florent. Cont. a. 1140. Huntend. a. 1139. Nach des Eustache Tode gab sie ihre Hand dem Grafen Raimund V. von Toulouse. Eustache war in früheren Jahren mit einer Tochter des Grafen Dietrich von Flandern verlobt. So wenigstens berichtet Orderic B. XIII. z. J. 1138 S. 916.

2) Gesta Stephani p. 950.

gende Beispiel. Ein fremder Söldner des Grafen von Glocester, der oben schon genannte Fläminger Robert, Huberts Sohn, ein Blutsverwandter des Wilhelm von Ypern, entwich mit einigen Landsleuten und erklomm in dunkler Nacht, auf künstlich verfertigten starken Leitern von Leder, die Mauern der von des Königs Mannen besetzten Burg Devizes. Die Wächter wurden schlafend überrascht und niedergemacht, Andere flohen auf den höchsten Thurm, wo sie sich jedoch nach einigen Tagen, da ihnen Proviant fehlte und Entsatz nicht kam, dem kecken Fläminger unterwerfen mussten. Als der Graf von Glocester die kühne That vernahm, sandte er seinen Sohn mit starker Mannschaft nach Devizes, um die That Roberts zu beloben und mit ihm die Feste zu besetzen. Doch dieser wies ihn mit schimpflichen und dräuenden Worten ab und erklärte, daß er, was er besitze und seinem Schwerte verdanke, mit diesem auch behaupten wolle. Wirklich machte er, wie er früher, dem Könige noch dienend, schon mit Malmesbury vergeblich unternommen hatte, nicht nur den Versuch sich dort zu behaupten, sondern von seiner Feste aus mehr und mehr des benachbarten Landes unter seine Gewalt zu bringen, zu welchem Zwecke er Krieger aus Flandern kommen lassen wollte. Er bemühte sich darauf, einen gleichgesinnten Ritter, Johannes, welcher Marlborough vom König inne, doch diesen verlassen hatte, mit sich zu verbinden. Dieser ging scheinbar auf die Vorschläge ein und lud Robert zu sich. Kaum war dieser über die Fallbrücke geritten, als diese aufgezogen und Jener mit einigen Begleitern zu Hunger und Marter in einen Keller geworfen wurde, während seine übrigen draussen gebliebenen Gefährten nach Devizes zurückfliehen mussten. Der Graf von Glocester eilte herbei, um die Person des Robert für 500 Mark und durch dieselbe den Besitz von Devizes zu erkaufen, und ließ ihn, da Jener selbst die Seinigen von der Übergabe abmahnte, mit zwei seiner Neffen vor den Thoren der Burg aufhängen. Diese aber ward gegen vieles Geld hernach dem Schwiegersohne des Königs, Hervé dem Breton, verrathen [1]).

1140 26. März

1) Gesta Stephani p. 951. Malmesb. l. l. Florent. Cont. a. 1140.

Wenn durch Fehden gleich diesen unmittelbar wenigstens nur die Krieger selbst litten, so lasteten andere Vorfälle schwer auf dem eben aufkeimenden Bürgerstande. Das reiche, in allen inneren Fehden seit der Eroberung verschonte Nottingham, worin städtisches Gewerbe und Handel vorzüglich blühte, wurde auf den Rath des Ranulf Paganel von Robert, einem der Söhne des Königs Henry, überfallen und, da es unvertheidigt war, geplündert. Einer der reichsten Handelsleute, bei welchem mehr Schätze vermuthet wurden, ward gezwungen das unterirdische Gewölbe, in welchem diese verborgen waren, aufzuschliessen. Während dreissig der Krieger dort plünderten, schloß der erbitterte Bürger sie daselbst ein und zündete sein Haus an. Dieser Brand ergriff die ganze Stadt, und selbst viele der in die Kirche geflüchteten Städter kamen in den Flammen um.

So wenig Achtung und Geneigtheit die Partei der Kaiserin sich zu erwerben wusste, und diese beinahe nur durch die vom Könige wegen ihrer Räubereien geächteten Ritter anwuchs, so offenbarten sich doch an Stephans Hofe immer mehr gefährliche Spaltungen, bei denen er selbst sich mehr von persönlichem Wohlwollen und der Laune des Augenblickes als höheren Rücksichten für die Einheit und Ruhe seines Landes leiten ließ. Die Wahl eines neuen Bischofs gab zu heftigen Streitigkeiten Anlaß. Der Legat, Bischof von Winchester, bestand darauf, daß das erledigte Bisthum seinem jungen Neffen Heinrich de Sully ertheilt werde, und verließ, da er diesen Wunsch nicht durchsetzen konnte, höchst erbittert den Hof. Stephan suchte ihn dadurch zu beschwichtigen, daß er jenem die reiche Abtei zu Fécamp verlieh. Das Bisthum verlangte er jedoch, auf Antrieb des Grafen Waleram von Meulan, für seinen Kanzler Philipp von Harulfcour, Archidiakonus von Evreux, welcher Ernennung sich der Legat und der übrige Klerus so standhaft widersetzten, daß Philipp das Bisthum zu Bayeux erhielt, das von Salisbury aber mehrere Jahre unbesetzt blieb, bis es dem Joscelin von Baliol ertheilt wurde [1]).

Diese Verhandlung hatte bei der Geistlichkeit einen für Ste-

1) Orderic. p. 920. Florent. Cont. a. 1140.

phan so ungünstigen Eindruck hervorgebracht, daß, als er das Pfingstfest auf dem Tower zu London beging, nur ein einziger Bischof, der von Séez, sich an seinem Hofe einfand. Eine Friedensverhandlung wurde zu Bath angeknüpft, welche für die Kaiserin Robert von Glocester führte, während Stephan durch den für ihn unzuverlässigen Legaten und die demselben vermuthlich zur Beaufsichtigung beigegebene Königin vertreten wurde. Vielleicht war es eine List Stephans, der keinen Frieden wünschen konnte, seinen Bruder dorthin zu senden, um gewiß keine Bedingungen zu erhalten, welche seine Barone für annehmbar halten durften. Der Legat ging darauf nach Frankreich, wo er die Monate October und November zubrachte, um den König Louis, den Grafen Theobald von Blois und viele Geistliche für seine Ansichten zu gewinnen. Die Vorschläge welche er zurückbrachte, waren jedoch, wie zu erwarten, solche, daß die Kaiserin sie bereitwillig annahm, König Stephan aber durchaus verwerfen musste.

Dieser verkannte nicht länger die Schwierigkeiten seiner Lage und sparte keine Mittel, die Anhänglichkeit der ihm treugebliebenen Barone zu befestigen. Besondere Aufmerksamkeit bewies er dem Grafen Ranulf von Chester, welcher mit einer Tochter des Grafen Robert von Glocester vermählt war, und dem Bruder desselben, Wilhelm von Roumara [1]). Jener hatte schon die Bedrängnisse des Königs misbrauchen wollen, um Ansprüche auf Carlisle und das südliche Cumberland geltend zu machen, und dadurch den Zorn des freundlich gesinnten Mannes so sehr gereizt, daß nur die Verwendung der Königin sein Leben rettete [2]). Stephan vergab leicht und hatte auf Weihnachten diesen ihm vielfach verpflichteten und, wie er wähnte, wohlgesinnten Vasallen zu Lincoln ruhig verlassen [3]). Nach wenigen Tagen aber, als die Besatzung der Burg sich ausserhalb derselben ergötzte, gingen die Gemahlinnen beider Grafen, um einer in derselben lebenden Dame einen Besuch abzu-

1) Orderic S. 922. Raumara; die Berichtigung entnehme ich dem Rotul. magn. pip. laud.

2) Johann. Hagust. a. 1140.

3) Malmesbur. l. l.

statten. Der Graf von Chester erschien nach einiger Zeit ohne Waffen und Rüstung, unter dem Vorwande jene wieder nach Hause zu holen. Drei seiner Krieger schlichen sich nach ihm gleichfalls in die Burg. Hier bemächtigten sie sich hurtig einiger Waffen, trieben die königlichen Wächter fort, liessen Wilhelm von Roumara und ihre übrigen Genossen herein und bemeisterten sich von diesem Thurme aus leicht der ganzen Stadt. Der Bischof und die Stadtbewohner von Lincoln, höchst erschrocken ob des neuen Burgherrn, brachten die Mähre sogleich an den König [1]), welcher mit gewohnter, aber von dem Grafen nicht erwarteter Eile in Lincoln erschien und siebenzehn der sorglosen feindlichen Ritter gefangen nahm. Die Burg war jedoch zu fest um schnell genommen zu werden, so viele Mannschaft der König auch herbeizog, und Graf Ranulf mit einigen Gefährten entfloh sogar im Dunkel der Nacht, um Hülfe aus Chester zu entbieten und bei seinem Schwiegervater, dem Grafen Robert, anzusprechen. Dieser lieh dem Grafen Ranulf, welcher der Kaiserin Treue schwur, nicht nur bereitwilliges Gehör, sondern fasste auch den Entschluß, bei diesem Anlasse eine Entscheidung des Streites herbeizuführen und dem beklagenswerthen Zustande des Landes ein Ende zu machen [2]). Ohne diese Absicht kund zu geben, ließ er die Walliser und von allen Seiten die Geächteten und Misvergnügten an dem Trentflusse hinziehen und stand plötzlich, zu Anfang des Februars, mit einer bedeutenden Heerschaar vor Lincoln dem Könige gegenüber. Diesem wurde von seinen Baronen der Rath ertheilt in das Innere des Landes zu gehen, um sein Heer zu ver-
1141 größern, doch er, selbst den h. Marientag nicht achtend, be-
2. Febr. stand auf raschen Kampf. Er theilte sein Heer in drei Schaaren, deren erste die Fläminger unter Wilhelm von Ypern und die Bretons unter dem Grafen Alain bildeten. Ihnen gegenüber standen die Walliser, unter zwei fürstlichen Brüdern, Meredith und Cadwalador, mit dem eigentlichen ersten Treffen der

1) Orderic. p. 921. W. v. Malmesbury ist so wenig aufrichtig, daß er die Verrätherei der Grafen ganz verschweigt und die Bürger beschuldigt, diese verrathen zu haben.

2) Malmesbur.

Gegner unter Graf Ranulf. Es sind uns Reden aufbehalten, welche auf beiden Seiten vor der Schlacht gehalten sein sollen. Die des Grafen Ranulf und Robert sind voll von Ruhmredigkeit und derben, wenn nicht rohen Ausfällen gegen die Vornehmsten unter ihren Gegnern, welche auf sie selbst und ihre Anhänger mit eben so viel Recht hätten angewendet werden können [1]). Die des Balduin, Giselberts Sohn, welcher es übernommen hatte anstatt des an Heiserkeit leidenden Königs zu sprechen, verbreitete sich dagegen verständig und würdevoll über die Gerechtigkeit der königlichen Sache, die Zulänglichkeit ihrer Streitkräfte und die Tapferkeit seiner Mitkämpfer [2]).

Der erste Angriff der Königlichen sollte mit Speeren geschehen, doch die Schaar der Geächteten drang so heftig auf die erste Schlachtordnung mit ihren Schwertern ein, daß jene schnell absaßen und zu ihren Schwertern griffen. Doch fast augenblicklich war ihre erste Linie an mehreren Puncten durchbrochen und die angesehensten Männer, deren zu viele hier zusammengedrängt waren, mussten fliehen. Unter ihnen auch, nach tapferer aber kurzer Gegenwehr, Graf Alain und Wilhelm von Ypern, mit schmählicher Eile und Feigheit Waleram von Meulan, und sein Bruder Wilhelm von Warenne, Wilhelm Graf von York, Giselbert von Clare. Graf Alain von Richmont, welcher in den letzten Zeiten durch Räubereien in den Besitzungen des Bischofes von Durham und des eben verstorbenen Erzbischofes Turstin von York sich als den zügellosesten Gegner der Ordnung und des Gesetzes gezeigt hatte, entsagte mit den Seinigen vor Anbeginn des Treffens dem Könige und dem Kampfe [3]). Nur wenige tapfere Ritter, Balduin von Clare, Richard Fitz Urse [4]), Engelram von Sai und der dankbare Ilbert

1) Von allen sagt Johannes Sarisbur. Polycraticon l. VIII. c. 21. Gaufridus (de Magnaville), Milo, Ranulphus, Alanus, Simon (de Senlis), Gillebertus (de Clara), non tam comites regni quam hostes publici.

2) Huntend. a. 1141.

3) Johann. Hagust. a. 1141. Ich citire diese Schriftstelle nach der oben S. 294. angegebenen Berichtigung.

4) Ricardus fil. Ursonis. Rotul. magn. pip. laud.

von Lacy wichen nicht von des Königs Seite. Stephan selbst focht mit Löwenmuthe; mit einer norwegischen Streitaxt, welche ihm ein Jüngling von Lincoln gereicht hatte, erlegte er jeden Feind, der sich ihm nahte [1]). Dem Grafen Ranulf zerschmetterte er den Helm, ohne ihn zu tödten. Endlich traf ihn ein Stein am Kopfe, welcher ihn augenblicklich betäubte [2]). Nur mit drei Gefährten an seiner Seite sah er sich gezwungen dem eindringenden Feinde zu weichen. Ein muthiger Ritter, Wilhelm von Cahaines [3]), ergriff seinen Helm und verkündete laut seine große Beute. Stephan blieb nichts übrig als sich dem Grafen Robert zu ergeben. Dieser brachte seinen königlichen Gefangenen zur Kaiserin, worauf jener anfänglich in ein leichteres, bald aber in ein strengeres Gefängniß zu Bristol gebracht und selbst in Fesseln geschlagen wurde [4]). In der rasch entschiedenen Schlacht waren Wenige geblieben: es wurden nicht mehr als hundert Leichen gefunden. Seine größere Beute fand der Todesengel bei den unglücklichen Bürgern der Stadt Lincoln. Bei der nachtheiligen Wendung des Treffens hatten sie zu erwarten, daß die Rachbegierde des Grafen von Chester und die Beutelust seiner Partei gegen sie ausrasen würde. Viele derselben flohen auf die kleinen Schiffe des nahen Flusses, um durch freiwillige Verbannung der Ermordung zuvorzukommen. Bei dem starken Andrange wurden aber die Kähne zu schwer beladen, versanken mit ihrer Last und beinahe 500 edle Bürger kamen um. Diejenigen welche in der Stadt geblieben waren und gefangen wurden, fielen als Opfer der Grausamkeit des Grafen Ranulf und seiner in den bristoler Henkerkünsten wohlgeübten Schaaren [5]).

Die Folgen der Gefangennehmung des Königs waren jedoch nicht so bedeutend, als sie bei allgemein günstiger Stimmung für die Kaiserin sich hätten offenbaren müssen. Die

1) Orderic. l. l.

2) Malmesbur.

3) Dekains schreibt H. v. Huntingdon. Dies Geschlecht heisst de Cahaines im Rot. magn. pip. laud. und de Cahainges im Domesday.

4) Malmesbur. Huntend. h. a.

5) Orderic. Malmesbur. l. l.

Grafen Waleram von Meulan, Wilhelm von Warenne, Simon von Northampton eilten, gleich Wilhelm von Ypern, zur Königin, welche bei den getreuen Männern von Kent sicheren Schutz fand. Graf Ranulf setzte sich in den Besitz einiger ihm nicht zuständigen Burgen und Schätze, theilweise durch den Verrath, mit welchem er sich des Grafen Alain von Richmont bemächtigte und denselben durch Hunger und andere Gewaltthätigkeiten zwang ihm einen Lehnseid abzulegen [1]). Die Burg Nottingham nahm die Kaiserin dem Wilhelm Peveril, um sie dem Wilhelm Painel zu ertheilen. Von den gefangenen Rittern wurden starke Lösegelder erpresst, und nichts geschah um den Siegern Achtung und Wohlwollen zu erwerben [2]). Wichtig aber war ihnen, daß der Legat Heinrich jetzt die Heuchlermaske ablegte und sich unverholen für die Partei Anjou erklärte. Mit ihm war die größte Anzahl der Prälaten gewonnen; aber bald zeigte sich, daß seine anmaßende Herrschsucht jeder Partei, welche er begünstigte, gleich lästig und gefährlich wurde. Indeß noch nachtheiliger wurde ihren Anhängern und ihrem eigenen Interesse der rücksichtslose Jubel und ungezähmte Hochmuth der Kaiserin. Von Glocester, wo Milo sie so lange beherbergt hatte, eilte sie, nachdem sie sich an dem Anblicke des gefangenen königlichen Vetters geweidet hatte, in Begleitung des Bischofs Nigel von Ely und anderer Prälaten und vieler Barone, nach Winchester, wo die meisten bedeutenden Geistlichen, der Adel ihrer Partei, die Söldner und die übrige dienstwillige Masse sich versammelt hatten. Mit eiserner Stirne trug der Legat den Versammelten ein Gewebe schaler Sophismen und grenzenloser Treulosigkeit vor, wie die Kaiserin die rechtmäßige Erbin des Reiches sei, wie nur, weil sie nicht so schnell habe aus der Normandie herüberschiffen können, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe sein Bruder Stephan die Erlaubniß erhalten das Reich zu verwalten, und wie er, der bitter getäuschte Legat, sich vor Gott zum Bürgen für seinen Bruder gestellt habe; daß jedoch jener, ungeachtet aller Ermahnungen, ihm nicht gefolgt sei, nach der letzten Katastrophe aber

1) Joh. Hagust. Gesta Stephani p. 953.

2) Joh. Hagust.

nunmehr der versammelte Klerus die Tochter Henrys zur Herrin Englands und der Normandie erwählt habe. Die alte Königsstadt wurde hierauf in ihre Hände gegeben, die Krone ihr als der Herrin von England dargereicht. Sie leistete ihren neuen Vasallen die herkömmlichen Krönungseide, welche durch den Grafen Robert, Milo von Glocester, Brian Fitz Count, Markgrafen von Wallingford und einige weniger bekannte Barone verbürgt wurden. Was der Legat an Ablaß und Segnungen für die Anhänger, was er an Verwünschungen und Bann für die Gegner seiner heutigen Partei aufzubieten wusste, wurde in reichstem Maße gespendet.

Unter den Ausgebliebenen wurde zu Winchester Niemand schmerzlicher vermisst als die mächtigen Bürger der Commune von London [1]), welche sofort, unter Gelobung sicheren Geleites, die Auffoderung erhalten hatten, Deputirte zur Huldigung zu senden. Diese erschienen bald vor den Räthen der Kaiserin, doch zunächst um sich für die Freilassung des Königs zu verwenden. Der Legat antwortete mit der neulich abgehaltenen Rede und stellte ihnen vor, daß hochgestellte Männer, wie sie, nicht zu denjenigen sich halten dürften, welche ihren König in der Schlacht verlassen hätten, einen König, der die Londoner nur zuweilen scheinbar begünstige, um ihre Geldbeutel ungestörter auszusaugen. Nach ihnen erschien auch, mit ähnlichem Gesuche an den Legaten und die übrige Geistlichkeit, ein Abgeordneter der Königin, mit der Bitte dem Könige das Reich wiederzugeben, welches böse und rebellische Unterthanen ihm entrissen hätten. Der Legat, nachdem er durch die nichtigsten Vorwände versucht hatte das übersandte Schreiben der Königin nicht zum Vortrage zu bringen, ließ sich die Zeit seine früher zusammengefügten Reden noch einmal zu wiederholen [2]). Die Verhandlungen mit den Londonern rückten nur langsam vor, und die Kaiserin zog unterdessen nach Wilton, um mit dem Erzbischofe von Canterbury

1) Londinienses, qui sunt quasi optimates pro magnitudine civitatis in Anglia . . . Missi a communione quam vocant Londoniarum . . . Omnes barones, qui in eorum communionem iam dudum recepti fuerant. Londinienses, qui praecipui habentur in Anglia, sicut proceres — sind Ausdrücke des W. v. Malmesbury bei diesem Anlasse.

2) Malmesbur. l. l.

zusammenzutreffen und daselbst das Osterfest zu feiern, ging dann nach Reading, ihres Vaters Grabstätte, wo Robert von Dilli, Stephans Commandant der Feste zu Oxford, ihr diese überlieferte. Graf Hervé, Stephans Schwiegersohn, ward durch einen Aufstand der dortigen Landleute gezwungen die Burg Devizes der Kaiserin zu überliefern, worauf er voll Ingrimm, zu stolz seiner Schwiegermutter sich anzuschliessen, England verließ. Noch jämmerlicher zeigte sich Hugo, mit dem Beinamen der Arme, welcher die von Stephan ihm verliehene Grafschaft Bedford verließ und die Burg dem Milo, ohne zu fragen ob er sie begehrte, aufdrängte. Selbst der Graf von Warwick, bei dem die Verweichlichung des Luxus und des Hoflebens die Kraft des alten Heldengeschlechtes gebrochen hatte, fand es bequem jetzt der Gräfin von Anjou zu huldigen. Zum Himmelfahrtstage war auch der getreuste, wenngleich nicht der glücklichste ihrer Anhänger, David, der König der Schotten, bei derselben eingetroffen, und so allmälig verstärkt gelang es ihr gegen St. Johannistag mit den Bürgern von London sich dahin zu vergleichen, daß sie es wagen konnte in deren Stadt einzuziehen.

Nachdem die Gewalt der Kaiserin dergestalt befestigt war, schien der Augenblick gekommen durch Milde und solche Nachgiebigkeit, mit welcher das Gefühl der selbstbewussten Kraft gern spielt, die Herzen der Nation zu gewinnen und jeden Keim einer gegen die Restauration feindseligen Gesinnung zu ertödten. Der von ihr begünstigte, so eben ernannte Bischof von London, Robert, brachte daher an sie das Gesuch, den König Stephan seiner Haft zu entlassen. Die vornehmsten Männer Englands boten Geiseln, Burgen und große Schätze, wenn Stephan nicht seinem Reiche, sondern nur der Freiheit wiedergegeben würde, um sein Leben als Mönch oder Pilger zu enden. Die Königin Mathilde und der Bischof von Winchester baten inständigst, aber vergeblich, daß die Grafschaften Stephans, Boulogne und Mortain, dessen Sohne Eustache übertragen werden möchten. Die Bürger von London flehten umsonst, daß ihnen die Gesetze des Königs Eadward wiedergegeben werden möchten, da die ihres Vaters Henry zu drückend seien [1]). Mit wahn-

1) Florent. Cont. a. 1141.

sinniger Hartnäckigkeit verschloß die verblendete Königstochter ihr Ohr jedem besseren Rathe und verkannte die stürmischen Wolken, welche sich auf allen Seiten um sie herumlagerten. In Frankreich hatte ihr Gemahl Geoffroy, auf die Nachricht von dem Siege bei Lincoln, sich nach der Normandie begeben und die Inhaber der königlichen Burgen zur Übergabe derselben auffodern lassen. Diese, unter welchen die Grafen von Meulan und von Leicester so wie andere anglo-normannische Große waren, hatten jedoch, mit des Königs altem Freunde, Hugo, dem Erzbischofe von Rouen, an der Spitze, sich zu Stephans Bruder, Thibault, Grafen von Blois, begeben, um ihm nicht nur das Herzogthum Normandie, sondern auch das Königreich England anzubieten. Dieser weise und fromme Fürst lehnte diese zum zweiten Male ihm angetragenen Reiche wieder ab, rieth aber dieselben dem Grafen Geoffroy zu übertragen, *wenn* dieser seinem Bruder Stephan die Freiheit und dessen früher besessene Grafschaften, ihm selbst aber die zu seinem Lehen gehörige Stadt Tours zurückerstatte [1]).

In London selbst verschlimmerte sich die Lage der Kaiserin sehr rasch. Die hochgesinnte Königin, da ihre Boten unberücksichtigt abgewiesen waren, schnitt den Londonern alle Zufuhr von Süden her ab und verheerte das dortige Land. Dergestalt bedrängt, durch die Zumuthungen und schnöden Erwiederungen der Kaiserin erbittert und durch den gegen dieselbe höchst aufgebrachten Legaten angereizt, liessen sie die Lärmglocken erschallen und stürmten den königlichen Palast. Kurz vor ihrer Ankunft gewarnt, war die Kaiserin von der Tafel aufgesprungen, zu Fuße davongeeilt und bestieg in der Vorstadt mit ihrer Umgebung Rosse, welche sie eiligst nach Oxford trugen. Die Königin zog bald unter lautem Jubel der Bürger in London ein, viele Geistliche und Ritter flohen, unter jenen auch der Bischof von Winchester. Es währte jedoch nicht lange, bis dieser sich der Königin näherte und heimlich eine Zusammenkunft mit ihr zu Guilford hatte. Die Kaiserin, welche unverzagten Muthes bei Robert von Oilli weilte und den Exconnetable Milo von Glocester hier zum Grafen von Hereford er-

1) Orderic. p. 923.

nannt hatte [1]), erhielt Nachricht von dem neuesten Verrathe des Legaten und eilte mit ihren besten Rittern ihn in Winchester gefangen zu nehmen. Während sie sich heimlich der Burg bemächtigten, entfloh er von der entgegengesetzten Seite zur Stadt, und jene fand sich von den Städtern und den eiligst herbeigezogenen Kriegern der Königin belagert. Die Parteien verfuhren mit großer Erbitterung gegen einander. Die Häuser der Bürger, welche ihrem Bischofe abgeneigt waren, wurden von seinem Palaste aus angezündet und der verheerende Brand griff so sehr um sich, daß über vierzig Kirchen 2. August
und Capellen in Asche gelegt wurden [2]). Nach sieben Wochen verkündete der Bischof, angeblich der Fehde müde, den Frieden 14. Sept.
und ließ die Thore der Stadt öffnen. Schon hatte die Kaiserin mit ihrem Bruder, Rainald von Dunstanville, Grafen von Cornwales, die Pferde bestiegen, als der stets treulose Bischof durch seine Leute die Mannschaft der Kaiserin überfallen ließ. Diese floh bestürzt nach Ludgershall und von dort, in männlicher Kleidung, mit ihrem vielgeliebten Brian nach Devizes. Von hier aus soll sie zuletzt, zu mehrerer Sicherheit und in einem vor Furcht fast entseelten Zustande, einer Leiche gleich mit Stricken umwunden auf einer Bahre nach Glocester gebracht sein; eine Sage, welche dieser gleich anderen Prätendenten vorzüglich durch ihre Fluchtabenteuer ausgezeichneten Fürstin von Verehrern zur Verherrlichung oder von Feinden zum Spotte angedichtet sein mag [3]). Man wusste von dieser Flucht desto mehr zu erzählen, je bedeutender dieser Tag durch seine Folgen wurde. Milo soll beinahe nackt zu Devizes angelangt, der König von Schottland, nachdem er zu Winchester einige Zeit verborgen gehalten, dreimal gefangen sein, aber sich stets losgekauft haben [4]). Graf Robert von Glocester, welcher anfänglich auf der Burg mit der Besatzung hatte bleiben wollen, jetzt aber mit dem Grafen von Warenne fliehen musste, wurde von Wilhelm von Ypern und den Flä-

1) Die Urkunde v. 23. Juli 1141 f. bei Rymer Foedera.

2) Florent. Cont. Gesta Stephani. p. 956.

3) Nur Florent. Contin. h. a. gedenkt dieses Umstandes.

4) Gesta Stephani. p. 957. Joh. Hagust.

mingern verfolgt. Zu Stockbridge wurde er von demselben ergriffen, vor die Königin als Gefangener geführt und nach Rochester gebracht, wo ihm, ungeachtet der schlechten Behandlung des Königs, mit größter Schonung begegnet wurde.

So waren die beiden Häupter ihrer Parteien in der Gewalt ihrer Gegner, und der Gedanke sie auszutauschen ward von vielen Gemüthern lebhaft ergriffen. Die Kaiserin weigerte sich lange dem Vorschlage der Auswechselung beizutreten, doch musste sie zuletzt erkennen, daß ihre wenig günstige Lage der Freiheit Glocesters für sie die größte Wichtigkeit verlieh. Zu Anfang November wurde daher der König seiner Haft entlassen [1]), die Königin und Prinz Eustache stellten sich als Bürgen, bis Robert von Glocester frei anlangte.

Es kam jetzt zuerst darauf an, welchen Entschluß die
7. Nov. Geistlichkeit fassen würde. Der Legat hatte deshalb eine Synode zusammenberufen, wo es ihm nicht an Dreistigkeit fehlte, auch sich gegen die verschiedenen Parteien zu rechtfertigen. Er verlas ein Schreiben des Papstes, in welchem dieser ihm leise Vorwürfe machte, daß er ihm seine Versuche, den Bruder zu befreien, verheimlicht habe, doch dieses verzieh und dringend ihn auffoderte mit allen geistlichen und weltlichen Mitteln dessen Befreiung zu erstreben. Der König erschien selbst in der Versammlung, um sich über das Unrecht seiner Vasallen zu beschweren, denen er nie ihr Recht verweigert habe. Mit alter List suchte jetzt der Legat jede Beschuldigung von sich abzuwälzen. Da alle Grafen geflohen seien oder doch sich ängstlich zurückgezogen hätten, habe er die Kaiserin in Winchester aufzunehmen nicht verweigern können, sie habe aber Alles was sie der Kirche verheissen nicht beachtet, ihn, was er mit Gewißheit erfahren, nicht nur seiner Würde, sondern selbst des Lebens berauben wollen. Übrigens habe Gott in seiner Gnade die Begebenheiten jetzt dahin geleitet, daß er dem Verderben entronnen sei und seinen Bruder aus den Fesseln befreiet habe. Er gebot also, im Namen Gottes und des Papstes, den König mit allen Kräften zu unterstützen, die Störer des Friedens aber und Anhänger der Gräfin von Anjou zu excommuniciren.

1) **Malmesb.** Auf Martini sagt **Joh. Hagust.**

Der anwesende Klerus konnte diesem hohlen, lügenhaften Geschwätze nicht beistimmen, aber die Verehrung päpstlicher Autorität und die Furcht vor der Rache des intriganten Legaten lähmte ihre feigen Zungen. Nur ein Laie, welchen die Gräfin von Anjou dahin abgeordnet hatte, trat auf und rief dem Legaten ins Gedächtniß zurück, wie auf seine vielen schriftlichen Einladungen die Kaiserin nach England gegangen sei, wie er es gewesen, welcher die Begebenheiten bei Lincoln veranlasst, wie er die Gefangenhaltung des Königs betrieben, daß er noch kürzlich der Kaiserin verheissen, seinen Bruder nicht unterstützen zu wollen, es sei denn durch eine Zahl von nicht mehr als zwanzig Kriegern. Der Legat blieb bei allen diesen Vorwürfen in seinem unerschütterlichen Gleichmuthe, verzog keine Miene, und die Versammlung brach auf, um den ferneren Gang der Begebenheiten zu beobachten.

Es währte mehrere Jahre, bis diese eine festere Richtung nahmen und das Gleichgewicht der Kräfte oder vielmehr der Ohnmacht sich etwas verlor. Der König war mit seiner Gemahlin nach York gegangen [1]), um die Fehden zwischen seinen Vasallen beizulegen und die Gemüther im Norden Englands in der früheren günstigen Stimmung sich zu erhalten, als eine heftige Krankheit, welche ihn bald nach Ostern zu Northampton befiel, der neuerworbenen Herrschaft und seinem Leben ein schnelles Ende zu bringen drohte [2]). Nach seiner Herstellung wandte er sich wieder gegen seine Feinde im Süden, wo es ihm gelang Cirencester und andere von den Gegnern befestigte Orte zu nehmen [3]). Bei diesen war ein Zwist über die Frage entstanden, ob es nicht zweckmäßiger sei, den Grafen Geoffroy nach England herüber zu rufen, für welche Ansicht die von ihm kürzlich in der Normandie, wo seit Thibauts Verweigerung der Krone, sich viele Magnaten zu ihm gewandt hatten [4]), errungenen Erfolge sprechen konnten. Aber die Abgeneigtheit gegen die Person des französischen Grafen siegte hier wiederum,

1) **Joh. Hagust.**

2) Ibid. **Malmesb.**

3) Gesta Stephani l. II. init.

4) **Robert de Monte** a. 1140 (1141).

und der Graf von Glocester, von seiner Partei bei einer zu Devizes auf Pfingsten gehaltenen Versammlung beauftragt, die Leitung derselben zu übernehmen, schiffte selbst gleich nach Johannis nach der Normandie, um theils jenen dort zurückzuhalten und durch Stellung von Geiseln zu beruhigen, theils ihn in der Eroberung einiger noch widerspenstiger Burgen zu unterstützen [1]. Noch zu Anfange des Winters riefen ihn jedoch ungünstige Nachrichten zu der Partei, deren eigentliches Haupt er stets gewesen, nach England zurück. Der König hatte die durch den Isisfluß und starke Mauern beschützte Stadt Oxford, wohin die Kaiserin mit zahlreicher Ritterschaft sich zu Anfang des Herbstes begeben, belagert, war in die Stadt selbst ein-
26. Sept. gedrungen und hatte die Kaiserin in die Burg eingeschlossen. Als in dieser die Lebensmittel sparsamer wurden, beschloß die Kaiserin wieder zu fliehen, worauf sie, in der Kälte des strengen Decembers, bei Nacht durch den Widerschein weißer Kleider auf den eis- und schneebedeckten Feldern die Wächter täuschend, zu Fuße nach Abingdon und dort zu Pferde steigend nach Wallingford entkam [2].

Die Flucht der Kaiserin, so sehr ein solches romantisches Abenteuer mit Farben poetischer, ritterlicher und religiöser Gefühle ausgeschmückt werden kann, war eine große Übereilung. Sie wurde nicht durch Hunger gezwungen die Burg zu verlassen, da die Besatzung dieselbe nicht gleich übergeben musste, sondern vom Könige günstige Bedingungen erwirkte [3]; auch war bereits Robert von Glocester zur Hülfe und Rache gelandet und hatte nach dreiwöchentlicher, unter seinen Verhältnissen zu langer Belagerung von Warham, seine Anhänger nach Cirencester berufen, um mit starker Heeresmacht Oxford zu entsetzen.

Robert brachte nunmehr den jungen Prinzen Henry von Anjou zu seiner Mutter, welche ihn noch vier Jahre zu Bristol

1) Malmesb. Gervas. a. 1142.

2) Gesta Stephani l. II. init. Malmesb. Hist. Novellae in fine. Durch einen Irrthum, vielleicht des Abschreibers, berichtet die Chronik des Johannes von Hexham über diese Begebenheit am Schlusse des Jahres 1145.

3) Gesta Stephani p. 959.

erziehen zu lassen beschloß. Der Graf begann neue Streifzüge in die königlichgesinnten Provinzen und hatte die Freude zu sehen, wie Stephan die Belagerung von Warham vergeblich unternahm. Doch ein härterer Schlag bedrohte den König. Er hatte, um von dort aus Wilhelm den Grafen [1]) und die Burgmannen von Salisbury im Zaum zu halten, viele Truppen zusammengezogen, wobei viele Barone und auch der Bischof von Winchester ihn mit starker Mannschaft unterstützten. Dem Grafen von Glocester schien hier eine Gelegenheit, wie einst bei Lincoln, zu einem entscheidenden Tage sich darzubieten. Schon senkte sich die Sonne am ersten Juli, als er 1143
den sorglosen König plötzlich überfiel, welcher, ob er gleich 1. Juli
seine Schaaren schnell aufgestellt hatte, doch der besser geordneten Schlachtordnung der Kaiserlichen bald weichen musste. Stephan, dessen Muth nach trüben Erfahrungen die frühere Tollkühnheit verloren hatte und durch Vorsicht gedämpft war, musste mit seinem Bruder, dem Legaten, fliehen [2]). Einer seiner getreuesten Vasallen aber, Wilhelm Martel, sein Truchseß, wurde gefangen und musste sich mit 300 Mark und der Übergabe der wichtigen, die Grafschaft Dorset beherrschenden Burg Sherburn auslösen. Dennoch vermochte Graf Robert seinen Sieg nicht weiter zu verfolgen, sicherte jedoch seiner Herrin die Normandie und für einige Jahre den fast unbestrittenen Besitz der westlichen Hälfte Englands, mit Ausnahme eines Theiles von Cornwales, welches Henry de Traci bald durch Fehden bald durch günstigen Waffenstillstand seinem Herrn ganz zu erhalten wusste. Graf Robert erkannte, daß in seinen Districten der eingerissenen Zügellosigkeit Einhalt zu thun sei, und er scheint glücklicher in der Erhaltung der Einheit und Ruhe gewesen zu sein als der Beherrscher des östlichen Englands. Hungersnoth und Elend waren jedoch allgemein [3]). Die Kaiserin erlitt

1) Civitatis Saresbiriae praeceptor et municeps. Gesta Stephani p. 960.

2) Gesta Stephani. Gervas. a. 1143. H. von Huntingdon setzt diese Begebenheit irrig ins Jahr 1142.

3) Gesta Stephani p. 961 sq. stimmt in der Schilderung des damaligen Elends sehr mit der oben benutzten Stelle der angelsächsischen Chronik überein.

einen empfindlichen Verlust durch den Tod ihres Freundes, des Grafen Milo von Hereford, welcher am Weihnachtsabend auf der Jagd umkam [1]). Der plötzliche Tod des Wilhelm von Salisbury war ihren Gegnern nicht minder willkommen. Aber auch der älteste Sohn Roberts, welcher schönen Erwartungen zu entsprechen begonnen hatte, starb in der Blüthe der Jahre und erinnerte den Vater schmerzlich an die Nichtigkeit und den Frevel aller der Kämpfe und Bestrebungen, für welche die herrliche Gabe des Lebens verschleudert wurde.

Die gefährlichsten Gegner hatte Stephan in seinen Umgebungen, denen sein leichter Sinn zu viel Vertrauen schenkte. Sein Bruder, der Legat, nachdem er zu London das oben erwähnte Concilium gehalten, in welchem die Unverletzlichkeit geistlicher Personen eingeschärft und dadurch mittelbar ihre Anschliessung an den König befördert schien [2]), begab sich, *sei es* um den Cölestinus, Nachfolger des verstorbenen Papstes Innocenz, sich gewogener zu machen, sei es um von dem Lande, in welchem er alle Achtung und allen Einfluß verscherzt hatte, für einige Zeit sich ferne zu halten, mit Theobald, dem Erzbischofe von Canterbury, nach Rom und konnte also für den Augenblick weder den englischen Freunden noch Feinden schaden. Stephan ließ sich gegenwärtig vorzüglich von Galfrid von Manneville [3]) leiten, den er kürzlich zum Grafen von Essex erhoben hatte [4]); einem Manne, welcher durch Reichthümer,

1) Gesta Stephani p. 963. Joh. Hagust. a. 1144 (1143). So auch die Chronik der von ihm sehr begünstigten Abtei zu Lanthony bei Glocester im Monast. Anglic. T. VI. p. 134.

2) Huntend. a. 1143.

3) So nennt seinen so wie seines Sohnes Stephan Geschlechtsnamen Rotul. magn. pip. laud. und so seine Vorfahren Domesday. Wenn dieser Name auch derselbe ist als Mainville und daher von den lateinisch schreibenden Chronisten Magna villa wiedergegeben werden kann, so darf er doch nicht mit Lingard in Granville übertragen werden. Das Geschlecht Greinville war auch schon zu Henrys I. Zeiten vorhanden.

4) S. die Ernennungsurkunde in Rymer Foedera T. I. p. 18. Im Jahre 1136 hatte er das Benedictiner-Priorat, später zur Abtei erhoben, zu Walden in Essex gestiftet. S. Monast. Angl. T. IV. p. 133 sq., wo ausführliche genealogische Nachrichten über ihn und sein Geschlecht

Tapferkeit, scharfen Verstand und Anhänglichkeit an die Person des Königs gleich ausgezeichnet erschien. Sein Einfluß am Hofe und in den Grafschaften war zu solcher Höhe gestiegen, seine Macht durch den Besitz des Thurmes zu London und anderer festen Burgen so groß, daß seinem Rathe aufmerksamer gelauscht und seinem Befehle folgsamer gehorcht wurde als denen des Königs. Gegen diesen Mann erhob sich jetzt eine dumpfe, zwar allgemeine aber unsichere Anklage, daß er das Reich und den König in die Hände der Kaiserin zu bringen beabsichtige. Stephan schenkte dem Gerüchte keinen Glauben und fürchtete gewaltsame Schritte gegen Den zu unternehmen, welchen er für seiner Barone Besten gehalten hatte [1]). Da er jedoch bei St. Albans in einem Streite mit anderen Baronen, welche ihm seinen beabsichtigten Verrath unverholen vorwarfen, denselben spottend eingestand, so wurde er verhaftet. Gegen die durch angedrohten Tod am Galgen von ihm erpresste Übergabe des Thurmes von London und der Burgen Walden und Plashet (Essex) erhielt er die Freiheit [2]), welche er jetzt nur zur Rache verwandte. Während der König mit einer erfolglosen Belagerung Lincolns, welches Graf Ranulf von Chester noch behauptete, beschäftigt war, regte Galfrid den leicht unzufriedenen Hugo Bigod, Robert Marmion, welcher einst in der Normandie gegen Anjou tapfer gefochten hatte, und andere Ritter gegen den König auf [3]). Galfrid jedoch, welcher das Kloster zu Ramsey zu einer Burg umgewandelt, und Marmion, welcher desselben Frevels bei der Kathedrale zu Coventry sich

zu finden. Auch um Hurley Priory in Berks, von seinem Vater gestiftet, machten er und seine Gemahlin Roheisa sich verdient, so wie Letztere auch um Priory Chiksand in Bedfordshire. S. deren Urkunden ebendaselbst T. III. p. 434. T. VI. p. 950.

1) Nach der von einem etwas späteren Schriftsteller, dem Wilhelm von Newbury, Rer. Anglic. l. I. c. 2. mitgetheilten Nachricht hatte jedoch Galfrid einst die Prinzessin Constanze, Eustaches Verlobte, welche mit der Königin London verlassen wollte, daselbst mit Gewalt zurückgehalten und erst dem königlichen Schwiegervater auf dessen Befehl ausgeliefert.

2) Huntend. a. 1143. Gesta Stephani p. 963.

3) Robert de Monte a. 1139.

1144 August schuldig gemacht hatte, fielen durch die fernhintreffenden Pfeile unbekannter Schützen; ein Umstand, welcher der politischen Bedeutung ihres Todes zugleich eine nicht unbedeutende moralisch-religiöse Wirkung verlieh [1]).

Diese feindselige Bewegung unter Stephans Anhängern verfehlte nicht die Hoffnungen und Kräfte der Gegenpartei neu zu beleben. Stephan von Manneville, vielleicht ein Bruder jenes Galfrid, hatte schon früher in Cornwales verfallene, in der Vorzeit errichtete Burgen wiederhergestellt und diese zur Befehdung der Königlichen benutzt. Die Söhne Roberts von Glocester verheerten die südlichen, Ranulf von Chester die nördlichen Provinzen; Johannes, auf der Burg zu Marlborough, hatte in der Umgegend beinahe die Gewalt erreicht, deren Erstrebung er selbst einst an Robert, Huberts Sohn, zur Bestrafung brachte, und mittels seiner mit großer Geschicklichkeit angelegten Burgen, von einer unerschütterlichen Gleichgültigkeit gegen geistliche Bannstrahle unterstützt, zahlreiche Güter der Klöster und Kirchen an sich gebracht [2]). Dem Könige selbst wurde Wilhelm von Dover [3]) besonders unbequem, der zu Crikelade (Wilts) eine durch Wasser und Mauern wohlverwahrte Ritterburg in einer reizenden und fruchtbaren Gegend angelegt hatte, von welcher aus er, beide Ufer der Isis oder Themse bewachend und beherrschend, der Besatzung zu Oxford die Zufuhr abschnitt. Um der dortigen Gegend und seinen Burgmannen zu Malmesbury, gegen welche der Graf von Glocester drei Castelle errichtet hatte, Hülfe zu bringen, zog Stephan eine nicht geringe Heeresmacht zusammen, und ließ dieselbe gegen sein eigenes Land mit Feuer und Schwert wüthen. Als er bei Tilbury (Glocester) gelagert war, erschien plötzlich der Graf von Glocester mit einem großen Heere, aus Walisern, der im benachbarten Bristol gelagerten Ritterschaft und vielen benachbarten Burgen zusammengezogen, mit welchem Roger,

1) Huntend. a. 1144. Gesta Stephani p. 964. Guil. Neubrig. l. I. c. 12.

2) Gesta Stephani p. 965. vgl. p. 951.

3) Vermuthlich der Wilhelm Peveril de Douora im Rot. magn. pip. laud.

der neue Graf von Hereford, Milos Sohn, zusammenstieß. Des Königs Umgebungen hatten viele Mühe ihn zu bewegen seinen Wunsch, einen ungleichen Kampf zu wagen, aufzugeben. Mit großem Geschicke wandte er sich schnell nordwärts, nahm eine bedeutende, vom Grafen Hereford neu angelegte Burg zu Winchelcomb (Glocester) und rückte, ermuthigt durch diesen Erfolg, mit gleichem Glücke gegen Hugo Bigod, um dessen Räubereien mit kräftiger Hand ein Ziel zu setzen [1]). Mit besonderem Glücke erhielt er auch die Burg zu Walden wieder, welche er einem durch ihn aus dem Bürgerstande und großer Dürftigkeit zum vertrautesten seiner Räthe emporgehobenen Manne, Turgisius, zur Bewachung übertragen hatte, der jetzt aber die Zurücklieferung derselben zu verweigern sich erfrechte. Als er in der Nähe von Walden den Jagdhunden auf der Fährte folgte und von Waidlust frohbewegt in das Horn blies, erschien plötzlich, von seinem guten Sterne geleitet, der König, dessen Gefolge den treulosen Emporkömmling ergriff und ihn durch Androhung des Galgens zur Übergabe der stattlichen Burg bald bewog [2]).

Unterdessen hatte Philipp, des Robert von Glocester Sohn, aus der ihm übertragenen Burg zu Crikelade Oxford sehr bedrängt, und seinen Vater leicht bewogen mit einem Heere in die Nähe Oxfords zu ziehen, um von einer zu Faringdon neu errichteten Burg aus den Commandanten jener Stadt, Wilhelm von Chamai, zur Übergabe zu zwingen. Die dringende Gefahr rief jetzt den König herbei, so sehr andere Gegenden des Reichs ihn in Anspruch nahmen. Eine bedeutende Truppenzahl ward zusammengebracht, unter denen vorzüglich die Bürger von London sich auszeichneten. Mit großer Kunst wurde jetzt Faringdon belagert, ungeheure Wurfmaschinen wurden errichtet, bewegliche Thürme, von welchen aus die Bogenschützen sicher bedeckt die Feinde auf den Wällen mit ihren Pfeilen erreichen konnten. Die muthvollsten Schaaren erklommen selbst die steilsten Theile des Walles und wechselten, nur durch Gitter getrennt, die Pfeile mit den Belagerten. Diese,

1) Gesta Stephani p. 965 sq. Huntend. a. 1145.

2) Gesta Stephani p. 966.

aus einer angesehenen Ritterschaft und ihren Mannen bestehend, auf eine zahlreiche Hülfe, welche der Graf von Glocester ihnen bringen wollte, vergeblich harrend, sahen sich bald zur Übergabe genöthigt. Der Eindruck dieser Begebenheit war in England sehr groß und Stephans Geschick begann, nach zehnjährigen
1146 Kämpfen, sich zu erheitern. Graf Ranulf von Chester, welcher durch viele Eroberungen jetzt beinahe ein Dritttheil von England besaß, verließ Mathildens Partei, um sich dem Könige wieder zu unterwerfen, und legte Beweise seiner Gesinnung dar, indem er für jenen das durch des Grafen Hugo Verrath einst verlorene Bedford eroberte, mit 300 auserlesenen Kriegern dem Könige stets folgte und den Feinden durch die Errichtung eines Thurmes, von welchem aus er die Bewegungen der Mannschaft zu Wallingford lähmte, großen Nachtheil zufügte [1]).

Auffallender als Ranulfs Rückkehr zum Könige ist es, daß Philipp, der jüngere Sohn des Grafen von Glocester, ihm sich unterwarf, nach Feststellung eines zu Stamford abgeschlossenen Vertrages [2]), durch welchen der Herrsch- und Verschwendungssucht des Jünglings mehr genügt wurde, als unter der Leitung des mit den Jahren strenger und karger gewordenen Vaters geschehen war. Schonungslos verheerte der junge politische Renegat die Besitzungen seiner frühern Partei und selbst die seines Vaters, wurde jedoch auch durch rücksichtslose Anmaßung und Gewaltthaten seinen neuen Freunden sehr lästig.

Nach dem Verluste so vieler Männer und zugleich vieler Burgen und anderer materiellen Mittel, sannen auch die Häupter der Partei von Anjou auf die Abschliessung eines Friedens, durch welchen sie mehr zu erreichen hofften, als die Waffen ihnen gegenwärtig gewährten. Rainald von Dunstanville wurde beauftragt eine Friedensunterhandlung einzuleiten. Doch zeigten sich bald beiderseits Gesinnungen, welche keine Vermittelung zu einer Übereinstimmung führen konnte. Philipp von Glocester hatte sich sogar erfrecht seinen Oheim Rainald, das vom Könige demselben verliehene freie Geleit nicht achtend, auf

1) Gesta Stephani p. 968. Huntend. a. 1146.

2) Chron. Saxon.

seiner Reise zu demselben gefangen zu nehmen; und die Kaiserin andererseits wollte auf die königliche Würde in England nicht verzichten. Die während der Verhandlungen schwer zurückgehaltene Kampfslust brach bald wieder kräftig hervor, und es half wenig, daß der neue Kreuzzug, zu welchem das begeisternde Wort des Bernhard von Clairvaux das Abendland neu erweckt hatte, die Grafen Wilhelm von Warenne, Waleram und Geoffroy von Meulan, Philipp von Glocester und viele jugendliche Ritter in diesem und den nächstfolgenden Jahren aus England entfernte [1]). Ihrer Thaten im Oriente lässt sich hier nicht gedenken, jedoch muß der von den anglo-normannischen Rittern mit den Deutschen vollbrachte glorreiche Kriegszug gegen die Saracenen in Portugal kurz erwähnt werden.

Die flandrische Flotte unter dem Grafen Arnulf von Arschot, war zu Dartmouth [2]) gelandet. Hier scheint sie sich zu- 1147
fällig mit der englischen Flotte zu der Fahrt nach Syrien vereint zu haben und erreichte mit dieser, jedoch durch einen starken Sturm vereinzelt, die Küsten von Galizien und Portugal. Die Pilger gaben den dringenden Vorstellungen des Königs Alfons Gehör, ihren Kampf gegen die Saracenen in diesem Lande zu beginnen. Nach vier Monaten gelang es ihrem tapfern und frommen Eifer den Ungläubigen die schon damals große Stadt Lissabon zu entreissen. Lange schwelgten sie in der reichen saracenischen Beute und setzten erst im folgenden Jahre die Reise fort [3]).

1) Gesta Stephani p. 970. Huntend. Johannes Hagust. a. 1147. Robert de Monte a. 1145.

2) So lässt sich wohl dreist das Derchimede des Dedekin und das Tredemunde des Arnulf deuten. S. deren Berichte in P. W. Gerken Reisen durch Schwaben Th. IV. S. 386 fg. Martene et Durand Collectio ampliss. T. I. p. 800 sq.

3) Wilken Geschichte der Kreuzzüge B. III. S. 12. Chron. Saxon. Chron. reg. S. Pantaleonis. Henr. Huntingdon. a. 1148. Joh. Hagust. a. 1149, was jedoch nach dem oben bemerkten Irrthum in 1148 zu berichtigen, so wie Robert de Monte, wo 1147 durchgängig für 1148 zu verstehen ist. Das Auct. Gemblac. hat die richtige Jahreszahl 1147. Ein M. S. Expeditio Francorum, Anglorum et va-

Der schlimmste Feind für Stephan war jedoch der Graf von Chester. Es fiel den Rathgebern des Königs sehr auf, daß dieser stets zögerte die königlichen Burgen und Einkünfte, deren er sich bemächtiget hatte, zurückzuliefern so wie die Geiseln und Bürgschaften zu stellen, welche in solchen Verhältnissen zu verlangen die damalige Sitte gestattete und die Unstätigkeit seines Charakters unabweislich foderte. Als er nun aber den Versuch machte, den arglosen König zu einem Zuge nach Wales zu verlocken, vermuthlich in der Absicht in den abgelegenen Thälern und Schluchten dieses wenig fernen, aber gar fremden und gefahrvollen Landes des Königs Verderben zu bereiten, so reifte der Entschluß sich Ranulfs, wie einst des Galfrid von Manneville, zur gelegenen Stunde sicher zu bemächtigen. Diese fand sich bald zu Northampton; Ranulf wurde vor das Hofgericht gestellt, übergab Lincoln, die *übrigen* Reichsfesten und Einkünfte und gelobte, nach gestellten Geiseln, dem Könige treu zu verbleiben und an seiner Grafschaft und seinen rechtmäßigen Lehen sich genügen zu lassen.

Stephan beging das Weihnachtsfest zu Lincoln, wo bisher nimmer ein König von England verweilt haben soll und nach dem Volksglauben nicht verweilen durfte [1]), ein Beweis seines Muthes, welcher in den Herzen der einheimischen Zeitgenossen mehr galt als eine gewonnene Schlacht. Nicht lange hatte er jedoch jene Stadt verlassen, als Ranulf wuthentbrannt mit seinen Schaaren sich Lincolns, Coventrys und anderer königlichen Städte zu bemächtigen versuchte, doch bei einem Angriff auf den erstgenannten Ort manche seiner besten Leute verlor und selbst schmählichem Tode nur mit Mühe entrann.

Die Kaiserin, der endlosen Fehden und des unbehaglichsten Lebens müde, ging zu Anfange des Jahres 1147 nach Frank-

riarum nationum ad obsidendum Ulissipona in Portugallia tempore Hildefonsi regis (1147) per Osbernum wird angeführt von Cooper on public records T. II. p. 166.

1) Huntend. a. 1147. Es ist auffallend, daß keine der zahlreichen Urkunden Henrys I. und früherer Könige für die Kirche zu Lincoln in dieser Stadt gegeben ist. Bei Johannes von Herham finden sich diese Begebenheiten irrig, wenngleich mit den unbestimmten Ausdrücken: circa haec tempora, erst zum Jahre 1151 eingeschaltet.

reich zurück [1]), doch hoffte sie jetzt ihre Partei mit frischer Begeisterung zu erfüllen, wenn sie ihren nunmehr herangewachsenen Sohn Henry hervortreten liesse, um die für ihn in Anspruch genommene Krone selbst sich zu erfechten. Gilbert von Clare, Richards Sohn, ein Verwandter des Grafen von Chester und für denselben zur Geisel gestellt, erbittert über den in Folge der letzten Empörung desselben erlittenen Verlust seiner der Krone verfallenen Burgen, war es, der mit seinem Oheim Gilbert, dem Grafen von Pembroke, die Hinüberkunft des jungen Prinzen, welcher seit dem vorigen Jahre bei seinem Vater lebte, bewirkte [2]). Aber die Erscheinung Henrys verfehlte den gehofften Eindruck, da er nicht, wie man wünschte, mit zahlreichen französischen Völkern auftrat, und seine ersten Kriegszüge gegen Criklade und Burton ihren Zweck nicht erreichten. Die Geldverlegenheit war an dem Hofe der Kaiserin so sehr gestiegen, daß sie von der Gutmüthigkeit ihres edelgesinnten königlichen Gegners für sich und ihren Sohn die erfoderliche Unterstützung bisweilen nachsuchte und erhielt.

Dieser ließ zu gleicher Zeit auch seinen Sohn Eustache auf dem Kriegsschauplatze erscheinen. Dieser Jüngling war an Tapferkeit, freundlicher Herablassung und Freigebigkeit das Ebenbild des Vaters. Glücklicher als sein jugendlicher Nebenbuhler, gelang es ihm Lidley und andere von dem Feinde besetzte Burgen [3]) zu nehmen. Um die Verlegenheit der Partei der Kaiserin noch mehr zu steigern, musste plötzlich der Graf von Glocester sterben, mitten in seinen Bestrebungen eine feste Vereinigung aller Kräfte seiner Partei gegen den König zu Stande zu bringen, von Kummer über das Mislingen so vieler Pläne und den Abfall treuloser und pflichtvergessener Freunde und Verwandten tief gebeugt [4]).

1) Gervasius a. 1147.

2) Gesta Steph. p. 972. Joh. Hagust. a. 1151 (anstatt 1147). Gervasius a. 1146.

3) Castrum quod dicebatur de Silva. Gesta Stephani p. 974. Ist Woodstok gemeint?

4) Gesta Stephani ibid. Joh. Hagust. a. 1147. Um ihn von der vortheilhaftesten Seite kennen zu lernen, lese man Will. Malmes-

Es liefert uns jetzt und lieferte wohl schon seinen Zeitgenossen den schlagendsten Beweis für die Unfähigkeit Stephans seiner schwierigen Lebens- und Regenten-Aufgabe zu genügen, daß er unter den eingetretenen günstigen Verhältnissen nicht im Stande war sich die Herrschaft von ganz England wieder zu verschaffen. Merkwürdig ist es, daß wir für das
1148 folgende Jahr, ausser einigen Nachrichten über geistliche Angelegenheiten, keine andere über dasjenige besitzen, was sich in England ereignete.

Die Blicke der Gegner Stephans richteten sich jetzt wieder nach Schottland, und der sechszehnjährige Henry wurde abgesandt die Gunst seines Oheims, des Königs David, zu gewinnen. Er besuchte diesen zu Carlisle, der dort das frohe
1149 Pfingstfest beging, und wurde von ihm mit aller Ehrerbietung und allem Aufwande, worin die Anerkennung seiner Ansprüche sich ausdrückte, aufgenommen und von demselben zum Ritter geschlagen. Sein Sohn, Graf Heinrich, so wie Graf Ranulf von Chester, welche Beide sich vom Könige losgesagt hatten, unterstützten jenen bei dieser feierlichen Handlung. Ranulf hatte seine früheren Ansprüche auf Carlisle fahren lassen und dafür Lancaster erhalten, so wie das Versprechen, daß sein Sohn eine der Töchter des Grafen Heinrich zur Ehe erhalten solle. Stephan wurde durch diese Zusammenkunft seiner Feinde an der Reichsgrenze im Monate August nach dem Norden gerufen, vorzüglich durch die Bitten und Geschenke der vor feindlichen Überfällen sehr besorgten Bürger von York. Auch Eustache erhielt den Rittergürtel von seinem Vater, wobei Bischof Heinrich die Kosten des Festes bezahlte. Die beiden jugendlichen Prinzen, voll Kriegslust und Ehrgeiz, machten jeder häufige Streifzüge in das Gebiet des Nebenbuhlers; David musste jedoch seinen Plan, den englischen König anzugreifen, wieder aufgeben, weil Ranulf sich nicht mit den versprochenen Hülfstruppen zu Lancaster stellte [1]). Beide Heere lösten sich, da auch

bur. Hist. Novella l. II. Es ist wohl ein Irrthum der Chronik des Gervasius, daß er zu Anfang November 1146 gestorben; auch Chronica de Tewkesbury (Monast. Anglic. T. II. p. 61.) hat 31. October 1147.

1) Joh. Hagust. a. 1150 (1149). Huntend. a. 1149.

Stephan zum Angriffe nicht stark genug war, vor dem Winter auf, und Henry kehrte in die Normandie zurück. Bei den erschöpften Finanzen wurde der Krieg in den folgenden Jahren nur sehr lässig fortgeführt. Die Stadt Worcester wurde im nächsten Sommer genommen, wo die königlichen Truppen willkommene Beute und den Standpunct für ergiebige Streifzüge in die naheliegenden reichen Landschaften fanden. Die dortige Burg, mit welcher Stephan einst den Waleram von Meulan belehnt hatte, wurde von dessen Bruder Robert, Grafen von Leicester, vertheidigt, der bei der Wiederholung des Angriffs im folgenden Jahre diesen vereitelte und die von den Belagerern aufgeworfenen Verschanzungen vernichtete [1]).

1150

1151

Wichtiger für England war was sich während dieser Zeit in der Normandie begab. Kaum war König Louis VII. von dem Kreuzzuge zurückgekehrt, als Graf Geoffroi zu ihm eilte, um seine Beschwerden über König Stephan zu erneuern. Er selbst verzichtete auf die fernere Verwaltung der Normandie, und der König von Frankreich übertrug dieses Herzogthum, als rechtmäßigem Erben, dessen Sohn Henry, während er jedoch das normannische Vexin, zwischen der Epte und Andele, der französischen Krone vorbehielt, eine Bedingung, welche bald zu Fehden zwischen dem Könige und dem neuen Herzoge führte, durch welche Graf Eustache die Gelegenheit erhielt sich jenem, seinem Schwager, wieder näher anzuschliessen und demselben sogar bei der Belagerung von Pont de l'Arche thätige Hülfe zu verleihen [2]). Kaum war der Friede hier auf einer Zusammenkunft der Fürsten, in welcher Bernhard von Clairvaux eine Vermittlerrolle übernahm, zu nicht geringem Vortheile des scheinbar nachgiebigen, staatsklugen Henry hergestellt, als eine Krankheit seinen Vater, den rüstigen und gewandten Streiter, dahinraffte. Durch diesen Todesfall fielen auch die Grafschaft Anjou auf Geoffrois ältesten Sohn, so wie seine Ansprüche auf die englische Krone. Bald darauf brachte die Gunst des Schicksals dem Herzoge Henry eine neue, große Erweiterung seiner Macht. Eleonore, die Erb-

26. Aug.

1) Huntend. a. 1150. 1151.

2) Historia regis Ludovici VII. ap. Bouquet T. XII. p. 127. Robert de Monte a. 1150. 1151.

tochter Wilhelms X., Grafen von Poitiers und Herzogs von Guienne, seit dem Jahre 1137 dem Könige Louis VII. vermählt, dem sie zwei Töchter geboren, hatte denselben auf dem Kreuzzuge begleitet, wo ihre Ausschweifungen den Grund zu einer Mishelligkeit mit ihrem Gemahl legten, welche zu einer
1152 auf dem Concilium zu Baugenci, unter dem Vorwande zu na-
18. März her Verwandtschaft, ausgesprochenen Scheidung der bereits, funfzehn Jahre bestandenen Ehe führte. Kaum war Eleonore welche Guienne und Poitiers zurückerhielt, vom Könige geschieden, als ihre Hand von den angesehensten Franzosen begehrt wurde. Der zudringlichen Bewerbung des jungen Grafen Thibault V. von Blois musste sie sich durch nächtliche Flucht entziehen, und durch ähnliche List einem Entführungsversuche des Geoffroi Plantagenet, zweiten Sohnes des kürzlich verstorbenen Grafen von Anjou [1]). Glücklicher war sein älterer Bruder Henry, welchem Eleonore, kaum sechs Wochen nach der Scheidung, ihre Hand und reichen Besitzungen verlieh, und ihn dadurch zum Gebieter einer Hälfte von Frankreich machte. Groß war die Bestürzung und der Zorn des Königs von Frankreich, welcher jetzt die Unbesonnenheit seiner Scheidung begriff. Nicht geringer war der Schrecken, welcher sich an Stephans Hofe verbreitete, als man vernahm, wie jener, vor Kurzem der jüngste und dürftigste Ritter, dessen größter Stolz eine glücklich beendigte Jagd oder eine nicht viel bedeutendere Grenzfehde waren, einer der angesehensten und mächtigsten Fürsten Europas geworden war. König Louis und Eustache fielen mit einer sehr starken französischen Heeresmacht in die Normandie ein. Henry setzte dieser den kräftigsten Widerstand entgegen, doch verlor er die für uneinnehmbar gehaltene Burg Neuf Marché, welche König Louis dem Grafen Eustache übergab [2]).

Während diese jugendlichen Gestalten jetzt auf die Weltbühne getreten und Aller Augen auf sie gerichtet waren, traten immer mehr von denjenigen Personen, welche den historischen Inhalt der Regierung Stephans bildeten, von jener ab. Sein

1) Chron. Turon. a. 1152.

2) Huntend. a. 1151 (1152). Ausführliches über diesen Feldzug gibt Robert de Monte a. 1152.

Bruder, der treffliche Graf Thibaut von Blois, dessen Weisheit wenigstens manches Übel verhindert hatte, wo Besseres nicht gewirkt werden konnte, war im Anfange dieses Jahres gestorben; einige Monate später die Königin Mathilde, welcher nur eine 3. März
glücklichere Nachkommenschaft gefehlt hat, um in einem nie verhallenden Lobe der heldenmüthigsten und verständigsten Frau fortzuleben. Aber auch von Stephans Gegnern starben gleichzeitig Graf Heinrich, König Davids Sohn, ein tapferer, so wie in milderen Tugenden wohlbewährter Fürst, welchem im folgenden Jahre sein königlicher Vater ins Grab folgte [1]), und nicht viel später mehrere der rebellischen Grafen.

Eine innere Fehde, welche in jenen Jahrhunderten nie ruhte, war der Kampf des weltlichen und des kirchlichen Regimentes. Die Einführung der Appellationen an den Papst, welche bisher in England unbekannt waren, bis der Bischof Heinrich von Winchester, als päpstlicher Legat, die Geistlichkeit dieses Landes an dieselben gewöhnte, gab zu vielen Mishelligkeiten Anlaß [2]). Nach dem Tode der Päpste Innocenz II. und seiner kurz regierenden Nachfolger hatte Eugen III. eine gegen Stephan und den Bischof Heinrich gerichtete Politik befolgt. Ein neuer Legat, der Presbyter Cardinal Johannes, war nach Irland gesandt (1150), welchem Stephan das freie Geleit in England versagte, wenn er nicht verspräche, daß seine Sendung nichts Nachtheiliges für das Königreich England bezwecke. Nach einigen Jahren, bei der Rückkehr des Legaten, versuchte der König die früheren übereilten Schritte wieder gut zu machen [3]). Er hatte unterdessen auch mit dem wider seinen Willen von der englischen Geistlichkeit erwählten und vom Papste Eugen geweihten Erzbischofe von York, Heinrich Murdac, mit welchem auch Eustache in viele Händel gerathen war, gleich diesem sich versöhnt [4]). Der Erzbischof übernahm jetzt den Auftrag nach Rom zu gehen, um Eugen zu bewegen dem Prinzen Eustache die Krone Englands zu bestätigen. So will-

1) **Joh. Hagust.** a. 1152 (1153). **Robert de Monte** h. a.

2) **Huntend.** a. 1151. **Malmesbur.** hist. Novella a. 1139.

3) **Joh. Hagust.** a. 1151 (1152) et 1152 (1153).

4) **Joh. Hagust.** a. 1147, 1150, 1151.

kommen diese Auffoderung dem Papste war, so zog er es doch vor sich nicht gegen das Haus Anjou auszusprechen, und als Stephan im folgenden Jahre den Erzbischof von Canterbury und die übrigen Prälaten seines Reiches hatte zusammenberufen lassen, um Eustache zu krönen, weigerten sie sich dieses Schrittes, indem sie ein Schreiben des Papstes vorwiesen, welches ihnen untersagte den Sohn des Königs, welcher wider seinen Eid die Herrschaft Englands erlangt zu haben schiene, zu dessen Nachfolger zu weihen [1]). Dieses für Herzog Henry ungünstige Schreiben soll ein Geistlicher aus London gebürtig, Thomas, des Gilbert Becket Sohn, der nachherige, durch seine Streitigkeiten mit König Henry II. berühmte Erzbischof von Canterbury, als deren Opfer er nach weniger als zwanzig Jahren fiel, bei dem Papste bewirkt und nach England gebracht haben. Da der König versuchte sie durch Einsperrung in einem Hause zur Nachgiebigkeit zu bewegen, begannen schon mehrere Bischöfe zu schwanken; doch Erzbischof Theobald wusste zu entfliehen, entkam über die Themse und bald bei Dover über den Canal nach der Normandie. Stephan sprach dem Flüchtigen seine Besitzungen ab, aber Herzog Henry hatte den Primas von England zum erklärten Bundesgenossen gewonnen.

Während dieser Zeit machte Stephan noch eine Eroberung, Newbury (Berks), und darauf einen neuen Versuch sich Wallingfords zu bemächtigen. Ungeachtet der sehr geschickt angelegten Befestigung am anderen Themseufer zu Crowmarsh war die tapfere Mannschaft des Brian Fitz Count nicht zu bewegen, die Burg zu übergeben und auf die Hoffnung baldigen Entsatzes zu verzichten.

1153 Dieser ward ihnen zu Anfange des folgenden Jahres. Henry hatte, nach langer Fehde mit König Louis, einen Waffenstillstand mit demselben geschlossen und war, obgleich dieser ihn wieder aufkündigen wollte, furchtlos in den ersten Tagen des Januars nach England mit 36 Schiffen gesegelt. Bereits einige Tage nach seiner Abfahrt nahm er hier die Stadt Malmesbury; nur der vom Könige dem Jordanus anvertraute

1) Huntend. a. 1152.

2) Gervasii Chron. h. a.

Thurm widerstand. Jener eilte herbei den Herzog anzugreifen und zu vertreiben; doch die ungünstige Stellung der königlichen Truppen, welchen bei der sehr kalten Jahreszeit Schnee und Regen entgegenstürmten, während die Krieger des Herzogs diese im Rücken hatten, entschied den Sieg Henrys [1]). Stephan eilte nach London zurück, und bald begannen manche englische Magnaten sich für Henry zu entscheiden. Gundrede, die Gräfin von Warwik, vertrieb die vom Könige in ihre Burg gelegte Besatzung und überlieferte jene dem Herzoge [2]). Graf Robert von Leicester lieferte ihm Alles dessen er damals bedurfte, und bewog durch seine Vorstellungen beinahe dreissig Inhaber von Burgen sich jenem freiwillig anzuschliessen [3]). Der Entsatz von Wallingford gelang jedoch nur theilweise; den Kriegern auf Crowmarsh wurde der Ausfall abgeschnitten und dadurch den Wallingfordern gestattet ihre Thore zu öffnen. Stephan erschien um jene zu befreien. Muthvoll standen beide Fürsten sich gegenüber, doch mehrere der angesehensten Männer, sei es weil sie das allgemeine Bedürfniß des Friedens richtig erkannten, sei es, wie man damals vermuthete, weil sie einen Sieg des Königs fürchteten, veranlassten die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen [4]). Die Herrscher selbst besprachen sich mit einander, auf den entgegengesetzten Ufern der Themse, entfernt von allem Gefolge, stehend. Es kam nicht sogleich zum Schlusse, doch verließ Eustache höchst erzürnt den Hof des Vaters. Voll Ingrimm verheerte er die Gegend von Cambridge und daselbst das Kloster des h. Eadmund, als ihn in Folge der leidenschaftlichsten Aufregung ein plötzlicher Tod 10. Aug.
dahinraffte. In diesen Tagen starb auf ähnliche Weise auch Simon von Senlis, der junge Graf von Northampton. Graf Ranulf von Chester verschied gleichfalls plötzlich, wie man sagte an Gift, welches Wilhelm Peverel ihm beigebracht hatte [5]).

1) Huntend. a. 1153.

2) Robert de Monte h. a.

3) Gervasius h. a.

4) Der vorragenden Rolle, welche Lyttelton hier den Grafen von Arundel spielen lässt, fehlt alle historische Begründung.

5) Huntend. Gervasius a. 1153. Polycraticon l. VI. c. 18.

Ranulf hatte dessen Besitzungen vom Herzoge Heinrich sich schenken lassen in einer zu Devizes ausgestellten Urkunde, aus welcher wir ersehen, welchen hohen Preis dieser zu zahlen bereit war, um das Interesse des treulosen Grafen fest an das seinige zu knüpfen [1]). Er hatte ihm alle Besitzungen in der Normandie bestätigt, viele neu hinzugefügt, statt zum Vicegrafen ihn zum Grafen von Avrenches gemacht, ihm das ganze Erbe des Grafen Roger von Poitiers gegeben; in England Ely, die Grafschaft und die Stadt Stafford, die Burg Nottingham und Besitzungen angesehener, in den Urkunden aufgeführter Ritter; ausserdem verhieß er sechs seiner Barone, welche Ranulf bestimmen würde, jedem eine bedeutende Strecke Landes (centum libratas terrae) aus den dem Feinde abzunehmenden Ländereien, unmittelbar von ihm als Könige zur Belehnung. Ein Vasall wie dieser war beinahe nicht minder mächtig als sein Herr, gefährlicher als ein benachbarter Fürst, und sein Tod konnte gewiß als ein dem Lande günstiges Geschick betrachtet werden.

Wenngleich Stephan und Henry nicht unmittelbar gegen einander standen, so blieb doch jener mit einer Fehde gegen Hugo Bigod beschäftigt, welchem er Ipswich abnahm; Henry eroberte Stamford und hernach Nottingham, wobei letztere Stadt von den Flammen verzehrt wurde. Es fehlte daher den Vermittlern der höheren Interessen der Nation nicht an Auffoderung, das durch den frühzeitigen Tod des Eustache sehr erleichterte Geschäft zu übernehmen, den Frieden zwischen beiden Monarchen herzustellen und die Ruhe der Nation in der Einheit und Festigkeit des Oberhauptes zu begründen. Diese Vermittler wurden, da auch Erzbischof Heinrich das Opfer dieser jedes Glück zerstörenden wie die Lebenskräfte untergrabenden Zeiten geworden war, nunmehr Erzbischof Theobald

l. VIII. c. 21., wo Eustache von Johannes von Salisbury zu hart beurtheilt wird, dessen Vaterstadt auf seine ganze Ansicht von Stephans Regierung zu viel Einfluß gehabt haben mag.

1) Der Urkunde ist bei Rymer irrig das Jahr 1152 anstatt 1153 gegeben. Adrinchin daselbst soll heissen Abrincensi. Eine andere, gleichfalls durch deren Zeugen interessante Urkunde des Herzogs aus dieser Zeit, für die Abtei zu Trouarn s. Monast. Anglic. T. VI. p. 1105.

und der Bischof von Winchester. Es gelang ihnen, am 7. November, einen Friedensvertrag zu Stande zu bringen, dessen Hauptbedingungen in Folgendem bestanden. 7. Nov.

Stephan blieb für seine ganze Lebenszeit von Henry und dessen Baronen als Regent von England anerkannt, während dieser von jenem und seinen Unterthanen als dessen Sohn und Erbe angenommen wurde. Stephans Sohn Wilhelm leistete dem Herzoge den Lehnseid und behielt alle Besitzungen in England, in der Normandie oder anderen Ländern, welche Stephan vor seiner Thronbesteigung besessen, so wie Alles was Wilhelm mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Grafen von Warenne, erheirathet hatte, auch die ihm vom Vater geschenkte Grafschaft Norwich, so wie die ihm von Henry verehrten Burgen, Städte und Landbesitzungen von Pevensey mit der Lehnsherrschaft über Faramus von Boulogne [1]) und Dover u. a. m. Gegenseitige Eide wurden von den Baronen und Bürgern beider Parteien den Fürsten geleistet. Über die vielen Burgen wurden einzelne Bestimmungen getroffen, um nach dem Ableben Stephans sie in Henrys Hand zu bringen. Die Besatzung des nie eingenommenen Wallingford musste dem Könige Treue schwören. Der Thurm zu London und die Burg (mota) zu Windsor wurden dem Richard de Lucy, die Burg zu Oxford dem Roger de Lucy, die Feste (firmitas) zu Lincoln dem Jordan de Bussy übertragen. Alle mussten dem Herzoge oder dem Erzbischofe schwören und dem Letzteren Geiseln für die dereinstige Übergabe der Festungen an Henry geben. Auch der Bischof von Winchester gab eine genügende desfalsige Zusicherung an den Erzbischof Theobald. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte Englands legten, auf Befehl des Königs, dem Herzoge den Eid der Treue ab. Den Erzbischöfen und Bischöfen war es beiderseits übertragen, denjenigen der contrahirenden Fürsten, welcher den Vertrag etwa verletzte, durch geistliche Strafen zu dessen Beobachtung anzuhalten. Die Mutter, Gemahlin und andere Verwandte des Herzogs verbürgten die

1) **Rymer** T. I. p. 18. villam Pevenselli et servitium Faramosi. Letzteres hat schon der Abdruck von **Bromtons** Chronik richtig Faramusi. Vergl. oben S. 307. Das Datum der Urkunde ergibt sich aus **Robert de Monte**.

Haltung des Vertrages. Auch versprach Stephan in den Reichsangelegenheiten mit dem Rathe des Herzogs zu handeln, vorbehältlich der königlichen Rechte in allen Theilen Englands.

Ausser diesen Bestimmungen des Vertrages, welchen wir nur aus einer desfalsigen Proclamation Stephans kennen, sollen noch andere in demselben befindlich gewesen sein, welche er nicht ausführte oder nicht auszuführen vermochte. Er soll nämlich verheissen haben die vielen Burgen, welche seit seines Vorgängers Zeiten an unrechtmäßige Inhaber gelangt waren, an die Berechtigten zurückzubringen; die vielen seit seinem Regierungsantritte errichteten Burgen, deren Zahl auf 375, von Anderen auf 1115 angegeben wird, niederreissen zu lassen [1]).

Zu Ende des Novembers war der festliche Tag, an welchem der König mit dem Herzoge zum Friedensfeste in Winchester zusammentraf, und dieser jenen vor den versammelten Großen und Völkern zu seinem Sohne annahm und zum Thronerben erklärte. Von hier gingen Beide zusammen nach London, wo unter neuen Festlichkeiten eine neue feierliche Bestätigung ertheilt wurde. Bald nach Anfang des folgenden
1154 Jahres war eine zahlreiche Versammlung aus allen Gegenden
13. Jan. des Reiches nach Oxford ausgeschrieben, wo dieselbe die festgesetzten Eide dem Herzoge ablegte. Bei einer späteren Zusammenkunft beider Fürsten zu Dunstaple erhoben sich bereits Streitigkeiten wegen säumiger Schleifung der Burgen. Doch erkannte Henry die Unmöglichkeit der schnelleren Ausführung eines Beschlusses, wogegen so viele Interessen sich auflehnten. Die Befestigung seiner Gewalt in der Normandie, wo viele königliche Besitzungen der Krone verloren gegangen und jetzt wieder zu erwerben waren, riefen ihn noch auf Ostern nach diesem Lande zurück, und von dort bald die Dämpfung eines Aufstandes nach Guienne. Graf Wilhelm von Boulogne wollte ihn begleiten, stürzte jedoch vor den Augen des Vaters vom sich bäumenden Pferde und musste, schwer verwundet, nach Canterbury gebracht und den Ärzten zur Heilung übergeben werden [2]).

1) Robert de Monte. Radulf de Diceto.

2) Chron. Bromton. p. 1040.

Stephan bereiste jetzt die nördlichen Provinzen, um die Ruhe derselben herzustellen, die unerlaubten Festungen zu zerstören und für die Besetzung des durch Heinrichs Tod erledigten Erzbisthumes von York Sorge zu tragen. Letzteres wurde jetzt einem seiner Verwandten, welchen er schon bei der letzten Vacanz dazu bestimmt hatte, Wilhelm, Sohne des Grafen Herbert, zu Theil[1]). In der Nähe von York hatte er den Widerstand des Philipp von Colville zu besiegen, welcher die Burg Drake ihm nicht überliefern wollte. Doch führte er hier die beschlossenen Maßregeln aus und eilte darauf zu einem auf St. Michaelis nach London entbotenem Concilium. Hier wurden die ferneren Einrichtungen für den neuernannten Erzbischof getroffen. Er wollte von hier nach Canterbury gehen, um mit dem Grafen Philipp von Flandern sich zu bereden, vermuthlich wegen der vielen Fläminger, welche nicht in seinem Solde bleiben konnten, da ihre Entlassung bereits durch einen Reichsbeschluß angeordnet war[2]), und sie selbst bei hergestelltem Frieden die Rückkehr in ihr Vaterland wünschen mussten, wie namentlich der bedeutendste unter ihnen, Wilhelm von Ypern, bereits im vergangenen Jahre hoch betagt und erblindet nach Loo zurückgekehrt war, wo er die Abtei mit englischem Raube beschenkte[3]). Stephan erkrankte hier plötzlich und starb nach einigen Tagen, nach neunzehn Jahren einer von beinahe un- 25. Oct.
aufhörlichen Stürmen und den mannichfachsten Unfällen bewegten Regierung. Sein Leichnam wurde neben denen seiner Gemahlin und seines Sohnes Eustache in der von ihm gestifteten Abtei zu Feversham[4]) beigesetzt.

Wilhelm, der zweite Sohn Stephans, verblieb bis zu seinem im Jahre 1160 erfolgten Tode im Besitze der Grafschaft

1) Sehr ausführlich über ihn, unter Benutzung der bekannten Quellen, der Briefe St. Bernhards u. A., ist Alford. Ann. eccl. Anglic. T. IV. a. 1143 sq. und nach ihm Lyttelton a. a. O.

2) Joh. Hagust. a. 1154 (1153). Vgl. auch die aus einer Erläuterung der Prophezeiungen des Merlin entlehnte Stelle des Radulfi de Diceto a. 1153. Matth. Paris. ibid.

3) Warnkönig a. a. O. S. 145.

4) Monast. Anglic. T. IV. p. 568 sq.

Boulogne [1]). Der mit Hervé dem Breton und einer mit dem Grafen Waleram von Meulan verlobten Tochter Stephans ist oben gedacht. Eine andere Tochter desselben, Maria, folgte ihrem Bruder Wilhelm in seiner Grafschaft, nachdem sie das Kloster zu Rumsey, dessen Äbtissin sie war, verlassen und dem Grafen Matthieu, Sohne des Grafen Dietrich von Flandern, sich vermählt hatte [2]).

1) Einige Urkunden von ihm ausgestellt s. in Monast. Angl. T. IV. p. 382. 574.

2) Auctarium Affligemense a. 1160. Radulf. de Diceto Imagines historiarum a. 1160. Auctar. Aquicinct. a. 1182. Monast. T. II. p. 507.

Beilage.

Von den Quellen der älteren Geschichte der Normandie.

Die ältere Geschichte der fränkischen Provinz, welche den Namen der Normandie erhielt, beruht größtentheils auf denselben Quellen, welche diejenigen der französischen Landesgeschichte bilden, und auch nach der Begründung der normannischen Grafschaft müssen diese hier, wie in anderen Fällen, die eigenthümlichen Quellen der Provinzialgeschichte wesentlich erläutern und berichtigen. Als die wesentlichsten Quellen der fränkischen Geschichte, welche die Normandie und ihre Ansiedler berücksichtigen, sind uns hier nur anzuführen gestattet: die Jahrbücher von St. Bertin, mit den Fortsetzungen des Bischofs von Troyes, Prudentius (835—61) und des Erzbischofs von Rheims, Hincmar (861—882); die Annalen von St. Vaast (Arras), aus welchen vier Werken das Chronicon de rebus gestis Normannorum zusammengestellt ist; die Jahrbücher von Xanten (640—874); die des Regino von Prüm bis zum Jahre 906 [1]). Vorzüglich wichtig sind aber die Werke des Frodoard († 966). Inhaltsreicher als seine Historia ecclesiae Remensis ist uns sein Chronicon, wenn wir gleich eine große Lücke vom Jahre 877 bis 917 sehr zu beklagen haben [2]). Seit der Zeit wo

1) Sämmtlich in **Pertz** Monum. Historiae Germaniae T. I. et II.

2) Beide im Récueil des Historiens de la France T. VIII.

Frodoard endete, sind die fränkischen Chronisten nicht länger als die Grundlage der normannischen Geschichte zu betrachten, sondern tragen sie mehr den Charakter von Hülfsmitteln, gleich den nordischen, englischen, flandrischen Chroniken, so wie den Geschichtsquellen der Bretagne, Maine und anderer Nachbarstaaten der Normandie, welche wir gelegentlich anzuführen uns haben begnügen müssen.

Die eigenthümlichen Quellen über die Geschichte der Normandie verdienen hier eine etwas genauere Berücksichtigung, theils weil einige derselben bisher sehr wenig gekannt und unrichtig gewürdigt waren, theils weil sie größtentheils zugleich für die Geschichte Englands sehr lehrreich, doch für dieselbe nur mit unverantwortlicher Flüchtigkeit benutzt sind. Man möge mir daher einige Ausführlichkeit in den folgenden Notizen nachsehen, wenn man sie nicht für nothwendig *erkennen* sollte.

Dudo, Domherr und Dechant des Capitels zu St. Quentin, muß schon früh in Beziehungen zu dem Hofe von Rouen gestanden haben. Ums Jahr 986 sandte Adelbert, Graf von Vermandois ihn, der damals noch Domherr war, mit wichtigen diplomatischen Aufträgen an den Grafen der Normannen, Richard I., welche er glücklich ausführte. Er war oder verblieb in vertrauten Verhältnissen zum Grafen Richard, so wie dessen jüngerem Stiefbruder Raoul, Grafen von Ivry. Zwei Jahre vor Richards Tode foderte dieser den Dudo auf, ein Werk über die Geschichte der Normandie und seines Großvaters Rollo abzufassen. Nach seinem Tode erneuerte dessen Sohn Richard II. dieselbe Bitte, und Graf Raoul lieferte ihm durch seine Erzählungen den Stoff [1]). Das Werk wurde dem

1) Dudonis versus ad Comitem Rodulfum, huius operis relatorem:
   Cuius quae constant libro hoc conscripta relatu
   Digessi . . .

Guil. Gemmet. l. I. Epistola ad Willelmum regem: —e Dudonis periti viri historia collegi, qui quod posteris propagandum chartae commendauit a Rodulpho comite, primi Richardi fratre, diligenter exquisivit. Derselbe sagt beim Tode Richards I.: Hucusque digesta, prout a Rodulpho comite, huius ducis fratre, magno et honesto viro, narrata sunt, collegi. Auch in letzterer Stelle sind Raouls Mitthei-

Adalbero, Erzbischof von Laon (977—1030), gewidmet, mit besonderen Zuschriften an den Grafen Richard II., dessen Bruder Robert, Erzbischof von Rouen, und den Grafen Raoul. Das mit vielen malerischen Ausschmückungen unterbrochene, von dialektischer und anderer damaliger Gelehrsamkeit strotzende Werk ist in drei Bücher getheilt, deren erstes von den Normannen vor Rollos Zeit, besonders von Aestigns (Halsting) Zuge nach Luna und dessen Rückkehr nach Frankreich handelt. Die Begebenheiten, von denen hier Dudo ohne Angabe des Jahres spricht, sind größtentheils durch glaubwürdige Annalen zu bestätigen; die Verbrennung der Kirche Ste Geneviève fällt ins Jahr 857; das Kloster St. Denys wurde damals freilich nicht verbrannt, kaufte sich aber durch ein großes Lösegeld von der durch die Normannen gedrohten Einäscherung los. Die Ermordung des Bischofs von Nymwegen, Immo, fällt in das Jahr 859; von der Somme aus wurde in diesem und dem folgenden Jahre die ganze Umgegend, also auch das Vermandois, verwüstet, und im Jahre 860 gingen die Normannen zuerst von der Rhone nach Pisa und den benachbarten Städten [1]) (also vermuthlich damals nach Luna), von wo sie nach Frankreich zurückkehrten. Beim Jahre 882 nennen die fränkischen Annalen [2]) den Hasting freilich zuerst, aber als den längst bekannten, mit welchem König Louis III. Freundschaft zu schliessen für rathsam befand, wie auch Dudo solches nach seiner Weise berichtet. Schon aus Vorstehendem ergibt sich, daß Dudos Werk nicht die Verachtung verdient, welche die gelehrten Benedictiner auf dasselbe haben häufen wollen, sondern daß es vielmehr Sagen folgte, welche im Allgemeinen glaubwürdig, wenngleich zuweilen ungenau berichtet und mit vieler Schönrednerei aufgeschmückt sind.

Das zweite Buch Dudos ist ganz dem Leben Rollos gewidmet. Ich habe schon Gelegenheit gehabt auszuführen, daß

lungen an **Dudo**, nicht, wie man geglaubt hat, an den viel jüngeren **Wilhelm von Jumièges**, bezeichnet.

1) **Prudent.** Trecens. a. 857. 859. 860.

2) Ann. Vedast. a. 882. Also nicht unter Karl dem Kahlen im Jahre 862, wie **Depping** meint. Über Alsting vgl. oben Bd. I. S. 321 fg. und 341—7.

es hier nur der richtigen Deutung bedarf, um Dudo zu rechtfertigen. So war in Äthelstan der König des dänischen Ostanglien verkannt [1]); Anderes habe ich in dem obigen Abrisse von Rollos Geschichte richtig erläutert hinzustellen mich bemüht.

Das dritte Buch umfasst die Biographien der Grafen Wilhelm I. und Richard I., deren Glaubwürdigkeit schon früher weniger bezweifelt ist. Unleugbar gewinnt aber das ganze Werk ungemein an Interesse, wenn die Hauptangaben als authentisch und die Nebenumstände gleichfalls als die Haussage aus der gräflichen Burg zu Rouen betrachtet werden dürfen. Chronologische Aufzeichnungen fand Dudo vermuthlich keine oder doch nur sehr unbedeutende vor, eher vielleicht einige historische Lieder, z. B. von Rollos Traum.

Die Weitschweifigkeit Dudos und das Dunkel, in welches seine Helden bald vor ihrem berühmteren Enkel, Wilhelm dem Eroberer, zurücktraten, sind die Hauptursachen, weshalb sein Werk nicht viel abgeschrieben wurde. Wilhelm von Jumièges excerpirt ihn ausführlich. Ordericus Vitalis nennt ihn wiederholt [2]). Der Verfasser des Roman de Rou hat ihn vermuthlich nicht benutzt. Doch hat Benoit de Ste-More ihn augenscheinlich vor sich gehabt, wenngleich nicht zum Übersetzen, sondern als Thema zur Ausführung. Mehr kann es auffallen unseren Dudo, wenngleich als Aquitanicarum rerum scriptor, beim Saxo Grammaticus angeführt zu finden [3]).

Dudos Werk ist nur in den Historiae Normannorum Scriptoribus Antiquis von Duchesne vollständig herausgegeben.

Eine Epitome von Dudos Werk verfertigte Wilhelm, mit dem Beinamen Calculus, Mönch zu Jumièges, in vier Büchern, denen er eine Geschichte der Nachfolger Richards I. bis zur Schlacht bei Senlac in drei folgenden Büchern [4]) anfügte. Er widmete dieses Werk dem Könige Wilhelm dem Eroberer. Der erste Abdruck desselben durch Camden (Anglica, Normannica etc.) enthält noch ein achtes Buch, wel-

1) S. oben Bd. I. S. 326.

2) Lib. III. prol. l. VI. fin.

3) Lib. I. init. Guienne und Normandie standen zu Saxos Zeit unter demselben Herrscher.

4) Orderic. l. III. prol.

ches die normannisch-englische Geschichte bis zum Jahre 1137 fortführt. Duchesne, ob er gleich bemerkte, daß das achte Buch nicht zu dem ursprünglichen Werke gehörte, ließ in seinem Abdrucke keine Veränderung der äusseren Gestalt eintreten. Die Herausgeber des Récueil des historiens de la France [1]) haben jedoch, durch Vergleichung älterer Handschriften, nachgewiesen, daß das erste, übrigens größtentheils aus Dudo geschöpfte Buch und das achte in diesen fehlen, so wie auch B. VII. Cap. 43. und 44. Ausser anderen Berichtigungen ist daselbst das Schlußcapitel B. VI. (gewöhnlich VII.) C. 42. in seiner unverfälschten Gestalt gegeben, woraus sich denn ergibt, daß die ursprüngliche Chronik mit dem Jahre 1069 schliesst. Auch B. II. Cap. 1—8. sollen in den ältesten Handschriften fehlen, und ein Mönch des Klosters Bec soll B. VI. Cap. 9., ferner B. VII. Cap. 3, 4, 12—16, 19, 20, 22, 23, 25, 26, 29, 30, 32, 43 und 44 so wie mehr als die Hälfte der Cap. 2, 9, 10, 11 und 38 hinzugefügt haben. Doch scheinen mir die Benedictiner in dieser Ansicht zu weit zu gehen, da z. B. im Cap. 4. eine Äusserung sich findet, welche den Zeitgenossen verrätht. Das Werk des Wilhelm von Jumièges ist viel benutzt. Der Roman de Rou besteht zum großen Theile aus einer freien Übersetzung desselben in französische Verse. Ihn benutzten Orderik Vitalis, Radulf de Diceto in den Abbreviationes Chronicorum, z. B. a. 992—5. aus l. III. c. 10.; a. 968. aus l. IV. c. 18.; a. 1054. aus l. VII. c. 24.; John Wallingford; Matthäus von Westminster, z. B. a. 887. aus l. I. c. 6—10.; a. 897. aus l. II. c. 1 sq. c. 9.; a. 912. aus l. II. c. 12, 14, 18, 22, l. I. c. 3, 4. Die Chroniques de S. Denys haben sehr Vieles aus demselben übersetzt. Siehe Bouquet T. X. p. 306. T. XI. p. 398.

Jener Mönch des Klosters Bec, welcher zugleich das achte Buch, eigentlich eine Biographie des Königs Henry I., verfasste, ist ohne Zweifel Robert von Thorigny, 1128 Mönch zu Bec, hernach bis 1154 Prior daselbst, bekannt unter dem Namen Robert de Monte, weil er später Abt des Klosters Mont St. Michel wurde. Er starb im Jahre 1186.

1) T. XI. praefat. sub Nro. XII. pag. 34 sq. et pag. 620 sq.

Zur Chronik des Sigebert von Gemblours verfertigte er ähnliche Interpolationen und Zusätze bis zum Jahre 1182, in welchen er von seiner der Chronik der Herzöge der Normandie angehängten Geschichte des Königs Henry I. spricht [1]). Seine Zusätze zum Sigebert sind größtentheils aus des Henry von Huntingdon Chronik entlehnt. Seine werthvolleren Nachrichten hat wiederum Matthäus von Paris excerpirt.

Die Chronica Normanniae bei Duchesne SS. rerum Normannicarum ist nur eine schlechte, etwas verkürzte Abschrift von Roberts Appendix ad Sigebertum vom Jahre 1139 bis zum Jahre 1168.

Des Encomium Emmae, der Tochter des Grafen Richard I. und Gemahlin der angelsächsischen Könige Äthelred und Kanut des Großen, von einem uns unbekannten doch gleichzeitigen Verfasser, kann hier nur kurz gedacht werden. Daß der Verfasser in König Kanuts Zeiten in den Klöstern St. Omer und St. Bertin gelebt hatte, sagt er selbst S. 173.; daß seine Muttersprache eine romanische war, wird wahrscheinlich aus den Übersetzungen, welche er von teutonischen Eigen- und Ortsnamen zu geben liebt, wenn wir gleich nicht aus seinem Ausdrucke quod nos Latini (latine?) possimus interpretari (S. 170.) folgern wollen, daß er ein Italiener gewesen sei. Der erste Abdruck des Encomium Emmae befindet sich in Duchesne SS. rerum Normannicarum; nach diesem erschien ein anderer, mit trefflichen Anmerkungen versehener, im zweiten Bande von Langebek Scriptores rerum Danicarum, 1773, und ein dritter gleichfalls mit Anmerkungen von Baron Maseres, London 1783. 4.

Das Werk des Wilhelm von Poitiers, Archidiaconus von Lisieux, Capellan des Königs Wilhelm, über seinen Herrn, ist für die Geschichte der Normannen, so wie für die des Unterganges der angelsächsischen Dynastie lehrreich. Wenn wir in Dudos wortschwelgerischer Prosa und eingeschalteten Hymnen noch die Weise altgermanischer und scandinavischer Darstellung, — gleich wie in der angelsächsischen Chronik und

1) Historia, quam de ipso rege nouiter defuncto edidi et gestis ducum Normanniae adieci. Prolog. appendicis ad Sigebertum coll. ibid. a. 1135. Vgl. auch Récueil des historiens de la France T. XIII. praef. Nro. XVI.

später im Saxo Grammaticus und Snorro Sturleson — erkennen: so finden wir dagegen in des Wilhelm von Poitiers Anschliessung an die römischen Classiker, namentlich an den Sallust, eine neue Quelle der Entartung geschichtlichen Vortrags, in welchem „nach erhabener Römer Sitte" viele vom Schriftsteller ersonnene Reden eingeschaltet sind und die halbe Wahrheit, wenn anders die Wahrheit je einem Abzug verträgt, gleissenden Antithesen und anderem unlauteren Redegepränge aufgeopfert wird. Robert de Monte kannte es [1]), und Orderic Vitalis hat es so stark excerpirt, daß die Lücke über die Jahre 1067—70 am Schlusse unserer Handschrift des W. von Poitiers aus dessen drittem Buche mit ziemlicher Sicherheit ergänzt werden kann. Auch Wilhelm von Malmesbury folgt diesem Werke in dem dritten Buche von den Thaten der Könige, zuweilen selbst in einzelnen Ausdrücken. Ein ähnliches Verhältniß findet sogar rücksichtlich einiger von Benoit de Ste-More in französische Verse übertragener Stellen statt. Auch scheint ihn und zwar zuerst Wilhelm von Jumièges, so auffallend es auch bei der Gleichzeitigkeit beider Werke ist, benutzt zu haben. Wenigstens ist die Einwirkung Eines derselben auf den Andern sogar in gleichen Worten zu erkennen. Vergl. Guil. Gemmet. l. VII. c. 8, 39. mit Guil. Pictav. p. 178. 212.

Ein erzählendes Gedicht über die Schlacht bei Senlac, in 835 lateinischen Hexametern, sehr zum Preise des Eroberers, schrieb **Wido**, Bischof von Amiens, früher Domherr und Dechant († 1075) [2]), welches er dem Erzbischofe Landfrank widmete. Dieses Gedicht hat Pertz vor einigen Jahren zu Brüssel wieder aufgefunden. Man hatte aus den ersten Zeilen desselben:

„Quem probitas celebrat, sapientia munit et ornat,
Erigit et decorat, L... W... salutat."

gefolgert, daß der Verfasser Landfrank das Gedicht dem Könige Wilhelm gewidmet. Doch die Angaben des Robert de Monte und des Orderic Vitalis über das Gedicht des Guido von

1) **Orderic.** l. IV. p. 508. l. IV. p. 521. **Guil. Gemmet.** l. VII. c. 44.

2) Chron. Centulense S. Richarii ap. d'Achéry Spicileg. T. II. **Bouquet** T. XI. p. 135. T. XII. p. 272.

Amiens über das bellum Senlacium [1]) haben mir die obige Erklärung geliefert.

Orderich (Harterick), später genannt Vitalis, Sohn des Odelerius (Ätheler) [2]), im Jahre 1075 zu Attingesham an dem Severnflusse oder dem jetzt Tern River genannten Nebenflusse desselben geboren, lebte als Mönch im Kloster St. Evroul in Ouche (Uticum) in der Normandie. Er gab unter dem Titel der Historia ecclesiastica in 13 Büchern ein Geschichtswerk heraus, welches vorzüglich von den Thaten der Normannen seit ihrer Niederlassung zu Rouen, sowohl in Frankreich und England als auch in Italien und Palästina, handelt. Orderich ward zu dieser umfassenden Aufgabe, welche ein tief empfundenes Interesse an diesen Ländern voraussetzt, dadurch veranlasst, daß die Normandie, zu welcher er schon im zehnten Jahre herübergeschifft ward, sein zweites Vaterland wurde [3]), während sein ganzes Leben ihn an die Kirche und deren Schicksale, schon seit seinem fünften Jahre, in welchem er zu Shrewsbury in der St. Peters- und Pauls-Kirche dem Dienste Gottes geweiht war, fesselte. Seinen angelsächsischen Landsleuten, deren Sprache er bis zu seiner Überfahrt nach Frankreich allein erlernt hat, bewährte er stets ein vielfältig sich aussprechendes treues Herz. Er führte sein Werk bis zum Jahre 1141, seinem 67sten Lebensjahre, und ist für die Geschichte seiner Zeit, sowohl durch Umfang seines Gesichtskreises als auch sein Streben nach genauen, besonders auch genealogischen Nachrichten, eine sehr wichtige Geschichtsquelle für die Nachwelt geworden. Auch für die ältere Geschichte der Normandie, so wie besonders einzelner Klöster in derselben, ist sein Werk inhaltsreich und verdient genauere Untersuchung als ihm bisher geschenkt ist,

1) Gemmet. l. VII. c. 44. Orderic. l. III. p. 504. Vgl. auch oben S. 81.

2) Der Vater war aus Orleans (Aurelianensis), Sohn des Constantius und Lehnsmann des Grafen Roger von Shrewsbury, vir ingenio et facundia et literarum eruditione praepollens, amator aequitatis fervidus utilisque Comitis (Rogerii Scrobesburiensis) erat auricularius. Er wurde nach dem Jahre 1094 Mönch und starb sieben Jahre später. S. Orderic. l. V. p. 579—81.

3) S. die Einleitung zum Buche V. und das Ende seines Werkes.

eine Untersuchung, welche in dem Maße wie sie durch Orderichs nachlässige Anordnung seines Stoffes erschwert worden, desto nothwendiger erscheint, und zu welcher die folgenden Bemerkungen die Bahn ebnen mögen.

Orderich selbst theilt sein Werk in drei Abtheilungen, deren erste die Bücher I. und II., die zweite die Bücher III—VI., die dritte die übrigen sieben Bücher umfasst. Er benannte es Historia ecclesiastica, da er nach seinen Äusserungen im Prologus es vorzüglich auf Kirchengeschichte beschränken wollte, welcher Zweck jedoch häufig aus den Augen verloren ist. Dieses Werk wurde in sehr verschiedenen Lebenszeiten geschrieben. Als es begonnen wurde, lebte noch Roger, seit 1091 Abt von St. Evroul, dessen Zureden unsern Orderich zum Beginne seiner verdienstlichen Arbeit bewogen hatte. Roger dankte wegen Kränklichkeit im Jahre 1125 ab und starb nach drei Jahren. Dessen Nachfolger Guarin widmete Orderich seine Kirchengeschichte. Als er aber das letzte Buch seines Werkes schloß, waren auf Guarin schon im Jahre 1137 Richard von Leicester und im Jahre 1140 Ranulf gefolgt [1]).

Die erste Abtheilung enthält laut der Überschrift: quae res ab incarnatione Salvatoris usque ad annum MCXL gestae, per seriem imperatorum, regum atque pontificum romanorum breviter describuntur. Schon die Jahrszahl 1140 lehrt uns, daß wir hier eine revidirte Recension des Werkes vor uns haben.

Das erste Buch beginnt (S. 323—352) mit der evangelischen Geschichte, nach den Evangelisten, doch unter mittelbarer oder unmittelbarer Benutzung des Josephus, Eusebius (S. 325 d.), Augustinus de concordia evangeliorum (S. 348 d.). Hierauf folgt, bis zum Schlusse des ersten Buches (S. 374), eine bis zum Jahre 1138 fortgeführte Chronographie. Bis zum Jahre 734 (S. 366) ist diese beinahe lediglich ein Auszug des von Orderich auch angeführten Werkes des Beda von den sechs Lebensaltern der Welt, oder wie jener es nennt de temporibus. Seit S. 360 finden sich Einschaltungen über die Geschichte der Franken und einzelner fränkischen Geistlichen,

1) Orderic. T. XIII. p. 873 sq. 910 et 921.

welche jedoch zu unbedeutend sind, um hier näher untersucht werden zu dürfen.

Beim Jahr 734, wo Orderich von seinem bisherigen Führer Beda Abschied nimmt, gibt er die Zeit an, in welcher er schreibt, eine Angabe, welche aus einer früheren Redaction des Textes sich erhalten haben muß, da sie nur auf das Jahr 1136 paßt. Sie lautet: nostra tempora — dum duo praesules de romano pontificatu iam per sex annos ambitiose contenderunt, et post mortem Henrici, regis Anglorum, de regno eius Stephanus nepos et Joffredus ad multorum detrimenta minis et armis inimicitias exercuerunt. Unter den beiden streitenden Päpsten sind hier die nach dem im Jahre 1130 erfolgten Tode des Honorius II. erwählten Innocenz II. und Anaclet zu verstehen. Nach dem Tode König Henrys I. († 1135 December) wurde die Normandie durch Geoffroy von Anjou sogleich und wiederholt in den folgenden Jahren verheert. Da nun im Juni des Jahres 1137 der Abt Guarinus starb, so dürfen wir das Jahr 1136 zugleich als dasjenige der an diesen gerichteten Dedication annehmen und erkennen, daß Orderich wohl zweimal neun Jahre auf die ersten Bearbeitungen seines mühevollen Werkes verwandt hat.

In der Fortsetzung, bei welcher Orderich die Schriften mehrerer Chronisten benutzte, fällt es etwas auf, daß er nach Bedas Weise fortfuhr, ob ihm gleich genaue Chroniken zu Gebote standen, die Begebenheiten gewöhnlich nur nach den Regierungen der griechischen Kaiser, später der fränkischen Könige zu verzeichnen. Die gegebenen Notizen, so dürftig sie sind, erweisen doch die genaueste Verwandtschaft mit den Chroniken von Sens [1]), Rouen [2]) und besonders denen des **Hugo, Mönches von Fleury** [3]), welcher ums Jahr 1120 schrieb. Die Erzählung d. J. 900 von der Beschützung der Stadt Chartres vor den Normannen durch ein Gewand der h. Maria

1) SS. rer. franc. T. IX. p. 33. 40. T. X. p. 272. T. XI. p. 292 sq. T. XII. p. 287. **Pertz** Monum. hist. Germ. T. I. p. 102 sq.

2) SS. rer. franc. T. VIII. p. 321 sq.

3) **Labbaei** Bibliotheca T. I. und SS. rer. franc. T. IX. p. 37.

findet sich, fast wörtlich übereinstimmend, in der Chronik von Rouen. Aus letzterer könnte auch die Nachricht von der Plünderung dieser Stadt im Jahre 941 entlehnt sein.

Wir müssen hier noch bemerken, ehe wir uns zu weit entfernen, daß Orderich auch die historischen Gedichte, welche seine Zeit sehr liebte und ausbildete, kannte und beachtete. Er legt uns schon bei Erwähnung Karls des Großen ein Zeugniß über die denselben feiernden epischen Gedichte ab: Multorum ora ipsius acta cum admiratione referunt avidisque auditoribus cum fauore summo concinunt. S. 366. Letzteren Ausdruck könnte man auch als Beleg für die bestrittene Ansicht anführen, daß jene größeren historischen Gedichte wirklich gesungen wurden.

Was Hugo von Fleury vom Jahre 954 bis 993 berichtet, findet sich bei Orderich S. 369 und 370 excerpirt. Das Folgende bis zum Jahre 993 steht gleichfalls in demselben Verhältnisse zum Hugo Floriacensis, mit Ausnahme des in des Letzteren Werke nicht vorhandenen Satzes über Ascelin, Bischof von Laon: Porro ille ordinis sui et aetatis contiguaeque sibi mortis immemor, Achitophel et Judam imitatus non erubuit fieri traditor.

Die Erzählung, wie der h. Gualerius dem Hugo Capet erschien, findet sich auch in anderen Chroniken, z. B. dem Chronicon Centulense s. S. Richarii, doch nicht bei dem Floriacensis [1]). Aus Letzterem ist vielleicht auch was Orderich S. 370. von Gerbert, dem nachherigen Papste Sylvester, und dessen Schreiben berichtet.

In den folgenden Nachrichten über Äthelreds Flucht nach der Normandie, Svends Einfall und Tod in England so wie die Hülfsleistung durch Lacman und Olav, möchte Wilhelm von Jumièges B. V. C. 8, 9, 11, als Quelle zu betrachten sein, obgleich sich selten wörtliche Übereinstimmung, wie im „corpus aromatibus conditum“, nachweisen lässt.

In der Angabe, daß König Eadmund erst sieben Jahre nach Äthelred ermordet sei, ist eine auffallende und im Übrigen nicht weiter bewährte chronologisch irrige Übereinstimmung mit

1) SS. rer. franc. T. X. p. 220.

Saxo Grammaticus zu bemerken, die auch nicht bei Snorro, noch Heinrich von Huntingdon, welcher mit Saxo in der Nachricht übereinstimmt, wie Canut plötzlich durch die Begrüßung als alleiniger König von ganz England jene Todesnachricht erfahren, noch bei anderen uns bekannten Schriftstellern sich findet. Daß Saxo so wie den Dudo auch den Orderich gekannt habe, ist nicht unmöglich, doch könnte dieses durch die eine eben angeführte Übereinstimmung nicht erwiesen werden, so wenig wie anzunehmen ist, daß Saxo den Heinrich von Huntingdon vor sich gehabt habe. Allen drei genannten Schriftstellern können dieselben angelsächsischen oder normannischen Sagen und Lieder verständlich und bekannt gewesen sein, welche sie mit verschiedenem Maße kritischer Einsicht benutzten.

Nach einigen kurzen bekannten Angaben über die Herzöge von der Normandie folgt eine Darstellung der von König Heinrich von Frankreich dem jungen Herzoge Wilhelm II. gegen seine unruhigen Vasallen geleisteten Hülfe, für welche weder rücksichtlich der früheren Zeit — vor 1039 — noch für die Flucht Wilhelms nach Poissy ein Gewährsmann sich anführen lässt. Die ganze Darstellung, das Lob des Königs, selbst der Ausdruck Neustrien verrathen aber die französische Quelle. Eben so verhält es sich ohne Zweifel mit der Erzählung von den Begebenheiten, welche die Schlacht bei Mortemer im Jahre 1054 betreffen, wo wir von Orderich hören, daß die Absetzung des Erzbischofs von Rouen, Malgerius, den Einfall des Königs veranlasste und auch des großen Verlustes der Normannen gedacht wird.

B. J. 1136 findet sich bereits die Nachricht über die im Jahre 1141 2. Febr. bei Lincoln erfolgte Gefangenschaft des Königs Stephan, ohne daß seiner in den letzten Monaten dieses Jahres erfolgten Freilassung erwähnt wird.

Das zweite Buch ist ganz der Kirchengeschichte gewidmet. Es enthält die Geschichte der Apostel, einzelner Märtyrer und der Päpste, ausführlich bis zu Leo IV. († 855). Damasus und die Gesta pontificum nennt Orderich, ausser der Apostelgeschichte des Lucas, als seine Quellen (S. 374. 428. 455.). Für die Geschichte der Päpste ist weder Anastasius noch Liutprand allein benutzt. Ausführliche Erzählungen sind einge-

schaltet aus dem Werke des Aurelianus über Martialis von Limoges (S. 428—436). Bei Erwähnung des Papstes Cletus (S. 436) gedenkt Orderich auch der Geschichte des Papstes Clemens von Rufinus von Aquileja, womit vermuthlich dessen lateinische Übersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius gemeint ist. Den Schluß dieses zweiten Buches und der ersten Abtheilung macht ein kurzer Katalog der Päpste seit Leo IV. bis auf Innocenz II., welcher im Jahre 1141 im zwölften Jahre seiner Würde sich befand.

Die zweite Abtheilung, oder Buch III., IV. und V., soll die Kriege der Normannen in Frankreich, England und Apulien, so wie die Geschichte der meisten normannischen Bisthümer und Klöster bis zum Tode Herzog Wilhelms II. schildern. Es ist derselben ein besonderer Prologus vorgesetzt, in welchem der Verfasser sich auf die bekannten Werke des Dudo und des Wilhelm von Jumièges bezieht.

Das dritte Buch (S. 458—504) beginnt von der Gründung der Klöster des h. Audoin zu Fécamp und Rouen und ist bis zum Jahre 1067 fortgeführt. Die im Anfange dieses Buches über die älteren Herzöge der Normandie gegebenen Nachrichten sind aus Dudo oder W. von Jumièges entlehnt und für uns werthlos. Die Nachricht über die von den normannischen Baronen gestifteten Klöster ist weniger vollständig, doch im Einzelnen ausführlicher als eine andere durch den Abdruck im Monasticon Anglicanum T. VI. p. 1061—65 bekannte oder diejenige in Roberti de Monte tractatus de abbatibus et abbatiis cap. 8. — S. 461—480 folgt ausführliche Nachricht über die Wiederherstellung des Klosters unsers Orderich, St. Evroul in Ouche, im Jahre 1050 und von dem Geschlechte des Herstellers Wilhelm des Gero Sohn. Hier wird, wie es Orderichs Gewohnheit ist, Manches eingemischt, was nicht hierher gehört, wenn es gleich für uns zu dem werthvollsten Inhalte seines Werkes zu rechnen ist. So ist hier S. 472 die Erzählung über die erste Einwanderung der Normannen in Apulien eingeschaltet. Diese entspricht im Allgemeinen dem Berichte des Wilhelm von Jumièges (Robert du Mont) B. VII. Cap. 30, enthält aber mehrere von diesem nicht gegebene Notizen. Eben so wird die Erwähnung der Kriege zwischen

König Heinrich von Frankreich und dem Grafen von Anjou gegen Herzog Wilhelm eingeschaltet. Es wird hier auf das Werk des Wilhelm von Poitiers von den Thaten Wilhelms lobend verwiesen. S. 480 kehrt der Verfasser zur allgemeinen Geschichte d. J. 1059 zurück, doch nur um sich bald darauf wieder in diejenige seines Klosters und der normannischen Niederlassungen in Apulien und Sicilien zu verlieren. Bei dieser Gelegenheit wird auch des Werkes des Mönches Goisfred oder Gaufred, mit dem Beinamen Mala Terra, gedacht, welches von den Thaten des Robert Guiscard und seiner Brüder handelt und für uns eine der schätzbarsten Kunden jener Begebenheiten ist.

Ausführlich für die Geschichte Wilhelms des Eroberers wird Orderich erst, wenn er von der Erwerbung Englands zu sprechen beginnt. Er verfällt hier sogleich in den Irrthum, *den* König Harald Hardrada von Norwegen Harald Harfager zu nennen, wodurch er seine Abhängigkeit von englischen Chroniken, in welchen sich stets derselbe Fehler findet, zu erkennen zu geben scheint. S. 496—99 folgt ein Bericht über den h. Jodocus und dessen Wunder, als dessen Quelle Orderich dessen Lebensbeschreibung durch den Isembard von Fleury nennt, auch der Schrift des Wilhelmus Merulensis über die Wunder jenes Heiligen gedenkt.

In der Beschreibung der Schlacht bei Senlac finden wir einige Züge, welche Wilhelm von Malmesbury, der einige Jahre später als Orderich schrieb, auf ähnliche Weise gibt und die auch im Roman de Rou nicht fehlen; andere, die dieser mit Orderich allein gemein hat. Hierher gehört auch die Erwähnung des Bannerträgers der Normannen bei Orderic p. 501 A. und Roman de Rou v. 12770. Zu den mit Malmesbury gemeinschaftlichen Notizen, wo wir unseren Geschichtschreiber als die älteste Quelle betrachten müssen, gehört der Rath, den Worth oder Gurth seinem Bruder Harold gab, ihm die Gefahr der Schlacht zu überlassen und nicht durch seine, des Eidbrüchigen, Gegenwart den Zorn Gottes auf die Engländer herabzuziehen [1]). Gleich darauf folgt die Schilderung

1) Orderic. p. 500 c. Malmesbur. l. III. p. 100. Roman de Rou v. 12150 sq.

der Schlacht selbst, welche Orderich fast buchstäblich, nur mit Auslassung einiger Rhetorik des Wilhelm von Poitiers oder Einschaltung einiger kleinen Notizen, demselben nachgeschrieben hat, von den Worten an: Nocturno siquidem seu repentino incursu. S. 500 d. bis S. 502 d. obsides dant, verglichen mit Wilhelm S. 201 a. Nocturno etiam incursu aut repentino bis zur letzten Zeile S. 204.

Am Schlusse des dritten Buches nennt Orderich uns einige ihm bekannte Geschichtswerke, welche wir sämmtlich noch zu besitzen uns freuen dürfen. Die ersten derselben sind die des Guido, Bischofs von Amiens, und des Johannes von Worcester, von welchen bereits oben gehandelt ist [1]). Zuletzt erwähnt Orderich hier noch die Chronik des Sigebert von Gemblours, welche er bei dem Abte Fulbert zu Cambray (vor 1132) gesehen habe, als einen mit lehrreichen Zusätzen versehenen, aber seltenen Auszug älterer Chroniken, und empfiehlt seinen Lesern dieselbe so wie die Chronik des Johannes von Worcester aufzusuchen. Daß die letztere, besonders so weit sie dem Florenz zugeschrieben wird, den größten Einfluß auf die nächstfolgenden Chronisten Englands ausgeübt hat, ist leicht zu ersehen; aber auch Sigebert wird, so wie auf dem Festlande schon früh der sächsische Annalist, Alberich von Trois Fontaines, der alte Scholiast des Adam von Bremen u. a. ihn benutzten, auch in England in den Abbreviationes Chronicorum des Radulf de Diceto wörtlich wiedergefunden, z. B. d. J. 970 von den Wundern des Poppo bei den Dänen; d. J. 996 von der olla Vulcani in Sicilien; d. J. 1001 und 1002 vom Kaiser Otto III.; d. J. 1033 von den Eroberungen der Normannen in Italien, aus Sigebert z. J. 966, 998, 1001, 1002 und 1032.

Im vierten Buche fährt Orderich in seinem eigentlichen Geschichtsstoffe fort vom Jahre 1067 bis 1075, S. 505—546. S. 513 finden sich die letzten Spuren des Wilhelm von Jumièges aus dessen B. VII. Cap. 41. An Einschaltungen entfernt liegender Gegenstände fehlt es jedoch nicht, wie d. J. 1069 eine kurze Geschichte der Mönche eingerückt ist, in welcher die zu Fleury gebildeten Mönche Oswald und Abbo eine vorzüg-

1) S. oben S. 377, 210 und 294.

liche Rolle spielen. In der Geschichte des Königes Wilhelm fährt Orderich fort das Werk des Wilhelm von Poitiers in der vorher angegebenen Weise auszuschreiben. Man sehe S. 505 d. Guilielmus rex multa Londoniae etc. verglichen mit S. 207 c. Multa Londoniae etc. Doch verlässt Orderich jenes Vorbild, um seine Landsleute, für welche er seine Vorliebe unverkennbar äussert, zu rechtfertigen und den Übermuth der Normannen, so sehr er auch deren Tapferkeit und andere glänzende Eigenschaften anerkennt, zu tadeln. Diese Gesinnung zeigt sich sehr bemerklich bei der Erzählung des von den Angelsachsen veranlassten Überfalles von Dover durch den Grafen Eustache von Boulogne, wo Orderich einen Theil des Historischen mit Wilhelms Worten gibt, doch die Motive sehr verschieden schildert. Selbst König Wilhelms Grausamkeit wird sehr getadelt, d. J. 1069. S. 514—519 fg. ist beinahe Alles, was über das Leben des Landfrank vor seiner Erhebung zum Erzbisthume zu Canterbury gesagt wird, aus der dem Milo Crispinus zugeschriebenen Biographie desselben wörtlich entlehnt; doch könnten diese Stellen auch aus der Biographie des Herluin, ersten Abtes des Klosters Bec, unmittelbar entnommen sein, welche Milo Crispinus für sein Werk über Landfrank an Stellen excerpirt, die der Herausgeber beider Werke, d'Achery, in seiner Ausgabe der Werke Landfranks sehr unverständig, ohne genügende Bezeichnung, in dem Leben des Herluin weggelassen hat. Wir sind durch dieses Verfahren über den Werth einiger Angaben in dem Leben Landfranks in Ungewißheit, welche als erwiesene Auszüge der älteren Biographie Herluins sehr an Glaubwürdigkeit gewinnen müssten, z. B. die Nachricht über die Krönung Wilhelms durch die päpstlichen Legaten im Jahre 1070. B. J. 1072 erhalten wir die Beschlüsse des in diesem Jahre zu Rouen gehaltenen Conciliums, worauf eine Übersicht der normannischen Klöster und ihrer Äbte gegeben wird.

B. J. 1073 ist ein ausführlicher Auszug aus der bekannten, von dem ostanglischen Bischof Felix ((Felix Gerwensis s. Croilandensis) abgefassten Biographie des h. Guthlac eingerückt (S. 537—540 d.). Hierauf folgen noch einige Nachrichten über die Erbauung des Klosters Croyland, aus der

Erzählung des Subprior Äsgot und anderer glaubwürdiger alter Männer. Orderich schliesst dieses Buch mit der Bemerkung, daß er bei der Kälte des Winters andere Beschäftigungen vornehmen und im nächsten milden Frühling sein Werk weiter schreiben werde.

Das fünfte Buch beginnt wieder mit einer Zuschrift an den Abt Guarin, in welcher der Verfasser seiner vorzüglichsten Lebensumstände gedenkt. Da er hier sagt, daß er dieses Buch beginne, nachdem er 42 Jahre vorher vom Abte Mainerius zum Mönche aufgenommen sei (S. 548 und 581), was im Jahre 1085 geschehen war, so muß er im Jahre 1127 den Anfang dieses Buches gemacht haben. Daß bei dieser Angabe kein Irrthum zum Grunde liegt, wird später (S. 569 a.) bestätigt, wo Orderich sagt, daß, als er dieses schrieb, Honorius II. († 1130 Febr.) auf dem päpstlichen Stuhle sitze. Auch weiter unten (S. 581) gedenkt er noch dieses 42sten Jahres seines Mönchthums. B. J. 1080 folgen die Statuten des zu Lillebonne gehaltenen Conciliums; hierauf S. 552—569 eine ausführliche Erzählung von der ersten Verbreitung des Christenthums in Neustrien, so wie Denkverse auf die 47 Bischöfe von Rouen, nebst historischen Notizen über dieselben bis zum Anfange des zwölften Jahrhunderts. Unter letzteren sind jedoch viele über allgemeine Geschichte, so wie besonders über die der normannischen Fürsten, welche Orderich zum Theil schon an anderen Stellen seines Werkes berichtet hat. Wir sehen also vermuthlich in denselben nur einen Auszug einer Chronik von Rouen. Man findet hier auch Nachrichten aus Bedas Historia Anglorum, welche bei No. 24 angeführt wird, longobardische aus Paul Diaconus, mit französischen und normannischen untermischt. Schon aus der bedeutenden Einmischung englischer in die französische Geschichte lässt sich vermuthen, daß die Quelle dieser Chronik erst nach der Eroberung Englands durch die Normannen in dem Lande der Letzteren zusammengetragen ist, welche Ansicht durch die Erwähnung des englischen Königs Henry I. und des schottischen Alexander (bei No. 22) eine Bestätigung findet.

Nach dem Schlusse der Chronik von Rouen fährt Orderich in der normannischen Fürstengeschichte im Jahre 1080 und

1081 fort (S. 569—574). Hierauf, bei Erwähnung eines im letzteren Jahre neugewählten Abtes zu St. Evroul, Mainerius, geht der Verfasser wieder auf die Besitzungen seines Klosters über. Auch hier hat er, wie bei anderen ähnlichen Ausführungen, nicht nur Urkunden, sondern auch die schätzbarsten Nachrichten über die Geschenkgeber eingeflochten. Hiedurch wird er wieder zu Nachrichten über Roger von Montgomery, Grafen von Shrewsbury, und dessen Frauen und Kinder geführt, und dadurch zu Erzählungen eines von jenem zu Shrewsbury an dem Einflusse des Flusses Mole in die Savern erbauten Klosters. Der Grund dieses Gebäudes gehörte, durch Verleihung des gedachten Grafen Roger, dem Odelerius, Vater unseres Orderich, dessen Verwandter, Siward, einst eine hölzerne Capelle auf demselben errichtete. Odelerius hatte im Jahre 1081 zu Rom am Altare des h. Petrus die Gründung eines *neuen* Klosters gelobt und begann den Bau, nachdem er seinen ältesten Sohn, unsern Geschichtschreiber, dem Kloster zu St. Evroul geweiht hatte. Dieser neuen Anlage weihte er sich, seine beiden jüngeren Söhne und sein ganzes Vermögen und wusste den Grafen Roger zu bereden, sich des von ihm beabsichtigten Benedictinerklosters wie seiner eigenen Schöpfung anzunehmen. Dieses vollführte der Graf mit solcher Freigebigkeit, daß die Nachwelt darüber die bescheidenen Verdienste des eigentlichen Urhebers desselben, so sehr sein Sohn, der Geschichtschreiber, sie geltend machte, und so sehr sie uns um des Sohnes willen anziehen, vergessen hat [1]). S. 586 finden wir ein längeres Gedicht, wie früher schon einige kürzere, auf einen Mönch seines Klosters, Johannes. S. 587 wird von zwei von Peter von Maule in dem gleichbenannten Dorfe an das Kloster St. Evroul geschenkten Kirchen, so wie von dem Ansold von Maule, seinem Geschlechte und späteren Donatarien an die zu Maule errichtete Mönchszelle gehandelt.

Gleich am Anfange des sechsten Buches rückt Orderich die Geschichte vom h. Wilhelm, Herzoge von Guienne, ein, welche ein Mönch von Winchester, Antonius, ihm kürzlich mit-

1) Sogar im Monast. Anglican. T. III. p. 513 sq. wird derselben nicht gedacht. S. Orderic. l. l. p. 579—81.

gebracht hatte (S. 598—600), um darüber etwas Besseres zu geben, als ein damals verbreitetes, von den Gauklern (Jongleurs) abgesungenes Lied [1]). S. 604 spricht Orderich ausführlich über die seinem Kloster gehörigen Mönchszellen zu Alfaye. S. 609—618 folgt das Leben des h. Ebrulfus, des Schutzpatrons von Orderichs Kloster; vermuthlich nach der Historia sancti patris Ebrulfi, welche der Mönch Witmund in dem gedachten Kloster abgefasst hatte und deren Orderich früher (S. 485 c.) gedenkt. Durch diese Biographie wird der Geschichtschreiber auf die verlorengegangene Geschichte des ältesten Klosters des h. Ebrulf und auf dessen Zerstörer, die Normannen, geleitet. Wegen Letzterer wird wieder auf Dudo und Wilhelm von Jumièges verwiesen. Eine von einem unwissenden Mönche zu Resbach aufgesetzte lectiuncula wird getadelt, und dagegen berichtet, was Orderich von den ältesten Eingebornen über die Begebenheiten vernommen hatte, welche Duche in den Kriegen zwischen Normannen und Franken in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, in der Jugendzeit Richards I., betrafen und durch welche die Entfernung des Leichnams des h. Ebrulfus nach Orleans veranlasst wurde. Hierauf geht Orderich zu der ein Jahrhundert nach diesem jenes Kloster vernichtenden Unfalle erfolgten Wiederherstellung desselben über und ergänzt, was über diesen Gegenstand von ihm selbst nicht bereits im dritten Buche seines Werkes berichtet ist. Gegen Ende des Buches ist noch ein Schreiben, welches der Abt Guarin, unter dem Namen des Mönches Herveus von Ely, über ein in England erfolgtes Wunder des h. Benedict abgefasst hatte, eingelegt, S. 628 — 632.

Aus dem Schlusse dieses Buches ersieht man, daß Orderich, als er jene Zeilen schrieb, schon die dritte Abtheilung, oder die sieben letzten Bücher, welche vom Tode des Königs Wilhelm und dessen drei Söhnen berichten, verfasst hatte. Wenn wir nun auch annehmen dürfen, daß der größere Theil des dreizehnten Buches, welches vom Könige Stephan han-

1) Vulgo canitur a ioculatoribus de illo cantilena. Orderic. l. VI. p. 598 c. Ein merkwürdiges Zeugniß für das Alter des Gedichtes über Wilhelm den Heiligen von Oranse.

delt, erst später hinzugefügt ist, so muß der Schluß dieses sechsten Buches doch bei oder kurz vor dem Tode König Henrys I. († 1135) und also viele Jahre nach dem Anfange desselben geschrieben sein. Die Unregelmäßigkeit in der Abfassungszeit seines Werkes erklärt uns die Unordnung und mannichfachen Wiederholungen.

Die dritte Abtheilung, in sieben Büchern, enthält, laut ihres Titels, die Erzählung vom Tode des Königes Wilhelm und von dessen drei Söhnen, so wie von verschiedenen in deren Zeiten vorgefallenen Ereignissen, namentlich dem ersten Kreuzzuge, an welchem Herzog Robert, des Eroberers Sohn, Theil nahm. Man muß also auch hier annehmen, daß die größere Hälfte des letzten Buches, welche vom Könige Stephan handelt, erst später vom Verfasser nachgetragen ist.

Das siebente Buch beginnt wieder mit einer Chronik Frankreichs, vom Könige Pipin bis zu dem Todesjahre des Königs Wilhelm 1087. Diese Chronik stimmt wörtlich mit dem Fragmente der Chronik des Hugo von Fleury überein, so weit sich diese erhalten hat, nämlich S. 634 c. Post haec defunctus sq. bis S. 636 d. Hic deficit regnum Karoli Magni, verglichen mit jener Chronik bei Bouquet Th. VIII. S. 321—324 und das Folgende bei Orderich bis S. 638 b. J. 1031 Rex Robertus obiit mit der Fortsetzung jener Chronik ebendaselbst Th. X. S. 219—222. Zweier auffallenden Entstellungen des Textes bei Orderich muß jedoch gedacht werden, welche ein ungünstiges Licht auf ihn werfen. Gleich im Anfange d. J. 877 hat er in den Worten gens incredula Normannorum anstatt der Letzteren Hunnorum gesetzt. Später wird der Eitelkeit jenes Volkes wiederum dadurch geschmeichelt, daß er in der Erzählung von der Rückkehr des jungen Königs Ludwig aus England, welchen der Erzbischof Wilhelm zurückholte, anstatt des Letztern den Herzog Wilhelm Langschwert nennt. Die nach dem Jahre 1031 zunächst folgenden wenigen Nachrichten beziehen sich größtentheils auf die Normandie und bedürfen keiner weiteren Untersuchung. Zwischen den Jahren 1054 und 1083 hat unser Text eine Lücke, welche jedoch vermuthlich nur Begebenheiten enthielt, welche Orderich früher schon ausführlicher geschildert hatte.

In dem siebenten Buche findet sich noch S. 650—654 eine größere Episode, die letzte dieser Art, ein Auszug aus des Archidiakonus von Bari, Johannes, Buche von der Wanderung der Reliquien des h. Nicolaus von Myrea in Lycien nach Bari.

Das achte Buch führt die normannischen und englischen Begebenheiten vom Jahre 1087 bis zum Jahre 1094 fort. Die auffallende Übereinstimmung der Erzählung von dem Tode des Eroberers bei Orderich mit Benoit von Ste-More, so wie mit Wace, welcher Letztere sonst keine entschiedene Spur einer Benutzung des Orderich an den Tag legt, deutet vielleicht auf einen allen drei Chronisten vorliegenden älteren Bericht eines normannischen Geistlichen als gemeinschaftliche Quelle hin, oder eher noch auf einen gleich dem von Camden herausgegebenen und unten zu erwähnenden Auszug.

Das neunte Buch handelt von dem Jahre 1094 bis 1099 vorzüglich von dem Antheile der Normannen an dem ersten Kreuzzuge. Orderich kannte zwei Schriften über Letzteren, diejenige des Fulcher von Chartres, Capellans des Herzogs Gottfried von Lothringen, und das in vier Büchern verfasste Werk des Balderich, Erzbischofs von Dole, s. S. 718. Den letzteren Schriftsteller hat Orderich, wie er auch S. 760 selbst angibt, viel wörtlich ausgeschrieben, jedoch mit manchen von Theilnehmern des Kreuzzuges vernommenen Zusätzen. Dieses Buch scheint im Jahre 1129 geschrieben zu sein, da der Verfasser am Schlusse desselben verheisst, in dem folgenden Buche die Geschichte der folgenden dreissig Jahre geben zu wollen, vielleicht etwas später, da er sich S. 718 sexagenarius nennt, welcher Ausdruck jedoch nicht allzugenau zu nehmen sein dürfte.

Das zehnte Buch S. 761—802 schliesst jedoch schon mit dem J. 1101. Die Erwähnung der im J. 1133 erfolgten Geburt des Heinrich von Anjou, nachherigen Königs von England, zeigt uns, daß es später geschrieben sei. S. 764—774 so wie später B. XI. S. 839 führt er das wohlbekannte Werk des Eadmer über das Leben des Erzbischofs Anselm an. Auch wird S. 763 der Schrift eines Scolasticus Irensis über die Romfahrt des deutschen Königs Heinrich V. im Jahre 1110 ge-

dacht. Es ist nicht zu bezweifeln, daß hier die dem Wilhelm von Malmesbury [1]) bekannte, so wie von dem Verfasser der auersberger Chronik benutzte, von deutschen Geschichtsfreunden schmerzlich vermisste Schrift des Irländers David, früher Scholasticus zu Würzburg, hernach Bischofs zu Bangor, gemeint ist. S. 774 D. 775 und 773 vom Grafen Helias von Maine ist eine auffallende Übereinstimmung mit Geoffroi Gaimar zu bemerken, welche eine gemeinschaftliche, uns unbekannte Quelle andeutet.

Das eilfte Buch S. 802—842 endet beim Jahre 1113. Beim J. 1106 (S. 831 d.) gibt Orderich die Versicherung, daß er Dasjenige, was er hier von den Angelegenheiten der Christen im Abendlande berichtet, alles von Augenzeugen vernommen habe. Dennoch haben die neuern Geschichtschreiber der Kreuzzüge die vielen interessanten Umstände, welche er uns aufbewahrt hat, gänzlich übersehen.

Das zwölfte Buch beginnt nicht, wie man erwarten durfte, mit dem Jahre 1114, sondern 1118 und ist bis 1131 fortgeführt, S. 842—889. Dieses Buch ist im Jahre 1138 geschrieben, da Ordericus sagt, daß damals Hugo von Montfort bereits vierzehn Jahre eingekerkert gewesen, dieser aber im Jahre 1124 gefangen genommen wurde (s. S. 881). Auffallend darin ist S. 887 und 888 ein Theil der Prophezeiungen des Merlin in den Worten des Galfrid von Monmouth B. VII. Cap. 3, dessen Name jedoch von Orderich nicht genannt wird. Dieser führt vielmehr libellus de Merlino an und verweist wegen mehrerer Nachrichten über die Briten auf die Werke des Gildas und des Beda.

Das dreizehnte und letzte Buch enthält die Geschichte der letzten Regierungsjahre König Henrys I., bis wohin zu führen, wie früher erwähnt, dieses Werk ursprünglich beabsichtigt scheint; und ferner noch diejenige des Königs Stephan bis zum Jahre 1141, wo das ganze Werk mit den schon oben erwähnten Nachrichten über den Verfasser beschlossen wird.

Das Werk des Orderich Vitalis scheint im Mittelalter wenig bekannt gewesen zu sein. Ausgeschrieben hat es ein Un-

1) Malmesbur. l. V. p. 166.

genannter in einer Schrift, welche Camden in den Anglica, Normannica p. 29—35. herausgab aus einer alten Handschrift des Klosters St. Etienne zu Caen unter dem Titel de Willielmo Conquestore fragmentum. Es ist nichts Anderes als des Orderich Vitalis l. VII. pag. 646, 7 und 656—663, von Wilhelm des Eroberers Tod und Beerdigung, das von Wace und Benoit de Ste-More benutzte Fragment. Auch Wilhelm, der Verfasser einer zu Douay handschriftlich vorhandenen Vita S. Waltheofi, comitis Northamptoniensis et Huntingdoniensis, schrieb Stellen unseres Orderich (l. IV. p. 534 sq.), so wie des Florenz und Wilhelm von Malmesbury, wörtlich aus.

Der Roman de Rou des Magister Wace oder Gasse, aus der Insel Jersey gebürtig, Canonicus zu Bayeux [1]), welcher im Jahre 1184 starb, ist in seiner ersten Hälfte eine freie metrische Übertragung des Werkes des Wilhelm von Jumièges. Doch ist er reich an eigenthümlichen Sagen und Nachrichten. V. 2108. führt er historische Lieder der Jongleurs an, welche er in seiner Kindheit hörte; kurz vorher auch die langen schwer zu übersetzenden Gesta des von Fécamp, ein uns unbekanntes Werk. Seiner mit dem Orderich Vitalis genau übereinstimmenden Erzählung von den letzten Tagen und der Beerdigung König Wilhelms I. ist oben bereits gedacht worden.

Eine Umschreibung des Roman de Rou in französischer Prosa wurde im 13ten Jahrhunderte in den Chroniques de Normandie gegeben, aus welcher sich Auszüge finden im Récueil des historiens de la France T. XI. p. 320 sq. T. XII. p. 220 sq.

Von englischen lateinischen Chronisten hat ihn Bromton häufig benutzt. Vergleiche denselben

Col. 856.	mit	Wace	V.	5430—5661.
= 857.	=	=	=	5661 fg.
= —	=	=	=	5883 fg.
= 880 fg.	=	=	=	7023—7265.
= 910.	=	=	=	7473—7590.

1) Über seine Lebensumstände spricht er selbst im Roman de Rou v. 10441—60. Man pflegt ihm den Vornamen Robert zu geben, welcher jedoch in den Handschriften sich nirgends findet. Vgl. auch oben Bd. I. S. LXVII.

Col. 910. mit Wace V. 7991 fg.
" 911. " " " 8150—8372.

Die Geschichte der Herzoge von der Normandie in etwa 48,000 französischen gereimten Versen, welche Benoit de Sainte-More oder Maistre Beneit, wie Maistre Wace[1]) ihn nennt, bis zu den früheren Jahren der Regierung des Königes Henry II. in dessen Auftrag fortführend ums Jahr 1170 verfasste, ist aus deren einziger bekannter Handschrift zu London auf Veranlassung des damaligen Ministers des öffentlichen Unterrichts in Frankreich, Herrn Guizot, neuerlich durch Herrn Francisque Michel abgeschrieben und wird demnächst ein Abdruck derselben in drei oder vier Bänden in Quarto erwartet. Nach Angabe des Herrn Michel[2]) ist Benoits Werk bis auf die Abschnitte über die Könige Stephan und Henry II. nur eine Nachbildung des Dudo und des Wilhelm von Jumièges (und vermuthlich also des Robert du Mont). Diese Angabe erscheint jedoch schon nach unserer Kenntniß des Wenigen, was von Benoit von Ste-More bisher gedruckt ist, als unvollständig. Das von Herrn von Broendsted dem Herrn Depping mitgetheilte und von diesem in seiner Histoire des expéditions maritimes des Normands T. II. p. 273—316 abgedruckte Fragment ist freilich beinahe nur eine Erweiterung des Wilhelm von Jumièges B. I. C. 6—11 und Dudos B. I. S. 63—66. Doch findet sich in beiden Schriftstellern nicht die Erzählung von dem Geistlichen zu Luna, welcher unbewusst die Ankunft der Seräuber in Porto Venere verkündet, gleichwie auch Roman de Rou V. 498 fg. sie berichtet. In dem größeren von Herrn Michel selbst in seinen Chroniques Anglo-Normandes T. I. p. 168—303 abgedruckten Fragmente des Benoit de Ste-More ist ferner nicht zu verkennen, daß Wilhelm von Poitiers dort die wichtigste Grundlage bildet, so wie wir ihn aus der mangelhaften Handschrift und den ferneren Auszügen in dem vierten Buche des Orderich Vitalis kennen; so wie daß später

1) Roman de Rou V. 16527.

2) Rapport sur les anciens monumens de l'histoire et de la littérature de la France, qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre. Paris et Londres 1835. 8.

S. 271—303 die Erzählung von dem Ende Königs Wilhelm I. so wie seiner Bestattung, nebst mehreren eingeschalteten Betrachtungen meistentheils nur wörtliche Übersetzungen aus des Orderich Vitalis B. VII. S. 654—663 sind. Eine Stelle über des Tailleser bei Hastings erprobte Tapferkeit und dessen dort gefundenen Tod (bei Michel a. a. O. S. 208) findet sich nicht in den gewöhnlichen Quellen des Benoit, wohl aber bei G. Gaimar, Henry von Huntingdon und Wace.

Zusätze und Berichtigungen zum ersten Bande[1].

Zu der literarischen Einleitung.

S. XXXVIII. Gildas. Das Todesjahr des Königes Maglocun 547 geben uns die Annales Cambriae h. a. Der von Gildas gleichfalls angeführte König Constantinus lebte noch im Jahre 589. S. Ann. Cambr. h. a.

S. XXXIX. Nennius. Z. 9 fg. lies: Die gewöhnlichen Handschriften in der Vorrede, im Cap. XI. und am Schlusse setzen die Abfassung in das Jahr 858, eine Angabe, welche mit dem Todesjahre des Elbod, nämlich 809, so wie der Erwähnung des Königes Theudubr von Buelt als eines Zeitgenossen im Cap. LIV. (vgl. Asser Vita Aelfredi a. 885) vereinbar ist.

S. XLI. Jeffrei von Monmouth. Der Abdruck seiner Historia regum Britanniae in Parkers Sammlung ist sehr fehlerhaft und kann die Berichtigung nach einer so ausgezeichneten Handschrift derselben, wie diejenige, welche sich in der Bibliothek des Fürsten von Schaumburg-Lippe zu Bücke-

1) Für deutsche Geschichtsfreunde werden diese Zusätze wohl keiner Entschuldigung bedürfen. Sie sind ein kleiner Theil dessen, was fortgesetzte Forschungen auf einem bisher sehr dunkeln Gebiete der Geschichte den Verfasser gelehrt haben, unterstützt durch einen neulichen Aufenthalt in England und manche bisher unbekannte Geschichtsquellen.

burg findet und mir zur Benutzung geneigtest verstattet worden ist, manchen kritischen Zweifel heben. — Die von Jeffrey angegebenen Nachfolger des Königes Arthur: Constantinus, Aurelius Conan, Wortipor und Malgo sind die Namen der in der Epistel des Gildas als der damals vor dem Jahre 547 gleichzeitig lebend angeführten Fürsten von Wales. Dagegen starb des Malger oder Maglocunus angeblicher Nachfolger, Careticus, im Jahre 616 nach Angabe der Annales Cambriae, durch welche sich auch einige der Nachrichten über die Bischöfe bei Galfrid B. XI. C. 3 rechtfertigen. — Vergleiche ferner Galfrid B. XII. C. 6. mit Gildas Cap. XIX. Bei Galfrid B. XII. C. 13 von Oswinus (Oswiu) und Peanda sind sechs Zeilen zwischen At Oswinus und victoriam adeptus est aus Bedae histor. eccl. l. III. c. 24., so wie Galfrid B. XI. C. 12 von Bangor aus Beda a. a. O. B. II. C. 2. Über Galfrids Africaner Gormund s. unten zu S. 324 bei König Aelfred und Guthrum. Der älteste Epitomator des Jeffrey war vermuthlich Orderich Vitalis, welcher in seinem zwölften Buche, doch ohne Jeffrey zu nennen, die Prophezeiung Merlins aus dessen B. VII. C. 3. abschrieb.

S. XLII. Vom Roman de Brut ist nunmehr durch Herrn Le Roux de Lincy ein Abdruck veranstaltet mit Erläuterungen. Der erste Theil erschien zu Rouen 1836. 8.

S. XLIV. Z. 3. Die älteren irischen Chroniken, theils in der Landessprache, theils in lateinischer, enthalten nicht viele Nachrichten, welche der ältern englischen Geschichte dienen können. Doch stehen sie in ersichtlichem Zusammenhange mit den ältesten walisischen Jahrbüchern und berichten einige die Kämpfe der Einwohner von Schottland und Wales mit den Angelsachsen betreffende Umstände mit kleinen und neuen Notizen und Abweichungen, welche, wenn sie auch unser Vertrauen auf Beda und andere alte angelsächsische Berichterstatter nicht erschüttern dürfen, doch als einer andern Geschichtsquelle entstammend Beachtung verdienen. Der um die Geschichtsforschung seines Vaterlandes hochverdiente Dr. Charles O'Connor hat eine Sammlung dieser Annalen mit Unterstützung und größtentheils aus der zu Stowe vorhandenen Bibliothek des Herzoges von Buckingham und Chandos herausgegeben, unter

dem Titel: Rerum Hibernicarum Scriptores veteres edidit Carolus O'Connor S. T. D. IV. T. Buckingham 1814—1826. 4. Der erste Band enthält nur Einleitungen, in welchen sehr lehrreiche Nachrichten über die älteren irländischen Handschriften, die Chronologie der Könige ,die ältesten Zeugnisse über die Geschichte Irlands, sowohl der Griechen und Römer als einheimischer Historiker und Dichter mitgetheilt sind. Der zweite Band enthält: 1) Annales Tigernachi ab a. 305 a. Ch. — 1088 p. Ch.; 2) Annales Inisfalenses ab a. 428—1088; 3) Annales Bueltiani ab a. 420—1245. Der dritte Band umfasst die Quatuor Magistrorum Annales Hibernici usque ad annum 1172, welche im Jahre 1634 von dem Franciscaner Michael O'Clery und anderen gelehrten Irländern zusammengestellt sind. Der vierte Band gibt einen vollständigen Abdruck der früher nur mangelhaft bekannten Annales Ultonienses ab a. 543—1131, mit einem dem auf das übrige Werk verwandten Fleisse jedoch keineswegs entsprechenden Generalregister.

S. L. Die angelsächsische Chronik. Wörtliche Übertragungen aus Lauds Handschrift in die lateinische Sprache enthalten die Annales Waverleienses, welche wir jedoch nur seit dem Jahre 1066 (bei Gale Th. II.) kennen; minder genau, doch unverkennbar ist ihre Benutzung durch Heinrich von Huntingdon.

S. LII. Nr. 1. Lies: Unter anno 616 ist statt 5618 zu lesen 5814.

S. LIX. Z. 5. Florenz. Vgl. auch Florenz z. J. 1070 mit Historia Eliensis l. II. c. 44.

— Simeon von Durham. Die normannischen Notizen b. J. 898 u. 906 stimmen, was der Chronologie wegen zu beobachten ist, wörtlich mit dem Chronicon Rothomagense.

S. LXI. Heinrich von Huntingdon ist wörtlich befolgt von Robert du Mont, Johannes Wallingford, Roger von Hoveden, den Annales Waverleienses (welche jedoch auch Lauds Handschrift der angelsächsischen Chronik direct benutzten, z. B. b. J. 1080. 1087. s. oben S. 136 Nr. 1. und 2.); Radulf de Diceto, Matthäus von Paris, Bromton, Gervasius; ferner Robert von Glocester u. A.

S. LXVI. Über die normannischen Historiker vgl. oben die Beilage zu diesem Bande.

S. LXVII. Die Histoire des Rois Anglosaxons des Magister Geoffroy Gaimar ist nach dessen eigener Angabe vor dem Tode des Grafen Robert von Glocester († 1147), vermuthlich wenige Jahre vorher, geschrieben. In Michels Chroniques Anglo-Normandes T. I. ist nunmehr der Theil derselben gedruckt, welcher von dem Tode des Königes Eadward des Bekenners bis zum Tode des Wilhelm Rufus handelt, wobei jedoch zu bedauern ist, daß der Herausgeber eine sehr fehlerhafte Handschrift zum Grunde gelegt und eine viel bessere nur zur Angabe der Varianten gebraucht hat. Unter den verschiedenen von ihm benutzten Quellen führt Gaimar an: das Buch des St. Jean de Beverley, vielleicht die lateinische Bearbeitung der angelsächsischen Chronik durch Alfred, den Thesaurarius des Klosters zu Beverley, aus welchem jener Einiges entlehnt haben könnte, worin beide mit der Chronik des Simeon von Durham übereinstimmen. Zu seinen eigenthümlichen interessanten Nachrichten gehören diejenigen über Hereward, den Grafen Hugo von Chester, Giffard, die Verschwörung des Robert von Molbrai, den Tod und die Beerdigung des Wilhelm Rufus. Die Erzählung vom Grafen Helias von Maine und dessen Gefangennehmung stimmt im Allgemeinen sehr mit Orderich Vitalis B. X. S. 774 D. 775 und S. 773 überein. Dem Gaimar scheint hier, sogar in seiner Orts- und Zeitverwirrung, Wace gefolgt zu sein. Sein Werk ist von späteren Chronisten wenig beachtet, bisweilen vielleicht von Bromton, und verdiente um so mehr jetzt eine historisch-kritische Bearbeitung.

Eine gereimte anglo-normannische Chronik, welche die Geschichte Englands bis zum Jahre 1241 erzählt, möge hier noch angeführt werden, da aus ihr das oben Bd. II. S. 81. N. 1. benutzte Fragment bei Ellis entlehnt ist. Sie ist von dem Werke, welchem sie sich angefügt findet, von ihrem ersten Herausgeber, Hrn. Michel (a. a. O. S. 65 bis 117), La Continuation du Brut betitelt. Robert von Glocester in seiner englischen Reimchronik hat diesen Ungenannten vermuthlich Mönch zu Tewkesbury [1]), benutzt.

In die Classe der normännischen Schriftsteller mag auch

1) Vergl. F. Wolf in den Wiener Jahrbüchern Bd. 77. 1837.

der Verfasser der Chronica Danorum in Anglia regnantium vetustissima gehört haben, dessen Thomas Rudborne in der Historia maior Wintoniensis (bei Warton Anglia Sacra T. I. p. 246) gedenkt, um eine Sage über die Geburt Wilhelm des Eroberers aus ihm anzuführen.

S. LXVIII. Von dem französischen Originale der Chronik des Pierre de Langtoft ist die Abtheilung, welche von Wilhelm dem Eroberer bis zum Regierungsantritte des Stephan handelt, von Hrn. F. Michel abgedruckt in den Chroniques Anglo-Normandes T. I. p. 127—165. Jenes Werk enthält nur sehr wenige und höchst unbedeutende Notizen, welche nicht aus den bekannten älteren Chronisten entlehnt sind.

S. LXXII. Die römischen Münzen, welche sich auf Britannien beziehen, sind zweckmäßig zusammengestellt in einem kleinen Werke: Coins of the Romans relating to Great Britain described and illustrated by J. Y. Ackerman. London 1836. 8

Zur ersten Abtheilung.

S. 21. In den Streifzügen Cäsars gegen Cassivellaun fiel auch der römische Kriegstribun Q. Laberius Durus (Caesar de bello Gall. l. V. c. 15.), welcher von Drosius und dessen Nachschreibern mit dem Legaten Labienus verwechselt ist.

S. 22. Die gebildeten Römer liessen sich durch Cäsars Bulletins nicht täuschen. Cicero schrieb an Atticus (Epist. l. IV. 16.): Britannici belli exitus exspectatur. Constat enim aditus insulae esse munitos mirificis molibus. Illud etiam cognitum est, neque argenti scripulum ullum esse in illa *insula*, neque ullam spem praedae nisi ex mancipiis.

S. 30. N. 1. Als Präfect für Britannien ist einige Jahrzehnte nach Clodius Albinus (190—197) noch zu bemerken: Cl. Paulinus, laut einer Inschrift im Histoire de l'Académie des Inscriptions T. XXI. p. 498.

S. 60. N. 1. Landung der Sachsen in England 428 oder 429. Nennius Cap. XI. berechnet, daß bis zu dem 4ten (24sten) Jahre des Königes Mervin, in welchem er schrieb, nämlich 858 n. Ch. Geb., 429 Jahre vergangen seien, seitdem die Sachsen zuerst in Britannien gelandet, woraus sich also

die Hälfte der Zahl 858 oder das Jahr 429 n Chr. Geb. ergibt.

Zur zweiten Abtheilung.

S. 65. Z. 4. Vortigern war ein Sohn des Urenkels des Glovi, welcher nach der Tradition der Briten Cair Glovi, Glocester, erbaute. So Nennius Cap. 54. Eine spätere Sage nennt den Kaiser Claudius als den Erbauer jener Stadt, welcher mit einer Britin, Gewissa, den Glovi erzeugt habe. S. Galfrid. Monmuth. l. IV. c. 15. Guil. Malmesb. de Gestis pontific. l. IV. p. 283.

S. 67. Z. 16. Aylesford am Medway. Nicht hier, sondern zu Episford, in britischer Sprache Sathenegabail, ward nach Nennius Cap. 47. diese Schlacht gefochten; zu Aylesford aber die Th. I. S. 71 Z. 19 erwähnte Schlacht bei Ägelesthrep.

S. 70. Z. 6. Auf drei Schiffen wanderten auch die Gothen aus (Jornandes p. 98), die Winiler oder Longobarden in drei Haufen (Paul. Warnefrid. l. I. c. 3), die Waräger unter drei Heerführern (Nestor).

S. 71. Die Schlacht zwischen Aurelianus und Hengist wird, jedoch ohne die weiteren von H. v. Huntingdon angeführten Umstände, schon von Gildas erwähnt.

S. 76. Z. 15. Irländern l. Isländern. — Auch die Bergleute theilen den Tag in dreimal acht Stunden (Schichten). Vergl. Philipps in den Berliner Jahrbüchern für wissensch. Kritik in seiner Recension des ersten Bandes dieses Werkes. 1835, Mai. Kemble (Stammtafeln der Westsachsen. München. 1836. 8.) hat meine Ansicht, daß Acht die mythologische Zahl der Angelsachsen sei, angenommen und sehr glücklich auf die Stammtafeln ihrer Götter und Heroen angewandt.

S. 77. Hengist und Horsa. Sollten Beider Namen, deren Alliteration an Romulus und Remus erinnert, vielleicht die Dialektverschiedenheit der beiden Stämme andeuten?

S. 78. Occa Scharlensis. Aus der kürzlich zu meinen Händen gelangten Überarbeitung des Occa durch Joh. Vlitarp und Andreas Cornelisz (Leuwarden 1597 fol.) ersehe

ich, daß diese Chronik über den im Jahre 385 in Britannien gelandeten Hengist (geb. 361) und Horsus, welcher vorher Kriegsdienste beim Kaiser Valentinian gethan, meistens dem Galfrid von Monmouth folgte. Doch lässt der friesische Geschichtschreiber diesen Hengist im J. 389 durch Eldol hängen (vgl. Galfrid Monmuth l. VIII. c. 6.) und die Eroberung Britanniens später durch die Begleiter der im J. 441 gebornen Söhne des zweiten friesischen Königes Odilbald, gleichfalls Hengist und Horsa genannt, welche nach einer Kriegsschule bei den nordischen Königen von Gorumunt und seinen Irländern erschlagen werden, vollführen. Es fehlt hier übrigens die bei Suffridus Petri geschehene Erwähnung der Suana, ihres Vaters Withgist (Withgisl) und ihrer Brüder.

S. 80. N. 1. Runen. S. auch Duncan & Repp account of the monument in Ruthwell garden. Edinburgh 1833. 4.

S. 88. N. 2. Rückwanderungen der Sachsen aus England, s. Gildae histor. c. 25.

S. 89. N. 1. Auch Nestor gedenkt der Angeln.

S. 89. N. 3. Die Hecken Südenglands. — Ich habe neuerlich erfahren, was auch P. v. Kobbe schleswig-holsteinsche Geschichte S. 252 bestätigt, daß die Einführung der Laubhecken im Lande Angeln innerhalb Menschengedenken Statt gefunden hat.

S. 90. N. 3. Die Ausgabe des Beowulf durch J. M. Kemble ist 1833 zu London bei Pickering 12. erschienen und ist nächstens dessen Übersetzung dieses Gedichtes zu erwarten.

S. 98. N. 4. Lindenbrogische l. pithoeische Handschriften.

S. 107. Viele eingeborne Briten flüchteten nach Armorica (s. Einhardi Annales a. 786.), dem alten Sitze der Veneten und Coriosolytanen, wo ihre Nachkommen noch heute die Stammverwandtschaft mit den Walisern in Sprache und Sitten bewähren.

S. 109. Cissas Andenken ist in der Stadt Cisseceastre (Chichester) erhalten.

S. 110. Daß Cerdics Heimat Deutschland war, wie W. v. Malmesbury behauptet, dürfte zweifelhaft erscheinen. Cerdic ist ein Name, welcher bei anderen deutschen Stämmen

noch nicht nachzuweisen und aus deutschen Sprachwurzeln schwer zu erklären ist. Wohl aber erscheint derselbe Name bei den Briten in Caractacus, Caradog, Ceretic, dem Lande Cereticaun (Cardigan), sogar in der Form Cerdic bei Beda (l. IV. c. 23.). Wir dürfen also vielleicht annehmen, daß jener Cerdic aus einer Provinz kam, wo Sachsen bereits mit Briten Ehen schlossen und britische Namen auf ihre Kinder übertrugen. Doch ist von Letzterem kein anderes Beispiel uns bei den alten Angelsachsen bekannt. Will man die ganze Sage von Cerdic nicht als unhistorisch verwerfen, so dürfte es am wahrscheinlichsten dünken, daß die britischen Geschichtsquellen, welchen wir unsere Nachrichten von der Stiftung von Wesser verdanken, den deutschen Namen, etwa Hartwich mit dem ihnen geläufigeren Cerdic vertauschten, so wie Vithgarsburg dort in Carisbrook umgeschaffen wurde.

S. 114. N. 2. Neuerlich hat Jacob Grimm in der deutschen Mythologie eine sehr lehrreiche Abhandlung über angelsächsische Stammtafeln gegeben, und J. M. Kemble in der oben gedachten Schrift erwiesen, daß jene gleichfalls auf der von mir in der angeblichen ältesten Geschichte nachgewiesenen Achtzahl und auf Alliteration beruhen. Vgl. über letztere Schrift auch J. Grimm in den göttinger gelehrten Anzeigen 1836 Stück 66 und 67. Beide Forscher haben die Identität mancher dieser Namen mit denen der deutsch-skandinavischen Götterlehre nachgewiesen, in anderen Epitheta erkannt. Grimm hat auch auf die Beziehung der vorgeblichen Wappen zu den Stammtafeln hingedeutet.

S. 115. Mercia. Bei der Ungewißheit der Herleitung dieses Namens, ob von Mark oder Grenze (litus Saxonicum), mearc, Feld, oder den Marschen, ist die älteste Schreibung desselben doppelt beachtungswerth. Diese ist in einem Documente vom J. 680 bei Beda B. IV. C. 17. Mercinenses. Um dieselbe Zeit: Merciani. Monast. T. I. p. 426. Marcerses in einer Urkunde v. J. 736 in Smiths Beda S. 786, wo jedoch Monast. T. I. p. 585. liest: Mercenses. Letztere Form in den Jahren 692 und 780 f. daselbst T. I. p. 584. 587. Merciones im J. 799. Daselbst S. 592. Beda schreibt gewöhnlich Mercii, doch B. I. C. 15. Merci; Asser aber Marci und das

Land Marcia; Älfreds Beda: Myrce; die angelsächsische Chronik Mierce, Myrcas.

S. 119. N. 2. Von einem ungenannten anglo-normannischen Trouveur ist eine Bearbeitung der Sage von Ätla in 22,000 Versen auf unsere Zeiten gelangt. Daß früher eine englische metrische Darstellung derselben vorhanden war, bestätigt John Bramis, ein Mönch zu Thetford, zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, in seiner lateinischen Bearbeitung derselben. Vgl. Thomas Wright im (Cochranes) Foreign Quarterly Review 1835 no. XXXI.

S. 120. N. 1. Nach Galfrid (B. VIII. C. 6. 8. 18. 21. 23) erhält Octa, der Sohn des Hengist, York und dessen Verwandter, Eosa, Alcluid und das übrige Land neben Schottland. Abisa, Ebusa, Eowis, Eosa ist derselbe Name.

S. 121. Colgrim und Baldwulf von Arthur im J. 516 am Flusse Douglas in Lancaster geschlagen. S. Nennius c. 64. Galfrid l. IX. c. 1.; aus Letzterem Matthaeus Westmonast. a. 516.

S. 122. Das Land der Wilsäten (Wilts) ist benannt vom Flusse Wily, Guilou. S. Asser vita Alfredi a. 871. 876.

S. 126. Burgen und Dörfer finden wir häufig in einem das Vorrecht des Ältesten nicht ausschliessenden Gesammtbesitze eines Geschlechtes, dessen Namen sie erhielten, wie Tiowulfinga-Caestir, Vaetlinga-Caestir; Gudmundinga-Ham; Alchmundinga-Tun; Yrcinga-Feld u. a., ein Verhältniß, welches sich in Deutschland bei manchen Burginhabern, Ganerben und niedersächsischen Junkergeschlechtern lange erhalten hat. Vaetlinga-Caestir ist das alte Verulamium, jetzt St. Albans. Es verdankt also jenen Namen den Söhnen eines sächsischen Stammvaters, Vaetl, dem in Sachsen wohlbekannten Namen Wedel. Die Söhne Wedels und ihre Burg mögen zum Schutze der Heerstraße verpflichtet gewesen sein, welche ihren Namen trug. Daher die Sage von König Weatlas Söhnen als Gründern dieser Straße bei Florenz z. J. 1013. Da wir bei H. v. Huntingdon Erningestreet lesen (so auch bei Robert von Glocester), so könnte dieser Name, so lange eine andere Lesart nicht erwiesen ist, nicht auch auf Irmin, so in ähnlicher Weise auf die Söhne des Erna, Arna zu deuten sein.

S. 135. Die Krönung Arthurs im J. 516 durch den

Bischof Dubritius muß um so mehr bezweifelt werden, da Bischof Dibric erst im J. 612 starb. S. Annal. Cambr. h. a. Monast. Anglic. T. VI. p. 1220. Die Synode zu Carleon darf nicht, wie bisher geschehen, in das Jahr 519 gesetzt werden, da die Annales Cambriae dieselbe, so wie den Tod des Bischofs David, zum J. 601 angeben; wo auch eine neuere Handschrift die Synode zu Victoria in Wales zum Jahr 569, vermuthlich noch zu frühe, verzeichnet. Wenn man David, Daniel von Bangor († 584 s. Ann. Cambr.) und Dubritius zu Anfange des sechsten Jahrhunderts setzt, so hat man übersehen, daß Giraldus Cambrensis, welcher dafür den Hauptzeugen abgeben soll, hier nur dem Jeoffroy von Monmouth gefolgt ist.

S. 136. N. 1. Vgl. Gieseler Kirchengeschichte Th. I. Dollinger Kirchengeschichte Th. I. Abth. 2. von dem Standpuncte der Katholiken ausgehend, erläutert einzelne Puncte mit vieler Gründlichkeit; bemüht sich aber zu sehr die Spuren der bestandenen Verschiedenheiten zu verdunkeln und der altbritischen Kirche eine Anerkennung des päpstlichen Primates zuzuschreiben. Die von ihm angeführte Stelle aus der Epistel des Gildas beweiset nicht, daß Briten sich in Rom britische Kirchenämter verschafften, sondern nur, daß sie zuweilen jenseits des Meeres, in der Bretagne, in Irland, sich die Ordination erschlichen. Auch darf in dem Briefe des Abtes von Bangor Dynoth an Augustinus, in welchem der Primat des Papstes nicht anerkannt wird, die Erwähnung des Bischofes von Carleon, nach dem was oben (S. 135) vom Bischofe David gesagt ist, nicht länger kritische Zweifel erregen, sondern möchte eher für seine Ächtheit anzuführen sein.

S. 169. Die Königin Balthilde, Wittwe Chlodowigs II., soll eine Angelsachsin gewesen sein. Acta Sanctor. und Mabillon Saec. II. p. 777 sq.

S. 172. Der König von Sussex heißt Ädilwalch bei Beda B. IV. C. 13. und 15. Ethelwalch bei Eddius C. 40. — Äthelwald ist nur eine spätere Entstellung des Saxon Chronicle a. 661 und vielleicht des Abschreibers der Urkunden von Selsea (Monast. T. VI. p. 1163), wenn dort der subregulus Ethilwald in der Urkunde v. J. 673 nicht eine ganz andere Person sein sollte.

S. 179. Ecgfrids Krieg gegen Irland. Beda l. IV. c. 26. Tigernach a. 685: Saxones campum (Bregiae) vastant et ecclesias plurimas in mense Junii.

S. 180. Note. Der Name Aldfrith wird auch bestätigt durch Adamnani Vita S. Columbae l. II. c. 46. Auch Tigernach z. J. 704 nennt ihn Altfrith Mac Ossu. O'Connor führt ein handschriftliches Gedicht desselben in der Bibliotheca MS. Stowensium an. Eine englische Übersetzung desselben findet sich in dem sehr ausgezeichneten ersten Jahrgange des Dublin Penny Magazine. 1832 und 1833.

S. 197. Eine, jedoch nicht vollständige, angelsächsische Übersetzung der Psalmen aus einer zu Paris vorhandenen Handschrift hat Herr Benjamin Thorpe kürzlich herausgegeben zu London 1835. 8.

S. 197. N. 5. Vercelli. In dem dortigen Manuscripte sind auch mehrere angelsächsische Gedichte enthalten: die Legende vom St Andreas, 3441 Verse; ein Fragment von den Schicksalen der zwölf Apostel, 190 Verse; der verdammten und der erlösten Seele Anrede an den Körper, 250 und 80 Verse; das heilige Kreuz, ein Traum, 310 Verse; die Findung des Kreuzes, 2648 Verse u. a.

S. 206. Ein glänzender Sieg Berctfrids über die Picten wurde zwischen Haefe und Caere (Caraw in Tindal Hundred, Northumberland) erfochten. S. auch Tigernach b. J. 711: Strages Pictorum in campo Manand a Saxonis, ubi Findgaine mac Deleroith immatura morte iacuit.

S. 206. Cuthberge, die Tochter Ines: l. Cuthburg, die Schwester Ines.

S. 207. N. 1. Cuthvinis Söhne. Vgl. Beda l. V. c. 23. 24. Appendix a. 731 et 737. Tigernach a. 731; wornach die Annales Ulton. a. 730 zu berichtigen sind.

S. 219. Äthelbald († 757) gelangte 716 oder 717 zur Regierung. Die angelsächsischen Nachrichten der irischen Chroniken werden sehr verdächtig, wenn Tigernach z. J. 717 berichtet: Aethelbaldus filius Alweo obit. Die Jahrbücher von Ulster z. J. 716 entstellen den Namen zu Etulb mac Ecuilb. O'Connors Kritik versteht bei solchen Gelegenheiten stets zu schweigen und die irische Vaterlandsliebe zu schonen.

S. 221. N. 2. 757. Richtig sind hier die Annales Cambriae, und ungeachtet der falschen Lesart Edabard und der verkehrten Erklärung O'Connors die Annalen Tigernachs, wie die Vergleichung mit den Jahrbüchern von Ulster z. J. 756 ergibt.

S. 231. Zu den Sagen über Offa ist zu rechnen: daß Opho, rex Angliae, der mütterliche Oheim des h. Willibald, ersten Bischofes zu Eichstedt, das Kloster Schüttern im Jahre 603 oder 717 erbauet habe. S. die Anhänge zu Maders Ausgabe des Chronici Montis Sereni p. 282 und 289.

Zur dritten Abtheilung.

S. 278. Ecgberth. Zu den wichtigsten Folgen der Eroberungen Ecgberths gehört die Verbreitung des westsächsischen Dialektes über den größten Theil des übrigen Englands, oder die allgemeine Annahme derjenigen Sprache, welche seitdem ausschließlich als die angelsächsische bezeichnet wird. So wenige Spuren der germanischen Sprache in Britannien vor dem Ende des neunten Jahrhunderts auch auf uns gelangt sind, so können wir doch die Laut- und Formlehre der nächst vorhergehenden Jahrhunderte aus den Namen in den ältesten Handschriften Bedas, einigen Urkunden, dem ältesten Fragmente des Caedmon [1]) u. a. hinlänglich erkennen, um uns von einer viel genaueren Übereinstimmung derselben mit den übrigen altgermanischen Dialekten, als das Angelsächsische sie besitzet, zu überzeugen. Die bedeutendsten Abweichungen musste aber die germanische Sprache bei den Westsachsen erleiden, welche mehr als andere ihrer Stammverwandten mit den Briten in die verschiedenartigsten Berührungen kamen, und durch

1) Es unterliegt für mich geringem Zweifel, daß das kleine Fragment des Caedmon in der Bibliothek zu Ely, welches noch Thorpe anglodänisch nennt und für eine Übersetzung der lateinischen Werke des Beda hält, wirklich ein Stück des ächten Caedmon, das vorhandene große Gedicht aber, welches Junius und Thorpe herausgegeben haben, eine spätere Umschmelzung des Originals in das moderne Angelsächsische ist. Die weitere Ausführung meiner oben angegebenen Ansicht über die Geschichte der angelsächsischen Sprache muß einer besonderen Abhandlung vorbehalten bleiben.

Heirathen, Verkehr, Nachbarschaft, gemeinschaftliches Zusammenwohnen in Städten, die Benutzung der geschickteren und mäßigen Briten zum Feldbau und mancherlei Gewerben, so wie durch viele walisische Priester und Mönche in Wessex in manche auf die westsächsische Sprache einwirkende Beziehungen gebracht wurden. Durch diesen Einfluß der britischen Sprache erhielt die englische nicht nur viele britische Wörter, deren ein Kenner beider Sprachen, Whitaker, dreitausend wiederfinden will, sondern wurden auch die Aussprache und Formen so bedeutend verändert und abgeschliffen, daß von den deutschen Sprachen keine von ihren Schwestern so verschieden dasteht, als die angelsächsische, seitdem der westsächsische Dialekt die Hof- und zugleich auch ein Jahrhundert nach König Älfred die Schriftsprache des ganzen angelsächsischen Staates wurde. Die übrigen in größerer Reinheit erhaltenen Dialekte, deren Spuren noch bis heute zuweilen in der Volkssprache zu erkennen sind, wurden seitdem zurückgedrängt und die am meisten getrübte und vermischte Abart wurde durch Ecgberth und seinen Enkel Älfred die Landessprache, wie später wiederum deren durch den Einfluß französischer Hofsprache am meisten entfremdete Gestaltung.

S. 324. Eine wunderliche aber lehrreiche Entstellung dieser Nachricht findet sich bei Jeffrey von Monmouth B. XI. C. 8. Es wird dort erzählt, daß am Ende des sechsten Jahrhunderts Isembard, ein Neffe des Königes Ludwig von Frankreich, den Gormund (Godmund), König der Afrikaner, bei der Belagerung von Cirencester (!) aufgesucht und mit diesem ein Bündniß gegen den König, seiner Mutter Bruder, welcher ihn mit Unrecht vertrieben, geschlossen und mit jenem ganz Britannien verheert habe und nach Irland gegangen sei. Wir finden also hier die historische Nachricht mit einer um zwei Jahrhunderte irrenden Zeitrechnung und die Einführung der Afrikaner. Hatte Jeffrey hier eine französische Quelle vor sich, so war es leicht, den Ausdruck barbari oder pagani für Saracenen miszuverstehen; war sie eine walisische, so kann die Bezeichnung Dub Gale, schwarze Fremde, welche von den Walisern den Normannen gegeben ward, seine Deutung veranlasst haben.

S. 369. Reginold scheint damals nach Frankreich gegangen, der Anführer der Nordmannen an der Loire geworden und bei Chailles gefallen zu sein. S. B. II. S. 14 fg. Hiemit würde auch Deppings Hypothese über Regnard (a. a. O. Th. II. S. 142 fg.) wegfallen.

S. 378. König Äthelstans Schwester Elgive, Äthelgifu ist wahrscheinlich die Adela, König Eduards Tochter, die nach französischen verworrenen Nachrichten, welche sogar diesen angelsächsischen König mit dem Nordmannen Rollo verwechseln, mit Ebalus, Grafen von Poitiers (902), hernach (928—932) Herzog von Guienne († 935), vermählt war. S. L'art de vérifier les dates. Bouquet T. IX. p. 21. Note.

S. 382. **Brunanburg.** Die genauere Bezeichnung der Lage ist unsicher. Vermuthlich ist es das im siebenten Jahrhunderte vorkommende Bronini, urbs regis sc. Ecgfridi, s. Eddii vita S. Wilfridi c. 35. Brunnemue erwähnt G. Gaimar V. 5169; Bruneswerch V. 3524. — Occa Scharlensis nennt einige Friesen, welche unter Äthelstan bei Brunanburg fochten; eine Nachricht, welche nicht unglaublich erscheint, wenn wir erinnern, daß schon Älfred Friesen in seine Dienste gezogen hatte. S. oben Bd. 1. S. 332.

S. 394. Am Osterfeste des Jahres 949 wurden König Eadreds Gesandte am Hofe seines Schwagers, des Kaisers Otho, zu Aachen bemerkt (s. Frodoardi Chron. h. a.); der Zweck ihrer Abordnung ist unbekannt geblieben.

S. 430. Der dänische Jarl Pallig in Devonshire könnte der berühmte in diesen Gegenden ansässige Palna Toki (s. oben S. 420) gewesen sein, welcher um diese Zeit (nach Vedel Simonsen a. a. O. Cap. VII.) noch lebte. Mit mehr Wahrscheinlichkeit dürfen wir in Pallig oder Palne einen Sohn des Toki suchen, welcher gleich diesem den großväterlichen Namen trug.

Zur vierten Abtheilung.

S. 492. **Radulf** war ein Sohn der Gytha, der Tochter Äthelreds II., und ihres ersten Gemahls Drogo von Mantes (im Vexin), eines vornehmen Franken aus dem Stamme

der Karolingen. S. Histor. Ramsay. c. 116. Chron. Saxon. Florent. a. 1051. Malmesb. l. II. c. 13. Jene Schriftsteller geben dem Gemahle der Gytha oder Godive irrig den Namen ihres zweiten Sohnes Walter. Von Drogo s. oben Bd. II. S. 46. Sein Sohn Walter heirathete Biote, die Tochter Herberts I., Grafen von Anjou, und ist uns durch seine Feindseligkeiten gegen Wilhelm den Eroberer interessant. Vgl. oben Bd. II. S. 58.

Zur fünften Abtheilung.

S. 506. Radulf. Manche der jüngeren ihn begleitenden Ritter waren bestimmt, dereinst durch die hier erworbene Kenntniß Englands eine wichtige Rolle in andern Verhältnissen zu spielen. Zu diesen gehörte auch Robert, welcher mit seinem Vater, Humphrey von Telleuil, dem Könige, der ihn zum Ritter schlug, diente, bis er auf den Wunsch seines sich heimsehnenden Vaters, beide mit reichen Geschenken begabt, nach Frankreich zurückkehrte. Er führte später den Namen seiner Burg Roelent oder Ruddhlan. S. Orderich Vitalis B. VIII. S. 669 fg. Robert, der Wimarka Sohn, misbrauchte des Königes Schwäche so sehr, daß er Kirchengüter als Canonicus sich ertheilen ließ, um dieselben einem Schwiegersohne zu übertragen. S. Domesday Shropshire fol. 252[b].

S. 514. Zu den Franzosen, welche beim Könige Eadward blieben, gehörte auch der spätere Bischof von Exeter, Osbern, Bruder des normannischen Seneschal Wilhelm Fitz Osbern, ein Verwandter Eadwards, so wie der einflußreiche Günstling des Wilhelm Rufus, Ranulf Flambard. S. Ellis a. a. O. Th. II. S. 193. Th. I. S. 460. Guil. Malmesbur. de gestis pontificum l. II. p. 256. sagt von jenem: in Anglia sub rege Edwardo liberaliter et domestice conversatus, quippe qui cognationem regiam vicino attingeret gradu. Ein königlicher Capellan dieses Namens wird im J. 1065 genannt. Wilkins Concil. T. I. p. 321. Ein anderer Franzose an Eadwards angelsächsischem Hofe war auch der von seinem Neffen Gautier von Pontoise begünstigte Helinand, welcher ohne

weitere Verdienste durch Eadwards Empfehlungen an König Henry von Frankreich und das aus dem reichen England mitgebrachte Gold das Bisthum zu Laon im J. 1053 erhielt. S. Guibert de Novigento de vita sua. l. III. c. 2.

Zu den in England ansässigen Franzosen gehörte auch Richard, der Sohn des Grafen Giselbert von Brienne, eines Enkels Richards I. von der Normandie. S. Doomesday Essex fol. 36.

Richard, Scrobs Sohn, so wie jenes Sohn Osbern waren unter Eadward in Hereford, Shropshire, Worcester angesessen. Vgl. Ellis a. a. O. Th. II. S. 193. 206. Th. I. S. 406. 485, welcher indessen die Identität jenes Richard mit dem im Texte gedachten nicht bemerkt. Wenn die Lage jener Besitzungen uns berechtigt, anzunehmen, daß Scrobesbyrig (Shrewsbury) dem Vater Richards seinen Namen verdankt, so müssen wir Scrob für einen unter König Äthelred eingewanderten Franzosen halten, oder die anscheinend früheren Erwähnungen des Namens dieser Burg für spätere Erläuterungen ansehen.

S. 519. Harold kämpfte gegen die Südwaliser, deren König Griffith der Sohn des Königes Ryderch, Jestins Sohnes, war. Diese Abstammung ergibt sich aus den Ann. Cambriae a. 1023. 1033. Brut y Tywys. a. 1043. Älfgar aber schloß sich an Griffith, Sohn des Lewelin, Seisels Sohn, den König von Gwynedh und seit der neulichen Ermordung des gleichbenannten Königes von Deomod Herrscher in ganz Wales. S. Ann. Cambriae a. 1022. 39. 46. 55. Noch Lingard hat beide Griffith für dieselbe Person gehalten.

S. 522. Norweger. Vgl. Tigernach a. 1058. Classis cum rege Lochland (hier nicht Dänen, wie O'Connor meint, sondern Nordländer) cum aliegenis insularum Orcnensium et Ebudensium et Dubliniensium, ut subigerent sibi regnum Saxonum. Sed Deus contrarius fuit in re ista.

S. 527. N. 1. Gemmet. l. VII. c. 31. Über die angebliche Verlobung Harolds folgt zwei ganz verschiedenen Berichten Orderich Vitalis B. III. S. 492 und B. V. S. 573.

S. 527. N. 3. Die Tapete von Bayeux erschien zuerst gestochen in verkleinertem Maßstabe in Montfaucon Monumens

de la Monarchie française T. I. et T. II. Ein sehr kleiner Abriß findet sich in Sprengels Geschichte von Großbritannien. Dibdin biographical tour T. I. hat in der ersten Ausgabe auch den Harold besser gezeichnet. Die Abhandlungen der Herren Gurnay, Stothard und Thomas Amyot in der Archeology T. XVIII. und XIX., mit welchen auch große und vollständig colorirte Zeichnungen der Tapeten in Folioblättern erschienen sind, erklären sich gegen de la Rue für das höhere Alter des Teppichs. Über die auf demselben vorkommenden Namen: Wadard, Turold und Vital, Lehnsleute des Bischofs von Bayeux, s. Ellis a. a. O. Th. II. S. 404.

S. 543. N. 3. Cisalpiner. Guido V. 259 führt hier sogar auf: „Apulus et Calaber, Siculus, quibus iacula fervet;" womit vielleicht einige aus dem südlichen Italien heimgekehrte Normannen gemeint sind.

S. 543. N. 4. Seinem Schwiegervater, so wie später dessen Sohne, Grafen Balduin VI. von Flandern, zahlte Wilhelm, in Rücksicht auf die damals geleisteten Dienste, jährlich 300 Marken Silber. Malmesbur. l. V. p. 159.

S. 547. Die Legende von Waltham (Cotton MS. Julius F. VI. c. 20. worüber ausführliche Nachricht und Auszüge in Cochranes foreign Quarterly Review 1835. in der Recension über den ersten Band meiner Geschichte von England) nennt als solche, welche sich vom Kampfe mit den Normannen fern hielten: Turstinus, Girth et Buddinus. Ersteren kennen wir als Than König Eadwards in Middlesser aus dem Domesdaybook; der Zweite fehlte nicht in der Schlacht. Bundinus wird als regis Edwardi palatinus in einer Urkunde vom J. 1062 genannt; 1062 als Bondius minister. Monast. Angl. T. V. p. 62. T. I. p. 295. 297. Byndi stallere in Oxfordshire. Ebend. Th. I. S. 301. Vgl. auch Domesday, unter Berks fol. 60[b].

S. 548. Die gröbste unter den vielen Lügen, mit welchen die Geschichte dieser Zeit entstellt wurde, ist wohl die des Bischofes Guido V. 332:

„Anglorum genitor (sc. Wilhelmi) sub iuga colla dedit,"

wodurch also Robert der Teufel bereits zum Conquaestor Angliae geschaffen wird.

S. 554. Die Stiftungsurkunde von Battle Abbey ist uns nicht in ihrer ächten Gestalt aufbewahrt. Rymer setzt sie irrig in das Jahr 1087. Doch die Namen der Zeugen wenigstens sind verfälscht. Wilhelm Fitz Osbern starb schon im J. 1070; dagegen konnte Mauritius erst seit 1085 als Bischof von London erscheinen.

S. 557. Ein vierter Sohn Harolds, Ulf, welcher in normannische Gefangenschaft gerieth, könnte das Kind der Aldgythe gewesen sein. Auch wird noch ein Sohn genannt, welcher, den Namen seines Vaters führend, in Norwegen gastfreundlich vom Könige Magnus aufgenommen wurde und einen der Nachfolger desselben auf einem Kriegszuge nach England begleitete. S. Florenz z. J. 1087. W. v. Malmesbury B. III. S. 106. B. IV. S. 125.

Zur sechsten Abtheilung.

S. 575. Z. 24. l. welche wite (Strafe) theowas hiessen.

S. 578. Folcland. S. auch Caesar de bello Gallico l. IV. c. 1. l. VI. c. 22. Auf dem Hochwalde im Trierschen ist noch ein bedeutender District, wie der kundige Forscher über die Dorfverfassungen, Freiherr von Harthausen, mich belehrt hat, in welchem alles Land Eigenthum der Gemeinde ist und nach Ablauf einiger Jahre unter den Mitgliedern der Gemeinde neu vertheilt wird. Von ähnlichen Verfassungen in Wales und Irland s. Palgrave a. a. O. Th. I. S. 72.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler und Zusätze.

S. 9 Z. 8 kein l. ein
— 44 Z. 3 fehlt: Nicolaus
— 46 l. Z. segenreich l. sagenreich
— 54 Z. 19 denjenigen l. demjenigen
— 55 Z. 12 Mauritius l. Maurilius
— 81 über Brithric (Meaw) s. auch Chronicon de fundatoribus ecclesiae Theokesburiensis in Monastico Anglic. T. II. p. 60.
— 108 Z. 12 unwürdig l. unwerth
— 116 N. 4 Gaimar nennt Alselin als den Mörder Herewards. Unter den Lehnsleuten Wilhelms findet sich im Doomesday Goisfred Alselin, in Lincolnshire und den angrenzenden Grafschaften reich begütert
— 168 Z. 5 l. sei, um dadurch . .
— 173 Z. 5 l. bei Luccas heiligem Antlitz
— 191 Z. 4 v. u. l. erzeugten
— 200 Z. 3 verließ. S. Guil. Gemmetic. l. VII. c. 8.
— 204 N. 1 Malmesbury S. 124. N. 2 Orderic. l. X. p. 775.
— 207 Z. 2 l. geleugnet, daß jenes Gerücht wahr sei und zu beeidigen sich erboten, daß er sogar . .
— 245 Z. 21 l. einen Vertrauten und Verwandten Roberts.

Hulk [2]).

geb
2)

geb. zu Rouen, †).
2) Leutgardis, T

geb. 932, † 20. S
Hugo des Großen
968 christian

3.
Godfrid,
Graf von Eu.

Giselbert [18]),
Graf von
Brionne.

Richard von
Bienfaite [17. 19]),
h. Rothais, Tochter des
Walter Giffard, † 1090.

Giselbert von Clare
und Tunbridge,
h. die Tochter des Grafen von Clermont.

Richard,
† 1136 [28]), h. die Tochter des Ranulf, Vicegrafen von Bayeux.

Giselbert.

3.
Wilhelm
Graf von Hies
nach von Eu;
line, Tochter T

Robert,
Graf
von Eu.

W
gen
sac,
So

B
W

Richard. T
† 1135.

Roge
Bien
† o.

de G
1148
des G

Ri

2.
advis,
1034,
Gottfrid,
von Bre-
† 1008.

1.
Tochter,
unvermählt.

m,

2.
Mathilde,
† 1033 [30]), h. Odo II., Grafen von Blois und Champagne, † 1037.

2.
Malger,
1036 — 1055
Erzbischof
von Rouen [24]).

2.
Sohn.

2.
Sohn.

2.
Wilhelm,
Graf von Archies,
h. eine Schwester
des Grafen Guido
von Ponthieu.

Halbert.
Elinand.

Radulf
von
Toesny [3]).

Roger
von
Toesny [2]).

Radulf II.
von Toesny
und Conches [33]).

Radulf III.
von
Conches.

19) Pluquet zum Roman de Rou T. II. p. 254. Gemmet. VIII. c. 37.

20) S. oben S. 80.

21) Murier soror Richardi principis s. Urk. in Lanfranci opp. tar. ad vitam p. 39. Vergl. Pluquet a. a. O. Th. II. S. 235.

22) Access. Roberti de Monte ad Sigebertum.

23) Gemmet. l. VII. c. 2. 4. oben S. 48.

24) Acta episc. Rothomag. ap. Mabillon Vet. Anal. T. II. 456.

25) S. oben Bd. I. S. 479.

26) S. oben S. 54.

27) Monast. Angl. T. VI. p. 1063. Chron. reg. Franc. ap. Bouquet T. X. p. 303. Roman de Rou v. 7448. Gemmet. VI. c. 2.

28) S. oben S. 303. Gemmet. l. VIII. c. 29, 30 et 38.

29) Gesta Stephani p. 931. Rotul. magn. pipae 31. Henr. I. Huntend. a. 1141. Balduin fehlt bei Gemmet. l. VIII. c. 29.

30) Chron. S. Stephani Cadom. h. a.

31) Gemmet. l. VIII. c. 40.

32) Gemmet. l. V. c. 13. 16. Radulf. Glaber. l. III. c. 2.

33) S. Bd. I. S. 550.

Alix, h. Miles, Grafen von Bray.

Eleo h. Raoul von Ver

phan [1]), gland, † 25. Oct. Mathilde, Tochter Eustache von Bou- † 3. Mai 1152.

Humbert, † jung.

Mathilde [1. 2]), h. Richard, Grafen von Chester. Beide † 1120.

Odo [4]). Raher [4]).

he, nze, Louis nigs reich. Aug.

Wilhelm, Graf von Mortain, † 1160.

Maria [6]), h. 1160 Matthieu, Grafen von Flandern. Sie † 1182.

Ida. Mathilde.

N. N. h. Hervey de Leions.

N. N., verlobt mit Waleram, Grafen von Meulan.

. 810 sq.

e a. 1139.

Nachkommen

helm I.

† 7. September 1087
Balduin V., Grafen
3. Nov. 1083 [1]).

h. 1) Mathilde, To
† 1118. 2) 1121
wen, † 1151. 3)

Caecilia [9]), Äbtissin zu Caen, † 1126 [12]).

Gunfrede [11]), h. Wilhelm von Warenne. Sie † 27. Mai 1085.

nald Dun- ville.

3. Robert [13]).

GN. bercelin, mte eau- nt.

3. Adeline [13]), h. Matthieu, Sohn des Burchard von Montmorency.

3. Hedwig [13]), Tochter von Elisabeth, Gräfin von Meulan.

3. N. N. [13]) h. Alexander, König der Schotten. Er † 1125 o. K.

[19]), hof ux,

Mathilde, h. Ranulf, Graf von Chester. Er † 1153.

wise, nes, ester, olger II. n.

884.
. 34. Malmesb. l. S. oben S. 352.
ben S. 128.
Orderic. l. l. et l. V
3. Ellis Domesday 7. Robert de Monte a. 1134
Cadom. h. a.
285. Gemmet. l. 60.